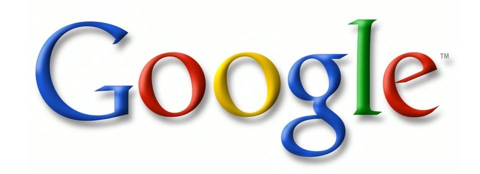



DOMI MINA
NUS TIO
ILLU MEA
Taylor Institution.





Sämmtliche

poetische Werke

von

Johann Heinrich Voß.



Dritter Band.

Idyllen.

Leipzig,
Verlag von Immanuel Müller.
1846.



1.

Der Frühlingsmorgen.

Duftig in lauterer Bläue zerfloß wie Silber das Frühroth,
Und schon sonniger glomm mit farbigem Thaue der Garten:
Als im weißen Gewand', ihr braungeringeltes Hauptḥaar
Halb zerstreut um den Nacken, mit zierlichem Rahmen und Nähkorb
Selma, glühend die Wang', in die Gatterpforte hereintrat.
Leicht wie ein spielender Fisch in der Fluth, so schwebte die Jungfrau
Durch den erfrischenden Duft, und freudiger glänzten die Aeuglein

Unter dem Hut, und durchflogen mit herrschendem Blick die Gefilde.
Denn sie hatt' ihn im Traume gesehn, den edlen Selino,
Ach so hell, und so lang', unerweckt von ängstlicher Sehnsucht!
Als sie das schöne Geräth auf den steinernen Tisch in der Laube
Niedergelegt, umging sie der Blumenbeete Gefunkel,
Wo des Frühlinges Pracht hier blühete, dort ungefärbt noch
Knospete, dort rothschwellend der Keim aus dem Lockeren vordrang:
Tulpen, die vielfach gestreift den geschlossenen Kelch an dem Lichtstrahl
Oeffneten, buntes Aurikelgemisch, und bräunlicher Goldlack,
Primel und gelbe Narciss' und Hepatika; sammt Hyacinthen
Jeglicher Farb', und süßes Geruchs, in holder Verwirrung.
Eine der schönsten nun, voll pfirsichblüthener Glöcklein,
Pflückte sie, und die Aurikel, mit staubiger Grüne gerändet;
Sammelte dann sich Violen im Thau am Rosengeländer,

Band mit Seide den Strauß, und schmückte den wallenden Busen;
Neigte das Haupt aufathmend, und lächelte. Aber nun schlich sie
Hin zum Johannsbeerstrauch, wo jeglichen Morgen des Hänflings
Warmes Nest sie besah, und die Zahl der niedlichen Eier;
Rückt' aus einander das Laub, und senkte die Stirn' an die Öffnung,
Athemlos: und siehe, das Vögelchen lag auf den Eiern
Brütend, und blickte sie an, furchtlos vor dem freundlichen Mägdlein.
Leise verbarg sie das Nest, und trippelte fröhliches Herzens
Zur weitschauenden Laube, gewölbt von Linden und Geißblatt,
Die, das gekräuselte Grün an saftigen Sprossen entfaltend,
Oben von zween Kirschbäumen mit blühenden Aesten bedeckt war.
Dort, das Gewand vom Schatten gefleckt der beweglichen Blätter,
Saß sie, und stickt' ein Blumengewänd' auf silbernen Atlas,
Blaue Vergißmeinnicht und knospende Zwillingsröschen,

Sehnender Lieb' Andeutung: damit ihr trauter Gehülfe
Pfänder und Brief' einhüllt' in das anmuthsvolle Behältniß.
Rings war Bienengesumm, und steigende Lerchen im Aether
Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigallchor in des Thales
Nahem Gebüsch, das zart, wie in grünlichen Flor, sich geschleiert.
Aber ihr wallt' unruhig das Herz, und die zeichnende Nadel
Bebt' in der Hand, die geheim abschattenden Stiche verfehlend.
Auch sanftschauernde Wind', und Vögelchen, die sich verfolgten,
Schüttelten Blüthen und Thau vom silberflockigen Wipfel
Auf die gespannete Seid' und die Stickerin. Schnell mit der Leinwand
Barg sie das liebliche Werk, bis der Thau an der Sonne getrocknet,
Staunete süß, und ergoß in melodischen Laut die Empfindung:

Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt
Sanft die glühende Wange mir!
Ach die Gluth des schönsten Traumes,
Kühlt sie, schmeichelnde Lüfte!

Schwebtest, himmlische Freundin, du
Ueber mir mit dem Wonnetraum?
Dank' ich dir das holde Bildniß
Meines trauten Selino?

O so liebst du, gewiß du liebst
Auch im himmlischen Rosenhain
Einen Jüngling, liebst den Seraph
Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebst du nicht
Ihn im himmlischen Rosenhain,
Als ich meinen Auserwählten,
Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einst er mir
Ach am klopfenden Herzen lag;
Sag', o Beet, das unsre Küsse,
Ach wie duftender! feirte:

Hab' im Mond= und im Abendglanz
Ich nicht Thränen genug geweint,
Seit wir uns im letzten Abschied
Hier mit Schluchzen umarmet?

Fragt, Gespielen, o fragt mich nicht,
Bei dem fröhlichen Reihentanz,
Nach der Bleiche meiner Wangen
Und der heimlichen Zähre!

Mein Selino war roth und weiß,
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;
Bleich und stumm irrt nun Selino
Fern auf einsamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam,
Kehre wieder in meinen Arm!
Ach wie zittr' ich, dich zu küssen!
Kehre wieder, Selino!

Sagen soll dir das laute Herz,
Dir der zitternde Flammenkuß:
Dein bin ich, bin deine Selma:
Kehre wieder, Selino!

Selma stützt' auf die Hand ihr schönes Gesicht nachdenkend,
Und saß innig bewegt und weinete. Schüchterne Winde
Bebten heran, und küßten die zärtliche Thräne der Jungfrau,
Welche von heißer Wang' auf den Strauß des athmenden Busens
Niederrann; es traurten umwölkt die Blumen der Beete,
Und wehklagender seufzte die Nachtigall. Aber ihr Seraph

Flog zum fernen Selino, der auch, auf einsamen Pfaden,
Weinete. Wonne der Lieb', und bald zu erfüllende Hoffnung,
Hoffnung des Wiedersehns durchstrahlete plötzlich die Seel' ihm.
Doch nicht kannte der Jünglig den Genius; Heitre des Morgens,
Wähnet' er, hätt' in das Herz ihm selige Ruhe gegossen.

2.

Das erste Gefühl.

Wo du geheim mich umschwebst, mein Genius, sage mir etwas
Vom aufdämmernden Sinne der neugeborenen Selma,
Welches Gefühl sang ihre Geleiterin? welcherlei Zukunft?
Schauerlich war mir Knaben die Nacht; denn ein Glanz, wie des Mondes,
Oder des Frühroths, schien im dunklen Gemach auf das Lager,
Und süß ängstete mich, wie zu Weihnacht, kindliche Sehnsucht.
In sanftwärmender Stube der Wöchnerin, brannte das Lämplein

Hinter dem taftenen Schirm gründämmerig; und von dem Lager
Schaute sie, welche mit Schmerzen gebar, matt-lächelndes Blickes,
Oft nach der schwebenden Wieg', und des Töchterchens lieblichem Antlitz,
Wie nicht weinte das Kind, und umhersah, fast wie vernehmend.
Oft auch traten heran und hoben sich kleine Geschwister,
Hemmend die Wieg' im Gang'; und die jüngere lockte mit Spielwerk.
Doch es bedräut' und tuschte die Wärterin: Artig, o Kinder!
Stört mir das Schwesterchen nicht, das schon blauäugig umherkuckt,
Aber so müd' ankam von des Storchs mühseliger Luftfahrt,
Schwer bepackt an der Windel für euch mit Rosinen und Mandeln.
Plötzlich rief aus dem Bette mit leiser Stimme die Mutter:
Schützt vor der blendenden Lampe das Kind! Hell glänzet die Windel,
Hell die Decke von Licht, und die Wang' in rosigem Schimmer!
Aber die Wärterin lacht', und betheuerte, nichts zu erkennen.

Gern auch, glaubte die Mutter, und ahndete himmlischen Abglanz.
Denn wie heimliche Stimmen im wehenden Blättergesäusel,
Oder im rieselnden Bach, oft hört der begeisterte Dichter;
Also hörete sie anmuthige Stimmen umherwehn.
Geistige, welche der Seel' einathmeten holde Betäubung;
Und ihr schwanden die Sinne gemach in erquickenden Schlummer.
Genien nahten der Wieg', ungesehn durch hüllenden Aether,
Zwo, in hehrer Gestalt, jungfräuliche Genien Gottes,
Menschliche Seelen vordem, wie die unschuldsvolle Maria:
Eine der kindlichen Selma Geleiterin, eine der Mutter.
Jene, mit Rosen gekränzt, unsterblicher Lieb' und Anmuth
Engelin, trug in der Hand die klingende Laute des Himmels;
Diese, mit heiligen Palme gekränzt, vollendeter Tugend
Engelin, trug in der Hand die rauschende Harfe des Himmels.
Sanft nun huben sie beide den wechselnden Wiegengesang an:

Die Eine.

Schlummere leise, du Kind! Liebkosende Harfenlispel
Wehn des frommen Gefühls Ruhe dir!
Schlummere, Kind!

Die Andere.

Träume mir Wonne, du Kind! Holdseliger Lauteneinklang
Hallt in's Herz dir hinab Zärtlichkeit!
Träume, du Kind!

Die Eine.

Gräme dich nicht, zu verlassen die seligen Thale des Friedens,
Wo zu Tugenden dich bildete Red' und Gesang!
Auch hier blühn Paradies' Unschuldigen; auch zu den Kindlein,
Und zu den Kindlichen hier, steigen die Engel herab!

Die Andere.

Laß dein dämmerndes Myrtengebüsch, und das rosige Bächlein,

Wo die Laute dir oft ahnende Liebe getönt!
Hier auch läutert die Lieb' und beseliget; süßere Wehmuth
Lohnt auch dem Lautener hier heiliger Liebe Gesang.

Die Eine.

Schau' das holde Gesicht, das unserem Liede sich oftmal
Röthete! Schwester, wie nahm gleichende Hülle der Geist!

Die Andere.

Sahst du die lieblichen Augen, wo Zärtlichkeit oft und Entzückung
Schimmerte? Schwester, wie klar strahlet die Seel' in dem Blick!

Die Eine.

Frühlinge blühn und reifen; es blüht und reifet die Jungfrau,
Selbst nicht wissend, wie hold; Freundinnen lieb und dem Freund!
Doch es erwächst in der Fern' ihr Einziger! Ach sie erkennt ihn
Oft im Traum, und geheim sinnt sie den Ahndungen nach!

Die Andere.

Frühlinge blühn und reifen; doch endlich ruft dich der Maimond,
Einziger, wo im Gebüst Selma, die Einzige, blüht!
Eile! sie harrt in der Laub'; und im bräutlichen Nachtigallseufzer
Küss', an den Busen gesenkt, küss' ihr die Thränen hinweg!

Die Eine.

Meld' ihm des Kindes Geburt, du Genius, dem er vertraut ward;
Daß ihm die Ahndung das Herz läutere, würdig zu sein!

Die Andere.

Meld' ihm des Mägdleins Traum, o Genius, ihn zu begeistern,
Daß er der lauteren Lieb' heilige Herz und Gesang.

Also sangen sie beid' an der schwebenden Wieg' in die Saiten
Hold einschläfernden Laut; und der Genius flog mit der Botschaft.

Süß im Dämmergefühl der Erscheinungen ruhte das Mägdlein,
Rosiger Wang' und verklärt, wie ein neugeschaffener Engel;
Und ihr zartes Gesicht umschimmerte werdendes Lächeln.
Als die Erscheinungen jetzo verdämmerten, winkte das Mägdlein,
Zuckend empor mit der Hand; und die Wärterin lullte vergebens
Heiseren Wiegengesang. Da erwacht' aus dem Schlafe die Mutter,
Ließ sich reichen das Kind, und stillt es am wärmenden Busen.

3.

Die Leibeigenen.

Michel.

Hell ging unter die Sonn', und der Mond da schwebet im dunkeln
Blau wie ein silberner Kahn, und verkündiget heitere Pfingsten.
Gern wohl hört' ich vordem, wenn zum morgenden Feste der Küster
Beierte[1]; doch nun schallt's mir wie Todtengeläut von dem Kirchthurm!

Hans.

Nicht so verzagt! Sieh, Michel, wie rasch hat alles mit Kalmus[2];

Blumen und Maien sich schleppt, und des Frühlinges heiligem Feste
Kirch' und Wohnungen schmückt! Man ruht doch einmal vom Frohndienst!
Komm, wir singen ein wenig; es klingt so prächtig des Abends.
Lustig allein schon hemmt die getüderten[3] Pferde vom Kornfeld.
Lieblich rauscht ihr Gerupf, und der Frösch' anmuthiges Röcheln;
Lieblich darein auch tönet die Nachtigall, (Michel, wie sagst du?)
Wie in dem Salm[4] der Gemeinde die liebliche Stimme Lenorens.

M i c h e l.

Hören wir denn in der Stille die Nachtigall! Hans, sie bewegt mich.

H a n s.

Weißt du das Lied: Schon locket der Mai[5]! Dies lernt' ich vom Küster
Sammt der Weis' am Klavier (er hatt' es auf Noten), den Sonntag,
Als ich, zu einigem Lohn für mancherlei Lehr' und Ermahnung,

Einen bunten Kapaun mit gebrüteten Enten ihm hintrug.
Lerne du dieses umsonst, und pfeife dazu auf dem Maiblatt.

M i ch e l.

Siehst du am Mühlenteiche die schimmernden Laken im Mondschein?
Dort! und kennst du sie, Hans, die dort vergeblich ihr Brauthemd
(Ach unkundige!) bleicht? und nöthigest mich zum Gesange?

H a n s.

Wohl! Lenore bewacht in der strohernen Hütte die Leinwand:
Eben vernahm ich ihren Gesang durch der Mühle Geklapper.
Aber was sagst du, Michel? Sie bleicht vergeblich das Brauthemd?
Schenkt doch der gnädige Herr beim Aehrenkranze die Hochzeit.

M i ch e l.

Suche du Treu und Glauben bei Edelleuten! Betrieger,
Schelme sind . . .

Hans.

Sacht! ihm erzählt es ein Vögelchen, oder sein Finger[5].

Michel.

Mag ihm erzählen, wer will! Da verspricht mir der Junker die Hochzeit[6],
Und die Erlassung des Frohns, für hundert Thaler in Dritteln,
Und wenn ich gut wirthschafte, die Huf' in erträgliche Pachtung.
Mein grauköpfiger Alter, und selbst mein Bruder, der Krüppel,
Den der Barbar an die Preußen verschacherte, daß ihn zu Schanden
Hackte der wilde Kalmuck und Menschenfresser und Tater,
Raffen herbei in der Hast Taufpfenninge, Bräutigamsthaler,
Schimmlige Kronen und Oer', und erbeutete Timpen und Rubel[7],
Auch den Silberbeschlag an der seligen Mutter Gesangbuch,
Und sie verkaufen dazu den braunen Hengst mit der Bläße,

Sammt der bläulichen Stärk', auf dem Frühlingsmarkte für Spottgeld.
Bring' ihm, sagen sie, Michel, da bring' ihm unseren letzten
Noth- und Ehrenschilling, dem hungrigen Menschenhändler!
Besser, arm und frei, als ein Sklave bei Salomons Reichthum!
Freies Werk schafft Segen und Fröhlichkeit! Michel du bringest
Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einst auf der Seel' es ihm brennet!
Weinend bring' ich das Geld. Er zählet es: Michel, die Hochzeit
Schenk' ich euch; mit der Freiheit indeß ... Hier zuckt er die Achseln.

Hans.

Plaget den Kerl sein Teufel? Was schützt denn der gnädige Herr vor?

Michel.

Hans, der Hund, den hängen man will, hat Leder gefressen.
Vor auf dem Finger gezählt wird mir mein Sündenverzeichniß:

Daß ich heimlich sein Gras abweidete, daß ich zu Nacht ihm
Ackerte, daß ich sein Korn halb ausdrosch, daß ich mir Feurung
Sammelte, daß ich im Kohl ein naschendes Häschen ihm wegfing.
Kurz, es beträgt wohl mehr, als hundert Thaler, die Rechnung.
Seid nur ruhig, mein Freund! so munkelt' er; ehe wir nachsehn,
Was für Geld in die Lad' euch regnete. Leise vermuth' ich,
Wer mir jüngst vom Speicher den Malter Rocken gestohlen.

. . .

Hans.

Hättest du Frohnarbeiten versäumt, zu entschuldigen wär es.
Was? noch Treue verlangt der unbarmherzige Frohnherr?
Der, mit Diensten des Rechts (sei Gott es geklagt) und der Willkür,
Uns wie die Pferd' abquälet°, und kaum wie die Pferde beköstigt?
Der, wenn darbend ein Mann für Weib und Kinderchen Brotkorn

Heischt vom belasteten Speicher, ihn erst mit dem Prügel bewillkommt,
Dann aus gestrichenem Maß einschüttet den kärglichen Vorschuß?
Der auch des bittersten Mangels Befriedigung, welche der Pfarrer
Selbst nicht Diebstahl nennt[10], in barbarischen Marterkammern
Züchtiget, und an Geschrei und Angstgeberden sich sich kitzelt?
Der die Mädchen des Dorfs mißbraucht, und die Knaben wie Lastvieh
Auferzöge, wenn nicht sich erbarmeten Pfarrer und Küster,
Welche gehaßt vom Junker, Vernunft uns lehren und Rechtthun?
Nein, nicht Sünde fürwahr ist solcherlei Frohnes Versäumniß!
Doch für des Einbruchs ganz ehrlose Beschuldigung, Michel,
Als rechtschaffner Kerl, geh dreist nach Schwerin, und verklag' ihn,
Daß dir Gerechtigkeit werde von unserem gnädigsten Landsherrn!
Zeugniß stell' ich und Eid, daß Johann der Lakai, mit Erlaubniß
(Sagt man) der gnädigen Frau, sich das Korn vom Speicher geholet!

Michel.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf: nichts hab' ich verschuldet!
Seit mich die Hoffnung gelabt, die leidige! strebt' ich und schafft' ich,
Was ein Mann nur vermag, im Frohn und im eigenen Haushalt.
Selbst ja lobtest du mich, wie ich Stall und Scheuer und Wohnung
Besserte, Dünger vermehrte, die Saat auswählte mit Sorgfalt,
Sümpfe zu grasigen Wiesen erhöht', und morastige Felder
Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte, dies mit dem Steinwall,
Jeglichen Winkel und Rain mit nutzbaren Bäumen und Brennholz
Schmückt', und edleres Obst anpflanzt' im erweiterten Garten.
Selbst ja lobtest du mich, und warnetest, mäßig zu bessern.

Hans.

Daß die gebesserte Hufe dir nicht abnähme der Junker [11],)

Und zum Ersatz anwiese die schlechtere, wieder zu
bessern,
Bis er selber auch dort nachbesserte! Weißt du
denn, Michel,
Ganz unschuldig dein Herz; wohlan! nach Schwerin,
und verklag' ihn!

Michel.

Ja verkläge [12]! durch wen? wo ist Geld? und er-
fährt es der Herzog?
Gibt nicht der adliche Rath im Obergericht die
Entscheidung?
Und wann hackt ein Rabe dem anderen Raben das
Aug' aus?

Hans.

Doch! hier wohnt noch im Lande Gerechtigkeit:
klopfe getrost an,
Und sie erscheint! Selbst unter den Adlichen denkt
man vernünftig.

Michel.

Unrecht schaun und gestehn an Adlichen Adliche
selten! —
Arme Lenore, du singst, und weißt nicht, welcherlei
Botschaft

Ich dir morgen zum Fest ankündige. Singst du
ein Brautlied?
Mische der Freiheit Jubel hinein, o du freie Lenore!
Frei soll werden, wie du, dein Bräutigam! Bald
wird gefiedelt,
Bald wird der Hochzeitreigen getanzt, und der lustige
Kehraus,
Unter Geschrei und Jauchzen der lang hinschwär-
menden Jugend,
Aecker und Wiesen hinab! . . nach dem Takte des
Vogts [13] mit dem Prügel!
Weinest du, weil für die Haube das Jungfernkränz-
chen vertauscht wird?
Lächle mich an! du wirst ja ein freies und glückli-
ches Ehweib,
Bald auch glückliche Mutter von freien Söhnen und
Töchtern! . . . .
Hans! mir empört sich das Herz! Ich lasse dem
adlichen Räuber
Einen röthlichen Hahn [14] auf das Dach hinfliegen
die Nacht noch,
Zäume den hurtigsten Klepper im Stall', und jage
nach Hamburg!

Hans.

Hebe dich weg, Mordbrenner! Zugleich mit den
Alten verbrennst du
Auch unschuldige Kinder!

Michel.

Die Wolfsbrut? Fällt denn der Apfel
Weit vom Stamm? Sie heulet ja schon mit den Alten, die Wolfsbrut!
Lacht doch das Jünkerchen schon, wo gestraft wird; drohet auch selber!

Hans.

Aber es heißt ja: Die Rach' ist mein, und Ich will vergelten!
Denkest du nicht, wie der Pfarrer den Spruch so kräftig an's Herz uns
Legete, daß auch der Junker verstört aussah in dem Kirchstuhl?

Michel.

Herrlicher Spruch! Ja, Sein ist die Rach', und Gott will vergelten!
Ha, das labt, wie ein Trunk den Ermatteten! Nun in Geduld denn
Ausgeharrt! Einst treten auch wir vor unseren Rächer!

Hans.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit: saget das Sprichwort.

Jenen erwecken vielleicht Pfingstpredigten noch zur Besinnung;
Hört er, wie Gott wohlthut, und ein Mensch mißthut an den Brüdern.
Doch dein Mährchen vom Tanz, nicht tanzerlich macht's und gesangfroh;
Lern' ein andres dafür, das wenigstens locket zum Anschaun.
Kennst du die wüste Burg, wo der Weg abgehet nach Güstrow,
Rechts auf dem Berg? Erst kommt man die drei wacholderbewachsnen
Hünengräber[15] vorbei, und den Bach, der die neue Papiermühl'
Unten treibt; dann schräge den ausgeregneten Anberg,
Wo man so leicht umwirft (denn um adliche Güter ist Nordweg);
Und wenn der Galgen erscheint, so sieht man Trümmer vom Raubnest
Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein seliger Ohm, der die Holzung
Hütete, laurt da einst auf den Fuchs in den Zwölften[16] bei Mondlicht.
Fern nun blafft's und belfert mit nahendem Laut, und auf einmal
Braus't wie ein Donnerwetter das wüthende Heer aus dem Walde.

Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um die Rappen, das Hifthorn
Gellt und der Peitschen Geknall, und Hunde mit feurigem Athem
Bellen dir hinter dem Hirsch, und jagen ihn grad' in das Burgthor.
Ohm, der in Büchern las, wie ein Prediger, und an Gespenstern
Zweifelte, hälts für die Jagd, duckt gleich sein Tiras mit Winseln;
Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens ein herzhafter Kerl war,
Ihnen nach in die Burg. Nun schau', wie der Satan sein Spiel hat.
Pferd' und Jäger und Hunde, mitsammt dem gehörneten Hirschbock,
Werden ihm klar vor den Augen in Edelleute verwandelt,
Wie die Schlaraffengemäld' in dem Tanzsaal unseres Junkers:
Theils mit Bart und Schulderperück' und sammtenen Mänteln,
Theils in Eisen vermummt; und der Hirschbock trägt das Geweih noch.
Adliche Fraun mit Fontanschen und Bügelröcken und Schlentern[17]
Kniren hervor, und fordern zum walzenden Reigen die Sippschaft;

Und rothglühende Ketten umklirren sie. Statt der Musik schallt
Rings aus der Wand Wehklagen und jammerndes Seufzen und Wimmern.
Drauf wird die Tafel gedeckt von verschwiegenen Kammerlakaien,
Und hartherzigen Vögten mit lederner Peitsch um die Schulter:
Denen hell auf der Brust das große Familienwappen
Brennt in farbiger Gluth. Ganz oben im feurigen Lehnstuhl
Brüstet sich großachtbar mit der Frau Ahnherrin der Ahnherr
Vom hochadlichen Haus', ein genarbeter Straßenräuber.
Beinkleid, Wamms und Kappe[18]) sind bläulich funkelndes Eisen.
Wild wird jetzo geschmaus't und gezecht: der entsetzliche Fraß ist
Blutiges Menschenfleisch, das Getränk aufsiedende Thränen.
Unten, der Thüre zunächst, als letztverstorbenes Mitglied,
Sitzt des Junkers Papa, der Landrath, welcher noch umgeht
Nachts im Dorf, und die Mädchen beleidiget. Jetzt, wie verwundert,

Aeugelt nach ihm, und Basen vom fernesten Sprosse des Stammbaums.
Auch wird Takt geschlagen vom Satanas, welcher den Stab dort
Führet als Vogt, und grinzend Gerechtigkeit übet und Ordnung.
Aber sein Weib, das Gerippe! das sprudelt und flucht auf Französisch
Im altfränkischen Tanz, wenn kein Putzmädchen die Kettlein
Ihr nach der neuesten Mode gehängt; dann schmunzelt der Satan.
Michel, hast du Toback? der Thau blinkt lieblich im Mondschein,
Aber er fällt auf die Brust, und die schwärmenden Mücken sind schamlos.

M i c h e l.

Nimm den Beutel, und stopf'; ihn gab mir Lenore zu Weihnacht.
Damals hofften wir noch, und waren so froh, wie die Kinder!
Hans, da pinkt man umsonst, wo der Wind die Funken hinwegweht.
Drehe dich um. Mein Stahl ist gut, und der Zunder geschwefelt.

Schnüffelt er um, denn er riecht was Lebendes.
Als er den Ohm nun
Draußen erblickt, aufspringt er vom feurigen Stuhl,
daß es rasselt;
Bringt ihm den Thränenbecher, und ruft: Da trink'
er eins, Jochen!
Jochen weigert sich, muß. Nun soll ich denn trinken, so trink' ich,
Sagt er, in Gottes Namen! Und knall! war alles
verschwunden.

Michel.

Bald auch schlemmt sich der Junker hinab zu den
würdigen Vätern,
Mitzuschmausen am Mahl! Dann schallen ihm unsere
Seufzer
Statt der Musik, ann brennen die Seel' ihm unsere
Thränen!

Hans.

Hagel! ich selbst wohl möchte das Willkommstänzchen mit ansehn!
Siehe, da tanzt mein Junker die Sarabande[19] mit
seiner
Gnädigen Frau Urältermama; und die hagere Großmuhm'

Hans.

So, nun brennt's. Komm, Michel! du schmauchst
doch eins in Gesellschaft?
Lustig, da reißt der Schimmel sich los! Wie die
Mär'[20] an dem Tüder
Schnaubend sich bäumt! Dich soll, wo du mir dem
Junker in's Korn gehst!
Blitz! er prügelt' uns krumm und lahm! He,
Lustig, den Schimmel!

4.

Die Erleichterten.

Herr.

Heute gefällst du mir sehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach
Ist dein Ehrengewand; und klar, wie der sonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, so lacht dein schelmisches Aug' aus dem Hütlein,
Als ob tanzen du möchtest im ländlichen Reihen der Ernter.

Frau.

Heute gefällst mir auch du, Hausväterchen. Gar zu behaglich

Bläsest du wirbelndes Knastergewölk am levantischen Kaffee,
Unter dem luftigen Grün der Akacia. Wenn ich das Kinn dir
Streichelte; fröhlicher Laune verschenktest du Gold und Juwelen.

Herr.

Fröhlicher Laun' ist heute sogar mein sparsamer Meier,
Der den gesegneten Schmaus nicht mißgönnt unserer Dorfschaft,
Für die gesegnete Ernte, du glaubst nicht, Frau, wie gedrängt ist
Hochauf Boden und Fach von unendlicher Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von Klee und fetter Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Aehren und Schoten,
Welches, wie reich es gemandelt[1] im Feld', auf der Tenne nun scheffelt;
Daß kaum Räume dem Stroh, und dem Korn kaum Speicher genug sind.
Rings noch freut sich der Stoppel ein Schwarm glattleibiger Rinder,
Und der gefallenen Körner die häusliche Gans mit dem Feldhuhn,

Und vor dem Wanderer rauscht ein gefeißtetes Taubengewimmel.

F r a u.

Ja, und besuche der Milch vollströmende Kammer, wie ringsum
Stehn fettrahmige Satten[2], wie schwer eintragen die Mägdlein;
Käs', holländischem gleich, auf strotzenden Borden geschichtet,
Und in Tonnen gedrängt, die bestellete Butter für Hamburg.
Früh auch tanzet und spät der butternde Rappe[3] den Rundtanz.

H e r r.

Nicht zu vergessen die Menge des lautersten Jungfernhonigs,
Den mein treuer Johann, der geschäftige, selber erzielet:
Uns einladende Kost, und dem Dorf anlockendes Beispiel!

F r a u.

Nicht zu vergessen den Flachs, in zierlich gedreheten Knocken[4],

Der, von der treuen Maria nach schottischer Weise gehechelt,
Feine Gewebe mir schafft, und Lust zu spinnen den Jungfraun;
Auch nicht, Mann, zu vergessen die köstlichen Nelken des Gärtners!

Herr.

Frau, und die köstlichen Früchte der Pflanzungen, Kern- und Steinobst;
Nur daß einige Birnen der Frost in der Blüthe getödtet!
Schaue, wie roth und gelb es daherschneit über die Mauer.
Ja (so mild war Sonne mit zeitigem Regen gemäßigt!)
Würziger kochte der Saft in Pfirsichen und Aprikosen;
Würziger duftet vom Beet die Melon', und verachtet die Fenster;
Selber die Traub' an den Wänden verheißt südländischen Nektar.

Frau.

O wir Gesegneten Gottes! Zum Wohlthun ruft uns die Wohlthat!
Und, mein trautester Mann, zur Gerechtigkeit!

Herr.

Was so bewegt nun,
Mein gutherziges Kind, und so feierlich? Rede, was meinst du?

Frau.

Gleich wird in festlichem Zug mit Musik ankommen die Dorfschaft,
Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch (was den Frohndienst
Mehrt) für des sämmtlichen Gutes Verschönerung. Froh ist der Anblick,
Wann nach langem Geschäft sich erlustigen Männer und Weiber,
Stattlich im Feiergewand', und jeglicher Sorge vergessend:
Wann mit prunkendem Kranze der Segensernte daherziehn,
Sens' und Hark' in der Hand, lautjubelnde Mäher und Jungfraun,
Hüfener sammt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns.
Doch mir regt sich geheim Wehmuth und herzliches Mitleid;
Denn die Feiernden sind — Leibeigene!

Herr.

Wie man sich ausdrückt.
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige[5] nennt sie ein jeder,
Wer schon waltet mit Fug, und wer sich schämet des Unfugs.

Frau.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen, sei unerlaubt uns!
Trautester, wem sein Herr Arbeit aufleget nach Willkür;
Wem er den kärglichen Lohn nach Willkür setzet und schmälert,
Geld sei's oder Gewächs, sei's Kornland oder ein Kohlhof;
Wen er nach Willkür straft, für den Krieg aushebet nach Willkür;
Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält;
Wen sein Herr an die Scholle befestiget[6], ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh achtend und Werkzeug;
Dessen Kraft und Geschick an Leib und Seele der Herr sich

Eignete; wer die Ersparniß verheimlichen muß vor dem Frohnherrn[7]:
Trautester Mann, der ist Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

Herr.

Solche Gewalt doch üben in unseren Tagen gewiß nur
Wenige. Dank der Vernunft, und der edleren Menschenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs lautstrafendem Tadel und Abscheu!
Daß man es darf, ist traurig. Mir selbst oft kehrte das Herz sich,
Neben dem prächtigen Hof' in öden Behausungen sparsam
Menschen zu sehn[8], wie entmenscht durch so unmenschliche Herrschaft:
Wildlinge, bleich und zerlumpt[9], und wie Ackergaule verhagert,
Welche träg' aus dem Dunst unsauberer Kathen sich schleppend,
Offenes Munds anstarren den Fragenden, selber den Weg nicht
Wissen zum ferneren Dorf, auch wohl mißleiten durch Bosheit;
Und, da der Herr sie mit Fleiß in Züchtlingsschulen verwahrlost'[10],

Aehnlich dem Vieh an dumpfem Begriff; nur daß sie
den Hunger
Durch sinnreicheren Raub oft bändigen, oder davon
gehn [11].
Daß die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener
Vortheil
Nöthige, wohl zu nähren, und blank zu erhalten
das Lastvieh!

F r a u.

Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungswürdigem
Völklein
Gleichen die unsrigen nicht. Beut jenen ein Feld
und Entlassung [12];
Laut wehklagen sie dir, vor Angst noch herberes
Hungers.
Unsere, wieder zu Menschen erneut durch menschliche
Sorgfalt,
Rasch in gemildertem Frohn, und vergnügt des
gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun sich selber und uns! — und be-
gehren die Freiheit!

H e r r.

Freiheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches Recht,
und beseligt.

Fesselung, selbst an das Brot, macht sklavische; mehr an den Erdkloß.
Der nicht Brot, kaum Futter bei Pferdarbeiten, gewähret.
Frei muß werden, sobald zu Vernunft er gelangte, der Mitmensch!
Längst auch hab' ich das Werk mit bedachtsamem Fleiße gefördert;
Daß reif würd', und dem Volk nicht unwohlthätig, die Wohlthat.

F r a u.

Lohne dir Gott und dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen! oder vielmehr die Gerechtigkeit!

H e r r.

Frisch mit der Wahrheit!
Mag sie auch immer den Schalk demüthigen!

F r a u.

—Denn für das Unrecht [13],
Daß, in früherer Zeit und späterer, freie Besteller
Räubrische List und Gewalt ankettete; daß sie zu Frohndienst
Kind und Geschlecht mißbraucht', als gekettete vor der Geburt schon;

Daß in verfeinerter Zeit noch lastender immer die Arbeit
Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte[14]: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Ersatz auf!
Wer für Ersatz annimmt ein Gehöft' auf billigen Erbzins,
Und, wie für Wohlthat, dankt; wird Menschlichkeit üben und Großmuth,
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn anrechnend der Väter.

Herr.

Horch! da blasen sie schon, wo das Ohr nicht täuschet, am Pfarrhof;
Auch vollstimmiger tönt die Musik. Lang' übten geheim sich
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was den Pfarrer doch aufhält? —
Edles Weib! ich verschmähe die Ausred' eiteles Haders;
Denn ich denke, wie du! und empfand Unwillen von jeher:
Wenn habsüchtig ein Mann mit dem Trug' aufopfernder Wohlthat
Wucherte, sich auszissernd den Vortheil, jenen den Nachtheil;

Wenn er den höchsten Gewinn des künftig verbesserten Gutes
Schätzte voraus, um zu ernten, was einst ein anderer säet;
Und nicht nur dem Ersatze, den Recht und Billigkeit auflegt,
Karg sich entzog, nein selbst armseliger Schmerzenvergütung:
Aergerlich traun! wenn im Knappen ein Filz Aufopferung schautrug!
Weib, ich verlange durchaus wohlhabende Sassen des Erbhofs,
Wo es sich regt und gedeiht, wie um tüchtige Pächter in England,
Und um der Marsch Anbauer, die jeglichem keck in's Gesicht schaun!

Frau.

Amen, es sei! O wie selig, gesellt wohlthätigen Geistern,
Schweben wir einst herüber, und sehn Paradiese, wo Fluch war;
Hören genannt vom Hirten und Ackerer unsere Namen,
Feurig in Red' und Gesang', und in segnender Mütter Erzählung;
Hören am Freiheitsfest sie genannt vom Pfarrer mit Andacht,

Leise mit Thränen genannt von dem weither denkenden Greise;
Und umschwebende Seelen Entlassener winken uns lächelnd,
Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin zeigend und Enkel,
Die im erneueten Erdparadies gottähnlicher aufblühn!
Aber geeilt, mein Guter, bevor wir beide dahingehn,
Wo nicht folgt ein Besitz, als redlicher Thaten Bewußtsein!
Schauerlich! hätten wir halb nur gethan, und nach täuschendem Labsal
Marterte hier von neuem ein unbarmherziger Frohnherr!

Herr.

Tröste dich! Frau! dafür ist gesorgt; bald öffnet sich Ausgang.
Kinder versagte ja Gott; laß uns nach anderen umschaun,
Die uns einmal nachweinen, und stehn an unserem Grabe!

Frau.

Guter Mann, dein Schälchen ist kalt. Du redest so heftig!

O! da säuselt vom Dach mein Mohrenköpfchen, und bettelt!

Herr.

Schenkst du noch einmal voll? Mich däucht, in der wärmenden Kappe
Heckt die Kanne von selbst, wie der Segenskrug des Elias.
Freund Papagei, was mau'st er den Zucker da? Klapps auf den Schnabel!
Aber wo bleibt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,
Da sie ja immer so gern die Freud' ansahen des Aufzugs?

Frau.

Wunder! da kommt mein Pfarrer, mit Frau und lieblichen Töchtern,
Dicht an dem Kranz in das Thor: und der Schule verständiger Lehrer;
Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige Knaben und Mägdlein;
Wohl ein besonderes Lied ehrt heute die gnädige Herrschaft!
Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz, wie geputzt für die Trauung!
Hinten im dörflichen Prunk ein unabsehbarer Aufzug,

Schlagend die Sens' und die Harke zum kräftigen Marsche der Bläser!
Schau', wie die Sonne die Flitter bestrahlt, wie die Bänder umherwehn!
Noch kein End! Eindringen, wie schwärmende Bienen, die Kindlein!
Und, ach Gott! auf der Krücke der Greis, den ein Vogt in der Jugend
Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt, wie die Welt sich verändert!
Jetzo schweigt die Musik; zum Gesang nun stellet sich alles!
Mann, was bedeutet es doch?

Herr.

O du Heuchlerin, thu mir befremdet
Kinderchen, seid willkommen! wie feierlich bringt ihr den Kranz heut'!

Braut und Bräutigam.

Die Scheun' ist vollgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Sens' erwarben,
Denn Gott belohnt den Fleiß.
Hier bringen wir im Festgesange
Den Aehrenkranz mit Sensenklange,
Und trocknen uns den Schweiß.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn,
und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Binderinnen.

Für uns auch banden wir die Garbe!
Daß weder Vieh noch Mensch hier darbe,
Ist unsers Herrn Gebot.
Im Mißjahr selbst ein milder Speiser,
Erbaut und schützt er Ställ' und Häuser,
Und steuert aller Noth.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn,
und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht sklavend mehr, wie Pferd' und Rinder,
Sind wir des guten Vaters Kinder,
Und lernten menschlich sein.
Hier jammert niemand ungerichtet;
Vernunft und Liebe heilt und züchtet
Uns Kinder, groß und klein.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn,
und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Knabe und Mädchen.

Geübt wird hier in Gottes Tugend
Und Häuslichkeit die frohe Jugend;
Sie schreibt und rechnet schon.
Der Knabe pflegt des Obstes Schule,
Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule,
Auch klingt Gesang und Ton.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn,
und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Nicht fühllos achten wir des Segens;
Wir freun uns Sonnenscheins und Regens,
Des Regenbogens auch.
Gesegnet sei des Dorfs Berather!
So ruft dein Volk, und nennt dich Vater,
Vergnügt bei Kohl und Lauch.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn,
und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht brauchst du durch des Zwangs Gewalten
An deiner Scholl' uns fest zu halten;
Wir lieben unsern Herrn.
Du hörst des jungen Freiers Bitte;
Von Kindern wimmelt jede Hütte;
Denn alles dient dir gern.

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn,
und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Wohl waren deiner Väter Väter
An uns sehr guter Thaten Thäter;
Der Dank war Leibesfrohn!
Doch haben wir bald abverdienet?
Wird doch selbst Missethat gesühnet,
Du, guter Väter Sohn!

Chor.

Doch, ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn,
und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Pfarrer und Tochter.

Der Vater Aller lieh zur Gabe
Dir volles Maß der Lebenshabe,
Um vielen wohlzuthun!
Bald wirst auch du, nicht mehr genießend,
Nicht mehr der Brüder Gram versüßend,
Bei deinen Vätern ruhn.

Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn,
und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Ein junges Paar.

Dann stehen wir am Grab', und weinen,
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen!
Dann herrscht ein neuer Herr!
Wer schenkt uns, daß er ruhig sterbe,
Wer schenkt uns Freiheit und ein Erbe?
Wer löst die Ketten? wer?

Chor.

Doch ach! wir sind leibeigen!

Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn,
und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Herr.

Kinder, ihr habt mich innig bewegt; und die
Stimme versagt mir.
Viel ach! habt ihr geduldet des schwer heimsuchenden
Schicksals,
Finstere Jahre hindurch, ihr selbst und euere Vä-
ter!
Besseres sandt' euch Gott; noch besseres wird er euch
senden.
Bleibt nur bieder und fromm, und empfangt gut-
herzig die Gutthat!
Heut' mit einander an Gott, der das Jahr hoch
segnete, denkend,
Wollen wir uns hochfestlich belustigen. Morgen
erscheint mir,
Hüfener sammt dem Gesind', und ältliche Leute des
Taglohns,
Auch der des geistlichen Wohls und des leiblichen
waltet, der Pfarrer.
Daß wir vereint abwägen, was längst ich Schwei-
gender aussann.
Freiheit geb' ich zurück, und nährenden Acker in
Erbpacht.

Uns nicht falle die Pacht, nein euch, als unseren Kindern:
Theils für der Kirch' und der Schule Verbesserung; theils für die Armuth;
Theils für die Waldanpflanzung[15], die einst abwehre den Winter
Und freitobenden Sturm, und theils für andres Gemeinwohl.
Unserem Pfarrer zugleich, dem würdigen, geb' ich die Hufe
Wieder umsonst, die, zu Gelde gesetzt, hinschwand in die Theurung.
Schwinget den Hut in Musik, und rauscht mit der Erntegeräthschaft!

5.

Die Freigelassenen.

Henning.

Wer da? du weiße Gestalt, die im Abendroth daher-
wankt
Zwischen dem Haselgesträuch.

Sabine.

Ich komm' als höllischer Geist! hu!

Henning.

Aber du wankst, wie ein Engel des Lichts.

Sabine.

Das machen wir künstlich!

Henning.

Höllischer Geist, was willst du?

Sabine.

Dich selbst abholen!

Henning.

So komm denn!

Dirne, du Unhold! schone, mir so in die Lippe zu beißen!

Sabine.

Singst du, Schalk, nun allein auf unserer schattigen Grasbank

Hier am geröhteten Teich, und verlangst nicht meine Gesellschaft,

Daß ich Hörerin sei und Richterin deines Gesanges?

Warte nur, führ' ich dir erst als gebietende Frau den Pantoffel!

Henning.

Was den Pantoffel betrifft, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern;

Wenn du als schüchterne Braut am Altar stehst, künftigen Sonntag.

Durch Vorübungen tracht' ich in Einsamkeit hier zu verdienen,

Daß du Hörerin seist und Richterin meines Gesanges.
Aber wie fandest du mich?

Sabine.

Nach wohl vollendeter Arbeit,
Käs' und gelbliche Butter zu fertigen und in das Kübel
Abzurahmen der zehn großeutrigen Kühe Bescherung,
Nehm' ich die Eier noch aus, und schlendere froh in den Garten,
Anzuschaun, wie sich heute die Wunderlaube beschattet,
Die ich mit spanischer Kreß'[1] und hochaufrankendem Kürbiß
Ueberwölbt, und umpflanzt mit mancherlei Blumen des Herbstes.
Auch begieß' ich die Nelken im Topf, die der freundliche Gärtner
(Eifere nicht!) mir geschenkt, und die Baumnelk'[2] unseres Vaters,
Sammt der Violenlevkoj' und der blühenden Myrte zum Brautkranz.
Heiter und still, wie der Abend mich anlacht, denk' ich die Zukunft,
Murmele leisen Gesang und ein kindliches Stoßgebetlein,

Oft nach der Thüre gewandt, und seufz': Ach, kommt er vielleicht noch?
Wer nicht kam, war Henning. Da tönt ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf wie Mückengesumm; ich lausch', und die Stimme war Hennings.
Hui! ich über den Zaun, und im Flug durch Dornen und Disteln
Renn' ich die Koppel[3] entlang. O fühle das Herz, wie es hämmert!

Henning.

Du mein trautes Sabinchen!

Sabine.

Ja, nun mein trautes! und läßt mich
Ganz so allein! Nicht küssen! ich bin dir böse, du Unart!
Singe nur deinen Gesang ernsthaft den Karauschen des Teiches!

Henning.

Sträubt sich der Mund, so küss' ich die Wange dir! ... Mädchen, verständig
Setze dich her, und vernimm die Entschuldigung, auch den Gesang dann.

Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb' und Gewerb uns
Sicherte[4], blühet das Dorf an Getreid' und Heerden und Baumfrucht,
An rothwangigen Mädchen und Jünglingen, und an Gesängen.
Aber das sämmtliche Dorf (zwar glaub' ich's nimmer) behauptet,
Besserer Sänger sei Ich, und greif' auch erträglich die Cyther;
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht anmuthige Liedlein
Manchmal Freund und Gevatter belustige. Künftigen Sonntag
Sind zwölf Ernten entflohn, nach dem Anfang unseres Jubels,
Jenem gesegneten Tage, dem heiligen, da der Baron uns,
Unter dem Glockengeläut' und dem Schall der Trompeten und Pauken,
Ach das verwilderte Volk! von des Frohns unmenschlicher Drangsal
Lösete, menschlich gesinnt; als Braut und Bräutigam aber,
Müssen wir beid' in dem Zuge der jauchzenden Schnitter und Jungfraun
Feierlich nach dem Altar mit dem Aehrenkranze vorangehn.

Sabine.

Und mein Henning besingt den Freiheitstag? das gefällt mir!
Wohl noch denk' ich den Tag! Wir Kinderchen waren so herzlich
Froh des Gepränges, und der langen, mit Speis' anlockenden Tafel.
Doch wir wunderten uns, wie besorgt aussahen die die Männer,
Da sie der gütige Herr aufmunterte.

Henning.

Ja, so betäubt wird
Endlich das Herz vom Drucke der unglückseligen Knechtschaft!
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt sucht, oder mit Güte,
Scheint, wohlthätige selber, Verschlimmerung; häufig ja war sie's!
Sorgt' auch der Herr als Vater, und gab zum Ersatze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte, sagt' er, verübet,
Freiheit wieder und Feld, auf Bedingungen mäßiger Erbpacht;
Half er auch Feld und Gehöft' anbaun durch Kenntniß und Vorschuß:

Doch argwöhneten wir, in zagender Angst des Verhungerns.

Sabine.

Als ob nicht wir Armen genug durch den alten Baron einst
Hungerten! der (Gott gönn' ihm die Seligkeit!) redliche Hüfner
Von der verbesserten Huf' abwarf in die Kathe des Kohlhofs,
Wo sie bei dauerndem Frohne das Brot kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger sich nahm vom Ertrag des eigenen Schweißes,
Oder was über den Zaun herhing, der büßte gelagert
(Wohl zu verdaun, wie es hieß!) auf spitzigen Eggen im Kerker[5]!

Henning.

Dies lautschreiende Weh, und der Nachbarn Haß und Verwünschung,
Weckte den jungen Baron, den verständigen. Gütig und fromm sein
Hatt' er gelernt aus der Bibel und sonst aus erbaulichen Büchern,
Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt sich

Umgesehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbsamen England*;
Mensch sei der Bauer, nicht Vieh; doch Unmensch, wer ihn gekettet
Durch willkürlichen Zwang, ihn selbst und die Kinder der Kinder!
Wehmuthsvoll nun lös't er die rostigen Ketten der Knechtschaft,
Theilte das Feld, und belehrt' und tröstete; endlich an Gottes
Erntefest entließ er die schmachtenden. Doch der Entlassung
Wagte sich keiner zu freun; nicht konnte man glauben so großes!

Sabine.

Nun denn freuen wir uns! nun glauben wir!

Henning.

Deutlich erschien das,
Mein' ich, im vorigen Herbst, da die Unsrigen, so wie gewöhnlich,
Nach der gesegneten Ernte den Kranz in die Kirche gehänget!
O noch schallt mir im Ohre die herzeinnehmende Predigt:
Welches Heil nach welchem erbarmungswürdigen Unheil

Gott durch den Herrn uns gesandt, den freundlichen, der uns zu Menschen
Wieder erhub; wie aus Wust einöder Verwilderung aufstieg
Ordnung und Zier, und ein Schwarm der betriebsamen Männer und Weiber
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnungen prangt und Scheuern,
Voll vom Segen und Zucht; wie die Schule von Kinderchen wimmelt,
Welche zu frommer Vernunft anwachsen und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' ist.
Feierlich war's, o Mädchen, und tief andächtige Rührung
Schluchzete leis' im Gestühl, und umher in den Chören der Männer:
Als vieldulldende Greis' und Mütterchen bargen das Antlitz;
Als sein Weib anschaute der Mann, sein Mädchen der Jüngling;
Als die Mutter den Sohn, und das Schwesterchen herzte der Bruder;
Als mit bebender Stimme der Prediger selbst auf der Kanzel

Stockt', und lange verstummt' und dann voll inniger Wehmuth
Dank und Gebet aussprach, und die Segensworte des Friedens.

Sabine.

Nicht mir so wild, mein Junge! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.
Bald auch thränete mir's; doch eifrig streb' ich dagegen.
Gut zwar ist der Baron, das wissen wir; aber auch tückisch.
Höre die heimliche Tück', und wundre dich! Vorigen Sonntag
Aß mein Vater im Schloß mit der Herrschaft [7]. Ueber der Mahlzeit [8]
Schwatzt mein kleiner Matros' Adolf mit dem Schwesterchen seitwärts:
Schau' sein freundliches Aug', Amalia! — „Ja, wie Sabinchens!“ —
Welch ein Vergleich! die lacht viel freundlicher, weil sie mit Henning,
Der die Karjol' uns machte, den Kranz trägt künftigen Sonntag. —
„Bräutchen, schön! Heirathen sich die?“ — Heirathen, was ist das? —
Ei! dann tanzen sie erst, und dann wirthschaften sie lustig!

„Sahst du es nie bei den Puppen?“ — Getanzt wird, Schwesterchen, freilich,
Unter den Ahornbäumen; da ist es so grün und so dunkel!
Und im Vertraun, da essen wir auch! — Schnell winkt die Baronin,
Aber umsonst. — O Mama, ich rede ja, sagt er, die Wahrheit!
Sonntag kommt es gekutscht und getrabt aus Städten und Dörfern,
Unsere schmucke Sabine zu sehn und den wackeren Henning,
Welche den Kranz vortragen, sie selbst in Sträußchen und Kränzlein.
Dann ist große Musik; dann tanzen wir unter einander;
Dann schenkt jeder ein Stück in die Wirthschaft, Kleines und Großes. —
Lächelnd schilt der Baron den Plauderer, der ihn behorcht hat;
Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht zu verderben die Kurzweil.
Aber der alte Mann hat kaum zu Hause den Krückstock
Hinter den Ofen gestellt, so kann er sich länger nicht halten,
Weint wie ein Kind vor Freud', und vertraut mir das ganze Geheimniß.

Wieder vertrau' ich es dir; du bewahr' es, und
küsse mich, Henning.

Henning.

O mildthätiger Herr! wie er stets auf unsere Wohl-
fahrt
Sinnt, und auf heimliche Freude, wie väterlich! Nun, es vergelt' ihm
Gott, der alles vergilt, in Ewigkeit! Selig allhier
schon
Ist er fürwahr! Rings schaut er die dankbaren Her-
zen im Antlitz;
Alles nennt ihn Vater, geheim und öffentlich; alles
Segnet ihn, kommt er zu sehen die Feldarbeit und
den Haushalt;
Alles betet für ihn und die Seinigen, Morgen und
Abend!

Sabine.

Alles umher auch lobt mit Gesang' ihn, altem und
neuem!
Singe mir denn, zur Ehre des Gütigen, deinen Ge-
sang vor,
Der, was längst um die Lippen getönt, auffrischet
in Neuheit.
Aber wo bleibt mir der Kuß? du denkst an den lie-
ben Baron nur!

Henning

Du! . . . Nun nimm von der Schulter die Hand;
sonst fehl' ich im Singen.
Wir kranztragendes Paar, das merke dir! singen
den Vorsang;
Daß du morgen die Weis' in der Kürbißlaube mir
lernest.
Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit voller
Musik laut
Wiederholt, und im Takte die Sens' und die Harke
geschlagen;
Dann in das Nachspiel tönet nach Lust hellkreischen=
der Jubel,
Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der Cyther die
Deutung.
Ehrbar liebe Sabine! du guckst mir so freundlich
in's Antlitz!

Sabine.

Sing'; ich kuck in den Teich, wo die Abendwolke
sich spiegelt.

Henning.

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir diesen blanken Aehrenkranz,
Wir Bräutigam und Braut*).

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Die Fiedel und Hoboe schallt;
Die Glocken gehn; und Jung und Alt
Springt hoch, und jauchzet laut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Muth!
Die Dirn' ist frisch, wie Milch und Blut,
Gerad' und schlank, wie Rohr.
Ihr Schnitter prahlt mit ihrem Strauß,
Und sieht so braun und trotzig aus,
Den Hut auf einem Ohr.

Der du zur Freiheit uns erhobst,
Komm her und schau': dort glüht das Obst,
Das seinen Baum beschwert;
Dort brüllen Rinder ohne Zahl,
Dort blöcken Schafe durch das Thal,
Dort stampft im Klee das Pferd!

Und ob's der Senf' an Korn gebrach,
Da frag' umher die Scheuern nach,
Bis an den Giebel voll
Die Drescher klappern sonder Rast,
Der Städter holet Last auf Last;
Sie sind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken[*] wir;
Genug noch fand zu lesen hier
Der Waif' und Wittwe Hand.
Laß hungerharken, die das Joch

Des Frohnes drückt; sie harken doch
  Meist Hedrich, Tresp' und Brand[10].

Im blauen Tremsenkranz juchhein,
Zu Weidenflöten[11] und Schalmein,
  Die Kinder rund und roth;
Sie schenken froh dem bleichen Mann[12],
Des Sklavendorfes Unterthan,
  Ihr kleines Vesperbrot.

Wir ackern tief und dröschen aus,
Und bessern Feld und Wies' und Haus
  Kein Schweiß ist uns zu theu'r!
Kein harter Vogt steht hinter uns;
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thun's!
  Und liefen durch das Feu'r!

Des Sonntags auf der Kegelbahn
Setzt alles auf dein Wohlsein an,
  Und schlürft den letzten Tropf[13]:
Laß leben unsern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!
  Die Gläser über'n Kopf!

Am Sommerabend singen wir,
Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür',
  Zur Fiedel und Schalmei:
Es lebe unser Vater hoch!

Zerbrochen ist des Frohnes Joch!
Juchheisa! wir sind frei!

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir, Vater, diesen Aehrenkranz,
Wir Bräutigam und Braut!*)
Wir schwitzen gern bei Egg' und Pflug
Und Sichelklang, und mähten gnug!
Wohl dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!
Beginnt, ihr Schnitter, Reihentanz,
Und singt mit frohem Muth:
Es lebe unser Vater hoch!
Und seine Frau und Kinder hoch!
Juchheisa! schwingt den Hut!

Sabine.

Herzhaft klingt der Gesang, und bäuerlich, und so natürlich,
Daß man sogleich auswendig behält. O mit weniger Uebung
Werd' ich getrost sammt dir Vorsängerin! Treibet das Herz an,
Dreist auch vor mehreren bricht der Gesang aus! Lange, ja lange

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Lebe der gnädige Herr, und freue sich unseres Dankes,
Mehr noch des eignen Gefühls! Ach denke dir, trautester Henning:
Wenn der Baron einst scheidet, und wir, die verwaiseten, alle,
Schwarzumflort, Hausväter und schwächliche Greise des Altheils[14],
Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge langsames Zuges
Vor und hinter dem Sarg mit Gesang im Halle des Läutens
Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich unter den Kindern
Ausruhn will im Schatten des niederhangenden Laubes[15]!
Wenn an der düsteren Bahre der überlebende Pfarrer
Wehklagt, ach! um den Freund, in stammelnder Leichenpredigt,
Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der entschlafene Vater
Gegen uns war! wenn jetzo der Sarg an den Seilen hinabsinkt,
Jetzo geschaufelte Erd' ihn verbirgt nachschauenden Blicken,
Und wir mit Blumen bepflanzen den aufgeworfenen Hügel,

Der uns, sein zu gedenken, und fromm, wie jener, und liebreich
Gegen die Menschen zu sein, anmahnt bei jeglichem Kirchgang!

Henning.

Anders weinen wir dann, als dort, wo der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst abschleudert, und fluchend
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd' und Hunde Gebein dorrt!

Sabine.

Laß doch Tyrannen und Knochen in Ruh'! Mir graut vor Gespenstern!
Henning, es blitzt! Hell zuckte zum Abendsterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trautester, wenn es am Sonntag
Regnete! Wieder! o schau'! Ganz flammte der Teich, wie in Feuer!

Henning.

Prächtig war's! O du Kind! was drückst du die Hand mir so ängstlich!
Heitere Luft weissag' ich gewiß, da das Wetter sich abkühlt,

Für die Geschäfte des Feldes, und unseren festlichen Sonntag:
Wann die geladenen Gäste vergnügt anstaunen den großen
Flimmernden Aehrenkranz, noch mehr mein Mädchen im Brautkranz!

Sabine.

Das sich bei deinem Gesang roth fingt vor Freud' und Beschämung,
Und das Gesicht oft wendet! Doch aufstehn laß uns, o Henning.
Siehe, da brauet der Has'[16] im weißlichen Dampf auf der Wiese,
Und feucht wehen am Abend die Herbstwind' über die Stoppel.
Du mit der luftigen Jacke gekleideter, höre die Warnung;
Daß du dein Lied nicht singst, wie der heisere Küster sein Amen!

6.

Die Bleicherin.

Else.

Gut geschlafen, Sophie? Ja schummele mit dem
Gepäck nur
Ohne zu grüßen vorbei! Das thun nicht artige
Jungfraun!

Sophie.

Hu! ich erschrack! Du dort, wie die Frühlings-
schlang' an dem Dornbusch,
Zischest den Wanderer an!

Else.

Komm, Mädchen; der blühende
Schleedorn

Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns plätschert der blaue
Glänzende See. Ich pflückte mir Säuerling hier und Rapunzel[1],
Jung und zart, in den Korb; denn ich sage dir, Kaiser und König
Lobt den Rapunzelsalat, wenn Oel und Essig nur gut ist.

Sophie.

Schön zu ruhn, wo Violen und Schlüsselblumen umherblühn!
Schwesterchen, gib mir den Strauß. Ich muß in dem Garten am Krebsbach
Pflanzen und sä'n. Hier stehst du die sämmtliche Gärtnergeräthschaft:
Spaden und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb' Erbsen und Mangold,
Bohnen, Karotten[2], Salat, holländische Winterkartoffeln,
Und was mehr; auch Radieschen, die Erstlingsfrüchte des Gartens,
Weiß und roth. Nun, Else, was duckst du denn?

Else.

Tusch! sie bemerkt uns!

Unsere Bleicherin sang, die schelmische, wieder von Siegmund.
Bald hätt' ich's auswendig gelernt, und, gehn wir am Sonntag
Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt; Nun, Jüngferchen, weiß ich's!
Nur nicht roth! dein Liedchen erbaute mich! Soll ich es singen? —
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch die Nachtigall anfing.

Sophie.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefertiget! Denk' an den Glückwunsch,
Der uns neulich im Dorf durch lustige Reime gekitzelt;
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Vieharzt
Thüre vor Thür' absangen, den heiligen Königen ähnlich,
Prunkend mit Kron' und Zepter, dem goldenen; einer wie Mohr auch,
Dem der papierne Stern anbrannt' im hastigen Umdrehn.
Nun, wer hätt' es geträumt? den Glückwunsch reimte die Anna!
Sicher auch jetzo das Lied; drum thut sie im Singen so schämig!

Else.

Komm, wir brauchen Gewalt!

Sophie.

Ich muß in den Garten.

Else.

O komm nur!

Sophie.

Else, du läufst, wie ein Wiesel! ich folge dir kaum
mit der Ladung!

Else.

Holla, du Braut! Gleich singe das artige Stückchen
von Siegmund!

Anna.

Nimmermehr! nicht kenn' ich ein artiges Stückchen
von Siegmund!

Else.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die roth glühn,
bleichen mit Wasser.

Anna.

Dirne, du Unglücksdirne verderbst mir das seidene
Halstuch,
Siegmunds werthes Geschenk! O weh! in den Busen
hinab läuft's!

Hu, wie kalt! An dem Rohr, fi! schäme dich! angelt ein Mannsmensch!

Sophie.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem eigensinnigen Mägdlein.
Singe denn; oder dich soll! Komm, Schwesterchen, brav sie gekitzelt!

Anna.

Mord und Gewalt! Schont! Kinder Ihr sollt ja hören! Geduld nur!
Laßt mich zuvor aufathmen! Wie unanständig man aussieht!

Sophie.

Schmuck ist alles an schmucken! auch selbst nachlässiger Anzug.
Laß dein Hütchen nur schief.

Else.

Kühl weht's in dem Schatten der Pappel
Unten am Bach, der so klar von der Mühlenschleuse daherrauscht,
Setze dich dort zum Gesang. In der Burg wohnt drüben ein Echo,
Das, wie ein menschlicher Ton, nachsingt aus verödeten Fenstern.

Anna.

Wasser zuvor mir geholt; denn ihr seht, schon durstet die Leinwand,
Unter dem Sonnenstrahl und dem blendenden Frühlingshimmel.
Nimm du die Brause[3], Sophie; nimm, Else, die Tracht mit den Eimern!
Hurtig zum Bach! ihr möchtet umsonst wohl hören das Liedlein!

Else.

Jetzo gerauscht auf die Laken,[4] du Trödlerin; daß wir den Handel
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckelkorbe das Kraut mir.

Sophie.

All' um die Wette gesprengt: Dann, Trödlerin, rasch zu der Pappel!
Streng' ist heute die Luft; und mancherlei hab' ich zu ordnen,
Ehe die Sonn' aus der Erde den gestrigen Regen heraussaugt.

Anna.

Ihr nun wählet auf Gras' und Butterblumen das Lager,
Dort an der Pappel umher: ich setze mich auf den gekrümmten
Weidenstamm. Doch gehorcht, ihr Jüngferchen! Denn der Gesang ist

Nicht vom Riesen und Zwerg', und dem Schloß der verwünschten Prinzessin,
Oder dem Schäfchen im Walde, womit man Kinder in Schlaf singt.

Bleich' am warmen Strahl der Sonnen,
Leinwand die ich selbst gesponnen
Von dem feinsten Knockenflachs.
Dich besprengen Jungfernhände,
Daß dein Glanz die Augen blende,
Weiß wie Schnee und Jungfernwachs.

Bald als Laken und als Bühren[5],
Sollst du mir das Brautbett zieren,
Unter Mai'n- und Rosenduft;
Denn Johannis hat mein Treuer
Ausgesetzt zur Hochzeitfeier,
Wenn der Kukuk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?
Siegmund Franke, braun von Backen,
Und so groß, so stark und brav!
Er, der vorig's Jahr zum dritten
Seinen Kranz herabgeritten[6],
Und dies Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bärt'ge Werber?
Nehm' er Handgeld, oder sterb' er!
Fluchten sie, und zogen gar.

Knapps! zerstückt lag Kling' an Klinge:
All der Hagel! welche Sprünge
That mein Leutnant und Husar!

Unsers Schulzen zartes Hedchen,
Und das staatsche Kammermädchen
Thun am Kirmes so bequem,
Kniren, äugeln, händedrücken,
Um sein Herzchen zu berücken;
Doch es heißt: Mamsellchen, hem!

Bin denn ich von schlechterm Blute?
Keiner sagt im ganzen Gute
Hüfner Hanken Böses nach!
Störche wittern Schimpf und Schande;
Und schon seit dem großen Brande
Baut ein Storch auf unserm Dach.

Freilich geh' ich nie geschnüret,
Noch gepudert und frisiret;
Dennoch lass' ich wohl mich sehn:
Wenn ich weißgekleidet tanze,
Flink und roth, und unterm Kranze
Mir die braunen Locken wehn.

Da sollt ihr ein Flüstern hören,
Durch die Stühl' und auf den Chören,
Wann den Kanzelsprung [7] wir thun:

Siegmund, Sohn vom Müller Franke,
Mit der Jungfer Anna Hanke!
  Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gesellen,
Daß uns hübsch die Ohren gellen,
  Wenn ihr fiedelt, harft und pfeift!
Fangt nur früh an, euch zu üben:
Jeden Abend von Glock sieben,
  Bis die Frau zu Bette keift!

Schickt euch brav auf Deutsch, Tirolisch,
Englisch, Menuet und Polisch*,
  Um den lieben Frauentanz!
Wenn um mich die Weiber ringen,
O dann laßt die Fiedel klingen!
  Dann ade, du Jungfernkranz!

S o p h i e.

Schäme dich nicht, mein Mädchen! Du schauest ja so in das Bächlein,
Als ob die Wellen am Stein du zähletest. Else, woher doch
Hat es die Hexe gelernt? Wer sollt' es der Träumerin ansehn!

E l s e.

Stillere Wasser, Sophie, sind tiefere: heißt es mit Wahrheit.

Klar auch blickt sie umher, als hellblauäugiges Glückskind.
Unter Sol dem Planeten, im Maimond kommend, am Sonntag,
Ward sie behender Natur, und zu Teufelskünsten geeignet:
Also las in den Sternen Matthias Rohlfs[9] die Bemerkung,
Die mit dem großen Kalender, dem hundertjährigen einstimmt.

S o p h i e.

Nun ist alles erklärt, wie allein Ihr glückte der Bleiguß[10]!
Nur unförmige Schlacken, und nichtige, fanden wir andern:
Anna goß in den Sand: da erschien ganz deutlich ein Mühlrad.

E l s e.

Vorige Neujahrsnacht, da es zwölf schlug, wankte sie rücklings,
Eine Deck' um den Kopf, hellweiß wie ein Spuk, aus der Hausthür';
Sieh', und blank auf dem Giebel im Mondschein flimmte der Brautkranz.

S o p h i e.

Künftige Neujahrsnacht, wenn nur nicht flunkert der Mühlmann,

Wird ihr blank vor dem Giebel die Wieg' herglänzen im Mondschein,
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull kaum hörbares Klanges.

E l s e.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu sein der verständigen Anna,
Uns zu Johannis beschert? Wir verstehn dir zu schelten den Kukuk!

A n n a.

Weil ihr Gesänge versteht, und Schwank mit ehrbarem Antlitz;
Darum sollt ihr geputzt, Brautjüngferchen, neben mir prangen,
Einst auch Gevatter mir stehn, wenn die lullende Wiege nur wahrsagt.

7.

De Winterawend.

Peter.

Strakt sik de Kater den Bard, so bedüdet et Frömd':
is en Spräkword.
Nu to! Keerl un keen Ende! wat släpst du wer
Tügs up dem Puckel?
Büst du, mit Gunsten: de Draak? un kumst doch
nich doer den Schorsteen?

Krischan.

Wäder, da keem' unode de Satrian! As in der
Hölle,
Fluckert im Aawen dat Für! da künn ok en Osse
bi braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Vagd fuhlenst in
dem Lehnstohl!

Un wo de Backen em bleustern, so rood as de Maan, wenn he upgeit!
Du hest Melk un Gemack; man ik Wehdage bi Waddik!
Banz! hier bring' ik di Huusarbeid, du frostige Peter,
Schüppen un Läpel un Slew' in warmer Dönse to flütern:
Meser un schier Hackbäiken un Spillboom. Awer den Krüzdoorn
Schrapst un beezest du mi to'm Sünndagsstock, de voer smucken
Lüden sik wiesen kann, um de Krück hübsch nürige Snörkels:
Voer en Manschelgesicht, un achter en schuppige Fischswans.

P e t e r.

Negstens daukt ut dem Knuuste mit aapenem Munde de Langbard.
Gett di dahl; du kumst mi to Paß. Andrusen gedieht nich.
Lat uns en bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

K r i s c h a n.

Dwr! ik bün so däger verklaamt! Ik meide dat Jöreeb,

Huus un Schüne to decken, un sned' in den Knicken dat Nuttholt.
Buten is daakig de Lucht; et früst, dat et wied in den See knackt;
Witt sünd Böm un Gestrük, as im Blöitenmaande, van Ruhriep;
As man klappt, so bungt et, un gnistert de Snee; un de Ostwind
Küselt un fägt, dat ik oewer de Straat mit klubbern-Schöten
Sägelde. Lat mi tovoer updaun; sunst klütt de Gesang nich.

Peter.

Oewerhaste di nich! Wenn dat häwige Fresen gedämpt is,
Sing' uns dat putzige Leed, wo bedröwt Matz Pump und sien Anhang
Achter den Müren verkehrt, un in ewigem Murren un Jachtern,
Sik um dat Läwen bedrügt. Ik hörd' en Voegelken pipen,
Dat et de Deerens so kettelt un hoegt, wenn des Awends am Spinnrad
Diene Süster et singt. Du kreegst et verlädenen Maandag,
As du de Kaar Wallnoet' un Wiehnachtsappel ut Lübeck

Fohrt; un et kostede di dree Sößlinge. Het di de Blixkeerl
Man nich wedder beschuppt! Denn, Krischan, nimm et nich oewel:
Dien ohle Schillingsdöhnken vam Lindworm dögt di nich so väl!
Wat so en malle Kumpan henfummelde, klingt nich un klappt nich!

K r i s ch a n.

Sprik nich so rökklos, Broder! wat smuck is, weeten de Deerens
Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp Inrede to wagen.

P e t e r.

Ok wol en Jümferken snackt mal miemerhaftigen Snicksnack,
Wenn se de Snater nich hölt, un to rap mit der Tunge wat doerschiert.
Lat mi den smuckesten Jumfergesang utsmücken dat Undeert;
Doch, ok der Süster to Spiet un Verdreet, schall blöden de Lindworm,
Of se im Singen ok söt mit dem Kühlken im Kinne mi anlacht.

K r i s ch a n.

Wanne! se ward di davoer mal tüchtigen. Awer umsunst is,

Seggt man, de bittere Dod. Wat giffst du mi, loes-
rische Peter,
Voer min putzige Leed? Dree Sößlinge weeren de
Inkoop;
Un de Profit is vergünnt: een Minsch jo lävt van
dem andern.

Peter.

Dissen masernen Kop nimm, Wokerer, wenn du et
voersingst:
Den ik voereerst mit Tumbach beslog; doch verdeent
he van Sülver
Deckel un Käd', un en Röhr van Ebenholt un ge-
riefelt.
Süh mal den Mohren darup, so gnäterswart as de
Düwel,
Wo natürlig he steit mit der knoeckernen langen
Tabackspiep,
Ledeweek an de Tünne gelehnt, in höltener An-
dacht:
As en Student, de noch gröön mit bäwerndem Kinn
na der Kanzel
Wankt, unklöterig un hubbel; dat sülfst de Köster
benaut ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige Jümferken
dählsem.
Süh de striepige Scherp' um dat Wams, un bawen
den Kruskopp;

Süh ok dat Witt' in dem Og', un de Lippen, so
rod un so plutzig!
Gar den Tabacksdamp, süh doch, beteekend' [illegible]!
Broder, wat segst du?
Kiek du man glau! Ik gisse, dat noog dree Schil-
linge wokern!

Krischan.

Topp! Doch mi bubbern de Wörd', as of en Ade-
bar klappert.
Rake de Koelen tohoop, un böte dat Für mit dem
Püster;
Oder ik kantere di mit gebrakener Stimme dat Leed
voer,
As wenn, möd' hojanend, de Karkenklappersche
Hibbel
Swaltert un jault, vam Düwel, de fritt, un van
schillernden Engeln.

Peter.

Krischan, achter di steit Fürtang' und Schüffel un
Spönkorf.
Püstere nich! gliek suset in glöinige Koelen de Ha-
ling.
Kater, wat boert he den Swans, un snurrt, und
fiechelt so leidig?
Luur up de flegenden Heemken, un spring na dem
Schatten des Lachens.

Wenn die dat Musen verbrütt. Oha! wo fuhl he
sik utreckt!
Markt an dem Brathem de Snut', of ik noog in-
kachelde, Krischan?
Rusperr, wriev di de Händ', un fing' ut modigem
Snawel!

K r i s ch a n.

Mien lübeckische Fründ, as he voersung, spälb' up
der Orgel;
Dat still stunden, un nipp tohöreden, staatsche
Mamsellken.

P e t e r.

Sing du; ik groele dato, un im Schorsteen orgelt
de Ostwind.

K r i s ch a n.

Wat is't doch voer en quadlig Ding,
In Wall un Muur to läwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink
Wohl up dat Land begäwen.
As Landmann läw' ik gans gewiß
Vergnögter, as de Kaiser is.

In Städern is nich Rist noch Rou,
Denn dar rumort de Velten:
Et spält dar alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.
Ja wat man hört, man süht, man denkt,
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar sünd so karg un knapp,
Sünd ohle Pütjenkiekers;
De Slöetels gar to'm Artelschapp
Verfluten se, de Slickers.
Un gegen Kind, Gesind' un Fru,
Da geit et jümmer ha! un hu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn,
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Disch un nawern gahn,
To lumpern un to sladdern.
Se straken ehr leew Männken blot,
Un griepen sachtjen na dem Hod.

Da wipsen se un schrapen ut,
De gladden Junggesellen,
Un weeten bi der Dammelbrud
Sik so verleewt to stellen:
Se smären ehr up Fransch dat Muul;
Un snappt se to, so fatter'n Uhl.

De Jumfern gahn so stramm un stief,
Un süften denn un hiemen;
Se snören sik dat lütje Lief,
Dat se voer Angst beswiemen.
Woto doch deent de Oewermod?
Denn kort un dick let ok recht god.

Voerwahr, Matz Pump mit siener Tucht
Schall mi nich länger drillen!

Ne, buten in der frischen Lucht,
  Da hört man nix van Grillen:
Na Arbeid makt de Slap gesund,
Man itt und drinkt un jucht sik rund.

Un ward mi mal de Kop to heet,
  So kann ik't Greten klagen;
De ehren Haus to hoegen weet,
  Un is nich so vertagen;
Denn wenn ik smacke, buckt se bi,
Un lacht so leef, un trutelt mi.

P e t e r.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deftige Wief' is alleen mehr
As dree Gößlinge wehrt; un de Jümferken hoerden nich oewel.
Man ut dem deftigen Kop künn ok wol smöken de König!
Süh, wo he gnieft! Dree Dahler betaalt een Broder dem andern!

K r i s ch a n

Broder, du prunkst jo verwegen in dieter nieen Spendeerbür';
Un ik stah so verbaast, un lat' unnode mi lumpen.
Heel to swied! Kuum darf ik den Staat mi tämen am Festdag!

Lôf, wi spräken uns wieder! Spendeer mi nu engs
lischen Petum,
Wenn't di beleewt, dat ik stracks an dem deftigen
Kop mi vernize.
Ok dat gläserne Kroos mit dem tinnernen Lid un
dem Schaustück
Schenk vull Beer, dat broesig, un klar as Oelj', ut
der Buddel
Schümt, un kribbelnd de Knaaken erwarmt. Drög
roken de Heiden.

8.

Das Ständchen.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt, und ein Freund landhöfischer Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der sittigen Tochter des Försters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein Graun dem nächtlichen Wildbieb,
Einsam wohnt' im Gehölz, liebkoset' er; aber vergebens.
Einst, als Vater und Söhn' am gefrorenen Teiche dem Otter
Nachts bei der Mühlenschleus' aflauerten, schlich mein Junker

Leis' in den Wald, und klagte, gelehnt auf die Flinte, sein Herzweh:
Wachst du nach oben, mein Kind, bei der Lamp' im traulichen Stüblein,
Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen, oder den Zwickel
Am baumwollenen Strumpf, und brummst, oft seufzend, ein Leibstück
Jenes mich quälenden Tags, da dich andere schwangen im Reihntanz?
Nickst du bei heiserem Grillengezirp am schläfrigen Feuer,
Halb entkleidet, und lallst, im ängstlichen Traume dich sträubend,
Was du so bald aussprichst, dein Wort: Pfui, häßlicher Junker?
Oder, wofern dich das Sausen vertrieb, und ein polternder Kobold,
Lauschest du bang' im Bettchen, und hebt dein Busen die Decke?
Nicht ein Gespenst, nein, Trautchen, ich bin dein häßlicher Junker,
Der dich vor häßlichem Spuk zu vertheidigen, Schönste, daherkommt!
Riegele hurtig mir auf! Hoch über die sausenden Wipfel
Sprengt die wüthende Jagd[1] im Gewölk, und durchfeget den Nordsturm,

Daß von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umstöbern.
Selbst ja entschwebt unruhig dem Irrwischmoore der kopflos
Wankende Wicht mit Gekreisch, den ein Mönch hinbannte vom Richtplatz.
Kalt durchläuft mich das Graun, es starret der Hauch in den Nüstern.
O du, weiß wie Kaninchen, geschlank wie ein englisches Windspiel,
Aber auch scheu wie ein Wiesel, und wild wie die Katze des Waldes!
Scheint dein Wenzelchen dir so unholdselig im Aeußern?
Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke
Anmuthsvoll! wie du selbst voll Anmuth hüpfelest, Mägdlein,
Als du die Waldbeeren gebracht, und die blanken Dukaten,
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger Röthe zurückschobst.
Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß hold in der Schönheit
Wellenschwunge der Gang hinschlängelte! Aber ich weiß wohl,
Daß du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelst,

Welcher an Brust und Schulter hervorschwillt.
Mädchen, den Auswuchs
Drängender Kraft mißkennst du, und schenkst, o du alberne Thörin,
Schwankenden Erlen die Wahl vor des Eichbaums knotigem Kernholz?
Sähest du manch weltkluges und nicht anekelndes Fräulein,
Wie es mit Augen und Mund mich verschlingt an meinem Geburtstag,
Mich in funkelnder West', und dem Rock von feurigem Scharlach,
Männlich gepudert das Haar, mit dick nachschwebendem Haarzopf!
Holder von Schmink' und Gestein liebäugelt es, wedelnd den Fächer,
So wie ein Möpschen den Schwanz, wann Mandeltorte gezeigt wird.
Und wenn ich Spaß anhebe, da sinkt man zurück in den Sessel,
Kreischet bethränt, und rüttelt den winzigen Busen sich schalkhaft
Lachend hervor, und nennt mich den Ausbund drolliger Purzel[3].
Jammer! ich war, einst war ich der Ausbund drolliger Purzel!
Kein Liebäugeln behagt, kein schalkhaft Lachen des Fräuleins:

Selbst auch der Hunde Gebell, selbst muthiger Hengste Gewieher
Ist mir verhaßt! Ab sterb' ich der Welt, wie die alte Französin!
Dir nur leb' ich annoch, mein einziges Herzensfräulein!
Lächele du mir Trost und Heiterkeit! Vater und Brüder
Lauern dem Otter ja auf, wie ich dir! Ein Mäulchen, nur Eines!
Wein und Citronen und Rack in der Weidtasche hab' ich und Zucker,
Daß du mit wärmendem Punsch den erfrorenen Alten erquickest.
Auch ein seidenes Tuch von grüngerändetem Lilla
Nimm zum Geschenk, daß nicht du den zärtlichen Busen erkältest,
Der mit blendendem Glanz vorwallt an dem Rande des Leibchens.
Werde doch Jungfer bei meiner Mama! Dich liebt sie besonders,
Dich vor den Mädchen des Dorfs, und der Stadt feinhändigen Jungfraun:
Weil wie die Rose du blühst, und schlank wie die Binse dich hebest;
Und, auch die Woche hindurch, dich säuberlich stets und gefällig

Ausschmückst; und, im Vertraun, weil Menzelchen immer dich lobet.
Unseren Herrn Bauchpfaffen mit kupfriger Nase, den läuten
Bald die Pokale zu Grab'! er zecht mit meinem Papa jetzt.
Siehe, der wackre Student, der mich bildete, nimmt zur Belohnung
Dann die ergiebige Pfarr' in deiner Schürze, du Jungfrau.
Dann als Frau Pastorin bewohnst du das niedliche Pfarrhaus,
Welches ich modisch geziert; fünfhundert Thaler des Jahres
Hebst du, dazu noch Opfer, und Sündengeld aus dem Beichtstuhl,
Und was sonst in die Küche dir läuft: Maibutter und Honig,
Ferkelchen, Aal und Kapaun, Knackwürst' und geräucherte Zungen:
Daß nicht mürrisch der Mann abkanzele, wenn sie am Sonntag
Kegelten, Korn einfuhren und Heu, mit Gesange den Brautflachs
Gäteten, und sich im Grünen ein Tanz um den Fiedeler anhub;
Oder zu früh nach der Trauung der Storch sein Püppchen im Schnabel

Brachte, der alberne Storch, der oft auch ein Jüngferchen heimsucht.
Zeige das Antlitz mir, holdselige, nur aus dem Fenster!
Nur ein freundliches Wörtchen erwiedere, nur ein vertraulich:
Gute Nacht! O ich sterb' in der Lieb' aufschaudernsdem Fieber!
Höre doch, Kind, wie der Athem mir bebt, wie die Zähne mir klappern!
Und (o wer weiß, was ich thue?) mein Rohr ist geladen mit Kugeln!
Gräßlich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht, bei der Hunde Gewinsel,
Sich dein Wenzel wie Rauch aus der Erd' aufwühlet und wehklagt;
Plötzlich ein Knall dicht betäubt, und ein pucklichtes Todtengeripp nun
Hoch in das Fenster dir grinzt mit flammenäugigem Schädel!
Wär' ich der Uhu doch, der jammernde dort in des Eichbaums
Olmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte das Glas mit dem Schnabel,
Ach! und umflügelte dich, und böte mich dir zum Erdrosseln;
Fänd' ich sodann Mitleid, o ich finge dir Ratten und Mäuse!

Kichere nur und lache, du Lacheltäubchen! mir selbst ist
Weinerlich! Gluth von innen, und Frost von außen verzehrt mich!
Ganz unerträglicher Frost! O ich taumele! Laß mich am Feuer
Wenigstens wärmen die Hand! Ich paßte dem listigen Fuchs auf,
Welcher die Hühnchen dir raubt, die getöppelten[5]: aber die Finger
Starreten mir, wie die Zacken am Dach, daß ich selber den Hahn nicht
Aufziehn konnt', und der Schelm mit fegendem Schwanze mir durchging.
Laß mich nur eine Minute bei dir aufthauen, mein Engel,
Und mir die Pfeif' anzünden, die erwärmende! Stracks will ich weiter
Gehn in den schrecklichen Sturm, da dir mein Leben verhaßt ist!
Könnt' ich die Geig' hier stimmen vor Frost, und schwiege der Nordwind,
Der mein zärtlich Geseufz wegbrüllt! so säng' ich das Liedlein
Dir mit gebrochenem Laute der unaussprechlichen Inbrunst,
Das mein guter Student mir fertigte, stark und natürlich!

Bald dann würde dir weich, hartherzige Dirne, der
Starrsinn!
Frisch den Versuch! Sonst schlag' ich mit donnernder
Kolbe die Thür' ein.

Schönstes Wildpret dieser Fluren⁶,
Fällt dich niemals Schuß und Netz?
Keuchend folg' ich deinen Spuren
Mit Hallo und mit Gehetz.
Laut, wie Flintenschüsse, knallen
Seufzer, die mein Busen lös't.
Hasen, Füchs'.und Schweine fallen:
Du, nur du bist kugelfest.
Bello, was heulest du? Kusch! Kann die Petz' Es-
mol nicht vertragen?

Deiner Augensonnen Wälzen
Brennt mich an, von Kopf zu Zeh:
Doch kann meine Brunst nicht schmelzen
Deines Busens Alpenschnee.
Ach! mein Herz, so heiß wie Feuer,
Nimm es, holde Jägerin;
Und versuch', ob ich nicht treuer,
Als der treuste Pudel, bin!
Bestie, schweig! dir schieß' ich den jaulenden Rachen
voll Kugeln!

Fodre kleines, fodre großes;
Du empfängst es, Knall und Fall!

Wohn' in stolzer Pracht des Schlosses,
Und verlaß den Hundestall!
Kind, bedenk die Augenweide
Unsrer Häll und Assembleen:
In Geschmeide, Gold und Seide,
Vor dem Spiegel dich zu drehn!
Steht noch immer die Mucke[7] nicht ganz? Ich rathe dir ernstlich!

Kind, bedenk . . .

Hier sah er gemach aufgehen das Fenster.
Feuriger klopfte das Herz dem erwartenden, was ihm die Jungfrau
So vorsichtig und blöd' ankündigte. Doch unerwartet
Plätscherte nieder ein Guß aus überströmendem Eimer.
Triefend enthumpelt der Junker, und murrt durch Thal und Gehölz fort,
Aergerlich: wie mit Gemurr, fortrennt ein prustender Kater[8],
Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Zofe Pantoffel.

9.

Der Bettler.

Jürgen.

Woher, mein Herzenskind! Dich grüßt der Hund
Frohwinselnd, und dein Schäfchen blöckt, das du
Mit Brot gezähmt. Woher so früh im Thau?
Die Morgenluft weht kalt; es röthet ja
Die Sonne kaum den Tannenhügel dort.
Mir starret Hand und Lipp'; erfroren fast
Bin ich die Nacht in meiner Hürde. Komm,
Und küss' mich wieder warm.

Marie.

Erfroren du?
Im Rosenmond'? O Lämmlein, zart und schwach,
Das an der Mittagssonne liegt, und bebt!

So nimm den Kuß. — Die Lipp' ist warm genug,
Du Falscher; auch die Hand.

Jürgen.

Was hast du denn?
Dir sind die Aeuglein nicht so klar, wie sonst,
Und lächeln mit erzwungner Freundlichkeit.

Marie.

O Lieber hör', und werde mir nicht gram.
Ich strickte gestern Abend in der Laub',
Und freute mich, wie schön das Roggenfeld
Im gelben Schimmer wogt', und Emmerling,
Kukuk und Wachtel um die Wette sang;
Mein Jürgen, dacht' ich, freut sich auch. Da kam
Der alte lahme Tieß, und bettelte.
Ei, Vater, sagt' ich, aufgezehrt ist schon
Das ganze Brot, das ich zum Feiertag'
Euch backen ließ? Ihr werdet unverschämt.
Tieß wollte sprechen; ich ward bös', und schalt:
Gott helf' euch weiter, Tieß! der Krüger kann
Euch wohl umsonst den Branntwein schenken! Geht! —
Hier sah ich seinen kahlen Wackelkopf
Im Glanz der Abendsonn', und eine Thrän'
Entsank den grauen Wimpern. — Redet doch!
Was ist euch, Vater? — Ach, mein Jüngferchen!
Antwortet' er, ich bettle nicht für mich,
Nein, für den alten Pfarrer, lieber Gott!

Den sie uns abgsetzt! Er liegt im Wald,
Beim Förster, der das Haus voll Kinder hat;
Und darbt! O Vater! sprang ich auf, und hätt'
Ihn schier umarmt; ihr seid ein braver Mann!
Kommt her! — Da rafft' ich, was die Hand nur griff,
Mettwurst und Grütz und Schinken, Käs' und Brot,
Und pfropft' ihm seinen Doppelranzen voll.
Nun, Vater, noch ein Gläschen Kümmelschnaps? —
Nein, Jüngferchen! mein Kopf ist viel zu schwach.
Gott lohn's! — und humpelt' auf der Krücke fort
Zum Wald' im Mondlicht, unbemerkt zu sein.

Jürgen.

Leibhaft erkenn' ich unsern Vater Tieß,
Der schon als Kriegsmann, sagt sein Kamerad,
In Feindeslanden lieber gab als nahm.
O Schmach! so arm, daß ihn der Bettler nährt,
Ist unser Pfarrer: und wir wußten's nicht!

Marie.

Da hat mir nun die Nacht so schwer geträumt:
Wie gut mit uns der liebe Pfarrer war,
In Predigt, Kinderlehr', und Rath und Trost
Bei jedem Vorfall, und am Krankenbett;
Wie lieb ihn alle hatten, alt und jung;
Und als er, falscher Meinung angeklagt
Durch Schleicher, endlich Amt und Brot verlor,
Wie alle flehten, alle jammerten,

Bis Folgsamkeit der Pfarrer selbst gebot.
Wild fuhr ich aus dem Traum und schluchzte noch,
Und fand mein Kissen ganz von Thränen feucht.
Als kaum der Hahn zum Grasmähn unsern Knecht
Aufkrähte, holt' ich Schoten mir vom Beet
Und gelbe Wurzeln und dies Taubenpaar.
Nun eil' ich hin, damit der alte Mann,
Bringt nebst dem Frühstück ihm des Jägers Frau
Den Korb an's Bett, einmal recht fröhlich sei.

Jürgen.

Das ist er immer, auch wenn's übel geht.
Wer redlich thut, traut Gott im Sonnenschein
Und Sturm: so lehrt' er; und ward abgesetzt!
Nimm auch, Marie, gutherzig Mädchen, nimm
Dies Stück Holländerkäs' in deinen Korb,
Und sag', heut' Abend bring' ich ihm ein Lamm.
Pfui! solch ein Mann stirbt Hungers, weil er nur
Was Gott gesagt, nicht Menschensatzung, lehrt!
Kopfhänger ihr! ihr Wölf' in Schafsgestalt!
Doch Gott sei euer Richter! Tieß und du
Habt weich gemacht mein Herz, das mir so ist,
Sonntag, will's Gott, zum Abendmahl zu gehn.

10.

De Geldhapers.

Steffen.

Oha! kriegen wi Schatten? Man jappt kuum mehr: so gewaldig
Brennt de Sünn' am Häwen! Mi swaant, dat to Nacht wohl en Wäder
Upswarkt. Hier in dem Holt, hier weit anmodige Köling.
Dubbelde Koem, wenn he dobber is, köhlt; man de Hoorner is Fusel.

Frans.

Trurige Hart makt hellig, wenn Last un Hitte da-tokumt.

Wes nich so nårig, Ohle; du hest et jo. Lösch in
Morellen
Dienen Dörst. Een Pund, dat schålt voer Steffen
un Frans nix,
De bald Mark infacken bi Dusenden! Hüt noch in
Wansbeck
Halen wi unse Quatern', un grawen uns morgen
dat Erz ut.

S t e f f e n.

Ah! wat is da to erzen! Wat båteres gloest bi
dem Alhoorn,
Wo mi de Wünschelrode den Schatt in der Eerde
beteeknet.
Unriep Erz, as de Harzer di wiesmakt, swålt,
wenn't sik luttert,
Nich so blau! Dat is Geld, dat in Ohldingsleben
en Wrantpott
Nachts ingroof, un dem Bösen verpandede, bet man
dem Urjan
Bringt up en Haar ahn' alle Gebråk de besprakene
Lösing.
Wenn sik man drad' utfünd' en kantige Düwels-
banner,
Uns den Köther to putjen, de swart mit förigen
Ogen
Luurt, un vergrellt bi den Koolen de Tän' uns
wiesst, un angluupt!

Frans.

Dienes Fründs Veerschillingsquatern' is so god as im Büdel!
Häwt sik de Grapen mit Geld, dann deelen wi dienes un mienes,
Bröderlig; ha! un brocken uns Zuckerklütjen in Sirop.
Denk man sülfst: Een Swien, so drömde mi, keek in dat Finster,
Un een Swien ut dem Finster. Dat sünd handgriepl{ge Nummers!
Dörtig Jahr bün ik ohld, twee kiekende Swien' an enander,
Mit veer Ogen im Kopp, un föftein Ruten im Finster:
Wiel ik körtens de een' utklingelde, als in der Bosheit
Ik de ledderne Hülle dem wrantigen Wiew' an den Kopp smeet.
Meenst du doesige Jost, dat so düdlige Dröme verspälen?

Steffen.

Bröderken, topp! wie deelen, wat unter der Eerd' un im Glücksrad
Voer uns blöit. Di deed' en dügtige Slump ok wol nödig.

Schad' um den goden Frans! Sünst läwd' he so
flietig un briessam,
Un wat he makde, gerod' un dijede, dat sik de
Nawers
Wunderden. Nu verspälst du de Feddern sogar ut
dem Bedtüg'
In de Lottrij', und de Müs' im Ketelschappe ver-
smachten,
Wiel di dat Unglücksrad heel utfügt bet up den
Peddik!
Diene Fru, die den Goeren dat leewe Brot ut dem
Mocken
Möisam treckt, de vertröstet de hungrigen vaken am
Spinnrad;
Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewiß hüt Awend
ut Wansbeck
Bringt he kloeternde Ficken to Huus', un gesadene
Kringel!
Vader kumt; un wat bringt he, as Flök' un leddige
Körwe?
Gelt! de Morellen im Korf gahn weeder dahen voer
den Insatt!

Frans.

Weet nich de Keerl as en Pape to prädigen? Fäg
man voer diener
Eegenen Doer! Van der Hand in den Mund! Een
Hemd an dem Tuunpahl,

Bröderken, eens an dem Liewe! de Satan lurt
up dem Lotto,
As up dem Schatt! Wo het di de spuddige Snieder
beschummelt,
De di so väl Horpor voermakerde, süsst ok den
Urjan
Ratodüwel verstund, mit Swans, Klumpföten un
Höörnern,
Un scharlakener Tunge, bet eens bi dem Galgen voer
Hamborg
Meester Fix en belurd', un de nüdlige Spökmon-
deering
Em de Voedel am Kaak utklöwede! Sülwerne Spaden
Brukt, wer na Gelde gröft. Fief, seggen se, gre-
pen vergäwens,
Un twee segen bedröwt. Du versteist doch? Finger
un Ogen.

S t e f f e n.

Kennst du dat andere Word? In dem Lotto spält
mit des Landes
Kinderken Paasch de Landespapa; man de Wörpel
sünd unklar.
Fief misgriepen ok dat; doch seen väl Ogen be-
dröwt to.

F r a n s.

Moene du dweer un dwas; de Mirrmaker [illegible]
in Wansbeck

Ward van dem Lottsaltan al lustig gepaukt un trumpetet!

Steffen.

Nimm doch den Brägen to Rade! De Südwind weit na der andern
Siede den Lund; un wi wanken umtrent noch midden im Lustholt,
Mank hogstämmigen Böken, Kastannien, Ellern un Ipern;
Wat? un du hörst de Musik? De Rodump raart, oder de Poggen
Unken im Pool; vällicht ok böllen de Kok' up der Weide;
Oder di mag links klingen dat Ohr, wiel van klorternden Ficken
Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat sleist du den Boom mit dem Prangel?

Frans.

Ah! so denk' ik se hüt mit langer Elle to möten,
Rop' ik: Glück to'r Quatern'! un se segt: Leeg, klatrige Pracher!

Steffen.

Fui, halsstärige Keerl, de dat Wief ansnauet un pisackt!

Eens so en sedige Paar, dat söt, as Duffert un Düwken,
Dammelde! Trutelken voer, un Trutelken achter! so ging et
Jümmer im Hus', im Garden, im Feld', as en ewige Brubbans.
Nu siet Börger un Buren de Lottosüke verbullt het,
Kibbeln un kabbeln sik beed', as Katten un Hund' um den Meelbrie.

F r a n s.

Weest du den lustigen Swier, den de pucklige Matz mit dem Hackbrett
Lest up der Hochtiedsköste krijölede? Wiewer un Jumfern
Huchelden recht un krieschden voer Wäl', un beschenkden den Spälman.
Hör mal; et plegt anmodig im grönen Busche to klingen.

S t e f f e n.

Stell' in den Schatten de Körw', un verpuuste di hier up der Grasbank.

F r a n s.

Jaapt nich so sehr,
Mien leew Kompeer,
Un snückert um de Deerens;

Se laten all
So nett un drall,
Affunderlich van fehrens.
Deels seen so fram un ehrbar ut,
Deels sünd so flink, as ene Brud,
Mit Degeln un mit Straken.
De Keerls verleewt to maken.

En Deerensding
Hüppt um den Ring,
Un deit so leef un aarig;
Man as se friet,
Du leewe Tied!
Wo ward se kettelhaarig!
Den eersten Morgen heet et: Fix!
Nimm du de Schört, gif mi de Büx!
Sunst jag' ik ut den Plümen
Di up den Hönerwiemen!

Doot Dag un Nacht
Ut aller Macht,
Wat se befehlt un käkelt;
Doch warter wat,
Bald dit bald dat,
Begnägelt un bemäkelt.
Da murrt un gnurrt dat Murmeldeert;
Se rümpt de Näs', un dreit den Steert;
Ja vaken kriegt ji' Knüffel
Mit ehrem spitzen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,
Mien leew Kompeer:
Bliewt hübsch alleen im Neste.
Wol oft bedrügt
En rod Gesicht,
Brun Haar, un witte Böste.
Eerst sünd se aller Framheit vull;
De Brudnacht makt se splitterdull,
Den armen Mann to brüden:
Dat mag de Kuckuk lieden.

Steffen.

Seegst du den sinnigen Minschen, de mank dem Gestrüke voeran bald
Slenderde bald masleek, un tokest an dem Boome wat upschreef?
Frans, nu smit he int Water mit platten Steenken, un griesflacht,
Wenn et so wiedhen hüppt. De arme Minsch is wol unklok.

Frans.

O, de kumt as geropen to Möt', uns den Düwel to bannen!
Voerigen Diensdag, Steffen, verköfd' ik em witte Johannsbeern,
Un van Lavendel und Rosen en Rüklken, bi dem Balbeder.

Wilm, dem oppersten Kollektör, de so ehrlig un koppfast
Utsüht, awer nich snackt: he sat dar achter im Lusthus',
Unner den köligen Wieden, am Fleck den bunten Kattunbleek.
Hagel! wat legen hemm wer gefährlige Böker gestapelt,
Gwot as de Kackenpostille, warmt uns de Köster dat des Sünndags
Wen de Brilla so wat voerdwenst, wenn de Prester den Snoew' het!
Bruder, ik schmulde voerdwas, un versnerde mi ower de Snörkels:
As wenn de Krein up den Snee henhüpperden! Awer de Blixkeerl
Bokstabeert nich enmal, un weet van allem de Düding,
Ja, de Gesell versäkert, he makt sülfst lustige Riemels,
Un de gift he in Druck: as dat snakische Ding, wo dat Stadtvolk
Schäkert un murrt. Uprichtig! so drög et em let, he versteit di
Mehr as Brod to äten, un fackelt nich mit dem Düwel!

Steffen.

Schal ik em nagahn?

Frans.

Lât het naher. Wi möten de Trecking
Eerst ansehn. He dusselt, sobald unsleegen de Höner,
Gans deepsinnig alleen, hôt to'r Schummerung, achter im Krudhof;
Wo he den Geest afpaßt, de up Awendstrahlen hen anwitscht.
Sah du em modig to Liew'. Eerst wehrt he sik; awer verspriffst du
Goden Part an dem Schatt, bald treckt he de Piep' ut dem Sacke.

Steffen.

Frans, dann weeren wi klar; dann lat du den Harzer man afteen.
Säkerlig bruddelt de Wicht as en Boenhas' under den Bannern;
Dat he van Erz nich scheedet dat Geld, noch de Aere vam Grashalm.

Frans.

Röge di gau voerwas, un boere de Körw' up de Schuldern;
Oder wi kamen to lat.

Steffen.

Doch, Bröderken, nümmer to'r Untied.
Wenn di dat Glück tobachde den Slump, so kalwt di de Osse.
Süh, wo de Swan langhalsig un witt up dem Blauen herumstürt.
Blix! he slabbert dat Brod dem Töwerer gar ut den Fingern!
Nüdlig speegelt sik rechts dat gröne verguldete Lusthuus
Im veerkantigen Diek, un de naakt darsittende Roland;
Links in dem Graben de Toorn, wo as Wäderhahn en Markurjus
Blank mit goldenen Flünken sik swenkt, as up dem Taback steit.

Frans.

Hörst du? et paukt un trumpetet! Juchhei, de Quatern'! O so lop doch!

Steffen.

Jemine! welk en Gewöhl! wo et gruelt, wo et spalkt un ramentet!
Alles im Drei, as de Mieren! den Weg lang krimmeln un wimmeln

Kutsch' un Karjol', un damank Stöhlwagen mit
frätendem Voerspann!
Links flampampt et un rechts, as im Jahrmarkt!
Dar ut dem Finster,
Lôf! wenkt ene Mamsell, un röpt na Morellen un
Eerbärn!
Wo fik de sniggerne Deern utflijede! wo se den Kopp
dreit!

Frans.

Lat der Mamsell man de Hoege vergahn! Dar wenkt
de Quatern' uns;
Un hüt wenkt se nich falsch! De is ok snigger un
moje!

Steffen.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, stopp, langbeenige
Staker!
Wat du voer Sprünge mi makst! wo de Körw' um
de Schulter di bummeln!
Jankt di dat Hart so swiebig? Du häppst, as de
Pogg' in dem Maanschien!
Droos! bi dem Lottoaltan, dar flunkert et! Rund
an den Ecken
Dänische Ritter to [illegible]! Wo lüchtet de [illegible]
up de Sabels!
Nebben de Lungerer alle, mit [illegible] utglarenden
Ogen,

Alle mit aapenem Muul, as suijede Gold van dem Hemmel!
Bawen sitten so stramm rodjackige Herren, as Dokters,
De mit Snören vull Tän' um den Hals Wormkoken verkopen.
Stolt up den türkischen Bund un den witt atlassenen Mantel,
Steit de Jung' as en Aap mit verbundenen Ogen, un grabbelt
Unse Quatern' ut dem Rade. De allergnädigste König
Makt sik gewaldige Kosten, den armen Mann to beriekern! . . .
Wäder, de Nummers sünd jo nich recht! Wat plierst du henup, Frans?
Föhlst du voer, dat du achter noch läwst?

Frans.

Dat weet doch de Kukuk! . . .
Eerbärn, grot' Eerbären! Morelleken, söte Morellen!

11.

Der Riesenhügel.

Schäfer.

He, wie der Satan bellt! Noch einmal sag' ich es, Wächter:
Steinigen thu' ich dich gleich, wo du ehrliche Reisende anpackst!

Krämer.

Mein wacholdener Stab, der knotige, schien ihm bedenklich.
Freundlichen Gruß, o Schäfer! Ihr gönnt mir heute doch Handgeld?
Englischer Lederkattun, baumwollene Mützen und Tücher,

Gegen den Nebel und Sturm, Schermesser vom feinesten Kernstahl,
Welche der Pfarrer gelobt, und ein Sonntagsrohr zum Tobackskopf!
Sehn ist umsonst! Wohlfeil, und erlesene Waare von Braunschweig!

S ch ä f e r.

Krämer, dem Beutel gebricht's am klingenden! Vorigen Winter,
Ueber das muffige Heu, stieg Widder und Schaf mir zu Balken[1].

K r ä m e r.

Einem, wie ihr seid, borg' ich auf Wort und ehrliches Antlitz.
Aber es klingt in der Lade daheim! Und hebt ihr im Hügel
Drunten den Schatz, dann klingt es für euere Kinder und Enkel.

S ch ä f e r.

Mag ein anderer heben den Schatz, der drunten verwahrt liegt!
Uns nicht lüste danach! Wir selbst wohl stiegen zu Balken!

Krämer.

Ist so beißig der Hund, der die Mammonstöpfe bewachet?

Schäfer.

Dort ist der Riese verscharrt, den einst todt zauberte Hela!
Sehet ihr hinter dem Wald' auf dem Berg' ein altes Gemäuer?
Das war, sagt man, die Burg der berüchtigten Zauberin Hela,
Noch in der Heidenzeit[2], vor dem dreißigjährigen Kriege,
Die euch im Abbild fern todt zauberte, ohne Vergiftung.

Krämer.

Könnte mir fern ein Barbier auch den Bart wegzaubern im Abbild!

Schäfer.

Spottet nur! manches geschieht, was der Welt Unglaube belacht hat!
Als in der wüsten Kapelle des Amts, wo das Kloster vordem war,
Und noch jährlich aus Rom verkleidete Mönche sich umsehn,

Heimlich der Küster einmal nachwühlete: fand er vermauert
Unter dem Hochaltar ein gewaltiges Buch an der Kette,
Mönchenschrift; auch Knochen umher, und heiligen Wurmfraß.
Wahrlich das Krämerlatein ist nichts, wenn ihr alle die Schnörkel
Ansehet, alle die Bilder von Gold und lachenden Farben!
Aber der Zauberlatein Bann, der treibt euch die Haare zu Berge!
Mächtig gelehrt ist der Alte, mein würdiger Freund und Gevatter,
Kann euch Latein und Chaldäisch, und prediget, wenn es verlangt wird:
Der hat endlich mit Mühe den Bann, aus besonderer Freundschaft,
Mir für ein gutes Geschenk an Woll' und Käse gedolmetscht.

Krämer.

Schäfer, wie kommt ein Gelust, daß der Welt Unglaube getilgt mir
Werde von euch. Schaut an, wie die wollene Mütze sich ausnimmt,
Scharlachroth und gewalkt, zum Festschmuck, und zur Erwärmung.

Dafür zahlet ihr mir — zehn Groschen nur,
(zwölf ist der Einkauf!)
Wenn ihr der Zauberin Bann hersagt.

S ch ä f e r.

Acht Groschen ist auch Geld.
Hab' ich doch über dem Zeuge, wie brav der Gevatter mir beistand,
Fast mich von Sinnen gequält, bei der Thranlampe und bei dem Kienlicht,
Seit Martini bis jetzt; und noch ist manches wie Rothwelsch.

K r ä m e r.

Nehmt, und verbraucht sie gesund, weil ihr's seid!
Fest auf die Dauer,
Fühlt wie Leder sich an, und weich wie von spanischen Lämmern!
Aufgesetzt und gebannt! Ihr Schäfer da pfuscht doch gewöhnlich
Halb in das Hexengewerb', Herzspann zu vertreiben und Zahnweh,
Koller und Wirbel sogar, durch heimliche Schrift und Besprechung.

S ch ä f e r.

Weil wir Schäfer natürlich, der Welt abscheidend, in stiller

Einsamkeit viel nachdenken, bei harmlos grasenden Schäflein.

Krämer.

Drum, wie der Schneider bei Nacht, und der viel nachdenkende Schuster,
Welcher die Thier' ausdeutet der Offenbarung Johannis,
Sucht und findet ihr Licht!

Schäfer.

Marsch, Wächter! was riechst du am Packen?
Warte des eigenen Amts, du Schnüffeler! wie er den Schwanz nun
Zwischen die Beine sich steckt! da führt mir der Böse den Leitbock
Wieder in's Korn! Hiß, Wächter! den Krummhorn dort mit der Schelle!
Krämer, ihr habt schon weit aus der Nachtherberge gewandert:
Nehmet ein Stück Schafkäse zu Butter und Brot aus dem Korbe;
Hinter euch liegt mein Lägel im Kraut, mit kühlendem Breihan.

Krämer.

Dank! ich schmause, gelehnt an die schattige Buche, das Frühstück:

Ihr auf dem Moosstein bannt! O wie blümt sich
die Mütze so hochroth!

Schäfer.

Wächterchen, nun mit Vernunft, wie du pflegst, mir
die Schafe geweidet!
Mich hält ernstes Geschäft: du spare mir Zwist mit
dem Feldvogt.
Wie er mit hangender Zung' um die Heerd' amts-
eifrig wandelt!
Klug ist wahrlich ein Hund! Nun hört mir der
Hexe Verwünschung.
Horch! zwölf brummte die Glock', und der Gruft
entschweben die Geister[3].
Steig' auf die Zinne des Thurms, Chrimhild; und
die Asche des Hahnes,
Der, neunjährig und roth, als schon Basiliskenge-
stalt[4] ihm
Keimt' im gebrüteten Ei, von des Stahls Hohl-
spiegel verbrannt ward,
Sprenge gen Mitternacht, mit abgewendetem Antlitz:
Daß laut heule der Sturm, und bluthroth funkle
das Nordlicht.
Aber entfleuch, eh' Eulen und Rabenschwärme[5] da-
herschrein.
Höret den Bann, Erdgeister, den murmelnden!
höret der Trommel

Dumpfes Gerolls, die mit Runen[6] der Uralten Druide Velleda
Zeichnete: daß sie im Schellengeklirr den Orkan und den Donner
Aufweckt, Sonne verfinstert und Mond, auch die Sterne vom Himmel
Reißt, und den alten Urchaos[7] entrafft der tosenden Werkstatt
Mitten im Erdabgrunde, wo dienstbare Genien rastlos
Seinem Gebot ausbilden der Ding' Elemente zum Ursprung.
Kommt denn auch ihr, o Gesindel, die schreckliche Rache zu fördern!
Kommt aus Gesümpf, aus Schachten, und Hekla's flammendem Erdschlund,
Schwer mit Pest und Arsenik und Schwefeldampfe belastet!
Schwarz im haarenen Mantel, mit fliegenden Locken, und barfuß,
Tunk' ich den Stab in Blut, und zeichne den Kreis auf das Estrich.
Dreimal trommel' im Kreis' ich herum, und murmele dreimal,
Was die Welten durchdröhnt, mein gräßliches Abrakadabra[8].
Ha, du gewaltiger Ries', unbändiger! der du ein Schlachtfeld

[illegible] mit entwurzelter Tann', und mit Felswurf
Burge verschüttest,
Dann, wie die klauige Spinne, das Blut den Gemordeten
aussaugst:
Auf! zum Kampf dich gegürtet, zum Kampf mit dem
elenden Weiblein,
Das du zertratst, wie den Wurm! das matt aus
dem Staube sich aufkrümmt!
Wehre mit spielender Hand dem schwach anspielenden
Weiblein!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen
zum Leichnam!
Blutroth zuckt durch die Wolken das Nordlicht, kreischend
im Sturme
Dreht sich die Fahn', und von fern tönt furchtbares
Heulen und Krächzen.
Unglückselige, renne herab von den Stiegen, und
schleunig
Komm in den Kreis, eh', Jammer! die fallende
Sucht dich ereilet!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum
Leichnam!
Fülle die Todtenurne mit Salz und geläutertem
Weingeist
Auf dem Altar, Chrimhild, und zünde den Geist mit
der Todes=
Kerze von Menschentalg. Nun seg'n und querle die
bläulich

Flammende Loh', und stelle mir her den krystallenen
Spiegel [10];
Daß ich weide den Blick an des Riesen erblassen=
dem Antlitz.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum
Leichnam!
Herzlich gegrüßt mir im Fels, mein Wilibald!
Graut dir, du Armer,
Vor dem Orkan, wie die Ulme vom berstenden Gipfel
herabkracht?
Und wie im Modergeruch von Schlangen es zischt?
Sei ruhig!
Seufzer der Braut, ach Seufzer der schmachtenden
Hela umwehn dich!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum
Leichnam!
Aber so bleich? wie im Fieber, so schauderst du?
Eile, du Trauter,
Dich an Hela's Lippen und klopfendem Busen zu
wärmen,
Unter die Zaubermyrten, wo uns im Dufte des
Nardus
Buntgefiederte Chöre verwandelter Prinzen und
Fräulein
Brautmelodien anheben zu kreisender Sphären
Wohlklang.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum
Leichnam!

Liebst du Hela nicht mehr, mein Willibald, seit
du am Samstag[11],
Da du mir unwillkommen des Hains Sternwarte
besuchtest,
Runzlich mich trafst, eisgrau und gebückt, triefäugig
und zahnlos?
Komm, und finde mich jung, bei der Hochzeitfackel
im Brautschmuck!
Schau, wie die Braut sich lächelt und dir am ver-
traulichen Spiegel!
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum
Leichnam!
Schüre die Gluth auf dem Rost, und zünde die
Sebengesproß[12] an.
Reicherin! stockt dir der Hauch? Im kupfernen Tiegel
den Essig
Koche mit Baldrian und Donnernessel und Schier-
ling;
Mische dazu Mondraute, vom Vollmond schaumig,
und Bofist,
Grabwermuth, Nachtschatten, betäubende Bilsen und
Wolfsmilch.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum
Leichnam!
Willibald werde benamt, du an Wuchs menschähn-
licher Alraun[13].
Chrimhild, bade das Männchen im siedenden Kräu-
terbade!

Nun dein Herz, Basilisk, das köstliche, welches in Balsam
Lang' ich bewahrt, ein Geschenk von der Elfenkönigin Elli.
Spieße das Herz an den Pfriem, und dreh' in dem Brodel es linksum;
Murmle dazu dreimal: So, Willibald, schrumpfe das Herz dir.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Wie die beschworene Natter sich wild ausdehnet und einrollt,
Und mit Gezisch antwortet dem Bann: so zischt er und krümmt sich,
Graß mit verzerrter Geberd', im ängstenden Krampfe des Herzens;
Heiß auch dampft, wie ein Ofen, sein Hauch. Nun erhebt er sich rasend,
Heult in den Sturm, und donnert mit stampfendem Fuß, und verflucht mich.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!
Seht, er entrüttelt den Block des Granits [14], und schnellt mit Gewalt ihn
Grade daher auf den Thurm. Armseliger Wicht! mit dem Stab' hier
Wink' ich hinab, und es stürzt der sausende Block auf dich selber!

Wink' ich hinauf, und er hängt ein dunkeler Häcker
am Vollmond.
Dort ein ewiges Mährchen der Wanderer, lieg' er
am Heerweg.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum
Leichnam!
Kratze dir tief Erdlager, den brennenden Beulen
zur Kühlung;
Tauch' in die schwellende Weser! Ja schreit', in magischen Stiefeln[15],
Vor dir Tag und hinter dir Nacht, neun Meilen
auf einmal!
Werd' auch ein stürmendes Meer! Auf Regenbogen,
die Nacht durch,
Folg' ich mit schnellerer Sohl', und trinke das stürmende Meer aus.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum
Leichnam!
Aber die Stunde verfliegt, die die Stern' uns
ordneten, Chrimhild.
Tunke den Stab in den Tiegel, und schreib' an die
Stirne des Schädels:
Wilibald! Tupfe nunmehr mit fressendem Scheidewasser;
Säge sodann langsam, daß langsam sterbe der Unhold.
Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum
Leichnam!

Ha! wie er bang' ausathmet, ein lebender schon
in Verwesung,
Zuckend, die Augen verdreht, und noch die Unsterb-
lichen lästernd!
Steig', o bewaldeter Hügel, und senke dich über die
Fäulniß;
Daß nicht Hund' und Gevögel die Pest ausbreiten
im Erdkreis.
Aber den frevelnden Geist wird bändigen strudelndes
Feuer
Trommel, o trommele nun die gebanneten wieder
zum Abgrund!

Krämer.

Fürchterlich lautet der Bann; auch spracht ihr ihn,
Schäfer, mit Inbrunst,
Und ihr regtet die Hand zum getrommelten Abraka-
dabra.
Sagt im Vertraun, ob bei Nacht der gekolbete Hüne
noch umgeht.

Schäfer.

Selber bei Tag', o Krämer! so oft aufsteiget ein
Nordwind,
Heult er im Sturm, und dreht die gewaltigsten
Bäum' aus der Wurzel!

Krämer.

Wandelt denn vielleicht auch Nachts in der Burg die Zauberin Hela?

Schäfer.

Häufig genug! ich bemerkte sie selbst aus der Hürde bei Mondlicht.
Hoch auf der Trümmer des Thurms, wo die Eberesche[16] hervorwächst,
Stand sie im schwarzen Gewand', und trommelte. Wächter sogar auch
Knurrete, spitzend das Ohr, und die Schäflein drängten sich ängstlich.

Krämer.

Aber der Block des Granits?

Schäfer.

Der liegt, wenn den Wald ihr hinausgeht,
Linker Hand. Noch seht ihr die Spur der gewaltigen Finger.

Krämer.

Schäfer, euch greiset der Bart, und ihr glaubt so kindische Possen?

Wenn, zur Pflege der Heerd' in der Einsamkeit, noch nicht genug euch
Dudelsack und Knütte beschäftiget: auf, zum Gevatter!
Rührt durch Käs' und Wolle sein Herz, aus besonderer Freundschaft
Euch das Mährchen zu reimen, und singt's den Schafen und Hämmeln.

12.

Die büssenden Jungfraun.

Heiterkeit athmet die Flur, und Heiterkeit Garten und Waldung,
Heiterkeit Vieh und Gevögel, und keck arbeitendes Landvolk;
Mehr der menschliche Wirth, der mit Heiterkeit alles beseelet;
Auch mich schwelgenden Gast. Ich vergaß hier selber des Wohlseins:
So wie ein Mann, der durchaus bis zum innersten Kerne gesund ist,
Nie der Gesundheit denkt, noch des Gangs ein rüstiger Wandrer.
Dennoch dünkt unheimlich im gastlichen Hause die Wirthschaft,

Wo nicht heiterer Wirth und heitere Wirthin gepaart sind,
Welche vereint wohlthun dem bewirtheten. Nimm, o du Gastfreund,
Nimm gastfreundlichen Rath, den die heilige Muse mir eingab.
Als nach gestriger Schwühl', am erfreuenden Schimmer des Abends,
Uns im Gartengemache die Erdbeerkumme gelabet,
Und sokratische Rippe vom Sechziger; wandelt' ich einsam,
(Denn mein edeler Wirth gibt freieste Wahl des Genusses)
Durch vielartige Büsch' und wechselnde Blumen und Anger,
Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank des Traubenhollunders[1],
Am kiesgründigen Teiche, dem traulichen, wo mir gesellt oft
Karpf' und Karausch' und Forell' aufhüpft zur gekrümelten Semmel.
Sorglos sah' ich im Spiegel des sanft aufschauernden Teiches
Wallen den Mond, der sich barg im Silbergewölk, und hervordrang.
Fröschlein quarrten vergnügt auf den Mümmelchen[2]; und an dem Ufer

Flüsterte kolbiges Rohr und die bebende Kanadapappel;
Abendlich hallt' im Winde die Flöt' aus der Seele des Wirthes:
Und mir zerfloß der Gedank' in Ahndungen. Siehe, dem Weidicht
Wehte wie Silber das Laub krausköpfiger Fälber im Mondschein,
Ueber dem bildenden Teich; und es schluchzt' am Borde die Wallung.
Blau nun zitterten Flämmchen, wie Glanz nachtleuchtender Käfer,
Unter den Schatten empor, und dreheten sich mit einander,
So wie am Sumpf sich drehet ein bläulicher Schwarm der Libellen[2].
Bald auch schien dem Gesäusel ein Laut zu entsummen; bestimmt schon
War er Laut, und wurde Gesang; denn die Muse des Haines
Schärfte mein Ohr; und vernehmlich ertöneten wechselnde Stimmen.

Eine Stimme.

Der du die Flöte beseelst am offenen Fenster des Erkers,
Wo dich die Reb' umwallt mit Gerank und werdenden Träublein,
Thauige Blumen der Au' und Vögelchen tönst du in Schlummer:

Aber du weckst aus dem Schlummer den Geist ab-
büßender Jungfraun,
Und in das säuselnde Rohr weht schauerlich unsere
Wehmuth.
Schaue die Weiden des Teiches, fahlblätterig, hohl
und gebückt hier!
Ach, hier wohnen gebannt wir schwer abbüßenden
Jungfraun!

Eine andere.

Lebend flatterten wir, auf Schönheit trotzend und
Reichthum,
Kannten nur Putz und Tanz und Gesang, und
höhnten Vermählung,
Buhlerisch: aber im Tod' ist furchtbare Strafe des
Leichtsinns.
Schmachtend in Hiz' und Frost, vom Orkan und
Regen gegeißelt,
Ohne Frucht, und gebückt als Greisinnen, stehn wir
und spiegeln,
Ach nicht eitel wie sonst, grünsilberner Haare Be-
büschung;
Bis wir ein jugendlich Herz vom flatternden Sinne
gewendet.

Eine andere.

Jüngling, erbarme dich du der verzweifelnden! Nur
um die Wurzel

Wühleten Unken und Krebse; die kriechenden; uns in den Bäuchen
Heckte die Fledermaus; uns schor kahlköpfig und ehrlos
Oft der grausame Gärtner, die rankende Bohne zu stäbeln,
Oder zu flechten den Korb; und ach! muthwillige Knaben
Schnitten sich Flöten von uns, und dudelten spöttisch am Ufer!

Eine andere.

Sei mir gewarnt! Wohl manchem, der jung mit der Liebe getändelt,
Schien nicht Sonne noch Mond, wenn er alterte: Düster in Schwermuth
Lebt' er die einsamen Tag': auch zärtliche Sorge der Schwester
Ward ihm Gift, und Galle der Scherz des redlichen Freundes.
Ihm war bräutliches Kosen ein Aergerniß; und wie um Störung
Poltert' er, jauchzten heran mit der Weihnachtsgabe die Kinder.

Eine andere.

Längst schon pflegten wir dein, unkundiger, wartend und gängelnd;

[illegible] aus Noth, die das Herz mit der Milch hin-
gaben dem Säugling.
Wann du im knospenden Lenz aus dem Qualm
großstädtischer Tafeln
Bäuerlich kehrst in Gehöft' und Pflanzungen; leis'
in dem Anhauch
Blühender Bäum' und Blumen erwachen wir, sum-
send wie Bienen,
Oder im Nachtigallton: O gesellt sei dem Manne
die Männin!

Eine andere.

Wann du im Abendroth um den Teich einsiedlerisch
ruderst,
Oder zum Mittagsschlummer den Kahn in die Schilfe
hineindrängst;
Bald als schöne Libelle vom bläulichen Gatten um-
liebelt,
Bald in der Brut aufrauschend der Weißlinge, bald
wie ein junger
Laubfrosch grell anblickend vom Sproß der gebogenen
Erle,
Raun' ich geheim in das Herz: O gesellt sei dem
Manne die Männin!

Eine andere.

Wann auf der Lieblingsbank an der epheurankigen
Felswand,

Die aus verdecktem Geschirr vielfarbige Blumen
durchschlängeln,
Du mit dem heiteren Buche dich labst, bei levantischem Kaffee;
Säuselt ich als silberne Taube vom Dach vor dem
zagenden Täuber,
Oder als muthiger Spatz, und bettele Zucker und
Brosam,
Mit einschmeichelndem Laut: O gesellt sei dem
Manne die Männin!

Eine andere.

Was, halbträumender, sinnst du im Gras' an dem
weiblichen Birnbaum,
Den dein Vater im Lenz, als dich ihm schenkte die
Mutter,
Pflanzte mit eigener Hand, und Ludewig nannte
gesegnend?
Wir wehn Blüthen herab; wir, Ludewig, saftige
Frucht dir;
Wir auch lockten zu bauen den Emmerling, daß der
geätzten
Nestlinge Zirpen dich mahnt: O gesellt sei dem
Manne die Männin!

Eine andere.

Eilig die Männin gesucht. Denn schon wird düster
dein Antlitz,

Wenn sein Messer zu dünn der Barbier auswählte dem Kinnhaar;
Und auf der Nachbarin Schooße das Töchterchen wischt sich den Kuß ab.
Weniger schon' hohnnecken die Mägdelein, nennen Galan dich,
Senden April, und karten mit List dich zum ewigen Hahnrei,
Und weissagen dem Haupt ehrwürdigen Schmuck der Perücke.

Eine andere.

Als du die schwärmenden Bienen zum Korbe lockest mit Klingeln,
Und, in den Rumpf sie zu fassen, dich ganz in die Kappe vermummtest;
Band' ich den Weisel an's Kinn; und sogleich, wie der Bart des Rabbiners,
Floß anhaftender Bienen bewegliche Traube zur Erd' hin.
Schön! schön! riefen daher Stadtmägdelein, Küsse begehrend:
Doch du verfolgtest nicht, du schabtest den summenden Bart ab.

Eine andere.

Ewig die Männin gesucht, o du Sonderling, daß du des Elends

Uns abbüßende Seelen entledigest! oder wir kommen,
Eine wie gräßlicher Alp, die schwer aufliegend im Angsttraum,
Eine wie Katze, wie Bär, wie runzliche Hexe gestaltet;
Oder ich selbst, wie ein wilder Vampir, und sauge dein Blut aus,
Bis du der Schönheit beraubt hinschleichst, und der fröhlichen Anmuth!

Mehrere Stimmen.

Häufe sodann dir Erwerb auf Erwerb, und berechne den Wucher,
Schlaflos! Friere vor Geiz, und hungere, scheuend die Armuth!
Selbst vor dem eigenen Schatten erzittere, zählst du die Beutel;
Daß dein schönes Gehöft' und die schönen Bestellungen wildern;
Ha! und vergrab' in der Oede die Pfennige: daß du ein Hund einst
Hütest mit bleckendem Zahn blauglimmernde Schätze dem Unhold!

Noch mehrere.

Nein, uns büßenden gleich, du Flatterer, spuke wie Irrwisch

Nachts um faulendes Moor, wo der Wanderer kräftigen Fluch dir
Ausflucht, und sich bekreuzet die Melkerin! . . .
Lauter und lauter
Scholl vielstimmiger Hall der Verwünschungen; und mich bezwang Graun.
Aengstlich entwankt' ich dem Teich, und schauderte, zwar mich ermannend;
Und mir war, als hockt' unfreundliche Last auf die Schulter,
Bis zu der Laube des Bachs. Da erschien holdselige Vorschau.
Sieh, ein edeles Weib, unschuldigen Hirtinnen ähnlich,
Säugt' ein Kind an der Brust, umspielt von Knaben und Mägdlein.

13.

Der Abendschmaus.

Δεῖπνά μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροφα καὶ μάλα
πολλά.

Ματρων.

Pächter.

Führe den Schecken zum Stall, und futter' ihn,
Jürgen, mit Haber;
Doch erst trockne den Schaum, daß er kühl werd',
ehe du tränkest.
O wie im Sprung an der Kette der wackere Hund
mich bewillkommt!

Frau.

Ja, und die wackere Frau mit dem Säuglinge!
Küsse mich, Lieber!

Pächter.

Frau und Junge zugleich in die Arme mir! Schäferlich lauscht ihr
Unter dem hangenden Dach der Kastanie, daß ich vorbeisah.

Frau.

Männchen, du bliebst mir so lang'; ich wartete hier mit dem Theetisch.
Sieh, wie der Junge nach dir die Händ' ausstreckt, und dich anlacht!
Nimm ihn. Ich reichte die Brust; doch er lallt', und spielt' an den Bändern.
Und ich bespritzt ihn strafend mit Milch; da kräust' er das Antlitz.

Pächter.

Fritz, ich kriege dich, piek! Rothbackiger Bube, versteckst dich?
Komm; ich gebe dir auch was prächtiges. Höre, wie schön doch
Klimpert das Leierchen hier; und es drehen sich oben die Lämmlein.

Frau.

Neige dich hübsch, mein Kind, und streichele: Eya, Papachen!

Pächter.

Laß uns hineingehn, Frau, in's Kühlere. Gebe der Himmel
Uns die Nacht ein Gewitter, das liebe Korn zu erfrischen!
Linsen und Wicken sind gelb, und die Wintersaat auf dem Sandfeld
Nickt mit schmächtigen Aehren wie nothreif. Aber mein Soldan
Rupfete Gras auf dem Weg', auch schöpft die Sonne sich Wasser.

Frau.

Auch weissagte der Hahn, und es rieselte Ruß in dem Schornstein.
Hier die versprochene Mütze, die kaum vor dem Kind' ich gefertigt;
Und, den ich gern eintauschte, der unvergängliche Schlafrock,
Sauber und glatt aus der Wäsche, mit wohlgeschildetem Aermel.
Heda, den Stiefelknecht für den Herrn, und die gelben Pantoffeln,
Ilsabe! Flink auch die Pfeif', und die Sonntagsdose mit Knaster!
Will mein Männchen noch Thee?

Pächter.

Dank, Mütterchen!
Ilsabe schafft mir
Kühlende Buttermilch: denn du hast doch heute gebuttert?

Frau.

Bald den klaren Beweis, bei lockerem Brot und Radieschen!
Setze dich nur, wie du pflegst, hausväterlich hier in den Lehnstuhl;
Und in behaglichen Wölkchen erzähle mir etwas von Hamburg:
Ob das Geräusch dich innig gelabt, und verleidet die Landluft;
Ob du zugleich nach Wunsche die stattlichen Gaule verhandelt.
Lustiger kleid' ich indeß den wähligen Buben in Nachtzeug,
Daß er mit Ernst einsauge; mich drängt der gesegnete Vorrath.

Pächter.

Höre denn, Frau! ich erzähl' anmuthige Worte von Hamburg.
Nicht das Geräusch hat innig gelabt, noch verleidet die Landluft;

Aber es sind nach Wünsche die stattlichen Gaule verhandelt.
Isabelle gefiel durch artigen Gang und Gewandtheit,
Daß ungesäumt Herr Dolling ihr zusprach achtzig Dukaten;
Funfzig dem Apfelschimmel, und andere funfzig dem Schweißfuchs.
Lange zuvor erprobt er die Tugenden sammt dem Bereiter;
Hell im Gesicht nun kam er, und sprach mit schüttelndem Handschlag:
Herr, das sind mir einmal Reitklepperchen, ganz nach der Regel!
Solch ein wiegender Gang, und dazu stahlreicher Pyrmonter,
Etwas Diät auch daneben, versteht sich! heilen, so Gott will,
Mir im Magen den Krampf, und der Frau die empfindsame Wallung!
Sein Sie zu Abend mein Gast; da findet sich kleine Gesellschaft
Guter Freunde bei uns. Wir sind auf unseren Gärten
Alle zum Brunnen verdammt; doch entrief uns heute der Posttag.
Nur auf ein Butterbrot, Herr Woldemar, und ein Gerichtlein

Gernegesehn! Ich bin so ein Freund von der ländlichen Mahlzeit,
Auch von der schönen Natur, die ihr Glücklichen täglich genießet!
Ich antwortete drauf mit des Stadtvolks neuestem Bückling:
Wenn Sie befehlen, mein Herr; ich bin Ihr gehorsamer Diener.
Ehre für uns, daß schöne Natur und Ländlichkeit Mod' ist.
Jetzo wandelt' ich heim, wo ein Puderer und ein Barbier mich
Fein für die Welt aufstutzlen; gereiniget wurden vom Hausknecht
Kleider und Hut; und es lachten mit silbernem Sporne die Stiefel.
Feierlich ging ich um Acht zu Dollings Brunnengesellschaft.
Zwölf dickbäuchige Herren und zwölf breithüftige Damen[1]
Saßen vertheilt in dem Saale mit gierigen Augen am Spieltisch;
Denn nicht galt es um Nüsse und Schillinge, nein! um Dukaten!
Als nach beinah' drei Stunden den hochaufwuchernden Einsatz
Alle getilgt, gluthroth der Verlierende, und der Gewinner;

Hieß mich der Wirth willkommen, und nöthigte bald zu der Tafel.
Paar' auf Paar' entrauschten, und ordneten sich um die Tafel,
Falteten blitzende Händ', und beteten, oder besahn sich;
Bunt nun gereiht, saß alles umher, mit geschmeidigem Lächeln.
Längs der belasteten Tafel, von zwölf Wachskerzen erleuchtet,
Einer krystallenen Kron', und zwanzig spiegelnden Blakern [2],
Prangte, geformt vom Konditor, ein anschauenswürdiger Aufsatz [3].
Wände von weißem Traganth [4], mit Spiegelsäulen gestützet,
Liefen an jeglicher Seit'; und es schlängelten grünende Reben
Rings von gesponnenem Glase, mit bräunlichen Trauben behänget.
Porzellanene Winzer mit Hippchen thaten geschäftig:
Einer bot von der Leiter die abgeschnittene Traube
Seiner Winzerin dar, die den Korb aufstreckte mit Schmeicheln;
Andere trugen die Last mühsam zur schäumenden Kelter.
Oben stand im Gebüsche die alabasterne Trümmer

Einer gothischen Burg; inwendig am röthlichen Quittbaum
Schlief die zuckerne Hirtin aufs Moos; bei dem spiegelnden Bergquell
Ging um gelagerte Ziegen und seidene Schäfchen ein Beller.
Fern am Traubengeländer erhub sich ein naschendes Böcklein;
Aber die Winzerin faßt' ihm den Bart, und schlug mit der Ranke.
Krumm in des Felsabhangs rothbeerige Stauden ergoß sich
Spiegelnd der Bach, und rollte zum sanftgeschnittenen Garten,
Welcher die Mitt' einnahm, von der stachlichten Hecke befriedigt.
Drin großköpfiger Kohl, und gestäbelte Bohnen und Mangold,
Kürbiß, Gurk' und Melon', und farbige Blumen des Herbstes;
Rechts die Kastanienlaub', und links ein japanisches Lusthaus;
Birnen umher, Aprikosen und Pfirsiche, Pflaumen und Äpfel,
All' aus kandirtem Anies: zwei Jüngferchen standen in Wipfeln
Mächtiger Wallnußbäum', und schüttelten; andere lachend

Lasen die Frucht, die sie traf; ein porzellanener Mannfisch[6]
Blies aus der Schnecke den hellen Krystallspring, der in des Beckens
Spiegel sich bog, umringt von der schöngeschweiften Terrasse;
Feiner gefärbeter Sand war bunt durch die Gänge gestreuet.
Unten entwallte der Bach, und zerschnitt das grasige Seethal,
Ueberbrückt: auf der Weid' hochhalsige Rosse mit Füllen,
Auch großeutrige Kühe, gemelkt und mit saugenden Kälbern;
Mäher und Harkerin drüben, um Schwad' und geschobertes Grummet.
Bläuliches Glas nun dehnte den See, von der Binse geborbet,
Und braunkolbigem Rohr; ein Angeler schwang den gekrümmten
Perlemuttenen Barsch; und ein stämmiger Greis in dem Kähnlein
Hub an das Land Krebsreusen, und ächzete; tief an dem Werder[7]
Trocknete maschiges Garn auf Gaffelchen; und in dem Weidicht
Lag die Hütte bemoost; die Fischerin unter der Pappel

Reichte gewundene Muschelgehäus' anlachenden Kindern.
Also prangte mit Kunst das Wundergebäu des Konditors.
Sechs ehrvolle Gericht' am oberen Ende der Tafel
Standen, und andere sechs am unteren Ende geordnet:
Einige kalt nach der Regel, und einige brätelnd auf Marmor,
Heißem, in Silber gefaßtem, geründetem. Doch um den Aufsatz
Standen französische Frücht' und Salat', als Trabanten des Bratens.
Schweigend athmeten wir, und schaueten rings um die Tafel.
Jetzo begann die Wirthin, und neigte sich vor der Gesellschaft:
Meine Herrn und Damen, sie sehn hier alles auf einmal.
Nehmen Sie gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirthung.
Sprach's, und zerschnitt den Fasan, mit indischen Vogelnestern,
Wie man erzählte, gewürzt, und Azia[8]. Hurtige Diener
Theilten umher rangmäßig den stattlichen Damen und Herren.

Leis' auch fragte der Diener: Befehlen Sie sechziger Rheinwein,
Pontak, oder Burgunder? und jeglichem bracht' er sein Fläschchen.
Jetzo gab ein Lakai uns saubere Teller, und bot dann
Junge Kaiküken herum, mit scharfer batavischer Soja*.
Hierauf reicht' uns dieser die weingesottne Forelle;
Jener den Kabliau, mit der kräftigen Brühe von Austern,
Die hamburgischer Witz für Sommerschmäuse sich einmacht.
Doch die Mamsell, bei holdem Gespräch lebhafter sich fächelnd
Traf dem Lakain mit der Feder des babylonischen Haarthurms
Grad' in das Aug'; und ach! auf dem feuerfarbenen Taftkleid
Schwammen die Austern umher: da entstand unermeßlicher Aufruhr.
Bald beruhigte wieder ein fett Spanferkel in Gallert,
Welches lang' unzerschnitten Bewunderung schaffte der Wirthin.
Froher beäugelte selbst kein Naturaliensammler
Durch die vergrößernde Brille den Wurm in geschliffenem Bernstein,

Als wir Gäste das Ferkel im helldurchsichtigen Gallert.
Aber nachdem an dem Ferkel wir Aug' und Zunge geweidet;
Jetzo bracht' ein Lakai die Ehrenkrone des Gastmahls.
Aechzend hub er vor Dolling ein ungeheueres Backwerk,
Rund und hohl, voll edles Gehalts; Rebhühnerpastete
Nannt' es der Wirth, und schwur, aus Bordeaux, im Schiffe des Markus,
Hab' ihm gesendet ein Freund dies Werk vom berühmtesten Kochheld.
O manch armer Matros' umschnüffelte, sagt' ihm der Schiffer,
Sehnsuchtsvoll die Kajüt', und käuete dann mit Betrübniß
Pökelfleisch. Von Gerüchen, die sanft anwehen aus Ceilon,
Träumte der schlafende Jung', und schrie, als säß' er im Mastkorb:
Land! auch rochen Delphine mit offenem Maul aus der Meerfluth,
Und der getäuschte Pilot weissagete nahe Gewitter.
Denn wie des Rosenöles Gedüft dem verschlossenen Bernstein
Geistig entdringt, so drang aus der bräunlichen Rinde der Balsam.

Dolling löste den Deckel behend', und schöpfte das
Fett ab;
Dann sanft lächelnd enthob er den wunderköstlichen
Inhalt.
Gierig beschaute der Arzt in festlicher Wolken-
perücke,
Der sich hinter dem Tuch zahnstocherte; und wie ein
Kenner,
Wann er die Probe des Weins ausschmeckt mit
schlürfender Lippe,
Und halb offenem Auge, so schmeckt auch jener mit
Anstand;
Und nun mummelt' er dumpf aus käuenden Backen
den Ausspruch:
Meine Herrn und Damen, das nenn' ich mir
treffliche Mischung!
Welch ein feiner Geschmack in dem Fleische des süd-
lichen Rebhuhns,
Das mit besonnterem Korne sich ätzt, und der Beere
des Weinstocks!
Dann das Gewürz wie mit Sinne gewählt! wie
im wahrsten Verhältniß!
Schwämme von leckerem Saft, und Nägelein, ach!
und die Trüffeln,
Die ich, dem Spürer zum Trotz, ausstöberte, tief
aus dem Erdgrund!
Pfeffer, Oliv', und Muskat, und Pistazie, Morchel
und Knoblauch,

Lorber, Zimmt und Citrone; vielleicht gar Bisam und Ambra[10]!
Hier ist Seelengenuß, wie ein Meisterrezept mich bezaubert!
Freilich erhitzt das Gewürz der Weiberchen muntere Jugend;
Doch der Gemahl dämpf' ihnen die Gluth mit Salpeter und Weinstein.

Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall:
Alle Bäuch' um die Tafel erschütterten, alles Gefieder
Bebte vor Lust, und es strafte der Nachbarin Fächer den Kernwitz.

Jetzo kam das Gemüse, das ländliche: junge Karotten,
Erbsen zugleich und Bohnen, gesüßt mit Zucker, und grasgrün,
Daß von Kupfergeschirr mir schwanete; diesen gesellt war
Köstlicher Blumenkohl, mit Artischocken und Krebsen;
Frische Häringe reizten den Gaum, Meerhummer und Elblachs,
Schinken aus Paderborn, und treffliche Göttingers mettwurst.

Hierauf gingen die Rund' ein braunes Gemeng' und ein weißes,

Feine Rague genannt: Hahnkämm', und Zungen von Lämmern,
Knorplicher Ochsengaum, und zu niedlichem Kälberbrissel[11]
Schwanz' und Ohren vom Schwein, mit Pinienkernen und Kapern.
Hierauf bot sich der Rücken des Rehbocks, welchen ein Förster
Vom Blocksberge gesandt; er bezeugte die fernere Herkunft
Durch den erhöhten Geruch. Ihn begleitete schüchtern ein Häslein,
Kind noch, der kaum jedem ein Stück auf der Gabel zum Anbiß
Sollete. Gegen ihm zog ein erzgebirgischer Birkhahn
Stolz einher, als Führer des Ortolanengeschwaders[12];
Sein rothkammiges Haupt mit feuriger Wimper am Rande
Zeigt auch im Tod' ehrwürdig den Sultan edles Geflügels.
Auch die Trabanten begannen den Zug: Tellächel[13] in Essig,
Röthlicher Kopfsalat, mit Endivien, Beet' und Oliven,
Nordische Würzanschov' im Verein mit welscher Sardelle,

Mancherlei Frucht in Zucker gekocht, und manches bei Ihrer
[illegible], auch Gurken in Sülz', und in [illegible] Drego.
Also schmausten wir, und pflegten unseres Leibes,
Wohlgemuth, an der Fülle gesegneter Schalen und Schüsseln.
Jetzo verschob sich der Arzt die sitzende Wolkenperücke,
Trocknete Finger und Gesicht, und tiefaufathmend begann er:
Wahrlich man kann doch viel der Gottesgaben genießen,
Wenn man sich Zeit läßt! Puh! — Viel Knöpf' an der Weste sind unnütz!
Scheint's doch beinah', man wachse der freundlichen Tafel entgegen!
Hoch denn lebe die Frau Wohlthäterin! auch der Gemahl hoch!
Hab' er gleich bei dem Brunnen aus Menschlichkeit etwas gesündigt.
Also der Arzt; da erscholl aufjauchzender Jubel und Beifall.
Voll nun goßen sie all', und schrien um die klingenden Gläser:
Hoch! hoch lebe die Frau Wohlthäterin! und der Gemahl hoch!

Still! da kommen ja schon die gewaschenen Schweinchen vom Brachfeld,
Wohlgemuth. Bald meld' ich, o Frau, den mündlichen Nachtisch.
Lüstern macht dich vielleicht, auch in der todten Beschreibung,
Mancherlei Tort' und Makrone, bei Quittenschnee und Meeringeln[14];
Süßer Mandelrahm, und Himbeereis, zum Betrug mir:
(Denn ich Ländlicher nahm nicht jungfräulich; schnell, wie erfroren,
Starrete Gaumen und Zung', und die Nachbarin lachte bedauernd:)
Auch ein Korb Aprikosen und Pfirsiche, ferne von Potsdam;
Auch die beißende Süße der Ananas, auch die Melone;
Mandeln, gebrannt und in Schalen, und Kokosnüsse mit Datteln,
Apfelsin' und Granat' und cyprische Traubenrosinen;
Auch die vergoldeten Gläser mit bärtigen Köpfen der Vorwelt,
Die bei der Weisheitspfleg' auch gern, wie man sagte, getafelt;
Auch zu dem rothen Champagner, auf Sillery's Gute gekeltert,

Kaisergetränk von Tokai, und der ungewöhnliche
Kapwein;
Auch wie zuletzt die geputzten Lakain an der Thüre
das Trinkgeld
Bettelten. — Aber ich muß im Hof' ein wenig herumgehn,
Und mit dem Großknecht ordnen des morgenden
Tages Bestellung.
Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter gesegneten
Vorrath
Hast du erschöpft, und lallst dich gedehnt in behaglichen Schlummer.
Wachs' und gedeih'! Du versprichst hamburgischen
Seelengenuß einst.
Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und dann laß
Ilsabe wiegen;
Und du bestell' uns beiden das Abendbrot in die
Laube.
Aber geeilt! denn der Ritt durch den Staubweg
machte mich hungrig!

F r a u.

Nimm denn auch gütig vorlieb mit der ländlichen
kleinen Bewirthung.
Gleich wird die Tafel gedeckt im verdämmernden
Glanze des Abends,
Für uns einzelnes Paar; dann siehst du alles auf
einmal.

Zuckererbsen in Schoten, gepflückt von der Mutter
in den Tiegel,
Frisch in eigener Farb' und Süßigkeit, bring' ich
zur Tafel;
Schinken und treffliche Hausmettwurst, und gebratene
Küchlein;
Dann noch zarte Radieschen und Felderdbeeren zum
Nachtisch.
Tafelmusik wird bestellt bei den Grillen umher, und
dem Laubfrosch,
Der sich auf Regen versteht; und Geruch gibt Ro=
sengebüsch uns,
Gibt auch die Nachtviole, die kräftiger duftet, wenn's
aufwölkt.

P ä c h t e r.

Schön! und feierlich dann, für krystallene Kronen
und Blaker,
Strahle der Abendstern, und die wetterleuchtende
Wolke.

14.

Die Kirschenpflückerin.

Hedwig.

Schaut doch, wie sinnig sie geht, die freundliche schöne Rebecka,
Auf dem gekrümmten Pfade des überwallenden Rockens!
Wie sie die Aehren im Gehn durch ausgebreitete Finger
Gleiten läßt, und sogar den Regenbogen nicht ansieht,
Der von des Bergs Windmühle zum spiegelnden See sich herumbeugt!

Rebecka.

Still im Geschäft geht einer; der andere liebt die Betrachtung.

Hedewig.

Aemsiger schwingt sie den Fuß, die geschäftige, werth der Betrachtung:
Ihre Hark' auf die Schulter gelehnt, und am Arme das Körbchen;
Rad' und Tremsen darin, und Feuerblumen und Schwertel [1],
Wohl für die Kinder zum Kranz, und Vergißmeinnicht für sich selber,
Duftende Flieder dabei zum Getränk, und gesunde Kamillen.
Wär' ich ein Mann, und ledig und jung; ich vergaffte mich wahrlich!
Aber die rosige Farbe der Wängelein ist, mit Erlaubniß,
Wohl nnr Wiederschein vom rosigen Futter des Strohhuts.

Rebecka.

Spötterin, birgt dich etwa die Baumlaub' hoch in der Linde?
Kühlungen wehn dort immer, und weithin dehnt sich die Aussicht;
Daß dein häßlicher Schnabel auf jeglichen, wer nur vorbeigeht,
Niederstößt, wie ein Habicht auf sorglos irrende Küchlein.
Piep' eins, Hedewig.

Hedewig.

Piep!

Rebecka

O sie schwebt in der Luft, wie ein Eichhorn,
Unter den Kirschen des Baums! Luftspringerin, ich dich bewundern!

Hedewig.

Schone den Zaun, Ruchlose! Von vorn ist ehrlicher Eingang!
Ueber den Dorn, von Hopfen durchrankt und blühender Winde,
Klettert sie, flink wie die Katz'! Ha recht, da hängt ihr der Rock fest!
Nimm dich in Acht, Rebecka; du brennst dir die Knie' in den Nesseln!

Rebecka.

Sei mir gegrüßt! Wie der Baum voll spanischer Kirschen mich anlacht!
Alle so groß und so schwarz! Rings glänzet es gegen die Sonne!
Wirf doch ein Büschel herab mir durstigen. Bis zur Ermattung
Kehrt' ich das Heu auf der Wies'; und ein Regenschauer vertrieb mich.

Sonderbar, wie es dort platzregnete; doch von der Brücke
Bis zu dem Dorf hat kaum ein einziger Tropfen gesprenget.

Hedewig.

Dirne, dich plagt Muthwill'! Unartige, lass mir die Leiter.

Rebecka.

Gehe mir nun, und büße des vorigen Frühlinges Unfug!

Hedewig.

Welchen mein Kind? Du pflegst zu beschuldigen, wahr und auch unwahr.

Rebecka.

Wessen ich nicht unwahr dich beschuldige, höre nur eines.
Als wir Nachts auf der Bleich' in der Strohhütt' unsere Leinwand
Hüteten, schlief ich zuletzt in der Dämmerung; und, nach dem Erbfehl,
Den in der Tauf' ich geerbt von meiner geschwätzigen Pathin,
Schwatzt' ich im Traum. Kind, sprachst du, mit Hedewig freit ja dein Bruder

Friederich; hat er sie lieb? — Unerhört lieb! —
Scheint sie dir wirklich

Schön? — Ein Gesicht wie ein Apfel; und Aeuge-
lein; klar wie die Mailuft! —

Aber ihr Haar ist borstig, wie einige sagen, und
brandroth. —

Lästerung! weich wie die Seid', und kastanienbraun,
und geringelt? —

Ist dein Herzchen verliebt? — Ein weniges. —
Und der Geliebte? —

Heißt (doch plaudere nicht!) Adolph, der gewaltige
Ringer. —

So mißhandeltest du; und wohl noch andres Ge-
heimniß

Hätt' ich dir unschuldig vertraut! doch es bellete
Lustig.

Und ich erwacht', und wir eilten den Dieb zu er-
spähn um die Leinwand.

Aber er schalt nur den Mond, der hell aus der
Wolke hervorkam;

Du hohnlachende sprachst: Adolph, der gewaltige
Ringer!

Siehst du? ich weiß noch alles; und jetzo sollst du
mir büßen.

H e d e w i g.

Sage, womit ich den Zorn dir befriedige.

Rebecka.

Wenn du das Lied mir . . .

Hu! ich erschrak! Laut platzte der Königsapfel vom Baum her,
Roth und mürb'! O es hauset die Wespe darin mit dem Stachel! . . . .
Wenn du das Lied absängst, das dir mein heimlicher Bruder
Vom grünschilfigen Sumpfe gefertiget. Neulich im Grasmähn
Sang er es nachdrucksvoll, daß rauschte die Sens' in dem Umschwung.
Aber ich bracht' ihm Essen, und lauerte hinter dem Hagdorn.

Hedewig.

Was? ein Lied auf mich selber, das soll ich singen? Unmöglich!
Löbliche freun sich im Herzen; doch Selbstlob singe der Kukuk[2]!

Rebecka.

Ich, dein anderes Herz, bin allein hier. Nicht so verschämt doch!

Hedewig.

Lieber die ganze Nacht hier ausgeharrt in dem Kirschbaum!

Rebecka.

Gut; hier liegen genug wurmstichige Birnen und Aepfel.

Hedewig.

Rasende, zähme dich doch! Heida! ein Puff auf den Rücken!
Wehe, der Fuß! und wieder die Hand! Um die Ohren wie Hagel
Sauset es! Jammer, da purzelt der Korb mit den Kirschen hinunter!
Halt! ich will ja singen, du Quälerin!

Rebecka.

Willst du nun endlich?
Siehe, die Gegend umher ist recht einladend zum Singen:
Hoch in der Schwebe des Baums, die Nachtigall wählt ihn nicht schöner!
Wo durch Laub das Geflimmer der Abendsonne dich anglüht;
Heimengeschwirr ringsum, und surrende Bienen im Schauer,
Feldwärts Heerdengeläut, und die lockende Stimme der Wachtel.
Singe denn!

Hedewig.

Gern, wenn ich muß! Doch Schwesterchen, wo du mich ansiehst,
Und mit der Lippe nur zuckst . . .

Rebecka.

Dann willst du von neuem gemahnt sein?
Räuspere nur zum Gesang! Frisch, Hedewig! Langes Gequäl' ist
Bitterer Tod! Still schmaus' ich, und sammele wieder den Korb voll.

Hedewig.

Beschattet von der Pappelweide,
Am grünbeschilften Sumpf,
Saß Hedewig im rothen Kleide,
Und strickt' am kleinen Strumpf;
Sie strickt', und sang mit süßem Ton
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon.

Rebecka.

Du holdselige Kehle! wie klar, und ohne Gekräusel,
Trägst du den Ton! Nur ein wenig vernehmlicher, bitt' ich, und lauter.

Kein argsinniger Sinn, noch höhnischer, lauscht dem Gesang' hier.

H e d e w i g.

Laß mich: blödem Gemüth muß leisere Stimme vergönnt sein.

Da ging ich an dem Bach zu fischen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüschen
Die schöne Nachbarin.
Ich ließ die Angel an dem Bach,
Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einsam, Mädchen? Darf ich stören?
Hier sitzt man kühl und frisch. —
O gern! Ich suchte Heidelbeeren
In dieses Thals Gebüsch;
Allein die Mittagssonne sticht,
Auch lohnt es der Mühe nicht. —

Ich setzte mich mit bangem Muthe,
Mir lief's durch Mark und Bein,
Und neben meinem Fuße ruhte
Ihr Füßchen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingestreckt,
Und bis zum Knöchel nur bedeckt.

Wir zitterten wie Maienblätter,
Und wußten nicht warum;
Wir stammelten von Saat und Wetter,
Und saßen wieder stumm,
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibitz und Rohrdommel schrien.

Jetzt kühner, stört' ich sie im Stricken,
Und nahm den Knaul vom Schooß;
Doch herzhaft schlug sie mit dem Stricken
Auf meine Finger los;
Und als sie hiermit nichts gewann,
Da setzte sie die Zähnchen an.

O sieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne dich bestrahlt,
Und bald den Mund, bald Wang' und Grübchen,
Mit glühndem Purpur mahlt!
Auf deinem Antlitz hüpft die Gluth,
Wie Abendroth auf sanfter Fluth.

Sie lächelte; ihr Busen strebte
Mit Ungestüm empor,
Und aus den heißen Lippen bebte
Ein leises Ach hervor.
Ich nahte mich, und Mund an Mund
Versiegelten wir unsern Bund.

Rebecka.

Hast du geendet das Lied?

Hedewig.

Mit Aergerniß!

Rebecka.

Dennoch mit Anmuth.
Nur das letzte verlor sich in gar zu schüchterne Lispel,
Als ob dämpfte der Kuß. Nun, Hedewig, komm von der Leiter
Züchtiges Trittes herab, und küsse mich.

Hedewig.

Freilich, das fehlt noch.
Brannte mir doch das Gesicht, wie dem vierzehnjährigen Mägdlein,
Das im sechsten Gebote verstummt auf die Frage des Pfarrers,
Oeffentlich! Wart', ich klage bei Adolph künftigen Sonntag,
Daß er eben so roth dir Frevlerin küsse das Antlitz!

15.

Der bezauberte Teufel.

Lurian.

Keuchst du, o Bock? Nur gemach! Zum Blocksberg
kommen wir zeitig.
So wie des Pols Heerwagen sich dreht, ist um
einige Stunden
Mitternacht; und du trabst mit Bequemlichkeit über
das Meer hin.
Lenke zum Aether den Lauf. In der Dunstluft
unten versengt dir
Fliegendes Feuer den Bart; dann schnupperst du.
Auch unerträglich
Feuchtet der Thau in den Wüsten Arabia's, daß
mir Getröpfel

Schon um Gehörn und Ohren und rings an den Zotten herab trieft.
Horch, was heult da? Hinab! Du heule noch eins!

Pux.

Habuhu!

Lurian.

Uhugeheul dröhnt nimmer so schauerlich; aber so kleinlaut
Wimmert ein Teufel auch nicht.

Pux.

Habuhu!

Lurian.

Hinter dem Fels dort?
Herzensbrüderchen Pux! Du erscheinst, armseliger Teufel,
Ganz wie Beelzebubs Großmütterchen[a], wenn er geschäftig
Mit des Aprils Platzregen und flüchtiger Sonne sie bleichet,
Um von dem Winterqualme der höllischen Gluth sie zu säubern.
Klappern hört man beinah' in gerunzelter Haut das Gebein dir.

Wer doch verkeilte den Schwanz dir, trautester, bis
in den Palmbaum?

P u x.

Ach der leidige Gaßner[3], der troß dem Tobias, auf
Räuchwerk,
Und auf Kastein sich versteht, und Beschwörungen,
bannte mich hieher,
Weil ich den Schatz ihm in Kohlen verwandelte!
Sage, wer bist du?

L u r i a n.

Kennst du den Lurian nicht, dem Luther mit mönchi=
scher Arglist,
Als ich ihn neckend umhüpfte, das Schreibzeug grad'
in's Gesicht warf;
Daß an der Wand noch Schwärze der Dint' an=
staunet der Fremdling?
Dies Pechpflaster bedeckt mein linkes geblendetes
Auge.

P u x.

Lurian? Ei, du trugst ja vordem noch ein anderes
Merkmal.
Einst, da der Papst noch in Ruh' statthalterte, sandt'
ingeheim uns
Satanas, Händel zu suchen am jüterbogkischen Huf=
schmied[4],

Der an die Wand nach dem Bilde des kohlschwarz maulenden Teufels
Stieß mit funkelnder Stang'. Am stürmischen Winterabend
Klopften wir an, und baten um Nachtherberg' in der Esse.
Kommt: rief jener, und hielt vor das Schlüsselloch den bekreuzten
Kohlensack, ein Geschenk von Nepomuk, seinem Beschirmer.
Sorglos fuhren wir drein. Da legt' er den Sack auf den Amboß,
Und die geschwungene Last des funfzigpfündigen Hammers
Schmettert' er. Hüpften wir nicht rastlos in die Näthe des Sackes,
Klein wie die Flöh' und behend'; er zermalmete Nerv' nnd Gebein uns.
Ich, da der Sack sich geöffnet, entflatterte; dich, o du Theurer,
Hascht' er am Schwanz, und fügte die zottige Lend' auf den Schleifstein,
Den der berufne Gesell umdrehete: daß du gesäßlos
Schriest, und bei Satanas schwurst, dem Besuch zu entsagen auf ewig.
Lange benamten wir dich den Humpeler; und wenn der Tod dich

Irgendwo traf, den gelähmet der Schmied im bezauberten Birnbaum,
Fragt' er grinzend: Wie geht's? und foderte launig zum Tanz auf.

Lurian.

Traurig, o Freund, ist der Zeiten Erinnerung, uns und der Welt auch,
Als der Papst mit der Höll' und des Himmels Schlüsseln nach Willkür
Schaltete. War's doch ein Aerger für Billige, selbst für die Teufel,
Daß um mönchischen Tand rechtgläubiger Troß in den Himmel
Frech aufstieg, und mit Hohn rechthandelnden Heiden und Ketzern
Nachsah, die zu der Höll' abkollerten. O wie verzeihlich,
Wenn ein lustiger Bruder aus ewiger Gluth der Verdammniß,
Und der geschmoreten Seelen Geschrei, unwillig hinwegfloh,
Um durch polternden Spuk, Vorbrand und Todtenerscheinung,
Zauberer oder Beseßne, der Gläubigen Reich zu verwirren!
Seit die Schlüssel dem Papst ein Engel des Lichts in den Abgrund

Warf, und die ewige Gluth hinstirbt bei mangelnder Aufsicht;
Sind wir so still, daß Priester bezweifelten, ob wir noch da sein.

Pux.

Wäre dein Schwanz in der Klemme, du predigtest nicht so gemüthlich.
Schwächer zwar, doch waltet der Papst; und die winzigen Päpstlein,
Bischof, Senior, Abt, Superintendent und Inspektor,
Welche sich Schlüssel geheim nachbildeten, fachen die Gluth an;
Daß wir, obgleich gern ruhend, aus Zwang fortschmoren und spuken.

Lurian.

Bald ist völlig gelegt das pfäffische Dietherichshandwerk;
Dann ruht Fehd' und Verdruß, dann treibt kein Gaßner noch Unfug.

Pux.

Heitere nur weissagen so heiteres. Siehe, dir glänzt ja
Blank an den Sternen die Haut, wie dem feisten gestriegelten Wallach,

Doppelt dein Kinn, und die Augen geengt von
Fleisch, und so liebreich!
Freund, du scheinst mir so halb mit dem geistlichen
Orden verbrüdert.

Lurian.

Scherz' ich im Ernst? Mich verbannt' aus einer
besessenen Jungfrau
Von holdseliger Bildung ein abessinischer Bischof;
Hierbei wurden wir näher bekannt, und stifteten
Freundschaft.
Und nun leb' ich im Kloster, und feg' als geistli-
cher Kobold[8]
Nachts die Zellen der Mönche, den thätigen Heerd,
und die Kirche.
Sorgsam heilen sie mich, und schaffen bei Tag' in
dem Keller
Mir gastfreundliche Pfleg' und Bequemlichkeit, wenn
ich daheim bin.
Denn im Vertraun, man lebt ein gedeihliches Leben
im Kloster,
Sich mit Vernunft — nicht brechend den Kopf,
nein ründend den Magen.
Nun was schnüffelst du, Pur?

Pur.

Mir strömt ein Geruch in
die Nüstern.

Leckere Kost trägt wahrlich der Bock zum Gelage der Mainacht.

L u r i a n.

Und gern hätte mein Pur Antheil an dem leckeren Festschmaus?

P u r.

Lurian, alter Genoß! Seit funfzehn Monden erschnapp' ich
Bloß Heuschrecken im Flug, und dem Fels entträufenden Honig,
Unreif dorrende Datteln vom Baum, und selten ein Wildpret,
Etwa ein Skorpiönchen, und eine verhungerte Eidex;
Ja ich verschmachtete schier in der stäubenden Dürre des Sommers,
Labete nicht mitunter ein Smum[6] durch giftigen Anhauch!

L u r i a n.

Komm, und schau, wie der Kellner den Schnappsack trefflich gespickt hat.
Wann du mit Trank und Speise gestärkt bist, will ich daran gehn,
Dich des gräßlichen Banns zu erledigen. Aber den Gaßner
Hat doch der Papst nicht etwa geheiliget[7]?

Pux.

Nein, der Gesell ist
Noch nicht lausig genug zum Heiligen.

Lurian.

Lange zu sehr doch,
Daß ohn' Ekel fürwahr kein rechtlicher Teufel ihn anpackt.
Pux, hier koste das Stück von der Klapperschlange mit Schierling;
Schinken vom rasenden Hund mit spanischer Fliege gepfeffert;
Und die gebratene Kröte, mit würziger Tunke von Asa[8],
Schäumender Priestergall' und geläutertem Katzengeifer.
Sieh, wie der Teufel da schmackt, und die zottigen Ohren beweget!
Und wie die Nas' ihm schnaubt, und die gierigen Augen ihm funkeln!
Hier sind Otterneier, in Hexenbutter geschmoret!
Fliegenschwämm', in Toffana[9] gebeizt; und fette Taranteln.
Nun zum Verdaun nun ein Schlückchen Tobacksöl, doch den berühmten
Magenwein, mit Arsenik und Silberglätte gebalsamt.

Wetter! du saugst, wie ein Egel! Zu viel auch des Guten ist schädlich!

Pux.

Ha, das heiß' ich geschmaus't und gezecht! Mein runzliches Bäuchlein
Klascht nun wieder so prall, und ich fühle mich schelmisch, wie vormals!
Löse den Schwanz; und ich selbst, mein Lurian, geh' in ein Kloster,
Wo man das Fegen allein, nicht Ketzerjagden, mir aufträgt.

Lurian.

Komm. Dies Büchelchen hier, voll pharaonischer Schriften [10],
Raubt ich jüngst in Aegypten dem koptischen Oberbischof,
Der es vordem bei Sakára im steinernen Mumienkasten
Eines Zauberers fand. Drin steht ein kräftiger Bannspruch,
Der dir jeglichen Zauber, nur nicht der Heiligen, aufhebt.
Doch mir schwächte die Dint' auch im anderen Auge die Sehkraft.
Streichele, während ich singe, das Haar an dem Rücken mir aufwärts;

Daß ein elektrisches Licht mir funkele. — Luki ma-
lidscho!
Zalka kerutsch Misrai! — Du kratzest ja, Pur, wie
ein Kater!
Ziehe die Krallen doch ein! — Bedullemi, puschak
irokwin!
Kirlekawatschk awenorch, Häppuring! Abrakada-
bra!

P u r.

Heißa! der Schwanz! o gehüpft! frei wedelt er!
Laß dich umhalsen,
Lurian! Hätt' ich den Pfaffen, den stolz demüthigen
Gaßner;
Daß ich mit geißelndem Schwanz[11] ihm die Sucht
austriebe nach Wundern,
Auch den frommen Betrug, der den Wunderver-
heißungen nachschleicht!

L u r i a n.

Hüte dich wohl! Zank meidet mit geistlichen Herren,
wer klug ist!
Gräulicher sind, als Teufel, ein listiges Weib und
ein Pfäfflein;
Mehr noch beide gesellt! und du weißt, sie gesellen
sich immer.
Gehe, wohin nicht herrschet der Papst, in ein fried-
sames Kloster,

Künftig einmal; jetzt folge zum Satanasfest auf den
Blocksberg.

P u r.

Helfer mit Rath und mit That, ich danke dir!
Bald auf den Blocksberg
Spring' ich, ein Herlein im Arm; aus dem üppigen
Schwunge des Luftrads
Tönt mein Jubel hinab und ihr helles Gekreisch in
das Waldthal;
Und mir entathmet die Wonne wie Blitz, die Gewölke durchschlängelnd!

L u r i a n.

Seht, ihm trillert der Schwanz, wie dem saugenden
Lamm, so behaglich!
Auf denn, besteige den Bock, du verhungerter! Viel
zu kraftlos
Sind, zu durchfliegen den Weg, die schrumpfigen
Häute der Flügel.
Armer, du wiegst ja so leicht, wie die qualmige
Blase des Luftschiffs!
Schleuß mit dem Hühnerfuß an die Seite dich,
wegen des schweren
Pferdehufs[12], und halte dich fest an Zotten und
Hörnern.
Hurtig, du meckernder Bock, durch sausende Lüfte
zum Blocksberg!

16.

Der siebzigste Geburtstag.

Auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens,
Saß der redliche Tamm in dem Lehnstuhl, welcher mit Schnitzwerk,
Und braunnarbigem Jucht voll schwellender Haare, geziert war:
Tamm, seit vierzig Jahren in Stolp, dem gesegneten Freidorf,
Organist, Schulmeister zugleich, und ehrsamer Küster;
Der fast allen im Dorf, bis auf wenige Greise der Vorzeit,
Einst Taufwasser gereicht, und Sitte gelehrt und Erkenntniß,

Dann zur Trauung gespielt, und hinweg schon manchen gesungen.
Oft nun faltend die Händ', und oft mit lauterem Murmeln,
Las er die tröstenden Sprüch' und Ermahnungen. Aber allmählig
Starrte sein Blick, und er sank in erquickenden Mittagsschlummer.
Festlich prangte der Greis in gestreifter kalmankener Jacke;
Und bei entglittener Brill' und silberfarbenem Haupthaar
Lag auf dem Buche die Mütze von violettenem Sammet,
Mit Fuchspelze verbrämt, und geschmückt mit goldener Trobbel.
Denn er feierte heute den siebzigsten frohen Geburtstag,
Froh des erlebeten Heils. Sein einziger Sohn Zacharias,
Welcher als Kind auf dem Schemel gepredigt, und, von dem Pfarrer
Ausersehn für die Kirche, mit Noth vollendet die Laufbahn,
Durch die lateinische Schul' und die theuere Akademie durch:
Der war jetzt einhällig erwählter Pfarrer in Merlitz,

Und seit kurzem vermählt mit der wirthlichen Tochter des Vorfahrs.
Fernher hatte der Sohn zur Verherrlichung seines Geburtstags
Edlen Toback mit der Fracht und stärkende Weine gesendet,
Auch in dem Briefe gelobt, er selbst und die freundliche Gattin:
Hemmeten nicht Hohlweg und verschneiete Gründe die Durchfahrt,
Sicherlich kämen sie beide, das Fest mit dem Vater zu feiern,
Und zu empfahn den Segen von ihm und der würdigen Mutter.
Eine versiegelte Flasche mit Rheinwein hatte der Vater
Froh sich gespendet zum Mahl, und mit Mütterchen auf die Gesundheit
Ihres Sohns Zacharias geklingt, und der freundlichen Gattin,
Die sie so gern noch sähen, und Töchterchen nennten, und bald auch
Mütterchen, ach! an der Wiege der Enkelin, oder des Enkels!
Viel noch sprachen sie fort von Tagen des Grams und der Tröstung,
Und wie sich alles nunmehr auflös' in behagliches Alter:

Gutes gewollt, mit Vertraun und Beharrlichkeit, führet zum Ausgang!
Solches erfuhren wir selbst, du trauteste; solches der Sohn auch!
Hab' ich doch immer gesagt, wenn du weinetest: Frau, nur geduldig!
Bet' und vertrau'! Je größer die Noth, je näher die Rettung!
Schwer ist aller Beginn; wer getrost fortgehet, der kommt an!
Feuriger rief es der Greis, und las die erbauliche Predigt
Nach, wie den Sperling ernähr' und die Lilie kleide der Vater.
Doch der balsamische Trank, der altende, löste dem Alten
Sanft den behaglichen Sinn, und duftete süße Betäubung.
Mütterchen hatte mit Sorg' ihr freundliches Stübchen gezieret,
Wo von der Schule Geschäft sie ruheten, und mit Bewirthung
Rechtliche Gäst' aufnahmen, den Prediger, und den Verwalter:
Hatte gefegt und geuhlt[1], und mit feinerem Sande gestreuet,
Reine Gardinen gehängt um Fenster und luftigen Alkov,

Mit rothblumigem Teppich gedeckt den eichenen Klapptisch,
Und das bestäubte Gewächs am sonnigen Fenster gereinigt,
Knospende Ros' und Levkoj' und spanischen Pfeffer[2] und Goldlack,
Sammt dem grünenden Korb Maililien hinter dem Ofen.
Ringsum blinkten gescheurt die zinnernen Teller und Schüsseln
Auf dem Gesims'; auch hingen ein Paar stettinische Krüge
Blaugeblümt an den Pflöcken, die Feuerkieke[3] von Messing,
Desem[4] und Mangelholz, und die zierliche Elle von Nußbaum.
Aber das grüne Klavier, vom Greise gestimmt und besaitet,
Stand mit bebildertem Deckel, und schimmerte; unten befestigt
Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein offnes Choralbuch.
Auch den eichenen Schrank mit geflügelten Köpfen und Schnörkeln,
Schraubenförmigen Füßen, und Schlüsselschilden von Messing,
(Ihre selige Mutter, die Küsterin, kauft' ihn zum Brautschatz:)

Hatte sie abgestäubt, und mit glänzendem Wachse gebohnet.
Oben stand auf Stufen ein Hund und ein züngelnder Löwe,
Beide von Gyps, Trinkgläser mit eingeschliffenen Bildern,
Zween Theetöpfe von Zinn, und irdene Tassen und Aepfel.
Als sie den Greis wahrnahm, wie er ruht' in athmendem Schlummer;
Stand das Mütterchen auf vom binsenbeflochtenen Spinnstuhl,
Langsam, trippelte dann auf knirrendem Sande zur Wanduhr
Leis', und knüpfte die Schnur des Schlaggewichts an den Nagel,
Daß ihm den Schlaf nicht störte das klingende Glas und der Kukuk.
Jetzo sah sie hinaus, wie die stöbernden Flocken am Fenster
Rieselten! und wie der Ost dort wirbelte, dort in den Eschen
Rauscht', und der hüpfenden Krähn' Fußtritte verweht' an der Scheuer.
Lange mit ernstem Gesicht, ihr Haupt und die Hände bewegend,
Stand sie vertieft in Gedanken, und flisterte halb, was sie dachte:

Lieber Gott, wie es stürmt, und der Schnee in den Gründen sich anhäuft!
Armer, wer jetzt auf Reisen hindurch muß, ferne der Einkehr!
Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind, auswandert nach Reisholz,
Hungerig oft und zerlumpt! Kein Mensch wohl jagte bei solchem
Wetter den Hund aus der Thür', wer seines Viehs sich erbarmet!
Dennoch kommt mein Söhnchen, das Fest mit dem Vater zu feiern!
Was er wollte, das wollt' er, von Kind auf! Gar zu besonders
Wühlt mir das Herz! Und seht, wie Katz', auf dem Tritte des Tisches
Schnurrt, und das Pfötchen sich leckt, und Bart und Nacken sich putzet!
Das bedeutet ja Fremde, nach aller Vernünftigen Urtheil!
Sprach's, und trat an den Spiegel, die festliche Haube zu ordnen,
Welche der Vater verschob, mit dem Kuß ausgleichend den Zwiespalt;
Denn er lenkte das Glas auf die Enkelin, sie auf den Enkel.
Nicht ganz schäme sich meiner die Frau im modischen Kopfzeug!

Dachte sie leis' im Herzen, und lächelte selber der Thorheit.

Neben dem schlummernden Greis', an der anderen Ecke des Tisches,
Deckte sie jetzo ein Tuch von feingewebeltem Drillich,
Stellete dann die Tassen mit zitternden Händen in Ordnung;
Auch die blecherne Dos', und darin grobklumpigen Zucker,
Trug sie hervor aus dem Schrank, und scheuchte die sumsenden Fliegen,
Die ihr Mann mit der Klappe verschont zur Wintergesellschaft;
Auch dem Gesims' enthob sie ein Paar Thonpfeifen mit Rosen[*],
Grün und roth, und legte Toback auf den zinnernen Teller.

Als sie drinnen nunmehr den Empfang der Kinder bereitet,
Ging sie hinaus vorsichtig, damit nicht knarrte der Drücker.
Aus der Gesindestube darauf, vom rummelnden Spinnrad,
Rief sie, die Thür' halb öffnend, Marie, die geschäftige Hausmagd,
Welche gehaspeltes Garn von der Wind' abspulte zum Weben,

Hastiges Schwungs, von dem Weber gemahnt, und eigenem Ehrgeiz.
Heiser ertönte der Ruf; und gehemmt war plötzlich der Umschwung:
Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus dem Ofen gescharret,
Dicht an die Platte der Wand, die den Lehnstuhl wärmet im Rücken;
Daß ich frisch (denn er schmeckt viel kräftiger) brenne denn Kaffee.
Heize mit Kien dann wieder und Torf, und büchenem Stammholz,
Ohne Geräusch, daß nicht aus dem Schlaf aufwache der Vater,
Sinkt das Feuer in Gluth, dann schiebe den knorrigen Klotz nach,
Der in die Nacht fortglimme, dem leidigen Froste zur Abwehr.
Siebzigjährige sind nicht Fröstlinge, wenn sie im Sommer
Gern an der Sonn' ausruhn, und am wärmenden Ofen im Winter.
Auch für die Kinderchen wohl braucht's gründliche Wärme zum Aufthaun.
Und der ermahnenden folgte Marie, und sprach im Herausgehn:
Barsch durchkältet der Ost; wer im Sturm lustreiset, ist unklug;

Nur ein wähliges Paar, wie das unsrige, dammelt hindurch wohl.
Wärmenden Trank auch bracht' ich den Kälberchen heut' und den Milchkühn.
Auch viel wärmende Streu in das Fach. Schönmädchen und Blüming
Brummten am Trog, und leckten die Hand und ließen sich graueln.
Sprach's; und sobald sie dem Ofen die funkelnden Kohlen entscharret,
Legte sie Feurung hinein, und weckte die Gluth mit dem Blasbalg,
Hustend, und schimpfte den Rauch, und wischte die thränenden Augen.
Aemsig stand an dem Heerde das Mütterchen, brannte den Kaffee
Ueber der Gluth in der Pfann', und rührte mit hölzernem Löffel:
Knatternd schwitzten die Bohnen, und bräunten sich; während ein dicker
Duftender Qualm ausdampfte, die Küch' und die Diele[7] durchräuchernd.
Sie nun langte die Mühle herab vom Gesimse des Schornsteins,
Schüttete Bohnen darauf, und fest mit den Knieen sie zwängend,
Hielt sie den Rumpf in der Linken, und drehete munter den Knopf um;

Oft auch hüpfende Bohnen vom Schooß haushälterisch sammelnd,
Goß sie auf graues Papier den grobgemahlenen Kaffee.
Plötzlich hemmte sie nun die rasselnde Mühl' in dem Umlauf;
Und zu Marie, die den Ofen verspündete, sprach sie gebietend:
Eile, Marie, und sperre den wachsamen Hund in das Backhaus;
Daß, wenn der Schlitten sich naht, das Gebell nicht störe den Vater.
Denkt auch Thoms an die Karpfen für unseren Sohn und den Pastor,
Der uns zu Abend beehrt, ihr Lieblingsessen von Alters?
Hol' er vor dunkeler Nacht; sonst geht ihm der kitzliche Fischer
Schwerlich zum Hälter[*] hinab. Aus Vorsicht bring' ihm den Beutel.
Wenn er auch trockenes Holz für die Bratgans, die wir gestopfet,
Splitterte! Bring' ihm das Beil, und bedeut' ihn. Dann im Vorbeigehn
Steig' auf den Taubenschlag, und steh, ob der Schlitten nicht ankommt.
Kaum gesagt; so enteilte Marie, die geschäftige Hausmagd,

Nehmend von rußichter Mauer das Beil und den maschigen Beutel;
Lockte den treuen Monarch mit Geburtstagsbrocken zum Backhaus,
Fern an den Garten hinab, und schloß mit der Krampe den Kerker.
Anfangs kratzte der Dogg' und winselte; aber sobald er
Wärme roch vom frischen Gebäck des festlichen Brotes,
Sprang er behend' auf den Ofen, und streckt' ausruhende Glieder.
Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit gewaltiger Arbeit
Häckerling schnitt, denn ihn fror! und sie sagt' in der Eile den Auftrag.
Splittere Holz für die Gans, und hol' in dem Beutel die Karpfen,
Thoms, vor dunkeler Nacht; sonst geht dir der kitzliche Fischer
Schwerlich zum Hälter hinab, trotz unserem Sohn und dem Pastor!
Thoms antwortete drauf, und stellte die Häckerlinglad' hin:
Splitter, Marie, und Karpfen verschaff' ich dir, früher denn noth ist.
Wenn an dem heutigen Tage sich kitzelich zeiget der Fischer,

Treib' ich den Kitzel ihm aus; und bald ist der Hälter geöffnet!

Also der rüstige Knecht; da rannte sie durch das Gestöber,
Stieg auf den Taubenschlag, und pustete[*], rieb sich die Hände,
Steckte sie unter die Schürz', und schlug sich über die Schultern.
Als sie mit schärferem Blick in des Schnee's umnebelnden Wirbeln
Spähete; siehe da kam's mit verdecktem Gestühl wie ein Schlitten,
Welcher vom Berg' in das Dorf herklingelte. Schnell von der Leiter
Stieg sie herab, und brachte der ämsigen Mutter die Botschaft,
Welche der Milch abschöpfte den Rahm zu festlichem Kaffee:

Mutter, es kommt wie ein Schlitten; ich weiß nicht sicher, doch glaub' ich!

Also Marie; da verlor die erschrockene Mutter den Löffel;
Unter ihr bebten die Knie'; und sie lief mit klopfendem Herzen,
Athemlos; ihr entflog im hastigen Lauf der Pantoffel.
Jene lief zu der Pfort', und öffnete. Näher und näher

Kam das Geklingʼ, und das Klatschen der Peitschʼ,
und der Pferde Getrampel.
Nun, nun lenkten herein die muthigen Rossʼ in den
Hofraum,
Blankgeschirrt; und der Schlitten mit halb schon
offnem Verdeckstuhl
Hielt an der Thürʼ, und es schnoben, beschneit und
dampfend, die Renner.
Mütterchen rief: Willkommen! daher: Willkommen,
ihr Kindlein!
Lebt ihr auch noch? und reichte die Handʼ in den
schönen Verdeckstuhl;
Lebt in dem grimmigen Ost mein Töchterchen? Dann,
für sich selber
Nur zu sorgen, ermahnt: Laßt, Kinderchen! sprach
sie; dem Sturmwind
Wehret das Haus! Ich bin ja vom eisernen Kerne
der Vorwelt!
Stets war unser Geschlecht steinalt, und Verächter
des Wetters
Aber die jüngere Welt ist zart, und scheuet die
Zugluft.
Sprachʼs; und den Sohn, der dem Schlitten ent-
sprang, umarmte sie eilig,
Hüllte das Töchterchen dann aus bärenzottigem Fuß-
sack,
Und liebkosete viel, mit Kuß und bedauerndem
Streicheln,

Zog dann beid', in der Linken den Sohn, in der Rechten die Tochter,
Rasch in das Haus, dem Gesinde des Fahrzeugs Sorge vertrauend.
Aber wo bleibt mein Vater? Er ist doch gesund am Geburtstag?
Fragte der Sohn. Schnell tuschte[10] mit winkendem Haupte die Mutter:
Still! das Väterchen hält noch Mittagsschlummer im Lehnstuhl!
Laß mit kindlichem Kuß dein junges Gemahl[11] ihn erwecken;
Dann wird wahr, daß Gott im Schlafe die Seinigen segnet!
Sprach's, und führte sie leis' in der Schule gesäubertes Zimmer,
Voll von Tisch und Gestühl, Schreibzeug und bezifferten Tafeln:
Wo sie an Pflöck' aufhängte die nordische Wintervermummung,
Mäntel, mit Flocken geweißt, und der Tochter bewunderten Leibpelz,
Auch den Flor, der die Wangen geschirmt, und das seidene Halstuch.
Und sie umschloß die enthüllten mit strömender Thräne der Inbrunst:
Tochter und Sohn willkommen! an's Herz willkommen noch einmal!

Ihr, uns Alternden Freud', in Freud' auch altet und greiset,
Stets einmüthiges Sinns, und umwohnt von gedeihenden Kindern!
Nun mag brechen das Auge, da dich wir gesehen im Amtsrock,
Sohn, und dich ihm vermählt, du frisch aufblühendes Herzblatt[12]!
Armes Kind, wie das ganze Gesicht roth glühet vom Ostwind!
O du Seelengesicht! Denn ich dutze dich, weil du es foderst!
Aber die Stub' ist warm, und gleich soll der Kaffee bereit sein!

Ihr um den Nacken die Arme geschmiegt, liebkos'te die Tochter:
Mutter, ich dutze dich auch, wie die leibliche, die mich geboren;
Also geschah's in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war:
Denn du gebarst und erzogst mir den wackeren Sohn Zacharias,
Der an Wuchs und Gemüth, wie er sagt, nacharter dem Vater.
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind sein.
Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das hab' ich beständig,

Auch wenn der Ost nicht weht. Mein Väterchen sagte mir oftmals,
Klopfend die Wang', ich würde noch krank vor lauter Gesundheit.

Jetzo sagte der Sohn, sein Weib darstellend der Mutter:
Mütterchen, nehmt sie auf Glauben. So zart und geschlank, wie sie dasteht,
Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten Kerne der Vorwelt.
Daß sie der Mutter nur nicht das Herz abschwatze des Vaters!
Komm denn, und bring' als Gabe den zärtlichsten Kuß zum Geburtstag.

Schalkhaft lächelte drob, und sprach die treffliche Gattin:
Nicht zur Geburtstagsgabe! Was besseres bring' ich im Koffer
Unserem Vater zur Lust, und dem Mütterchen, ohne dein Wissen!

Sprach's, und faßte dem Manne die Hand; die führende Mutter
Oeffnete leise die Thür', und ließ die Kinder hineingehn.
Aber die junge Frau, voll Lieb' im lächelnden Antlitz,
Hüpfte voraus, und küßte den Greis. Mit verwunderten Augen
Sah er empor, und hing in der trautesten Kinder Umarmung.

17.

Die Heumad.

Lene.

Lieblicher pfeifst du im Ernst, als Hänflinge. Barthel, man spricht doch
Wohl ein freundliches Wort, wenn man ehrbare Jungfern vorbeigeht.

Barthel.

Sieht mein Lenchen am Baum? Ich träumender schaute des Abends
Goldenen Rand, der zum Heu'n[1] anmuthiges Wetter verkündigt.
Welcher Schmied hat die Sense mit neuem Dehre gerüstet;

Heute zersprang mir das alte wie Glas, am verborgenen Feldstein.

L e n e.

Kommt doch ein Unglück selten allein! Bis zum Hemde durchwässert,
Kehrst du zurück, und dabei mit gestümmelter Sense, vom Grasmähn.
Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz in dem Dunkeln,
Und das geschäftige Hammergepink, bei dem Bellen des Hundes,
Welcher im Rade des Balgs umgeht, wie der Meister gebietet.

B a r t h e l.

Hell ja strahlte die Sonn' in der thauigen Kühle des Morgens;
Und bei frohem Gezwitscher der Vögelein schwangen wir Mäher
Rasch die blinkende Sens', und jubelten. Doch da verduftend
Schwand an der Sonne der Thau, und vom buschigen Walle der Koppel
Oft wir den Weg nach dem Dorfe hinaussahn, ob sich nicht endlich
Hübe der Staub, und ihr weiß mit Schalen erschient und der Frühkost;

Schnell ward düster die Luft, und gewirbelter Regen mit Donner
Prasselte, welcher die Schwade[2] durchströmt', und bald von dem Ulmbaum,
Wo wir geduckt uns drängten in mächtigen Tropfen herabgoß.

L e n e.

Siehst du? Ein andermal höhne den Rath der Wetterprophetin!

B a r t h e l.

Sage mir, du von der Mutter gewitzigte Wetterprophetin;
(Denn voll Reue bekenn' ich die Schuld!) o sage mir diesmal,
Ob ich dem goldenen Rand' und den ruhigen Wölkchen vertraun darf.

L e n e.

Lauter wie Gold ist jene Verkündigung. Siehe, wie klar auch
Blinkt nun jeglicher Stern und die Milchstraß' oben am Himmel.
Heut' da die Tropfen am Bach nicht hubbelten, und zu dem Obdach
Eilig der Hahn mit den Hennen sich rettete, sagte die Mutter:

Kinder, die Luft hat der Donner gereiniget; schärft
nur die Sensen.

B a r t h e l.

O für das tröstliche Wort muß gleich mein Lenchen
belohnt sein.

L e n e.

Wie denn belohnt?

B a r t h e l.

Dank singe der bunte Stieglitz
in dem Käfig,
Den ich entzogen dem Nest, und ein Leibstück pfeifen
gelehret.

L e n e.

Ward es bemerkt, daß ich lang' in den artigen
Vogel verliebt war?
Dank! doch singe du selbst dein neugelerneies
Heulied,
Barthel, zuvor, das du eben mit Andacht pfiffst
im Vorbeigehn.
Konrad sang mir die Weis', und versicherte, wenn du
den Mähern
Sängest das Lied, dann regt' in der Hand sich die
Sense von selber.

Barthel.

Hast du die Zeichen der Luft, Weissagerin, richtig gedeutet;
Wahrlich, so ist nun Stunde des Schlafs, nicht eiteles Singens:
Daß wir in thauiges Gras mit der steigenden Lerche hinausgehn.
Auch viel kräftiger tönt im Geschwirr arbeitender Sensen
Muthiger Männer Gesang mit dem Einklang harkender Mägdlein,
Wo von dem waldigen Hügel am See antwortet der Nachhall.

Lene.

Sanfter Gesang im Stillen erfreut auch, sagen die Kenner.
O wie erfrischt ruht alles umher! Kaum regt sich ein Blättlein;
Nur die Abéle[4] bewegt ihr silbernes Laub in dem Wipfel.
Seitwärts blickt durch die Bäum' abkühlende Wetterleuchtung,
Mit sanft murmelndem Donner; und rings von den Höfen des Dorfes
Tönt die gehämmerte Sens', als tönete Glockengeleier,



Morgen ein fröhliches Fest zu verkündigen. Singe denn, Barthel,
Singe die morgende Festmelodie auf traulicher Bank hier,
Welche die Lind', im Duft gelbblühender Aeste, beschattet.

Barthel.

Ja du zaubertest mit, o Schmeichlerin, Herz und Gesang ab,
Wenn du, so hold anlachend, das Kinn mit dem Händchen noch einmal
Streicheltest! Komm, mein Lenchen, und küsse mich! Küsse der Mägdlein
Locken Gesang aus der Brust, wie warmer Regen das Mailaub.

Lene.

Barthel, die Mutter belauscht an der Thür' uns! Höre, was trappt da?
Nimm dich in Acht! Man schläft unruhiger, küßt man des Abends!
Sollst du nicht in das Gras mit der steigenden Lerche hinausgehn?

Barthel.

Aber ein Kuß in der Helle des Tags macht lustig zur Arbeit.

Morgen demnach auf der Wiese, wie Montag hinter dem Weidicht,
Als du, den Hut zu kränzen, die lichtroth glühende Pechnelk',
Und den violigen Stendel mir brachst, und gelblichen Bocksbarts.
Weißt du noch, wie du schriest, und nachher von Schlangen erzähltest?
Deutlich war im Gesichte die Angst; doch lachten die Mägdlein.

L e n e.

Singe doch endlich das Lied, du Tröbeler; oder ich gehe!

B a r t h e l.

Gutes Ding hat Weile: so sagt Paul Ehrich im Kranzritt.
Doch daß der launische Mund, der den Kuß anlocket und abweis't,
Nicht im Gesang mich störe, du Grausame, blicke mir seitwärts.
Nimm auch, Mädchen, die Sens', und schlage den Takt mit dem Schlüssel.
Sensengeklirr erst macht dir ein Heulied wirklich zum Heulied.

Im blanken Hemde gehn
Wir Bursche kühl, und mähn.
Wie unsre Sense blinket,
Rauscht hohes Gras, und sinket
In Schwade, lang und schön.

Verbirg, o Wolkenkranz,
Die schwühle Sonne ganz,
Die flüchtig Thal und Hügel,
Wie ein gewandter Spiegel,
Durchstrahlt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun!
Fruchtschwanger blühn die Aun:
Dort ragt der Halm, und nicket;
Der braune Kohl dort blicket
Krausköpfig über'n Zaun.

Drum, liebe Wolke, laß
In Ruh' ihr falbes Gras,
Mit Harken in den Händen
Die flinken Mägdlein wenden,
Und regne sie nicht naß.

Auf, Mäher, tummelt euch!
Mäht vorwärts gleich und gleich:
Was schärfst du dort die Sense,
Und spähest wilde Gänse
Und Enten auf dem Teich?

Schau unsrer Mägdlein Schwarm,
Die mit entblößtem Arm
Des trocknen Heues Wellen
Gehäuft in Schober stellen,
Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul ist, Gras zu mähn,
Soll uns und ihnen schön
Das Heu mit Gabelstangen
Zur Bodenluke langen,
Und unsre Kurzweil sehn.

Nur noch den Winkel hier!
Dann ruhen sie und wir.
In süßem Duft am Schober,
Und leeren unsern Kober,
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,
Juchhein und lachen laut;
Der Rosenbusch und Flieder
Wallt blühend auf uns nieder,
Die Grille zirpt im Kraut.

Lene.

Schön sind, Barthel wie deins, nicht viel anmuthige Lieder,
Die wir gedruckt heimbringen für unseren Schilling vom Jahrmarkt.

Schön auch klinget die Weis' in den Klang der geschlagenen Sense,
Kräftig gesungen von dir. O gewiß, du nährtest dich reichlich,
Wenn du von Dorf zu Dorf mit Gesang und Cyther umhergingst.
Schäumendes Bier auch brächte, den Krug vorkostend, ein Mägdlein.

B a r t h e l.

Und doch wird dem Gesang kein trockener Kuß zur Belohnung?

L e n e.

Morgen vielleicht. Nun ruhig zu Bett', und träume vom Grasmähn.

B a r t h e l.

Doch was schönes dabei; denn im Traum sind artig die Mägdlein!

L e n e.

Manche dürft' auch im Traum unartige Wünsche verweigern.

B a r t h e l.

Gib mir zum wenigsten heute das Röselein, das dir am Busen

Wallt! . . . O das Blümchen ist warm, und riecht
mit gedoppelter Würze.
Schlafe denn wohl! Nein wahrlich! das rosenlippige
Mägdlein
Wird noch heute geküßt, und träumt, wie ich selber,
vom Grasmähn.

18.

Philemon und Baucis.

Wanderer, fern wohl kamst du in Phrygien, daß du des Tempels
Ruhm noch nimmer gehört, und die heilige Wundergeschichte.
Setze dich hier: denn du scheinst, kraftlos von der Hitze des Weges,
Nicht viel weiter zu können, bevor einbreche der Abend:
Hier auf schwellendes Moos, und begnüge dich, daß dir ein Kuhhirt
Von einfältigem Sinn es verkündige. Jeglichen Neumond
Opfert der Priester im Hain, und erzählt dem Volke das Wunder.

Dieser See, wie er sagt, war einst die fruchtbarste Gegend
Phrygiens, reich an Heerden, und reich an mancherlei Feldfrucht,
Reich an Oel und Wein und Honige; jetzt, wie du schauest,
Treibt nur Kibitz und Taucher sein Werk, und der fischende Reiger,
Auf weitsumpfiger Fluth, und der einsame Nachen des Anglers.
Woher, fragt dein Gesicht, die Verwandelung? Höre die Antwort.
Jupiter wandelte hier und Merkur in sterblicher Bildung,
Daß sie den Uebermuth und die Frömmigkeit jenes Geschlechtes
Prüfeten: denn nicht Opfer, nur Handlungen ehren die Gottheit.
Müden Fremdlingen gleich, begrüßten sie jeglichen Landhof,
Der die gesegnete Flur durchschimmerte, flehend um Brosam,
Oder um kühlende Milch, und ein Obdach gegen den Nachtsturm;
Aber bei allen umsonst. Hier hemmeten Schlösser und Riegel,
Dort ein einziger Vogt; dort schmähte der Wirth aus dem Fenster,

Oder die Magd, und drohte den Hund von der Kette zu lösen.
Schon am Ende der Flur, im Beginn aufstarrender Hügel,
Sahn sie ein niedriges Häuschen, gedeckt mit Halmen und Schilfrohr;
Vorn von Bäumen umgrünt: wo der Greis Philemon und Baucis
Wohnte, sein redliches Weib, gleichalterig, gleicher Gesinnung.
Hier durchlebeten beide die blühenden Tage der Jugend,
Hier auch naheten beide dem sanft auflösenden Alter,
Weder mit Wunsch des Todes noch Furcht, nein ruhig erwartend
Ihr vollendendes Ziel: mit wenigem lebten sie sparsam,
Fleißig und immer vergnügt, in unverläugneter Armuth.
Kinder fehlten allein den glücklichen; aber sie trugen
Demuthsvoll, was der Rath allgütiger Götter verhänget.
Fragen durft' auch keiner nach Herrschaft oder Gesinde;
Zwei war das sämmtliche Haus; und statt des Befehls und Gehorsams,

Galt nur liebender Wunsch, und nicht theillose Vollendung.

Als der Donnerer nun die winzige Hütte betrachtet,
Und sich gefreut, wie vom Anger die wiederkäuende Kuh ihn
Anschnob, ruhig gestreckt, und ein Zickelchen oben vom Felsen
Ihn neugierig erforscht', als fodert' es laubiges Reisig;
Jetzo trat er gebückt mit dem Sohn in das niedrige Pförtlein.
Freundlich erhob sich der Greis, und warf das Geflecht aus den Händen,
Welches der Bienenjugend er wölbete, und sie begrüßend
Bot er dem älteren Gaste den eigenen Sessel zum Ausruhn;
Während die Frau mit der Spindel beschäftiget, gerne dem jüngern
Auswich, und ihr Stühlchen mit grobem Geweb' ihm bedeckte.

Sie nun trat an den Heerd, und die glimmende Asche zerwühlend,
Weckte sie gestriges Feuer, und legt' um den rauchenden Löschbrand
Säuberlich trockenes Laub, und harzigen Kien und gedörrte

Tannenrind', und blies es mit keichendem Athem in Flammen;
Stieg dann die Leiter empor, und nahm des gesammelten Reisigs,
Knickt' es entzwei, und umhäufte das Kesselchen über dem Dreifuß,
Sammt dem irdenen Topfe, der hohl auf Ziegel gestellt war:
Reinlich beid'; und gefüllt mit dem sprudelnden Borne des Felsens.
Aemsig rupfte sie jetzo des Kohls braungrünliche Blätter,
Kraus und zart, die der Mann im triebsamen Garten gesammelt,
Spühlte sie aber und aber[1], und schüttete dann in den Kessel.
Jener indeß hob schwer den geräucherten Rücken des Schweines
Mit zweizackiger Gabel herab von der rußigen Latte;
Und nachdem er sein Messer auf sandiger Schwelle gewetzet,
Schnitt er mit ärmlicher Mild' ein Stück vom langgeschonten
Schulterspeck auswählend, und warf's in den brodelnden Kessel.
Bei dem Geschäft verkürzten der freundliche Wirth und die Wirthin

Jenen, die Zeit mit Gespräch und Erzählungen trauliches Inhalts,
Ohn' erst Wer? und Woher? die ermüdeten Gäste zu fragen:
Von des geerbeten Grundes Ertrag', und den üppigen Nachbarn;
Auch von der einzigen Kuh und den Zickelchen; auch wie der Maulwurf
Heuer im Garten gehaust, und die Raup' und der schädliche Erdfloh;
Dann wie die stechende Sonn' und die streifigen Wolken am Himmel
Sicherlich Regen und Sturm andeuteten, nach der Erfahrung.
Hört ihr den Laubfrosch quaken, ihr Fremdlinge? sagete Baucis:
Seid ihr klug, so verweilt, wie ernst auch euer Geschäft ist,
Hier im Trocknen die Nacht, und nehmet vorlieb, was ihr findet!
Neben dem Heerd' auch hing mit dem Ohr' am hölzernen Nagel
Eine buchene Wanne, so blank von der Alten gescheuert,
Wie die Geräthe der Milch; denn Reinlichkeit lag ihr am Herzen.
Diese trägt sie nunmehr vor die Fremdlinge, gießet des Topfes

Siedendes Wasser hinein, auf Ehrenpreis und Kamillen,
Mengt dann Kühlung der Quelle zum dampfenden, oft mit dem Finger
Prüfend das laue Gemisch; und die seligen Geber des Guten
Senken die Füß' entsohlt in des lieblichen Bades Erfrischung.
Drinnen im Kämmerlein hatte der Greis zum Lager des Mittags
Weich ein Polster gestopft mit fedrichten Kolben des Teichschilfs,
Ueber dem weidnen Gestell, daß er selbst im Winter geflochten.
Dieses umhüllen sie nun mit Teppichen, die sie gewöhnlich
Nur zum festlichen Mahl ausbreiteten; aber auch diese
Waren schlecht und veraltet, der weidnen Flechte nicht unwerth.
Hierauf ruhn die Götter, Philemons Bitte gewährend.
Zitternd trägt nun Baucis den Ahorntisch aus dem Winkel;
Aber der Tisch, wie sehr sie ihn stellt' auf dem höckrichten Estrich,
Wackelte; unter den Fuß, der zu kurz war, steckt sie ein Scherblein.

Jetzo schmückt sie die Tafel mit duftenden Blumen und Kräutern
Im vielfarbigen Korb, mit Herbstnarcissen und Krokus[2],
Aster und Nelk' und Viol'[3], auch Majoran und Lavendel;
Setzt dann Oliven darauf, und eingemachte Kornellen,
Rettige, und den Salat von Endivien, Reize des Hungers,
Weichen Käs' und Eier, in glühender Asche gewendet:
Alles auf irdnem Geschirr; und ein zierliches Körbchen voll Brotes,
Locker und frisch. Auch bringet der Greis den künstlich geformten
Alten Familienkrug, mit jährigem Moste gefüllet;
Und drei buchene Becher, zu festlichem Schmaus in der Kiste
Aufbewahrt, (denn er selbst und Baucis tranken gemeinsam,)
Bunt geschnitzt, und die Höhlung mit gelbem Wachse gefirnißt.
Aber die ämsige Baucis entfernte sich oft aus der Kammer,
Und besorgte den Heerd hausmütterlich, schürend das Feuer,

Oder den Kohl aufregend, daß nicht anbrenne die Speise,
Auch zur Würz' einmischend Kastanien. Als sie anjetzo
Blasend aus heißer Kell' ihn kostete, fand sie ihn völlig
Gar, und hob ihn vom Feuer, und trug in dampfender Schüssel
Ihn zu den Gästen hinein, und nöthigte. Fröhliches Muthes
Langten die Himmlischen zu, und rühmten das köstliche Gastmahl.

Als nun jene das Herz mit kräftiger Speise gesättigt;
Bringt die geschäftige Baucis den wohlgeordneten Nachtisch.
Lieblich prangt in Körben die Haselnuß und die Wallnuß,
Lieblich der Mandelkern, auch die süße Feig' und Granate,
Purpurtrauben[4] zu goldnen gesellt, auf geringeltem Weinlaub,
Eine Melon', und Pflaumen mit zarter Bläue beduftet,
Birnen, saftig und gelb, und rothgesprenkelte Aepfel.
Mitten steht ein Teller mit würzigem Scheibenhonig,

Der aus weißem Gewirk hervorquillt. Aber vor allem
Dienet das Mahl zu erfreuen des oft anmahnenden Paares
Heiteres Aug' und Herz, nicht karg mittheilend, noch ungern.
Jetzo bemerkt der Greis, daß, wie oft er den Fremdlingen einschenkt,
Doch nicht schwindet der Wein, und der Krug sich immer von neuem
Selbst anfüllt; auch dünkt ihn, der Wein sei besser, denn anfangs.
Staunend sagt er das Wunder der neben ihm sitzen den Gattin
Leis' in's Ohr; auch bemerkte sie selbst. Mit erschrockenem Antlitz
Heben sie bleich und zitternd die Händ', und flehn zu den Gästen:
Seid uns gnädig, ihr Götter! verzeiht der armen Bewirthung!
Flehn's, und springen empor, die einzige Gans, die das Häuschen
Nächtlich vor Dieben bewacht, den himmlischen Gästen zu opfern.
Aber es flattert die schreiende Gans mit erhobenem Fittig
Weit vor den Alten voraus, die schwer arbeitend und langsam

Wanken, die Arme gestreckt; und scheu in die Winkel
entflieht sie.
Endlich ereilt sie den Sitz der Unsterblichen; jene
verbieten
Ihren Tod; und der Vater beginnt mit freundlicher
Hoheit:
Wir sind Götter, und kommen, Gericht zu halten
des Todes
Ueber die schwelgende Rotte der Freveler. Aber
damit nicht
Ihr unschuldige sterbt mit den schuldigen; rettet euch
eilend
Dort auf das hohe Gebirg', und entflieht aus dem
Thal des Verderbens!
Ruft's, und geht mit dem Sohne voran; ihm
folgen die Alten,
Zitternd das Knie, auf Stäbe gestützt den wankenden
Fußtritt.
So die Hügel hinan, und des Bergs pfadlose Ver-
wildrung.
Klimmen sie bang' aufseufzend. Doch jetzt nicht
weiter vom Gipfel
Mehr entfernt, als flieget der Pfeil von des Jüng-
linges Bogen,
Hören sie Sturm und Geheul und den Hall dumpf-
krachender Donner
Unten im Thal, und ein Brausen, wie hoch auf-
brandender Wasser.

Angstvoll wenden die Alten den Blick, und schaun voll Entsetzens
Ringsum Flur und Häuser versenkt in die steigende Sündfluth,
Die am Gebirg' aufschäumt', und dort mit zerfallenden Trümmern
Strudelte, dort wehklagendes Vieh, dort Menschen umhertrug,
Mütter und Greis' und Mädchen, um Bäume geschmiegt, in Verzweiflung.
Ihre Hütte nur steht auf grün hinschlängelndem Vorland',
Einsam, von Wogen umrauscht, mit friedlich dampfendem Strohdach.
Aber indem sie erstaunt, und der Nachbarn Schicksal bejammernd,
Hinschaun; wandelt die Hütte zum Tempel sich: Säulen von Marmor
Tragen das goldene Dach, und ruhn auf marmornen Stufen.
Betend streckt Philemon die Händ', und die zitternde Baucis.
Aber Jupiter spricht mit huldreich lächelndem Antlitz:
Fasse dich, redlicher Greis, und du des redlichen Mannes
Würdiges Weib; wir sind, auch züchtigend, Geber des Guten.

Sagt, wie lohnen wir euch's, daß ihr so freundlich uns aufnahmt?
Also der Donnergott, und athmete selber dem Alten
Muth in's Herz und Vertraun. Mit Baucis redet Philemon
Weniges; und er enthüllt den gemeinsamen Rath voll Demuth:
Würdigt uns, Priester zu sein in eurem heiligen Tempel,
Ihr allgütigen Götter, und weil wir in friedlicher Eintracht
Stets mit einander gelebt, so flehen wir, nehmt uns in Einer
Stund' hinweg, und keiner begrab' einst weinend den andern!
Also beteten sie; und Jupiter winkte Gewährung,
Führte sie dann zum Tempel hinab, und verschwand mit dem Sohne,
Schnell wie ein Wetterstrahl, in die fernhin donnernden Wolken.
Lange noch lebten sie beid' in des vielgefeierten Tempels
Schattenhain, und pflegten des Heiligthums und des Altars,
Priesterlich; daß in Lieb' und Frömmigkeit wuchsen die Menschen.

Endlich schwach und gebückt von hohem Alter und schneeweiß,
Saßen sie einst am Abend auf moosigem Steine des Bornes,
Hand in Hand, und redeten viel von den Tagen der Jugend,
Und von der nahen Verjüngung des sanft umschaffenden Todes.
Abendlich ruhte der See, und spiegelte Felsen und Bäume,
Leichtes Gewölks Goldsaum, und die duftige Sichel des Neumonds.
Jetzt mit feierlich stiller Bewunderung sahn sie der Sonne
Strahlenden Untergang, des heiteren Tages Verkünder,
Ueber dem schauerndem See. Da erfüllte sie herzliche Sehnsucht,
Unterzugehn, wie die Sonne, zu jenem verklärteren Aufgang.
Ihnen däucht', als sänken sie nun in sanften Schlummer,
Wie er in schwüler Stunde den Wanderer unter des Bächleins
Duftender Erle beschleicht. Doch schnell, in der süßen Betäubung,
Sahn sie bestürzt, wie sie beid' als sprossende Bäum in den Boden

Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als Eiche.
Philemon.
Als nun beid', in dem ängstlichen Traum, die belaubeten Arme
Gegen einander gestreckt, sich mit Inbrunst: Theuerste Baucis
Lebe wohl! zuriefen, und: Lebe wohl, mein Philemon!
War's als erwachten sie schnell; und sie wandelten Jüngling und Jungfrau,
Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende Schattengefilde.
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,
Liebevoll in Gestalt des bewirtheten Gastes erscheinend,
Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen Geister Versammlung.
Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer
Seit Jahrhunderten schon, hochalterig, nimmer veraltend.
Ländliche Weihegeschenk' umhangen sie: Kränze Verlobter,
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,
Auch Schalmeien der Hirten, die Menschlichkeit sangen und Schönheit.

Hieher trägt die Mutter ihr Kind, und säugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge; hier, wer den Haushalt
Neu beginnt; hier schwört man Gesetz und Ordnung und Gleichheit.
Wer dem Schatten sich naht, dem bebt die entzückende Sehnsucht
Wohlzuthun in das Herz, und heißes Vertraun zu den Göttern.
Pflücke dir Blumen des Thals, o Wandrer; daß du in Ehrfurcht
Deinen Kranz aufhängest der Menschlichkeit, und dich belohne
Fröhlicher Muth und Gedeihn; ob du wallfahrst[5], oder daheim seist!
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endymion, aus dem Gebüsche,
Daß wir zur Hürd' eingehn; schon dunkelt es. Aber, du Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achsel, und folge mir unter mein Strohdach
Dart an der waldigen Bucht, wo des Heerdes Flamm' in der Dämmrung
Lieblich glänzt, und der Rauch am funkelnden Himmel emporwallt.

19.

Fischeridylle.

(Ein Fragment.)

Düsterroth, wie bei Nacht ein Hirtenfeuer dem Wandrer
Fernher glänzt, erhub sich der volle Mond von dem Hügel
Zwischen gestaltetem blauem Gewölk und bestrahlte des Stübchens
Netzbehangene Wand mit dem scheibichten Bilde des Fensters.
Siehe da knarrte die Thür', und der Hund mit begrüßendem Winseln
Sprang um den Greis, der langsam den triefenden Kesser[1] hereintrug.

Aber zum Sohn, der das Netz ausbesserte, sagte der Vater:

Konrad, so früh aus der Stadt? Nicht wahr, du schnapptest nach Kühlung,
Als du den Karren voll Barsch' auf dem sandichten Wege dahinschobst?
So wie der Fisch an der Fläche des spiegelhellen Gewässers?
Eben hab' ich ein gutes Gericht dreipfündige Karpfen,
Auch handbreite Karauschen, im Egelpfuhle gekeſsert,
Und in die Kiste gesetzt, die das Kirchspiel neulich dem Pfarrer
Unten im Bache geschenkt; die Dingerchen sprangen so lustig!
Aber die Köchin verlangt noch Hechtlein den Abt zu bewirthen,
Welche, blau mit den Schuppen gekocht, in die Schwänze sich beißen;
Auch ein Gericht Seekrebse. Die Geistlichen essen nicht wenig!

Also redend, stellte der Greis in den Winkel den Kesser,
Setzte sich dann tiefathmend in seinen gedrechselten Armstuhl.
Aber der Jüngling gab dem Vater lachend zur Antwort:

Wären umsonst die Herren so quabbelich? Vater, der Wind weht
Wohl Sandberge zusammen, allein nicht Bäuche zum Trommeln!
Aber damit uns der Abt auch den Fischfang satt und behaglich
Segne; so laßt mich gehn. Vielleicht sind einige Hechtlein
Heut in die Reusen geschlüpft, die wir gestern am Holm[2] in das Schilfrohr
Legten; auch fang' ich leicht ein Gericht Seekrebse bei'm Kienlicht.

Ihm antwortete drauf der silberhaarige Vater:
Besser, mein Sohn, wenn du früh im Morgenroth zu den Reusen
Dort am berüchtigten Holm hinrudertest. Siehe, die Nacht ist
Niemands Freund, und ich fürchte, daß dort ein Gewitter heraufzieht
Diesen Sommer verfloß das siebente Jahr, und schon dreimal
Heulte des Nachts der See, und foderte brüllend sein Opfer.
Aber geh, wenn du willst, und fang' uns Krebse bei'm Kienlicht.

Sprach's; da legte der Sohn den zerrissenen Flügel des Netzes

Ueber den Stuhl, wo er saß, und die zierliche Nadel von Spillbaum;
Deckte das Haupt, und nahm aus dem schön gemauerten Wandloch
Feuersteine, Zunder und Stahl und geschwefelte Spänlein,
Legt' es schnell in den Korb, auch ein Bund gespaltenes Kienes
Aus der Küch', und hängt' um die Achsel ihn; eilt aus der Hausthür'
Hin durch's Dorf in das Feld, und erreichte das buschige Seethal.
Schon umhüllte der Mond das Gewölk, das am sternigen Himmel
Schwarz aufstieg, und verbarg den schlängelnden Pfad durch das Vorholz.
Fernher zuckte der Wind, und wirbelte, saus'te dann lauter
Durch das Gebüsch; es murmelten dumpf hinrollende Donner
Hinter dem zackigen Strahl; und schauerlich rauschten die Wogen
Links am Gestad'; es krähte der Nachtrab' über den See hin.
Kaltes Graun durchströmte dem Jünglinge Schulter und Rückgrath;
Und ihn schreckten des Wahns unfreundliche Gaukelgestalten

Mit dem Gerassel des Laubs, und des Eichstamms glimmerndem Moder.
Aber er schalt sein Herz, und eingedenk des Berufes,
Ging er getrost und sang in des Donners hallenden Jubel.
Denn es umschwebte sein Haupt nur ein duftiger Rand des Gewölkes,
Welchem sparsame Tropfen entrieselten; aber das Dunkel
Wälzte sich jenseit des See's auf der feurigen Bahn der Gewitter
Gegen den Wind, und es flammte zum Abendsterne die Leuchtung.
Jetzo erreicht' er die Bucht am Kanal des oberen Teiches,
Den ein hölzerner Mönch[3] einspündete, doch wenn das Wasser
Schwoll aus geöffnetem Schlund', in den See sich strudelnd herabgoß.
Längs dem mulmigen Borde des Hügels schwang sich der Holzweg
Rings um die stille Bucht und das Ufergebüsch, wo der Jüngling
Kehrend vom Holm, den Kahn an umflutheter Erle befestigt.
Und er ging zu des rechten Gestads windstiller Umwaldung,

Daß den Kien nicht der Schatten des wogenden trüben Gewässers
Hemmte, den Grund zu erhellen. Es träufelten, wie er hinabging,
Schauernd im leiseren Wehn, die überhangenden Bäume.
Eilend schlug er sich Feuer, und zündete Kien an des Schwefels
Blauer Flamm', und stieg, die Schenkel entblößt, in die Seebucht,
Die fern lodernde Blitze beschimmerten; aber das Kienlicht
Zitterte hell auf dem kiesichten Grund des seichten Gewässers;
Und neugierige Krebs' umkrochen ihn hieher und dorther.
Plötzlich erhub sich am Holm dies dumpfe Geheul aus dem Wasser:
Steigt aus dem grausen Morast, wo die leichende Kröte nur nistet,
Und gelbfleckichte Molch', und der Wasserschlangen Geringel,
Und wo der Otter, geschreckt von der Fischjagd, schnaubend zurückfährt!
Steigt empor aus den Schlünden des See's, lichtscheues Gesindel;
Und wie entkettete Hund' durchstöbert ihn, ob sich im Dunkeln

Etwa das Opfer genaht für die zürnende Elfin des Abgrunds!
Also erscholl's. Da fuhren die Streunhold' aus dem Strudel
Brausend empor, und hüpften im plätschernden Tanz nach dem Reigen.

Anmerkungen.

Idyllen.

Die Leibeigenen.

1. Beiern, zum Feste läuten, indem man die ruhende Glocke mit dem Klöpfel im Tackt anschlägt.

2. Mit dem würzhaften Kraute des Kalmus, Acorus Calmus, und mit Blumen, werden am Pfingstfeste Häuser und Kirchen ausgestreut; auch Blumenkörbe auf den Altar gestellt, und Maien umhergesteckt. Das menschliche Herz verlangt ein Frühlingsfest und menschliche Prediger willfahren ihm. Die Maie oder der Mai ist die Birke, weil sie sich zuerst belaubt, auch wohl ein Buchenzweig. Denn Mai bedeutet eigentlich Wuchs, junges Laub, Frühlingstrieb.

3. Lustig, Hurtig, Munter, sind Namen von Bauerhunden. Mit dem Tüder, Strick, bindet

man nahe den Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an einen eingeschlagenen Pfahl.

4. Salm, aus Psalm, Kirchengesang.

5. Schon locket der Mai, ein Lied von Miller, mit einer Melodie von Emanuel Bach, im götting. Musenalmanach 1774.

6. Da verspricht mir der Junker—. Ohne Erlaubniß des Herrn darf kein Leibeigener heirathen.

7. Kronen und Oere sind alte Münzen, Timpen und Rubel polnische und russische. Den vom Vater und Großvater her gesparten Nothpfennig (peculium) belegt der Leibeigene selten, sondern verbirgt ihn, aus Furcht vor dem Frohnherrn.

8. Starke oder Färse, eine junge Kuh.

9. Wie die Pferd' abquälet—. „Wie ist es möglich," fragte man einen sonst gutmüthigen Mann, „daß Ihre Leute mit so wenigem sich nähren, sich kleiden, sich wärmen?" — Ich begreife es nicht, war die Antwort; aber es geht. Solche Leute bedürfen wenig.

10. Welche der Pfarrer selbst nicht Diebstahl nennt. Ein Prediger gab seiner für diebisch verschrieenen Gemeinde das Zeugniß: Es sind ehrliche Leute; sie nehmen nur, was ihnen gebührt, um zu leben.

11. Die Hufe abnähme—. Verstoßung von der Hufe galt auch in Holstein und Schleswig.

12. Verklage! In mehreren Ländern ist keine Klage zulässig, die nicht ein Advokat abfaßte, oder unterschrieb. Dieser scheut Reichthum und Macht; oder er heißt Unruhstifter.

13. Der Vogt wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

14. Einen röthlichen Hahn —. Eine sprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

15. Hünengräber, Grabhügel heidnischer Riesen

16. In den Zwölften, den zwölf Nächten zwischen Weihnachten und den heiligen drei Königen, genießen Kobolde, Wehrwölfe, verbannte Gespenster und anderes Ungethüm, besondere Spukfreiheiten; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wüthenden Heere. Wahrscheinlich eine entstellte Sage von Wodan. Vergl. den bezauberten Teufel.

17. Fontansche, ein altfranzösisches Kopfzeug. Schlenter, ein nachschleppendes Kleid.

18. Beinkleid, Wamms und Kappe hätte ein Heraldiker Harnisch, Panzer und Helm benamt.

19. Die Sarabande, ein alter ernsthafter Lieblingstanz unserer Großmütter.

20. Märe, in der Landsprache für Pferd, besonders Stute, ohne verächtlichen Nebenbegriff, wie in Marstall und Marschall. Ebenso ist es in der Schriftsprache mit Roß und Gaul.

Die Erleichterten.

1. Mandel, eine Hocke (ein Haufen) von funfzehn Garben. Das Getreide mandelt und scheffelt gut, sprichwörtlich, wenn es an Stroh und Korn ergiebig ist.

2. Satte, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch zum Rahmen, d. i. zum Ansetzen des Rahms oder der Sahne, ansetzt.

3. Der butternde Rappe—. In größern Holländereien wird die Maschine zum Buttern von einem Pferde gedreht.

4. Der Knocken, ein derb zusammengedrehtes kolbiges Bund gehechelten Flachses. Durch die schottische Behandlung wird ungleich mehr und feinerer Flachs aus dem Werge gehechelt, als durch die gewöhnliche.

5. Nicht Leibeigene—Gutspflichtige. Durch diesen mildernden Ausdruck täuschten im J. 1763 die pommerschen Landstände sich selbst und ihren König, als sie dem Befehl, die Leibeigenschaft aufzuheben, durch die Vorstellung auswichen: „Ihr Bauer sei nicht leibeigen, sondern gutspflichtig durch alten Vertrag, wobei er sich besser als bei völliger Freiheit stehe.“ — Die Leibeigenen nennen ihren Zustand Sklaverei, und der Freibauer verachtet sie. —Die einzelnen Züge im Folgenden sind aus der Darstelung der Leibeigenschaft entlehnt, welche den Gutsbesitzern in Schleswig und Holstein im J. 1796 von ihrem Ausschusse vorgelegt wurde. Siehe die Aktenstücke zur Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig und Holstein. Der edle Verfasser dieser Aufsätze, Graf Christian Ranzau, sagt: „Der Leibeigene ist ein Mensch, welcher das Grundstück, auf dem er geboren ist, nicht verlassen, seine Fähigkeiten nur der Bestimmung seines Herrn gemäß gebrauchen darf, und seine Arbeitskräfte zum Nutzen desselben verwenden soll; wogegen dieser für seinen nothdürfti-

gen Unterhalt zu sorgen hat. Er kann ihn willkürlich zu jeder ländlichen Arbeit gebrauchen; seinen Lohn an Geld, Naturalien oder Land willkürlich bestimmen; eheliche Verbindungen verhindern; ihn willkürlich züchtigen u. s. w." Der Verfasser findet die Fortdauer eines solchen Verhältnisses „den natürlichen und positiven Rechten zuwider, und fodert als Pflicht des Menschen und des Staatsbürgers, daß man den unterdrückten und ganz zum Ackerwerkzeug herabgewürdigten Bauernstand wiederum hebe und beglücke."

6. Wen sein Herr an die Scholle befestiget—. „Den Satz, daß gewisse Menschen von einem gewissen Boden unzertrennlich sind, möchten diese umkehren und behaupten, diese Unzertrennlichkeit bestehe darin, daß der Boden denen gehöre, welche ihn bauen. So verfuhr Friedrich II., als er im Jahr 1742 den Bauern in Schlesien das Eigenthum der von ihnen bebauten Ländereien gab, und zugleich ihr Lastgeld auf 2 Thaler bestimmte." Aktenst. S. 45.

7. Wer die Ersparniß verheimlichen muß—. „Der Leibeigene darf sich zwar ein Vermögen ersparen. Allein da ihn der Herr von seiner Hufe auf eine schlechtere, aus seiner Wohnung in eine verfallene setzen kann, und da die Verpflichtung ihn zu unterstützen erst dann ihren Anfang nimmt, wenn der Leibeigene dazu unvermögend ist: so beruht die Erhaltung seines Vermögens auf dem guten Willen seines Herrn, oder auf der Verheimlichung seines Schatzes." Aktenst. S. 7.

8. In öden Behausungen—. „Die Leibeigenschaft beschränkt die Bevölkerung auf eine gewisse, zum Anbau eines Guts, nach altem Schlen-

drian hergebrachter Weise, erforderliche Zahl." Aktenst. S. 27.

9. Wildlinge, bleich und zerlumpt—. „Im Ganzen genommen sind unsere Leibeigenen schlechter genährt, und wohnen schlechter, als freie Landleute, die einen gleichergiebigen Boden bearbeiten." Aktenst. S. 29. Die Kathe oder Kothe ist ein Bauerhaus ohne Hofstätte und beträchtlichen Acker.

10. In Züchtlingsschulen—. „Die Entwickelung der Fähigkeiten des Leibeigenen, der Grad seiner sittlichen Bildung, hangen von dem Willen des Gutsherrn ab, in dessen Händen die Wahl der Mittel und die Art ihrer Anwendung sich ausschließlich befindet." Aktenst. S. 28.

11. Oder davon gehn. „Es ist auffallend, wie allgemein verbreitet die Furcht vor dem Entweichen der Freigelassenen ist." Aktenst. S. 72. Auch die pommersche Ritterschaft äußerte: „Wenn der Bauer Freiheit bekäme, so würde das junge unverständige Volk, weil es dort nicht, wie in Sachsen, was Eigenes zu verlieren habe, alsbald davon ziehn." Hegewisch über die Leibeigenschaft. S. 85.

12. Feld und Entlassung auf harte Bedingungen anzunehmen, sträubt sich der Leibeigene mit Recht. Noch mehr, Entlassung ohne Feld, wodurch der Hüfener zum Tagelöhner herabsinkt. In den Aktenstücken wird es Härte genannt, „auf diese Art dem Leibeigenen das Geschenk der Freiheit zu verbittern, und eine Freiheit aufdringen zu wollen, zu deren Genuß ihn vorheriger Druck unfähig gemacht habe." Die Rede ist von der Freiheit eines Bettlers. Ein mecklenburgischer Edelmann ward

als Begünstiger der Bauernfreiheit öffentlich gerühmt; er hatte einige für Geld entlassen und ein paar verdorbene und unvermögende, die ihm zur Last waren, weggejagt.

13. Denn für das Unrecht —. „Die Leibeigenschaft ist ein eingeschlichener Mißbrauch, von dem unser ältestes Gesetzbuch, der Sachsenspiegel, mit Abscheu redet; worin es heißt (Tit. 3, 42.): Nach rechter Wahrheit zu sagen, hat er in Eigenschaft von Gezwange und Gefängniß und von unrechter Gewalt seinen Ursprung, den man Alters in unrechte Gewohnheit gezogen, und nun vor Recht halten will." Aktenst. S. 34. Ein Beispiel neuerer Unterdrückung wird S. 5. angeführt, wo Bauern, die noch im siebzehnten Jahrhunderte frei waren, nachdem sie vergeblich über Gewalt Klage geführt hatten, im Anfange des achtzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

14. In verfeinerter Zeit —. Daß die ursprüngliche leidliche Knechtschaft allmälig in harte Leibeigenschaft übergegangen; diese aber in den letzten Zeiten der Verfeinerung noch unendlich härter und drückender geworden, zeigen Hegewisch (a. a. O. S. 91) und Hans Ranzau (Antwort eines alten Patrioten, wie der Bauernstand zu verbessern sei, Plön, 1766).

15. Für die Waldanpflanzung —. Der holsteinische Gutsbesitzer darf nach Belieben die Wälder ausrotten; wodurch Sturm und Kälte in gleichem Maße vermehrt, als die Möglichkeit der Erwärmung vermindert wird.

Die Freigelassenen.

1. Spanische Kresse, Nasturzie, indianische Kresse, Tropaeolum.

2. Die Baumnelke wächst mit derberem Stamm und höher, als die gewöhnliche, und dauert mehrere Jahre.

3. Koppel, eingefriedigtes Feld zu Kornbau und Weide.

4. Seit der Baron Freiheit —. Der Graf Hans Ranzau auf Aschberg, der unter den holsteinischen Gutsherren zuerst im Jahr 1739 seinen Leibeigenen Freiheit und Eigenthum zu geben anfing, meldete nach 27 Jahren den Erfolg seines menschenfreundlichen Versuchs: „Die Bevölkerung werde unglaublich befördert; die Menschen werden klüger, fleißiger, vermögender und sittlicher, die Kinder werden besser erzogen; die Felder und Wiesen werden außerordentlich verbessert, neue Wohnungen erbaut, und jeder habe bei seinem Hause beträchtliche Pflanzungen." Antwort e. a. Patr. Seines Bruders Enkel Christian, der 1794 den Plan völlig ausführte, berichtet in den Aktenst. S. 12.: „Im Jahre 1760 befanden sich nur 200 Menschen dort, und 23 Jahre später zählte man 1050 Köpfe."

5. Auf spitzigen Eggen —. Auf einem holsteinischen Gute ist der Keller noch im Gedächtniß, wo der willkürlich bestrafte Leibeigene auf untergelegten Eggen lag. Auch wurden die Unglücklichen, wie abzurichtende Jagdhunde, wohl an Strikken in die Höhe gezogen und gepeitscht; oder, nach eingewürgten Salzhäringen, bei glühenden Oefen eingesperrt.

6. In dem werbsamen England —. Hans Ranzau hatte den Gedanken, seinen Leibeigenen zur Freiheit Pachtstücke zu geben, in England gefaßt. Die Pachtstücke wurden auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daß sie ein Mann mit Frau und Kindern selbst bearbeiten könnte.

7. Aß mein Vater im Schloß—. „Alle Jahre," sagt Hans Ranzau von seinen Pachtbauern, „zwischen Pfingsten und Johannis wird eine genaue Besichtigung der neuen Colonie vorgenommen, und der am besten befundene Haushalter, wie in den Gilden zu geschehen pflegt, zum Wirthschaftskönige ernannt, an des Herrn Tafel gezogen, und mit einer Prämie von 20 Thalern beschenkt."

8. Ueber der Mahlzeit, während; über die Mahlzeit, wegen. Diesen Unterschied beobachten wenige.

9. Man hungerharkt, wenn man mit der Hungerharke, einem großen, von Menschen oder Pferden gezogenen Rechen, die zurückgebliebenen Aehren genau sammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

10. Hederich, der gelbblühende Ackersenf, Sinapis arvensis. Trespe, ein Unkraut im Rocken, der darein ausarten soll, Bromus secalinus. Der Brand im Getreide, wenn das Korn sich in schwarzen Staub verwandelt.

11. Weidenflöten von abgezogener Weidenrinde. Um diese unverletzt vom Holze zu lösen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knieen, und singen dazu taktmäßig: Fabian Sebastian, lat mi de Widenflöt' afgahn! Am Tage dieses Heiligen soll der Saft in die Bäume treten.

12. Dem bleichen Mann. Ein leibeigener Bote ward um sein bleiches Gesicht gefragt, ob er krank sei. Nein, antwortete er schmerzhaft lächelnd, so sehen wir alle aus. Der Fragende war Claudius.

13. Tropf für Tropfen (wie Saum und Saumen) ist in der Schriftsprache veraltet, nicht unter dem Volke.

14. Das Alttheil oder Altentheil heißt, was die Eltern, wenn sie ihr Gehöft an die Kinder abtreten, zum Unterhalt und zur Wohnung sich vorbehalten.

15. Niederhangendes Laub, wie der Thränenweide und der Hangelbirke. Der Edle entsagt auch jenem barbarischen Vorrechte, aus seinem Begräbniß in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

16. Der Hase brauet, saget man, wenn an Sommerabenden plötzlich ein dicker Nebel, wie wallendes Wasser, sich über den Wiesen erhebt. Die Aehnlichkeit des englischen haze, Nebel, hat auf die Vermuthung geführt, daß jene Redensart ehedem „der Nebel brodelt oder wallt auf" bedeutet habe. Aber man sagt auch: der Fuchs brauet: und die Volkssprache wimmelt von scherzhaften Bildern.

Die Bleicherin.

1. Säuerling, Sauerampfer, Rapunzel, ein Feldsalat.

2. Karotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe Wurzel.

3. Brause, eine Kanne zum Besprengen. Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum Tragen.

4. Laken, Betttuch.

5. Bühren, Bettüberzüge.

6. Mit Kranzreiten und Vogelschießen belustigen sich junge Landleute.

7. Den Kanzelsprung thun, aufgeboten werden.

8. Der polische Tanz, der nicht mit der ernsthaften Polonaise zu verwechseln ist, geht bei Landleuten immer rundum, in der raschen Bewegung der schulzischen Melodie zum Reigen: „Sagt mir an, was schmunzelt ihr." Der Frauentanz, Kehraus, langer Tanz, Rüttelreihn.

9. Matthias Rohlfs, Mathem. Buxtehud., stellt im Türkenalmanach bei'm Maimond dies Lebensprognostikon: „Ein Mägdlein, in diesem Monat geboren, wird von Natur scharfsinnig, aufrichtig, gutherzig, und zu allen dem weiblichen Geschlechte wohlanstehenden Künsten geschickt."

10. Bleiguß. Die Mädchen gießen Blei in Sand oder Wasser, und enträthseln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

De Winterawend.

In dieser Idylle und in „de Geldhapers" versuchte der Dichter, die reiche und wohllautende Sassensprache, nach den Regeln, wie sie bis zu unsern Eltervätern vor Gericht, auf der Kanzel und in gebildetem Umgange gehört, in geistlichen und weltlichen Büchern gelesen wurde, mit Auswahl zu behandeln. Man erwarte also kein verwahrlos'tes Plattdeutsch des niedrigen Lebens, noch weniger

ein Plattdeutsch der besondern Mundart in Holstein, Mecklenburg, Westfalen; sondern vielmehr einen Nachhall der sassischen Buchsprache, die von allen Niederdeutschen zum öffentlichen Vortrag gebraucht wurde, und neben der hochdeutschen, als sanftere Schwester (wie Fulda sagt), fortzublühen verdient hätte. Gelungen wäre der Versuch, wenn der Pommer wie der Bremer das Vorgelesene bis auf weniges verstände, und auch der Holsteiner sich einbildete, daß man einige Meilen entfernt so spräche. Bei dergleichen Sittengemälden niedersächsischer Landleute schien der Gebrauch ihrer Muttersprache desto zulässiger, da viele Ausdrücke der Hochdeutsche nur geschwächt und in fremdem Tone wiedergeben kann. Theokrit schrieb, selbst am feinen Hofe des Ptolemäus, in der Sprache seines Volks; und als ein schöner Geist in Alexandria über das Plattdorisch seiner Syrakuserinnen spottete;

— — breitausziehend, zerkauderwelschen sie alles:

bekam er die natürliche Antwort:

Wir reden dir peloponnesisch!
Wird doch dorische Sprache dem Dorier, denk' ich, erlaubt sein!

Straken, streicheln. Nu to! ein Ausruf der Befremdung. Keerl un keen Ende! sagt man von einem, der unendliche Kraft und Verwegenheit zeigt. Das ee in keen, twee, beezen, schwebt zwischen e und ei; das oe ist Mittellaut zwischen oe (dem es näher ist) und å; aa neigt sich zum o.

Unnode, ungern, mit Noth. Satrian, der Satan, dessen Namen man aus Scheu entstellt. Fluckern, in Flamme auffahren. Aawen, Ofen. Wo, wie, Bleustern, leuchten, glühn. Melk, gute Köst,

denn Milch ist die Hauptspeise. Gemack, Gemächlichkeit. Man, nur, aber; auch men. Waddik un Wehdage, Hunger und Kummer; eigentlich Molken und anhaltender Schmerz. Schüppe, Schaufel. Sleef (Mehrh. Slewe), eine hölzerne Kelle. Dönse ein heizbares Zimmer. Klütern, allerhand kleine Arbeit machen. Maser, Holz mit kraus verschlungenen Adern. Schier Haböiken, ebenes hagebüchenes Holz, ohne Knorren und Aeste. öi schwebt zwischen ö und oi oder eu. Schrapen, schaben. Smucke Lüde, angesehene, ehrbare Leute. Nürig, nett, zierlich. Achter, hinten.

Knuust, Knorren. Apen, offen. Dahl, nieder. To Passe oder to Mate, gelegen. Indrusen, einschlummern. Trallaren, lustig singen.

Däger, gänzlich. Verklaamen, erstarren. Ik meide dar Isreed, ich mähte das Eisrohr. Knick, Hecke, Buschwall. Nuttholt, Nutzholz zum Verarbeiten. Buten is daakig de Lucht, draußen ist neblicht die Luft. Fresen und freren, frieren, Wied, weit. Blöitenmaand, Blüthenmond. Ruhriep, Rugeriep, rauher Reif an den Gewächsen. As, so wie. Stappen, stark niedertreten. Bungen, hohl tönen; davon Bunge, Trommel. Gnistern, verstärkt gnastern, knirren und knarren. Küseln, wirbeln. Fluddern, flattern. Updaun, aufthauen. Fleeten, fließen.

Oewerhasten, übereilen. Häwig, heftig. Putzig, spaßhaft. Dröwe, bedröwt, betrübt. Matz Pump, ein vornehmer prunkender Geck; von den ehemaligen spanischen Pumphosen. Murren,

verdrießlich murren. Jachtern, sich muthwillig durch einander jagen. Ketteln, kitzeln. Hoegen, belustigen; daher behagen. Süster, Schwester. Kreegst, krichtest, bekamst. Verläden, vergangen. Wallnoete, Wallnüsse. Sößling, Sechsling, kleine Silbermünze. Blix, Blitz. Beschuppen, betriegen. Döhnken, Liedlein. Dögt, taugt. Väl, viel. Mall, unklug, toll. Henfummeln, durch unordentliche Handgriffe hervorbringen. Et klingt nich un klappt nich, die Verse haben weder Wohlklang, noch gemessenen Fall.

Röklos, ruchlos. Tämen, geziemen. Limp, Glimpf. Miemern, verwirrt sein, tiefsinnig nachdenken; miemerhaftig, etwas wahnsinnig. Snater, Klappermaul. Rap, rasch. Doerschieren, durchmustern, die Lauterkeit (schier, klar, unvermischt) prüfen. Spiet un Verdreet, Hohn und Verdruß. Blöden, bluten, für heruntergemacht werden. Of, ob. Söt, süß. Kuhle, Grube.

Wanne! ein Ausruf sanfter Bedrohung. Koerisch, wählerisch, ekel, von koeren, wählen.

Wokerer, Wucherer. Gnäterswart, granatenschwarz. Ledeweek, gliederschwach. Grön, frisch, wie Aale, Häringe; dann roh, unausgebildet. Bäwern, leise beben. Wanken, gehn. Knickbeenig, der in die Knie zu sinken scheint. Hubdel, ängstlich. Benaut, beengt, beklommen. Dahlseen, niedersehen. Plutzig, dick, aufgedunsen. Kieken, kucken, blicken. Glau, heiter, von Augen und Luft. Gissen, vermuthen. Noog, genug.

Bubbern, zittern. Adebar, Storch. Na-

ken, scharren. Koele, Kohle. Tohoop, zuhauf, zusammen. Böten, anzünden. Püster, Blasebalg. Kantern, mit Gekräusel singen. Hojanen, gähnen. Kartenkleppersche, eine scheinheilige Kirchenläuferin. Hibbel, ein Taufnahme, Hebelia, Bezeichnung einer albernen. Swaltern, den Morgen- und Abendsegen „das walte Gott“ abbeten. Jauteln, widerlich wehklagen. Von Teufeln, die in der Dunkelheit fressen wollen, und von Engeln, die schaarenweise um das Bette der Gläubigen Schildwache stehen, wird noch jetzo gebetet und gesungen.

Spönkorf, der Korb für die Späne des Holzarbeiters. Glöinig, glühend. Haling, Zugwind des Ofens. Boeren, aufheben. Fiecheln, schmeicheln. Leidig, überlistend, schlau. Lochem, Löchen, Lohe, lodernde Flamme. Brathem, Athem. Snute, Schnauze, für Nase und Mund. Inkacheln, stark einheizen. Wrieven, reiben. Nipp, genau. Groelen, unordentlich rufen oder singen.

Wat is't doch—. Das Lied ist nach einem mecklenburgischen Volksliede gemacht. Quadlig, böse. Pütjenkiekers, die in jeden Topf kucken. De Sloetels—, die Schlüssel gar zum Speiseschrank verschließen sie, die Schleicher. Jümmer, immer. Lat, spät. Verkladdern, verschleudern. Ut nawern gahn, oder bloß nawern, die Nachbarn besuchen. Lumbern, L'Hombre spielen. Sladdern, klatschen. Se straken—, sie streicheln ihr liebes Männchen bloß oder arm. Wipsen, herumflattern. Utschrapen, einen Kratzfuß machen. Dammelbrud, ein Mädchen, womit man nur tändelt. So sat—, so saß da eine

Unglücksenle, es wird nichts daraus. Stramm un stief, in straffem und steifem Anzuge. Süften, seufzen. Hiemen, keichen. Dat lütje Lief, den kleinen Leib. Beswiemen, ohnmächtig werden. Tucht, Gezücht. Wenn ik smacke—, wenn ich schmatzend einen Kuß fodere, so neigt sie sich zu mir, und lacht so lieblich, und nennt mich tändelnd: Mein Trauter!

Nömen, nennen. Deftige Wiese, treffliche Weise. Koeren, wählen. Gniesen, schelmisch lachen. Spendeerbüxe, Spendierhose. Verbaast, verwirrt. Sik lumpen laten, sich für einen lumpigen Filz ansehen lassen. Heel, ganz. Swied, mächtig, übermäßig: das geht zu weit aus den Schranken. Sik enen Staat tämen, ihn an sich verwenden, geziemend achten. Töf, warte. Sik vernijen, sich durch etwas neues vergnügen. Kroos, Krug. Lid, Gelenk und Deckel; daher Augenlied. Broesig, stark, geistig. Buddel, Bouteille. Kribbelnd, sprudelnd und in der Nase kitzelnd. Drög, trocken. Den Heiden (alle Unchristen) wird jede Untugend Schuld gegeben.

Das Ständchen.

1. Die wüthende Jagd, der wilde Jäger.

2. Zwar von der Amme—. Der Vers lahmt absichtlich durch drei gleiche Abtheilungen des Gedankens:

Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke.

Gleichwohl hält er mit sanfter Verweilung den rythmischen Abschnitt im dritten Takt noch hink' ich; sonst wär er kein Herameter.

3. Purzel, einer, der kurz und dick mit jeglichem Ende oben zu sein scheint.

4. Olm oder Ulm, Moder, besonders verfaultes Holz.

5. Die getöppelten, Hühner mit einem Töppel, Busch anf dem Kopfe.

6. Schönstes Wildpret—. Das Ständchen ist im italienischen Geschmack unserer Lohensteine.

7. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der sich durch Mucken, heimliches Murren, äußert.

8. Prusten, im Obersächsischen Pfuchzen, bezeichnet den niesenden Laut zorniger Katzen.

De Geldhapers.

Jappen, mühsam athmen. Häwen, Himmel. Swaanen, ahnden. Wäder, Gewitter. Upswarken, aufwölken; Swark, ein großes schwarzes Gewölk. Weien, wehen. Dubbelde Koem, zweimal abgezogener Kümmelbranntwein. Dobber, echt, stark. Durch das Dorf Hoorn kommen die Vierländer mit Erdbeeren nach Wandsbeck. Fusel, gemeiner Branntwein.

Hellig, kraftlos, lechzend. Närig, sparsam, geizig. Ohle, Alter: eine ehrenwerthe Anrede, auch an Jüngere, wie Vader in Norwegen. Morellen, süße Kirschen. Schälen, einen Unterschied machen. Nach Marken wird in Hamburg der Reichthum gezählt.

Gloesen, glimmen. Alhoorn oder Elloorn, Hollunder. Swälen, ohne Flammen

brennen. Luttern, läutern. Ohldingstied, Zeit des Alterthums. Wrantpott, ein Mürrischer. Drade, schnell. Kantig und veerkantig, derbe, stark, tüchtig. Köther, Bauerhund. Putzen, forthetzen. Vergrellt, starr blickend vor Wuth. Angluupen, heimtückisch von unten auf ansehen.

Grapen, ein dreifüßiger Topf aus gegossenem Eisen. Klütjen, Klößchen. Keek, kuckte, von kieken. Dörtig, dreißig. Rute, viereckte Scheibe. Körtens kürzlich, jüngst. Hülle, Mütze, Kappe. Wrantig, mürrisch. Smeet, schmiß. Dösig, dümmlich.

Blöien, blühen. Slump, unvermutheter Zug. Drieffam, betriebsam. Gerod' un dijede, gerieth und gedieh. Peddik, Mark, besonders von Gewächsen. Goeren, kleine Kinder. Wocken, Spinnrocken. Trecken, ziehen. Vaken, oft. Klötern, rasseln, klingeln. Ficke, Tasche. Gesadene Kringel, Bretzeln von gesottenem Teige. Flöke, Fläche. Insatt, Einsatz.

Spuddig, elend, unansehnlich. Beschummeln, betriegen. Väl, viel. Horpor, Hokuspokus. Voermäkerde, vormeckerte, als schwächlicher Ziegenbock. Den Urian nadüweln, des Erzfeinds Teufeleien nachmachen. Meester Fix, der Häscher. Spoekmondeering, Anzug zum Spuken. Boedel, Büttel. Kaak, Pranger. Utstöwen, ausstäuben. Gröft, gräbt, von grawen. Fief, fünf. Segen, sagen. Grepen, griffen. Segen, sahn, von seen.

Paasch, Würfelspiel. Kloenen, mit gezogenem Laute reden. Dweer un dwas, kreuz und quer. Miemerer, Phantast.

Brägen, Gehirn. Wanken, gehn. Umtrent, ungefähr, beinah. Mank, zwischen. Iper, Ulme. Rodump, Rohrdommel. Raaren, laut rufen. Pogge, Frosch. Pool, Sumpf. Bölken, brüllen. Koie, Kühe. Pratjen, schwätzeln. Dullbrägen, Tollkopf. Sleist, schlägst. Prangel, Prügel. Leeg, klatrige Pracher, lüg', armseliger Bettler.

Walstürig, auffahrend, gewaltthätig. Ansnauen, anschnauzen. Pisacken, quälen. Sedig, sittsam. Söt, süß. Dammeln, tändeln. Verdullen, toll machen. Kibbeln un kabbeln, wiederholt keifen, oder eigentlich beißen, mit dem Kiefer nagen.

Swier, festliches Gelag, Reigen dafür, Trinklied. Lest, neulich. Köste, Schmaus. Krijölen, jauchzen, singen. Hucheln, laut lachen. Wäle, Ueppigkeit, Muthwillen. Sik verpuusten, sich verschnaufen.

Das Lied ist nach einem Vierlander Swier gemacht. Jaapen, gaffen. Snückern, schnüffeln, löffeln. Drall, rasch, gedrungen. Straken, streicheln. Aarig, artig, sittig. Man as se friet, aber so wie sie freit. Wo kettelhaarig, wie kitzlich an den Haaren, wie leicht aufgebracht. Heeten, heißen. Büxe, Hose. Plümen, Flaumfedern. Wiemen oder Wiem, die Latten, worauf die Hühner des Nachts sitzen, der Hühnerboden, Käkeln, plaudern. Warter, wird da. Gnägeln, murren. Steert, Sterze, Schweif. Baken, oft. Knüffel, Schläge. Tüffel, Pantoffel. Böste, Brüste. Splitterdull, völlig toll. Brüden, aufziehen.

Mank, zwischen. Tolest, zuletzt. Grief=

lachen, heimlich lachen. Wiedhen, weithin. To Möte, zur Begegnung, entgegen. Rückelken, Sträußchen. Balbeder, Barbier. Fleet, Bach. Karke, Kirche. Snoewe, Schnupfen. Schuulen, verstohlen von unten aufblicken. Voerdwas, seitwärts. Sik verfeeren, sich entsetzen. Krein, krähen. Et let em drög, er sieht trocken, ernsthaft aus. He versteit mehr as Brot to äten, ein Sprichwort von solchen, denen man verbotene Künste zutraut. He fackelt nich, er macht nicht viele Umschweife, Umstände.

Töf bet naher, warte bis nachher. Trekking, Ziehung. Dusseln, wie betäubt, halb sinnlos sein. Schummering, Dämmerung. Kruthof, Gemüsgarten. Afpassen, ablauern. Part, Antheil. De Piep ut dem Sacke trecken, sprichwörtlich, vom Herzen reden. Dem Verfasser geschah im Ernst ein solcher Antrag von einem Goldgräber, der ihn, im Vertrauen, daß er ein großer Gelehrter sei, und die Natur der Geister kenne, einlud, ihm zur Hebung eines Schatzes behülflich zu sein.

Klar, aus der Verwirrung fertig. Man afteen, nur abziehn. Brudden, pfuschen. Boenhasen, Handwerker, die heimlich in Bühnen, oder in oberen Kammern arbeiten, und von den Amtsmeistern gejagt werden. Aere, Aehre.

Rögen, regen. Gau, schnell. Voerwas, vorwärts. Boeren, heben. To lat, zu spät. Slump, glücklicher Fund. Stüren, steuern. Slabbern, mit klapperndem Schnabel essen. Töwerer, Zauberer. Veerkantig, viereckt. Roland, ein riesenmäßiger Held, dessen Bild in alten Städten ein Zeichen verliehener Freiheiten war;

hier für eine große Statue des Mars. Flünke, Flügel. Das kaufmännische Zeichen des Markurjus, Merkurius, steht auf schlechtem Toback.

Groelen, unordentlich rufen. Spalken, mit Getöse herumtoben. Ramenten, rumoren. Im Drei, im Umdrehen, Wirbel. Mieren, Ameisen. Krimmeln, durch einander kriechen, von kleinen Thieren. Röpt, ruft. Snigger, hübsch, munter. Utflijen, ausputzen. Haege, Gelust. Moje, sauber, artig.

Draf, Trab. Stopp, halt, sacht. Staker, wer nachjagt, aufspürt. Janken, vor Sehnsucht winseln. Swiedig, unbändig. He hüppt, as de Pogge (der Frosch) im Maanschien, sprichwörtlich, wenn einer sich im Laufen seltsam anstellt. Droos, Teufel. Flunkern, schimmern, prunken. Nedden, unten. Lungerer, wer sich lüstern geberdet. Glaren, glühen, funkeln. Bawen, oben. Stramm, in steifem Staat. Rodjackig, in rothen Kleidern. Grabbeln, herauswühlen. Beriekern, bereichern. Plieren, mit zusammengezogenen Augen scharf blicken. He weet nich voor, dat he achter läwt, sprichwörtlich von einem, der die Besinnung verlor.

Der Riesenhügel.

1. Zu Balken steigen, ein Schäferausdruck für sterben, weil man die abgezogenen Schafsfelle auf Balken ausbreitet.

2. Heidenzeit, katholische Zeit. Andersdenkende mit den Namen Heide, Ungläubiger, Ketzer, Atheist zu benennen, lernt der niedrige Pöbel

von dem höheren, der einfältige von dem gelehrten.

3. Horch! zwölf brummte—. Um Theokrits griechischer Zauberin zum Gegenstück eine altdeutsche zu geben, wurde folgendes Gemälde, ohne bestimmtes Vorbild, aber nach dunklen Erinnerungen gehörter und gelesener Mährchen zusammengesetzt.

4. Der Basilisk oder Schlangenkönig, dessen Blick tödtet, erwächst aus dem Ei eines neunjährigen Hahnes.

5. Raben und Eulen, die Begleitung feindlicher Dämonen.

6. Runen, die Buchstaben des alten Nordens. Drude, eine höhere Zauberin.

7. Der allbeseelende Archäus entwickelt und bildet, durch Hülfe untergeordneter Geister, im Mittel der Erdkugel, die Grundstoffe des Wachsthums und des Lebens.

8. Das magische Wort Abrakadabra von geheimer Kraft wird mit andern Zauberworten in gräßlichen Tönen zu der Trommel angestimmt.

9. Hüne, Riese, wilder Mann.

10. Im Krystallspiegel glaubt man Abwesendes und Zukünftiges sehen zu können.

11. Seit du am Samstag—. Die in ewiger Jugend erscheinende Zauberin muß jeden Samstag in ihre wahre Gestalt zurückkehren.

12. Der Sebenbaum, Juniperus sabina, wird zu verbotenen Künsten gemißbraucht.

Baldrian, Valeriania. Donnernessel: so heißt auch die große Nessel, weil sie, im Gewitter

zum frischen Biere gelegt, das Säuern verhüten soll. Mondraute, Mondkraut, Eisenbrech, weil seine Kraft die Hufeisen löset, Osmunda lunaria. Der Schaum auf den Kräutern wird dem Einflusse des Mondes zugeschrieben; weshalb man Bezauberungen gern im Vollmonde vornahm. Pofist, Bofist, ein runder weißlicher Schwamm, der trocken einen braunen Staub ausschießt, Lycoperdon Bovista.

13. Alraun. Die Wurzel der Atropa Mandragora und, in deren Ermangelung, der Bryonia wird vorgeblich unter Galgen, mit Vorsicht gegraben, zur Menschengestalt ausgebildet, und als Alraun, oder hülfreicher Hausgeist, gebraucht. Hier geschieht dem Wurzelmännlein, was der Hüne empfinden soll.

14. Er entrüttelt —. Man zeigt in vielen Gegenden Steine, die ein Riese, gewöhnlich nach einem Kirchthurme, geworfen habe.

15. In magischen Stiefeln —. Dem Verfasser war aus einem in der Kindheit gehörten Mährchen folgendes erinnerlich. Ein Zauberer, der vor einer Hexe flieht, zieht seine bezauberten Stiefel an, sagt: „Vor mir Tag und hinter mir Nacht!" und wandelt durch die Luft, neun Meilen mit jedem Schritt. Als ihn dennoch die Hexe mit ihren Pantoffeln einholt, entschlüpft er ihr, immer umsonst, in mancherlei Truggestalten, und zuletzt als ein stürmisches Meer, welches die Hexe austrinkt. Die Erzählung scheint, wie die Hexenfahrten zum Blocksberg, aus Gedichten altnordischer Göttersagen entstellt zu sein. Vergl.: „den bezauberten Teufel."

16. Eberesche, Vogelbeerbaum, Quitzenbaum, Sorbus aucuparia.

Die büßenden Jungfraun.

1. Rothbeeriger Traubenhollunder, Sambucus racemosa.

2. Mümmelchen, weiße und gelbe Wasserlilie oder Nixblume, Nymphaea alba et lutea. Kolbenrohr, Teichkolben, Typha. Die kanadische Pappel hat breiteren Pyramidenwuchs, als die lombardische und sehr bewegliches Laub.

Die Fälber oder Falbinger, die weiße Weide.

3. Libelle, Wasserjungfer.

Der Abendschmaus.

Matrons Beschreibung eines athenischen Schmauses bei Athenäus IV, 5. besteht meistens aus komisch verdrehten Versen Homers und anderer; der Anfang ist dem der Odyssee nachgeäfft:

Sage mir, Muse, vom Schmause, der viel genähret und vielfach.

1. Breithüftige Damen. Im Jahre 1778 trugen die Damen in Holstein kleinere Bügelröcke, Poschen genannt, und ungeheure, weiter unten erwähnte, Haarthürme mit Federn.

2. Blaker, ein Wandleuchter mit einem Spiegel von Glas und Metall.

3. Ein anschaunswürdiger Aufsatz. Die Ideen zu diesem Aufsatz wurden durch einen Besuch

bei dem geschicktesten Konditor Hamburgs noch erweitert, der später ein der Beschreibung ziemlich nahes Werk zu Stande brachte.

4. Traganth, ein weißliches Gummi.

5. Quitzbaum, Vogelbeerbaum.

6. Mannfisch, ein Triton, dessen Menschenleib mit Schuppen und Floßfedern in einen gewundenen Fischschwanz ausgeht. Spring, ein aufschießender Wasserstrahl.

7. Werder ist sowohl eine kleine Insel in Seen und Flüssen, als ein höheres Vorland.

8. Azia besteht aus indischen, mit Kokos- oder Palm-Essig und scharfem Gewürz eingemachten Kräutern und Wurzeln, besonders des jungen Bambusrohrs.

9. Soja, eine kräftige Tunke, die in Ostindien aus gegohrenem Sojasafte, Dolichos Soja, mit Salzlake und Gewürz, in Europa auch aus eingemachten Schwämmen bereitet wird.

10. Pistazie, oder grüne Pimpernuß, der Kern aus der Nuß des morgenländischen Pistazienbaums. Morchel, ein eßbarer Schwamm. Mit Bisam und Ambra verglichen die Lohensteine jeden kräftigen Wohlgeruch.

11. Kälberbrissel, die weiche Brustdrüse der Kälber. Pinienkerne, die Kerne des Pinienbaums, einer südländischen Fichte.

12. Ortolan, eine leckere Art Ammern.

13. Tolläpfel, die narkotische Frucht eines Nachtschattens, Solanum insanum, werden des Reizes wegen als Zukost eingemacht. Anschove, die

nordische Sardelle. Dosto, die kretische Doste, Origanum Creticum, ein würziges Salatkraut.

14. Makronen und Meringeln, verschiedene Arten von Zuckergebackenem. Quittenschnee, zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß.

Die Kirschenpflückerin.

1. Rade, fleischfarbenes Kornnägelein, Agrostema Githago. Tremse, blaue Kornblume. Feuerblume, Klapperrose, wilder Mohn. Gelbe Schwertlilie oder Wasserschwertel, Iris pseudacorus.

2. Doch Selbstlob singe der Kukuk! Nicht der irdische Vogel allein, der sich selbst ausruft, sondern auch der höllische, dem das Volk die versteckte Benennung des Kukuks giebt und alles Ungebührliche zuschiebt.

Der bezauberte Teufel.

1. Bock. Bei den kindlichen Völkern der Vorwelt waren den guten und bösen Dämonen auch dämonische Thiere, als Wagen- und Reitpferde (selbst die Hebräer nahmen sie an), göttliche Stiere, Esel, Hunde, Widder und allerlei Geflügel zugesellt. Im Mittelalter verliehen die Pfaffen den Höllenmächten und ihren Verbündeten luftwandelnde Ziegenböcke, als Gegner der frommen Schafe, zum Reiten und Lasttragen, auch schwarze Hunde und Katzen, Raben und Nachtvögel. Wahrscheinlich war der Blocksberg dem alten Deutschen ein Olymp,

wo in der Mainacht um den Obergott die Schutzgeister der verschiedenen Gauen sich einfanden, und Segen für ihre Bezirke abholten. Durch schwärmerische Bekehrer wurden nicht nur die griechischen Gottheiten für Teufel erklärt, sondern auch die altdeutschen Ideale der Tugend und Wohlthätigkeit, wie das Waldvolk sie zu denken vermochte, bis auf wenige (z. B. die Frühlingsgöttin Ostra, die sich zum geistlichen Lebensaufgange deuten ließ), zu bösartigen Unholden herabgewürdigt. — Da schon die Kirchenväter die sämmtlichen Götter der Ungläubigen für böse Dämonen ausgaben; so mußten natürlich die graunvollsten Phantome der Volkssagen noch ärger entstellt werden. Satan selbst ward eine Fratze des Pluto, und in seinem Gefolge erscheinen; außer andern Unholden, Satyre mit Hörnern, Spitzohren, Zotten, Schwanz und Bocksfüßen. Milton behielt für seinen heroisch gerüsteten Satan nur die Riesengestalt, nebst den ursprünglichen Flügeln, die der böse Engel mit dem guten gemein hat. Bei Klopstock sehen wir die Teufel ihrer heroischen Gestalt und Einkleidung, der Flügel, ja selbst des Namens entäußert. Aber in so strengem Incognito einherzuschleichen, und immer ernsthaft zu thun, ist den schelmischen Poltergeistern ein unnatürlicher Zwang. Lasse man sie, nach alter Gewohnheit, auch einmal einen lustigen, nicht übel gemeinten Schwank machen. Die Namen Lurian und Pux sind aus der Volkssprache.

2. Beelzebubs Großmütterchen —. Man sagt sprichwörtlich von schnell wechselndem Regen und Sonnenschein: Der Teufel bleicht seine Großmutter; und von einem schwarzgelben Gesicht: Es lief dem Teufel aus der Bleiche.

3. Gaßners, eines römisch-katholischen Pfaffen, wunderthätiger Unfug wurde durch die Leichtgläubigkeit eines angesehenen Protestanten (Lavaters) berüchtigt.

4. Am jüterbogkischen Hufschmied —. Ein bekanntes Volksmährchen vom Schmied im sächsischen Städtchen Jüterbogk, dem weder Teufel noch Tod etwas anhaben konnte. Den Tod, der ihn abholen wollte, lockte er auf einen geweiheten Birnbaum voll reifer Früchte, und nahm ihm, nach zerschlagener Hüfte das Versprechen ab, vor einer bestimmten Zeit nicht wieder zu kommen.

5. Der Kobold ist ein Poltergeist, der, für Herberge und Pflege, Hausdienste verrichtet und harmlose Possen ausübt. Niebuhr (Reiseb. Bd. 2. S. 390) hörte auf seiner Reise nach Diarbekr von einem Fegeteufel in dem armenischen Kloster Kara Klise. Der Bischof hatt ihn aus einem Besessenen getrieben und dazu verdammt, Nachts die Kirche und die Wohnung der Geistlichen zu reinigen.

6. Smum, ein giftiger schnelltödtender Wind in der arabischen Wüste.

7. Der Papst geheiliget —. Ein Bettler in Rom wurde vor mehreren Jahren heilig gesprochen.

8. Asa foetida, Teufelsdreck, das stinkende Harz einer persischen Ferula.

9. Aqua Toffana, ein geheim wirkendes Gift von italienischer Erfindung.

10. Pharaonische Schriften nennt man in Aegypten die Hieroglyphen. Bei Sakára sind unterirdische Mumiengräber.

11. Ein geißelnder Teufelsschwanz schien dem Tasso selbst mit der Würde eines epischen Gedichts vereinbar (IV, 4):

Ein ungeheurer Schweif von hinten schaltet,
Der peitschenhaft sich umschlingt und entfaltet.

12. Pferdehuf. Dem echten Teufel gebühret der Pferdefuß, den er, auch als Kavalier erscheinend, unter dem Scharlachmantel hervorblicken läßt. Daher das Sprichwort: Der Teufel stelle sich, wie er wolle, so ragen ihm doch die Füße hervor.

Der siebzigste Geburtstag.

1. Uhlen, mit der Uhle, einem borstigen Handbesen, Staub und Spinnengewebe abfegen.

2. Spanischer Pfeffer, gemeiner indianischer Pfeffer, Capsicum annuum.

3. Kieke, ein blechenes Feuerstübchen für die Füße.

4. Desem, oder Besemer, eine Art Wage, die durch eine mit Blei ausgegossene Kolbe, auf einem Seile schwebend, die Last gegenüber bestimmt.

5. Die Krähe, die sonst ernsthaft schreitet, wird im Schnee zu hüpfen genöthigt, womit man sprichwörtlich einen komischen Gang vergleicht.

6. Aus Posen, Federspulen, macht man gefärbte Aufsätze der Pfeifen.

7. Diele, Hausflur.

8. Hälter, Fischkiste.

9. Pusten, blasen, wovon Püster, ein Blasebalg.

10. Tuschen, durch ein leises Tusch! dann auch durch Worte und Geberde zum Schweigen ermahnen.

11. Das Gemahl, aus Luthers Sprache.

12. Herzblatt, der zartblättrige Wipfel der Gewächse, Hartpolle.

Die Heumad.

1. Heuen, Heu bereiten. Heumad, sowohl das Heumähen, als auch die Wiese zum Hauen, die Matte. In dem Oehre der Sense ist der Stiel befestigt.

2. Das Schwad die Reihe des gemäheten Grases oder Getreides; auch der Raum, den der Schwung der Sense durchmißt. Die Swade ist die Grütze aus dem Samen des Schwadengrases.

3. Bubbeln, Blasen aufwerfen. Bei kurzwährendem Regen weichen die Hühner aus, in anhaltendem bleiben sie.

4. Abele, die Weißpappel.

5. Stendel, Knabenkraut, Orchis. Bocksbart, Tragopogon.

Philemon und Baucis.

Man kennt aus Ovids Verwandlungen (VIII, 617) diese rührende Geschichte, die schon Kallimachus ausführte. Aehnlichen Inhalts war die Geschichte des nemeïschen Hirten Molorchus, der dem einkehrenden Herkules den einzigen Widder vorsetzen

wollte. Die meist komischen Nachahmungen der Neueren hat Hagedorn bei der seinigen aufgezählt. Seitdem zeichnete sich aus Hölty's Romanze Töffel und Käthe. Vorliegender Versuch hat die höheren Begriffe der alten Weisheit volksmäßig behandelt.

1. Aber für abermal, aus Luthers Sprache.

2. Narcissen und Krokus sind in wärmeren Gegenden Herbstblumen.

3. Viole, hier Gartenveil und Levkoje.

4. Purpurtrauben gehörten zu den edelsten des Landvolks.

5. Wallfahren, in die Fremde reisen, von wall, wälsch, fremd, und fahren, wandern.

Fischeridylle.

Dieses Fragment stammt wahrscheinlich aus der Zeit des Otterndorfer Lebens. Der Verfasser hat desselben öfter mit Wohlgefallen gedacht, und ist an der Vollendung wohl nur durch zufällige Umstände gehindert worden.

1. Kesser, Hamen, ein beutelförmiges Netz an einem Bügel mit einem Stiele, zum Fischen in fließenden Wassern und Teichen.

2. Holm, eine kleine Insel.

3. Mönch, Zapfen.

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.

Sämmtliche
poetische Werke

von

Johann Heinrich Voß.

Vierter Band.

Lyrische Gedichte.

Leipzig,
Verlag von Immanuel Müller.
1846.

Oden und Elegien.

An Brückner.

Entlockst du meinem bebenden Saitenspiel
Getön, das würdig braus' in den Harfensturm
Des Dreimalheilig, wann Jehova's
Wolkiger Thron aus der Nacht sich hellet,

Und Segen ausströmt: welcher, mit Lebenshauch
Und Todesschauern, immer beseligend,
Nun sanft einherwallt, nun in grausem
Donnerorkan sich ergeußt, und umschafft?

Angstvoll, o Brückner, schau' ich den jähen Pfad,
Gebahnt von Milton über des Sterngewölbs
Abgründe, wo dein Young emporklomm,
Und von Siona geführt, dein Klopstock.

Laß mich im Hainthal singen mit Herzlichkeit,
Mit Kindesandacht, Ihn, den Beseliger
In lindem Säuseln, der mit Labsal
Tränkte die Dürr', und von hellem Bogen

Anlacht die Lenzflur. Feiere du das Graun
Des Donnertages, wann die Posaun' ertönt
Von Auferstehung, und aus endlos
Krachender Gluth sich erneut der Erdkreis.

Der Winter.

An Brückner.

Aus grönländischem Eispalast
Schwankt der Winter hervor, Zacken und Reif im Bart,
Rüst und schirrt an den Wagen sich
Schwarzgeflügelte Sturmwinde des Boreas.

Graunvoll tummelt er Nachtgewölk,
Durch aufbrausendes Meer, krachende Waldung durch;
Weiß dann wirbelt die Flur; und schnell
Harscht der Bach, und im See heulet gediegener Frost.

Eilt mit Stahl in Gehölz, und führt
Buchenstapel auf lautknarrender Axe hin
Zum gastfreundlichen Halmenbach,
Wo, noch Bräutigam jüngst, Brückner die Gattin herzt.

Fern aus wendischer Hünenburg
Trab' ich über den Schnee; bald in dem Kämmerlein
Wärmt den Starrenden Saba's Trank,
Und der püsternde Balg hauchet die Flammen auf.

Ras' alsdann in dem hallenden
Schornstein, ras' um das Dach, Boreas! Frühling schafft
Uns am hellen Kamin der Scherz,
Uns das traute Gespräch, uns die Begeisterung.

Gleich dem tönenden Spreaschwan
Hebst nun lyrischen Flug, nun Paradiesesgesang,
Du mein Brückner; und stärkst mit Lob,
Traf ich Blöder einmal reinere Harmonie.

Oft auch lockt der Helvetier
Uns in Späte der Nacht, bis die Vermählte nickt,
Dann das zaubernde Schäferlied
Dir entdreht, und mit Hauch plötzlich die Lampe löscht.

An einen Meerschaumkopf.

Sohn vom Schaume des Meers, lieblich gebräunter Kopf,
Mit der Pflanze gefüllt, welche Tabago nährt;
Dieses Band sei geweiht dir,
Das mit rosigen Wellen spielt,

Auf jungfräulicher Brust schneeigen Glanz einmal
Sanft zu röthen. Umsonst! weil der bewunderte
Festschmuck dir am gehöhlten
Ebenholze verdient zu wehn.

Du, des Freundes Geschenk, tröstest die Einsamkeit
Unmuthschauernder Herbstabende; du verströmst,
Gleich dem pythischen Dreifuß,
Oftmals Dampf der Begeisterung.

Nach Jahrhunderten wird, Herrlicher, dein gedacht;
Denn ich singe das Rohr, sammt dem Medusenhaupt,
Dem aus silbernen Rachen
Balsamduftender Rauch entwallt.

Die Bundeseiche.

Sandt' eine Gottheit uns der Begeisterung
Heilvollen Anhauch? oder (Gedank', hinweg!)
Umwölkte Jugendtrotz und Dünkel
Uns mit des eitelen Trugs Verblendung?

Wir, reger Freundschaft Jünglinge, wandelten
Feldwärts im Mondlicht, ferne der Stadt, wo Groll
Dem Musenchor nachträgt des Barbarn
Pierus Brut, und im Elsterlehramt

Zur Leibesnahrung witziget. Wir entflohn
Durch stille Dämmrung von der aonischen
Göttinnen Kampfarbeit und Siegslaub
Trunkene Worte der Seel' entströmend.

Ha! scholl der Ausruf: schaut die gewaltige,
Schaut an die Bragoreiche des Vaterlands!
Langsam des Keims Urkraft entfaltend,
Stieg sie empor, und vertraut dem Himmel!

Urplötzlich trug uns feuriger Ungestüm
Zum weiten Obdach; und von geeichelten
Laubkränzen all' umhüllt die Scheitel,
Fügten wir Bund mit getreuem Handschlag.

„Wem anvertraut ward heiliger Genius,
Den läutre Wahrheit ewiger Kraft, zu schaun,
Was gut und schön sei, was zum Aether
Hebe von Wahn und Gelust des Staubes!

Voll stiller Ehrfurcht ahnd' er die Göttlichkeit,
Die Menschen einwohnt, weiseres Alterthums
Aufflug (der Freiheit Schwing' erhöht ihn!)
Merkend in Red' und Gesang' und Hochthat!

Durch Harmonien dann zähm' er des Vaterlands
Anwachs, ein Orpheus, Lehrer der Frömmigkeit
Und Ordnung, unbiegsam dem Ansehn,
Frank, ein Verächter dem Neid', und schamhaft!"

So Wort und Handdruck. Hell aus der ziehenden
Duftwolke blinkt' uns unter dem Ast der Mond;
Und leis herab im dunkeln Wipfel
Säuselte Klang, wie von Geisterharfen.

Nimm, Boie, nimm ihn, älterer Freund, den Kranz
Des Eichellaubes, welches den Bund vernahm;
Und sei dem Jünglingskreis' in Zukunft
Werdomar, froh des geweihten Namens.

Im Haine Siegmars hob der erfahrne Greis
Zu Kunst und Anmuth werdender Barden Chor.
Erst manchen Mißklang straft' er, manches
Gaukelnde Aftergetön; eh' donnernd

Vom jähen Felshang in der Entscheidung Thal
Ihr Lied hinabscholl, welches die Adler Roms
Austilgt' im Freiheitskampf, errettend
Heerd und Altar, und die Sprache Mana's.

An Esmarch.

Wie anwandelnder Sturm hinter dem Herbstgewölk,
Droht von ferne der Tag, welcher mit ehernem
Arm, o redlicher Esmarch,
Dich dem thränenden Freund' entrafft.

Ach, nicht schützet uns dann zärtliche Brudertreu',
Nicht die Stunden gesammt unserer Seligkeit,
Wann selbander die Lenzflur
Aus dem Wirbel der Stadt uns rief;

Wann uns trauliche Nacht bei dem dircëischen
Päan, und dem Gesang britischer Barden fand,
Und bei holdem Geflister,
Wo sich Herzen begegneten.

Zum hochscholligen Gau tapferer Angeln trägt
Dich das stäubende Rad; bald in dem Vaterland'
Obotritischer Männer
Denk' ich schöner Vergangenheit.

Wenn du dort an der Hand deiner Emilia
Wallst im Schimmer des Monds, und, wie so ernst
dein Blick,
Schmeichelnd fraget das Mägdlein;
Dann antworte: „Geliebteste!

So geliebt, wie von dir, wallet' ich einst mit ihm
Durch die Stille des Monds, künftiger Wonne froh:
Jetzo, fern und vereinsamt,
Denkt er schöner Vergangenheit!“

An John André.

Fern aus deines gesetzordnenden Albions
Reichem Männergebiet, trug dich das Meer, zu
spähn,
Ob noch heimisch bei uns ahnliche Tugend sei,
Die der Angel dem Britten gab.

Kehr' itzt, André, zurück, Edeler deines Volks,
Wo: Willkommen! dir tönt muthiger Jünglings-
schwarm,
Wo: Willkommen! dir sanft lächelt ein schüchterner
Rosenknospiger Mädchenkreis.

Ist die Wonne verrauscht eueres Wiedersehns;
Dann verkündige du fröhlich den fröhlichen,
Daß noch heimisch bei uns ähnliche Tugend sei,
Die der Angel dem Britten gab:

Daß nach heiligem Recht unserer Greise Rath
Urtheil spricht, und den Spruch Obergewalt voll-
zieht:
Daß, wo herrischer Trotz dunkelte, Licht und Fug
Und allsegnende Freiheit siegt;

Daß in Hütt' und Palast biedere Treu' und Zucht
Gern mit Mäßigkeit wohnt, und mit gestähltem Fleiß;
Daß vor Heerd und Altar weisere Tapferkeit
In blutkargenden Kampf sich stellt;

Daß in jeglicher Kunst, welche zu Menschenwürd'
Aufschwingt, deutsches Verdienst leuchtete; daß den
Wahn
Kühn der Forscher und frei, aus der Natur Bezirk,
Und der Religion, verstieß;

Daß mit Meißel und Farb', und in gestimmtem
Klang,
Deutschlands Genius schafft, daß unbelohnt, ver-
schmäht,
Deutschlands Genius altgriechischen Kraftgesang,
Zur unhöfischen Harf' erhebt.

Dann mit leiserem Laut sage, wie herzlich hier
Freunde lieben den Freund, wie so bethränt und
stumm
Dir nachfolgte der Zug, und wie zuletzt dein Roß
Dich umarmt', und das Antlitz barg.

An Rolph.

Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem.
Horat.

Rolph, am Becher der Laub', oder am Trank, den
die Levant' uns bräunt,
Mög' um unsere Stirn Knastergewölk bläuliche
Wirbel drehn.
Laß dort hoch vom Olymp Götter mit Lust athmen
Altargedüft:
Wir in stillem Verein athmen mit Lust edler Vir-
ginia
Duft, von Rosen gewürzt; und das Gespräch glimmt
wie das Pfeifchen fort.
Auch des Einsamen Harm schwindet in Rauch;
fächelnde Ruh' erweckt
Geistesfunken, es flammt Geniusgluth, leuchtend der
Ewigkeit.

Aber wehe, wem stets, wie dem Vesuv, stygischer
Qualm entqualmt!
Friedenspfeifen nicht mehr beut der Huron, wann
er, im Kreis gestreckt,
Saugt am dampfenden Topf, der wie die Ess' und
wie der Meiler glüht;
Auf zum Messer der Schlacht taumelt er, würgt,
prangt mit der Schädelhaut.
Nein, der Traulichkeit Brandopfer entweih üppiger
Frevel nie!
Wirf, leichtsinniger Rolph, geudendes Rohr, wirf
die gigantischen
Meerschaumköpfe hinweg, die, wie Avern, Schwindel
dem Hirn und Pest
Dick aufschmauchen! Betäubt flattert der Scherz,
flattert der lächelnde
Witz von dannen; der Spaß hinket daher, gaukelnder
Doppelsinn,
Und lauthalsig Gelach: daß dir verschämt Ida die
Hand entzeucht,
Und vom nahenden Hauch, kraus im Gesicht, wendet
den Rosenmund!

Stolberg, der Freiheitsfänger.

Rauscht, Saiten, rauscht im Jubelton:
Ich denke Vaterland;
Noch sproßt von Hermanns Stamme Saat,
Und höhnt den Sturm!

Noch ragt um Mana's Heiligthum,
Der Anwachs schlank und stolz,
Die Schattenäste weit gestreckt,
Und hoch das Haupt.

Noch wuchert, Volkserhalter, dir
Hellgrünes Eichenlaub,
Und dir, o frommer Bardenchor,
Der jenen sang!

Im dunklen Obdach ruht und singt
Einst Hirt und Ackermann;
Es koset Jüngling dort und Braut;
Die Mutter säugt!

Antworte Stolbergs hohem Ruf:
Freiheit und Vaterland!
Antworte dreifach, Wiederhall,
Dem hehren Ruf!

Es schauert durch den öden Hain
Geheimnißvolle Kraft;
Teuts Riesenbaum ergrünt am Stumpf,
Und säuselt auf!

Ach! nah' ich Hermanns edlem Sohn?
Ich staun'! Umarm' ich ihn,
Den Freiheitsrufer? ich den Mann,
Den Teut erkor?

Ich geh', und sag' umarmend ihm,
Nicht fein, nach Höflingsbrauch;
Nein, grad' und deutsch: dich liebt mein Herz,
Und ist dein werth!

Deutschland.

An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Was, Volk Thuiskons hobst du die Stirn', und schaust
Mit stolzem Lächeln nieder auf alles Volk
Vom Niedergang bis fern zum Aufgang,
Welchem du Könige gabst und Feldherrn?

Die Sklavenfessel klirrt in das Eigenlob,
Die uns der Frank' einst (wehe dem Mönch, der ihn
Als Großen pries!) um Hals und Knöchel
Schlang, da mit triefendem Stahl der Herrschsucht,

Für Gott, der Heuchler mordet' ein fromm Geschlecht,
Die Priester austilgt', und dir, o Wittekind,
Statt Wodans unsichtbarer Gottheit,
Wurmige Götzen gebot zu feiern.

Nicht deutsches Herzens, Vater dem Franzenstamm,
Thuiskons Abart, kroch er dem Pfaffen Roms,
Und unterwarf, o Schatten Hermanns!
Deine Cherusker dem Bann des Weltherrn!

Nicht deutsches Herzens, Erbe des julischen
Tyrannenthrones, gab er zur Armengift
Den Freiheitssang altdeutscher Tugend,
Dem sich die Adler gesenkt in Winfeld!

Nun schwand die Freiheit herrischem Machtgebot:
Vernunft und Tugend flohn vor dem Geierblick
Der feisten Mönch'; entmannte Harfen
Fröhnten dem Wahn und dem goldnen Laster.

Wehklag', o Stolberg! Ach! sie umklirrt uns
noch,
Des Franken Fessel! Wenige mochte nur,
Von Gott zum Heiland' ausgerüstet,
Luther befrei'n aus dem Joch der Knecht=
schaft.

Ruf' nicht den Britten, daß er in strahlender
Urväter Heimath spähe der Tugend Sitz!
Dünn blüh'n die Spätling' edles Samens,
Welchen die Jölle geführt des Angeln:

Daß wieder aufstieg, aus der Eroberer
Schmachvollem Unfug, Licht und Gesetz und Recht
Und Menschenwürd im hehren Eiland,
Muster zu sein der gebückten Nachwelt.

Nach Gold' und Vorrang gieren wir, Mann und
Greis;
Nach Lust der Jüngling, stumpf für Gefühl und
That!
Durch laue Nacht lustwandeln Jungfraun,
Ueppigen Laut der Pariser schmachtend.

Singt solchem Anwachs, Sänger Germania's,
Ein neues Buhllied; bildet dem trunknen Ohr
Das Rosenlager halb entschleiert,
Oder das Taumelgelag am Kelchglas:

Ein Händeklatschen rauscht aus der Meng' umher!
Der Tugend weiht ihr lieber den ersten Ton?
Ha! flieht, und fern am Saum des Nordens
Sucht dem Verbannten Gesang' Erhörung!

O gib mir Stärkung, heilige Schauernacht,
Da meine Harf' ich Gott und der Tugend schwur;
Gebt Stärkung, Thränen ihr, die einsam
Ich an den Mahlen geweint der Vorwelt!

Wer alterthümlich Religion und Kraft
Und Schöne sang und Liebe des Vaterlands,
Den lohnet Kaltsinn, den des Lobers
Hämischer Wink und verhaltne Schelsucht!

An Heinrich Christian Boie.

Froh von Wonne des Mai's und Brautempfindung,
Singt der Nachtigallknab' im jungen Ahorn
Seinem Herzen; doch fliegt er
Gern zu den Menschen herab.

Am hochwaldigen See der alten Rhethra,
Wo, von Saxen gescheucht, der Wendenpriester
Nachts im Acker des Tempels
Götter und Heiliges barg,

Sah mein Boie von fern durch Lenzbeschattung
Mich einsiedelnden gehn, und hörte leisen
Wiederhall [illegible]
Tönender Waldmelodie'n.

Komm! liebkoset' er, komm, du Sarenjüngling;
Daß aonischer Höhn tonreiche Schwestern
Mit sokratischer Weisheit
Dir, und geläutertem Klang,

Neu beseelen das Spiel! Dann singe muthig,
Was dir athmet das Herz; und deiner harret
Preis von Söhnen Thuiskons,
Und ein unsterblicher Kranz!

Dank, mein Boie! Mir ward ein Thränenlächeln
Deiner Schwester zum Lohn! Was darf's der Kränzung?
Was des nichtigen Ausrufs,
Welchen der Miethling posaunt?

An einen Virtuosen.

Mit lautem Händeklatschen,
O Künstler, dankte dir der Saal
Dein Zauberspiel;
Ich klatschte nicht, und staunte nur.

War das die kriegesfrohe
Schalmei, die mit Drommetenhall
Und Trommelschlag
Den Streiter zu der Schlacht entflammt?

Die Seele schwand in Wehmuth,
Wann sanft dem allmachtvollen Hauch
Ihr süßer Ton
In leisem Schmachten sich verlor;

Dann rasch, durch tausend Irren,
Hinauf zum hellsten Gipfel stieg,
Und silberrein,
Wie Philomele, trillerte.

Nicht siegte mehr Amphion,
Nicht Orpheus mehr durch Harmonie,
Die Berggewild
Und Sturm in Wog' und Waldung zwang.

Das eitle Flattermädchen
Vergaß bei dir des Fächerspiels,
Des losen Winks,
Und aller ihrer Mädchenkunst.

Des klügelnden Geflüsters
Vergaß das bunte Stutzerchen;
Vergaß es selbst,
O Barth, daß du ein Deutscher bist.

Die Erotiker.

Du der Cypria Chor, nicht der uranischen,
Preis' ohn' alberne Scham eigene Trefflichkeit;
Trotz dirceïschem Hall, der in Olympia
Götter feiert' und den Held; trotz dem Ausonen-
schwan,
Der, hoch über den Staub, über Gedünst empor
Schwebend, tönte von urahnlichem Biedermuth.
Ja, centaurischer tobt und dithyrambischer
Euch der Lüstlinge Tanz, kundiger deuten sich
Jungfraun eueres Liebs holde Verschleierung.
Billig höhnt ihr den witzlosen Gesang, der rauh
Gott und Religion singet, und Vaterland.

Selbst wer waltet im Volk, Friedrich selbst, verschmäht
Eichenkränze, die Teuts heiliger Barde flocht;
Lorbeer achtet er nur, welcher die Maro umgrünt.

O, wenn Eros, der Ernst meines teutonischen
Waldlieds je dich gescheucht, das, wie die Rassel, barsch
Deinen Lieblingen schnarrt, höre der Reu' Gebet!
Stimm' anmuthiger mir Harfe zugleich und Ohr;
Und o spanne mir du, spanne des goldenen
Bogens Saite zum Klang lyrischer Harmonie'n,
Die gleich klingendem Glas' unter dem Finger tönt,
Wollustvoll, wie die liebkosende Nachtigall.
Dann mit schmelzendem Laut weicher Lutetier
Bebt mein Lied in den Chor deiner Geweiheten,
Der elysisches Traums süße Betäubung girrt.
Dann, o Chariten, tanzt, fälschlich verhüllt, im Takt
Meiner Buhlmelodie'n; und in das Taumellied,
Von unbräutlichem Kuß, sprengt des idealischen
Nektars: daß mit Begier schöpfe des Jünglings Brust
Meinen zaubernden Trank, welcher durch Puls und Mark
Aufgährt; daß, ob in Scham glühend die Schöne sich
Fächelt, unter dem Schirm freundlich sie lächele!

Der deutsche Gesang.

An Miller und Hölty.

Lang' in Ludewigs Saal, über dem Minnegesang,
Den der Franke vergrub, schwebete Walters Geist,
Sammt tonkundigen Rittern,
Die den schwäbischen Thron verklärt.

Sorgsam wehrten sie Staub, Schimmel und Mottenschwarm,
Von der farbigen Schrift; wechselndes Harfenlied
Tönte Nachts, wie die Biene
Leis' im Lilienkelche summt.

Endlich wandte den Blick Bodmer, der Held von Zürch,
Und ihr schmähliches Grab sprengt' er mit Hünenkraft;
Horch', und Laute der Vorwelt
Sprach teutonischer Wiederhall.

Fröhlich lüftete nun altenden Moderduft
Rings auf heimischer Flur jeglicher Singergeist;
Und mit Schatten der Jungfraun
Tanzt' er mondlichen Elfenreihn.

Spät in dämmernder Nacht nippten sie Aether-
thau,
Hier aus blauer Viol', hier aus dem lichten Roth
Hyacinthener Glöcklein,
Und der Primula Goldpokal.

Hell in bläulicher Gluth flammte des Erlen-
strauchs
Zartgekräuseltes Laub, flammte der spiegelnde
Born; daß staunend der Landmann
Von aufglimmendem Schatze sprach.

Auch war lindes Getön wonniger Harmonie'n,
Wie kaum hörbar im Wind' athmet ein Sai-
tenspiel,
Wie Harmonikasäusel
Anklingt, oder zu klingen scheint.

Oft um Staufens Ruin hörtetest, Miller, du
Wehn den geistigen Hall, oft an der Lein' Erguß
Du auch, kindlicher Hölty;
Und euch winkten die Singer hold.

Zwar nicht ahndetet ihr, welche Gestalt voll Glanz
Euch, den Knaben, im Traum sehnende Freude
fang,
Freud' an lauterer Schönheit,
Die kein gleißender Lug befleckt.

Was so innig bewegt, wann in geheiterter
Luft, mit Lerchengesang, Frühling und lauer West
Ueber blumige Felder
Und hellgrünende Haine zog?

Was so innig bewegt, glühte das Abendroth,
Stieg der trauliche Mond, tönte die Nachtigall?
Gab die selige Wehmuth
Nicht ein freundlicher Singer euch?

Ihr begannt: der Gesang schmachtete Zärtlichkeit;
Thal und Hügel umher schmachtete Zärtlichkeit;
Und im blühenden Wipfel
Schwieg die lauschende Nachtigall.

Anmuth sangt ihr, wie Gleim, welcher Anakreons
Goldnes Barbiton spannt, heiteren Scherz, wie einst
Hagedorn an dem Becher
Zur Gitarre Britannia's.

Schon singt euren Gesang rosiger Mädchen Mund,
Dort in Harf' und Klavier, dort in des Buchenhains
Froh antwortenden Nachhall,
Durch die Stille der Abendluft.

Schon, schon singen mit euch Jünglinge, deutscher Art;
Frohsinn tönt der Gesang, Kraft und Entschlossenheit.
Selbst ausruhende Männer
Stimmen gern in das Tafellied.

Heil! schon dämmert der Tag edler Heinriche,
Und zur Menschlichkeit kehrt Ritter und Knapp; es flieht
Eitler Franken Getändel,
Und ausonisches Gaukelspiel!

Mir auch strömt in Gesang trunkene Red', und selbst
Klingt die Laut' in der Hand! Sagt, o Geliebte, sagt,
Ob ein freundlicher Sänger
Mir an meiner Tollens' erschien?

An Klopstock.

Bei übersandten Gedichten.

Tritt hin, Gesang, tritt muthig vor's Angesicht
Des edlen Sängers. Zage der Freveler!
Du, Keines Knecht, auch sein nicht, weihtest
Frühe dich Gott und dem Vaterlande.

In hoher Wolke feiert den Ewigen
Der Ruf des Donners; aber ihn feiert auch
Des Halmes Grille, die dem Ernter
Fröhlichkeit singt, und der jungen Hirtin.

Hat nicht Eloa seinen Gesang geehrt?
Sprecht, Edenswonnen, die der Belohner schuf!
Und er, im Uebermuth sich hebend
Könnt' auf den Jünglingsgesang herabschaun?

Still, meine Seele! Wahrlich, er kann es nicht!
Und wenn sein Antlitz Segen mir lächelte?
„Getrost, o Sohn! du singst der Eiche
Würdiger einst, und der Palme Sions!"

O dann, ihr Brüder, schwur ich mit euch, im Graun
Der stillen Mondnacht, edleren Liedesflug!
Dann fleht' ich Knabe schon um Weisheit;
Und mich umscholl's, wie Gesang des Himmels!

Sehnsucht.

Ist es Mitleid, Philomela, daß so bang'
Aus dem Fruchthain, wo der Maiduft dich umwallt,
Wie ein Grablied den Gesang mir
Durch die Dämmrung sich ergießt?

Es umschwebt mich in der Dämmrung die Gestalt,
Die im Nachttraum und des Tags Traum mir erscheint;
Ich vernehm', ach! wie sie aufseufzt,
Und das Thränlein ihr entschleicht.

O mein Schutzgeist, wo mit Wehmuth den Gesang
Philomela's in dem Maiduft sie behorcht,
Da erschein' ihr in der Dämmrung,
Wie dein Freund, bleich und bethränt!

Der Sommerabend.

Nicht zu lautes Getön am Trunk!
Still hier trinket der Baum labende Fluth, und still
Dort die Rose den frischen Thau:
Still auch gleitet der Wein besser die Kehl' herab;

Während, gleich dem beseelten Bach,
Fließt das traute Gespräch unter dem Platanus,
Und am funkelnden Abendroth
Golden zittert der Bach, goldener (schaut!) der Wein!

Oder singt ungefälschtes Lob
Zungentfesselndem Wein: so wie mit Hagedorn
Sang altbiederer Zecher Chor,
So wie neuerungsscheu singt der Kanoniker!

Aber nicht in der Gläser Klang
Ruft die Namen der klaräugigen Mägdelein,
Deren rosiger Mund euch schon
Lieb' auf ewig verhieß, oder Gefälligkeit!

Nur im Traum, o mir Armen! bringt
Namlos eine Gestalt Küsse mir! Aufgeschreckt,
Staun' ich fremden Entzückungen
Lang', und möchte sofort Schlummer und Traum erneu'n!

Besorgniß.

Nein, umsonst liebkoset, o Mond, dein Antlitz
Durch der Wand Weinlaub, das die Abendkühlung
Sanft bewegt! Nicht heitere Lust, du weckest
Düstere Wemuth!

Schon durchliefst dreimal mit gelöschter Fackel
Du die Bahn, dreimal in erneutem Vollglanz;
Und mir trug kein Lüftchen von meinem Brückner
Gruß und Verkündung!

Hat ihn Trübsinn etwa geschweigt, und Krankheit?
Oder ach! (schnell hülle Gewölk dein Antlitz!)
Schimmerst du, falschlächelnder Mond, auf seinen
Ragenden Grabstein?

Die entschlafene Margaretha.

An Elisa und Ernestine.

Was verlanget ihr Trost, o Freundinnen? Mehr nur erregt ihr
Mein wehmüthiges Herz.
Tröstungen wären bei mir? Dann starrete nicht mein Boie,
Stumm, mit geheftetem Blick!
Ach! mir blutet zugleich, zwar nicht um die Schwester, es blutet
Mir um die Freundin das Herz.
Himmelsblum', auf die Erde verpflanzt, mit jeglicher Anmuth,
Jeglicher Tugend geschmückt,
Gottes Lust, und der Menschen, du sankst hinwelkend, o Freundin,
Eh' mein Auge dich sah?
Jetzo weiß ich, warum in dämmernden Stunden des Tiefsinns,
Wann am vertrauten Klavier
Ganz mein Geist in die Wonne des lang' ersehneten Anschauns,
In den gestammelten Gruß,
Und in des herzlichen Wonnegesprächs Labyrinthe verirrt war,

Fremd, und wie lange bekannt;
Dann von Triumph und Festmelodie'n aufrauschten die Saiten,
Rings wie ein wallendes Meer:
Ach! nun weiß ich, warum unbemerkt der bebende Finger
In wehklagendem Ton
Oft sich verlor, ein Seufzer sich hob, und stillbethränet
Hing an dem Monde mein Blick!
Himmlische, wenn mit dem Bruder mich einst hinführet ein Frühling,
Wo dein Sterbliches sank,
Und an dem Rasenhügel in sterniger Heitre des Abends
Deine Verlaßnen du schaust,
Oder im schattigen Gang, den du liebetest, wo wir betrübt nun
Gehn, mit gebrochenem Laut:
Wird (o vergönn' es ihr, Gott!) wird dann ein plötzliches Säuseln,
Oder ein fliegender Glanz,
Uns im Schauer verkünden, daß dort auch, Schwester und Freundin,
Du der Verlaßnen gedenkst?
Ja, du gedenkst! Was braucht's der Erscheinungen? Edlere Freundschaft
Wandelt zur Ewigkeit mit!

Streut ihr röthliche Blumen, o zärtliche Brüder
und Schwestern,
Blumen der Lieb', auf das Grab!
Auch der Freundschaft Blume für mich, die in trau-
riger Ferne
Selber ich streuen nicht kann!
Aber weint nicht so laut, ihr zärtlichen! Nimmer
im Leben
Mochte sie weinen euch sehn!
Streut mit verhaltenem Schmerz; und sobald auf-
schluchzende Wehmuth
Athmender steigt, so entflieht!
Dann in der Laub' um die Stelle, wo oft die freund-
liche Schwester
Tugenden lächelt' und sprach,
Drängt euch dicht an einander von kundigen Sternen
umschauert,
Und vom erseufzenden West!
Klagt; doch leisere Klage: daß nicht des duldenden
Vaters
Männlich bezwungenen Gram
Ihr von neuem erweckt; daß nicht die lindernde Zähre
Jener, die mütterlich trau'rt,
Wieder versieg', und laut mit gerungenen Händen
der Wittwer
Fodre sein Weib und sein Kind!
Geht, sie hören euch gern, liebkosende Mädchen,
und saget

Lächelnd mit thränendem Blick:
Frühe zur Seligkeit hob aus Prüfungen sie, die vollendet,
Gott der Belohner empor.
Unter edenischer Bäum' Umschattungen lehrt sie anjetzo,
Sonst nur der Engel Geschäft:
Lehrt sie in Red' und Gesange die morgenröthliche Tochter,
Leben erkennen und Tod.
Oft auch wölbet sie Lauben für uns und forscht von dem Seraph,
Der ihr Genius war:
Steigen sie bald aus der Nacht? dann rinnt die selige Wehmuth
Ihr auf den werdenden Kranz.

Zuruf.

Ihr, auf deren Gesang einst horcht die Nachwelt,
Hab' euch nimmer des Vorurtheilers Machtspruch,
Nimmer Tadel und Beifall
Wankender Menge, geweilt!

Gleich dem Griechen erklimmt muthvoll der Schönheit
Alte Pfad', und versucht auch neue muthvoll!
Eurer kühneren Bahnung
Spähe der Regeler nach!

Stolz durch Geniuskraft, verschmäht dem Dünkling
Mit dem Stachel zu drohn! Werklose Hummeln
Hört die Bien' im Vorbeifliehn,
Fertiget Honig, und singt.

An die Grafen Stolberg,

Christian und Friedrich Leopold.

Traute Stolberg' ihr, die der Skalden Heimath
Flohn, am Saum urahnlicher Berge Weisheit,
Muth und Freiheitssinn zu erhöhn, im Nachklang'
Altes Bardietes:

Ihr erscheint kaum unserem Kreis', und schwindet,
Stumme Sehnsucht eures Gesprächs und eures
Kraftgesangs nachlassend; doch hold gesellt sich
Wonne zur Sehnsucht.

Unter sanft einschläferndem Laubgesäusel
Träumt des Mägdleins Kuß, und erwacht, der Jüngling;
Voll von Wehmuth dann und Entzückung denkt er
Lange das Traumbild.

Die Einladung.

An Selma.

Blinkt dir Hesperus oft ahndendes Mitgefühl,
Wann mein trautes Klavier, oder des Quells Geräusch,
Und des herbstlichen Busches
Abendlispel, mir Selma tönt;

Sahst du Träume voll Glanz, welche du staunende
Nicht zu deuten vermagst: birg, o ich flehe dir,
Birg dem einsamen Jüngling,
Was dein sehnendes Herz dir hob!

Ach zu selig, im Duft fallender Blüthen dort,
Dir zur Seite, des Mai's in des verschönenden
Kleist Gesange, den schöner
Selma zauberte, mich zu freun!

Wie der Harfe Getön unter beseelteren
Melodieen der Braut, schwebt des Liedes Mai
Schüchtern unter der Stimme
Seiner blühenden Leserin.

O mit jenem Gesicht, wie du in's Herz hinab
Dir, Unschuldige, schaust, tritt vor den Ewigen;
Bald ist wahr die Erscheinung,
Die mein Engel im Traum dir schuf.

Am rothblühenden Baum, wo du im Abendschein,
Zur Aurikel geneigt, horchest der Nachtigall,
Steht dir plötzlich der Bruder,
Und ein Fremdling an seiner Hand.

Wenn doch, Trauteste, dir rasche Vergessenheit
Deiner leichteren Tracht, wenn das empörte Herz,
Und dein stammelnder Gruß dir
Dann weissagete, wer es sei!

Ahndung.

Freundlicher Mond, mit Vollicht überstrahlst du
Mein goldhelles Klavier, und winkest traulich,
Daß dir Glucks: Willkommen! ertön' in sanftem
Saitengelispel.

Aber mir sagt mein Herz voll süßer Wehmuth,
Daß mit Thränen der Sehnsucht meine Selma
Jetzt dich anblickt. Freundlicher Mond, ich kann dich
Jetzt nicht begrüßen!

Für Hölty.

Geist Gottes, der hochherrlicher Engel Chor
Aufstürmt am Weltthron, und, durch harmonische
Sternkreis' herab, zahlloser Geister=
Ordnungen Jubel mit Kraft beflügelt!

(Der leisern Jubel leiserer Wiederhall
Ist Donnerton uns Söhnen des Erdgestirns,
Die, noch aus Staub allmählig keimend,
Zu paradiesischer Blum' heranblühn.)

Weß keuscher Jünglingsharfe den Wiederhall
Du nächtlich einströmst; rasch, aus Entzückungen
Des hehren Traums auffahrend, hebt er
Neuen Gesang, und der Donner donnert.

Dann wild umher träuft Segen und schnellere
Verklärung zeitigt knospende Blumen rings
Der edlern Menschheit, daß ein Garten
Gottes erglüht, und gen Himmel duftet.

Allweis' in Allmacht, kränzest du seltne Zeit
Mit deinen Sängern; sieh, und die Enkelwelt,
Nicht mehr von Neid und Nähe blinzend,
Staunt unverwelklicher Lichtbekränzung.

Ach, unserm Hölty, dem ein geheimes Weh
Am Herzen wühlet, Geist der Begnadigung,
Durch deinen Seraph send' herab ihm
Heilende Würze vom Baum des Lebens!

Auf daß er aussing' allen Gesang, den du
Ihm eingehaucht hast; eh' er den Adlerflug
Von Sonnen aufwärts fliegt zu Sonnen,
Und in die Jubel sich mischt der Heerschaar!

Um Mitternacht.

An Selma.

Du jungfräulicher Geist, gleich den Vollendeten
Schon im Staube verklärt! schmachtet umsonst mein
Blick,
Deiner Herrlichkeit Abglanz,
Jene Blüthengestalt zu schaun?

O dann wurdest ein Fluch, schwärmendes Herz, du
mir
Daß sich geniuskühn Zaubergebild' erschafft,
Und in nichtiger Sehnsucht
Nach dem sinkenden Schemen hascht!

Traum war, täuschender Traum, dieser beseelete,
Unschuld redende Blick, hell von Empfindungen?
Dieser offene Himmel
Im holdlächelnden Angesicht?

Nein! so wahr er im Sturm seliger Trun-
kenheit
Mich durch Sphärengesang zum Paradies' erhob,
Wo am Strome des Lebens
Ich Unsterblichkeit athmete:

Diesen göttlichen Traum bildet' ihr Seraph mir!
Ihren ahndenden Wunsch hüllt' er in Morgenglanz,
Bracht' in Düften des Schlummers
Dann die heilige Bildung mir!

Uns, zur Liebe bestimmt, ach, zu der feurigsten
Seelenliebe bestimmt! warum, o Selma, schrieb
Dort ein dunkles Verhängniß
Unsere Trennung mit Sternenschrift?

Flamme Gottes, du strahlst, Liebe, der Sonne gleich,
Auf die öde Natur Leben und Schönheit aus;
Gleich dem Psalme der Andacht,
Stürmst du Seelen zu Gott empor!

Oft durchbebtest du uns, Liebe; doch unerkannt
Schien dein Odem uns bald säuselnder Frühlingshauch,
Bald ein Nachtigallseufzer,
Bald Erfrischung der Sommernacht.

Einsam wandelten wir jeder den stillsten Gang,
Sahn aufsteigen den Mond, schwinden das Abendroth,
Voll süßschwärmender Wehmuth,
Dachten Tod und Unsterblichkeit.

Schon im Thale, das uns, kindliche Seelen noch,
Aufzog, spieleten wir unter demselben Strauch,
Pflückten einerlei Blumen,
Horchten einerlei Harmonie'n.

Doch die Genien beid', unserer Wanderschaft
Einst als Führer gesellt, senkten den Psalterton
Oft zu leiserem Lispel;
Und die himmlische Thräne rann.

Jetzo rinnt sie auch uns! Dumpfere Trauer hebt
Mir die Saiten hinab; denn in der Mitternacht
Kaltem Hauche begegnen
Gleichempfundene Seufzer sich!

Der Maiabend.

Umweht von Maiduft, unter des Blüthenbaums
Helldunkel sahn wir Abendgewölk verglühn,
Des vollen Monds Aufgang erwartend,
Und Philomelengesäng' im Thalbusch.

Lau war die Dämmrung; traulicher scherzten wir
Mit nachgeahmter Fröhlichkeit. Bald verstummt
In holdem Tiefsinn, saß das Mägdlein,
Stammelte: Wollen wir gehn? und ging nicht.

Die Hand in meiner zitterte. Bleib, o bleib!
Kaum athmend lallt' ich's. Wonne! da fügten wir,
Nach manchem Freundschaftskuß, den Brautkuß,
Nicht Philomela noch Mond bemerkend.

An Gerstenberg.

Was so eifrig, o Gerstenberg, bewachst du
Stets die goldene Frucht, von Hespers Tochter
Dir zum Lohne verehrt des Brautgesanges,
Welchen du mit Aglaja hold getändelt?
„Nimm die goldnen Aepfel (sprach sie freundlich),
Die den grausamen Sinn der Atalanta
Auf wetteifernder Bahn gewandt zu Mitleid;
Ernte Jünglingesdank und Mädchenküsse!“
Doch nicht Jünglingesdank, nicht Mädchenküsse,
Reizen dich; du bewachst die hehre Goldfrucht,
Gleich dem funkelnden, blaugeschwollnen Ladon,
Der dort zischend sich wälzt, und Flammen athmet.
Unbarmherziger, gib, des armen Jünglings
Eingedenk, und, o fieh! des armen Mägdleins,
Das die rosige Wang', und ach! den schönen
Kaum entfalteten Busen, naß geweint hat,
Weil ihr jugendlich Sprödethun der Jüngling
Ernsthaft nahm, und vom Kuß erblödet abließ.

Oder schämest du dich des Götterkleinods,
Wie ein Mädchen das rothe Mal verschleiert,
Das der Bräutigam ihr im heißen Abschied
Auf den Busen geküßt? Zwar schafft sie Ordnung
Oft am Spiegel, enthüllt es leis', und lächelt!
Doch schnell blickt sie umher, gluthroth im Antlitz,
Kluger Freundinnen Schelmgesicht besorgend,
Und der Base Verweis, der grauen Jungfrau.

Die Trennung.

Denkt mein Mädchen an mich? Balsamischer duftet vom Regen
Garten und Flur; Lichtglanz träufelt vom grünenden Busch,
Gottes Donnergewölk im farbigen Gurte des Friedens
Rollt ostwärts und blitzt freundlich zurück in das Thal.
Aber geheftet den Blick auf den Bach, der voller hinabstürzt,
Gleit' ich sanft wie im Traum, gegen die schäumende Fluth;

Und mein horchendes Ohr hört geistiges Stimmengelispel
Gleich jungfräulichem Laut', unter des Falles Geräusch.
Denkt mein Mädchen an mich? und umweht mit der lieblichen Ahndung
Hier in des Mai's Anhauch etwa ihr Engel mein Herz?
O bei der lautern Seel' Aufschwung zur erhabensten Tugend,
Wann fast Engelgefühl Aug' ihr und Wange verklärt!
Bild aus ätherischem Duft, o Genius, bilde das Mägdlein,
Wie sie mit Wehmuth fern ihres Erkornen denkt!
Irrt sie im buschigen Thale, mit frohen Gespielinnen unfroh,
Senket den Hut, und hört selber die Nachtigall kaum?
Pflückt sie ohn' Absicht Blumen, und hastiger jetzt des Hollunders
Knospende Dold', am Sitz, wo die Beschattung uns barg?
Träumt sie am Quell, den einst in gehöhleter Hand sie mir darbot;
Bis die Vertraute mit sanft warnendem Lispel sie merkt?

Nein, in der dunkelen Laub' einsiedlerisch, trauert das Mägdlein;
Dort, wo sie mir gesellt lächelte, weinet sie jetzt!
Die ihr die wallenden Blätter mit Duft durchathmet und Kühlung,
Weht mir den Rosenzweig, freundliche Weste, zurück.
Hingeneigt auf die Hand, von bräunlichen Locken umflattert,
Lehnt sie die Stirn seitwärts an den gebogenen Ast.
Thränen bethau'n ihr Wangen und Hand; vollherziges Lautes
Nennet sie mich, und schwer zittert der Busen empor.
Hemm', o Selma, den Gram! Um mich zwar fließet die Thräne;
Aber wie duld' ich es, dich, holdeste, weinen zu sehn!
Der im dämmernden Thal der Unsterblichkeit unsere Seelen,
Ewig verbunden zu sein, ähnliches Triebes erschuf,
Dann die umhüllten der Hut gleichherziger Engel vertraute,
Und durch Wundergeschick beide vereinigte, Gott:

Dunklere Wege des Heils, nicht Trennungen ordnet der Vater;
Bald, bald wieder vereint, feiern wir ewigen Bund.
Säusele sanft, o West! Leis' athmet sie; und auf die Wimpern
Gießt mein Genius ihr duftigen Schlummer herab.
Hell nun bildet der Traum: dem begrüßenden Bräutigam horcht sie
Athemlos, und umarmt schmachtendes Lautes, und bebt.
Schau, wie aus schwebender Wolke der Glanz im beregneten Maithal,
Schimmert ein Lächeln ihr hold über das Rosengesicht.

Brautgesang.

Für einen Geweiheten des Maurerordens.

Gott sprach: die Welt sei! Hell in des Chaos Nacht
Glomm Aether, schwoll, und ballende Sonnen rings,
Von Erdgestirn umkreis't und Monden,
Strömeten Licht durch das große Weltall.

Gott sprach: der Mensch sei! Siehe, geregt vom Geist,
Wuchs Menschensaat auf; freudige Lebensbäum'
Im warmen Lichtglanz trieben Kenntniß,
Zeitigten Blüthe zu Frucht des Heiles.

Daß nicht die edlern Sprößlinge Gluth und Frost
Aussaug', und Sturmwind, stehn sie in heiliger
Zuchtgärten Dämmrung eingefriedigt,
Stehn und gedeihn in der Pfleg', ein Festhain.

Wer, Sturm verachtend, heiteres Strahls gewohnt,
Hier Weisheit knospet, Schönheit und Stärke reift;
Der ragt, von Stern in Stern verpflanzet,
Einst am krystallenen Born des Urlichts.

Laß uns, o Weltgeist, Herrscher in unsres Hains
Harmloser Schattung, leuchten dein Angesicht,
Huldreich, und geuß aus goldner Urne
Milderen Segen herab dem Bruder,

Des frommen Bruders blühender Braut herab:
Daß ihnen Zucht gutartiger Sprößlinge
Entkeim', ein Anwachs unsres Menschheit
Edelnden Hains, der Verpflanzung würdig!

Die Weihe.

Hymnus.

Stolberg, über der Stadt am besegelten Busen der Ostsee
Nahe der fruchtbaren Flur, wo der dänische Pflüger den deutschen,
Dieser den Dänen versteht, dem geengeten Erbe der Angeln:
Kränzet den Bord, der des Meeres einst höhere Fluthen zurückzwang,
Dunkles Gehölz, und schauert dem Wanderer Grauen der Vorzeit.
Dort vom sinnenden Gang', an dem Quell ausruhend des Abhangs,
Horcht ich der lockenden Wachtel im grünlichen Rauche der Aehren,
Durch der Woge Geräusch und des fernher säuselnden Südes.
Ueber mir weht' anmuthig mit änderndem Grüne der Buchbaum,
Weitgewölbt; und es traf ein flüchtiger Schimmer der Sonne
Jetzo das Stechpalmlaub, das blinkende, jetzo den finster

Perlenden Quell, jetzt blendend das Lied des ionischen Sängers.

Wonniger schon in das Herz vom bezauberten Blatte sich schwingend,

Scholl mir der hehre Gesang: schnell leuchtet' es, Hain und Gefilde

Schwanden in Licht; Wohllaute, wie liebender Nachtigallen,

Tönten; und Rosengedüft, doch duftender, athmete ringsum.

Siehe, da trat aus dem Licht ein Unsterblicher; seine Gestalt war

Morgenglanz, durchwallend die Nebelhülle, wie Nordschein;

Lorbeer kränzt ihm die Harf', und die silberlockige Scheitel.

Als ich den staunenden Blick abwendete, faßte der Heros

Sanft mir die Hand, und in bangen Entzückungen bebte das Herz auf.

Jener begann nun freundlich und redete Laute des Himmels:

Wende dich nicht so bange, du hyperborischer Jüngling;

Hebe den Blick; dir bin ich der trauliche Sänger von Chios,

Welchen du oft mit dem Laut inbrünstiger Liebe genennet,

Einsamer, wann du mein Bild anstauntest, oder den Nachhall
Meines Gesangs, unwissend, daß Vater Homer dich umschwebte.
Jetzt mit himmlischer Harf' in dem Chor der Verklärteren sing' ich
Gott, unsichtbar und hehr, um des Allerheiligsten Eingang.
Einst mit irdischer Saite vor noch unmündigen Völkern
Sang ich den sichtbaren Gott im Heiligthume der Schöpfung,
Sein, den der Seligste nicht ausnennt, vielnamiges Abbild.
Kindlich flocht mein Gesang der Menschlichkeit edlere Blumen,
Tugenden, die aufblühten am Strahl des gemeinsamen Lichtes:
Einfalt goldener Sitt', und Herzlichkeit; dankende Ehrfurcht
Vor der Natur und der Kunst wohlthätigen Kräften, der Urkraft
Genien; frommes Gefühl für Vaterland und Erzeuger;
Heiligen Bund der Vermählung, des Hausherrn und der Genossen;
Weisheit in That, in Red' und Gesang, und schirmenden Mannsinn.

Diese mit geistiger Schön' aufsprossende Blüthe des
Guten
Gab ich, in Kränze gereiht, der jungen ionischen
Sprache.
Denn mir gebot Allvater, zur Priesterin an dem
Orakel
Seiner Natur sie zu weihen, die holdanredende
Jungfrau:
Daß sie die Blumen erfrischte mit täglicher Sprenge
des Nektars,
Und, um die Scheitel gekränzt, weissagete. Tugend
und Anmuth
Sang ihr freundlicher Mund; rings ward den gemilderten Völkern
Heilig und hehr die Natur, des Unendlichen sichtbare
Gottheit.
Aber ein Schwarm, abhold der Vernunft, in barbarischem Wahnsinn,
Schwärmte daher nachtgleich, und zerschlug der geläuterten Menschheit
Heiligthum und Altar und purpurblumigen Festhain;
Daß mit geretteten Kränzen die Priesterin kaum in
die Felskluft
Floh, und starb. Nur einzeln umgehn tiefsinnige
Waller
Noch den Schutt, und hören mit lauschendem Ohr
in der Felskluft

4*

Leisen Gesang, gleich ferne verhallendem Harfen-
lispel.
Sohn der edleren Sprache Teutonia, die mit der
jüngern
Schwester Jonia gern auf thrakischen Bergen um
Orpheus
Spielte, von einerlei Kost der Nektartraube be-
geistert;
Dann in dem Bardenhain unsträflicher Hyperbo-
reier;
Oft von Apollon besucht, mit dem heiligen Volke
der Freiheit
Heilig und frei, die Gespielen verachtete, welche, von
jedem
Sieger entehrt, nachlallten gebotene Worte des Aus-
lands:
Heb' aus dem Staube den Sinn zu göttlicher Rede
Verständniß,
Daß für den keuschen Altar der Teutonia du, ein
geweihter
Herold, meines Gesangs nektarische Kränze herauf-
bringst.
Dich wird nächtlich umweh'n mein Geist mit ah-
nendem Tiefsinn,
Und vollherziger Liebe für jegliche Kraft und Schön-
heit;
Bis der Natur Einfalt und eigene Größe du dar-
stellst

Durch reintönendes Worts Lebendigkeit. Wandele muthig
Fort auf der mühsamen Bahn, dem waltenden Führer vertrauend,
Wie, von der Sonne geführt, hinwallt die Beleberin Erde;
Jetzt in Sturm und Gewölk, und jetzt in ätherischer Klarheit,
Strebet sie fort, und erfreut mit Licht und Wärme die Völker:
Also streb', o Genoß, durch Freud' und Schmerz auf der Laufbahn,
Nicht abwankend vom Ziel, mit getrost ausharrendem Eifer.
Endlich nah', ungeschreckt von dem Lärm unholdes Gevögels,
Das aus dem Schutt zanksüchtig emporschwärmt; steig' in die Felskluft
Demuthsvoll, und empfahe (sie reicht kein täuschendes Unbild)
Aus der Jonia Hand Weihkränz' und belebenden Nektar.
Dir, wie vordem mir, danke die Welt nicht, aber die Nachwelt.
So die Gestalt und verschwand. Da floß in betäubenden Schlummer
Sanft mein Leben dahin; mir war, als wallete ringsum

Purpurgewog', einwiegend den Geist in melodischem Tonfall.

Endlich erwacht' ich vom Traum, und schauderte. Hain und Gefilde

Grünten wie vor; doch die Sonn', in glühende Fluthen sich tauchend,

Schien mir unter den Zweigen mit röthlichem Schimmer in's Antlitz.

Jetzo ging ich, umnickt von thauigen Aehren, den Fußsteig,

Welcher den blühenden Rocken durchschlängelte, freudig und ernstvoll;

Und bald hatt' ich erreicht die trauliche Pforte des Gartens,

Wo sie entgegen mir hüpfte, die Braut mit offenen Armen.

Aber so bleich, mein Lieber, so unruhvoll und so heftig?

Sprach sie mit forschendem Blick; allein ich wandte des Tages

Gluthen vor, und verhehlte der Schmeichlerin, was mir geschehn war.

An Göckingk.

Den Mitherausgeber der Blumenlese.

Welche Hexe, geübt durch Salb' und Räuchwerk
Zum Walpurgisgelag des alten Satans
Hinzureiten auf Bock und Ofengabel:
Die bald Wanzen und Flöh' und Wasserratzen
Hämisch bannt in die unbekreuzte Wohnung;
Bald aus gräßlichem Nachttopf Ungewitter
Ausströmt über ein Land mit Kröt' und Eider;
Oft auch Saaten hinweglockt, oft als Wehrwolf
Hämmel raubt, und sich Kühe melkt durch Ständer,
Daß die Nachbarin Blut statt Milch herauszerrt:
Welch tiefäugiges, schieles, ausgestäuptes,
Längst für Galgen und Rad und Sack und Holzstoß
Reif gewordenes Weib, am Daum sich nagend
In unseliger Stund', erfand das Posthorn,
Jenes, das mit geheimnißvoller Windung,
Neunmal mächtiger noch an Zaubermißlaut,
Als die Pfeife des Wundermanns in Hameln,
Allzumal, was in Deutschlands Räumen aufsproßt
Von undichterischem Aberwitz und Unsinn,

Mir herbannt! — Denn so oft des Schrecken-
hornes
Taratantara tönt; kommt Ode, Volkslied,
Epigramm und Idyll', Epistel, Fabel,
Elegie und Ballad', und was für Mißwachs
Sonst auf aschiger Heid', im kalten Moorsumpf,
Und auf brennendem Miste wild hervorschoß,
Kommt im Sturme dahergesaus't, und wuchert
Durch die Beete des schönen Blumengartens,
Wo, nach fröhlicher Arbeit, wackre Männer
Und rothwangige Fraun in holder Dämmrung
Athmend unter Gesang' und Lachen wandeln.
Gät' und raufe mit mir das geile Unkraut!
Rechts du, Göckingk, herum; ich gäte links um!
Hier die Quecke von Trink- und Liebesliedern,
Dort elegischen Wermuth, Odentollwurz,
Dort Saudistel des Minn'- und Bardensanges,
Taube Nessel des Epigramms, und langen
Epistolischen Hühnerdarm, des Volkslieds
Pofist, und der Balladen Teufelsabbiß!
Hurtig! nicht in den Steig, dort hinter'n Dorn-
busch
Hingeschleudert den ekelhaften Unrath,
Aufgehäuft und verbrannt mit Pech und Schwefel!
Fern dann beide mit Hopfenstangen stehn wir,
Abgewandt, und die Nase fest uns haltend,
Ha! und schüren die Gluth; indeß ein dicker
Pestaushauchender Qualm graugelb emporqualmt:

Der, wie einst des Tobias fauler Fischdampf,
Nein, weit kräftiger noch an Höllenbalsam,
Selbst die Teufel verscheucht, und, weht ein Düftchen
Ihr in's Maul, die verruchte Hexe kitzelt,
Bis sie hustend die schwarze Seel' herauswürgt!
Aber, Freund, in den Winkeln laß des Unkrauts
Etwas stehn; daß die argen Säu' und Esel,
Die mit Grunzen und Iha Nachts umhergehn,
Und voll kritischer Wuth durch Zäune brechen,
Nicht aus Mangel an Fraß die Blumenbeet' uns
Wo durchmäkeln mit Schnauz' und dickem Rüssel!

Das Brautfest.

Ist es belebender Lenz, und freudiger Trieb der Gesundheit?
Ist es, o Weib, dein Trank, der wie zum Fluge mich hebt?
Blum' und Gebüsch, und der Baum, umflat wie die wehende Blüthe,
Wankt, und der Laub' Obdach bebt und verschwindet in Glanz.

Ha! mir hellet den Blick die Begeisterung! Lieblich, o Wunder!
Dehnen sich Hügel und Thal, dort um die Wasser Eutins.
Aber im glänzenden Saale der Feiernden schaue die Jungfrau,
Chariten gleich, Stolbergs blühende Braut, ihm gesellt:
Angnes, Hirtin der Flur, und in fürstlicher Halle bewundert;
Schlank wie die Maie des Thals, frisch wie die Rosen am Quell.
Frühlingsheitere strahlet im Aug'; ihr freundlicher Blick ist
Sonnenschein, ihr Laut süßer denn Nachtigallton.
Trefflichkeit hüllt sie und Ernst mit jugendlich spielender Einfalt;
Unschuldsvoll wie ein Kind, redet sie Geist und Gefühl.
Starr, in betäubender Fülle der Seligkeit, steht mein Stolberg;
Ganz ein Unsterblicher schon, heftet er Augen und Herz,
Ungestört von der Freunde, der Freundinnen und der Geschwister
Lachendem Spott, nur auf Sie, ach! auf die Einzige hin.

Sinke doch, Sonn', und erhebe dich, Mond; mitkundige Sterne,
Trauliche, schimmert doch bald, bald in das stille Gemach:
Wo, gleich blendendem Schnee, aufschwillt ihr heiliges Lager,
Unter des Baldachins rauschender Seide versteckt.
Winket den eingedenken Gemahlinnen, daß sie die Jungfrau
Siegreich führen zum kranzraubenden Ehegemach.
Staunend folgt sie der Fackel, die hold erröthende Jungfrau,
Ihr noch kindliches Herz banger Erwartungen voll.
Also erbebt und staunet die grünliche Tochter des Zeisigs,
Welche die Schwingen zuerst athmenden Lüften vertraut:
Aus einengendem Nest im gekräuselten Laube des Schlehdorns
Flatterte voll Vorwitz oftmal das muthige Kind,
Wenn nach Speise die Mutter umherflog, jugendlich zwitschernd
Nieder zum Erdbeerbeet, auf zum Syringengesträuch;

Doch nun endlich im Schwarme der muthzujauchzenden Freundschaft
Wagt sie, vom Scheusal hier, dort vom Geklingel geschreckt,
Durch umsäuselnde Lüfte den Flug zu dem glänzenden Kirschbaum,
Zittert und kostet von fern seine balsamische Frucht:
Also wankt zu der Kammer die Jungfrau; süße Verwirrung
Hebt ihr die Brust, und fliegt zuckend durch Mark und Gebein.
Eile den jauchzenden nach! was zauderst du? Deiner, o Stolberg,
Harrt im Gemach kranzlos, unter dem Häubchen die Braut!
Eile, geneuß die hehre, die feierlichste der Stunden,
Welche die himmlische Lieb' ihren Geweihten bewahrt;
Wann dein siegender Arm sie umfaßt, und die schüchterne Jungfrau,
Die sich lange nicht mehr sträubete, wieder sich sträubt;
Wann der entfliehende Athem, der raschere Puls, und der volle
Hingeheftete Blick, und die umströmende Nacht,
Wann der bräutliche Kuß auf bebender Lippe, der leise

Stammelnde Laut, und ihr, Thränen der seligen, ach!
Ueberseligen Wonn', in die Tiefen der Seele hinab-ruft:
Trautester, trauteste du! leben und sterben mit dir!
Aber es säumt am Himmel die Sonn', und dem Lager entschimmernd,
Heißt noch Hesperus nicht Ackerer lösen den Stier.
Noch ertönt's von der Freunde, der Freundinnen und der Geschwister
Lachendem Spott; noch klingt voll des ambrosischen Weins,
Heller Krystall dir, Braut, und o Bräutigam, Heil und Gesundheit,
Und daß ähnliche Söhn', ähnliche Töchter erblühn.
Wehe mir! langes Gefild' und unabsehbare Wildniß
Trennt, und der rauschende Strom, uns, o Geliebte, von euch.
Sonst frohlockten und klingten auch wir; kein froherer Glückwunsch
Tönt', aus dem Herzen empor, laut in den Klang des Krystalls.
Dennoch freuen wir uns einsiedlerisch. Blumen des Frühlings

Kränzen uns; Braut ist sie, Bräutigam wieder ich selbst.
Nicht mehr schauen wir lang' euch, ländliche Hütten der Freiheit,
Durch die Gefilde verstreut, jede von Eschen umgrünt;
Nicht der trotzigen Aehren Ertrag, und der blühenden Rapsaat
Gelbe Flur, mit grünschilfigen Graben gestreift.
Segnend verlassen wir bald dies oceangrenzende Blachfeld,
Welches der Fleiß mühsam brausenden Wogen entrang.
Oftmals fodert die Elb', in des Herbstnachtsturmes Begleitung,
Mit hochbrandender Fluth zornig ihr altes Gebiet.
Wild flieh'n Möven in's Land mit Geschrei: das ermattete Pflugroß
Trägt zu des Walls Aufruhr Säcke mit dämmendem Schutt;
Und von den donnernden Schleusen geschreckt, drängt bange die Medem,
Strudelndes Laufs, in der Geest mütterlich Moor sich zurück,
Häuser auf ragender Wurte vorbei, wo der Bauer des Sietlands

Heimwärts rudert zum torfflammenden Heerde den Kahn.
Ach! bald eilen wir fern in Eutins fruchtwallendes Seethal,
Ueber Gefilde und Heid' und den bewimpelten Strom;
Daß wir, der sumpfigen Marsch Ankömmlinge; staunend die Felder
Wiedersehn, wie sie uns hüpfende Kinder erfreut:
Wo uns schattet der Wald, wo Berggesprudel uns tränket,
Wo am Bache den Mai grüßet ein Nachtigallchor;
Und wo die lieblichsten Gäng' uns Stolberg führet und Agnes!
Aber die Gattin, o Freund, weniger schlank und gewandt,
Will oft ruhn; dann strafet ein lächelnder Blick; sie erröthet,
Nicht ungern, und küßt dir von der Lippe den Scherz.

An den Grafen Holmer.

So wie ein Sänger des Hains im schöngegitterten Käfig,
Wölbt' ihm die Tochter des Herrn frisches Maiengebüsch,
Welches im bähenden Topf sie beschleunigte, unter dem Laubdach,
Froher des Sonnenscheins, hüpft und melodischer singt;
Ach schwermüthig bisher und klösterlich, dort an dem Fenster,
Welches im Nachtfrost blinkt', oder von Hagel und Sturm
Rasselte, saß er stumm, mit lässiger Schwinge, des Sommers
Eingedenk, da er frei Wälder und Auen durchflog;
Jetzo hüpft er und singt am offenen Fenster des Gartens,
Froher des Sonnenscheins, unter dem schimmernden Grün,
Daß sich schirmet das Ohr die am Nähtisch sitzende Jungfrau,
Und mit lächelndem Drohn Ruhe dem Sänger gebeut:

Also freut sich von Herzen der wohleinsiedelnde Dichter,
Der sein Gärtchen am Haus' endlich in Friede bestellt,
Und aus traulicher Kammer, wo Mond und Sonne hineinblinkt,
Ferne des See's Eiland, Waldungen schauet und Flur.
Heiterer Blick durchschwärmet die Gegenden: oft wie das Bienlein,
Das von Blumen und Thau weniges nippt, und enteilt;
Stürmischer oft und in Wonne berauscht, wie der Adler Kronions
Gen Elysion flog, und des Ambrosiaquells
Schöpfte dem Knaben zur Kost, der, ein künftiger Herrscher des Donners,
Unter der Grott', im Glanz seiner Unsterblichkeit schlief.
Wohl mir! entflohn bin ich endlich dem Wust' unholder Erscheinung;
Und des Gewühls Aufruhr schweiget, ein Sturm, der verhallt!
Wieder erkenn' ich und höre mich selbst, und die Stimme versagt nicht;
Klar in der Heitere ward jeglicher Laut Melodie.
Jetzo stört nur etwa der Nachtigall Abendgesang mich,

Etwa der Morgengesang ätzender Schwalben
am Sims.
Wann ich vertieft durch Blumen, in duftender Blüthe
Beschattung,
Wandele, plötzlich vielleicht summt mir ein
Bienchen um's Haupt;
Oder die Taub' entsäuselt dem Dach, und ein lü-
sterner Sperling
Schwirrt aus dem Maikirschbaum, schwirrt aus
den Erbsen empor.
Manchmal unter dem Baum, der die Mittagssonne
mir abwehrt,
Wann mein starrender Blick Würmer im Grase
verfolgt,
Schreckt mich ein fallender Apfel zur Seit', und der
grünliche Laubfrosch,
Der im Johannsbeerstrauch frischenden Regen
erseufzt.
Auch wenn am Borde des See's, von Lind' um-
schattet und Pappel,
Kommende Wellen ich zähl', oder bewundre den
Blitz,
Und wie der farbige Bogen in sanftaufschauernder
Wallung
Wiedererscheint, und umher bebendes Schimmer-
gewölk;
Springt oft plötzlich ein Schwarm von Gründlingen
hinter der Wolke

Fliehenden Schatten empor, blinkend im sonnigen Glanz.

Freundliche, hehre Natur, mild lächelst du ahndende Weisheit,

Edleren Sinn, Einfalt, Kraft und Entschluß in das Herz,

Kraft und Entschluß, zu vollenden, was billiget eigenes Urtheil,

Anderer auch, weß einst gerne der Gute gedenkt.

Wen dein lächelnder Blick auskor zum vertrauteren Liebling,

Meidet des Marktes Betrieb, und das Gerassel der Stadt.

Dort in der heiligen Flur, dort athmet er auf, und empfindet

Menschlicher, neben des Hains luftigem Bache gestreckt:

Kundige zeugen dem Ruf, daß oft im Lispel des Haines

Und in des Baches Geräusch göttliche Stimmen ihm wehn.

Doch wenn dumpfige Mauern ihm anwies hartes Verhängniß,

Pflanzet er sich, wie er kann, irgend ein Gärtchen zum Trost.

Oder am Fenstergesims, wo wenige Sonne sich einschmiegt,

Blüh'n Hyacinth' und Lack, Ros' und Aurikel
dem Lenz.
Seine Lind' an der Pforte, geschützt vor rollenden
Rädern,
Seine Reb' an der Wand täuscht ihn mit länd-
lichem Grün;
Und wo in schmales Gefilde sich Aussicht durch die
Verbauung
Oeffnet, wie sehnsuchtsvoll weilet er oben, und
schaut!
Winde mir ländliches Grün, wie in waldiger Freie
den Städter
Kränzt, und der Stadt Jungfrau; winde, auch
dir selber, o Weib!
Nicht, Lustwandeler, nein! unstädtische Sassen des
Feldes
Preisen wir uns! O füg' eigene Blumen zum
Kranz!
Schauere Blüthen herab, du Baum, der Begeisterung
kundig,
Welcher so oft Stolbergs tönende Muse ver-
nahm
Im weitschauenden Saal und oft in den Schatten
uns einlud,
Ihn und Agnes und uns, um den vertraulichen
Tisch,
Wann wir im Seelengespräch den Edelsten unter den
Fürsten

Segneten! Heiliger Baum, schauere Blüthen herab!
Festlich gedenken wir sein, der hier nach Stunden der Arbeit
Ländliche Ruhe vergönnt; festlich, o Holmer, auch dein:
Uns unheimische sahst du in Gram, und, fühlendes Herzens,
Brachtest du schleunig Eutins gütigem Vater das Wort.

Abschied.

Blüht o Blumen, am warmen Strahl und feiert
Mit wetteifernder Pracht des Maies Ankunft,
Der, von Lerchen umtönt und Nachtigallen,
Lächelnd heut' vom entwölkten Himmel schwebet.
Dennoch blühet ihr kaum so schön und festlich,
Als die seidenen Blumen, die mir Anna
Blau und roth in dem silberweißen Atlas
Aufblühn hieß, und mit ihres blonden Haares
Schön'rer Blume durchflocht. In kühler Dämm'rung,

Aufgeweckt von des Herzens froher Unruh',
Schlich sie leise, die Schwester nicht zu wecken,
Mit erröthender Wang', aus weichem Lager,
Spannt' im Rahmen die helle Seid', umschimmert
Von der purpurnen Früh', und stickte sorgsam
Unter Laub und Vergißmeinnicht und Rosen,
Von der Locke des schönen Haars gezieret,
Ihren Namen: damit ihr Freund, entfernt auch,
Ihres holden Gesprächs und holden Lächelns
Nicht vergäße, noch ihres warmen Kusses.

Der Abendgang.

An Ernestine.

Nichts unheiteres sann ich, du Schmeichlerin. Dir ja gesellet,
Geh' ich so abendlich still blumige Pfade des Mai's;
Und mich ergetzt im Gewölk mißförmiger Riesen Erscheinung,
Welche mit Purpur den Leib gürten, mit Golde das Haupt,
Bald dann schwinden in Dunst, wie die Trugideale des neuern

Genius. Aber der Nacht Sängerin hallet im Busch,

Nach wehmüthiger Stille den Ton anschwellend in Sehnsucht,

Daß die Seele von süß träumender Ahndung erbebt.

Helden erblickt mein Geist, und goldene Tage der Vorwelt,

Wo man Großes noch groß achtete, Kleines noch klein;

Wo sein selber der Mensch sich erinnerte, daß er verständig

Sei, und Göttergenoß, nicht ein gefräßiger Bauch:

Wo auch heilige Blumen der Menschlichkeit ämsig gewartet,

Blüheten, nicht allein Futter für Menschen und Vieh.

Lebt' ich in jener Zeit, da Homer, gottgleicher Achilleus,

Deinen Zorn, und den hochherzigen Dulber, besang;

Mühsam wandert' ich dann aus hyperborischer Waldung,

Wie zum krotonischen Greis Abaris, hin zu Homer,

Nicht unkundig des Harfengesangs: denn in Hainen Apollons

Hört' ich, ein jüngerer Bard', eifrig den delphischen Gott,
Wann helltöniger Schwäne Gespann von dem schattigen Istros
Und des Eridanos goldtröpfelnden Erlen ihn trug,
Dann des Okeanos Buhlin, die Elb', und der baltische Meerschooß,
Purpurne Wogen erhub seinem melodischen Hall.
Dort nach bewirthendem Mahl, als wohlerprobeter Gastfreund,
Würd' ich des frommen Homers traulicher Reisegenoß.
Singend zögen wir bald in Jonia, bald in den Inseln,
Bald durch Hellas umher, und ein arkadisches Thal;
Sähn annoch ungefälschte Natur, und goldenes Alters
Sitte, da gern ein Gott oder ein Engel erschien;
Unschuld, gleiches Gesetz, und Kraft ungefesselter Menschheit
Sähn wir, und streuten zu That edlere Samen in's Herz.
Gleich willkommen im Hirtengeheg' und Palaste des Königs,

Beim nachbarlichen Schmaus', oder bei Festen des Volks,
Thäten wir nah' und fern, wie daheim, und nähmen mit Hauskost,
Milch und Honig vorlieb, lieber mit funkelndem Wein,
Welchen der Volksherold im sidonischen Doppelpokal uns,
Sammt dem gewählteren Fleisch, böte zum Lohn des Gesangs.
Weid'—im Purpurtalar, und gekränzt mit parnassischem Lorber,
Feierlich dort an der Säul', oder im Schatten des Baums,
Ehrten wir Helden im Lied' und Selige. Siehe, der Jungfraun
Schönste, noch schöner vom Tanz, setzte sich traulich zu uns,
Rühmte hold den Gesang, und klimperte wohl an den Saiten,
Füllete dann den Pokal nöthigend wieder mit Wein.
Selbst dann nahte der König, und hängete jedem ein Schwert um,
Reicht' auch, Hunden zum Schreck, einen gewaltigen Speer.
Oder ein freundlicher Hirt, dankbar für gesungene Mährlein,

Säh' auf den Weg Rahmkäs', und ein gezotteltes Vließ.

So wie von Kunst und Natur wir redeten, hörten wir wandernd

Oftmals unsere Gesäng', hier von dem Jäger im Forst,

Dort bei Sichel und Pflug, vom Fischer am Meer und der Hirtin;

Unter Platanen des Dorfs lallten die Kinder sie nach.

Auch Arbeiter am Weg' und Wanderer zeigten mit Fingern,

Nickten, und grüßten von fern, namentlich, und wie bekannt.

Aber kehrten wir müd' am Mittag' oder am Abend

Wo in ein friedsames Dorf; schnell wie der Ruf sich ergeußt,

Wenn ein Mann mit Orgel und bildender Lampe daherkommt;

Freut euch! jubelt es rings, unsere Sänger sind da!

Eh' wir der gastlichen Thüre genaht, fort eilte die Tochter,

Klatscht' in die Händ', und: Kommt, Freundinnen, riefe sie froh;

Seht doch! Vater Homer, und der hyperborische Fremdling,

Mit blauglänzendem Blick, bräunlich von Locken
und Bart!
Zwar der mäonische Greis singt göttlicher; doch es
gefällt auch,
Singt sein junger Gesell uns von den Mädchen
am Pol! —
Drinnen enthub' uns fröhlich Gepäck und Stäbe der
Gastfreund;
Uns vom Bade gestärkt, setzte die Gattin zum
Mahl.
Wann wir die horchende Menge belustiget, spät in
die Nacht hin,
Und der ermüdete Greis oft auf die Harfe ge-
nickt,
Von muthwilligen Mädchen verhöhnt; dann führte
die Jungfrau
Uns mit der Fackel zur Ruh' in das bekannte
Gemach.
Also wanderten wir in heiteren Tagen des Som-
mers
Singend von Stadt zu Stadt, singend von
Dorfe zu Dorf.
Doch eh' Regen und Sturm anwinterte mit der
Plejaden
Untergang; und des Bergs Waldungen flöhe
der Hirt;
Wann vor unendlichen Güssen die Kraniche zögen
in Südland,

Und dem Achaier die Saat raubeten hinter dem Pflug:
Heimwärts über die Furten der schon anschwellenden Bergfluth
Kehrten wir über des Meers bläuliche Sunde hinweg.
Dennoch landeten wir, wo ein muthiger Winzer im Eiland
Trauben und Obst darböt'; oder lendischen Most.
Sippen Homers auch luden zur Bacchosfeier in Chios,
Froh dann legten sie uns alternde Wein' in das Schiff.
Jetzt am Joniastrand', im Geleit des belasteten Seemanns,
Vom buntfarbigen Herbst heimischer Fluren umlacht,
Sahn wir im Abendrothe die schimmernden Tempel von Smyrna,
Und wir bezögen vergnügt unser gemächliches Haus:
Wo wir den Winter hindurch schulmeisterten, so wie gewöhnlich;
Bänk' und Katheder indeß hatten die Spinnen umwebt.
Oft, wenn der Greis anstaunte das stöbernde Flockengewimmel,

Und des Gebirgs Schneelast, meldet' ich tröstend am Heerd':
Wie an der nordischen Elb' obwalt' unbändiger Winter,
Gluthen der Höhle zum Trotz, und dem vermummenden Pelz.
Aber sobald die Viol' aus zerronnenem Schnee an dem Abhang
Blühete, Lämmer im Thal weideten, Kälber im Busch,
Und holdselige Mädchen im Sonnenschein und im Mondschein
Oft sich gesellten zum Tanz; ach! in der festlichen Zeit,
Wann sich des Dorfs Schulmeister beklagt, daß die Jugend ihm wegbleibt;
Und bei dem Balle vergißt, was sie mit Mühe gelernt:
Dann, dann bliesen wir lustig den Winterstaub von den Harfen,
Schüttelten uns, und hinaus ging' es, wie vorigen Lenz. —
O wie sie bang' aufseufzt! Komm, küsse mich, Weibchen; ich bin ja
Gerne geboren für dich, bleibe ja gerne bei dir.
Weg mit dem Traum! Dann hätt' ein betitelter Mann des Erwerbes

Dich als Gattin umhalst, oder ein Dorfpre-
dikant,
Der vom alten Homer im Vorbeigeh'n etwa gehört
hat,
Daß der Heidenpoet Satanas Küche bewohnt.
Nein, ich beharre mit dir in dem Barbarthume der
Neuern,
Wo willkührlicher Schall niedriget oder er-
höht.
Besser, du folgetest mir, mein hyperborisches Mägd-
lein,
Flink wie des Reigengesangs schmucke Zigeune-
rin hüpft,
Als blauäugige Schwester geliebt von hellenischen
Jungfraun,
Und vom Vater Homer Töchterchen immer ge-
nannt.

An Agnes.

Ob wir dein noch gedenken, du Freundliche? Ja, es umschwebet
Deine süße Gestalt, ach! der entfernten, uns stets.
Hier und dort, wo wir gehn: in der blauen Stub' und der gelben,
Wo dein Kanapé stand, wo du im Sopha geruht:
Im Schlafkämmerchen auch, dem deinigen, wo wir bei Mondlicht
Blühender Rosen uns freun, die wir in's Fenster gebeugt;
Zwischen dem Krokusbeet und dem Birnbaum, wo an des Abschieds
Frühmahl uns des Aprils wärmende Sonne beschien.
Auch in der kundigen Laube, wovor Schneerosen und Erdbeer'n
Sammt Maililien stolz prangen, wie dich zu erfreun,
Wo wir zu Lind' und Liguster, dem Abschiedsworte gehorsam,
Geißblattranken, ein Bild engeres Bundes, gefügt.

Auch auf der schattigen Bank, die vom Agnesborder umherschaut,
(So wird künftig des See's trauliches Ufer genannt):
Wo du fröhlich mit uns in der Sommerschwüle den Seewind
Athmetest, unter des Rohrsperlinges hellem Gesang,
Oder die schwebende Mew' und des Fischleins Spiele belauschtest,
Das aus Moosen hervor sonnige Fläche durchglitt,
Doch, wie es perlete, schnell vor der Nümmelchenblätter Beschattung
Stutzte, da weit in den See kräuselnder Wind sie erhob;
Ach! an dem lieblichen Ort der Erinnerung, wo du zuletzt noch
Sahst in Gedanken mit mir abendlich glühen den See,
Lächelnd riefst: O wie schön! Vergeßt nicht meiner, ihr Lieben!
Und an des Freundes Brust schluchzend das Antlitz verbargst.
Was dein freundlicher Blick anlächelte, alles und jedes
Ward wie ein Brautgeschenk, ward wie geheiliget uns.

Oftmals sinnen wir beide vertieft, und erzählen von neuem,
 Was du des Guten gesagt, was du des Holden gethan.
O dann sehen auch wir mit kindlicher Seele nur Schönes,
 Lieben das werdende Blatt, lieben das Würmchen am Halm.
Wallete jüngst dein Herz von sehnsuchtsvoller Empfindung,
 Daß dir heller der Tag schimmerte, grüner die Flur?
Einsam feierten wir dein, ach! der entfernten, Gedächtniß,
 Liebliche, deren Gestalt uns wie ein Engel umschwebt!
Dort am buschigen Ufer des sanft umhügelten Feldsee's
 Gingen wir froh; doch sann frohere Gänge das Herz;
Und wir sahn still heiter, wie Karst und Schaufel den Rasen
 Ebnete, künftig das Grab deiner Bewohner, Eutin:
Wo mit dem schlummernden Sohne wir einst, nach vollendeter Arbeit,
 Ausruhn, wieder vereint, an dem Geräusche des See's;



So, im Gespräche von Tod und Trennung, irrten
wir abwärts;
Blaue Vergißmeinnicht pflückten wir unten am
Bord,
Wandelten heim, und reihten in irdener Schale die
Blümlein:
Bald, von der Quelle gefrischt, hob sich der
bläuliche Kranz.
Wir nun trugen den Kranz vor dein jungfräuliches
Bildniß
Oben im Saal, und das Bild lächelte, schien
es, herab.
Lange betrachteten wir's voll inniger Lieb' und
Wehmuth,
Und mit bräutlichem Kuß hielten wir lang' uns
umarmt.
Ob wir dein noch gedenken, du Freundliche? Strafe
das schalkhaft
Lächelnde Wort, o Gemahl, straf' ihr mit Küssen
den Mund:
Wie wenn sie, schöner von Freud', hinblickt auf den
muthigen Säugling,
Der, mit dem Busentuch spielend, in Schlummer
sich lallt;
Und dann mütterlich stolz, voll unaussprechlicher Anmuth
Seitwärts schielend, dich fragt: Trautester, hast
du mich lieb?

Die Sängerin.

Leiser scholl mein Gesang in des Klaviers
schmachtenden Silberton;
Denn das Mädchen erhub, übergelehnt, hellere Melodie'n:
Daß ihr Busen dem Flor schüchtern entwallt' und
mit der Rose Duft
Warm ihr rosiger Mund gegen die Wang' Aether
mir athmete.
Gluth durchströmte die Wang', und in der Brust
pochte mein Herz empor;
Und mir stockte der Laut, unter der Hand stammelte
Mißgetön,
Auch des Mädchens Gesang stammelte hold. Trunken
von Seligkeit,
Bebt' ich näher, und ach! unter dem Kuß zuckte der
Rosenmund.

An Katharina.

Einsam unter dem Dach gelbblühender Linden gelehnet,
Schau' ich der Wellen Gewühl, dumpfer Besinnungen voll;
Schaue sie, welche du liebst, die Wasserlilien weithin
Blühen wie Silber und Gold, um das Geländer des See's:
Wo mir in voriger Ernte die sprudelnde Kraft des Pyrmonters,
Durch dein Lächeln geweiht, Freundin Ambrosia ward.
Denn wie der Nachtigall Ton in den Fall des murmelnden Baches,
Klang dein trautes Gespräch mir in der Ohren Geräusch;
Selbst der umwölkende Schwindel verzog in helle Begeistrung;
Und ich grämte mich nicht, doppelt dein Antlitz zu schaun.
Auch des Einsamen Trübe durchstrahlt dein holdes Gedächtniß,
Warm wie Morgensonn' über dem duftigen See.

Heiterer geh' ich die Steig' im Frühthau, welche du gingest;
 Mustere bald dein Geschenk farbiger Nelken im Topf,
Bald das junge Gewimmel der Weißlinge, das um den Werder,
 Wo die Begleiterin saß, blinkend im Kraute sich sonnt;
Trink' und wandr' und entblättre den Purpurmohn mit dem Schwunge
 Meines Gewands, und Thau sprengt vom gekräuselten Kohl.
Denn es entschwärmt mir der Geist in die Seligkeit, ach! des entfernten
 Wiedersehns; der Gedank' auch des entfernten berauscht.
Sehnsucht, Leben der Seele, du heilige Gabe des Himmels!
 Mehr denn des klügelnden Manns ruhig entsagender Ernst!
Schön sind glatte Gewässer, wo still ihr Laub auch die Espe,
 Still die Blätter das Rohr spiegelt in glänzendem Blau:
Schöner das sanfte Gekräusel der Fluth, wenn ihr flimmernder Schatten
 Wankt auf kiesigem Grund' unter das rege Gebüsch;

Oder die tränkende Hirtin sich freut, wie die Sichel des Mondes
Bebt, und auf Abendroth wallet der segelnde Schwan.

An den Genius.

Aufschwung edles Gesangs winkest du freundlich mir
Oftmals, oder mit Zorn, stürmischer Genius.
Doch in Thränen des Unmuths
Blickt mein Auge zur Wolkenbahn:

Denn mich bindet der Staub! Ob an der Fessel zwar
Ich, unkundig des Frohns, schüttele; bald erschlafft
Noch glanzloser der Fittig,
Der zum Himmel empor sich schwang.

Ach! das feurige Roß, einst in Olympia's
Rennbahn nicht ungelobt, und in der Reiterschlacht,
Nun zum Joche gebändigt,
Last zu schleppen, und Feld zu baun,

Wenn's auf magerer Au', rastend einmal vom Dienst,
Hört Trompetengetön, streckt es den Hals, und horcht
Wiehernd, senket das Haupt dann
Mit vorwallender Mähn' herab.

Gib, Mäcenas, ein Amt deinem Virgilius,
Deinem Flaccus ein Amt, Gönner der Wissenschaft:
Daß sie Mantua's Anwachs
Kunstreich ziehn, und Venusia's,

Gleich der ämsigen Lohnspinnerin kaum die Noth
Wegarbeitend; und dann fodere freudigen
Wettgesang mit Homeros,
Wettgesang mit den Lesbiern:

Der, nach ernstem Geschäft, dir, in melodischem
Tonfall, lieblichen Schlaf riesele, der vielleicht
Nutzbar werde der Nachwelt
Zum dolmetschenden Unterricht!

Deß wird ewiger Ruhm, Gönner der Wissenschaft,
Dir im Buche der Zeit; ja die Verherrlichung
Weckt Nacheiferer künftig,
Die mit hellerem Sinn verstehn:

Nicht ohn' alles Verdienst sei der Kastalia
Weisheitsquelle, gelehrt, Mühlen zu drehn, die Brot,
Brot uns schaffen und Brennöl,
Und was menschliches Wohl erheischt.

Die erneuete Menschheit.

Stille herrsch', Andacht, und der Seel' Erhebung,
Ringsumher! Fern sei, was befleckt von Sünd' ist,
Was dem Staub' anhaftet, zu klein der Menschheit
Höherem Aufschwung!

Dem die Weltkreis' all' in den Sonnenhimmeln
Staub sind; dem Weltjahre wie Augenblicke;
Dem, gesammt aufstrebend, der Geister Tiefsinn
Nur ein Gedank' ist;

Dessen Macht kein Maß der Erschaffnen ausmißt;
Dessen fernhin dämmerndes Licht Begeist'rung
Kaum erreicht, hochfliegend: den Geist der Geister!
Betet ihn an! Gott!

Nicht der Lipp' Anbetung ist werth der Gottheit,
Nicht Gepräng' abbüßendes Tempeldienstes,
Nicht Gelübd' und Faste; nur That geläuterter
Menschlichkeit ehrt ihn!

Dich allein Abglanz von der Gottheit Urlicht,
Menschlichkeit! dich sah der entzückte Denker,
Bebt' in Wollust, rang, wie zur Braut der Jüng-
ling,
Ach! und umschloß dich!

Flog mit dir aufwärts, und vernahm in Demuth
Näher Gott! — Allvater, erbarm' dich unser!
Fleht' er auf: Allvater, unendlich groß, un-
endlicher Güte!

Flehn auch wir: Allvater, erbarm' dich ihrer,
(Ach sie thun's unkundig!) die: Gott der Heer-
schaar!
Uns nur Gott! anrufen, der Rache Zorn dir
Löschend in Sühnblut!

Gott, sie nahn lobsingend, vom Blut der Brü-
der
Wild, die fromm dir dienten den Dienst der Hei-
math,
Anders nur dich, Größester, Engeln selbst Viel-
namiger nennend!

Höchstes Gut allstets, und des Guten Geber!
Ihm, der Raubwild jagt in der Eichelwaldung;
Ihm, der Feind' abwehrt mit Geschoß und Harnisch,
Froh des Gemeinwohls:

Oder ihm, deß Seel', in das All sich schwingend,
Mit der Grundursachen Gewicht und Maße,
Harmonie wahrnimmt, aus Verblühn Erschaffung,
Leben aus Tode!

Ob wie todt auch starre der Geist der Menschheit,
Durch der Willkür Zwang und gebotnen Wahnsinn;
Doch erringt siegreich auch der Geist der Menschheit
Neue Belebung.

Zwar er schlief Jahrhunderte, dumpf in Fesseln,
Todesschlaf, seit himmelempor die Freiheit
Vor den Zwingherrn floh und des Götzenpriesters
Lauerndem Bannstrahl.

Luther kam: auf schauert' im Schlaf der Geist ihm,
Blickt' umher, schloß wieder das Aug' in Ohnmacht,
Und vernahm leis' ahndend den Laut aus Trümmern
Attischer Weisheit.

Bald, wie Gluth fortklimmt in der Asch', am Windhauch
Fünkchen hellt, roth wird, und in Feuerflammen
Licht und Wärm' ausgießt: so erhub der Menschheit
Schlummernder Geist sich,

Lebensfroh! Hin sank die verjährte Fessel,
Sank der Bannaltar, und die Burg des Zwingherrn;
Rege Kraft, Schönheit, und des Volks Gemeinsinn,
Blühten mit Heil auf!

Die Jägerin.

Was ermahnt ihr zu dem Siegsmahl um den Kronhirsch, mich den Weidmann?
Was entlockt ihr mich der Einöd' in das Prachtzelt der Bewirthung,
Wo das Waldhorn mit Gesang' hallt?

O hinweg spühlt der Pokal nicht mit dem Goldwein vom Johannsberg,
Es betäubt nicht der Krystallklang, noch der Ausruf des Triumphtons,
Mir den Wahnsinn der Entzückung!

Mich berauscht Sie, die mit Jagdrohr, und mit Fangstahl an dem Leibgurt,
In der jungfräulichen Anmuth und Gewandtheit Atalanta's,
Auf der Wildbahn sich einherschwang;

Die den Rehbock vor dem Anstur; des Gebells rasch, wie er fortschoß,
In den Sand warf, und den rothkammigen Urhahn in dem Aufflug
Mit dem Gluthstrahl aus Gewölk rief;

Die im Thal dann, o wie reizvoll! zu des Waldhorns Melodie sang,
Daß die Wehmuth mir emporbebt' in dem Anklang der Empfindung,
Wie der Nachhall aus dem Buchhain!

Die Deutschheit.

Ihr Sänger Braga's, der, nach Apollons Bild'
Erneut, für Lorber ordnet den Eichelkranz,
Zur Hippokren' umfälscht den Mimer,
Und wie ein Barbiton stimmt die Telyn:

Ihr habt Apollons Lieblingen Schwung und Kraft
Und reiches Wohllauts Innigkeit abgehorcht;
Mit Lust vernähm' euch selbst Alkäos,
Pindaros selbst, und die Männin Sappho.

Gastfreund' euch grüßend, sängen sie froh: wie einst
Der Gott in hyperboräische Waldungen
Von Pytho's Lorberhaupt mit tonreich
Hallendem Schwanengespann einherfuhr;

Als Phöbos-Braga saß er mit Wodan-Zeus
Im Eichentempel dort am Druidenschmaus
Des frommen Hainvolks, trank des Methes,
Kostete menschlich die Waldbewirthung,

Und sang, ein Gastfreund, hell in der Telyn Klang,
Jungfraun und Opferjünglingen, daß der Bard'
Und Skald' emporstaunt', und Rhipäos
Fern mit Harkynienhöhn zurückscholl. —

Gebt, Barden Deutschlands, Liebe den Liebenden,
Und Dank der Leitung zur Pieridenkunst!
Nicht Scham ist Gastfreundschaft der Sänger,
Die, am hellenischen Tag der Freiheit,

Zu hochverklärter Menschlichkeit aufgestrahlt;
Daß spät der Nachglanz durch die Barbaren-
nacht
Fortglomm, bis Morgenröth' Europa's
Landen erschien, und dem Volk Thuiskons.

In mancher Eichel schlummerte, nie erweckt,
Der Keim des tausendjährigen Riesenstamms:
Verdumpft in karger Sonn' auf Moorgrund,
Wächst der homerische Sproß ein Zwerg-
baum.

An deinem lieblich tagenden Maienglanz,
O Göttin Hellas, reget sich Keim und Sproß
Im Morgenwehn, rauscht auf, und lernet
Dulden den heimischen Trotz des Nord-
sturms.

Wohl deiner, wohl uns, Pflegerin! Schmähe
dich
Kein Hohn der danklos schwindelnden Eifersucht:
Ein Frühlingsvogel, der die Amme
Würgt, und den eigenen Namen ausruft!

Werd' unsrem Feind' ha! jener Kyklopenstolz,
Der, sich erhebend, lästerte wider Zeus!
Uns lehre dein in Stärke milder
Genius, Dünkel zu scheun und Hochmuth!

Gestein von Paros brachte der Meberfürst
Zu eignem Siegsmal. Marathon schlug; und steh!
Dem eitlen Marmorblock entwand sich
Nemesis sanft, die Vermeßnen warnend.

An die Laute.

Hold liebkosende Lesberin,
Meines Flaccus Geschenk, goldene Laute du:
Ob ein Freund in der Abendstill',
Ob mein lächelndes Weib dich in den Arm mir legt.

Oft wenn ernste Geschäftigkeit
Dir mich länger entzog, sträubst du dich mädchenhaft;
Bald antwortest du ausgesöhnt.
Und in Jugendlichkeit schwärmet die Laun' hinweg.

Oft, vom tagenden Strahl gerührt,
Tönst du selbst an der Wand Halle des Alterthums
Meinem lauschenden Ohr' im Traum,
Und Ambrosiaduft heiliget mein Gemach.

Ueber Staub und Gedünst empor
Heb', o göttliche, mich: daß, in den lautersten
Lichtumwallungen abgespühlt,
Ich unschuldig und rein aller Befleckung sei.

Zum mühseligen Staubgeschlecht
Senk' itzt freundlich den Flug, tönend mit Harmo-
nie'n,
Gleich dem sanfteren Sphärenklang,
Als, zur Wonne der Welt, himmlische Lieb' erwuchs.

Kindlich rede zu Kindelein
Durch einfältiges Wort, nur wie belustigend;
Ihm, der kundiger schon vernimmt,
Sei das Kindliche hochherziges Sinnes voll.

Und allmählig gewitzigter,
Sproß' ein neues Geschlecht edlerer Menschlichkeit,
Von ätherischem Thau genährt,
Und zartregnender Kraft, die an die Wurzel dringt.

Weisheit rief aus den Wolkenhöhn
Sanft zur Erde der mildredende Sokrates;
Durch allliebende Kindlichkeit
Lockt' aus Wahne zum Licht freundlich Maria's Sohn.

An den Pfarrer von Grünau.

Wohlgemut vollende dein Werk im Weinberg,
Den dir Gott anwies; das Gewölk verdonnert
Fern, und hat wohlthätig gefrischt den Rebhain,
Pfarrer von Grünau,

Luthers Sohn! Dort gäte verwachsnes Unkraut,
Schwinge dort auflockernde Karst' um Wurzeln,
Dort bezähm' einengender Wasserranken
Geile Verdumpfung;

Daß der Wind' Anhauch und die Kraft der Sonnen
Ungehemmt eindring' an die zarten Träublein,
Welche, voll gutedeles Mostes schwellend,
Bräune gewinnen.

Auf! an's Werk furchtlos, wie der kühne Luther;
Und zur Arbeit singe dem Herrn des Weinbergs!
Auf! du hebst nun Winzergesang, du hebst bald
Keltergesang an!

Sonnenlicht, hell strahlend und warm, entlocket
Faulem Moor' Ausdünstung; ein Schlag des Donners
Klärt die Luft; froh gehn wir hervor, und athmen
Stärke des Himmels!

Der Winterschmaus.

Schneidender Ostorkan aus Sibirien saus't am Doppelfenster;
Bepackt mit Feurung knarrt im Frost die Lastfuhr.
Weder den Schnee durchklingelt ein Schlittener, noch umschwebt ein Läufer
Mit Stahl der Eisbahn blankgefegten Marmor.
Einzelne traben im Sturm, wie geflittiget; auch das arme Mägdlein
Knirrt rasches Fußtritts, Haub' und Mantel haltend.
Selbst im Stalle der Hahn traurt klösterlich, krähet kaum, und duldet,
Gelockt zum Futter, Kräh' als Gast und Sperling.
Stolberg, trotz dem Orkan, wie er wintere, komm in falber Wildschur,
Dem Bärenturban dicken Dampf entathmend;
Keck in dichter Karosse begleite dich zarter Fraun Gesellschaft,
Die rothe Wang' halb eingemummt in Rauchwerk.
Lenz hier wärmt das Gemach, und Heiterkeit. Lenz umgrünt das Fenster,

Und höhnt des Frostes blumenhaft Gegaukel.
Lenz in dem Käfige singt der Kanarier, froh des
krausen Kohles,
Woran Krystall in heller Sonn' ihm funkelt.
Froh, wie in blühender Bäum' Umdämmerung,
klingt der Feiergläser
Geläut mit Glückwunsch um die Hirtentafel.
Manches Gesangs Nachhall aus Jonia, mancher
Laut vom Tibris,
Wo junger Frühling ewig blüht, umweht uns,
Mit herzengendes Grams Aufheiterung. Eine Ros'
auch spiegelt
In deinem Kelchglas purpurroth ihr Antlitz,
Die mein kosendes Weib sanft pflegete. Horch sie
duftet lispelnd:
„Schnell rollt das Schicksal: blüht mir auch
im Winter!“

Die Schenkin.

Weniger geuß, o Mägdlein,
Mir des Rheinweins voll den Pokal; weniger hold
und freundlich
Lächele dieses Antlitz,
Wann den Gastfreund du zu dem Trank nöthigest,
und zum Vorsang!

Wer doch vermag des Lächelns
Gluth bei Nektargluth zu bestehn? Schau, wie entbrannt ich ganz schon
Lodere! Willst du, Thörin,
Daß ich sinnlos durch des Gesangs trunkene Wonnentzückung

Taumele? Daß mit Vorwitz
Jener Aeuglein Glanz, den die Zucht mäßiget, daß die Wölbung
Seidener Brau' und Wimper,
Daß die Grüblein dort ich besing', ach! und das Rosenmündlein?

Bis, wie die Götterschenkin
Hebe, purpurroth im Gesicht, dreisterem Lob' entschlüpfet,
Du mich verschämt und seitwärts
Lächelnd anblickst, und den Gesang hemmst mit erhobnem Finger?

Dithyrambus.

Wie erbebt in Glanz die Weinlaub'! O Beseliger, du erscheinst!
Du erscheinst, Jachos, huldreich zu verherrlichen den Altar,
Den deiner Macht mit Nektar wir geheiliget im Krystall,
Und mit buntgemischter Baumfrucht, der Ambrosia des Gelags!
Um den opferhellen Schenktisch und den schäumenderen Pokal
Schwingt naher Abglanz in Entflammungen sich empor;
Es umweht, wie lohe Flämmlein, die Begeisterung von dem Gott,
Schaut! Locken uns, und Stirn uns, den Geweiheten des Altars,
Und die Lippe strahlt von Purpur, wie den Seligen des Olymps,
Heil! Heil! und laut im Chor tönt dithyrambischeres Getön!
Was gehorcht? Ob fern der Nachhall zu den Evoe sich gesellt?
Ob der Zug des Gottes einstimmt in den festlicheren Triumph?

Ja es tos't des Gottes Festreihn durch die Waldungen des Gebirgs!
Mit der Cymbel braus't des Schallrohrs berecynthische Melodie,
Und es hallt in gräuser Einöd' ungebändiget der Gesang,
Nach der Trommel dumpfem Tonfall, und dem gellenden des Metalls!
Hochher: io: io! ruft Oread' und Hamadryad'
Und Silen und Satyrjüngling, die berauscht in dem Labyrinth
Der Entzückungen sich herumdrehn, wie gesittiget vom Orkan!
Mir hinweg das Tongepräng' hier! Ihr belustiget nur das Ohr,
O Pandor' und Tamborino, und o Klingeler in dem Schwung!
Zu den Göttern hebt den Geist dort die beseligende Musik!
Mich entreißt der trunkene Wohllaut, von den Sterblichen unerhört,
In Geklüft empor und Waldhöhn; und ich taumele mit dem Reihn
Des erhabenen Dionysos, des verklärenden aus dem Staub!
Wer umschlingt mein Haupt mit Epheu? O beschleunige, du Genoß,

Der, geweiht dem Gotte, mitstürmt zu den Orgien
der Natur
Und der Menschenwürd' in Hellas! o beschleunige
mir den Kranz!
Ha wie saus't mein Thyrsos machtvoll, den die
freundlichere Mänad'
In dem Jubeltanz mir darbot! Wie begnadiget von
dem Gott,
Lobsing' ich, daß die Einöd', ein Elysion mich um-
glänzt,
Ein Elysion in dem Blachfeld', ein Elysion auf
den Höhn!
Dem Geklipp entwallt ein Milchstrom in das won-
nige Paradies;
Es entschäumt des Mostes Labsal, die Bekümmerten
zu erfreun,
Dem geschlagnen Urgranitblock; und des Honiges ein
Erguß
Rinnt gelb aus Eich' und Ahorn, und von Honige
sind bethaut,
Und umschwärmt von Bienen, ringsum die Belau-
bungen in dem Forst!
Mit dem Krokos blüht die Moosros' und die indische
Tuberos',
Anemon' auch blüht und Näglein mit den Lilien in
dem Klee;
Um den Fels der goldne Kaktos und die bläuliche
Granadill';

Und Violenflor am Abhang, und der purpurne Hyacinth!
Es erglüht die Traub' am Schleedorn, die balsamische Pomeranz'
An dem Ulm, die Feig' am Buchbaum, an dem Arbutus die Granat';
In den Ranken bläht für Brombeern die Melone sich ungepflegt;
Auf der Distelstaud', o Heil uns! hat die Ananas sich gekrönt!
Lobsingt dem Vater Bacchos in geflügelterem Gesang!
Tönt laut: io! io! tönt dem Beseliger im Triumph,
Dem erhabenen Dionysos, dem Verschönerer aus dem Wust!
Preis dir, o Vater, Preis dir! der entwilderte das Geschlecht
Unholder Zucht durch Anbau und befriedigendes Gesetz;
Der von Eichelkost und Wildjagd die Zerstreueten aus der Kluft
Einlud in Hürd' und Felsburg zu dem menschlicheren Verein;
Der Betrieb und Kunst und Weisheit, der die Tröstungen des Gesangs
Aufweckt', und Lebensanmuth; der zu Tugenden des Olymps

Die Gesitteteren emporhub, und sie heiligete, zu empfahn
Den Genuß der hehren Freiheit und der Götterreligion!

Darstellung.

Wer, unabläſſiges Ohrs, nächtlich am Helikon
Lauscht', und frommes Gefühls, phöbischem Harfenklang,
Als willkommener Gastfreund
Hyperborischer Waldungen:

Wohl erkennt er, und trifft heiliger Musenkunst
Vielfachredenden Ton, von dem zerrütteten
Donnerhalle der Windsbraut
Bis zum säuselnden Frühlingswehn;

Jeden Geist des Gesangs bildend in jedem Zug,
Durch vollendetes Wort, welches wie Luft umfließt,
Durch harmonische Stimmung,
Durch nachahmenden Rhythmostanz.

Wohlgewitziget auch, schöpft er des Wortes Kraft
Aus des heimischen Sprachgenius frischestem
Und urlauterem Sprudel,
Von fremdartiger Ader rein:

Wo sein lebender Bach nieder am Moosgeklüft
Rollt durchsichtige Fluth durch das geregte Laub;
Nicht wo lauliche Tränke
Sumpft, vom dienstbaren Huf getrübt.

Gram dem trägen Gespräch, gram dem verschollenen
Und alltäglichen Tand, redet er Leidenschaft,
Edler Seelen Erhebung,
Ernst und Würde des Alterthums.

Er, sich selber getreu, ob auch Verkennende
Dort anringen und dort, er, in Athene's Hut,
Gleich dem Dulder Odysseus,
Strebt nach Ehre des Vaterlands.

Trotz dir, arger Kyklop, Feind der Unsterblichen,
Trotz der Kirke Getränk' und dem Sirenenlaut,
Lenk' er Skylla gefahrlos
Und Charybdis vorbei, der Held;

Jetzt durch grauses Orkans Brandungen unversehrt,
Ach wie froh! wie bethränt! küßt er das Vaterland:
Zwar den Seinen ein Fremdling,
Und treuherziger Freund' entblößt.

Die Künstler.

Ehrvolle Männer fruchtender Wissenschaft,
Auf hohem Schulsitz, den Akademia
Ihr namtet, eingedenk des Platon,
Und des sokratischen Gangs im Lusthain;

Ihr rühmt Gesammtschaft aller Belehrungen
In allen Künsten freierer Menschlichkeit,
Ihr rühmt verklärte Musenwohnung,
Pflegerin weises Betriebs, die Werkstatt:

Wo ihr gelahrter Innungen Zöglinge
Zur Amtsbefugniß zünftiget für Altar,
Für Kanzellei und Hebungskammer,
Und für asklepischer Kolben Mischung;

Für jeder Zunft auch, und der geformelten
Weltweisheit Lehrstuhl, Jünger zur Meisterschaft
Mit Brief und stolzem Siegel weihend,
Goldenem Ring', und dem Hut der Freiheit.

Nur Eins, o Männer fruchtender Wissenschaft,
Nur Eins gebricht euch zur Akademia:
Denn Schönes that zum Guten Platon,
Kindlich von Bienen geletzt mit Honig,

Im Blumenschlummer; Göttinnen sandten sie,
Die hold in Lorberdämmerung, durch Gesang,
Durch Zauber nicht unschöner Weisheit,
Redendes Menschengeschlecht veredeln.

Selbst, dem ihr auftrugt griechische Musenkunst,
Der Dichter Dolmetsch und der Beredtsamkeit,
(O straft ihn sanft!) dolmetscht und deutelt
Silben allein, und beriecht den Moder.

Halbmönch' und Barbarn fiedelten euch. Doch schaut
Die Lein'=Augusta, welche, des helleren
Jahrhunderts Kind, um jungen Reiz alt=
Vätrische Wülste gemummt, daherprangt:

Wie, gleich der Sippschaft Lojola's, immerdar
Sie: Unsres! ausruft; stumm, wenn der Genius
Den Namen Deutschlands trug in's Ausland,
Oder den hämischen Zahn entblößend!

Ha! dein, Lenorens Harfener, schämte sich
Die Lein'=Augusta! Aber Germania
Nennt dich den Unsern, trau'rt an deinem
Male, du Edler und klagt's der Nachwelt.

Aufheiterung.

Ausgeras't hat endlich der Ost mit russischem Mißhauch;
Und leiser lärmt des Ofens Brand.
O wie vergnügt in dem Baume die flatternden Sperlinge zwitschern,
Von dem des Rauhreifs Blüthe fällt!

Lächele, hat auch der Frost Unfug, o du wackere Hausfrau,
In Küch' und Keller ausgeübt;
Lächele mir! heut' dampfet der frischgeröstete Kaffee
Aus brauner Kann' uns Festlichkeit.

Nichts hier wintere noch! Maililien, schau', an dem Fenster,
Für dein Geburtsfest früh erwacht,
Mahnen mit Silberglocken die Nachbarin Rose von Sina,
Ihr Purpurknöspchen rasch zu blähn.

Laß uns zusammengeschmiegt in behaglichen Kämmerlein aufthaun,
Wenn kalter Luftzug engt das Herz.
Weh' ist traun dem gekränkten, doch wehe dem kränkenden zwiefach:
Ihn quält die Unschuld, ihn die Schuld.

Mag er die That durch Gleiße beschönigen; Stolz
und Verhärtung
Zerschmilzt in Wehmuth bald und Reu'.
Warm dann wallet im Herzen empor die erkaltete
Freundschaft;
Ach, oder niemals war er Freund.

Weg mit dem Finsteren! Schau, wie die Sonn'
urplötzlich den Kirchthurm
Mit rothem Abendglanz verklärt!
Wunder! und dort, wie im Osten der farbige Bogen
des Friedens
Lichthell die Jennerwolk' umspannt!

An Jens Baggesen.

Der du, wackerer Freund Baggesen, gleich Homers
Vielgewandertem, viel Länder und Sitten sahst,
Und aus tobendes Grolls Wallungen deinen Geist
Fehllos trugst in das Vaterland:

Schau vom Ufer den schiffbrüchigen Meertumult,
Voll ehrsüchtiges Schwarms, welcher, gemeines Wohl
Lügend, Unsrigkeit sucht, selber die Unsrigkeit
Lügend, eigenes Ich nur sucht.

Froh des Trockenen nun, spanne das Barbiton,
Bald das goldene, dem Dania horcht mit Lust,
Bald auch, welches die Gastfreundin Teutonia
Dir tonkundigem Sippen gab.

Mit orpheïschem Hall sänftige Meer und Sturm;
Warn' auch tröstend den kleinmüthigen Steuerer,
Daß er Mast und Verdeck leichtere, nicht zu rasch
Fracht auswerfe, noch Unterlast.

Oder blind dem Tumult zaubere dich Homer,
Durch Heroengesang, den du, im Geist erhellt,
Deiner Dania singst, treu der Natur, und treu
Schöndarstellender Griechenkunst.

Unverlockt von dem Wahn, welcher mit Barbarzier
Schönheit selber verschönt, wolle, wie Raphael
Durch Apelle gelehrt, lieber der letzte Griech'
Als der erste Moderne sein.

Ob den Griechengesang blöderes Volk verschmäht;
Sprich du, deiner bewußt: Wenige Hörer sind
Meinem Liede genug: fehlen die Wenigen,
Mir ist Einer genug, mein Voß!

An Gerstenberg.

Gerstenberg, altedler, du tauchst in deines
Denkers Kant Tiefsinn dich hinab, und förderst
Aus dem Schacht reichhaltiges Erz, zu hellem
Golde geläutert.

Mir vertraun Sinnsprüche die sieben Denker
Griechenlands, goldlauter fürwahr und kernhaft.
Aber: Nicht aufschieben! den Spruch erfand ich
Selber der achte.

Dieses Kernspruchs denk', o du weiser Denker,
Wann Eutins Seethal sich beblümt. Du bringest
Deinem Gastfreund neue Gesäng', er kränzt dir
Altenden Rheinwein.

Der Abgeschiedene.

Wann verdeckt anfeindet ein Mann, der lächend:
Süßer Freund! aussprach; wie behagt's, in Unschuld,
Gleich dem Bergeinsiedler, entfernt des Lebens
Tand zu verachten,

Seinem Schmerz, obsiegend mit Kraft! — O Täuschung!
Dir, der einsam litt, Philoktet in Lemnos,
Brachte Trost mitfühlendes Menschenantlitz,
Menschlichen Zuspruch!

An Overbeck.

Färbt die häusliche Lind' eben sich grün, trautester Overbeck,
Laß du Hader und Recht, Sasse der altrühmlichen Hansaburg,
Laß dein klügelndes Buch, zaubr' es Gesang, zaubr' es Beredtsamkeit
Dir in frostiger Schrift. Heiter und warm redet und singt Natur
Hier im schönen Eutin. Oben die Lerch', unten die Nachtigall,
Singen Bläue der Luft, singen die goldblumige Rinderau',
Singen Grüne der Saat, Grüne des Hains, blühende Gärten rings,
Seelenvolleres Lauts, als in der Stadt Käfigen eingesperrt.

Wollustathmender noch hallt von des See's grüner
Umuferung
Nachtigallengesang uns in der Baumlaube gewölbtes
Dach;
Sprichst du, während mein Weib schenket den süß-
duftenden Sinathee,
Seelenvolles Gespräch, Alter, und singst deinen Ana-
kreon.

Der Zauberanblick.

O du Jungfrau, die so unklug aus der Kindheit
du hervorblühst,
Wie das Röslein in dem Stirnhaar, und mich an-
lachst, wie gereift schon
In dem Liebreiz Aphrodita's!

Du verstimmst ganz den Gesang mir, und den Ein-
klang der Theorb' auch,
Wenn der Unstern aus dem Schelmaug' in das Herz
mir so hinabstrahlt,
Mit dem Anblick der Bezaub'rung!

Ja genau traf ich die Unthat! Es erglüht hell, wie
die Ros', ach!
Das Bewußtsein auf der Wang' ihr, und beschämt
senkt in Verwirrung
Sich das Schelmaug' auf den Brustflor.

Du bereust? Komm mit dem Mündlein; und ein
Kuß tilgt das Vergehn aus.
Ungesäumt komm, eh' den Vorwitz die Mama hört,
daß die Arglist
Der Bezaub'rung du ihr absahst!

An Gleim.

Hoch durchwandr' ich Gewölk, von der Muf' um die
Fersen gefittigt;
Rings säuselt Aether, unten fliehn
Waldungen, Aecker und See'n,

Thürmende Städt' und Dörfer, und uneinladende
Wildniß.
Nach deiner Hütt', Altvater Gleim,
Wandl' ich dämonische Bahn,

Jugendlich blühender Greis! nein, du graulockiger
Jüngling!
Deutschlands und Preußens frömmster Sohn,
Bieder in That und Gesang!

So, wenn dem Mai aufgrünen die Erstlinge, schrei-
ten die Luft durch,
Zu grüßen Deutschlands Genius,
Elfen und Blumen rings

Aus teutonischen Gaun zur erhabensten Kuppe des
Brockens,
Daß Obst, Getreid' und Rebenhöhn
Fruchtende Segen empfahn;

Fern dann strahlt durch die Nacht wohlthätiger
Genien Reihntanz,
Obzwar von Spuk unholder Schau
Fabelte Jäger und Mönch;

So an deinem Altare der Menschlichkeit, den, mit
der Charis,
Die Mus' im hellen Chor umschwebt,
Sammel' ich edelen Keim,

Edelen Keim zu That und Gesang friedseliger Weisheit,
Rastloses Biedermuths, und nie
Altender Jugendlichkeit.

Die Fenstertulpe.

An Ernestine.

„Röslein!“ lockte des Mai's Lilie, „schmücke dich
Purpurroth zur Geburt unserer Pflegerin!“
Doch das finische Röslein
Schlief unsonnigen Winterschlaf.

Statt der Armen, die traun festlicher blühete,
Hob, o Pflegerin, ich winzige Tulipa
Meinen Kelch aus den Blättlein,
Schwach mit Purpur und Gold gestreift.

Komm, das bräutliche Fest uns zu verherrlichen!
Sprach dein froher Gemahl: bringest du weniges,
Wir Arkadier lernten,
Auch mit wenigem froh zu sein!

An die Sinarosa.

Nicht zu schamhaft säum' an dem Sonnenfester
Aufzublühn, jungfräuliches Sinaröslein;
Deines Hochroths harrt und des Balsamduftes
Unsere Herrin.

Nahe zwar siegprangt, wie ein ehrenreicher
Mandarin, voll Lust zu des holden Weibleins
Schöner Arbeit übergeneigt, die hundert-
blättrige Rose.

Aber du, demüthige, lehrest Weisheit,
Gleich Konfuz: du, jeglichem Spross entblühend,
Oeffnest dich hellstrahlendem Tag', und schließest
Dich, wenn es dunkelt.

An die Elfin

des Gartenhügels.

Du Schutzelfin der buntrankigen Felsenbucht,
Wo zur Pappel gesellt, sanfte Robinia
Bald stillathmenden Tiefsinn,
Bald ein frohes Gespräch, umweht:

Oft durchschwebst du im Chor tempischer Chariten
Und Dryaden den Hain, welchen Idalia,
Aus vielartiger Waldung,
Sich zur heiligen Ruh' gepflanzt;

Daß du Rasen und Beet, daß du die Schattengäng'
Hier nachbildest mit Scheu; selber mit Euphrosyne
Offenbare dir traulich
Anmuth schönen Verhalt und Maß,

Für dies Rankengeweb' um die granitene
Wölbung, für die hindurchschimmernde Blumenpracht,
Wo sorglose Verschwendung
Schlau die weise Genüg' erscheint.

O daß zeitigen Thau, zeitigen Sonnenschein
Dir die Hora mit Gunst mäßige; daß im Gras'
Immer prange der Hügel,
Und der Garten in Blum' und Laub:

Wann mein Boie, vom Geist deiner Erfindung hell,
Uns im seligen Hain mehr zu beseligen,
Hier am Glanze des Abends
Sammt der freundlichen Wirthin sinnt;

Elfin, lispele leis' aus der erbebenden
Silberpappel, in anwehendem Rosenduft:
Auch der Freunde Bewirthung
Sei durch weise Genüg' umgrenzt.

Warnung.

An Stolberg.

Freies Sinns Aufhellung gespäht und Wahrheit,
Sonder Scheu, ob Papst und Tyrann durch Machtspruch
Geistesflug einzwäng'; und geübt mit reiner
Seele, was recht ist!

Das allein schafft heiteren Blick zur Gottheit:
Das allein Gleichmuth, wenn im Strom des Lebens
Sanft der Kahn fortwallt, wenn gebäumt von Sturmwind
Toset die Brandung;

Das allein auch glättet am trüben Ausfluß
Durch den Meerschwall Bahn zu dem stillen Eiland,
Wo uns Freund', Urväter, und Weis' aus allem Volke begrüßen.

Keine Ruh', Einschläferung nur mit Angsttraum,
Schafft dir Mönchsablaß um Verdienst des Andern,
Augendrehn, Räuchwerk und Kastein, und Bannspruch
Plärrendes Anflehns.

Du, zum Licht zwangloser Vernunft von Luther
Miterkämpft, du Forscher der Offenbarung,
Du im Anhauch griechischer Luft gehobner
Adler der Freiheit!

Du verkennst Erbtugend und Schwung zum Aether?
Und, o Schmach! demüthigest dich in grauser
Hildebrand' unmenschlichen Frohn, dich dumpfem
Glauben verpflichtend,

Pfaffenknecht? Abschwörest du Licht und Wahrheit?
Am Altarschmaus dann des gebacknen Gottes
Schnaubst du dem, was Menschen vom Thier erhebet,
Haß und Verfolgung?

Hör', o Stolberg! Worte von Gott verkünd' ich
Alter Freund. Mißtraue der Priestersatzung,
Wenn den Abgott auch der Sirene Zauber=
Stimme beschönigt!

Schau, wie dort aufstarrender Pfaffen Chortanz
Um des Abgotts Opferaltar einherhinkt:
„Gott allein Uns Gott! o gesegn' allein Uns,
„Fluche den andern!

„Unser Schrein, ach! unsre Gelübd' erhör' uns,
„Unsres Leibs Blutströme! das Blut Verklärter,
„Die für uns abbüßten!" Umsonst! denn ohrlos
Schläft er, und herzlos!

Fleuch, o fleuch, Stolberg, wie des Turbanträ=
gers
Und des knoblauchduftigen Rabbi's Messer,
Fleuch gebetabkugelnder Glatzenpfäfflein
Tand und Bethörung!

Die Passionsblume.

Wölbe zur Laub', o Boie, der bläulichen Stern-
Granadilla
Zähes Gerank, aus der Kunst bähendem Win-
terverschloß;
Daß in des heiligen Blumengestirns holddämmern-
dem Obdach
Uns ausruhenden oft männlicher athme das
Herz.
Denn wie mit silberner Pappel dem Acheronstürmer
Herakles
Einst sich, höheres Sinns, kränzete Ringer und
Held;
Und trotz hemmender Müh' und Gefahr, in des
göttlichen Mannes
Durcharbeitender Kraft, Ruhm und Vollendung
errang:
Also erweckt uns die Blume des kühn ausharrenden
Dulders,
Der durch Leben und Tod lehrete neues
Gesetz:
„Fröhnt nicht Satzungen; liebt!" der unter ent-
menschenden Priestern
Herrlich ein Mensch vorstrahlt', unter den
Menschen ein Gott.

Feierlich werde die Laube geweiht dem entschlafenen Bruder,
Werde von uns Rudolphs heilige Laube genannt.
Er, ob unendlicher Schmerz ihm das Mark auszehrete, standhaft
Trug er, und schwang siegreich unter Gesang sich empor.
Seitwärts dufte gesellt die Levkoie sammt der Reseda;
Und auf dem Rasen daher flimmere scheidend der Strahl.
Dort, wenn der Abend verglimmt: Ach! sagen wir, heiter, o Rudolph,
Schiedst du hinweg, uns bald heiterer wiederzusehn.

An Friedrich Heinrich Jacobi.

Fest auf Tugend vertraun, gibt Heiterkeit. Auf! wie der Herbsttag
Klar aus Nebelgedüft sich hervorringt,
Thränendes Laub aufstrahlend mit Licht, und den farbigen Obsthain;
Kläre den Blick, geistheller Jacobi!

Mög' in Sand auch verrinnen der felsabdonnernde
Rheinstrom,
Namenlos, dem Oceanus Fremdling;
Möge der Hirsch sich bequemen dem Joch, und der
Löwe dem Scherer,
Eingepferchet mit dem folgsamen Hausvieh:

Doch wenn ein Aederchen schlägt von Stolberg,
wahrlich! er kann nicht
Jenes Gefühl hochherziger Freiheit
Unter der Priester Gewalt stets bändigen; wahrlich!
er kann nicht
Ganz die Vernunft abläugnen, und Gottes

Ewige Religion, die vom Zwang' ungöttlicher
Satzung
Golgatha's Held und der freudige Luther
Retteten! Nein! bald ringet der Geist aus der dum-
pfen Betäubung
Wieder empor des verpesteten Anhauchs,

Den die geschmeidige Schlange dem hocheinsiedelnden
Adler
Hauchte, mit List anschleichend zum Fels-
nest!
Ha, bald schnellt er im Flug die verwundete nieder,
daß langsam
Stirbt ihr Haupt und der zuckende Nachtrab!

Komm, und bring', o Jacobi, zum traulichen Mahle der Freundschaft
Deines Sokrates Geist und Empfindung.
Eingedenk nur des Guten, die Zufäll' alle vergessend,
Segnen wir Ihn, deß Stätte nun leer ist!

Festlich mit silbernem Laube gekränzt der heraklischen Pappel,
Welche dem Agneswerder emporgrünt,
Athmen wir männlicher auf; und fromm aus rheinischem Kelchglas
Sprengen wir Ihm, deß Stätte nun leer ist!

Ach! und erhöhn anklingend den seligen Tag der Besinnung,
Der uns liebende Freunde, wie ehmals,
Wieder vereint zu Red' und Gesang', hier unten im Erdthal,
Oder in ruhigen Höhn der Vollendung!

Selbst ja Herakles einmal, in der Lyderin Omphale Herrschaft,
Fröhnete sein unwürdigen Frohndienst.
Oft mit dem Heldengeräth des spinnenden Löwenbezähmers
Spielte sie, und dem geringelten Haupthaar,

Das auf Blumengewirk zum weiblichen Gürtel herabfloß;
Oft zu gebrochenem Laute der Mägdlein
Zwang er den männlichen Hall; auch Fabelchen oft an der Spindel
Hört' er, und lallt in den weichen Gesang ein.

Doch da dem Opferer nun der beleidigten Deïaneira
Trauriges Feiergewand um die Schultern
Haftete, sengend mit Gift, und der rasende ganz die Verzweiflung
Ausgetobt durch den waldigen Oeta;

Froh nun sahe der Held, auf rühmlichen Waffen gelagert,
Nahn der bestattenden Scheiter Entflammung;
Und in der Gluth ablegend das Sterbliche, schwang mit des Vaters
Donnergespann sich der Gott zum Olympos.

Klopstock

in Elysion.

Schon harret, Klopstock, dein in Elysion
Der Sänger Festreihn, welche der Menschlichkeit
Urlicht Jehovah dort, und Zeus dort,
Nannten in dämmernder Früh', und heller,

Vorahndend, Mittag, und die erhabene
Vorahndung vielfachhallendem Saitenspiel
Einathmend: daß ringsum die Völker
Schauerten, trunken von Kraft und Schönheit.

Einsam in Wehmuth, dacht' ich Vergänglichkeit
Und Freundestrennung. Plötzlich vom Genius
Erleuchtet, schaut' ich fern des Friedens
Tempische Flur, und der Lethe Bächlein.

Durch reges Aufstehn ehrte der Sänger Chor
Dich hohen Jüngling, der vom Teutonenhain,
Mit Eichellaub' um Stirn und Telyn,
Froh in bescheidener Würd' einherging,

Aus Greisesrunzeln, wie aus Gewölk, enthüllt,
Ein Nord-Apollon. Schau, mit gehelltem Aug'
Anlächelnd, ruft dich Milton, ruft dich
Ossian, stolz ob der alten Sippschaft.

Doch rasch hervor tritt Pindaros: Freude dir,
Tonreicher Gastfreund! Unsres Geschlechts auch
du,
Und unsres Sinns! Hellenensinn ist
Hebung zu weiserer Kunst und Anmuth,

Abhold der Zierath! Dir und den wenigen
Dankt reinen Anklang, dir den beseelten Tanz,
Die Sprache Mana's, dir des Wortes
Festlichkeit! Reiche die Hand, Alkäos,

Herold der Freiheit! reiche sie, Brutus Freund!
Der Teut-Hellen' hier sang den Entfesseler
Deutschlands in Winfeld, sang auch Davids
Sohn, den Befreier der Welt von
Irrsal.

Er sprach's. Gedrängt nun kamen die thra-
kischen
Gottführer Orpheus, Linos und Thamyris;
Homeros kam in Laub' und Purpur
Feierlich, und der Ausone Maro,

Gesellt dem sophokleïschen Varius;
Doch ihm voran drang Aeschylos ungestüm;
Ein Bardenchor auch kam, getröstet
Um den Bardiet, der in Nacht dahin-
schwand.

Noch brannte Durst euch neuer Erkundigung;
Da zog dich Sappho leise zum Myrthenthal,
Wo deiner Lieb' Anruf Petrarka
Sanft der empfindenden Laura vorsang.

Lieb' hauchte ringsum, selige Lieb', im Hain;
Nicht Laub, noch Bächlein flisterte. Schon entfloß
Sehnsucht dem Aug', als ach! gekränzt dir
Eidli, die blühende Braut, sich anschloß!

Lang' hier erfreu' uns, jugendlich froher Greis!
Doch wann zu Lethe's friedlichem Schattenquell
Du gleiches Muths hinwallst; vergiß nicht
Unserer Lieb', und o harre meiner!

Launende Liebe.

Das Mädchen.

Unerhört scheint's, wenn ich nachsinn', unerhört,
Wie der braunlockige Wildfang mit dem Trotz,
Der hervorbricht aus der Sanftmuth,
Im Gebüsch dort sich vermaß!

Was belohnt dich für das Kränzlein, das so schön
Von dem Feldhut mir zurückstrahlt in dem Born?
Es belohn' ach! war die Antwort,
Mich ein gutwilliger Kuß!

Ja ein gutwilliger! denk doch! Ich entfloh;
Denn empor stieg mir die Schamröth' und der Zorn!
Unerklärbar, wie das Kränzlein
Um den Feldhut ich behielt!

O warum nicht, wenn es sein muß, ihn geraubt!
Zu bestehn ist ja die Schamröth' um den Kuß,
Den nach jungfräulicher Abwehr
Man hinwegreibt mit der Hand!

Der Jüngling.

So entfleuch denn, o du Jungfrau, die so freund=
liche Melodie singt,
Wie mit Arglist die Siren' einst, und, du zaubernde
Basiliskin!
Mit dem Anblick so bethört!

Ich umwand dich mit dem Kränzlein: o da lächelte
die Gestalt mir
Mit dem Kränzlein im Krystallborn, und ich schau=
derte vor Entzückung
In dem Tonfall des Gesangs.

Da der Wahnsinn zu dem Brautkuß mich begeisterte,
da entflohst du
In das Hainthal. O wie schalkhaft, ob ich folgete,
du dich umsahst;
Ich verstand wohl, und ich blieb.

Bei der Gottheit Aphrodita's und der Chariten im
Gefolg' ihr!
Wenn die Huld nicht ihn gefügt hat zu gefälligerer
Vereinung
Und die Anmuth ihn geweiht;

Wenn die starrsinnige Jungfrau ihn entheiliget, daß
gefühllos
Er den Mund streift: bei der Kypris und den Cha-
riten! mir ein Abscheu
Ist der unkußliche Kuß!

Doch vergiß, Herz, das emporbebt, wie sie lächelte,
da das Kränzlein
Um den Feldhut ich herumwand, und mit leiserer
Melodie nun
Wie mich ansah aus dem Born!

Aussöhnung.

Der Jüngling.

Einsam ruhest du, Mädchen, hier
Am mitkundigen Born? Lieblich bezauberte
Dein Gesang; und im Traum' entzückt
Noch dein unter dem Kranz lächelndes Angesicht.

Das Mädchen.

Einsam wandelst du, Jüngling, her
Zum mitkundigen Born? Rede, gefiel im Ernst
Mein Gesang? O bekränzt von dir,
Sah ich röther vor Scham glühen die Wang' im Born.

Der Jüngliug.

Aber wunderlich lohntest du
Mir den Huldigungskranz! Einer Verlobten gleich
Beim argwöhnischen Bräutigam
Bogst dem Flehenden du spröde den Mund hinweg.

Das Mädchen.

Aber wunderlich flehtest du,
Daß ich Mädchen erschrak! Gleich dem gebieterisch
Anbefehlenden Ehemann,
Jüngling, fodertest du, was nur erschmeichelt wird.

Der Jüngling.

Wenn mit schmeichelndem Flehn ich nun
Schamhaft foderte; sprich, wärst du gefälliger?
Weh mir! wieder entflammt der Zorn
Deine Wang' und den Blick senkest du abgewandt!

Das Mädchen.

Du voll trotziges Ungestüms!
Du, der alles verargt, selber die Blödigkeit
Noch unkundiger Mägdelein!
Nimm, o Trauter, die liebathmende Seel' im Kuß!

An Hensler.

Du, der mir zweimal Leben aus Tod' erschuf
Durch Heilungsbalsam, einst der bethränten Braut,
Und jüngst der schon trostlosen Gattin
Ach! den verwaisenden Tag entfernend,

Mein Hensler, kundig alter Belehrungen,
Durch eigene Forschung kundiger, rasch von Blick,
Stets wolkenlos zu Scherz und Liedern,
Aber gefaßt, wenn es gilt, und mannhaft:

Vom grausen Dämon lüftete mein Gehirn
Dein Zauber, daß ich fröhlicher singen kann
In's Ohrgeräusch, als Daphnis weiland
Sang in des Pinienhains Gesäusel.

Welch Wunderbündniß band an den trägen Staub
Den Geist des Himmels! Welch ein ätherischer
Lichtstoff durchzuckt machtvoll die Nerven,
Wann sich Gedank' und Empfindungsschauer,

Mit heißes Bluts harmonischem Wogentanz,
Entschwingt dem Allerheiligsten, wo der Geist
Abwägt der Sinn' Anzeig', und urtheilt
Alles, was ist, mit Vernunft und Ahndung

Der Sternenheimath! Wehe! sobald dem Hirn
Nur stockt ein winzig Fäserchen, ungetränkt
Von Lebenskraft; urschnell in Dumpfheit
Starret die Seel', und vergißt des Daseins,

Mitleidenswürdig selber dem Neidenden!
Bleich stehen Gattin, Kinder, Genoß; und Ihm,
Der Schatten ist, nicht mehr er selber,
Flehen sie: Bringe, du Tod, Genesung!

Doch wann ein sonnenfliegender Genius
In hochgewölbter Stirne das Heiligthum
Gottnaher Menschlichkeit sich auskor,
Und ungefesselte Lebensgeister

Des Aethersohnes Winke beschleunigen:
Dann geht Gewalt aus, göttliche, welche sanft
Unholden Wust in Reiz der Ordnung
Lenkt, und barbarischen Trotz in Weisheit;

Dann spähet Freimuth alle Natur, und klärt
Aus trüber Meinung heitere Wissenschaft,
Daß Aberglaub' und schnöde Willkür
Bang' in die brütende Nacht zurückbebt;

Dann weckt die Völker Red' und Gesang und Kunst
Zum frohen Anbau milderer Tugenden;
Habsucht und Vorrecht fliehn; es waltet
Gleiches Gesetz und Vertraun und Anmuth.

Er selbst, ein Heiland, ragt wie ein Waldgebirg',
Und lockt des Himmels nährenden Thau zum Quell,
Der Segen ausströmt. Auf mit Ehrfurcht
Steiget der Hirt, wie umweht von Gottheit.

An Gleim.

O Wunderbotschaft! Hast du je, Altvater Gleim,
Aehnliche Wunder erlebt?
Wir, allzu duldsam einst genannt,

Wir stehn als Unduldsame nun hier angeklagt!
(Traun, mir entfliegt die Geduld!)
Nicht angeklagt nur, nein verdammt!

Wem stets verhaßt Unfriede war und Ketzerjagd,
Heißt dem Verketzerer selbst
Unfriedlich, ha! das Lamm dem Wolf!

Sprich Du! denn bittres Lächeln hemmt mein Wort,
wie einst
Ithaka's duldendem Mann,
Als ihm den Kuhfuß warf ein Schalk!

Sprich nestorgleich Kraftred' in Honig, Du, der oft
Schlängelndes Pfaffengezücht
Abwies mit Ernst und leichtem Spott!

„Glaubt, was euch vorkommt, gläubig fort, un-
gläubig fort,
„Ueber und neben Vernunft!
„Mischt Dünkel, Unsinn, Grausamkeit!

„Und preis't die Mischung euren Gott! Als Gottesdienst
„Fröhnt, wie der Priester gebeut;
„Nennt gutes bös', und böses gut;

„Einhandelnd Ablaß, gebt die Schuld dem Sündenbock,
„Oder dem büßenden Mönch:
„Und wähnet also fromm zu sein!

„Mitleidig zwar, doch dulden wir auch solches Wahns
„Meinungen, die der Natur
„Erbtugend nicht unschädlich macht.

„Doch wenn ihr selbst unduldsam uns verdammt zur Gluth,
„Hier und in Ewigkeit: das
„Nicht dulden wär' Unduldsamkeit?

„Uns morden wollt ihr eurem Gott! Unfriedlich ist,
„Wer, wenn den Frieden ihr stört,
„Nicht, Mörder, euch zufrieden läßt?"

So strafe, bis die Friedenspfäfflein, die geheim
Wissen, daß Schälke sie sind,
Sich eingestehn, wir wissen's auch.

Die Eintracht.

Deines Volks Mißgetön, traurige Teutonia,
Stimmen einst holdgesinnt Chariten in Harmonie!
Wonne! von dem Wohllaut seliger Vereinung
Blühen aus der schauerlichen Oede Paradies' auf.

Sanft in Windstille ruht, eben noch gebäumt, der Strom;
Sanft in Ruh' eingewiegt, lächelt der Oceanus,
Welcher im Orkan hoch über die Gestad' hin
Brandete, doch schnell wie vor Bezauberung zurücksank.

Schau, der Felsadler dort spielet mit der kundigen
Turteltaub', ausgesöhnet spielet um das Lamm der Wolf.
Fleuch, o der Gewaltthat Furie! Der Zwingherr
Kehret, und der peinigende Priester, zu Vernunft um.

Scheel daher blickt am Rhein Gallia, die Fröhnerin,
Die, von Roms Aftersprach und Religion umklirrt,
Blutig aus der Willkür Fessel sich erhub, und
Nach den Saturnalien noch fröhnender sich einschmiegt.

Doch wir all', Eines Sinns, stehen um Altar und Heerd!
Beut des Frohns Fessel Uns Gallia; so weht voran,
Heilige Panier', uns! Muthig in der Heerschar
Halle mit der kriegerischen Pauke das Triumphlied!

An Gleims Leier.

Hebt dir, Leier, denn stets Jugendlichkeit den Muth,
Gleims tonreiche Gesanghelferin? Du, die schon
Sechs Jahrzehende denket,
Kleist aufblühend, und Hagedorn

Im vollzeitigen Trieb; du, der Veralterung
Unzugängliche, tönst, üppiger Launen voll,
Deinen alten Gesangherrn
Oft aus lieblichem Morgentraum,

Gleich Anakreons Schwalb': und der erwachte rafft
Dich vom Nagel mit Zorn. Doch wie die Pflegerin
Ihr unruhiges Kindlein
Eifernd nimmt, und besänftigt herzt;

Also singet er dir, kosende Schmeichlerin,
Einfalt, schöne Natur, Menschengefühl und Kraft,
Daß in trunkenem Einklang
Ganz dein hohles Gewölb' erbebt.

Als dich, Pinie noch, nährete Sonn' und Thau,
Da schon säuseltest du, leise vom West erregt,
Wohllaut dichtenden Schäfern,
Wohllaut Nymphen im Reigentanz.

Hermes lauscht', und gewiß deiner melodischen
Urkraft, schuf er behend' aus des geschlanken Stammes
Feingeädertem Kerne
Dich vieltöniges Saitenspiel.

Kaum nun klangen der Tön' Erstlinge; schleunig ward
Erd' und Himmel verklärt, zahm das Gewild im Forst;
Traulich nahte des Wipfels
Eichhorn, und Philomela flog

Auf die Schulter dem Gott. So vor dem Jüngling Gleim
Stehend: Nimm das Geschenk, sprach er, und mildere
Barbarsinn, wie Tyrtäos
Mannhaft, froh wie Anakreon! —

Wann, o Leier, aus matt hallender Luft der Greis,
Der zum achtzigsten Jahr heute das dritte fügt,
Endlich steigt zu des Aethers
Vorgeahndeten Harmonie'n;

Dann, dem Worte getreu deines geliebten Herrn,
Schwebst du nächtlich im Glanz, Fromme, zu mir, und tönst,
Nicht von Thränen des Abschieds,
Hochgesinnt von Verherrlichung.

Ehrvoll dann, und gesellt meinen Penaten hier,
Hellas Söhnen und Roms, hörest du mein Gebet:
Gib zu Stärke mir Anmuth,
Gib mir holde Bescheidenheit!

Der Rebensproß.

Fruchtschwer an Lesbos sonnigen Höhn erwuchs
Ein hehrer Weinstock, welcher Ambrosia,
Voll Hochgefühls und Hochgesanges,
Zeitigte, durch Dionysos Obhut,

Der rohen Thiersinn zähmte zu Menschlichkeit.
Anstaunenswürdig mitten im Tempelhain,
Dichtlaubig, schwer von reifem Purpur,
Stand der ambrosische Lebensweinbaum.

Hier trank Arion schmelzenden Zauberhall,
Mit Nymph' und Satyr schwärmend im Hain; es trank
Sturmlauten Freiheitsschwung Alkäos,
Brautmelodie'n die entzückte Sappho.

Zwar ach! verhallt sind ihre Gesäng' in Nacht:
Doch weht' in Flaccus lebende Harmonie
Nachhall; und sanft um todte Rollen
Tönt in den Schlacken Vesuvs ihr Lispel.

Mir trug Lyäos, mir der begeisternden
Weinrebe Sprößling; als, dem Verstürmten gleich
Auf ödem Eiland', ich mit Sehnsucht
Wandte den Blick zur Hellenenheimath.

Schamhaft erglühend, nahm ich den heiligen
Rebschoß, und hegt' ihn, nahe dem Nordgestirn,
Abwehrend Luft und Ungeschlachtheit,
Unter dem Glas' in erkargter Sonne.

Vom Trieb der Gottheit, siehe, beschleuniget,
Stieg Rankenwaldung übergewölbt, mich bald
Mit Blüthe, bald mit grünem Herling,
Bald mit gerötheter Traub' umschwebend.

Im süßen Anhauch träum' ich, der Zeit entflohn,
Wettkampf mit alterthümlichem Hochgesang.
Wer lauter ist, der koste freundlich,
Ob die Ambrosiafrucht gereift sei.

Oden und Lieder.

Am Pfingstfest.

Der Wald voll Cedern Gottes zittert;
Es braus't des Jordans hohle Flut;
Der Sturm zerreißt die Wolken und erschüttert
Jerusalem mit jäher Wuth.

Willkommen, seligster der Tage,
Verheißen von Jehova's Sohn
Zum Trost den Jüngern, daß ihr Herz nicht zage,
Wenn bald des Todes Schrecken drohn.

Heil! Gottes Geist wird ausgegossen,
Und Aller Blödigkeit entflieht;
Die Lippe, von des Geistes Glanz umflossen,
Tönt Gottes Macht; die Zunge glüht.

Es hört die Sprache seines Landes
Der Elamit und Araber,
Der braune Bürger des Cyrenersandes,
Der Grajer und Ausonier.

Bald fliegt ihr Name zu den Sternen,
Wenn durch ihr wundersam Gebot
Sie Scorpion und Natterbrut entfernen,
Und Krankheit bändigen und Tod;

Wenn Sat.ns Schwarm in Höllenklüfte
Sie scheuchen, sammt dem Priestergräu'l,
Und allem Volk, trotz Banden, Schwert' und Gifte,
Verkünden Gottes Licht und Heil.

Sohn Gottes, der aus Sünd' Erlösung
Durch Wunderlehr' und Tod errang,
Und siegreich dann aus Marter und Verwesung
Zum Thron des Vaters sich entschwang!

Voll Glaubens bet' ich an, und flehe:
Mit Feuer tauf' auch meinen Geist,
Mit jenem, das vom Staub zur lichten Höhe,
Wie Sturm und Blitz, den Frommen reißt.

Daß er, mit Rüstungen des Aethers
Bewehrt durch deiner Lehre Macht,
Irrsal und Trug, den Zeug des Hochverräthers,
Hinunterschreck' in alte Nacht,

Und frei vom Aufruhr, der hienieden
Ihn oft in seinen Strudel rafft,
Aufschwebe, wo des Kampfs Vollendung Frieden
Und Engelparadiese schafft!

Auf den Tod
meines Bruders.

Versieget endlich, die ihr stumme Pein
Mir tief im Busen zwängt, ihr Thränenbäche;
Damit der schauervolle Tannenhain
Mitfühlend meinen Jammer spreche!

So bist du, Bruder, trautester! nicht mehr?
So keimt' umsonst im Morgenlicht der Jugend
Dein Geist voll Triebes, angestaunt umher,
Nie aufzublühn in Männertugend?

Die vollste Rosenknospe pflückt zum Strauß
Das Mädchen gern; man wählt von Waldessöhnen
Die schlankste Mai', Altar und Gotteshaus
Mit festlichem Geräusch zu krönen:

So hat, o zarte Frühlingsblum', auch dich
Der sanfte Todesengel ausgewählet?
Er pflückte leis', entschwebte zephyrlich,
Und ließ die schöne Hüll' entseelet.

Die Schwester schluchzt, in dein Gewand verhüllt;
Es gleicht der Vater menschgewes'nen Steinen;
Die Mutter starrt den Liebling an, blickt wild,
Weh mir! und sinkt, und kann nicht weinen!

O Knabe, sprich: von welch geheimer Macht
Umschwebet, nahtest du so unerschüttert
Des ernsten Ausgangs siebenfacher Nacht,
Wovor der Weise selber zittert?

Wer war's, der lächeln dich im Sterben hieß?
Der deinem matten Blick die dunkelblauen
Gewölke theilt', und Gottes Wonne wies
In hellen Paradiesesauen?

Nur eine Sehnsucht störte deine Ruh',
Daß ferneher du deinen Bruder riefest:
In Thränen stand ich; freundlich lalltest du
Den letzten Abschied, und entschliefest!

Das Mangeljahr.

An Brückner.

Der du mit Assaphs Tempelharf', o Sänger,
Die Herzen machtvoll sänftigst und erregst,
Gebeugte hebest, und den stolzen Dränger
Durch Strafgesänge schlägst:

Des Sturms Verödung schaust du, welcher Schloßen
Und hohen Schnee gewirbelt auf das Land
Des jungen Frühlings, ausgetilgt die Sprossen,
Und allen Keim verbrannt.

Und unser Volk, das mühsam ringt und strebet
Aus herben Nachwehn herber Kriegesnoth,
Erliegt dem Mangel rettungslos, und bebet
Vor grausem Hungertod.

O tröste du mit Balsam des Gesanges
Den armen Vater, und der Wittwe Leid,
Wenn ach! um Brot mit bleichen Mund'
ein banges
Gewühl von Kindern schreit.

Doch Donnertöne schütt' auf den Verhaßten,
Der vieler Dörfer Leben eingemaurt,
Und nimmer satt, bei goldgefüllten Kasten,
Auf höhern Wucher laurt.

Zerschmettere der Speicher Schloß und Riegel,
Und zwäng' hervor des Labsals Ueberfluß:
Wie aus zerblitztem Fels dem starren Hügel
Entströmt der Quell Erguß.

Das Herbstgelag.

Brüder, hört, wie Eurus brauset,
Wie der Schnee am Fenster schwirrt,
Wie der Baum im Hofe sauset,
Und der Pforten Angel klirrt!
Laßt den Herbst in schwarzem Wetter
Hoch ob unserm Haupte ziehn;
Uebertönt des Sturms Geschmetter
Ihr mit Wonnemelodie'n!

Gebt uns Wein von Medocs Hügel,
Wein, mit Singen eingetonnt;
Oder löset dem die Siegel,
Der am Rheine sich gesonnt!
Frühes Weisethun ist Laster,
Vor dem dritten Stufenjahr!
Kränzt mit Laub und spätem Aster,
ränzt das jugendli che Haar!

Walt' im Obersitz', o König,
Den die Epheuranke krönt!
Nippt ein Unterthan zu wenig,
Werd' er laut im Chor gehöhnt!
Auch zuviel verbeut die Regel,
Denn zuviel ist ungesund!
Um die Tonne lenkt das Segel,
Und ihr segelt auf den Grund!

Angeklingt! Es leb', es lebe,
Wer nur Freude gibt und nimmt!
Wer, ob Sonn', ob Sturm sich hebe,
Immer fortgeht, gleichgestimmt!
Lebe froh das Kind des Balles,
Froh des Pfennigs Mann und Greis!
Leb' in Ruh' und Frieden alles,
Alles, was zu leben weiß!

Heller noch um helle Römer
Töne jetzt der Chorgesang!
Klingt, und leert die Wonneströmer,
Eh' verhallt ihr Silberklang!
Seiner Freundin Angedenken
Schwebe jedem vor dem Geist;
Oder, welche, Huld zu schenken,
Durch ihr Lächeln ihm verheißt!

An Ceres.

O Ceres: denn auf deinem Drachenwagen
Durchfuhr die rohe Welt Triptolemus,
Anbau umher und Sittlichkeit zu tragen,
Und menschlichern Genuß:

Du, die, wo fromm der Feldmann deiner achtet,
Mit Saaten vielfach Thal und Hügel deckt!
Schau mitleidsvoll, wie dort der Mäher schmachtet,
Am dunklen Baum gestreckt;

Wie, ungereizt vom Erntemahl, und röther,
Um laue Luft die Binderinnen flehn;
Und zähme doch den Sonnenbrand im Aether
Durch kühler Weste Wehn!

Dir steigt Gesang und Jubel, wann der Schnitter,
Von reger Wölkchen Anhauch neubelebt,
In weißem Hemd', am Hute Band und Flitter,
Den Aehrenwald durchstrebt;

Und, wie die Sens' in weitem Schwung gefället,
Das rasche Mägdlein, blaugekränzt, umfaßt,
In Garben zwängt, und lange Hocken stellet,
Der lauten Achse Last.

Ruht deine Gab' in vollgedrängten Scheuern;
Dann wird das Dorf den bunten Aehrenkranz
Dir weihn, o Göttin, und ein Dankfest feiern,
Nicht ohne Spiel und Tanz.

Trinklied.

Trinkt, Freunde, der Reben
Entflammten Saft!
Er würzet das Leben
Mit Freud' und Kraft!
Der Wassertrinker verzweifelt,
Wo keck, vom Weine beträufelt,
Des zechenden Seele beginnt und schafft!

Schaut heute, wie blasser
Der Mond da schleicht!
Was, trank er auch Wasser?
Es zehrt und bleicht!
An Aug' und Wange verkläret
Ist, wer die Flasche geleeret;
Voll Genius taumelt er, kühn und leicht!

Wie quacken und unken
Die Frösch' im Sumpf?
Wer Wasser getrunken,
Der röchelt dumpf!
Mit Wein die Herzen erweitert!
Dann tönt die Stimme geläutert,
Und gellt dem Lyäus Io Triumph!

Nachtgedanken.

Hell umschwebt's die Augenlieder,
Hell noch tönt die Stimm' in's Ohr;
Und schon senkt der Mond sich nieder,
Oestlich wieder
Glimmt die Morgenröth' empor.

Still, du klopfend Herz! Sie wehrte
Drohend ihren Mund mir ja!
Doch als mich ihr Drohn nicht störte,
Ach! was lehrte
Ihr verschämtes Lächeln da!

Das Mädchen

bei der Rose.

Anzusehn
Bist du schön
In dem braunen Moose;
Aber ich
Kenne dich,
Schmeichelhafte Rose!

Brust und Haar
Schmückst du zwar,
Und dein Duft ist lieblich;
Wäre nur
Von Natur
Dir nicht Schalkheit üblich!

Dein Gedüft
Athmet Gift,
Das im Blute schäumet.
Banger Lust
Halb bewußt,
Schwindelt man und träumet.

Rede, wer?
Und woher?
Lieblingin der Flora!
O dich schuf,
Sagt der Ruf,
Aus der Thrän' Aurora!

Als den Kuß
Cephalus
Grausam ihr versaget;
Weinte sie
Spät und früh,
Wo der Held gejaget.

Schnell einmal
Schaut im Thal
Sie die Ros' entblühet,
Roth und feucht,
Wie, ihr däucht,
Jetzt die Wang' ihr glühet.

Wer sie bricht,
Der kann nicht,
Als nach Küssen streben.
Drum hat ihr,
Warnung mir!
Zeus den Dorn gegeben.

An Johann Martin Miller.

Du edler Schwabe Miller,
Sag' an, wer Ton und Triller
So meisterhaft gelehrt,
Daß dich allein die Schöne,
Und nie die Leiertöne
Des Sanggenossen hört.

Wenn du vom Kusse singest;
Wie zauberst du, wie dringest
Dem Mädchen du an's Herz!
Sie fängt sich an zu fächeln,
Erröthet hold mit Lächeln,
Und nennt dein Liedchen Scherz.

Doch wenn der Obotrite
Sich ewig leiernd mühte
Um schmalen Minnelohn:
Kein Ohr vom Mädchen lauschet,
In leere Luft verrauschet
Gesang und Saitenton.

O Meister, gib mir Lehre,
Daß Agnes mich erhöre,
Die taub wie Marmor ist.
Sie soll für dein Bestreben
Dir zwanzig Küsse geben;
Doch wenn du artig bist.

Minnelied.

Der Holdseligen
Sonder Wank
Sing' ich fröhlichen
Minnesang:
Denn die Reine,
Die ich meine,
Winkt mir lieblichen Habedank.

Ach! bin inniglich
Minnewund!
Gar zu minniglich
Dankt ihr Mund;
Lacht so grußlich,
Lockt so kußlich,
Daß mir's bebt in des Herzens Grund!

Gleich der sonnigen
Veilchenau',
Glänzt der wonnigen
Augen Blau;
Frisch und ründchen
Blüht ihr Mündchen,
Gleich der knospenden Ros' im Thau.

Ihrer Wängelein
Lichtes Roth
Hat kein Engelein,
So mir Gott!
Eia, säß' ich
Unablässig
Bei der Preislichen bis zum Tod!

Zum Geburtstage.

Mit einem Kuchen.

Als Mädchen dir der Parze Spindel
Aus Heil den langen Faden spann;
Da glänzte rosig Wieg' und Windel,
Und Götter lächelten dich an.

Cythere, hehr im Purpurlichte,
Und Amor und die Grazien,
Mit wunderfreundlichem Gesichte,
Umschwebten dich, und segneten.

Liebreiz und Anmuth, süßes Kosen
Und Lächeln, gab die Herrscherin,
Und legt' aus ihrem Kranz von Rosen
Die jüngste dir zum Schmucke hin.

Die Grazien verliehn zur Gabe
Dir Witz und Scham und Tändelei'n;
Auch drückte sanft der Flügelknabe
Der frischen Wang' ein Grübchen ein.

Nimm, hieß der Segen, wenig Kummer,
Du Mägdlein, nimm der Wonne viel!
Du athmetest in stillem Schlummer
Der schönen Tage Vorgefühl.

Nun ward mit holdem Kuß das Kindlein
Zur holden Küsserin geweiht.
Da zuckte dir im Traum das Mündlein,
Da hobst du beide Händ' erfreut.

Die Amme fühlt' ihr Herz erweitert,
Und sang melodischern Gesang;
Von naher Gottheit hell geläutert,
Ward ihre Stimm' ein Flötenklang.

Den Göttermädchen bringt man billig
Ein Opfer nach verlebtem Jahr.
Ich bringe demuthsvoll und willig
Dir diesen Opferkuchen dar.

Minnelied im Mai.

Ei! seht mir, ei!
Wie hold der Mai
Die Luft aus Wolken kläret;
Daß Wald und Au'
Mit bunter Schau
Und Vogelsang sich hehret!

Verklärung schafft
Des Maien Kraft
Auch meiner Kunigunde;
Daß rother Schein
Den Wängelein
Erblüht, und ach! dem Munde.

Aus Kränzen rollt
Der Locken Gold,
Und blauer glänzt das Aeuglein.
Und tönt ihr Schall;
O Nachtigall,
Bis still im grünen Zweiglein.

Ahi, ahi!
Nun lächelt sie
So minniglich, die Hehre
Gar sanft mir's thut;
Bin baß gemuth,
Denn ob ich Kaiser wäre!

Solch Ehrenkleid
Von Lieblichkeit
Ward wenig Fraun gegeben!
Wem nicht behagt
Die reine Magd,
Muß gar von Sinnen leben.

An ein Mädchen.

Bei Ueberreichung einiger Gedichte.

Von der Unschuld Röthe glühend
Herrscht die Ros' im Blumenbeet.
Blöd auf schwanken Sproß entfliehend,
Wenn zu frech ein Zephyr weht.

Aber wenn verschämt ein laues
Morgenlüftchen näher schwebt,
Hold im Perlenschmuck des Thaues,
Nimmt sie seinen Kuß, und bebt.

Nimm, du Rosenmädchen, bitt' ich,
Deines Sängers Weihgeschenk:
Sanft ist jeder Laut und sittig,
Und der Unschuld eingedenk.

Die Schlummernde.

Eingewiegt von Nachtigallentönen,
Schlummert sie, die Königin der Schönen:
Frischer grünt der Thron der Königin,
Weste wehn ihr Maiendüfte hin.

Lächle sanft, mit hohen Engelmienen
Ist die That des Tages dir erschienen;
Strecke froh die schönen Händ' empor,
Denn dir schwebt des Himmels Palme vor.

Oder hebt ein zärtliches Verlangen
Dir die Händ', und röthet deine Wangen?
Und bin ich's, dem dieses Lächeln winkt?
Der entzückt an deinen Busen sinkt?

O dann schweigt, ihr Nachtigallenchöre,
Daß kein Laut den holden Traum zerstöre.
Oder singt im Tone, dem besiegt
Näher stets das blöde Weibchen fliegt.

Trinklied für Freie.

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt!
Wohlan! und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Ihn sandte Vater Rhein!

Ist einem noch die Knechtschaft werth,
Und zittert ihm die Hand,
Zu heben Kolbe, Lanz' und Schwert,
Wenn's gilt für's Vaterland:

Weg, feiler Bastard, weg von hier!
Nicht deutsch, ein halber Franz.
Dem fremden Zwingherrn fröhn' als Thier,
Und schwelg', o Junker Schranz!

Und putze deinem Herrn die Schuh',
Und führe deinem Herrn
Dein Weib und deine Tochter zu;
Und trage Band und Stern!

Uns, uns gehöret Hermann an,
Und Tell, der Schweizerheld,
Und jeder freie deutsche Mann!
Wer hat den Sand gezählt?

Uns weckte längst der Bräutigam
Mit wildem Jammerlaut:
Des fremden Zwingherrn Kuppler nahm
Ihm seine junge Braut.

Uns winselte bei stiller Nacht
Der Wittwe Trauerton:
Der Raubsucht und des Haders Schlacht
Erschlug ihr Mann und Sohn.

Uns ächzte, nah' dem Hungertod,
Der Waise bleicher Mund:
Man nahm ihr letztes hartes Brot,
Und gab's dem Jägerhund.

Zur Rach' erwacht, zur Rach' erwacht
Der freie deutsche Mann!
Trompet' und Trommel, ruft zur Schlacht!
Weht, Fahnen, weht voran!

Ob uns ein Meer entgegenrollt;
Hinein! sie sind entmannt,
Die Knecht', und streiten nur um Sold,
Und nicht für's Vaterland!

Hinein! das Meer ist uns ein Spott!
Und singt mit ernstem Klang:
Ein' feste Burg ist unser Gott!
Dann muthig Schlachtgesang!

Der Engel Gottes schwebt daher
Auf Wolken Pulverdampf,
Schaut zornig in der Feinde Heer,
Und schreckt sie aus dem Kampf!

Sie fliehn! Der Fluch der Länder fährt
Mit Blitzen ihnen nach;
Und ihre Rücken kerbt das Schwert
Mit feiger Wunden Schmach!

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sklavenäser fort,
Und speit sie aus, und schluckt sie ein,
Und jauchzt am Ufer fort!

Der Rebenberg am Leichenthal
Tränkt seinen Most mit Blut!
Dann trinken wir beim Freudenmahl,
Triumph! Tyrannenblut!

Selma.

Sie liebt, mich liebt die Auserwählte!
 Ein Engel kam von ihr
Im Abendlispel, und erzählte
 Die leisen Seufzer mir.
Für mich, o Selma, bebt im Stillen
 Dein Herz voll süßer Qual,
Und schöne Sehnsuchtsthränen hüllen
 Der blauen Augen Strahl.

Leih' mir, o Blitz, die Flammenflügel!
 Leih', Sturm, die Schwingen mir!
Hin über Strom und Thal und Hügel
 Flieg' ich entzückt zu ihr!
Und heulte Tod aus tausend Flüssen,
 Von tausend Felsen Tod;
Ich will, ich will die Thränen küssen,
 Und fliege durch den Tod!

Frühlingslied
eines gnädigen Fräuleins.

Wie lange soll die Brunnenzeit
Der gnäd'gen Tante dauern?
Man muß in dieser Einsamkeit
Ja ganz und gar versauern!
Sie wird mit Einfalt und Natur
Mich noch zur Närrin schwatzen!
Was schiert mich Hain und Quell und Flur,
Und andre solche Fratzen!

Des Abends hört man nur Musik
Der Frösch' und Heimchen schallen,
Und das abscheuliche Gequiek
Der dummen Nachtigallen!
Von Mücken wird man dann gepurrt,
Und wälzet sich im Bette;
Der Haushahn kräht, der Hofhund knurrt,
Und bellt und zerrt die Kette!

Und liegt man kaum im ersten Schlaf
Dann geht es an ein Tuten!
Da brüllt der Ochs, da blöckt das Schaf,
Da wiehern Hengst' und Stuten!
Dann poltert Tante vor der Thür',
Fängt heiser an zu krähen:
Auf, Fräulein, auf! du mußt mit mir
Der Sonne Aufgang sehen.

Da giebt's nicht Kaffee oder Thee,
Noch Butterbrot mit Braten;
Ganz nüchtern und im Negligee
Muß man den Thau durchwaten.
Zwo Stunden wenigstens muß ich
Durch Dorn und Distel rennen,
Und von der Sonnenhitze mich
Zur Mohrin lassen brennen!

Und läutet man Glock zwölf zu Tisch;
So giebt's nur Gras und Kräuter,
Nur saure Milch, ein Stückchen Fisch,
Ein Eichen, und so weiter.
Der Grobian von Sudelkoch
Weiß nichts von Leckerbißchen!
Zum Nachtisch kommt auf's höchste noch
Ein Teller voll Radieschen!

Kein einzig Wörtchen hört man hier
Von Triktrak, Dam' und Karten;
Zum Zeitvertreibe schlendern wir
Ein Weilchen in den Garten.
Hätt' ich nicht meinen Amadis,
Mich zu desennüyiren;
Ich müßte schier vor Aergerniß
Und Langerweil' krepiren!

Oft schleppen Ihre Gnaden gar
Mich zu der Baurkanaille,
Zu Kerln mit unfrisirtem Haar,
Und Menschern ohne Taille.
Besonders wenn das Lumpenpack
An Feiertagen kegelt:
Da stinkt es nach Swizenttoback!
Da wird was rechts geflegelt!

Und in der Kirche gar zu sein,
Das ist nun ganz abscheulich!
Der Pfaffe predigt so gemein!
Das Volk thut da so heilig!
Was macht man da mit Stoff und Uhr,
Mit Schmink' und Demantringen?
Hans Hagel glaubt, man sei nur da
Zum Beten und zum Singen!

Vermaledeites Einerlei,
Wirst du denn ewig dauern?
O laß mich, lieber böser Mai,
Zurück zu jenen Mauern!
Ach seht doch, in der blauen Fern',
Wie schön der Rauch sich hebet!
Du liebe Stadt voll junger Herrn!
Ach! wie das Herz mir bebet!

Rundgesang
auf dem Wasser.

Umwallt vom hellen Wimpel, schwebt
  Das Boot im Wellentanz;
Tief unter uns im Wasser bebt
  Des rothen Himmels Glanz.
Sagt an: blinkt dies Gewässer,
Blinkt dieser Rheinwein besser,
  Im Dunkeln
  Zu funkeln?

Alle. Ertöne stolz, o Rundgesang,
  Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
    Der Wein, der Wein blinkt besser!

Die Mägdlein krönten uns zum Mahl
  Mit Rosmarin und Raut'
Und bunten Blumen den Pokal,
  Wie eine junge Braut.
Doch nippt auch kleine Nippe,
Die nüchtern eure Lippe
  Nur Küssen
  Entschließen!

Alle. Ertöne stolz, o Rundgesang,
  Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
    Nippt klein' und große Nippe!

Seht, lieblich strahlt in unsern Wein
  Des Silbermondes Rund;
Doch lieblicher bestrahlt sein Schein
  Des Mägdleins feuchten Mund.
Die Zecher am Pokale
Schaun nach der Lippen Strahle,
  Und flistern,
  Wie lüstern!

Alle. Ertöne stolz, o Rundgesang,
  Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
   Trink, Mädchenmund und strahle!

Die Regel, daß man nippen muß,
  Gilt nicht vom Weine nur;
Sie gilt, ihr Herren, auch vom Kuß:
  Sonst bleibt die böse Spur.
Als dir das Mündlein brannte,
Mein Kind, wie schalt die Tante!
  Seid weiser:
  Küßt leiser!

Alle. Ertöne stolz, o Rundgesang,
  Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
   Was kümmert uns die Tante!

Entlockte Philomele dir,
  Mein Kind, dies Seufzerlein?
Man sagt, die Liebe klag' aus ihr;
  Sie kann auch durstig sein.
Weit reizender, als jene,
Sind holder Mägdlein Töne
  Am Becher
  Dem Zecher!

Alle. Ertöne stolz, o Rundgesang,
  Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
    Wein, Wein erhöht die Töne!

Vom Ufer weht uns Blüthenduft
  Auf leisen Winden zu;
Doch milder würzest du die Luft,
  Bekränzter Becher, du!
Was unkt des Schilfes Rufer?
Was girrt die Weid' am Ufer?
  Was heulen
  Die Eulen?

Alle. Ertöne stolz, o Rundgesang,
  Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
    Sie wittern Wein am Ufer!

Ha seht! der Barsche graues Heer,
  Forellen, Hecht' und Schlei'n;
Ja selbst der Mond schwimmt hinterher,
  Und lechzt nach unserm Wein!
Theilt mit; und alle springen
Im Taumel hoch, und schwingen
  Betäubter
  Die Häupter!

Alle. Ertöne stolz, o Rundgesang,
  Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
    Seht, Mond und Fische springen!

Was summt des Thales Wiederhall
  In unsrer Gläser Klang?
Der Elfen Chor im Mondscheinball
  Tanzt unsern Rundgesang!
Ihr schlürft da Trank: doch welchen?
Nur Thau aus Blumenkelchen,
  Ihr Zwerge
  Der Berge!

Alle. Ertöne stolz, o Rundgesang,
  Zum Ruderschlag, im Gläserklang!
    Hier sprudelt Wein in Kelchen!

Der zufriedene Sklave.

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Verschmaus' ich, Sklav des großen Dei's,
Der Freiheit Last und Kummer.
Von Ketten lieblich eingeklirrt,
Schlaf' ich, bis früh die Peitsche schwirrt,
Der Arbeit süßen Schlummer.

Zwar schnaubt mein Dei: Du Christenhund!
Und geißelt mir den Rücken wund,
Durch seine gelben Teufel:
Doch jeder hat so seinen Tick;
Und ich verwette mein Genick,
Gut meint er's ohne Zweifel!

Wenn ihr nur seinen Tick nicht reizt,
Und stets ihm vor der Nase kreuzt,
Maltesische Verschwörer!
Der Christen Freiheit rächet ihr?
Bei Mahmuds Bart! das fühlen wir!
Ihr seid nur Friedensstörer!

Quecksilber hat der Narr im Kopf,
Der nicht mit Lust bei deinem Topf,
Korsarenvater, bleibet!
Du bist ja Herr, und wir sind Knecht!
Das wollte Gott und Völkerrecht!
Ein Meuter wer sich sträubet!

Daß mondbeherrschend der Planet
Sich um die Herrschersonne dreht,
Was ist's, als Recht der Stärkern?
Rings herrscht ja dies Naturgesetz
Mit Klau' und Zahn, mit Schwert' und Netz,
Mit Maulkorb, Zaum und Kerkern!

Das Vaterland? Was Vaterland!
Der Topf, der Topf ist Vaterland!
Das übrige sind Fratzen!
Da sollt' ich mich dem wilden Meer
Und Sturm vertraun, und hinterher
Um Brot die Ohren kratzen?

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Genieß' ich, Sklav des großen Dei's,
Sorglose stille Freuden!
Und wenn ich einst bei Laune bin,
So geh' ich zu dem Mufti hin,
Und lasse mich beschneiden!

Reigen.

Sagt mir an, was schmunzelt ihr?
Schiebt ihr's auf das Kirmeßbier,
Daß ich so vor Freuden krähe,
Und auf einem Bein mich drehe?
Schurken um und um!

Kommt die schmucke Binderin
Euch denn gar nicht in den Sinn,
Die mich wirft mit Haselnüssen,
Und dann schreit: ich will nicht küssen!
Nun so scheert euch zum . . !

Diesen Strauß und diesen Ring
Schenkte mir das kleine Ding!
Seht sie horcht! Komm her, mein Engel!
Tanz' einmal mit deinem Bengel!
Dudel didel dum!

Fiedler, fiedelt nicht so lahm;
Wir sind Braut und Bräutigam!
Fiedelt frisch; ich mach' es richtig!
Und bestreicht den Bogen tüchtig
Mit Kalfonium!

Polisch muß hübsch lustig gehn,
Daß die Röcke hinten wehn!
Wart', ich werd' euch mal koranzen!
Meint ihr, Trödler, Bären tanzen
Hier am Seil herum?

Heisa lustig! nun komm her!
Unten, oben, kreuz und quer,
Laß uns Arm in Arm verschränken,
Und an unsern Brauttanz denken!
Heisa! rund herum!

Ha! wie schön das Hackbrett summt,
Und der alte Brummbaß brummt!
Ha! wie drehn sich rings ohn' Ende
Hüt' und Hauben, Thür' und Wände!
Dudeldidel dudeldidel dum!
Dudeldidel dum dum dum!

An Luther.

Entschwebe wie ein goldner Duft,
Mann Gottes, deiner stillen Gruft,
Und schaudre Graun durch ihr Gebein,
Die deine stille Gruft entweihn!

Matt kommst du, Sieger, aus der Schlacht
Mit Priestern in des Wahnes Nacht:
Da labt' an Katharinens Brust
Dich junge Kraft und Heldenlust.

Sie tränkte dich mit Rebentrank;
Und freudig tönte dein Gesang:
Dem Papst und allen Teufeln Spott!
Ein' feste Burg ist unser Gott!

Da zischelt nun die Afterbrut:
Weh, Brüder, weh! wir sind sein Blut!
Schleicht rücklings hin zu seiner Ruh',
Und deckt des Vaters Blöße zu!

Ihr Männer Deutschlands, kühn und frei
Durch ihn von Pfaffentyrannei!
Ihr laßt mit lästerndem Gestöhn
Die Heuchler Luthers Asche schmähn?

Wer ist, der nicht bei'm Kraftgesang
Des Weisen auf zu Thaten sprang,
Dem nicht die Seele sonnenhoch,
Ein Adler mit dem Adler flog?

Wem schafft nicht Gottes edler Wein
Aus düsterm Nebel Sonnenschein,
Durchglüht mit Lebensgeist das Blut,
Und gibt zur Arbeit Kraft und Muth?

Was labt den Frommen in der Zeit
Mit Ahndung höhrer Seligkeit,
Als Mädchenblick und Mädchenkuß,
Des Weibes heiliger Genuß?

Schweig, Gleißner, dich befrag' ich nicht!
Dir bleibt dies ewig ein Gedicht,
Wie dem, der Lastern Lieder zollt,
Dem Buhler und dem Trunkenbold!

Doch jeder Christ und gute Mann
Stimmt laut mit dir, o Vater, an:
Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!

Der Bräutigam.

Eil', o Mai, mit hellem Brautgesange!
Eil', und röthe meines Mädchens Wange,
Und die Rose für den Hochzeitkranz!
Alles taumelt; mir verfliegt der Oden;
Unter meinem Fuße brennt der Boden!
Eil'! ich überfliege deinen Glanz!

Unsre Seelen schuf in Edens Thale
Gott aus Einem morgenrothen Strahle,
Aehnlich sich, wie Wechselmelodie'n;
Wie zwei Küsse nach einander strebend,
Die auf heißen Lippen, wonnebebend,
Zucken, und zu Einem Kusse glühn!

An den Geist meines Vaters

Johann Friedrich Boie.

Hörst du noch von deinem Sternensitze,
Späht dein Blick, gewöhnt an Sonnenblitze,
Noch in diesem Nachtthal unsre Thränen,
Unser starres Sehnen?

Oder flisterst du, noch jetzt der Wächter
Deiner Gattin, deiner Söhn' und Töchter,
Flisterst du, als Schutzgeist, unsrer Seele
Göttliche Befehle?

Schwebst du hier auf diesen Balsamlüften,
Die geheim der Nachtviol' entdüften,
Wie einst deinem Leben stille Güte,
Eh' es, ach! verblühte?

O, so wahr du schaust, an den ich glaube!
Zürne nicht, Verklärter, mit dem Staube,
Wenn wir trostlos und nicht ohne Zagen,
  Dich, o Vater, klagen!

Leucht' in unsre finstern Sinne Klarheit,
Froh zu sein der lebensvollen Wahrheit,
Welcher nach durch Todesgraun du rangest,
  Und Triumph ihr sangest:

Daß auch wir mit seligem Erbeben
Himmelwärts die nassen Blicke heben,
Wo dein Geist, vom Irdischen geläutert,
  Sich zum Engel heitert:

Wo mit Jubel, die vorangegangen,
Deine Freund' und Brüder dich empfangen;
Wo, was hier als Unheil uns geirret,
  Sich in Heil entwirret;

Wo wir all' einst wiederum vereinigt,
Ach! auf ewig, und vom Staub gereinigt,
Auf vom Leben stets zu höherm Leben
  Durch die Himmel schweben!

Die Laube.

Mit des Jubels Donnerschlägen
Gab die Wolke Gottes Segen,
Und der Fluren Opferduft
Wallet lieblich durch die Luft.

Und die Wolke steht umzogen
Von des Friedens hellem Bogen,
Unter dem der Blitz noch spielt,
Der des Tages Gluth gekühlt.

Und die Sonn' am blauen Himmel,
Rings umschwebt von Glanzgewimmel;
Und das grüne Weizenthal,
Ueberströmt vom milden Strahl.

Und auf lichtem Beete funkeln
Mohne, Rosen und Ranunkeln;
Bienen schwer von Honigseim,
Sumsen goldgeflügelt heim.

Alle freun sich, alle loben,
Wachteln unten, Lerchen oben;
Und die Heerd' am Bache springt,
Und der rasche Bauer singt.

Und da wandelt Ernestine
Forschend durch des Gartens Grüne
Achtet nichts, erblickt mich hier
In der Laub', und fliegt zu mir.

Erinnerung.

Durch zartes Mailaub blinkt die Abendröthe:
Der Duft des Grases, das die Sense mähte,
Haucht lieblich her vom Erlenbach.
Vom Apfelbaum wehn helle Blüthen nieder;
Die Nachtigall seufzt einsam Klagelieder,
Und meine Seele hallt sie nach.

Du, mir Genoß einst, nun entrückt in Ferne,
Mein Hölty, sahst du mich von deinem Sterne,
Und schwebtest im Gedüft herab?
O hauche Trost in lindem Frühlingswehen!
Du hofftest hier noch lebend mich zu sehen:
Du sahst mich nicht, und sankst in's Grab!

Tischlied.

Gesund und frohes Muthes,
Genießen wir des Gutes,
Das uns der große Vater schenkt.
O preis't ihn, Brüder, preiset
Den Vater, der uns speiset,
Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: es werde!
Und Segen schwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Acker sprießt;
Es lebt und webt in Triften,
In Wassern und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann sammeln alle Völker:
Der Pferd'- und Rennthiermelker
Am kalten Pol, von Schnee umstürmt;
Der Schnitter edler Halme;
Der Wilde, welchen Palme
Und Brotbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn seine Kinder sammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobsinget seinem Namen;
Und strebt ihm nachzuahmen,
Ihm, dessen Gnad' ihr nie ermeßt:
Der alle Welten segnet,
Auf Gut' und Böse regnet,
Und seine Sonne scheinen läßt!

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Weß Volks und Glaubens sie auch sei'n!
Wir sind (nicht mehr nicht minder!)
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns wie Brüder freun!

Mailied
eines Mädchens.

Seht den Himmel, wie heiter!
Laub und Blumen und Kräuter
Schmücken Felder und Hain;
Balsam athmen die Weste;
Und im schattigen Neste
Girren brütende Vögelein.

Ueber grünliche Kiesel
Rollt der Quelle Geriesel
Purpurblinkenden Schaum;
Und die Nachtigall flötet;
Und vom Abend geröthet,
Wankt im spiegelnden Bach der Baum.

Kommt, Gespielen, und springet,
Wie die Nachtigall singet;
Denn sie singet zum Tanz!
O geschwinder, geschwinder!
Rund herum, wie die Kinder:
Ringel Ringelein Rosenkranz!

Alles tanzet vor Freude:
Dort das Reh in der Heide,
Hier das Lämmchen im Thal;
Vögel hier im Gebüsche,
Dort im Teiche die Fische,
Tausend Mücken im Sonnenstrahl.

Ha! wie pocht's mir so bange!
Ha! wie glüht mir die Wange!
Mädchen, bin ich nicht schön?
Hüpf' ich doch, wie ein Kreisel,
Daß mir unter'm Gesäusel
Meines Kranzes die Locken wehn!

[Frei und ohne Gesetze,
Hüpf' ich noch um die Netze,
Die uns Amor gestellt:
All sein schmeichelndes Bübeln,
All sein Kosen und Liebeln,
Hat noch nimmer mein Herz beschnellt!

Traun! der seligen Triebe!
Wenn ein Mädchen vor Liebe
Und Empfindsamkeit stirbt,
Nach dem Monde nur blicket,
Nur Vergißmeinnicht pflücket,
Und mit nächtlichen Heimchen zirpt!]

Das Milchmädchen.

Mädchen, nehmt die Eimer schnell,
Habt ihr ausgemolken;
Seht, die Sterne blinken hell,
Und der Vollmond guckt so grell
Aus den krausen Wolken.

Lieg' und wiederkäu' in Ruh'
Dein gesundes Futter!
Dank verdienst du, fromme Kuh,
Milch und Käse schenkest du,
Rahm und süße Butter.

Ruhig läuten durch das Feld
Dumpfe Rinderglocken;
Und der Hund im Dorfe bellt,
Und der Wachtel Stimme gellt
Im bethauten Rocken.

Mädchen, singt mit frohem Schall;
Wer nicht singt, den grauet.
Hört den schönen Wiederhall
Dort im Wald' und Erlenthal,
Wo der Hase brauet.

Töchterlein, nimm dich in Acht,
Komm mir bald zu Hause!
Sagt die Mutter: in der Nacht
Schwärmt des Teufels wilde Jagd,
Mit des Sturms Gesause!

Ein gehörnter schwarzer Mann
Kommt oft hulter pulter!
Guckt mit glüh'ndem Aug' dich an,
Kneipt dich mit der Krall', und dann
Hockt er auf die Schulter!

Mädchen, wandelt früh und spät,
Trotz den klugen Müttern.
Wer auf guten Wegen geht,
Und auf Kreuze sich versteht,
Darf vor Spuk nicht zittern.

Zwar mich faßt ein Bösewicht
Manchmal um den Nacken;
Aber roth ist sein Gesicht,
Und mit Krallen kneipt er nicht
Freundlich meine Backen.

Dieser heißt, das Ohr gespitzt!
Wilhelm und so ferner:
Zwar sein blaues Auge blitzt;
Aber wenigstens bis itzt,
Trägt er keine Hörner.

Rundgesang.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des rheinischen Pokales,
Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur stumme Gäste,
Daß man ihre Leiber mäste?
Großen Dank! großen Dank!

Alle. Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig
In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und triumphirt!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Priesterfehd' und Wetterdeutung!
Lernt Vernunft! lernt Vernunft

Alle. Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde singt!

Unter Schloß und Siegel altert
Hier die Fülle Weins,
Mild uud feuerreich gekeltert
Auf den Höhn des Rheins!
Und wie gern gibt seinen Gästen
Unser lieber Wirth den besteu!
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Alle. Unser Wirth giebt gern den besten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren,
Gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgesange,
Und gefüllter Gläser Klange,
Fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

Alle. Fort vom frohen Sang' und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unsern Weisen der Katheder
  Gönn' ich ihren Baß,
Ihre wohlgeschnittne Feder,
  Und ihr Dintenfaß!
Unsern Kraft= und Bänkeldichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
  Wasserglas! Wasserglas!

Alle. Dürr sei ihre Kehl' und nüchtern!
  Klingt, klingt, klingt!
  Singt o Freunde, singt!

Ausgezischt und ausgedudelt
  Jeden Witzkompan,
Der nur geckt und neckt und sprudelt,
  Mit gefletschtem Zahn:
Nicht zum Menschen, nein! zum Affen
Hat dich Gott der Herr erschaffen,
  Pavian! Pavian!

Alle. Auf das Wohlsein aller Affen!
  Klingt, klingt, klingt!
  Singt, o Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein! Deutsche Tugend,
  Sohn des Vaterlands,
Flammt in dir, Gesundheit, Jugend,
  Kuß, Gesang und Tanz!

Trinkt, von Seligkeit erschüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Alle. Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Trost am Grabe.

Trockne deines Jammers Thränen,
Heitre deinen Blick;
Denn es bringt kein banges Sehnen
Ihn, der starb, zurück.
Ach, die holde Stimm' und Rede,
Und der Lieblichkeiten jede,
Und sein freundliches Gesicht
Ruht im Grab', und kehret nicht.

Gleich des Feldes Blumen schwindet
Alles Fleisch umher;
Trauernd sucht der Freund, und findet
Seinen Freund nicht mehr.
Vor dem welken Greis' am Stabe
Sinkt der Jüngling und der Knabe,

Vor der Mutter sinkt in's Grab
Oft die junge Braut hinab.

Gleich des Feldes Blumen werde
  Alles Fleisch verstäubt;
Nur der Erdenleib wird Erde;
  Sein Bewohner bleibt!
Ja du lebst, Geliebter, lebest
Ueber Sternen, oder schwebest
Mitleidsvoll um deinen Freund,
Der an deinem Grabe weint!

Diese Kräfte, dieses Trachten
  Zur Vollkommenheit,
Dieses Vorgefühl, dies Schmachten
  Nach Unsterblichkeit,
Dieser Geist, der Welten denket,
Würde mit in's Grab gesenket?
Und geschaffen hätte Gott
Dieses alles nur zum Spott?

Nein, nicht spottend, nicht vergebens
  Schufst du, Gott, dein Bild;
Lieb' und Weisheit hat des Lebens
  Geist in Staub gehüllt.
Diese Hülle wird zertrümmert,
Und die freie Seele schimmert,
Zu der höhern Geister Chor
Immer herrlicher empor.

Auf von Moder und Verwesung
  Blick' hinauf, mein Geist,
Wo im Friedensthal Genesung
  Alles Jammers fleußt,
Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluthen,
Hunger, Pest und wilde Gluthen,
Wo nicht Trennung mehr noch Tod
Liebenden Geliebten droht!

Ach! des Wonnetags, der wieder
  Ewig Freund und Freund,
Eltern, Kinder, Schwestern, Brüder,
  Mann und Weib vereint.
Wann, gelehrt von Himmelsweisen,
Wir des Vaters Liebe preisen,
Der aus Irrthum, Schmach und Gram
Uns in seine Ruhe nahm!

Bald vielleicht, ach bald verschwunden
  Ist auch meine Zeit,
Und die letzte meiner Stunden
  Kommt vielleicht schon heut!
O laßt Gottes Weg uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln:
Daß wir, ruft der Vater nun,
Fröhlich hingehn auszuruhn!

Frühlingsliebe.

Die Lerche sang, die Sonne schien,
Es färbte sich die Wiese grün,
Und braun geschwollne Keime
Verschönten Büsch' und Bäume!
Da pflückt ich am bedornten See
Zum Strauß ihr, unter spätem Schnee,
Blau, roth und weißen Güldenklee.
Das Mägdlein nahm des Busens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen Mai'n;
Und Kresse wankt' in hellen
Umblümten Wiesenquellen:
Auf kühlem Moose, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.
Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte sich den Schäferhut.

Wir gingen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, still und warm,
Im Schatten grüner Schlehen
Uns Veilchen zu erspähen:
Roth schien der Himmel und das Meer;
Auf einmal strahlte, groß und hehr,
Der liebe volle Mond daher.

Das Mägdlein stand und ging und stand,
Und drückte sprachlos mir die Hand.

Rothwangig, leichtgekleidet saß
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blüthen
Der Apfelbäume glühten;
Ich schwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bethränter Blick gestand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie schwieg, und aller Wonn' Erguß
Durchströmt' uns beid' im ersten Kuß.

Der Kuss.

Du Kleine, willst du gehen?
Du bist ein Kind!
Wie wolltest du verstehen,
Was Küsse sind?
Du warst vor wenig Wochen
Ein Knöspchen bloß;
Nun thut, kaum ausgebrochen,
Das Röslein groß!

Weil deine Wange röther
Als Aepfel blüht,

Der Augen Blau wie Aether
Im Frühling glüht;
Weil deinen Schleier hebet,
Ich weiß nicht was,
Das auf und nieder bebet:
Das meinst du, das?

Weil kraus wie Rebenringel
Dein Haupthaar wallt,
Und hell wie eine Klingel
Dein Stimmchen schallt;
Weil leicht, und wie gewehet,
Ohn' Unterlaß
Dein schlanker Wuchs sich drehet:
Das meinst du, das?

Ich sahe voll Gedanken
Durch junges Grün
In blauer Luft die blanken
Gewölkchen ziehn;
Da warfst du mich, du Bübin,
Mit feuchtem Strauß,
Und flohst wie eine Diebin,
In's Gartenhaus.

Nun sitz' und schrei' im Winkel,
Und ungeküßt,

Bis du den Mädchendünkel
Rein abgebüßt!
Ach gar zu rührend bittet
Dein Lächeln mich!
So komm, doch fein gesittet,
Und sträube dich.

Empfang des Neujahrs.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel
Und führt' uns näher an das Ziel.
Alle. Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit:
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;

Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Grüften.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Alle. Ach! Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an und wünschet Ruh' hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Alle. Klingt an, und wünschet Ruh' hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weiß, wie mancher modert
Um's Jahr, gesenkt in's Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter,
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Alle. Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh'.
Er schlummert leichten Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Alle. Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf Brüder, frohes Muthes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!
Klingt an, und: Gut sein immerdar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!

Alle. Gut sein, ja gut sein immerdar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!

Am Neujahrstage.

Für den Kirchengesang.

Das Jahr ist hingeschwunden,
Wie Schaum im wilden Bach.
Denkt seinen heitern Stunden,
Denkt seinen trüben nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfloh es, welche waren:
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
Des Menschen kurze Zeit;
Er blühet, altert, greiset,
Und geht zur Ewigkeit.
Bald schwinden selbst die Schriften
Auf seinen morschen Grüften;
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit hinab in Todesnacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?

Ach mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Wir wünschen Gottes Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weiß, wie mancher modert
Um's Jahr gesenkt in's Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter,
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh'.
Er schlummert leichten Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Wohlauf denn, frohes Muthes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes,
Im Leben und im Tod.

Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder.
Wohlauf, und: Gut sein immerdar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr.

Der frohe Bauer

Der Bauer schafft in Freude,
Und schmeckt nach Arbeit Ruh'!
Ihm trägt sein Feld Getreide,
Ihm zinset Schaf und Kuh.
Es fließt, dem Neid verborgen,
Sein Leben wechsellos;
Und hat er auch zu sorgen,
Die Sorgen sind nicht groß.

Er traut dem großen Hüter,
Der Haus und Feld beschirmt,
Und singt dem Weltgebieter,
Wenn's donnert oder stürmt.
Kommt Böses oder Gutes;
Er thut, was Gott gebot,
Und bleibt getrostes Muthes
Bei Milch und schwarzem Brod.

In seiner stillen Hütte
Erzieht ein treues Weib
Ihm Kinder frommer Sitte,
Gesund an Seel' und Leib.
Viel Kinder, viele Beter!
Sagt unser Sittenspruch.
O bleibt für euch, ihr Städter;
Der Landmann hat genug!

Bauernglück.

Ihr Städter, sucht ihr Freude,
So kommt auf's Land heraus.
Seht, Garten, Feld und Weide
Umgrünt hier jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
Uns Mond- und Sonnenschein;
Und Abends überschauet
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Durchjauchzt man rasch die Aecker
Mit blankem Feldgeräth.

Das Weib indeß treibt singend
Die Milchküh' aus dem Stall:
Laut folgen sie und springend
Des Horns bekanntem Schall.

Wir sehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen streut:
Wie Frühlingssonn' und Regen
Uns Wald und Flur erneut;
Uns blühn des Gartens Bäume;
Uns wallt das grüne Korn;
Uns schwärmt nach Honigseime
Die Bien' um Blum' und Born.

Uns singt das Vöglein Lieder;
Uns rauscht die blaue Fluth;
Uns schwirrt des Hofs Gefieder,
Umpiept von junger Brut;
Uns blöken rings und brüllen
Die Heerden durch die Au'n;
Uns tanzt das schlanke Füllen,
Und gaffet über'n Zaun.

Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann seine Kost,
Und Muth und Freude kürzet
Die Müh' in Hitz' und Frost.

Sein Weib begrüßt ihn schmeichelnd,
Wann er vom Felde kehrt,
Und, seine Kindlein streichelnd,
Sich setzt am hellen Heerd.

Die Bursch' und Mägde strotzen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja selbst die Greise trotzen
Dem Alter, frisch und stark.
Und heißt der Tod uns wandern:
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und schönern Gotteswelt.

Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpfe Kerker hat.
O wollt ihr Freude schauen;
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen,
Und kommt zu uns auf's Land!

Heureigen.

Wenn kühl der Morgen athmet, gehn
Wir schon auf grüner Au',
Mit rothbeglänzter Sens', und mähn
Die Wies' im blanken Thau.
Wir Mäher, dalderaldei!
Wir mähen Blumen und Heu!
Juchhei!

Die Lerche singt aus blauer Luft,
Die Grasemück' im Klee,
Und dumpf dazu als Brummbaß ruft
Rohrdommel fern am See.
Wir Mäher, dalderaldei?
Wir mähen in Schwade das Heu!
Juchhei!

Und scheint die liebe Sonne warm,
Dann kommt der Mägdlein Schaar,
Den Rock geschürzt, mit bloßem Arm,
Strohhüt' auf glattem Haar.
Die Mägdlein, dalderaldei!
Sie harken Blumen und Heu!
Juchhei!

Der Bursch, umweht vom Duft des Heu's,
  Winkt oft den Mägdlein zu,
Und streicht die Sens', und wischt den Schweiß,
  Und seufzt: Ach, harktest du!
Die Mägdlein, dalderaldei!
Sie häufen Schober von Heu!
  Juchhei!

Ist weit hinab die Wiese kahl,
  Dann lagern wir uns frisch
In bunter Reih' zum frohen Mahl,
  Am blüh'nden Dorngebüsch.
Die Mägdlein, dalderaldei!
Ruhn gern selbander im Heu!
  Juchhei!

Bepackt wird dann der Wagen ganz,
  Daß Ax' und Leiter knackt.
Die schönste Dirn' im Blumenkranz
  Wird oben drauf gepackt.
Hell kreischt sie, dalderaldei!
Gewiegt von duftendem Heu!
  Juchhei!

Zur Bodenluk' hereingebracht
  Wird dann die Last des Heu's,
Und brav geschäkert und gelacht;
  Denn Schäkern spornt den Fleiß.

Am Giebel, dalderaldei!
Stehn wir und rasseln im Heu!
Juchhei!

Zuletzt bei Schmaus' und Reigen tönt
Schalmei'n= und Fiedelklang!
Da tanzt man, daß der Boden dröhnt,
Den ganzen Abend lang;
Und schläft dann, dalderaldei! . . .
Wir Bursche schlafen im Heu!
Juchhei!

Im Grünen.

Willkommen im Grünen!
Der Himmel ist blau,
Und blumig die Au'!
Der Lenz ist erschienen!
Er spiegelt sich hell
Am luftigen Quell
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Das Vögelchen springt
Auf Sprossen und singt:
Der Lenz ist erschienen!

Ihm säuselt der West
Um's heimliche Nest
  Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Aus knorrigem Spalt
Der Eichen erschallt
Das Sumsen der Bienen;
Flink tragen sie heim
Den würzigen Seim
  Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Es blöcket im Thal
Das Lämmchen, vom Strahl
Der Sonne beschienen;
Das fleckige Reh
Durchhüpfet den Klee
  Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier labt uns der Most,
Bei ländlicher Kost:
Und Weiblein bedienen!
Hier ruhen wir weich
Am plätschernden Teich
  Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier darf man vertraut
Gelagert im Kraut,
Zum Kuß sich erkühnen!
Es wallet vor Lust
Auch Weiblein die Brust
  Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Ein Kranz von Gezweig
Und Blüthen wird euch
Die Strafende sühnen.
Die sprödeste Frau
Nimmt's nicht so genau
  Im Grünen!

Rundgesang

für die Schnellgläubigen.

Der Meister.

Wir trinken, kühl umschattet,
  Den Rebensaft;
Und Seel' an Seele gattet
  Magnetenkraft!
Rundum, wie Klett' an Klette,
Schlingt fest die Zauberkette!

Chor. Ach! unter'm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophei!

Der Meister.

Magnetisch braus't im Glase
Der Wein, und perlt,
Von schwindelnder Ekstase
Wie umgequerlt!
Schlürft ein, und süßer Wirbel
Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!

Chor. Ach! unter'm Mond' ꝛc.

Der Meister.

Das Wasser selbst macht trunken
Von Seligkeit,
Hat Glaubenshand den Funken
Hineingestreut;
Doch weiht sie Wein, dann höht er
Wie Blitz den Geist zum Aether!

Chor. Ach! unter'm Mond' ꝛc.

Der Meister.

Frech magst du schrein und lästern,
Du Atheist!

Trotzt, Brüder, trotzt, ihr Schwestern,
Dem Antichrist!
Wir hegen Lieb' und Glauben,
Einfältig gleich den Tauben!

Chor. Ach! unter'm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophei!

Der Meister.

Nennt's immer hyperbolisch,
Ihr Herrn, und klafft!
Uns dünkt sie apostolisch,
Die Wunderkraft!
Wir sind, wie echte Beter,
In Demuth Wunderthäter!

Chor. Ach! unterm' Mond' ꝛc.

Der Meister.

Ihr träumt; wir sehn in Klarheit!
Dank, Mesmer, dir!
Wir sehn mit Gaßner Wahrheit,
Und Püysegür!
Wir traun auf deine Bude,
Cagliostro, ew'ger Jude!

Chor. Ach! unter'm Mond' ꝛc.

Der Meister.

Zeugt's, Schwestern, sanft bekrabbelt
Um Hüft' und Brust.
Wie hold ihr zuckt und rabbelt
Vor Seelenlust!
Wie drängt euch wahrzusagen
Der sechste Sinn im Magen!

Chor. Ach! unter'm Mond' ist mancherlei;
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophei!

Der Meister.

Ihr guckt euch bis zum Zwinger
Der Seel' hinein,
Und lest mit zartem Finger,
Nur nicht Latein:
Ihr heilt, und meßt die Dauer,
Und blinzt durch Thür' und Mauer!

Chor. Ach! unter'm Mond' rc.

Der Meister.

Ha, schaut! wie Regenbogen,
Blüht Zauberglanz,
Magnetisch hergezogen

Um unsern Kranz!
Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!
Und auf den Mund den Finger!

Chor. Ach! unter'm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophei!

Das Landmädchen.

An meines Vaters Hügel,
Da steht ein schöner Baum:
Gern singt das Waldgeflügel
An meines Vaters Hügel,
Und singt mir manchen Traum.

Man ruht auf weichem Rasen,
Von Zitterglanz erhellt;
Die Schaf' und Lämmer grasen;
Man ruht auf weichem Rasen,
Und überschaut das Feld.

In grüngewölbtem Laube,
Die Sonne schien so warm!
Belauscht' ich meine Taube
In grüngewölbtem Laube,
Und froher Würmchen Schwarm.

Da kam er mit Erröthen,
Durch hohes Gras daher;
Ich hatt' ihn nicht gebeten:
Da kam er mit Erröthen,
Gewiß von Ohngefähr.

Vertraulich sank er nieder
Zu mir auf weiches Gras.
Mir ward zu eng das Mieder!
Vertraulich sank er nieder,
Und sprach, ich weiß nicht was.

Er wäre gern geblieben;
Allein ich hieß ihn gehn.
Mich däucht, er sprach vom Lieben!
Er wäre gern geblieben,
Und schmeichelte so schön.

Wie öd' ist mir seit gestern
Die Stell' im weichen Gras!
Erzählt was, liebe Schwestern!
Wie öd' ist mir seit gestern
Die Stelle, wo er saß!

Freundschaftsbund.

Im Hut der Freiheit stimmet an
Voll Ernst der Freundschaft Lied!
Der ist, bei Gott! kein Ehrenmann,
Dem hier sein Herz nicht glüht!
Die Freundschaft stärkt in Freud' und Noth,
Und folgt durch Leben und durch Tod!

Erbarmend sah des Lebens Müh'
Der Menschen Vater, schwieg,
Erschuf die Freundschaft, wog; und sieh',
Des Elends Schale stieg.
Da sprach der Vater: Es ist gut!
Und alles Leben hauchte Muth.

Wohlthun und Wohl empfangen, lehrt
Ein allgemeiner Bund.
Im Kerker ist die Spinn' uns werth,
Auf öder Flur ein Hund,
Ein Hühnchen, das gerufen kam,
Und Brot aus unsern Händen nahm.

Doch wohl dir, theilt ein Menschenherz
Des Lebens Mancherlei,
Ein Herz, das mitfühlt Freud' und Schmerz,
Verständig, gut und treu:
Ein Freund, der sanft mit Rathe nützt,
Und Abends traulich bei uns sitzt!

Ach! ohne Freund ist öd' und stumm
 Das schönste Vaterland!
Doch blühen heißt Elysium
 Ein Freund aus dürrem Sand!
Er schmaus't mit uns auf grobem Zwilch,
Und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmüthig hält auf Recht und Pflicht,
 Und handelt, Freund und Freund;
Doch trägt man gern, und quält sich nicht,
 Was jeder glaubt und meint.
Der zieht den Duft der Rose vor,
Der andre liebt den Nelkenflor.

Gedank' und That, auch Ehr' und Glück,
 Vertraut man ohne Hehl;
Auch Schwachheit schaut des Freundes Blick:
 Ihn irrt kein leichter Fehl.
Selbst herber Gram an Freundesbrust
Verweint sich bald in süße Lust.

Ein Herz und Eine Seele sei
 Mit seinem Freund der Freund:
Liebreich und wahrhaft, mild und frei,
 In Fern' und Tod vereint!
Einst bringt, wer früher starb, in Glanz
Dem Brudergeist den Palmenkranz!

Entblößt das Haupt, ihr Freund', und weiht
Der Freundschaft diesen Trank!
Ihr todten Freunde, hört den Eid,
Einstimmend zum Gesang;
Und tröstet des Getäuschten Gram,
Der Treue gab, und Falschheit nahm!

Wir schütteln herzlich uns die Hand,
Und theilen Freud' und Noth!
Sei dieser Druck der Freundschaft Pfand
Durch Leben und durch Tod!
Nichts soll und kann uns je entzwei'n!
Mein Freund ist mein, und ich bin sein!

Tafellied

für Freimaurer.

Wie hehr im Glase blinket
Der königliche Wein!
Wie strömt sein Duft! O trinket,
Und laßt uns fröhlich sein!
Doch, fälscht ein Rebenhasser
Den Feuertrank mit Wasser;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und reicht ihm klares Wasser!

Der edle Wein erweitert
Des edlen Mannes Herz,
Er hellt den Geist, und läutert
Des Wortes Ernst und Scherz.
Will jemand einen Sparren
Zu viel in's Dach uns narren;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und laßt ihm seinen Sparren!

Es strahlt wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers schließt sie ein.
Wenn etwa Schälk' im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und lacht der Schälk im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,
Und blas't den Diamant;
Raubt Salomonis Siegel,
Der Geister Graun, und bannt!
Doch, wird zum Trank der Jugend
Gebraut der Sterne Tugend;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Nur Wein ist Trank der Jugend!

Wer Messe liebt zu plärren
Am hellen Frohnaltar,,
Der spiel' auch Tempelherren
In weißem Amtstalar.
Doch, trennt man uns vom Bunde
Der feuchten Tafelrunde;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und fei'rt die Tafelrunde!

Beim Trunk gehört ein König,
(So war's in alter Zeit!)
Der, trinkt ein Gast zu wenig,
Ihm Dreimaldrei gebeut!
Doch, raunt man von Sankt Petern,
Und unbekannten Vätern:
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Trotz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,
Und glauben, was man kann!
Im Osten auch und Süden
Wohnt mancher Biedermann.
Doch, rühmt ein Schalk uns Kloster,
Tonsur und Paternoster;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und schickt ihn heim in's Kloster!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
Und trinkt den lieben Wein;
Sei's Dreimaldrei, sei's Sieben,
Sei's gern auch Dreimalneun!
Doch, sperrt ein Schalk den Schnabel
Zu Pfaffentrug und Fabel;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und schlagt ihn auf den Schnabel!

Bei'm Flachsbrechen.

Plauderinnen, regt euch stracks!
Brecht den Flachs,
Daß die Schebe springe,
Und der Brechen Wechselklang
Mit Gesang
Fern das Dorf durchdringe!

Herbstlich rauscht im Fliederstrauch
Kalter Hauch,
Und der Nachtthau feuchtet!
Dennoch brecht mit bloßem Arm,
Brecht euch warm,
Weil der Mond uns leuchtet!

Brich, du armer Flachs! dir droht
Müh' und Noth,
Mehr denn je du träumtest,
Als du grün im Sonnenschein,
Junger Lein,
Blaue Blumen keimtest!

Ach! die harte Raufe hat
Gleich zur Saat
Dir die Boll' entrissen,
Wochenlang dann auf der Au'
Sonn' und Thau
Röstend dich zerbissen!

Nun zerquetschen wir in Hast
Dir den Bast,
Den die Schwinge reinigt;
Von der bösen Hechel itzt,
Scharfgespitzt,
Wirst du durchgepeinigt!

Doch dann prangst du glatt uud schön;
Und wir drehn
Dich in saubre Knocken:
Und getrillt mit flinkem Fuß,
Feucht vom Kuß,
Läufst du uns vom Rocken!

Schnell durch Spul' und Haspel eilt,
Schön geknäult,
Drauf dein Garn zur Webe:
Daß die Leinwand, scharf gebeucht,
Und gebleicht,
Hemd und Laken gebe!

Brich, o brich, du armer Flachs!
Weiß wie Wachs,
Prangst du angeschmieget,
Wann beim Bräutigam die Braut,
Warm und traut,
Einst im Bette lieget!

Die Sterne.

Fleug auf durch Gottes Sternenheere,
  Mein wonnetrunkner Geist,
Hin, wo die letzte trübe Sphäre
  Am grausen Chaos kreis't!
Wie hehr sich Millionen Himmel
Um Millionen Sonnen drehn!
Wie rollt der Sonnen Glanzgewimmel
Aus tiefster Fern' in höchste Höhn!

Entbrannt von Mutterlieb', umschweben
  Sie, Gott, dein Angesicht,
Die Sonnen rings, und schöpfen Leben
  Aus deinem Quell, und Licht;
Und tränken Töchter jed' und Söhne,
Euch, Erden, und ihr Monde weit!
Ihr taumelt, satt der Kraft und Schöne,
Und donnert Gottes Herrlichkeit!

„O Vater! preis't ihr hohes Klanges:
  Du hüllest uns in Glanz!
Du lehrtest, froh des Preisgesanges,
  Uns Harmonie und Tanz!
Den Felsenleib, durchbraus't von Meeren,
Erschuf voll Keim' uns deine Hand:
Daß Pflanz' und Leben wir gebären
Und wimm'le Wasser, Luft und Land!

Du schmückst der Berge Haupt mit Wäldern,
Mit Erz der Berge Schooß;
Du schenkst Getreid' und Kraut den Feldern,
Der Wildniß Heid' und Moos!
Vom Eis des Pols zum Sonnenfeuer,
Von Alpenhöhn zur tiefsten Fluth,
Schwärmt zahmes Vieh und Ungeheuer,
Gewürm und Fisch und Vogelbrut!

Doch herrschend ragt in seiner Stärke
Der Geist, vom Staub' umhüllt,
Das Wunder deiner Wunderwerke,
Der Mensch, dein Ebenbild.
Er forscht, und staunt, der Wesen Leiter
Vom Sandkorn bis zum Engelchor,
Voll Zweck und Eintracht, und steigt weiter
Zur Weisheit und zur Lieb' empor.

Aufrecht das Haupt zu ew'ger Schöne,
Verschmäht er, was nur nährt,
Und schauet tief des Staubes Söhne
Dem Staube zugekehrt;
Er, Himmelssohn, nicht duldend Schranken
Der Willkür, keines Glaubens Knecht,
Erhöht Gedanken auf Gedanken,
Und schwebt in Gottes Licht und Recht.

Durch Drangsal, Gott, und harte Mühe,
Regst du des Geistes Kraft,
Damit sein schwangrer Keim entblühe
Zu edler Wissenschaft.
Und wann, am stäten Licht verschmachtet,
Die Wissenschaft zu Trägheit welkt;
Schnell stürmst du, daß die Heitre nachtet,
Von schwarzem Wahn' und Trug umwölkt.

Bald ringt der Geist hindurch zur Klarheit,
Der Urkraft sich bewußt,
Vertraut der selbsterrungnen Wahrheit,
Und ahnt des Himmels Lust.
Ihm lächelt selbst der Tod, ein Retter!
Es dorre Laub, vom Herbst verstreut,
Es säusle Mai um junge Blätter;
Der Weise denkt Unsterblichkeit.

Lobsingt durch aller Himmel Ferne!
Ein Retter ist der Tod!
Im Reigentanz, ihr Morgensterne,
Lobsinget unserm Gott!
Und Vorgefühl des bessern Lebens
Durchschaur' ihn, sanft herabgethaut,
Wer durch die Nacht, voll heißes Strebens,
Empor zu unserm Reigen schaut!"

Dröscherlied.

Klipp und klapp!
Dröschet auf und ab!
Hochgehäufst zum Dache,
Liegt das Korn im Fache;
Und ein Schober steht
Vor der Scheun' erhöht.

Klipp und klapp!
Dröschet auf und ab!
Weizen, Gerst' und Rocken
Stand in langen Hocken;
Daß die Achse fast
Brach von Segenslast.

Klipp und klapp!
Dröschet auf und ab!
Unsre Händ' erstreben
Menschenkraft und Leben;
Daß, von Freude satt,
Jauchze Dorf und Stadt.

Klipp und klapp!
Dröschet auf und ab!
Von der Worfeldiele
Eilt das Korn zur Mühle;
Lustig huckeback
Eilet Sack auf Sack.

Klipp und klapp!
Dröschet auf und ab!
Wiehert, Roff', im Stalle!
Hier ist Korn für alle!
Fetter Habèr sei
Dank für eure Treu'!

Klipp und klapp!
Dröschet auf und ab!
Ihr, für Milch und Butter,
Schwelgt, ihr Küh', im Futter!
Wiederkäut, und froh
Brummt im warmen Stroh!

Klipp und klapp!
Dröschet auf und ab!
Sperling, Kräh' und Henne,
Hüpft getrost zur Tenne!
G'nug hat Gott bescheert,
Der die Vögel nährt!

Die Spinnerinn.

Ich armes Mädchen!
Mein Spinnerädchen
Will gar nicht gehn,
Seitdem der Fremde
In weißem Hemde
Uns half beim Weizenmähn!

Denn bald so sinnig,
Bald schlotternd spinn' ich
In wildem Trab,
Bald schnurrt das Rädchen,
Bald läuft das Fädchen
Vom vollen Rocken ab.

Noch denk' ich immer
Der Sense Schimmer,
Den blanken Hut,
Und wie wir beide
An gelber Weide
So sanft im Klee geruht.

Rundgesang

bei'm Punsche.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer,
Oder kreischt der Wetterhahn;
Uns im wohlgeheizten Zimmer
Schreckt kein Frost, kein Herbstorkan!
Hohes Muths in unsrer Mitte
Steht der Punsch, der stolze Britte!

Alle.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Wie in engen Winterklausen
Bienen um den Honigseim,
Drängen wir uns dicht und schmausen
So behaglich und geheim;
Und gleich ihrem Chorgesumme,
Tönt Gesang um unsre Kumme.

Alle. Eingeschenkt rc.

Weiblein brauten, zur Erfrischung
Unserm halberstarrten Blut,
Zucker- und Citronenmischung,
Edlen Rum (Rak), und heiße Fluth;
Und ein Mägdlein, los' und munter,
Goß zur Stärkung Wein darunter.

Alle. Eingeschenkt ꝛc.

Vom hinausgewinkten Kenner
Ward die Brauerei geprobt,
Und der Herzenstrost der Männer,
Sammt der Meisterin, gelobt;
Im Triumph dann zog zum Mahle
Zugestülpt die große Schale.

Alle. Eingeschenkt ꝛc.

Heil ihm, wer zum Trost dem Leben
Dich, o Trank, zuerst gemischt:
Dich, der mehr, als Geist der Reben,
Fern im Ocean erfrischt!
Seel' und Leib dem Schiffer labend,
Dampfst du Freud' am Samstagsabend!

Alle. Eingeschenkt ꝛc.

Eingedenk der Heimath, gleitet
Er im Wogensturz daher,
So wie Steu'r und Nadel leitet
Durch das ungeheure Meer,
Trinkt und lacht des lauten Nordes,
Und des hochumrauschten Bordes.

Alle. Eingeschenkt ꝛc.

Ihr auch, trotz den Ungewittern,
Trinkt gesellig Punsch, und lauscht,
Wie des Hauses Fenster zittern,
Und der Baum entblättert rauscht;
Und wie rasch, vom Sturm umheulet,
Mann und Roß vorübereilet!

Alle. Eingeschenkt ꝛc.

Aber, Freunde, denkt des Armen,
Dem nicht Heerd noch Ofen glimmt,
Der itzt hungrig, zu erwarmen,
Sich auf hartem Lager krümmt!
Theilt ihm mit! In frohem Traume
Ruhn wir dann auf weichem Flaume!

Alle.

Theilet mit, und Segenswunsch
Würzet uns den edeln Punsch!

Pfingstreihen

Tanzt, Paar und Paar, den Ringelkranz
Am schönen Tag nach Pfingsten,
Bei Saitenklang' im Blumenkranz,
Ihr bräutlichsten und jüngsten!
Das Thal ist bunt und weich;
Es glänzt der blaue Teich;
Rings blühet Baum, und blüht Gesträuch!

Alle.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Es raste Pflug und Egge heut';
Es raste Hark' und Spaden!
Uns hat die schöne Sommerzeit
Zum Pfingstbier eingeladen!
Der Bursche, der im Ritt
Den Flimmerkranz erstritt,
Der tanzt voran, sein Liebchen mit!

Alle. Im Maien 2c.

Heut' warten Greis' und Hunde nur
Des Viehs auf grüner Weide;
Doch trieben sie zur nächsten Flur,
Und horchen unsrer Freude.
Der Wälder Wiederhall
Antwortet überall,
Und froher schlägt die Nachtigall.

Alle. Im Maien 2c.

Was gehst du, grüner Jäger, dort
Mit blankem Mordgewehre?
O Schande doch, daß heute Mord
Des Waldes Freude störe!
Komm, Jäger; sei nicht wild!
Die Sonne scheint so mild!
Und tanze mit, von Freud' erfüllt!

Alle. Im Maien 2c.

Auch unsers Fischers Nachen ruht
Bei aufgestellten Netzen;
Heut' darf in sonnenheller Fluth
Sich Hecht und Stint ergetzen.
Komm, Jäger, her in's Grün,
Wo Bäum' und Mädchen blühn!
Eilt, Mädchen, eilt, und fanget ihn!

Alle. Im Maien 2c.

Die Hand geklatscht, und flink herum!
Ihr Männer dort, juchheiet,
Und trinkt der Braut Gesundheit um,
So oft ein Mädchen schreiet!
  Dann guckt und klappert sehr
  Der Storch vom Giebel her;
Doch, Liebchen, nur von Ohngefähr!

  Alle. Im Maien ꝛc.

  Auf! jeder schwing' im Ringeltanz
Sein Mädchen, fest umfangen:
Der Westwind kühlt ihr unter'm Kranz
Die feuerrothen Wangen!
  Im Kreise, froh der Schau,
  Sitzt mancher, alt und grau,
Und drückt die Hand der alten Frau!

  Alle. Im Maien,
      Am Reihen,
  Da freun, da freun
  Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Der Freier.

Das Mägdlein, braun von Aug' und Haar,
Kam über Feld gegangen;
Die Abendröthe schien so klar,
Und Nachtigallen sangen.
Ich sah und hörte sie allein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Ein Röckchen trug sie, dünn und kurz,
Und leichtgeschnürt ihr Mieder;
Es weht' ihr Haar, es weht' ihr Schurz,
Im Weste hin und wieder;
Die Strümpfe schienen weiß und fein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Die bunte Kuh, gelockt mit Gras,
Kam her vom Anger trabend;
Und als das Mägdlein melkend saß,
Da bot ich guten Abend,
Und schielt in's Busentuch hinein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Sie nickte mir mit holdem Gruß;
Da ward mir wohl und bange,
Und herzhaft drückt' ich einen Kuß
Auf ihre rothe Wange,
So roth, so roth, wie Abendschein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Ich half ihr über Steg und Zaun
Die Milch zu Hause bringen,
Und gegen Ungethüm und Graun
Ein Schäferliedchen singen;
Denn dunkel war's im Buchenhain.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Die Mutter schalt: So spät bei Nacht?
Da stand sie ach! so schämig.
Sacht, sprach ich, gute Mutter, sacht!
Das Töchterlein, das nehm' ich!
Nur freundlich, Mutter, willigt ein!
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Mailied.

O der schöne Maienmond!
Wann in Thal und Höhen
Blüthenbäume wehen,
Und im Nest der Vogel wohnt!
O der schöne Maienmond!
Herrlich schöner Maienmond!

O wie prangt die schöne Welt!
Bräunlich sproßt die Eiche
Am umgrünten Teiche,
Graulich wogt das Rockenfeld!
O wie prangt die schöne Welt!
Herrlich prangt die schöne Welt!

O wie frisch die Morgenluft!
Blumen, Laub und Kräuter,
Blank vom Thau und heiter,
Trinken Sonn', und athmen Duft!
O wie frisch die Morgenluft!
Herrlich frisch die Morgenluft!

O wie jauchzt der Freude Klang!
Lamm und Kalb im Grünen,
Nachtigall und Bienen,
Flötenton und Reihngesang?
O wie jauchzt der Freude Klang!
Herrlich jauchzt der Freude Klang!

O wie labt's, im Traum zu ruhn!
Wo durch Kies und Erlen
Leise Wellen perlen,
Und die Fischchen fröhlich thun!
O wie labt's, im Traum zu ruhn!
Herrlich labt's, im Traum zu ruhn!

O wie lacht des Mädchens Blick!
Voll von Milch den Eimer,
Singt sie wach den Träumer,
Wird geküßt, und strebt zurück!
O wie lacht des Mädchens Blick!
Herrlich lacht des Mädchens Blick!

O der holde Mädchentrug!
Feuerroth die Wange,
Zupft sie lange, lange,
Am verschobnen Busentuch!
O der holde Mädchentrug!
Herrlich holder Mädchentrug!

Dem Genius der Menschlichkeit.

Hinweg, wer kühn in's Heiligthum,
Ein Ungeweihter, drang!
Dir, Weinerschaffer, dir zum Ruhm
Tön' ernster Hochgesang!
Laß', Vater, wohlgefallen dir
Des frommen Chores Lob,
Du, der aus Wust und roher Zier
Gestalt und Anmuth hob!

Du hast die Menschen zum Genuß
Des Lebens erst geweiht,
O namenreicher Genius
Erhabner Menschlichkeit.
Du zeigtest, Noah, du Osir,
Der Wildniß schönen Bau;
Preis dir, Jao, Bacchos dir!
Scholl Rebhain, Flur und Au'.

Nach Beer' und Eichel, ungeschlacht,
Durchbrach der Mensch den Wald,
Kaum schlau zu Fischfang oder Jagd,
Und haus't' im Felsenspalt.
Sein Weib und Kind wehklagt um ihn
Im Sturm, ohn' Hüll' und Gluth;
Oft naht' ein Feind, vom Hunger kühn,
O Graun! und schwelgt' in Blut.

Dein Lenz erschien: die Wilde traf
Ein Lamm, gesäugt am Bach;
Liebkosend bot sie Klee dem Schaf,
Und traulich folgt' es nach.
Mit Heerd' und Hund durchschweifte man
Forthin die öde Welt;
Die Hirtin melkt' und sang und spann,
Und wirthlich raucht' ihr Zelt.

Kam Mangel, schmerzhaft trennte sich
Vom schönen Thal die Schaar,
Wo Freund und Sippe nachbarlich
Ihr Rath und Helfer war.
Da pflanztest du des Landes Frucht
In's schöne Thal hinein:
Getreid' und Obst vielfacher Zucht,
Und Honig, Oel und Wein.

Bald blüht' in Ordnung Dorf und Stadt,
Durch freigewählten Zwang;
Die Kunst schuf Meißel, Schnur und Rad,
Schuf Kraftred' und Gesang.
Die Weisheit forschte himmelwärts,
Und ward Religion;
Jenseit des Grabes sah das Herz
Unsterblichkeit und Lohn.

Im Menschen wohnt der Gottheit Geist,
Und strebt von Höh'n zu Höh'n.
Weh' ihm, wer nicht von Herzen preis't,
Was wahr ist, gut und schön!
Ein Thier des Feldes, wühlt er nur
Nach schnöder Sättigung:
Nie gab dein stilles Wort, Natur,
Nie Red' und Lied ihm Schwung!

Heil, Heil! o Himmelsgenius
Erhabner Menschlichkeit,
Der Sinn' und Herzen zum Genuß
Urreiner Schöne weiht!
Dir schwören wir beim Feiertrank
Von neuem Biedermuth;
Und laut ertönt's im Hochgesang:
Seid menschlich, froh und gut!

Der Korb.

Es freit' ein alter Junggesell,
Mit neugeschabtem Barte.
Wie that er schön, wie guckt' er grell,
Als man bei Tisch' uns paarte!

Laß ihn nur grell und artig sein,
Und noch so glatt sich schaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Er trug ein Kleid von altem Schnitt,
Und seines Oheims Schnallen.
Wie äugelt' er, wie macht' er mit,
Dem Mädchen zu gefallen!
Er mag um reiche Wittwen frein,
Mit reichen Morgengaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Mit seinem wohlersparten Gut
Und seiner Tugend prahl' er!
Was kümmert mich sein falber Hut,
Und seine blanken Thaler!
Soll sich ein frisches Jüngferlein
Am dürren Geize laben?
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Bald setzt er weiter seinen Stab,
Um ehrenfest zu werben.
Dann, Schwestern, fertigt flink ihn ab
Mit nettgeflochtnen Körben!

Laßt ihn sogar zum Zipperlein
Auf Freierfüßen traben!
Nein, wahrlich nein!
Ich mag den Herrn nicht haben!

Die Dorfjugend.

Horch, der Küster beiert,
Mädchen, weiß und zart:
Morgen wird gefeiert,
Denk' ich, Himmelfahrt.
Dann ist keine Schule,
Dann wird Rad und Spule
Sammt dem Zeichentuch verwahrt.

Glatt im Sonntagsjäckchen
Mußt du morgen sein,
Buntgewirkt das Röckchen,
Tuch und Schürze fein;
Und die blanke Mütze
Sammt den Schnallen blitze,
Wie du gehst, im Sonnenschein.

Längs dem Kirchengange
Gafft dich alles an:

Seht die schmucke Lange!
Seht, sie wächst heran!
Selbst der Pfarrer bücket
Fromm das Haupt und blicket,
Was seine Auge blicken kann.

Aber ich, dein Lieber,
Ist das Wetter schön,
Werde gegenüber
Auch im Schmucke stehn,
Und bei Saitenklange,
Predigt und Gesange,
Dich nur hören, dich nur sehn.

Nachmittags dann holen,
Liebchen, du und ich
Sträußer von Violen,
Kränz' aus Möserich;
Und wo grün von Zweigen
Junge Mai'n sich neigen,
Lagert man am Hügel sich.

Schön in Strauß und Kranze,
Schön wie eine Braut,
Folgst du mir zum Tanze
Sittsam und vertraut:
Da wird frisch gesungen
Und herumgesprungen
Nach des blinden Fiedlers Laut.

Mit Gekreisch und Juchen
Schwärmt des Dorfs. Gewühl
Dann um Nüss' und Kuchen,
Und ein Pfänderspiel.
Aber, kleine Dirne,
Gib mir Acht, ich zürne,
Küssest du mir allzu viel!

Schäferin Hannchen.

Ich bin nur Schäferin Hannchen,
Nicht häßlich und nicht schön;
Doch schwerlich tauscht' ich mit manchen,
Die stolz ihr Köpfchen drehn.
Laß manche prunken und scheinen:
Ich schmücke mich nur leicht
Mit selbst gesponnenen Leinen,
Geblümt und hell gebleicht.

Wenn Thau im Grase noch blitzet,
Treib' ich, weil Hurtig bellt,
Vom Halmenhute beschützet,
Des Vaters Heerd in's Feld.

Die Schäfchen blöcken und grasen,
Wo Klee und Quendel blüht:
Ich strick' auf schattigem Rasen
Und sing ein Schäferlied.

Am Mittag deck' ich zum Mahle
Den Rasen, weich und fein,
Mit Spillbaumlöffel und Schale,
Und schmause ganz allein.
Die Mutter füllte die Taschen
Mit reifer Gartenfrucht,
Und Felderdbeeren zum Naschen
Glühn ringsher ungesucht.

Von Kräutern, Büschen und Bäumen
Ertönet um und um
Gesang der Vögel und Heimen,
Des Bienenvolks Gesumm.
Oft flecht' ich Blumen zum Kranze,
Und spiegle mich als Braut
Am Quell im zitternden Glanze,
Und sinn', und lache laut.

Auch macht mein Lämmchen mir Freude:
Es folgt mir, wie am Band,
Empfängt die blumige Weide,
Und lecket mir die Hand.

Doch wird ein Nestchen gefunden
Im dichtbelaubten Strauch,
Dann seufz' ich: Einsame Stunden!
O baut' ich selber auch.

Wie manchen Abend, wie manchen
Sieht Robert über'n Zaun,
Und grüßt so freundlich: Mein Hannchen,
Schlaf wohl, laß dir nicht graun!
Erröthend treib' ich die Schafe,
Und blicke vor mich hin;
Dann ist er Schäfer im Schlafe,
Und ich bin Schäferin.

Die Spinnerin.

Ich saß und spann vor meiner Thür;
Da kam ein junger Mann gegangen.
Sein braunes Auge lachte mir,
Und röther glühten seine Wangen.
Ich sah vom Rocken auf, und sann,
Und saß verschämt, und spann und spann.

Gar freundlich bot er guten Tag,
Und trat mit holder Scheu mir näher.
Mir ward so angst; der Faden brach;
Das Herz im Busen schlug mir höher.
Betroffen knüpft' ich wieder an,
Und saß verschämt, und spann und spann.

Liebkosend drückt' er mir die Hand,
Und schwur, daß keine Hand ihr gleiche,
Die schönste nicht im ganzen Land,
An Schwanenweiß' und Ründ' und Weiche.
Wie sehr dies Lob mein Herz gewann;
Ich saß verschämt, und spann und spann.

Auf meinen Stuhl lehnt' er den Arm,
Und rühmte sehr das feine Fädchen.
Sein naher Mund, so roth und warm,
Wie zärtlich haucht' er: Süßes Mädchen!
Wie blickte mich sein Auge an!
Ich saß verschämt, und spann und spann.

Indeß an meiner Wange her
Sein schönes Angesicht sich bückte,
Begegnet' ihm von Ohngefähr
Mein Haupt, das sanft im Spinnen nickte.
Da küßte mich der schöne Mann.
Ich saß verschämt, und spann und spann.

Mit großem Ernst verwies ich's ihm;
Doch ward er kühner stets und freier,
Umarmte mich mit Ungestüm,
Und küßte mich so roth wie Feuer.
O sagt mir, Schwestern, sagt mir an:
War's möglich, daß ich weiter spann.

Danksagung.

Füllt an die Gläser, füllt bis oben,
Und leert auf einen Zug sie aus!
Wir wollen unsre Wirthin loben
Für ihren schönen Abendschmaus!
Sie hat durch kluge Sorg' und Mühe,
Mit Fleisch und Fisch und mancher Brühe
Gar köstlich uns den Leib gespeis't,
Mit Freundlichkeiten Herz und Geist!

Noch heller angeklingt, noch heller!
Und trinkt den hellen Klang zugleich!
Den besten Ehrenwein im Keller,
Und helle Gläser gab sie euch!
Laßt laut des Dankes Tön' erschallen
Für Trank und Speise; doch vor allen
Für ein erles'nes Schaugericht:
Der Wirthin heitres Angesicht!

Rundgesang
bei'm Bischof.

Herr Wirth, die Gläser voll geschenket,
  Als tugendsamer Wirth!
Es weidet nicht allein, es tränket
  Die Heerd' ein guter Hirt.
Bald stockt die Red' im dürren Halse,
Von Braten, Fisch und Heringssalse,
  Wo nicht gefeuchtet wird.

Alle.

  Heil, Heil! da verkläret das Mahl
    Mit purpurnem Strahl
  Der Ambrosia Bruder Episkopal!

In aufgestülpter Kanne dunkelt
  Die laue Purpurfluth;
Die Kelle winkt, und ringsher funkelt
  In Gläsern trübe Gluth.
Holdlächelnd herrscht an ihrer Quelle
Die Wirthin mit erhobner Kelle, *)
  Und spendet Kraft und Muth.

---

*) Oder, wo es Sitte ist:
  Großmächtig herrscht an seiner Quelle
  Der Wirth mit tiefgehöhlter Kelle —.

Alle.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Strahl
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Die Götter sahn aus lichter Höhe
Die Erdensöhn' erschlafft,
Und sannen mitleidsvoll dem Wehe
Zum Labsal neuen Saft.
Geh hin, mein Sohn, rief Zeus Alciden,
Und nimm vom Hain der Hesperiden
Des goldnen Apfels Kraft.

Alle.

Heil, Heil! da verklärte das Mähl
Mit purpurnem Strahl
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Zum Atlas ging der Menschen Heiland,
Vom Geist des Vaters voll,
Wo nah' im Ocean ein Eiland
Den Göttern Nahrung quoll;
Und sah an hellbelaubten Aesten,
Wie, sanft gewiegt von lauen Westen,
Das Gold der Aepfel schwoll.

Alle.

Heil, Heil! da verkärte das Mahl
Mit purpurnem Strahl
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Er schlug den blaugeschuppten Wächter,
Der graß den Baum umwand;
Und singend reichten Hespers Töchter
Die Goldfrucht seiner Hand.
Die trug er heim zu Bacchos Feier,
Der Bändiger der Ungeheuer,
Und stärkte Griechenland.

Alle.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Strahl
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Lyäos nahm die Frucht, und zwängte
Den Saft in Pramnerwein;
Die schönste der Mänaden mengte
Hymettos Honig ein.
Und wer ihn trank, ward hohes Muthes,
Und rang, durch Schönes nur und Gutes
Die Menschen zu erfreun.

Alle.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl
Mit purpurnem Strahl
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Wie frischem Morgenthau, entsproßte
Ein edleres Geschlecht,
Und strebte, stark vom Göttermoste,
Für Wahrheit und für Recht.
Bald huben sich Timoleone;
Vom Arm des Brutus und Catone
Ward Herrschertrotz gerächt.

Alle.

Heil, Heil! wie verkärte das Mahl
Mit purpurnem Strahl
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Auch wir, der Obhut-Söhne, feiern
Der Obhut Weihetrank,
Und schwören Haß den Ungeheuern,
An Leib und Seele krank!
In seiner Räuberhöhl' erblasse
Der Heuchler und der stolze Sasse
Dem heiligen Gesang!

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Strahl
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Obstlied.

Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann;
Er bringt uns Schnabelweide.
Auch Nas' und Auge lockt er an,
Und überspinnt, thalab bergan,
Das Feld mit bunter Seide!

Schon lange lüstert uns der Gaum,
Aus seinem Korb zu naschen!
Wann reift doch Apfel, Pfirsch' und Pflaum'!
Oft sehn und hören wir im Traum,
Wie's niederrauscht, und haschen.

Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,
Wie sich die Bäume färben!
Gelb, roth und blau in buntem Glanz!
Er kommt, er kommt im Asterkranz,
Der Herbst mit vollen Körben!

Von Früchten regnet's rund herum,
Und was nur gehn kann, sammelt:
Der eine läuft den andern um,
Der schreit und macht den Rücken krumm;
Und alles schmaus't und dammelt.

Was blinkt von jener Mauer her
So gelb und schwarz im Laube?
Die Leiter an! Wie voll und schwer!
Den Trauben drängt sich Beer' an Beer',
Den Ranken Traub' an Traube!

Was rauscht und klappert dort und kracht?
Da hagelt's welsche Nüsse!
Frisch abgehülst und ausgemacht!
Wie euch der Kern entgegenlacht,
Milchweiß, voll Mandelsüße!

Der Baum dort mit gestütztem Ast
Will auch so gerne geben!
Den Apfelbrecher her in Hast,
Und nehmt behend' ihm seine Last,
Im Winter hoch zu leben!

Am Abend prang', o Herbst, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tische:
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau,
In lachendem Gemische!

Komm, Boreas, und stürme du
Das Laub den Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naschen Nuß und Obst in Ruh',
Und trinken klaren Cider!

Knecht Robert
auf einer Maskerade.
(Altenglisch.)

Von Oberon im Feenland,
  Dem Könige der Geister,
Komm' ich, Knecht Robert, abgesandt,
  Von meinem Herrn und Meister.
      Als Kobold und Pur,
      Wohlkundig des Spuks,
  Durchschwärm' ich Nacht vor Nacht.
      Jetzt misch' ich mich ein
      Zum polternden Reihn.
  Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

Geschwinder als ein Wetterstrahl,
  Durchschweif' ich Erd' und Himmel,
Und kitzle mich nach Herzenswahl
  Am tollen Weltgetümmel.
      Wo Nixen und Feen
      Und Elfinnen gehn,
  Die überrasch' ich sacht;
      Und seh' ich sie nun
      Wie Jüngferchen thun,
  Dann höhnet Robert, und lacht und lacht.

Wenn taumelnd wo ein Wand'rer trollt
Um Mitternacht vom Schmause,
Dann neck' ich ihn als Tückebold
Mit Irrlicht weit vom Hause:
Durch Distel und Dorn,
Durch Rasen und Korn,
Geht's fort in düstrer Nacht,
Bis endlich bethaut
Der Morgen ergraut;
Dann schwindet Robert, und lacht und lacht.

Als schwarzer Mann mit schiefem Maul,
Als Brummbär nah' ich spottend,
Als Ziegenbock, als grauer Gaul,
Sanftmüthig um ihn trottend.
Doch steiget er auf,
Dann flieg ich im Lauf,
Wie Urians wilde Jagd!
Husch! sausen wir, husch!
Durch Rusch und durch Busch;
Dann platsch in's Wasser, und ausgelacht!

Wenn Abends Bursch' und Jungfern spät
Bei'm Pfänderspiele juchen;
Dann knack' ich Nüss', und schlürfe Meth,
Und nasche Pfefferkuchen.

Doch lösen sie Ring
Und Bänder; dann flink
Die Lichter ausgemacht!
Wer küßte mich, wer?
Schrein Mädchen umher;
Dann schnarcht Freund Robert, und lacht und lacht!

Oft pfleg' ich, weil die Mädchen ruhn,
Die Küh' im Stall zu futtern,
Zu fegen, Küchenwerk zu thun,
Zu hecheln und zu buttern,
Oft näh' ich die Nath,
Oft spinn' ich am Rad,
So still, daß nichts erwacht.
Wann eine mich stört,
Durch Vorwitz bethört;
Hinweg schnurrt Robert, und lacht und lacht.

Doch faule Dirnen kneip' ich blau,
An Arm und Schenkel zwackend,
Und leg' in schwüler Nacht zur Schau
Sie ohne Deck halb nackend.
Als zottiger Mahr
Oft reit' ich sie gar,

Und ängst' aus aller Macht!
Sie rütteln und drehn
Mit leisem Gestöhn;
Dann trollt sich Robert und lacht und lacht.

Am Wiesenborn bei Mondenschein,
In stiller Drudenstunde,
Da singen wir den Frühlingsreihn,
Und tanzen in die Runde.
Vor Lerchengesang'
Entfliehen wir bang'
In Strudel, Kluft und Schacht;
Doch Robert umfaßt
Ein Nixchen in Hast,
Entführt sie schmeichelnd, und lacht und lacht.

Seit Merlins grauer Zeit hab' ich
Gar manchen Kuß erobert;
Drum nennen Feen und Mädchen mich
Den lustigen Freund Robert.
Kommt, laßt euch nicht graun,
Holdselige Fraun,
So hold in jeder Tracht!
Sonst komm' ich als Alp,
Und thue nichts halb!
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

Hymnus.

Nach Thaarup, für die Schulzische Musik.

Gott Jehova, sei hoch gepreist!
Zu dir erhebt sich Herz und Geist!
O du, der war und ist und währet,
Der huldreich uns erschuf und nähret,
Wer ist wie du, o Jehova?
Preis sei dir Gott! Halleluja!

Wie hehr aus Wolken strahlt dein Licht!
Der Seraph hüllt sein Angesicht!
Die harmonienvollen Reigen
Im höchsten Jubel — staunen, schweigen!
Kein Laut, kein Lispel athmet dann;
Sie schweigen, Alles betet an!

Gott! Himmel zittern deiner Macht,
Und Sonnen fliehn vor deiner Pracht,
Du Gott der Allmacht und der Ehre!
Dich loben aller Himmel Heere;
Und Land' und Meere stimmen ein;
Und Alles, Alles freut sich dein!

Du winktest! Sonnenglanz entfloß,
Und stieg aus alter Nächte Schooß;
Und Welten kreis'ten rings um Sonnen!
Und voll war Alles deiner Wonnen!
Allmächtig bist du, Jehova!
Wer ist wie du? Halleluja!

Vom Strahlenthrone hoch und hehr,
Auf seine Welt blickt Gott daher:
Rings dankt ihm Leben, rings Gewimmel!
Durch Sonnen, Monde, Sternenhimmel!
Was seid ihr Ihm, der Allmacht Gott? —
Ein Frühlingsthau im Morgenroth!

Singt All' in frohem Ungestüm,
Singt: Heilig, heilig, heilig! Ihm!
Er überschaut die Zahl der Erden;
Sieht Alles, selbst Gedanken, werden.
Allgegenwärtig hier und da
Herrscht unser Gott! Gott ist uns nah!

O Fürst, in Demuth beb' heran
Vor Gottes Antlitz, und bet' an!
Ihm Ehr' allein! Er weiht die Kronen.
Ihm Ehr' allein! Er stürzt die Thronen.
Wer wandte dir die Völker zu?
Nur Er ist Herrscher; Staub bist du!

Kniet, Völker, um den Fürsten; kniet,
Von herzlichem Vertraun durchglüht!
Gott Jehova, du bist uns Vater!
Selbst wenn du strafest, bist du Vater!
Doch ihn, der ehret dein Gebot,
Lohnt deiner Gnaden Füll', o Gott!

Dein Wort ist Licht, ist Trost und Rath,
Und führt hinan des Himmels Pfad.
Dir, Herr, sei Dank und Preis und Ehre!
Nur Heil ist deines Wortes Lehre!
Wer ist wie du, o Jehova?
O Vater! Gott! Halleluja!

Was Leben haucht, versammelt sich,
Und wartet rings, und schaut auf dich,
Du Liebender, der Welt Berather!
Des Wurmes und des Seraphs Vater!
Dann streust du Nahrung tief und weit,
Und sättigst All' in Fröhlichkeit!

Du rufst dem Lenz, und Weste wehn;
Es lacht die Erde bräutlich schön.
Du beugst den edlen Halm mit Segen:
Dir jauchzt des Herbstes Freud' entgegen.
Und schau'rt der Winter trüb' und kalt,
Uns hüllt dein Lamm, uns wärmt dein Wald.

Was droht ihr, stolze Fürsten dort,
Und lechzet Untergang und Mord?
Wie Kriegesdonner laut sich heben!
Wie Hütten fallen! Thürme beben!
Der Acker trau'rt! Der Eigner flieht! —
Doch Gott gebeut: — und Friede blüht.

Orkane preisen dich, o Gott!
Und Donner hallen: Du bist Gott!
Ob hochgethürmt die Meere heulen,
Ob Beben faßt der Erde Säulen;
Doch waltest du, o Jehova!
Dein Will' ist Heil! Halleluja!

Schau gnädig auf die Deinen her,
Und send' uns deinen Geist, o Herr!
Wir, Vater, dein Geschlecht, wir flehen;
O hör' uns von der Allmacht Höhen:
Verleih' dem Fürsten weisen Rath,
Und lenk' in Wohlfahrt jede That!

Gib wache Pfleger, eingeweiht
Zur Tugend und Gerechtigkeit!
O laß gerecht und fromm uns handeln!
Laß uns in deinem Lichte wandeln!
Gib unser täglich Brot in Schweiß;
Zum Dulden Muth, zum Handeln Fleiß!

Allmächtiger! dich preisen wir!
Allmächtiger! wir danken dir!
Sei, Erd', ein Altar seiner Ehre!
Du, Himmel, schall' in unsre Chöre!
Was lebet, hofft auf Jehova!
Was lebet, dankt: Halleluja!

Gesang der Neufranken
für Gesetz und König.

Melodie des Marseillermarsches.

Sei uns gegrüßt, du holde Freiheit!
Zu dir ertönt froh der Gesang!
Du zerschlägst das Joch der Bezwinger,
Und erhebst aus Elend in Heil!
Du erhebst aus Elend in Heil!
Uns zu erneu'n, kehrst du vom Himmel,
Längst deinen Geweihten ersehnt!
Was hemmet ihr, Bezwinger, noch
In verschworner Wuth die Erneuung?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger, naht! Bebt Miethlingsschwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

209.

Chor.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Miethlingsschwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

O wie betäubt von Todesschlummer,
Wie gar entmentscht starrte der Mensch!
Du berührst ihn sanft: er erwachet,
Und vertraut sich, denket und fühlt!
Er vertraut sich, denket und fühlt!
Ihr, die, zum Vieh Menschen entwürdigt!
Unmenschen, ihr trotzet noch jetzt?
Ihr straft, wo ein Gedank' ertönt,
Und erzwingt fühllosen Gehorsam?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger naht! rc.

In der Befehdung wüstem Alter
Habt ihr des Volks Kette gefügt!
Mit berittnen Horden bezwangt ihr,
Was Betrieb und Künste gebaut,
In Gefild' und Städten gebaut!
Wie ihr das Volk, banden den Landmann
Leibeigen sich Ritter und Knapp!
Ihr weigert die Erlösung noch?
Ihr verstärkt die Kette der Knechtschaft?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger, naht! rc.

Nur des Berittnen weicher Enkel
Ist von Geburt edel und klug!
Ihm allein wird alle Verwaltung;
Das Geschäft nicht, aber die Macht!
Das Geschäft nicht, aber die Macht!
In dem Gepräng' eiteler Thorheit
Mißhandelt er Geist und Verdienst!
Kaum schützet noch ein Titelschall;
Und des Bürgers Namen ist Schmähung!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger, naht! rc.

Wie das Gezücht unnützer Hummeln
Euch den Ertrag, Bienen, entrafft:
So verschwelgt des Landes Gemeingut
Der gebornen Höflinge Schwarm,
Von Geburt schon edel und klug!
Und es erwächst Schuld und Beschatzung,
Weitwuchernder Ueppigkeit Frucht!
Für Haupt wird da gesteu'rt und Brot;
Und die Wittwe weint mit den Waisen!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz.
Naht, Bürger, naht! rc.

Wann hat gemeines Wohls Empfindung
Euch in der Brust, Edle! geglüht?

Unerzogen selbst, nur gebildet,
Auch dem Volk versperrt ihr das Licht,
Auch dem Volk das heilige Licht!
Und es erträgt Raub des Gewildes,
Hetzgeißel, und Jäger und Hund!
Die Saaten, die es kaum geschirmt,
Die zerstampft ihm tobende Rennjagd!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger, naht! 2c.

Und es erträgt zahllose Heere,
Die, wie der Feind, lasten und drohn:
Nur genährt zum Dienste der Willkür,
Dem Gewerb' und Pfluge geraubt!
O dem Greis' und Kinde geraubt!
Und es erträgt Kriege des Thrones,
Arglisten und Launen ein Spiel!
Und, Jammer! an ein fremdes Volk
Wird verkauft sein Blut von der Habsucht!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger, naht! 2c.

O du Beherrscher, sei uns Vater;
Und dir gehorcht kindlich das Volk!
Die Erfahrnen hör' und die Guten,
Die das Volk dir sendet zum Rath,

Zu dem treuvorsorgenden Rath!
Es sei geehrt Fleiß nur und Tugend.
Wohlthätiger Eifer und Geist!
Doch nährst du der Gebornen Stolz,
Und erstickst die Rufe der Menschheit;
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesetz!
Naht, Bürger, naht! Bebt, Miethlingsschwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

Chor.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Miethlingsschwarm!
Entfliehet oder sterbt!

Gesang der Deutschen.

Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen
Lag öd' auf Deutschlands dumpfen Gauen;
Da wandte Gott sein Angesicht,
Und rief herab: Es werde Licht!
Die Nacht verdämmert: Dämm'rung schwindet:
Der Wild', ein kaum belebter Kloß,
Wird Mensch, blickt um sich, und empfindet,
Was wahr und edel ist und groß.

Chor.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Vernunft, durch Willkür erst befehdet,
Doch kühn und kühner, singt und redet.
Von Menschenrecht, von Bürgerbund,
Von aller Satzung Zweck und Grund.
In Zauberschrift umhergeschwungen,
Fliegt tausendfach der weise Schall,
Hat bald des Volkes Herz durchdrungen,
Und schafft Gemeinsinn überall.

Chor.

Wir alle rc.

Nicht herrscht durch fremder Formeln Düster
Hinfort Gerichtsherr oder Priester;
Das Volksgesetz wägt g'rad' und gleich
Gerechtigkeit für Arm und Reich.
Nicht mehr verfolgt wird Lehr' und Meinung,
Nicht gilt für Gottesdienst ein Brauch.
Nur Lieb' ist aller Kirchen Einung,
Der Tempel und Moskeen auch.

Chor.

Wir alle! ꝛc.

Nur Tugend, nicht Geburt, gibt Würde;
Vertheilt nach Kraft ist Amt und Bürde:
Der bauet Kunst, Gewerb' und Saat;
Der schmückt den Geist, der Heer und Staat:
Der, gegen Feind' und Unterdrücker,
Trägt Obermacht zu treuer Hut,
Und gibt, des freien Volks Beglücker,
Ihm Rechenschaft von Hab' und Blut.

Chor.

Wir alle! ꝛc.

Was zittert ihr, der Staaten Wächter?
Veredelt strebt das Volk, nicht schlechter!
Nur frei vom Mißbrauch wird der Thron,
Vom Wahne nur Religion!
Die Fessel strengt ihr an? Vergebens!
Zur Freiheit ruft uns unser Gott!
Dem Geist im Vollgefühl des Strebens
Ist aller Welten Macht ein Spott!

Chor.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Das Begräbniß.

O Mitternacht im Sternenschleier,
Stillschweigend, schauervoll und graus!
Dem Todten, welcher naht, zur Feier,
Geuß deines Dunkels Schrecken aus!
Ach, unser Herz
Beugt tief der Schmerz,
Beugt tief der Andacht Ernst herab!
Daß heiß und mild
Die Thräne quillt,
Und starr die Seele staunt in's Grab!

Der Zug in Flor und Mantel wallet
Zur letzten Menschenwohnung her;
Die Bahre schwebt; vom Thurme hallet
Die dumpfe Todtenglocke schwer.
Mattdämmernd Licht
Der Fackel bricht
Das Graun im düstern Lindenkranz;
Nur Leichenstein
Und morsch Gebein
Erblickt das Aug' im bleichen Glanz.

Wie Winde Gottes wehn und brausen,
Tönt leis' und stark der Orgel Mund,
Und füllt, in feierlichen Pausen,
Der gothischen Gewölbe Rund.

Sanftklagend schwebt
Die Stimm', und fleht,
Bald einzeln, bald in vollem Chor.
Entzückt nun reißt
Den trunknen Geist
Die Jubelharmonie empor.

Empor zu Gott, der nicht für Kummer
Des Menschen Wunderbau beseelt,
Der uns nach kurzen Mühn, zum Schlummer,
Den kühlen Schooß der Erde höhlt!
Was weinen wir
Am Grabe hier?
Voran nur ging der traute Freund!
Bald flieht, wie Schaum,
Des Lebens Traum;
Und ewig sind wir dort vereint!

Wohlan denn! mische Staub zu Staube
Der Schaufeln dumpfer Wechselklang!
Allweiser! Vater! ruft der Glaube:
Dir, Herr des Todes, Preis und Dank!
Wer starb, entkam
Aus Sünd' und Gram,
Aus Thorheit, Trug und eitlem Schein;
Er steht verklärt
Vor Gott, und hört,
Und stimmt in's Halleluja ein!

Chorgesang
an der Quelle.

Als Hirten stehen wir und lauschen,
Du lieber Schattenquell,
Wie leis' auf Kies die Wellchen rauschen,
Wie frisch und dunkelhell.
Wohlan, des Quelles eingeschenket,
Und trinkt, auf weiches Gras gesenket,
So weich, wie Lämmerfell!

Doch laßt dem guten Geist des Raumes
Uns erst ein Opfer weihn:
Ein Blümchen oder Blatt des Baumes
Legt ihm auf Moosgestein.
Sanft hauch' aus deiner Sprudelhöhle,
O Geist! und still werd' unsre Seele,
Wie deine Fluth, und rein!

Hier trinkt der Baum, und ragt gewaltig
Zum blauen Aether hin;
Hier trinkt die Blume vielgestaltig;
Hier trinkt die Schäferin.
Von Lebenskraft und Schönheit schwellen
Und perlen auf die kleinen Wellen,
Von Muth und leichtem Sinn!

Hier trinkt das Reh, und tanzt verjünget;
Der Hirsch auch, nimmer alt;
Hier trinkt die Nachtigall, und singet
Voll Lieb' im grünen Wald.
Jetzt trinken wir uns Lieb' und Jugend,
Und preisen hoch des Quelles Tugend,
Daß Thal und Hügel hallt!

Behende krümmt in frische Matten
Der Bach sein nährend Naß;
Es brüllen Kuh und Kalb, die satten,
Bis an dem Bauch im Gras.
Wer, Freunde, hier im kühlen Schauer
Des regen Baums, wer kennet Trauer?
Wer kennet Neid und Haß!

O goldne Zeit, als noch genügte,
Was Flur und Baum gebar!
Als jede spann, und jeder pflügte,
In Eintracht, Paar und Paar!
Der stille Wald war Gottes Tempel,
Der Greis war Priester und Exempel,
Und jeder Stein Altar.

Da galt kein Unter und kein Ober,
Auf gleicher Hirtenflur;
Sorglos um Tadler und um Lober,
Sprach man die Wahrheit nur.

Erob'rer gab's nur Vogelfanges,
Und Sieger nur des Wettgesanges
Bei Ernt' und Lämmerschur!

Bring' uns die Friedenstage wieder,
Du Geist der stillen Fluth!
Wie Brüder laß uns sein, wie Brüder,
In Eintracht, froh und gut!
Wir stehn geläutert auf, und denken
An Freiheit und Natur, und schwenken
Den laubbekränzten Hut!

Das unschuldige Mädchen.

Wie soll man's machen,
Um nicht zu lachen,
Wenn Robert freundlich naht,
Und bald ein artig Zeischen
Im Käfig, bald ein Sträuschen,
Bald was zu naschen hat?

Wir sitzen drange,
Fast Wang' an Wange,
Im Eckchen, er und ich.
Gern lass' ich ihn besehen;
Doch stört er mich im Nähen,
So straft ein Nadelstich.

Die großen Töchter
Entstellt Gelächter!
So sagt die Mutter zwar:
Mit Zucht empfang' ihn künftig,
Und rede hübsch vernünftig;
Du bist schon vierzehn Jahr!

Ich will ja gerne!
Doch hör' ich ferne
Nur Roberts leichten Gang!
Dann hüpft in lauten Schlägen
Ihm schnell mein Herz entgegen,
Und lacht vor Freud' und Dank.

Die Mütter sorgen
Für Uebermorgen:
Wir sehn nur Tag und Nacht.
Ich kenn' ihn seit der Fibel;
Und niemals nahm er's übel,
Wann ich ihn angelacht.

Der unschuldige Knabe.

Der Muthwill' plagt mir die Dirne,
Sie haspele, oder sie zwirne,
Sie strick', und näh' am Tuch!
Man wird noch gänzlich verblödet
Von all dem Tande! Sie redet
Ja nie gesetzt und klug!

Man bring' ihr dieses und jenes,
Und sag' ihr allerlei schönes;
Nur Muthwill' ist der Dank!
Wie anders dankte sie neulich,
Und gab die Hand mir so treulich,
Am Bach auf kühler Bank!

Ja hüpft' und spielte mitunter
Ihr Herz ein wenig zu munter!
Allein sie übertreibt!
Sie neckt beständig und witzelt;
Und lacht dazu, wie gekitzelt;
Sie sticht sogar und kneipt!

Ihr Lachen, meint sie, ihr Lachen
Soll gut die Posse mir machen,
Weil's schön ist anzusehn!
Verbitten werd' ich mir sicher
Das kinderhafte Gekicher,
Und sei es noch so schön!

Spinnlied.

Frisch, o Mädchen, dreht das Rad,
Brautgewand zu weben!
  Fein zum Staat
  Spinnt den Draht,
Fein und fest und eben!

Lacht im warmen Kämmerlein,
Ob der Nordwind murre!
  Uns erfreun
  Schwänk' und Reih'n
In des Rads Gesurre!

Mädchen, singt von Mädchentand,
Singt den Schlaf danieder!
  Fuß und Hand
  Fliegt gewandt
Nach dem Takt der Lieder!

Mädchen tändeln noch mit Fug,
Froh in Jugendfülle!
  Früh' genug
  Alt und klug,
Trägt man einst die Brille!



Frisch den Knockenflachs gekrillt,
Fein, wie Sommerfädchen!
Heimchen, schrillt
Nicht so wild!
Wir sind wackre Mädchen!

Die Wasserträgerin.

Du Mädchen, nicht gehastet
Mit deiner Wassertracht!
Da gehst ja so belastet!
Im Schatten hier gerastet,
Und hübsch mich angelacht!

Ich sah geheim von oben,
Wie du den Schwengel zogst.
Komm her, ich will dich loben!
Das Tüchlein war verschoben,
Als du dich rückwärts bogst.

Wie unter'm Hut sie schielet!
Verdien' ich keinen Gruß?
Am Brunn ward auch gespühlet,
Und hoch zum Saum gekühlet,
Der schlanke runde Fuß!

So schön in weißem Glanze
Ward nie ein Fuß gespäht!
Auch nicht beim Aehrenkranze,
Wo man geschuht zum Tanze
In weißen Strümpfen geht!

O weh! vorüber gehet
Das Mädchen, roth und stumm!
Wie schön das Haar ihr wehet!
Doch an der Ecke drehet
Das lose Ding sich um!

Die Näherin.

Ich will dir was entdecken,
Gar hold und schön.
Du, Mädchen, mußt nicht necken,
Und vor dich sehn.
Erst fädle ein, und spute dich
Am Saum; ich nähe Kettenstich.

O schau, die Blüthen fallen
Auf uns vom Baum.
Es lieben Nachtigallen
Den schönen Raum.
Hier nähn wir ungestört in Ruh',
Wir Schwesterseelen, ich und du.

Ich wacht' im Bett' ohn' Ende
Am ersten Mai;
Der Mond beschien die Wände,
Ganz wolkenfrei.
Nun, dacht' ich, feiert Satanas;
Nun tanzt der Elf im jungen Gras.

Da rauscht' es leis' am Fenster
Von unten her.
Ich flehte: Weicht, Gespenster!
Und seufzte schwer.
Doch sanft wie Flöten stieg Gesang,
Der so in Ohr und Seele drang.

O nein! wer kann es singen?
Man glüht vor Schaam!
Was mir von neuen Dingen
Zu Ohren kam!
Ein Rosenknöspchen, zart und schön,
Hieß ich, und sollte freundlich sehn!

Ich warf um meine Glieder
Ein Nachtgewand,
Und winkte heimlich nieder
Nur mit der Hand.
Bescheiden ging der Jüngling nun,
Und hieß im holden Traum mich ruhn.

Am Morgen sah ich prangen
  Den Maienstrauch,
Mit Blumen rund behangen
  Mit Bändern auch.
Der Jüngling — wende dein Gesicht!
Der Jüngling heißt . . . ich sag' es nicht!

Chorgesang

beim Rheinwein.

Ihr habt doch Wein genug im Hause?
  Mir ist so wohl!
Doch guten Wein zum guten Schmause
  Von mehr als Kohl!
Steht irgendwo verpicht im Keller
Ein Ehrenwein, ein Herzensschweller;
  Hinab, und hol!

Schon blinkt er her! O sei willkommen,
  Du goldner Wein!
Gesandt zum Labetrunk den Frommen
  Vom Vater Rhein!
Wie rings der Alte kaum gelüftet,
Ambrosiagewölke düftet!
  O schenket ein!

Wie ungestüm aus deinem Kerker
  Du, Greis, erwachst!
Was du, als sinniger Bemerker,
  Für Augen machst!
Als man dich unter Glas verpichte,
War's anders da, daß du dem Lichte
  So heiter lachst?

Nicht bist du später Zeit Verächter,
  Du Altpapa!
Man wird mit jedem Tag nicht schlechter:
  Das weißt du ja?
Viel gutes findest du, und neues!
Zum Beispiel nennen wir ein freies
  Amerika!

Europa staunt, da ernst die Wage
  Des Schicksals wägt,
Und Menschenrecht und Völkerklage
  Entgegenlegt.
Weissag', o Greis: du schaust verwundert!
Was uns das nahende Jahrhundert
  Im Schooße trägt!

Du hörtest links an deinen Ufern
  Den Kettenklang.
Von Donnern scholl's, und bald von Rufern:

Frank, Brüder, frank!
Was, ob annoch die Kufe gähret!
Der Most verbrauset einst, und kläret
Den Nektartrank!

O möcht in's Frühlingswehn verhallen
Das Mordgeschrei,
Und sanft im Friedenskranze schallen
Ihr: Gleich und frei!
O möchte vor den Ungewittern
Ein jeder Mufti doch erzittern,
Ein jeder Dei!

Du Labetrunk, für träge Prunker
Oft eingetonnt,
Nicht mehr dem Pfaffen und dem Junker
Reifst du besonnt!
Nein, künftig strömst du Muth und Stärke,
Ihm, wer gewollt erfreun durch Werke,
Und wer gekonnt!

Tafellied.

Alle sind wir Ehrenmänner!
 Alle trinken wir!
Hier begnadiget kein Gönner,
Kein Belehrer und kein Kenner,
 Gleich ist alles hier!

Aber jeder bringt, wie billig,
 Auch sein Theil von Muth!
Jeder lacht und lächelt willig!
Zank und Aerger fleugt vom Drillich
 Weit nach Kalekut!

Wo des Putervolks Gekoller
 Rothe Kämme schwellt!
Dorthin, Bruder, dorthin troll' er,
Wer, als Eiferer und Toller,
 Uns den Schmaus vergällt!

Weg zu Tafelrechtsverletzern,
 Krähn und Ueberkrähn!
Zu den Pfaffen, die verketzern,
Zu den Deutern und den Hetzern,
 Die nicht Scherz verstehn!

Ihn, der unsres Weins getrunken,
  Füllet Brudergeist!
Wein erweckt der Seele Funken,
Daß entflammt und wonnetrunken
  Uns die Rede fleußt!

Du, dein Auge strahlt so heiter,
  Wie wenn's neu erfand!
Eine Sprosse stiegst du weiter?
Sag' uns, wo der Kenntniß Leiter
  Dir in Nebel schwand!

Lehr' uns Blumen, lehr' uns Sterne,
  Rasensitz und Thron!
Lehr' als Trinker nur, daß gerne
Auch das Mädchen horch' und lerne,
  Lächelnd sonder Hohn!

Sei, wer sprechen kann, der Sprecher,
  Hier und da und dort!
Keinen stör' ein Unterbrecher;
Wohl entfliegt am Freudenbecher
  Auch ein thöricht Wort!

Der zufriedene Greis.

Ein Nachbar von Gleims Hüttchen.

Ich sitze gern im Kühlen
Auf meiner Knüppelbank,
Und seh' im Winde wühlen
Das Rockenfeld entlang.
Dann flecht' ich Stühl' und Körbe,
Und sing', und denke wohl:
Bald sagt des Holzes Kerbe,
Die dritte Stieg' ist voll.

Wie unvermerkt doch schlendert
Die liebe Zeit dahin!
Gar viel hat sich verändert,
Seit ich im Dorfe bin.
So manches Jugendspielers
Gedenk' ich: Ach der war!
Der Sohn des Nebenschülers
Hat auch schon graues Haar.

Wer hören mag, der höret
Mich oft von alter Zeit:
Wer da und dort verkehret,
Wer dies und das verneut.

Ich weiß des Krams nicht minder
Als unsers Kirchthurms Knopf;
Das Neue nur, ihr Kinder,
Behalt' ich nicht im Kopf.

Ich mag's auch nicht behalten,
Ob's abschreckt, oder körnt;
Ich habe längst am Alten
Mein Sprüchlein ausgelernt:
Der Mensch im Anfang launet,
Und findet manches hart!
Er wird's gewohnt, und staunet,
Wie gut es endlich ward.

Du wirk' ohn' umzugaffen,
Und übe deine Pflicht.
Will Gott was neues schaffen,
So widerstrebe nicht.
Wie seltsam er oft bessert,
Er übersieht uns weit:
Was klein war, wird vergrößert,
Das große wird zerstreut.

Fürwahr im Himmel waltet,
Der wohl zu walten weiß;
Der Alte, der nie altet,
Der lenkt der Dinge Gleis.

Gewitter, Sturm und Regen
Erheitern Luft und Flur.
Bebt nicht vor Donnerschlägen;
Der Alte bessert nur.

Jetzt naht er manchem Volke
Mit Strafgericht und Graus,
Und donnert aus der Wolke;
Getrost! er bessert aus.
Drum lass' ich ohne Kummer
Es gehen, wie es geht:
Als ob in halbem Schlummer
Um mich der Schatten weht.

An die Ausschliessenden.

Immer seufzest du, Geborner,
Immer ach und o!
Bist du doch des Volks Erkorner!
Warum zagst du so?
Ob die Flatterschwärme toben;
Adlerschwinge bleibt wohl oben!
Auf, und lächle froh!

Trotz des schwärmenden Getöses,
    Bleibst du immer Du!
Weder Ungebühr noch Böses
    Muthet man dir zu!
Arbeit nur wird dir gemessen;
Denn auf Arbeit schmeckt das Essen,
    Und auf Essen Ruh'!

Zwar des Staates Ehrenämter
    Fodern, sagt man, Geist;
Nicht darin, wie Mönch' im Remter,
    Schlendert man sich feist:
Doch vertrau' dem edlen Blute,
Das, von edler Ahnen Muthe
    Uebervoll, dir fleußt!

Edler Sproß des Alterthumes,
    Klug für Roßgestampf,
Klug für jede Wehr des Ruhmes,
    Und für Pulverdampf!
Geist nur fehlte dir Erkornen?
Fasse Muth! Wir Ungebornen
    Bieten dir den Kampf!

Mädchenzorn.

Mädchen, laß mich gehen!
Tanze du mit ihm,
Bis die Hähne krähen!
Er ist ungestüm!
In des Tanzes Drange
Küßt' er mir die Wange,
Ohne Zucht und Ziem!

Roth vor allen Leuten
Hat er mich gemacht;
Und von allen Seiten
Ward ich ausgelacht.
Kaum ihn angeblicket,
Und die Hand gedrücket
Hatt' ich, sonder Acht.

Mich zu kühlen geh' ich
Hier im Mondenschein.
Doch ihn selber seh' ich!
Will er nun bereun?
Wart', ich werd' ihn lehren,
Küsse zu begehren!
Laß uns nur allein!

Weihe der Schönheit.

Die Schönheit ist des Guten Hülle;
Der Schönheit wollen wir uns freun,
Und bei der schönen Gaben Fülle
Nicht Menschen nur, auch menschlich sein.
    Du, Blume, sollst uns kränzen;
    Du, edler Wein, uns glänzen!
Schenk' ein, o Mädchen! Schall', o Chor!
Das schöne Mädchen singt uns vor!

Ich schenk' in hellgeschliffne Becher
Euch gern den edlen Feiertrank;
Als weise Trinker, nicht als Zecher,
Genießt ihr menschlich mit Gesang.
    Die Seele schweb' erhaben
    Zum Geber aller Gaben,
Der uns dies schöne Paradies
Mit Menschensinn bewohnen hieß!

In tausendfacher Schönheit prangt
Nicht Blume nur, auch Blüthenbaum,
Auch Frucht und Traube; daß verlangt
Der Geist, und nicht allein der Gaum.
    Es blühe nicht vergebens
    Die Blum' auch unsres Lebens!
Des Blattes schöne Raupe kreucht,
Entschläft, wird schöner Sylph' und steigt!

Wo ist er, der uns Menschen wieder
Als Waldgeschlecht nur weiden heißt,
Ohn' einmal aufzuschaun, wer nieder
Vom schönen Baum die Eichel geußt?
Sein Herz erfreute nimmer
Der Blume Duft und Schimmer;
Sein Ohr, zu fühllos für Gesang,
Vernahm nur Gold= und Schellenklang!

Die Harmonie gemeßner Rede
Rief Waldgeschlecht, zu baun das Feld;
Die Harmonie entschied die Fehde
Dem Volk, das Dorf und Stadt gesellt.
Durch Lieder lehrt' Erfahrung,
Und Gottes Offenbarung;
In Liedern trug der fromme Chor
Der Erstlingsopfer Dank empor.

Der Menschenrede Reiz und Klarheit
Erhob des Denkers kühnern Flug:
Von Wahrheit flog er auf zu Wahrheit,
Und sah herab auf Wahn und Trug.
Doch niemals lockt' er Hörer,
Der hohen Weisheit Lehrer;
Ward nicht in schöner Rede Bild
Ihr Götterstrahl sanft eingehüllt?

Der Weise lehrt das Herz der Menge
Sich edler Menschlichkeit erfreun;
Ihm ward's, durch Red' und durch Gesänge
Ein Volksverschönerer zu sein.
    Wenn gleich, durch Zwang gelähmet,
    Sein armes Volk sich grämet;
Durch ihn an Geist und Sinn geklärt,
Erhebt sich's einst, der Freiheit werth.

Nicht fröhnet, niedres Geizes Diener,
Der freie Geist, nur Brot zu baun;
Geweiht der Schönheit, strebt er kühner
Aus unsrer Sklavenzeiten Graun.
    Ihm tanzt der Musen Reihen
    Mit Grazien im Freien;
Und hoch entzückt, ein Grieche schon,
Bemerkt er weder Dank noch Hohn.

Morgenlied.

    Erwacht in neuer Stärke,
    Begrüß' ich, Gott, dein Licht,
    Und wend' auf deine Werke
    Mein frohes Angesicht.
Wie herrlich strahlt die Sonn' empor,
Und weckt des Lebens lauten Chor!

Wir feir'ten all' ermattet,
Und sehnten uns nach Ruh';
Da schloß, von Nacht umschattet,
Dein Schlaf die Augen zu;
In Nest und Höhle lag das Thier,
Gedehnt auf weichem Lager wir.

Da floß aus deiner Fülle
Erquickung unbemerkt:
Wir lagen sanft in Stille,
Aufathmend und gestärkt!
Wir fühlten unser Leben kaum,
Und um uns spielt' ein leichter Traum.

Es schwebte leis' am Himmel
Die Mutherfreuerin,
Die Nacht im Sterngewimmel,
Und thaute Segen hin,
Und goß, ging' einer wo noch spat,
Ihm Dämmerlicht auf seinen Pfad.

Bald hellte sich die Frühe,
Im kühlen Morgenwehn.
Auf einmal steigt, o siehe!
Die Sonne, roth und schön:
Erst Berg und Wipfel, dann das Thal,
Mit Thau betröpfelt, glühn im Strahl.

Von Jubeln lebt's und webet
Durch Feld, Gebüsch und Luft;
Das Vieh voll Muthes strebet,
Und schnaubt den frischen Duft;
Das Vöglein schüttelt sich vom Thau,
Fliegt auf, und singt im hellen Blau.

Mit heiterm Aug' und sinnend
Geht nun der Mensch, und schafft,
Sein Tagewerk beginnend,
Voll Lust und junger Kraft:
Er geht mit Singen und Gebet;
Und was er vornimmt, das geräth.

Gott, deine Sonne raget,
Und strahlt uns Lieb' und Macht!
Wohl uns hinfort, wann's taget
Nach unsrer letzten Nacht!
O Gott, in deinem Sonnenschein,
Wer wollte nicht auch gern erfreun!

Abendlied.

Das Tagewerk ist abgethan.
Gib, Vater, deinen Segen!
Nun dürfen wir der Ruhe nahn;
Wir thaten nach Vermögen.
Die holde Nacht umhüllt die Welt,
Und Stille herrscht in Dorf und Feld.

Ohn' Ende kreis't der Rundelauf
Der eitlen Lebenssorgen:
Den Müden nimmt der Abend auf;
Ihn weckt der andre Morgen.
Man trachtet, hofft, genießt, wird satt;
Groß sieht, wer wünscht, und klein, wer hat.

Aus Lieb' hat uns der Vater Schweiß
Und Arbeit aufgeleget.
Des Leibes Wohl gedeiht durch Fleiß;
Der Geist auch wird erreget,
Und strebt aus eitler Sorgen Tand
Empor zu Gott, der ihn gesandt.

Wann du getreu vollendet hast,
Wozu dich Gott bestellte;
Behaglich fühlst du dann die Rast

Vom Thun in Hitz' und Kälte.
Am Himmel blinkt der Abendstern,
Und zeigt noch beßre Rast von fern.

Auf Halm und Blume läßt geheim
Der Vater Labsal thauen;
Mit lassem Kniee wandert heim
Der Mensch aus kühlen Auen:
Ihn bettet Gott zu süßer Ruh',
Und zieht des Dunkels Vorhang zu.

Er aber sorgt indeß und wacht
Für uns mit Vatergnade,
Daß nicht ein Unfall wo bei Nacht
An Leib' und Gut uns schade.
Wir ruhn, uns selber unbewußt,
Und wachen auf, voll Kraft und Lust.

So ruhn wir, naht das Stündlein einst,
Im Rasenbett der Erde.
Was sinnest du am Grab', und weinst?
Gott ruft auch hier sein Werde!
Bald neugeschaffen stehn wir auf,
Und heben an den neuen Lauf.

Vergleich.

Dienst du redlich ohne Tadel
Unserm Vaterland;
Sei du alt und neu von Adel;
Hier ist unsre Hand!
Hast du noch verborgne Fehle;
Auf, berathe deine Seele!
Gerne haben wir
Ja Geduld mit dir!

Aemter fodern Geistesgaben,
Wissenschaft und Fleiß!
Bist du durch Geburt erhaben,
Bist du's hier, so sei's!
Laß nur sehn, ob weis' und edel
Dir ein Kopf, ob leer ein Schädel,
Herrschend im Gericht
Und im Felde spricht!

Du, ein edler durch dich selber,
Brauchst nicht Ahnenstolz,
Nicht die Ueppigkeit der Kälber,
Und des Schlagebolds!
Auf, wir treten in die Schranken!
Tugend gelt' es und Gedanken!
Beiden winkt der Kranz,
Sohn des Vaterlands!

Aufmunterung.

Nicht gezankt, ihr lieben Brüder!
Zank verderbt das Blut!
Trinket Wein, und singet Lieder!
Alles wird noch gut!
Keine Rotte soll uns spalten;
Unsre Liebe bleibt bei'm Alten,
Wenn die Mutter Zeit
Noch so viel erneut!

Laßt den armen Nachbar schaffen,
Was er will und kann!
Laßt ihm Bürger sein den Pfaffen
Und den Edelmann!
Heiliger Gesetze Bürger
Sind ja nicht nothwendig Würger!
Was die Vorwelt sah,
Sieht Amerika!

Lange war dem Nachbar übel;
Besser sollt' es sein.
Doch bei'm Rütteln schoß der Giebel
Unversehens ein.
Laßt uns nachbarlich bedauern,
Und nach unsern eignen Mauern,
Ob sie sicher stehn,
Früh und ruhig sehn.

Wenn, gedrückt von Saal und Erker,
Wand und Balken weicht!
Macht es unten etwas stärker,
Macht es oben leicht!
Hier und da nur scheint's gebrechlich;
Bessert, Freund', und wohnt gemächlich!
Wer von Beßrung spricht,
Ist kein Bösewicht!

Unser Ehrennachbar bauet
Noch auf Prob' und Schau.
Ihr, um Lehr' und Warnung, schauet
Aufmerksam den Bau!
Nur nicht zanken! Trinket lieber:
Glück zum neuen Haus'! hinüber.
Seiner Trauben Blut
Ist noch immer gut.

Entschlossenheit.

Vorwärts, mein Geist, den schroffen Pfad!
Nicht träg' umher geschauet!
Dort oben winkt die Ruhestatt!
Wohlauf, dir selbst vertrauet!

Dich, Gottes Odem, du Verstand,
In Staub gehüllt, hat Gottes Hand
So wunderbar gebauet!

Nicht ziemt dir's, edler Himmelssohn,
An eitlem Schein zu haften!
Dein würdig, tritt in Staub mit Hohn
Die niedern Leidenschaften.
Und ob sie rechts und links nach Stolz,
Nach Sinnlichkeit, nach Durst des Golds,
Die Freunde dir entrafften!

Dir, Wahrheit und Gerechtigkeit,
Dir schwör' ich Treu' auf immer!
Vergebens lockt die Welt und dräut,
Mit ihrem Trug und Schimmer!
Sei noch so schlimm Gefahr und Noth,
Verachtung selbst, ja schnöder Tod:
Unredlich sein ist schlimmer!

Wir müssen, müssen vorwärts gehn,
Wie Wahn und Trug auch toben!
Uns hat, zum Himmel aufzusehn,
Gott selbst das Haupt erhoben!
Drum wank' und fall' es links und rechts,
Wir sind unsterbliches Geschlechts;
Das Vaterland ist oben!

Ach, unsrer Heimath eingedenk,
Laßt uns doch gehn wie Brüder,
In Lieb', ohn' Eifer und Gezänk,
Im Klange froher Lieder!
Du kränktest mich aus Mißverstand;
Komm, Lieber, reiche mir die Hand,
Und thu' es niemals wieder!

An Stolberg.

Hier unter'm Baume weht's so kühl,
Und frisch ist dieser Wein.
Hier schau' ich weit des See's Gewühl,
Und meiner kleinen Fische Spiel,
Und sinne ganz allein.

Ich nipp' aus meinem Feierglas,
Von altem Feierklang,
Und sinne dies, und sinne das:
Wer hier vor Jahren bei mir saß,
Und traulich sprach und sang.

Sie hieß die Freundin Agnes hier;
Dort heißt sie anders nun.
Ach, sanft und ruhig sprachen wir!
Man pflegt' auf ein Gespräch mit ihr,
Wie selig schon, zu ruhn!

Wer nahet da so rasches Tritts?
Komm her zu meinem Wein!
Komm her, du lieber alter Fritz!
Wir wollen hier auf Agnes Sitz
Den alten Bund erneun!

Wehklage.

Wehe mir! ich armer Sänger kann
Nicht das Singen lassen!
Wo ich umseh', keiner hört mich an,
Häusling' oder Sassen!

Dieser speichert, was der Schlump ihm wirft,
Ballengut vom Krahne;
Der, gedehnt auf prallem Sopha, schlürft
Chokolad' in Sahne.

Der ist nur dem Pferdewiehern hold,
Hunden nur und Jägern;
Der des Bands und Schlüssels Ehrensold'
Und den Ehrenschlägern.

Jener hält mit Kabinetten Rath,
Und der feuchten Zeitung;
Jener kennt die Wörtlein all' auf at,
Auch die schlimmste Deutung.

Der, im Denken durch Gesang gestört,
Fähret auf mit Murren:
Mummenbrau sei mehr dem Staate werth,
Und des Spinnrads Schnurren.

All' der Singsang, lehret der, ist heut'
Nur Empfindlungsfieber!
Anno achtzig war die goldne Zeit
Unsers Volks vorüber!

Wehe mir! doch leir' ich immerfort,
Was auch Lehrer lehren!
O du Mädchen, freundlich blickst du dort!
Willst du mich nicht hören?

Die Näherin.

Schwesterchen, mein Finger thut
Mir so wehe!
Leih' mir deinen Fingerhut,
Daß ich nähe:
Eh' Mama zu fragen kömmt:
Kind, wie weit das neue Hemd?

Bald mit Lobe neckt' er mich,
Bald mit Tadel;
Plötzlich hatt' er einen Stich
Von der Nadel:
Da entriß der Nimmergut
Mir im Zorn den Fingerhut.

O ich rang, das glaube du,
So gewaltig!
Stich nur, lacht' er, stich nur zu;
Dies behalt' ich!
Und im Ringen, o Verdruß!
Raubt' er mir noch einen Kuß!

Schwester, mehr wie einen Zoll
Bist du größer;
Wie man was vertuschen soll,
Weißt du besser.
Mutter, sag' ich, suche doch!
Mäuschen trug ihn wohl ins Loch!

Der Herbstgang.

Für Christian Rudolph Boie.

Die Bäume stehn der Frucht entladen,
Und gelbes Laub verweht in's Thal;
Das Stoppelfeld in Schimmerfaden
Erglänzt am niedern Mittagsstrahl.
Es kreis't der Vögel Schwarm und ziehet;
Das Vieh verlangt zum Stall, und fliehet
Die magern Au'n, vom Reife fahl.

O geh' am sanften Scheidetage
Des Jahrs zu guter Letzt hinaus,
Und nenn' ihn Sommertag, und trage
Den letzten schwer gefundnen Strauß.
Bald steigt Gewölk, und schwarz dahinter
Der Sturm, und sein Genoß, der Winter,
Und hüllt in Flocken Feld und Haus.

Ein weiser Mann, ihr Lieben, haschet
Die Freuden im Vorüberfliehn,
Empfängt, was kommt, unüberraschet,
Und pflückt die Blumen, weil sie blühn.
Und sind die Blumen auch verschwunden:
So steht am Winterheerd' umwunden
Sein Festpokal mit Immergrün.

Noch trocken führt durch Thal und Hügel
Der längstvertraute Sommerpfad.
Nur röthlich hängt am Wasserspiegel
Der Baum, den grün ihr neulich saht.
Doch grünt der Kamp von Winterkorne;
Doch grünt, beim Roth der Hagedorne
Und Spillbeern, unsre Lagerstatt!

So still an warmer Sonne liegend,
Sehn wir das bunte Feld hinan,
Und dort, auf schwarzer Brache pflügend,
Mit Lustgepfeif, den Ackermann:
Die Krähn in frischer Furche schwärmen
Dem Pfluge nach, und schrein und lärmen;
Und dampfend zieht das Gaulgespann.

Natur, wie schön in jedem Kleide!
Auch noch im Sterbekleid wie schön!
Sie mischt in Wehmuth sanfte Freude,
Und lächelt thränend noch im Gehn.
Du, welkes Laub, das niederschauert,
Du, Blümchen, lispelst: Nicht getrauert!
Wir werden schöner auferstehn!

Pfingstlied.

Schmückt das Fest mit grünen Maien;
Daß wir vor unserm Gott uns freuen!
Er schmückt, wie eine Braut, das Jahr!
Blumen streut durch alle Gänge!
In Wies' und Garten blüht die Menge!
Mit Blumen prang' auch du, Altar!
Im hellen Chor lobsingt
Ihm, der das Jahr verjüngt,
Unserm Vater!
Trompetenklang
Schallt zum Gesang;
Zu Gottes Himmel steigt der Dank.

Mann und Weib, ihr Greis' und Jüngsten,
Singt all'! Er gab uns frohe Pfingsten,
Und sandt' uns seinen Geist herab!
Alle froh in Festgewanden,
Mit Sträußen, die wir frisch uns banden,
So nahn wir Ihm, der Segen gab!
Wer käme heut' nicht gern,
Dir dankend, unserm Herrn?
Dir, o Vater!
Dir hallt Getön:
Wie schön, wie schön
Schmückst du die Welt aus deinen Höhn!

Gott, er ging in Sturmesbrausen,
Dein Geist, und ging in lindem Sausen,
Befruchtend Garten, Wies' und Feld!
Gott, er sank in warmem Regen;
Und ringsum grünt' und blühte Segen,
Vom warmen Sonnenschein erhellt!
Aus fettem Gras' und Kraut
Jauchzt rings der Heerden Laut,
Dir, o Vater!
Aus grünem Sproß,
Aus Heid' und Moos,
Jauchzt dir der Vogel, klein und groß!

Lange ward emporgeschauet
Zu dir, dem unser Herz vertrauet,
Mit rascher Arbeit und Gebet.
Sanft bedecktest du mit Flocken,
Vor scharfem Frost, den zarten Rocken,
Den wir in lockres Land gesät.
Gedeihn hast du gesandt:
Voll Halme grünt das Land,
Dir, o Vater!
Was Odem hat,
Singt früh und spat:
Uns sättigt Gott mit reicher Saat!

Traurig stand der Baum entlaubet,
Die Reb' auch, aller Zier beraubet;

Noch herrschte Frost und Ungestüm.
Bald hieß Gott die Luft sich hellen;
Wir sahn die Knospen täglich schwellen,
Und blickten auf, und dankten ihm.
Schon blühet Baum und Strauch,
Schon rankt der Weinstock auch,
Dir, o Vater!
Seht, Baum an Baum
Treibt Birn' und Pflaum'
Und Kirsch' und Apfel unserm Gaum!

So im Anfang lag die Erde,
Bevor der Vater sprach: Es werde!
Sie lag im Dunkel, wüst und leer.
Weit auf öden Wassern schwebte
Der Geist, wie brütend, und belebte
Die Millionen Keim' umher.
Die Erd' im Sternenchor
Stieg' auf, und sang empor,
Dir, o Vater!
Im lichten Strahl
Trug Berg und Thal
Gewächs' und Leben ohne Zahl!

Gottes Geist, du Geist der Liebe;
Befrucht' auch unsres Herzens Triebe,
Der großen Gaben werth zu sein!
Geuß in's Herz der Liebe Flammen,

Daß wir wie Brüder hier beisammen
In deinem Tempel uns erfreun!
In Eintracht singen wir,
Ach! deine Kinder, dir,
Dir, o Vater!
Gott gab uns gern!
Gebt nah' und fern
Den Brüdern auch, und dankt dem Herrn!

Die Nähstube.

Fleißig immer sein,
Ziemet wackern Mädchen!
Flink genäht und fein,
Knöpfchen, Säum' und Näthchen!
Wenn ich eher fertig bin,
Heiß' ich eure Königin!

Aus dem Schlaf gekräht,
Nähn wir, was wir können:
Unser Licht noch spät
Sieht der Wächter brennen.
Dann im Bett' uns lang gestreckt,
Bis der Hahn von neuem weckt!

Schelm, wer überkuckt,
Oder Possen treibet!
Schelm, wer schläfrig duckt,
Und die Hände reibet!
Wer sogar durch's Fenster schaut,
Werd' im ersten Jahr nicht Braut!

Wem die Nadel brach,
Flink zur Nadelbüchse!
Scheint zu los' und schwach
Dein Gespinnst, so wichse!
Wenn sich's drall zusammen krollt,
Nur ein wenig aufgerollt!

Beiße nicht den Draht!
Nach der alten Lehre:
Wer zu schneiden hat,
Schneide mit der Scheere!
Beißen ist ja ungesund,
Schändet auch die Zähn' im Mund!

Was sie eifrig schilt
Mit dem armen Zwirne!
Künftig selbst getrillt
Deinen Knaul, du Dirne!
Wer was gutes will und kann,
Greift die Arbeit selber an!

Eins noch sag' ich euch:
Nicht zu lange Fädchen!
Sonst erschalle gleich:
O du faules Mädchen!
Heda lustig, Stich um Stich!
Wollt ihr besser sein als ich?

Tischlied.

Der Länder Frucht, hier aufgetischt,
Hat unser Herz mit Lust erfrischt,
Und unser Aug' erheitert.
Zu Dank, ihr Freunde, ja zu Dank
In guter That und Lobgesang,
Werd' aller Herz erweitert!

Wer dreht' aus Staub den Erdenball?
Wer hieß die Land' und Inseln all'
Im Wechsellauf sich sonnen?
Wem sind die Samen all' umher
In Gründ' und Höhn, in Teich und Meer,
Aus milder Hand geronnen?

Dort reifet Würz' und Palmensaft;
Dort edler Oel' und Weine Kraft;
Dort Obst, Gemüs' und Garbe:

Dort preßt man Milch und Honigseim;
Dort trägt man Fisch' und Vögel heim:
Daß kein Erschaffner darbe.

Und Volk zu Volk mit Brudergruß
Trägt seines Landes Ueberfluß,
Sich fremdes Labsal tauschend:
Kamele ziehn durch heißen Sand;
Der Kiel enteilt von Strand zu Strand,
Durch Sturm und Woge rauschend.

Uns theilte vielfach Gott die Frucht,
Damit wir nicht zu Eigensucht
Das Menschenherz erniedern.
Wir halten hier gemeinsam Haus,
Und helfen gern einander aus,
Ein großes Volk von Brüdern!

Drum achtet nicht auf Schwarz und Weiß,
Nicht, welches Volks und Stammes Preis
Im eignen Lied' erschalle?
Ein Gott, Ein Glaub', und Ein Geschlecht!
Sei unser Wort, und: Menschenrecht
Für Gottes Menschen alle!

Der gute Wirth.

Schenkt, ihr Lieben, schenkt doch ein!
Nippt mir nicht so kläglich!
Zwar kein Nektar ist der Wein,
Aber ganz erträglich!
Rasch, der Wirthin Wein geehrt,
Und die Flaschen ausgeleert!

Traulich auf ein schmal Gericht
Seid ihr eingeladen;
Auf ein freundlich Angesicht,
Und auf diesen Fladen!
Hält man nur den Fladen feucht;
Dann verdaut und schläft man leicht!

Ohne Scherz, der Wein ist gut!
Spühlet flugs hinunter!
Ach wie süß man darauf ruht!
Auch erwacht man munter!
Hat nur keine Nachbarin
Aufgestürmet Herz und Sinn!

Leit' aus ihrem Sturm, du Glas,
Uns zum stillen Hafen;
Schöne Nachbarin, o laß,

Laß uns ruhig schlafen!
Träumen soll das Herz dafür
Auch die ganze Nacht von dir!

Ihr, als Gäste guter Art,
Kamt nicht her um Atzung!
Mann und Weiblein, schöngepaart,
Kennt die Tafelsatzung:
„Daß du, zwischen Lust und Ernst,
„Lernend lachst, und lachend lernst!“

Hier entfliegt kein Wort zu spitz,
Abgezielt auf Aeger;
Harmlos spielt hier jeder Witz,
Selbst der Nürenberger!
Ohne Must'rung wird geliebt,
Was nur brav zu lachen gibt!

Was, ob fern ein Blaffer blafft,
Ob ein Flunkrer flunkert?
Was, ob fern ein Pfaffe pfafft,
Und ein Junker junkert?
Jedes Hofhahns Mordgeschrei
Bringt kein Basiliskenei!

Käme nur das Ungethüm
Einst in unsre Mitte;
Eingeschärft würd' eilig ihm

Beßre Menschensitte!
Menschensitte lautet so:
„Lebt, wie Brüder, gut und froh!“

Nun noch eins zu guter Letzt
Für die müden Lungen!
Frisch hinein, unabgesetzt!
Und mit Kraft gesungen:
Gute Nacht! ja gute Nacht!
Schelm sei, wer am längsten wacht!

Das Augenbild.

Das Antlitz schöner Fraun
Betrachtet' ich so gerne.
Mir pflegte nie zu graun,
Mein eignes Bild zu schaun
In ihrem Augensterne.

Es steht so hell und klar
Im spiegelglatten Dunkel;
Der Wimper seidnes Haar
Umschattet wandelbar,
Und mäßigt das Gefunkel.

Doch warn' ich jeden Mann,
Auf Ehrlichkeit und Treue:
Er schaue, wenn er kann,
Nicht allzu lang' es an;
Damit er nicht bereue!

Ich gaffte zu genau;
Da ward mir zum Erkalten.
Mein Bild zerfloß im Blau.
Sprich, liebe schöne Frau,
Du hast es doch behalten?

Die Kartoffelernte.

Kindlein, sammelt mit Gesang
Der Kartoffeln Ueberschwang!
Ob wir voll bis oben schütten
Alle Mulden, Körb' und Bütten;
Noch ist immer kein Vergang!

Wo man nur den Bulten hebt,
Schaut, wie voll es lebt und webt!
O die schöngefärbten Knollen,
Weiß und roth, und dick geschwollen!
Immer mehr, je mehr man gräbt!

Nicht umsonst in bunter Schau
Blüht' es röthlich, weiß und blau!
Ward gejätet, ward gehäufet:
Kindlein, Gottes Segen reifet!
Rief ich oft, und traf's genau!

Einst vom Himmel schaute Gott
Auf der Armen bittre Noth:
Nahe ging's ihm; und was that er
Uns zum Trost, der gute Vater?
Regnet' er uns Mannabrot?

Nein, ein Mann ward ausgesandt,
Der die neue Welt erfand!
Reiche nennen's Land des Goldes;
Doch der Arme nennt's sein holdes
Nährendes Kartoffelland.

Nur ein Knöllchen eingesteckt,
Und mit Erde zugedeckt!
Unten treibt dann Gott sein Wesen!
Kaum sind Hände g'nug zum Lesen,
Wie es unten wühlt und heckt!

Was ist nun für Sorge noch?
Klar im ird'nen Napf und hoch,
Dampft Kartoffelschmaus für alle!
Unsre Milchkuh auch im Stalle
Nimmt ihr Theil, und brummt am Trog!

Aber, Kindlein, hört! ihr sollt
Nicht verschmähn das liebe Gold!
Habt ihr Gold, ihr könnt bei Haufen
Schöne Saatkartoffeln kaufen,
G'rad' aus Holland, wenn ihr wollt!

Das Wildrecht.

Sei willkommen, edler Hase,
Ehrenschmuck der Tafel heut'!
Nimmer duckst du mehr im Grase;
Alle wir mit vollem Glase
Läuten dir ein Festgeläut!

Ha! dich fing der gute Bauer,
Dem du oft den Kohl geraubt.
Abends stand er auf der Lauer:
„Komm nur, sprach er, meinst du, Schlauer,
„Was dem Reh, sei dir erlaubt?

„Hirsch' und Rehe können grasen,
„Wo nur was zu grasen ist;
„Wenn sie auch mein Korn durchrasen!
„Anders, wenn ein Schelm vom Hasen
„Mir den Winterkohl zerfrißt!

„Endlich hält dich schlauen Rammler,
„Fest am Hinterlauf die Schnur!
„Ah du, wackrer Kräutersammler,
„Streckst die Löffel? Sei kein Dammler!
„Du mußt her! Ja quicke nur!

„Drohn auch Brüch' und Nackenschläge,
„Wenn dich hier der Förster spürt;
„Was er droht, hat gute Wege!
„Stöhl' er selbst mir im Gehege,
„Traun, er würde selbst geschnürt!“

Bei'm Abendessen.

Wir haben gutes Werk geschafft;
Doch endlich war der Muth erschlafft,
Und unser Streben sank.
Da deckte Gott den Abendtisch,
Und macht' uns Leib und Seele frisch
Mit Speis' und edlem Trank.

Nach Arbeit ruhen, das ist Lust!
Dann athmet man aus freier Brust!
Dann sagt man: Das war gut!

Bei Wasser auch und trocknem Brot
Behält man stets die Wangen roth,
  Und leichtes Herzensblut.

Und stürm' auch etwas Ungemach;
Man gibt nicht gleich dem Stoße nach,
  Wie wandelbares Rohr.
Getrost, wenn auch die Sonn' erlischt!
Bald hat der Sturm das Herz erfrischt;
  Die Sonne strahlt hervor.

Drum hat uns Freund und Nachbar gern.
Wir reden, blinkt der Abendstern,
  Von dem, was wir gethan.
Wir helfen treu mit Rath und That,
Und wandern friedsam unsern Pfad,
  Bis wir dem Ziele nahn.

An unsrer Gruft, früh oder spät,
Sagt mancher, der vorübergeht:
  Ein Guter schlummert dort!
Die Kinder auch und Enkel freun
Sich guter Eltern und gedeihn,
  Selbst gut, und streben fort.

Wer müßig geht in Ueberfluß,
Hat seines Lebens nie Genuß;
  Er schwelgt in Speis' und Trank;

Ihm würzet Durst und Hunger nicht
Das theu'r erkaufte Kunstgericht;
Er singt nicht Herzensdank.

Dankt, Kinder, dankt für diesen Tag,
Und geht in's stille Schlafgemach,
Und schlafet fröhlich ein.
Wir ruhn, von unserm Gott geliebt;
Und hat ein Bruder uns betrübt,
So soll's vergessen sein.

Gott, die Liebe.

Gott ist die Lieb'! Ihr Himmel, hallet:
Die Lieb' ist Gott! im Sternenchor!
Aus unsers Herzens Tiefen wallet
Gesang: Die Lieb' ist Gott! empor.
Er warf wie Staub der Sonnen Sonnen;
Und Welten kreis'ten rings in Wonnen:
In matter Erdenfreude kreis't,
In Wonne bald, des Menschen Geist.

Gott ist die Lieb', auch wann Gewittern
Der Städt' und Wälder Flamme saus't!
Wann aufgewühlt die Berge zittern,
Und hoch in's Land die Woge braus't.

Gott ist die Liebe, wann umnachtet
Auch Krieg und Pest die Völker schlachtet;
Wann auch der grause Geistestod
Der Völker Licht zu löschen droht.

Gott ist die Liebe! Bald erstehet
Der edle Geist in junger Kraft.
Der Morgenröthe Fittig wehet,
Und heiter strahlt die Wissenschaft.
Bald höher steigt und höher immer
Die Menschlichkeit der Gottheit Schimmer;
Von Menschenlieb' und Menschenlust,
Der Wonnen Vorschmack, bebt die Brust.

Ob auch der Geist sich endlos hübe;
Vor dir ist, Gott, sein Wissen Dunst!
Die reinste Gluth der Menschenliebe
Ist nur ein Fünklein deiner Brunst!
Einst hebst du uns vom Lebenstraume
Zu deines Urlichts fernstem Saume!
Wir nahn mit Zittern deinem Licht,
Und hüllen unser Angesicht!

Die Kirche.

Du, Vater, sandtest deinen Sohn,
  Mit deinem Geist gerüstet,
Zu bessern unter Schmerz und Hohn,
  Was Priesterwahn verwüstet.
Ich geb' euch, sprach er, Ein Gebot!
Liebt, Kinder, liebt euch bis zum Tod!

Die Jünger gingen aus voll Kraft,
  Und tauften, welche kamen,
Aus allem Volk, zur Brüderschaft
  In ihres Meisters Namen.
Doch bald ersann man neue Lehr',
Und theilte sich und zankte sehr.

Die neuen Lehrer hatten bald
  Gebiet von Land und Leuten,
Und machten Bündniß, durch Gewalt
  Für Gottes Reich zu streiten.
Man stimmt' um Wahrheit, trat in Zunft,
Und schied den Glauben von Vernunft.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt:
  So sprach der große Meister.
Umsonst! Es zwang der Glaubensheld

Durch Fleischesmacht die Geister.
Den Forscher traf der Kirche Bann;
Nicht Thräne nur, auch Blut schon, rann.

Da rief, vom hehren Traum erwacht,
Ein Mann in seiner Zelle:
Ihr Völker, auf! aus träger Nacht!
Schon dämmert Morgenhelle!
Ja, blinzt und tobt, ihr Eulenzunft!
Das Wort soll leuchten und Vernunft!

Nun stieg die Sonn', und strahlte hell,
O Deutschland, deinem Volke,
Mit warmem Licht; da hob sich schnell
Die düstre Nebelwolke.
Denn lange lag, von Dünsten schwer,
Die kalte Mitternacht umher.

Noch waltet, statt Religion,
Der alten Satzung Düster.
Noch trotzen dir, o Gottes Sohn,
Gebotnes Glaubens Priester.
Wann bricht aus Nebel Sonnenschein?
Daß wir des warmen Lichts uns freun!

Die Duldsamkeit.

Wir leben nicht; uns träumet
Des Daseins dunkler Traum.
Man sieht Gebild', und reimet
Die Schattenbilder kaum.
Wir starren an, und nennen
Den tauben Sinn Verstand;
So hoch wir denken können,
Die Höh' wird Gott genannt.

Des eitlen Dunstgetäusches
Erscheint uns gar zu viel,
Bethört noch Lüst des Fleisches
Des tauben Sinnes Spiel.
Doch gibt auch selbst ein Weiser
Den Truggestalten Raum;
Nur manches ahnt er leiser,
Wie stillern Morgentraum.

Wann einst die wachen Sinne
Kein Nebel euch umflirrt,
Wann heller Wahrheit inne
Die Seel' am Tage wird:
Was ihr mit Trotz behauptet,
Wie anders wird es sein!
Ihr sahet nicht, ihr glaubtet,
Oft Wesen, öfter Schein.

Gelacht wird dann wohl herzlich
Der Traum der letzten Nacht.
Doch wird vielleicht auch schmerzlich
An manchen Traum gedacht.
Wie wahnhaft ihr umwanktet
Der Dinge Sein und Kraft;
Mehr wähntet ihr und zanktet
Um Gottes Eigenschaft!

Gott dacht' ein Weiser innig,
Und sah ein Kind am Strand.
Was schöpfst du, Kind, so sinnig? —
Das Meer in hohlen Sand! —
Was? Knab', in diese Höhle
Das Meer? — Und du, o Thor,
Schöpfst Gott in deine Seele!
Er sprach's, und schwand empor.

Offener Zorn.

Hat Leides dir das Blut vergällt,
Und wühlt dir Groll im Herzen
Ihn lieber grad' herausgebellt,
Als unter bittern Scherzen!

Vielleicht war's nicht so schlimm gemeint;
Vielleicht war's Mißverständniß;
Vielleicht besinnt sich noch der Freund,
Und kehret zur Erkenntniß.

Sei stets, auch eifernd, ungefälscht,
Du Sohn von Teut und Mana!
Nicht schlau gehöfelt, noch gewälscht
Mit tückischer Toffana!

Mein und Dein.

Schafft nur Wein, und Gesang zum Wein;
Ewig bleiben wir munter,
Geh' im Zank um das Mein und Dein
Alles über und unter!
Wein im Glase, du blinkst wie Gold,
Blinkst wie Gold in den Flaschen!
Und du, Nachbarin, treu und hold,
Schälst uns Aepfel zum Naschen!

Unser weniges Mein und Dein
Schließt der selbige Schlüssel!
Seht! aus einerlei Flaschen Wein;
Speis' aus einerlei Schüssel!

Hast du drüben zu schnell geleert,
Und dich durstet, o Lieber;
Nimm, was immer dein Herz begehrt,
Nimm die Flasche hinüber!

Mag doch fern die Eroberungswuth
Seelen haschen und Länder,
Vorrecht, Obergewalt und Gut,
Stern' und prunkende Bänder!
Bleibt Eroberer, unserthalb
Froh des eitelen Glanzes!
Wißt! ein ehrlich getheiltes Halb
Frommet mehr, wie ein Ganzes!

Wohl von Mandeln und Beerenseim
Ward hier etwas erobert,
Wann die Nachbarin uns geheim
Voll den Teller geschobert.
Denn wer plaudert auch abgekehrt
So tiefsinnige Sachen?
Weiblein werden nicht gern belehrt;
Weiblein wollen nur lachen.

Jede Nachbarin lebe hoch!
Doch vor allen die Wirthin!
Denn auf üppiger Au' erzog
Uns die freundliche Hirtin!

Froh nun ende des Mahls-Verein;
Spät schon nachtet die Stunde.
Immer wechselndes Mein und Dein
Führ' uns so in die Runde!

Die Bewegung.

Und rauscht' auch alles umgedreht
Dem Untergange zu;
Der weise Mann am Wirbel steht
Gedankenvoll in Ruh'.
Die jetzt in wildem Sturz sich drehn,
Die Wasser werden auferstehn.

In Thau und Flocken kehrt zum Quell
Die abgestorbne Fluth,
Entrieselt, rinnt und strömet hell
Mit frischem Lebensmuth:
Gefild' und Au', von Segen schwer,
Und Städt' und Dörfer blühn umher.

Der aller Dinge Maß und Ziel
Zum Heil geordnet hat,
Durchschaust du seines Thuns Gewühl?
Warst du in seinem Rath?
Der Sonn' und Mond im Gleis' erhält,
Er weiß, wo jeder Tropfen fällt.

Er weiß, warum der Völker Schwall
So ungestüm sich bäumt,
Und Wog' an Wog' in Donnerhall
Aufbrandend tos't und schäumt;
Daß schwarz von Schlamme gähnt der Grund,
Und Trümmer rafft des Strudels Schlund.

Es stand der See, lang' eingehemmt,
Und sumpft' in ödem Rohr;
Von Fäulniß grünt' er, halb verschlämmt,
Und hauchte Pest, und gohr.
Der Ordner sah; kein Engel kam;
Das Wasser bebt', und brach den Damm.

Der Ehemann.

Frau, du bist so gut!
Gib mir meinen Hut,
Heute nur zum Feste;
Daß die lieben Gäste
Uns nicht mißverstehn,
Barhaupt mich zu sehn!

Zähle nicht beim Wein
Mir die Gläser ein!
Denn als Herr des Hauses

Trink' ich, froh des Schmauses,
Vor den Gästen her,
Leicht ein Gläschen mehr!

Mädchen werd' ich sehn,
Artig, jung und schön!
Der Gardinenpredigt
Blieb' ich gern entledigt,
Wenn ich einen Kuß
Etwa geben muß!

Laß mich auch zum Schein
Küchenmeister sein.
Liebes Kind, der Braten
Scheint nicht ganz gerathen;
Und die Austern sind . . .
Koste, liebes Kind!

Frau, dann grolle nicht,
Roth im Angesicht!
Alle widersprechen,
Deine Kunst zu rächen;
Und ich Unverstand
Küsse dir die Hand!

Die Arbeiter.

Frischen Muth, ihr wackern Leute!
  Chor. Greift mit an!
Wer was kann, der zeig' es heute,
  Chor. Was er kann!
Wer nicht aufstand mit dem Hahne,
Brav zu schaffen, den ermahne
  Weib und Mann!
  Chor. Wer nicht 2c.

Frischer Muth in allen Thaten
  Chor. Gibt uns Kraft!
Fortgehn sieht man und gerathen,
  Chor. Was man schafft!
Deß wird jeder überdrüssig,
Der, wenn andre schaffen, müßig
  Steht und gafft!
  Chor. Deß wird 2c.

Sagt, was führt in Sorg' und Zweifel?
  Chor. Müßiggang!
Müßiggang ist aller Teufel
  Chor. Ruhebank!
Wer umsonst als Hummel immer
Zehren will, dem schmecket nimmer
  Speis' und Trank!
  Chor. Wer umsonst 2c.

Wir mit derbem Hunger gehen
  Chor. Froh zu Tisch!
Lecker scheinet, was wir sehen,
  Chor. Fleisch und Fisch!
Fleisch und Fisch sind hohe Mahle!
Aber auch bei kalter Schale
  Sind wir frisch!
  Chor. Fleisch und ꝛc.

Derber Hunger würzt uns alles
  Chor. Kalt und heiß!
Satt auch singt man, froh des Schalles,
  Chor. Froh nach Schweiß!
Denn nach Tisch' ist Ruhestunde:
Lustgesang in steter Runde
  Stärkt den Fleiß!
  Chor. Denn nach ꝛc.

Die Andersdenkenden.

An Stolberg.

Wohlan! wir bleiben einig,
Und gönnen uns die Ruh'!
Ich sage, dieses mein' ich;
Und jenes meinest du.

Scheint künftig, was ich meine,
Dir gar zu wunderlich;
So denk', ob's anders scheine
Mir selbst, und fasse mich.

Die Worte, Lieber, haben
Oft mancherlei Verstand;
Oft hat man tief gegraben,
Bis man den rechten fand.

Oft sehn wir nur Erscheinung,
Die wir uns selbst verrückt,
Wie besser sich die Meinung
Zum Widerlegen schickt.

Ich pflegte sonst doch billig
Besonnen noch zu sein;
Und jetzo tappt' ich willig
In Albernheit hinein?

Doch immer werd', als thöricht,
Was mir vernünftig scheint,
Geworfen in den Kehricht;
Nur nicht als bös, mein Freund!

Dein Bruder meint's, du Lieben,
Mit Gott und Menschen gut.
Sonst, sage mir, wie hüb' er
So fröhlich Aug' und Muth?

Laß denn die bösen Namen
Auf aner, ist, und at!
Sie streun des Bösen Samen,
Und dämpfen Rath und That.

Die Summe der Vereinung:
Der Gegner sei geehrt!
Verfolgt sei nur die Meinung,
Die freie Meinung stört!

Komm, edler Freund, wir brechen
Den Bissen Salz und Brot,
Und gehn dabei, und sprechen!
O sieh das Abendroth!

Vaterlandsliebe.

Ein edler Geist klebt nicht am Staube;
Er raget über Zeit und Stand:
Ihn engt nicht Volksgebrauch, noch Glaube,
Ihn nicht Geschlecht, noch Vaterland.
Die Sonne steig' und tauche nieder;
Sie sah und sieht ringsum nur Brüder:
Der Celt' und Griech' und Hottentott
Verehren kindlich einen Gott.

Doch ob der Geist den Blick erhebet
Bis zu der Sterne Brüderschaar;
Ihn säumt der träge Leib, und klebet
Am Erdenkloß, der ihn gebar.
Umsonst von seines Staubes Hügel
Blickt auf der Geist, und wägt die Flügel;
Des Fluges Sehnsucht wird ihm Stand,
Sein All ein süßes Vaterland.

Er liebt die traute Vaterhütte,
Den Ahorntisch, des Hofes Baum,
Die Nachbarn, und des Völkleins Sitte,
Des heimischen Gefildes Raum.
Er liebt die treuen Schulgenossen,
Der Jugendspiel' harmlose Possen,
Das angestaunte Bilderbuch,
Der Mutter Lied und Sittenspruch.

O du, in Fremdlingsflur verbannter,
Wie warst du Freud' und Wehmuth ganz,
Begrüßte dich ein Unbekannter
Im holden Laut des Vaterlands!
Du kehrst in schroffes Eisgefilde
Mit Lust aus reicher Sonnenmilde,
Und weinst, auf deiner Väter Höhn
Von fern den blauen Rauch zu sehn.

Schafft Freiheit jegliches Gewerbes
Gemeingeist und gemeines Wohl,
Baut jeder, sorglos seines Erbes,
Hier Wissenschaft, dort Korn und Kohl;
Entzieht kein Vorrecht sich der Bürde;
Ertheilt Verdienst, nicht Anspruch, Würde:
Dann lieber arm im Vaterland,
Als fern in Sklavenprunk verbannt!

Glückselig, wem Geschick und Tugend
Der Erstlingspflege Dank vergönnt,
Wen Greis und Mann daheim der Jugend
Zum Beispiel guten Bürger nennt.
Nicht eigensüchtig wirbt er Seines;
Sein Herz, entbrannt für Allgemeines,
Verschwendet Kraft und Fleiß und Gut,
Und, gilt es Wohlfahrt, gern das Blut.

Die Landlust.

Selbander gehn wir in's Gebüsch!
Der Mucker sitz' am Kartentisch',
Und spiele!
Wir wandeln, Paar und Paar, vertraut,
Und schaun umher, und singen laut,
Und lagern uns in Kühle!

Noch blinder gafft den Augenstern
Am bunten Tand, ihr steifen Herrn
Und Damen!
Die ihr zum Gehn in's Grüne kamt,
Und jetzt, ohn' umzuschauen, lahmt,
Ihr Blinden und ihr Lahmen!

Ihr habt genug daheim gemuckt,
Habt lange schon zu viel bekuckt
Des Tandes!
Das Herz verschimmelt! Lüftet aus!
Das Mädchen bringt den Blumenstrauß
Zum Gruß des schönen Landes!

Umsonst! die Mucker mucken fort,
Und reden kein vernünftig Wort,
Und spielen!
Sie nehmen kaum den Strauß zur Hand,
Den schön das schöne Mädchen band,
Sie zählen Geld, und wühlen!

O hört doch! Träumt nicht so verstockt!
Wie schön die Nachtigall euch lockt
Im Laube!
Sie hören nichts! Natur, Natur!
Hier sind nicht Blind' und Lahme nur,
Hier sind geborne Taube!

Nun, wackre Spieler, spielt euch krumm!
Blickt einer noch vom Spieltisch um,
Halb lüstern;
Dem biet' ein Mädchen schlau den Kuß!
Doch wenn er nachtappt; o Verdruß!
Wir sind versteckt, und flistern!

Am Geburtstage.

Schmückt Tafel und Gemach,
Und spühlt die großen Gläser!
Denn heut' ist Feiertag,
Und ich bin Festverweser!
Heut' schmause groß die große Schaar!
Nur Ein Geburtstag kommt im Jahr!

Heut' sitzen um den Tisch
Die Alten mit den Jungen:
Ein lustiges Gemisch,
Verklärt an Aug' und Zungen.
Dem Wohlgebornen tönt der Dank
Der Wohlgeburt mit Gläserklang.

Wir sehn die Kinder an,
Und denken, was wir waren.
Wir sehn den Aldermann
Mit abgebleichten Haaren;
Er lächelt freundlich: Nur gemach!
Ihr jungen Leutchen kommt schon nach!

Ja, manches Jahr verschwand;
Wir werden täglich älter!
Bald liebt man warm Gewand,
An Haupt und Fuße kälter.
Man steiget langsam auf und ab,
Und wandelt ehrenfest am Stab.

Doch mag der Jahre Frost
Das Jugendfeuer lindern;
Der Gute bleibt getrost,
Und scherzet gern mit Kindern.
Er sitzt an warmer Sonne wohl;
Doch nie verdreht sich ihm der Pol.

Er höret gern bei Nacht
Den Liebesvogel flöten,
Und schaut, auch überwacht,
Mit Lust des Morgens Röthen.
Strahlt auch der Menschheit Morgen auf,
Er grämet nie dem neuen Lauf.

Er forscht, ob gut es sei,
Was jetzo neues waltet.
Auch altes war ja neu,
Und noch so neues altet.
Sagt nur sein Herz ihm: Das ist gut!
So liebet er's mit Jünglingsmuth.

Nie schwankt er her und hin;
Er steht mit sich im Bunde.
Gegründet steht sein Sinn
Auf festem Felsengrunde.
Er liebt des Guten Blüth' und Frucht,
Und hasset Trotz und Eigensucht.

Sein Herz, von Hefen rein,
Wird geistig nur, nicht sauer.
Er wird, wie edler Wein,
Veredelt durch die Dauer.
Durch weiser Worte Labetrunk
Erhöht er kühner Thaten Schwung.

O Freund, uns ward dein Geist
Gutedel schon gekeltert;
Er gohr sich klar, und fleußt
Wie Balsam nun geältert.
Klingt an! noch viele Jahre so!
Und auch das letzte lebensfroh!

Der Geist Gottes.

Was lauschest du, o Volk der Allemannen,
Den Rufern: „Hier, hier wehet Gottes Geist,
„Der Ulm' und Eich' entwurzelt, und die Tannen
„Mit Donnerhall vom Felsabhange reißt!“
Du hörst sein Wehn! Doch weißt du nicht, von wannen,
Und nicht, wohin der Strom des Windes fleußt.
Mit linder Macht der Menschheit Knosp' entfaltend,
Fährt Gottes Geist, umbildend und gestaltend.

Oft leis' anschwellend, oft unangekündet,
Durchwallt sein Segenshauch die öde Flur!
Gesang und Red' entspringt dem Schlaf', und windet
Den schönen Kranz der Menschheit und Natur.
Urkraft, Verhalt und Zweck tief ausgegründet,
Umschlingt der Anmuth leichtgeknüpfte Schnur.
Viel angestaunt, von wenigen bewundert,
Erscheint dem Volk sein goldenes Jahrhundert.

Es starrt die Meng' in dumpfiger Erkaltung,
Wie warm der Geist auch athmet, und wie mild.
Erschlaffung däucht des Menschensinns Entfaltung;
Man wähnt Natur, was roh sich hebt und wild.

Dem eitler Tand, dem schnöde Mißgestaltung,
Erscheint der Anmuth reizendes Gebild:
Die heiligen Begeisterungen funkeln
Der Nachwelt erst, wie helle Stern' im Dunkeln.

Mir nachschaun wirst du dort im Felsenspalte:
So sprach der Geist: verhülle dein Gesicht!
Schnell braust ein Sturm, Erdbeben kracht', es hallte
Der Donnerstrahl; doch Gottes Geist war's nicht.
In sanft durchschauerndem Gesäusel wallte
Der Geist einher: der Seher trat an's Licht,
Und sah, wie fern die Herrlichkeit entschwebend
Verschimmerte; stumm sah er nach, und bebend.

Der Frauentanz.

Die Mädchen.

Mit heran in den Tanz,
Wer den jugendlichen Kranz
Ungefälscht auf der Scheitel bewahret!
Mit heran! wir verstehn,
In dem Reigen uns zu drehn,
Wie er mischt, wie er trennt, wie er paaret!

Die Weiber.

Sacht', ihr Kinder!
Tanzt gelinder!
Schaut auf unsern Ehrentanz!
Unsre Hauben,
Mögt ihr glauben,
Sind so gut, wie euer Kranz!

Die Mädchen.

In's Gesicht uns geschaut,
O ihr Tänzer, ob die Braut,
Wie im Kranz, in der Haub' euch gefalle!
O wie schön! o wie jung!
Zu der Wendung und dem Sprung
Wie gewandt und wie leicht sind wir alle!

Die Weiber.

Liebe Männer,
Ihr seid Kenner;
Rühmt doch unsrer Hauben Schnitt!
Laßt die tollen
Drehn und rollen!
Tanzt bedachtsam, Schritt vor Schritt!

Die Mädchen.

Ja gedreht! ja gerollt!
Wie die Regel es gewollt!
Mit hinauf! mit hinab! in die Runde!

Uns gefaßt in den Arm,
Daß der Athem, o so warm!
Sich begegn' an der Wang' und dem Munde!

Die Weiber.

Wir auch schreiten,
Gleich den Bräuten,
Noch verliebt, und ehlich treu!
Freundlich blickend,
Händedrückend,
Gehn wir uns im Tanz vorbei!

Die Mädchen.

O herum mit Gesang,
Ungekettet noch von Zwang!
O herum in dem freieren Tanze!
Wann die Haub' uns geziemt,
Sei das Häubchen auch gerühmt!
Doch zuvor noch gehüpft in dem Kranze!

Alle.

Dann so friedlich
Und gemüthlich
Tanzen wir den Weiberschritt!
Nach der Weise
Tanzet leise
Auch das fromme Männchen mit!

Frühlingsreigen.

Jünglinge und Mädchen.

O wie dem Mai die Natur sich verjüngt!
Jugendliche Lust und Gesang erwachet!
Singt Melodie'n, wie die Nachtigall singt;
Tanzet, wie das Reh im Hain, und lachet!
Schatten umhüllt
Sonniges Gefild;
Blumen sind entblüht, und die Knospe schwillt.

Die zuschauenden Alten.

(Der Tanz dauert fort.)

Wir Alten trinken, grün umschattet,
Und schaun der Jugend Frühlingstanz.
Wir tanzten gern; doch Tanz ermattet.
Den Wein bekränzt ein Veilchenkranz.

Die Jungen.

Trinkt in der Laub', und betrachtet den Tanz,
Fröhlich im Gesicht, und verjagt die Falten!
Hold ist der Wein im violigen Kranz;
Holder ist die Braut in dem Kranz, ihr Alten!
Fröhlich und jung
Hebet sie den Sprung;
Fröhlicher entschwingt sich des Tanzes Schwung!

Die Alten.

Schön tanzt die Braut auf weichem Grase,
Und schön, wie Silberklang, ihr Laut!
Uns reizt der kühle Wein im Glase;
Doch mehr im Veilchenkranz die Braut.

Die Jungen.

Hain und Gefild' in des Frühlinges Wehn
Blühet und bewegt sich im Tanz, und säuselt!
Schaut in der Luft, wie die Wölkchen sich drehn!
Schauet in den Bach, wie die Fluth sich kräuselt!
Wehend bestreun
Schatten euch den Wein;
Wehender und frischer den Frühlingsreihn!

Die Alten.

Ja, Laub und Gras und Blume bebet,
Und säuselt sanft im Frühlingshauch.
Ihr Bursch' und Mädchen, singt und schwebet!
Ihr seid ja Frühlingsblumen auch!

Die Jungen.

Tanzmelodie'n von der Lerch' in der Luft
Tönen, und im Hain von den Nachtigallen!
Tanzend verstreun auch die Blüthen den Duft,
Tanzend noch entwehn sie dem Baum, und fallen!

Mädchen, euch blüht
Jugend; sie entflieht:
Aber sie entflieh' euch im Tanz und Lied!

Die Alten.

Zwar tanzlos schauen wir, doch singend,
Der Jugend Tanz aus kühler Ruh',
Durch Wein und Anschaun uns verjüngend,
Und rufen euch ein Bravo zu.

Die Jungen.

Fall' auch die Blüth', o du Sommer, du färbst
Saftige Morell' und gesprenkte Pflaume!
Prangt doch die Birn' und der Apfel im Herbst,
Pfirsich, Aprikos' und Brunell am Baume!
Jugend, wir sehn,
Heiter dich verwehn;
Zeitige die Frucht nur gesund und schön!

Die Alten.

O junger Fraun und Männer Blüthen,
Wir haben gern euch aufgemerkt!
Was abblüht, wird euch Frucht vergüten:
Sie blüht und duftet auch, und stärkt!

Die Jungen.

Rasch denn zu Tanz' und Gesang' uns ertönt!
Rascher, o Schalmein, und ihr hellen Geigen!
Jünglinge hebt, und die Mädchen verschönt
Fröhlicher Gesang in dem Frühlingsreigen!
Fröhlich am Schmaus
Ruhen wir dann aus,
Gehen dann selbander vergnügt zu Haus!

Die Alten.

Rothwangig Mädchen, komm und setze
Dich erst in's kühle Dunkel hier!
Hör' an des alten Manns Geschwätze,
Und ruh' ein wenig neben mir!

Dithyrambus.

Wenn des Kapweins Gluth im Krystall mir flammt;
Dann betracht' ich vergnügt ihn, und nippe!
Wenn ein Weiblein sorgt für das Schenkenamt;
O dann schwebt mir die Seel' auf der Lippe!
Denn sie mahnet mich an;
Und ich trinke, was ich kann,
Die Begeisterung der Traub'-Aganippe!

Dann erblühst du, Erd', ein Elysium!
Dann bestirnt sich ein anderer Himmel!
Wie von Honig schwärmt's und von Most ringsum,
Und von heiligem Rankengewimmel!
  Mich berauschet ein Duft
  Der Ambrosia; mir ruft
Der Silen und die Najad' im Getümmel!

O wie braus't ihr Erz und der Epheustab,
Zu dem Taumel des Evoegrußes!
Ich enttauml' im Sturm die Gebirg' hinab,
Und mich freut des verwegnen Entschlusses!
  Wie entzückt, o Silen!
  Die Mänade mich so schön
Zu der Wonne des ambrosischen Kusses!

Die bunte Reihe.

  Das ist ein wahres Wort,
  Was uns die Alten lehren:
  Wir brummten noch als Bären
  Durch düstre Wälder fort;
Wenn nicht die Weiblein uns gezüchtet,
Und uns gestellt und aufgerichtet!

Des Bären Weiblein leckt
Die ungeformten Klumpen,
Die zwar als Bären plumpen,
Doch regsam und gestreckt.
Selbst aufrecht lernt ein Bärchen wandern,
Und steigt nach Honig, wie wir andern.

Drum hab' ich gar zu gern
Die bunten Reih'n am Schmause.
Ein wunderlich Gesause
Verüben laute Herrn.
In Hamburg, wo man Sitte kennet,
Wird solches Bollenschmaus genennet.

Sei dieses Glas gebracht
Den holden Lehrerinnen,
Die außen uns und innen
Zu Menschen erst gemacht!
Durch Lehr' und Beispiel so gemildert,
Wer brummte wiederum verwildert?

Fahrt unermüdet fort,
Und macht uns fein und artig!
Mich däucht, ganz menschlich ward ich
Bei dir, du Kleine dort!
Es steckt in mir ein guter Junge!
O bild' ihn aus durch Lipp' und Zunge!

Die Schläferin.

Du rothwangige Schläferin,
Ruhst so lieblich im Klee!
Nicht Arkadiens Schäferin
Ruhte lieblicher je!
Wie so klar aus den Aeugelein
Um und über sie schaut!
Rauscht' ein Vogel im Zweigelein?
Rann die Quelle zu laut?

Fremd, wie Böhmen und Spanien,
Blickt das Mädchen mich an!
Unter Blüthenkastanien
Stand ich lauschend, und sann:
Denn die Wängelein röthete
Schlaf dir, oder auch Traum;
Und die Nachtigall flötete
Lieb' im blühenden Baum.

Ach so bang' und so feierlich
Schwand mein Leben in Lust!
Schmucklos liegst du, wie bäuerlich,
Mit halb offener Brust!
Was, Holdselige, lachtest du
In dem Traume so schön?
Was, mit Zittern erwachtest du,
Und mit leisem Gestöhn?

Stand ein Jüngling, und klagete
Dir süßbitteres Leid?
Ward er kühner, und wagete,
Was dein Mund ihm verbeut?
War der Traum ein Verkündiger
Meiner Seligkeit, ach!
Gib nicht länger so sündiger
Widerspenstigkeit nach!

Auf, o Mädchen, und spiegele
Dich am dunkelen Born!
Lächle freundlich, und zügele
Den jungfräulichen Zorn!
Hold, wie Venus Idalia,
Lacht entgegen dein Bild;
Und, als weise Kastalia,
Rauscht die Quelle: Sei mild!

Mäkeln und Kehren.

Singt, ihr Guten, doch leise,
Daß nicht jeder es hört:
Denn des Hirnes Gehäuse
Steht wohl manchem verstört.

Solcher mäkelt euch murrend,
Was dem Beutel nicht klang;
Gleich dem Hündelein knurrend,
Heult er süßem Gesang.

Wir andächtigen Brüder
Singen gerne zum Wein;
Denn im Klange der Lieder
Fließt er sanfter hinein.
Auch dem Mädchen behaget
Trunkner Lieder Erguß;
Denn der Singende waget,
Glaubt sie, leichter den Kuß.

Widerwärtig Gemäkel
Waltet nimmer allhier:
Stumpf so wenig wie ekel,
Hält das Mädchen die Kür.
Was das Mädchen gekoren,
Ernst ertön' es und Scherz,
Dringet hold in die Ohren,
Und bewohnet das Herz.

So im Herzen befeuert,
Strebt man rascher vom Fleck
Arbeitlustig, und steuert
Grad' auf Mittel und Zweck.

Mannhaft aber und lyrisch
Sei, wie Gleims, der Gesang.
Unser Mädchen ist kürisch!
Wehe nüchternem Klang!

Der Klausner.

Auf meinem stillen Rasen
Mir Launen einzublasen:
Den Meister will ich sehn!
Zwar gibt es große Blasemeister!
Doch selbst der Sultan böser Geister
Würd' hier umsonst die Backen blähn.

Am Rasen steht die Klause;
Da bin ich gern zu Hause
Mit meiner Klausnerin.
Wann wir Gemüs' und Blumen warten;
Dann sehn wir aus dem kleinen Garten
Nicht leicht in Nachbargärten hin.

Geheim im Tannenschreine
Des Klausners steht die kleine,
Gar kleine Bücherei.
Beschaut sie nicht! der alten Lieben
Ist gar zu wenig nachgeblieben;
Und neues ist gewöhnlich neu.

Da sitz' ich mitten drunter,
So wohlgemuth und munter,
Als wär' es Griechenland.
Oft ward ich wild vom Ton der Alten,
Daß seltsam mir die Saiten hallten;
Doch fragt' ich nimmer, wer's verstand.

Wie heut', so ging's vor Jahren,
Als neu die Alten waren;
Wie heut', wird's immer gehn.
Die Großen wissen alles besser;
Doch auch die Kleinen werden größer,
Und lernen allgemach verstehn.

Macht etwa mich verstummen
Der Brummflieg' arges Brummen,
Das keinen wohl ergetzt;
Sehr ungern lang' ich nach der Klappe:
Wenn ich am Fenster sie ertappe,
So wird sie sanft hinaus gesetzt.

Die Bien' hat ihren Stachel,
Die Aehre spitzt die Achel,
Die Rose hebt den Dorn.
Allein nur Abwehr ward beschieden;
Was guter Art ist, liebt den Frieden,
Und hasset Uebermuth und Zorn.

Nur wenig Abendfreunde
Sind meine Klausgemeinde,
Gar treu und glaubenfest.
Der Glaube heißt: der Wahrheit Höhen
Mit Aug' und Herz emporzuspähen,
So weit die Höh' uns spähen läßt.

Nie eifern wir, noch zanken;
Wir tauschen nur Gedanken,
Und tauschen all' uns reich.
Hat einer auch besondre Kreise;
Wir ehren sie. Zum Ziel der Reise
Führt mancher Weg, gekrümmt und gleich.

Gedruckt bei C. Polz in Leipzig.

Sämmtliche poetische Werke

von

Johann Heinrich Voß.

Fünfter Band.

Lyrische Gedichte.

Leipzig,
Verlag von Immanuel Müller.
1846.

Oden und Lieder.

Die Rosenfeier.

Traulich kommt zum Freund' ihr Freunde,
Eine Freundin gesellt am Arm.
Schön gepaart ist die Schmausgemeinde,
Hell von Aug', und im Herzen warm.
    Heller Augen Erfrischung,
    Prangt in fröhlicher Mischung
Auf der Tafel ein Rosenschwarm.

Jeder wähle nach Lust die Rose,
Weiß und roth in dem Korb' ist Wahl.
Du, o Röschen, umwebt mit Moose,
Schmückst die Frauen, wie sie das Mahl.
    Schön mit Rosen umwunden,
    Kreis't, wie Griechen erfunden,
Um die Tafel der Festpokal.

2

In ambrosischem Rosenkranze
Trank Anakreon singend aus.
Rosen kränzten den Held zum Tanze;
Rosen flocht er nach Kampf' und Strauß.
    Ros', auch Götteraltären,
    Ros', auch heiligen Chören
Gabst du Kränz' um den Opferschmaus.

Mit halbröthlichen Silberrosen,
Und mit purpurnen hell umblümt,
Winkt der Becher uns liebzukosen,
Wie's jungfräulichen Seelen ziemt.
    Hört der Musen Erzählung,
    Wie bei Thetis Vermählung
Einst die Ros' ihr Gesang gerühmt.

Rosen trugen zum Mahl die Horen
Im goldstrahlenden Korb für Zeus,
Aus dem Ennagefild' erkoren,
Hell wie Lilien noch und weiß.
    Küßt mich! sagte der König:
    Dann, ihr Mädchen, verschön' ich
Eure Blume zum Stolz des Mai's.

Leicht mit Röthe gefärbt die Wangen,
Sahn die Göttinnen abgewandt.
Doch der Donnerer, voll Verlangen,
Zog sie näher mit sanfter Hand.

Als nach tändelndem Zwiste
Zeus Kronion sie küßte,
Stieg die Röthe zu lichtem Brand.

Eine Ros' in der Mitt' entbrennet
Leis', und andere ganz von Gluth.
Mädchenröthe sei du genennet!
Sagt der Ewige wohlgemuth:
Du sei Flamme des Kusses!
Eures holden Genusses
Angriff räche der Dorn mit Blut!

Feldlied.

Ein Gesang im Grünen schallet
Noch einmal so hell und traut;
Denn das Laubgewinde hüllet
Mitgefühl in leisem Laut.
Auf! aus freier Brust gesungen!
Frei sind Herzen hier und Lungen!

Würzig duften Büsch' und Kräuter,
Und der Himmel strahlt so blau;
Und das Auge lacht so heiter

Nah' und fern der Wunderschau!
Mag in Dunst der Städter schmachten,
Und die Teppichwand betrachten!

O Natur, in deiner Blüthe
Was ist aller Städte Tand!
Gebt uns Blumen auf die Hüte;
Gebt uns Blumen in die Hand!
Armer Städter, wir bedauern
Dich im Reichthum deiner Mauern!

Wir sind reich, und ihr bemittelt;
Aber Mittel sind nicht Zweck!
Wer sich mancher Last entschüttelt,
Ist zuweilen nicht ein Geck!
Unser Wort ist: Froh genießen;
Und nicht faul, wo Freuden sprießen!

Freude sprießt auf jedem Pfade,
Gut genug zum holden Strauß;
Blickt nur einer still und g'rade
Vor den Fuß, nicht weit hinaus.
Auch wenn seitwärts eine sprießet;
Macht den Umweg, und genießet!

Mein Sorgenfrei.

Wenn ich nur bei Laune bin:
Böses her und Böses hin:
Alles wird mir Gutes!
Lockres Brot, ein kühler Trunk,
Zwischendurch ein Ehrensprung,
Hält mich frohes Muthes!

Täglich geh' ich meinen Gang:
Arbeit, Ruhe, Spiel, Gesang
Locken um die Wette.
Früh um sechs, sei's Sommertag,
Sei's im Winter, bin ich wach,
Und um zehn zu Bette.

Auch das Weiblein wohlgemuth
Wacht mit mir zugleich und ruht,
Manchmal etwas länger.
Nicht, wie Sara, nennt sie gern
Mich in Demuth ihren Herrn,
Lieber ihren Sänger.

Singe das, mein guter Mann!
Und ich sing' ihr, was ich kann,
Sitzend gegenüber.

Wenn sie nähet oder spinnt,
Hält sie inne, horcht und sinnt,
Küßt mich dann: Du Lieber!

Oft auch, wann die Sonne scheint,
Ueberrascht man einen Freund
Auf dem schönen Lande.
Mein bekannter Ueberrock,
Und der glatte Knotenstock,
Macht mir keine Schande.

Doch man duldet's auch getrost,
Schnaubt sogar der Erbfeind Ost,
Mir am Fenster muckend.
Lieb ist warmer Sonnenschein;
Aber friert's, so heiz' ich ein,
Aus dem Fenster guckend.

Immer neu und immer schön
Ist die Gegend anzusehn,
Die am See sich spiegelt:
Feld und Au' mit Korn und Heu,
Windmühl', Insel, Schäferei,
Fern mit Wald umhügelt.

Jenes Lied und dieses Buch,
Noch so dumm, und noch so klug,
Dünkt mir dann genießlich.

Das wohl, denk' ich, meinet er!
Nur die Unhexameter
Machen mich verdrießlich!

Ob die Welt im Argen liegt;
Wir sind immerdar vergnügt,
Ohne Jakobiner.
Demokrat, Aristokrat,
Weicht, und du, Illuminat!
Weicht, wir sind Eutiner!

Hab' ich einst ein Lied geleirt,
Dann wird Abends wohl gefeirt,
Hoch mit Leibgerichten!
Fröhlich schmaus' ich Honigseim,
Und erzähle viel von Gleim
Und den beiden Nichten.

Käm' ein Alexander mir:
Lieber Mann was geb' ich dir
Dort in deiner Tonne?
Ruhig wie Diogenes,
Sagt' ich: Nur ein weniges!
Geh mir aus der Sonne!

Der Rosenkranz.

An des Beetes Umbüschung
Brach sie Rosen zum Kranz.
Feurig prangte die Mischung
Rings im thauigen Glanz.
Ros' auf Ros' in das Körbchen sank,
Purpurroth, und wie Silber blank.

Zwar den Grazien heilig,
Sang sie, blühet ihr dort;
Warum aber so eilig
Abgeblüht und verdorrt?
Die sich eben geöffnet blähn,
Werden bald in dem Winde wehn!

Rund zusammen gefaltet,
Glühst du schwellend am Strauch;
Komm', o Rose: dich spaltet
Mein anathmender Hauch.
Ach! wir schwellen, wie du, und glühn!
Nur ein Lüftchen, und wir verblühn.

Du rothstreifiges Knöpfchen,
Zitternd scheust du dein Grab;
Und ein perlendes Tröpfchen

Hängt als Thräne herab.
Bleib! du sollst in dem Sonnenschein
Dich des flüchtigen Lebens freun!

Mit tiefsinniger Säumniß
Flocht das Mädchen den Kranz
In der Laube Geheimniß,
Lieb' und Zärtlichkeit ganz.
Als auf's Haupt sie das Kränzchen nahm;
Wohl mir seligen, daß ich kam!

Der Frühlingsabend.

Nicht dein schmelzender Zauberhall
Lockt, melodische Nachtigall,
Mich in's blühende Dunkel;
Nicht im Wehen der Abendluft
Nachtviol' und Tazettenduft,
Noch des Thaues Gefunkel.

Unter dämmerndem Sternenschein
Wandl' ich Mädchen mit mir allein
Durch die dunkleren Gänge.
O mein bebendes Herz umwühlt,
Was ich nimmer zuvor gefühlt,
Wundersames Gedränge!

Selbst wohl sinnet er jetzo nach,
Was er hört' in der Laub' und sprach,
Und dem süßeren Schweigen.
Freundlich neigt' er das Angesicht;
Daß mir Wärm' an die Wange dicht
Weht' im traulichen Neigen.

Wie sein bläuliches Auge nah'
Mir voll Seel' in die Seele sah,
Wie so klar und beweglich!
Klar auch sah ich ihn selber an:
Plötzlich ging der bescheidne Mann!
O wie war es ihm möglich!

Gehst du? stammelt' ich halb; mir nahm
Angst die Stimme hinweg, und Scham:
Bleib doch, Jüngling, und rede!
Und wir waren ja ganz allein;
Nichts, als etwa der Sonnenschein,
Macht' ihn wahrlich so blöde!

Singst du hier in dem Dämmerlicht,
Das durch blühende Bäume bricht;
Jüngling, sagt' ich, du liebest!
Und ich sähe dich freundlich an;
Und du allzu bescheidner Mann,
Sicher glaub' ich, du bliebest!

Der Trinkkönig.

Schon dreimal, kraft des Königthums,
Hat laut mein Glas geklopfet!
Seid eingedenk des alten Ruhms!
Getrunken, nicht getropfet!
Man kann vor weisem Plauderschall
Die Ordnung kaum erhalten!
So schweigt, und trinkt! Was hilft denn all
Mein Schalten und mein Walten!

Ha, wüßt' ich, wer mein Volk empört;
Er sollte schwer mir büßen!
Den Fuß des Glases, umgekehrt,
Wollt' ich voll Wein ihm gießen!
Dann spräch' ich ernst mit tiefem Baß
Den Richterspruch: Das leer' er!
Heut' Abends gibt's kein grades Glas,
Ruchlosester Empörer!

Der Weisheitspfleg' entsagt ihr nun,
Und seht verschämt und reuig?
Versprecht, es nimmer mehr zu thun!
Dann, Kinderchen, verzeih' ich!

Was soll das wüste Schulgeschrei,
Wo Wein und Gläser blinken!
Das läßt ja uns den Kopf nicht frei!
Bei'm Trinken muß man trinken!

Trinklied.

Wir, Brüder, sind noch Zecher
Von altem Schrot und Korn!
Wir leeren frisch die Becher,
Ohn' Eifersucht und Zorn!
Uns klinget silbertönig
Der Gläser Melodei!
Und unser Ehrenkönig
Hält gute Polizei!

Behauptung und Bestreitung
Hat nie uns aufgebläht!
Wir wissen aus der Zeitung
Nur, ob der Wein geräth.
In Ruhe mein' und glaube
Sogar der Muselmann!
Die Lästrung nur der Traube
Entstellt den Alkoran.

Friedselig ohne Grübeln
Sitzt man am vollen Glas;
Auch Uebel läßt man übeln:
Nur messe gleiches Maß.
O Frankreichs armer König,
Woher dein Volksgewühl?
Der eine trank zu wenig,
Der andre trank zu viel!

Die Braut am Gestade.

Schwarz wie Nacht, brausest du auf, Meer!
Wie wogt, wie krümmt sich und schäumt Brandung!
Wer? o Gott! fliegt in dem Sturm? wer?
Und fleht, die Hände gestreckt, Landung?
Ein weites Grab
Wogt furchtbar, zum Tod winkend!
Auf rollt's und ab,
Nun strudelt das Schiff sinkend!

Ach ihr schweigt, Stimmen der Angst! schweigt!
Des Sturmwinds Todtengesäng' hallen!
Ach des Kiels Scheitergeripp steigt,
Und Männer, ringend mit Tod, wallen!

Mein Trauter, du?
Todt wallest du, todt? Jammer!
Gib, Meer, uns Ruh'!
Sei beiden uns Brautkammer! —

Also die Braut; und hoch vom Geklipp sprang
Sie hinab, wo die Fluth wild sich empor stellet.
Wehe, sie sank, hebt wieder das Haupt, sank!
Und des grausen Orkans Todtengeheul heulet!
Wer ist, der die Wogen hindurch strebt,
Wie mit göttlicher Kraft? O er lebt, lebt!
Schon trägt er, mit göttlicher Kraft
Sie dem brausenden Strudel entrafft;
Und gespornt vom zürnenden Fuß, zerschellen
Die Brandungen dort, hier sanftere Wellen.
Ihm ruht an dem Herzen die Braut, wird warm,
Und erwacht, o Wonn'! in des Lieblings Arm!

Brauttanz.

Tanzt, ihr Jünglinge, tanzt, ihr Schwestern!
Bald, was heute noch heißt, wird gestern!
Dumpf bald tönet die Mitternacht!
Braut und Bräutigam senken müde

Schon ihr Haupt in dem Tanz und Liebe;
Bald uns geraubet,
Wird sie behaubet,
Unsre Braut, und zu Bett gebracht!

Morgen pranget sie schon im Häubchen,
Als bescheidenes Eheweibchen,
Nach dem Namen des Manns genannt!
Bald, mit Kisten und Topf und Pfanne,
Folgt sie, ehelich treu, dem Manne;
Gar zu vernünftig
Hänget sie künftig
Tag und Nacht an des Mannes Hand!

Herzlich denken wir dein noch immer,
Lockt die Sonn' und der Mondenschimmer
Uns zum traulichen Schattengang:
Hier, so froh in dem Mädchenthume,
Schwestern, brach sie die Frühlingsblume;
Hier in der Stille
Sprach aus der Fülle
Oft ihr Herz auf der Rasenbank!

Nichts da hielten wir uns verborgen,
Nicht die heimlichsten Mädchensorgen,
Nicht den ahndenden Morgentraum!
O du Seele des ganzen Kreises,

Lust der Jünglinge, Lob des Greises,
    Siehe, wir schnitten,
    Schwester, dich mitten,
Uns herum in den Lieblingsbaum!

Sehr vermißt in Gesang und Rede,
Gehst du Schwesterchen weg; und öde
Trau'rt uns künftig Gefild' und Hain!
Immer trage dein Baum im Lenze
Güldenklee und Violenkränze!
    Alle, die kamen,
    Küssen den Namen,
Thränenvoll, und gedenken dein!

Wohl auch unser gedenkst du künftig;
Zwar mit weisen Matronen zünftig,
Bleibst du hold auch der Mädchenzunft!
Laß den bräutlichen Kranz den Gatten!
Laß die Haube dein Haar beschatten!
    Schwesterchen, jährlich
    Labest du ehrlich
Uns durch fröhliche Wiederkunft!

Wenn dein Mann, wie die Sitte lehret,
Auch die jährliche Fahrt dir störet;
Dennoch komm um das andre Jahr!
Stets ein saugendes Ding zu wiegen,

Macht ja, Schwesterchen, kein Vergnügen!
Komm! es begegnet,
Grüßet und segnet,
Weit in's Feld die bekannte Schaar!

Sei dem Manne nun Trost und Freude!
Thu' dem Schwesterchen nichts zu Leide,
Du glückseliger Bräutigam!
Stets gefällig und frohes Muthes,
Trägt sie Böses mit dir und Gutes!
Töchter und Söhne
Blühen in Schöne
Und in Tugend dem edlen Stamm!

Winterreigen.

Tänzer.

Sei, Winter, gegrüßt, du freundlicher Greis!
Dir huldiget Land und See!
Du brücktest die Fluth mit schlüpfrigem Eis,
Du bahntest den Weg mit Schnee!
Zum Tanz, Violin' und Flöte,
Zum Tanz auch getönt, Trompete!
Juchhei! dalderal!
Lobsingt in den Schall!
Und tanzt euch die Wang' in Röthe!

Trinker.

Wir tanzen nicht! uns wärmt der Pelz!
Nur Wärm' ist unser Wunsch!
Kamin, wir häufen dein Gehölz,
Und trinken warmen Punsch!
Zum Trunk ertön', Trompete!
Zum Trunk, Violin' und Flöte!
Juchhei! dalderal!
Lobsingt in den Schall!
Und trinkt euch die Wang' in Röthe!

Tänzer.

Ihr Fröstlinge schweigt, in Pelze gehüllt,
Und löset die Gicht in Schweiß!
Wir sorgen, ihr nährt die Flamme zu mild;
Wir sorgen, ihr trinkt zu heiß!
Euch kälteten Eis und Flocken;
Euch puderte Reif die Locken!
Juchhei! dalderal!
Lobsingt in den Schall,
Daß Athem und Blut nicht stocken.

Trinker.

Wir trinken, lacht ihr Spötter auch,
Den Ehrentrunk dem Reif!
Ist sichtbar doch des Mundes Hauch,
Ist Hand und Fuß doch steif!

Der Spötter tanzt entschleiert!
Sei, Winter, im Pelz gefeiert!
Juchhei! dalderal!
Lobsingt in den Schall,
Von Punsch und Kamin durchfeuert!

Tänzer.

Im Schlitten erwärm', o Muff und o Pelz,
Und Balg, der den Fuß umfaßt!
So gleitet man rasch durch Flur und Gehölz,
Daß knirret der Schnee und knackt!
Wie säuselten scharf die Lüfte!
Wie wölbte sich Schnee in Klüfte!
Juchhei! dalderal!
Lobsingt in den Schall!
Wie blühten des Reifs Gedüfte!

Trinker.

Wir lenkten, daß des Schlittens Lauf
Entflog im Schellenklang!
Jetzt halb erstarret, thaun wir auf,
Bei Gluth und warmem Trank!
Euch blies der Dampf am Nacken,
Und fror an den Pelz in Zacken!
Juchhei! dalderal!
Lobsingt in den Schall!
Froh hören wir, See, dich knacken!

Tänzer.

O Winter, gekränzt mit Epheu, wie gleißt
 Von duftigem Reif dein Kranz!
Du läuterst die Luft, du stählest den Geist,
 Und hebest den Fuß zum Tanz!
Wir fliegen den Tanz im Kreise,
Als flügelt' uns Stahl auf Eise!
 Juchhei! dalderal!
 Lobsingt in den Schall!
Lobsinget mit Tanz dem Greise!

Trinker.

Wer recht den Winter ehren will,
 Der brauet Punsch, und trinkt!
In's Feuer gaffend, denkt er still,
 Wie Gluth in Asche sinkt!
Ob laut des Nords Geblase
Im hohlen Kamin auch rase;
 Juchhei! dalderal!
 Lobsingt in den Schall,
Mit wärmendem Punsch im Glase!

Tänzer.

Wir Tanzenden schaun am heiteren Blau
 Dort Mond und Gestirn im Tanz!
Es flimmert umher die schneeige Au',
 Es flimmern die Bäum' im Glanz!

O ballte der Schnee, ihr Zecher!
Wir holten euch ab vom Becher!
  Juchhei! dalderal!
  Lobsingt in den Schall,
Wir würfen mit Schnee, als Rächer!

Trinker.

O Tänzer, singt nicht weiter Hohn!
  Der Punsch hat uns verklärt!
Da liegen ja die Pelze schon!
  Nur erst das Glas geleert!
Wohlauf! nun dehnt die Glieder!
Ein Mädchen gehascht, ihr Brüder!
  Juchhei! dalderal!
  Lobsingt in den Schall!
Und tummelt es auf und nieder!

Die frühe Melkerin.

    In rother Frühe,
  Da hüpf' ich barfuß oft hinaus,
  Und wähle, welche Blum' im Strauß
    Am schönsten blühe.
  Die Vöglein seh' und hör' ich wach,
  Und denke still dem Traume nach,
    In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da spiegl' ich mich am klaren Teich,
Und meine, daß dem Morgen gleich
Mein Antlitz glühe.
Die Locken streicht zurück die Hand,
Und bindet sie mit losem Band,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da geh' ich froh, und leicht wie Flaum,
An's Morgenwerk, und spüre kaum
Die kleine Mühe.
Mir dünket alles hold und schön,
Wann süß die Morgenlüftchen wehn;
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da eil' ich rasch zur Blumenau';
Entgegen brummen mir im Thau
Die glatten Kühe.
Die bunten Eimer melk' ich voll,
Und singe, was man singen soll,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da baut des Nachbars Sohn das Feld,
Und nöthigt, daß ich halb verstellt

Am Dorn verziehe.
Die ganze Gegend ruht so still;
Da kann man machen, was man will,
In rother Frühe.

Das Mädchen am Quell.

Mein trautes Liesel!
Begann am Quellgeriesel
Der junge Helmold einst.
Des sonderbaren Lautes!
Erwiedert' ich: Mein trautes!
Erkläre, was du meinst!

In heller Röthe
Besann er sich, und flehte
Verzeihn mit halbem Ach.
Verziehn ja hätt' ich gerne!
Allein er war schon ferne;
Und schweigend sah ich nach.

Oft sitz' ich träumend
Am Schattenquell, der schäumend
Die Füß' umwallt und kühlt.

Mir däucht, daß sein Gerlesel
Noch seufzet: Trautes Liesel!
Und schmeichelnd um mich spielt.

Die Nachrene.

O mir dummen Säumer!
Jetzo stütz' ich Träumer
Auf den Arm das Haupt!
Hätt' ich, holde Wilhelmine,
Wie du lagst in dunkler Grüne,
Dir doch Einen Kuß geraubt!

Sanft die Brust gedehnet,
Lag sie hingelehnet,
Wie voll Jugendlust.
Blüthe gossen ihr die Bäume
Auf die Locken, auf die Säume,
Auf die Wang' und weiße Brust.

Näher wog ich bange
Mich in leisem Gange;
O sie lag so süß!
Ihres vollen Busens Beben
Sah' ich klarem Flor entstreben;
Und des Mundes Odem blies.

Mädchen, treibst du Possen?
Sprach sie; doch verschlossen
Blieb der Augen Licht;
Oder suchst du Vogelnester?
Wenn du willst, so ruhe, Schwester,
Neben mir; ich schlafe nicht.

Schwester, kühl und luftig
Weht es hier, und duftig
Säuselt Baum an Baum!
Horch, wie fern die Taube gurret;
Und von Bienen summt und surret
Rings der blüthenvolle Raum!

„Kind, dich täuschet Irrung!“
Plötzlich voll Verwirrung
Sprang das Mädchen auf.
Jüngling, du bist mehr als Schwester!
Geh, und suche Vogelnester!
Lachte sie in vollem Lauf.

26

Der Angnesmerder.

Das Weiblein thut so heftig,
Und nennet schön den Tag;
Der Kindlein Schwarm geschäftig
Trägt Tisch und Bänke nach.
Heut sitzt die ganze Klause
Am See bei'm Abendschmause,
Im regen Pappeldach.

Ihr auch, ihr wackern Gäste,
Greift flugs und fröhlich an!
Bei unserm Abendfeste
Zeigt jeder, was er kann.
Wo meine Pappel grünet,
Da gaffet und bedienet
Kein strotzender Johann.

Da sitzen wir und stehen
Am Waschbrett und am Tisch,
Und loben, was wir sehen,
Und schmausen Krebs und Fisch.
Spart nicht des kühlen Weines!
Das Fläschchen leer! Noch eines
Steht am Jasmingebüsch!

Wohl freut ihr euch des Oertchens!
Wohl liegt es schön, ihr Herrn!
Als Kleinod meines Gärtchens,
Liegts aller Störung fern.
Doch still gelobet werd' er,
Mein stiller Agneswerder;
Still lobt' ihn Agnes gern!

Oft sah sie hier im Kühlen,
Gespannt auf klarer Fluth,
Den Regenbogen spielen,
Und kleiner Fische Brut;
Oft, umgekehrt im Bilde,
Dort Insel, dort Gefilde,
Von Abendduft umruht.

Wie froh des Abendgoldes
Auf fern umbüschten Höhn,
Wie sprach sie froh ihr holdes,
Ihr herzliches: „Wie schön!
„Hier laßt uns Hütten bauen,
„Und hier auf frischen Auen
„Vereint durch's Leben gehn!"

Da saß die fromme Seele,
Und sprach ihr letztes Wort!
Mit Ahorn, Birk', Abele,

Bepflanzt' ich ihr den Ort.
Da pfleg' ich im Geheimen
Vergangenheit zu träumen,
Und beßre Zukunft dort!

Dann fühl' ich sanft erschüttert,
Ja heilig sei die Bank!
Die hohe Pappel zittert
Bei Nachtigallgesang.
Den Himmel seh' ich offen;
Und: „Dulden, lieben, hoffen!“
Ertönt's wie Lautenklang.

Nicht traurig, süßes Weibchen!
Froh sei das Aug am Mahl!
Wir fliehn aus diesem Stäubchen
Auch einst in's schön're Thal!
Schau', unsre Bucht umwimmeln
Goldgelb' und weiße Nümmeln,
Beglänzt vom Abendstrahl!

O Täubchen, hätt' ich Flügel;
Ich schwebt' umher wie du,
Auf sanft bewegtem Spiegel:
Nun schau' ich ferne zu,
Wie hier, mit Rohr umwebet,
Die rothe Wolke bebet,
Dort Ente, Schwan und Kuh!

Des Ufers Krümme säuselt
Von Weide, Birk' und Rohr.
Wie weit der See dort kreiselt!
Ein Sandart sprang empor.
Dort waschen Bürgertöchter
Mit Singen und Gelächter
Am Erlenbusch hervor.

Flink schalten auf der Bleiche
Die Mägdlein auf und ab.
Der Angler im Gesträuche
Zuckt fröhlich Schnur und Stab.
Was blickt ihr auf, und lauschet?
Dort in die Tränke rauschet
Der Pferde Schwarm hinab.

Durch seines Gartens Grüne
Kommt unser Nachbar auch,
Mit heller Mandoline,
Und grüßt nach altem Brauch,
Erzählt von alten Tagen,
Und bläs't mit Wohlbehagen
Des Abendpfeifchens Rauch.

Schon funkelt Mars, schon drehet
Der Bär sich um den Pol.
Da kommt der Mond! O sehet!
Das Weiblein sagt es wohl!

Die Flammensäule bebet
Im See, und blutroth schwebet
Die Scheib', am Rande hohl.

Da kreuzt ein Fischernachen
Des Mondstrahls reges Blank.
Sie rudern frisch und lachen,
Gewiß mit reichem Fang.
O daß die Waldhornisten
Im Boot die Echo grüßten!
Wir horchten Stunden lang!

Wir Glücklichen! es hallet
Schon um die Insel her!
Bald fern, bald näher wallet
Der Zwillingstöne Meer!
Die ganze Gegend feiert,
In Dämmerlicht geschleiert,
Anbetend, still und hehr!

Das alte Schloß liegt graulich
In Linden eingeschmiegt.
Wie durch die Aeste traulich
Des Lichtes Schimmer fliegt!
Hoch schmaus't bei Kerzenstrahle
Der Fürst im großen Saale,
Und ist wohl auch vergnügt.

Neujahrslied.

Mit Andacht grüßt das neue Jahr!
Es bringt uns neue Segen dar,
Von unserm Gott gesendet,
Der nicht begann, noch endet!
Ein neuer Tropfen, aus dem Meer
Der Ewigkeit gegossen,
Erquickt mit Heil die Welt umher,
Das seinem Heil entflossen.

Wo ist der Tropfen, welcher war?
Er schwand, und heißt das alte Jahr!
Auch Bittres eingemischet
Hat unser Herz erfrischet.
Ein dunkles Bild des Traums erscheint,
Den wir geträumet haben:
Hier ward gelacht und dort geweint;
Gewiegt hier, dort begraben.

Der du am Grabe stehst und weinst,
An deinem Grab' auch steht man einst!
Doch bald vergißt man deiner;
Bald kennt die Stätte keiner!

Stets wechselnd lebt das Staubgeschlecht,
Das bald zum Staube kehret.
Der nimmt gewaltsam, der durch Recht;
Der bauet, der zerstöret.

Es hafte nicht des Menschen Geist
An einem Gute, das nur gleißt!
Wir sind des Himmels Erben,
Und leben auf durch Sterben!
Empfangt denn, was auch Gott verhängt,
Mit Dank, und schafft euch Gutes,
Das keiner Zeiten Wechsel engt,
Und legt euch frohes Muthes!

Neujahrslied.

Hebt euer Haupt zum Himmel auf!
Der Jahrkreis ist vollendet;
Die niedre Sonne wendet
Zu längerm Licht empor den Lauf.
Sie steigt dem Lenz entgegen
Aus abgekürzter Winternacht,
Ein Bild von Gottes Lieb' und Macht,
Und schafft uns neuen Segen.

Von Herzen wollen wir uns freun!
Der Ewigvater waltet;
Ob Welt und Zeit auch altet,
Ob Jahr' und Menschen sich erneun.
Es dunkelt hier und heitert;
Durch Wechselsonn' und Ungestüm
Reift unser Geist und nahet Ihm,
Zur Seligkeit geläutert.

Nicht eitler Sinne Zeitvertreib,
Ward uns verliehn das Leben;
Zu Gott emporzustreben,
Ward eingepflanzt der Geist dem Leib!
Er athmet, wird genähret,
Uebt Auge, Zung' und Fuß und Hand,
Veredelt Regung und Verstand,
Und steigt zu Gott verkläret.

Doch waltet Gott allliebend auch
Der schönen Geisteshülle,
Durch schöner Gaben Fülle,
Vom ersten bis zum letzten Hauch.
Eh' dich die Mutter küßte,
Du Töchterlein, du zarter Sohn;
Versorgend füllte Gott ihr schon
Mit süßer Milch die Brüste.

Er maß der Sonne Wechselbahn,
Durch Wechsel schöner Gaben
Ein jedes Volk zu laben,
Das voll Vertraun sein Werk gethan.
Es wintre kalt und trübe;
Er stärkt zu Frucht, Getreid' und Klee
Das matte Feld, und deckt mit Schnee
Die zarte Saat in Liebe.

Soll auch um unsern trägen Geist
Es wintern, Gott, und stürmen;
Du wirst uns freundlich schirmen,
Bis sich der Thaten Frucht entschleußt.
So komme, was auch komme,
Des Hauses und des Landes Noth,
Der Freund' und eigner Schmerz und Tod!
Gott weiß nur, was uns fromme!

Gebet.

Vor dir, o Gott, zu beten,
In Freuden und in Nöthen,
Erfrischet Muth und Kraft.
Der Geist des Staubes schwingt sich höher,
Und ahndet deine Gottheit näher,
Dem eitlen Tand entrafft.

Du Naher, du bemerkest
Mein Innerstes, und stärkest
Mein Leiden und mein Thun.
Geschehn, o Vater, soll dein Wille!
So ruft die Seel', und harrt in Stille;
Und alle Stürme ruhn.

Du schützest, denk' ich deiner,
Vor Uebermuth, du Reiner,
Und stolzer Demuth mich.
Ein knechtisch abgezähltes Flehen,
Der Hände Spiel, der Augen Drehen
Entehrt, o Vater, dich.

Erleuchte mein Verständniß,
Des Ewigwahren Kenntniß
In reinem Licht zu schaun;
Nicht Satzungen, die heute walten
Durch Stimmenmacht, und morgen alten
Mich gläubig zu vertraun!

Nicht streb' ein dumpfer Glaube
Zum Himmel, wie zum Raube;
Mit Geist sei ich getauft!
Nicht werde durch die lose Sühnung
Der selbstgewählten Abverdienung
Das Himmelreich gekauft!

Dir, Gott, wird nicht gedienet;
Noch wird dein Zorn gesühnet,
Allselig höchstes Gut!
Sich selber baut die Himmelsleiter,
Wer, hell vom Geist, im Herzen heiter,
Nach deinem Willen thut!

Vergib dem Himmelskäufer,
Der, Gott, mit Glaubenseifer
Vor dir in Demuth strotzt!
Der fromm um deiner Rach' Entflammung,
Um Andersmeinender Verdammung,
Um Wundergaben trotzt!

Vergib ihm, wer dem Segen
Des jungen Lichts entgegen
Um altes Dunkel bat!
Wer bald ein Peiniger der Brüder
Durch Seufzen ward, bald herrisch nieder
Mit Priesterstolz sie trat!

Vergib, wann ich verzagte,
Und im Geheim dir klagte
Des jungen Lichts Gefahr;
Du bändigst, trotz des Dunklers Dünkel;
Er brüte seine Macht im Winkel;
Dein Licht wird offenbar!

Vergib, wann, leer des Muthes,
Um Böses, wie um Gutes,
Ich oft dich angefleht!
Ich will und kann dein Thun nicht hindern!
Doch gönne du, zum Trost den Kindern,
Auch thörichtes Gebet.

Freude vor Gott.

Uns freuen wollen wir vor Gott;
Denn Freude, Freud' ist sein Gebot!
So weit sich Hauch' und Keime regen,
Ruft Alles: Freuet euch! entgegen;
Zur Freude stimmt er Aug' und Ohr,
Und hub das Antlitz uns empor!

Wozu entrief dem öden Nichts
Uns Gott zum Lebenshauch des Lichts?
Wozu ward Sinn und Geist geschenket,
Der Schönheit fühlt, der Wonne denket?
Bedurft' er unsrer Dienste? Nein!
Wir sollten seiner Lieb' uns freun!

Unendlich Guter! stammeln wir:
Wie schön ist deiner Gaben Zier,
So viel im Tanz der Jahreszeiten
Die Land' am Sonnenstrahl verbreiten!
Noch dämmern Nachts, Unendlicher!
Uns Millionen Sonnen her!

O Seligkeit, von Höhn zu Höhn
Die Millionen durchzuspähn,
Erstaunt, wie dort in Nacht verschwinde
Die hellste Freude dieser Gründe;
Und Engel doch mit Wonnegraun
Zum Urlicht seiner Liebe schaun!

Blick' auf, o Bruder, weine nicht;
Die Liebt hält kein Zorngericht!
Nicht Ihm, dir selbst hast du gefehlet,
Und Gram durch Thorheit dir erwählet!
Wie niedres Wahns du dich erkühnst!
Gott kränkt kein Fehl, ihn ehrt kein Dienst!

Die Schwermuth macht zum Guten laß
Und artet aus in Menschenhaß!
Die Freud' ist alles Guten Quelle,
Ein Ausfluß jener Himmelshelle!
Drum froh und liebend naht dem Ziel,
Mit jener Wonne Vorgefühl!

Das Nothwerk.

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag fei'rt man so!
Liebe Sonn', uns schienst du trocken
Unser Korn in Schwad' und Hocken!
Froh im warmen Sonnenschein,
Fahrt zum Scheuerthor hinein!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag fei'rt man so!
Herrlich hat uns Gott gesegnet;
Nicht vermodr' es, durchgeregnet!
Seht, die düstre Wolke hängt!
Frisch zu Wagen, eh' sie sprengt?

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag fei'rt man so!
Nicht Gesang allein und Beten,
Nein auch Arbeit hilft aus Nöthen!
Wie im Gotteshaus von Stein,
Singt man hier im Sonnenschein!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag fei'rt man so!
Seine Zeit hat Sang und Predigt;

Was zur Unzeit kommt, beschädigt!
Nehmt mit Dank, was Gott euch gibt:
Lehrt man dort, hier wird's geübt!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag fei'rt man so!
Wem die schönen Gottesgarben,
Weil er müßig sang, verdarben,
Der hat auch im Winter Ruh';
Wann wir dröschen, sieht er zu!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag fei'rt man so!
Trunk und Tanz und Kegelschieben
Wird am Feiertag getrieben;
Redlich Werk ist wohl so werth,
Was uns Frau und Kinder nährt!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag fei'rt man so!
Menschenfreundlich, nicht ein Quarrer,
Ist der bibelfeste Pfarrer!
Nach der Bibel hat die Noth,
Wie im Sprichwort, kein Gebot!

Die Betroffene.

Ich weiß nicht, was die Leute
Nach mir so schalkhaft sehn!
Geschmückt doch bin ich heute,
Nach meiner Art recht schön!
Noch ziert mein Kleid zur Feier,
Und wachs' ich auch heraus!
Was fehlt dem Busenschleier
Mit seinem Blumenstrauß?

Hat doch mein Nähekörbchen,
So roth wie mein Gesicht,
Ein zartes Rosenfärbchen,
Und drauf Vergißmeinnicht!
Ich sehe kaum, was schöner
Um mich noch könnte sein!
Doch gafft bald der, bald jener,
Wie grad' in's Herz hinein!

Ihr Leutchen, laßt mich ruhig;
Ich glühe fast verschämt!
Sonst, glaubt es mir, sonst thu' ich
Was euch am Ende grämt!

Ich raffe mich zusammen,
Und sehe wieder an,
Und setz' auch dich in Flammen,
Du junger blöder Mann!

Brauttanz,

vor dem Rüttelreihn.

Jünglinge und Mädchen.

Nimm dich in Acht, du Bräutchen, in Acht,
Dort am oberen Ende!
Mädchen im Tanz, und Jünglinge, wacht,
Daß kein Griff sie entwende!
Immer im Schwung der Wendungen schaun
Müßt ihr den Fraun
Dort auf Augen und Hände!

Männer und Frauen.

Hüpft in wildem Trab
Mädchen, auf und ab;
Wendet euch in Schnörkel, Kreis' und Wellen!
Ernsthaft tanzen wir, Dank dem Ehestand!
Paarweis' Arm in Arm, stets den Blick gewandt
Auf den wackern Tisch= und Bettgesellen!

Jünglinge und Mädchen.

Stets dem Gemahl in's Auge zu sehn,
Macht die Augen nur müder!
Schwärmt, wie die Blüth' im Frühlingeswehn,
Auf, ihr Mädchen, und nieder!
Wann das Gewühl nun Freundin und Freund
Wieder vereint;
Froher äugeln sie wieder!

Männer und Frauen.

Mädchen, glaubt doch nicht,
Was die Meinung spricht;
Denn Erfahrung widerspricht der Meinung!
Lieblich dreht der Tanz im Pantoffeltakt
Mann und Weib herum, daß der Boden knackt,
Unter'm Einklang seliger Vereinung!

Jünglinge und Mädchen.

Lieblich dreht die Mädchen der Tanz
Vielverschlungen und wellig!
Mädchen, noch frei des lästigen Bands,
Lächeln allen gesellig!
Hält dich im Band, o Bräutchen, der Mann!
Lächele dann
Nur dem Einen gefällig!

Männer und Frauen.

Trautchen, wie du mir,
Also lächl' ich dir,
Liebevoll und immer frohes Muthes!
Wohlgepaart im Bett ruht man warm die Nacht;
Wohlgepaart bei Tag' hält man treulich Acht,
Er der schönen Haub', und sie des Hutes!

Jünglinge und Mädchen.

Nehmet den Hut, die Haube dazu!
Wir sind schöner im Kranze!
Hälfte des Bettes gibt Hälfte der Ruh';
Uns behaget das ganze!
Traulich für uns im stillen Gemach
Sinnen wir nach,
Ruhn und träumen vom Tanze!

Männer und Frauen.

Ganz mit sich allein
In dem Bett zu sein,
Kinder, scheint langweilig uns und graulich!
Ob der Sturm auch saus't, ob der Regen tropft,
Ob die Eule schreit, ob ein Würmchen klopft;
Lauschend wärmt ein Ehepaar sich traulich!

Jünglinge und Mädchen.

Nicht so genaht dem ehelichen Tanz,
Unvorsichtiges Bräutchen!
Dort im Gemach raubt eine den Kranz,
Raubt die andere das Kleidchen!
Früh in der Haub', als ehrbare Frau,
Stehst du zur Schau
Spöttisch lachenden Leutchen!

Männer und Frauen.

Lüstern schaun sie an;
Und der junge Mann
Küßt dir lächelnd Wangen, Mund und Hände!
(Schneller)
Weiber, frisch hinein! Fragt nicht, ob sie will!
Laßt die Thörin schrein; drinnen schweigt sie still!
Frisch hinein! und damit Lied am Ende!

Friedensreigen.

Mit Gesang und Tanz sei gefeiert,
O du Tag, und o Nacht, auch du!
Denn er kommt, der Fried', und erneuert
Die Gefild' uns mit Heil und Ruh'!

Von der Grenze kehrt, wer gestritten,
Mit der Eichen Laub' in die Hütten!
O wie eilt ihr Gang
In der Trommeln Klang,
In der Hörner Getön und dem Siegsgesang!

Wer daheim in Angst sich gegrämet,
O hinaus, und begrüßt das Heer
Mit der Lieb' Umarmung, und nehmet
Das Gepäck und das Mordgewehr!
Ja er lebt, dein Sohn, du Betrübter!
Ja er lebt, o Braut, dein Geliebter!
Ja der Vater lebt!
Wie er segnend strebt
Nach der Kindelein Schwarm, und vor Freude bebt!

Sei gegrüßt in heiligen Narben,
Mit Triumph uns gegrüßt, o Held!
Mit Triumph auch grüßt sie, die starben
Für Gemein' und Altar im Feld!
Doch verschont, unrühmliche Zähren,
Die geweihte Gruft zu entehren!
Es belohnt, o Waif',
Und o Wittw' und Greis,
Es belohnt die Gemein' euch mit Lieb' und Preis!

Wie umzog uns schwarz das Gewitter
Der Verschwornen zu Fuß und Roß:
Der Tyrannen Schwarm und der Ritter,
Ein unzählbarer Miethlingstroß!
Doch ein Hauch verweht das Getümmel,
Und es strahlt die Sonn' an dem Himmel.
Nun beginnt der Tanz.
In dem Eichenkranz
Um der Freiheit Altar und des Vaterlands!

Nun erhebt euch, frei der Befehdung,
Die Gewerb' und das Land zu baun:
Daß erblühn von Fleiß aus Verödung
Der Verbrüderten Berg' und Aun.
Dem Gebornen pflanzt und dem Gatten;
Und der Säugling spiel' in dem Schatten!
Kein Bezwinger schwächt
Uns Gesetz und Recht;
Es gebeut uns kein Herr, es gehorcht kein Knecht.

O du Vaterland der Gemeine,
Die für All' und für Einen wirbt,
Wo für Aller Wohl auch der Eine
Mit Entschlossenheit lebt und stirbt!
Wir Vereinten schwören dir wieder,

Zu beharren frei und wie Brüder!
Ja mit Herz und Hand
Sei geknüpft das Band
Für Gemein' und Altar, o du Vaterland!

An Schulz.

Eile nicht zum Sternenchor, o Sänger;
Sing' uns hier im Erdenthal noch länger
Deiner Seele Harmonien,
Deren Tön', einfach und mannigfaltig,
Wie Homers, durch stillen Sinn gewaltig,
Zu Natur und Gottheit ziehn!

Du, von Gott mit edlem Geist gesendet,
Edler uns zu singen! schon vollendet
Hättest du dein hohes Amt?
Hättest schon die Aufträg' ausgesungen?
Schon genug der Herzen und der Zungen
Hier mit Gottes Gluth entflammt?

Hemmt, o Freund', o Gattin, hemmt die Trauer!
Nicht der Tod, ein Engel trat mit Schauer
An sein Bett in stiller Nacht.

Zaget nicht, wie sein Gebein erzittert!
Staub ist er; des Engels Wort durchschüttert
Ihn mit neuer Gaben Macht.

Leben, Freund, in Jugenstärke leben
Sollst du hier, und selbst dich überschweben
Bis zu nie erforschten Höh'n!
Hallen soll der Jubel deiner Lieder,
Gleich des Schwans melodischem Gefieder,
Ewig jung und ewig schön!

Spät als Greis, den vieles Thun gemattet,
Von Eutins fruchtreichem Thal umschattet,
Legst du einst den Schleier ab!
Wo am See die Nachtigall aus Buchen
Oft zu ruhn uns lockte: dort besuchen
Fremdling' unser Zwillingsgrab.

Das Nachleben.

Jung ist alles heut' und fröhlich;
Denn der Tag ist schön;
Und die Weiblein hüpfen wählich,
Trotz den jungen Reh'n

Alter Mann, du lachst der Sprünge,
Fröhlich, aber alt?
Setzt euch, Freund'; ein Lied erklinge
Durch den grünen Wald!

Seht, der Vater nickt uns dankend!
Hier euch ausgestreckt,
Wo der dünne Schatten wankend
Uns den Rasen fleckt.
Liebst du mehr der Wärm', o Alter?
Mädchen machen warm!
Nimm die Wild', und steur' als Walter
Unserm Mädchenschwarm.

Ernsthaft, Kinder! Hier vor Jahren
War der Alt' auch jung,
Und mit ungebleichten Haaren
That er manchen Sprung.
Künftig reden wir von Tugend
Und von alter Zeit,
Wann die ausgelaßne Jugend
Allzu wild sich freut.

Schaut an jenem Baum die Namen,
Meist verwachsen schon!
Sie, die jung hieher einst kamen,
Sind nun all' entflohn.

Ihr nur werdet ausgedeutet,
Die ihr Stadt und Land
Einst durch gute That erfreutet;
Mehr sind unbekannt.

Heil dem Alten, deß Gedächtniß
Kind und Enkel liebt;
Der der Nachwelt zum Vermächtniß
Thaten übergibt!
Ob wie Schatten auch verschwebet
Auf Geschlecht Geschlecht;
Wer was Gutes that, der lebet
Erst im Tode recht!

Tönt durch alle Zeit, Gesänge,
Tönt dem Guten Dank,
Der uns schuf die Schattengänge
Und die Rasenbank!
Ihn im jungen Lenz besinget
Hier die Nachtigall;
Ihm in schwühler Nacht erklinget
Horn und Wiederhall!

Aus des neuen Lebens Sterne
Schwebt er oft herab
Durch die Bäum', und schauet gerne
Freuden, die er gab.

Horcht, wie sanft ein leiser Schauer
Von dem Wipfel fleußt!
Gebt, so ruft's, dem Leben Dauer!
Dank dir, guter Geist!

Die Schülerin.

Den Ehstand, böse Mutter,
Den nennst du Weh' und Qual?
Gerühmt hat Doktor Luther
Ein frommes Ehgemahl!
Der Küster, der's gelehret,
Hat mich mit Lob verhöret!
Verhöre selbst einmal!

Die Augen schlag' ich nieder,
Und seufze ganz beengt,
Besonders seit das Mieder
Mich vorn ein wenig drängt;
So oft er spricht von Ehe,
Wie dort das Wohl und Wehe
So bittersüß sich mengt.

Mein Nachbar Konrad flistert
Von hinten: Dreist sei du!

Antworte nicht verbiestert;
Ich flistre dir ja zu!
Auch selbst der Alte saget!
O Tochter nicht verzaget!
Ich bin nicht Ba und Bu!

Laß uns zum Pfarrer gehen;
Da fürcht' ich keinen Hohn!
Da werd' ich wohl bestehen
Mit meiner Lektion!
Erklärt er uns die Frage;
Dann blick' ich auf, und sage:
O Herr, das weiß ich schon!

Sängerlohn.

Ein neues Lied, ihr wackre Brüder,
Erschall' am Becher froh umher!
Zu altem Weine neue Lieder
Begehrte Pindar und Homer!
Ein altes Lied, zu oft gesungen,
Entfliegt gedankenlos den Zungen;
Und Geist und Seele bleiben leer!

Alle. Das waren Griechen!
Undeutsche siechen
Am Neid, am Neid!
Gehaßt wird neue Trefflichkeit!

Von Künstlern nur ward Kunst gerichtet:
Ob wahr in Farbe, Stein, Metall
Gebildet sei, ob wahr gedichtet
In Wort, Gesang, und Tanz und Schall.
Ich lerne nicht von euch, Athener;
Ihr lernt von mir! so strafte jener;
Und Beifall klatscht' ihm überall.

Alle. Das waren Griechen!
Undeutsche siechen
Am Neid, am Neid!
Hier meistert jeder lang und breit!

Zum Götterfest, zur Siegesfeier,
Zum Mahle ward Gesang gesellt.
Der frohe Weise sang zur Leier,
Zur Leier sang der frohe Held.
Gesang war Spiel und Rath der Jugend;
Gesang erweckte Männertugend
In Land und Meer, in Haus und Feld.

Alle. Das waren Griechen!
Undeutsche siechen
Am Neid, am Neid!
Uns heißt Gesang Verderb der Zeit!

Der Geist, durch Eintracht edler Künste,
Ward nicht gelehrt nur, auch ergezt.
Was edler schuf, nicht was Gewinste
Des Leibes brachte, ward geschätzt.
Des weisen Sängers holden Tönen,
Zum Dank des Guten und des Schönen,
War Ehr' und edler Lohn gesetzt.

Alle. Das waren Griechen!
Undeutsche siechen
Am Neid, am Neid!
Nur Klang des Geldes nützt und freut!

Der weise Sänger kam erfreulich
Des Hauses Vätern und des Lands;
Vor Göttern selber saß er heilig
Auf hellem Stuhl, im Lorberkranz.
Der Heimath Stolz, des Volkes Ehre,
Gewann er Tempel und Altäre,
Verherrlicht zum Heroenglanz.

Alle. Das waren Griechen!
Undeutsche siechen
Am Neid, am Neid!
Kaum tönt noch Dank nach Grabgeläut!

Die Ruhe.

Wir mögen uns der Sorg' entschütteln,
Wofern uns Sorge wagt zu nahn!
Geflickten und gestickten Kitteln
Ist Sorg' als Vorrecht zugethan.
Nicht hohes und nicht niedres Leben,
Das schlendert seinen Weg so eben,
Und stolpert nie bergab bergan.

Selbander ruht man hier im Grase,
Vergnügt wie Hirt und Schäferin,
Und trägt nicht hoch noch tief die Nase,
Nein immer grade vor sich hin.
Denn vor uns duftet's, grünt und wehet!
Denn vor uns ruft die Blum': O sehet,
Wie schön ich unter schönen bin!

Ja, Blümchen, schön hat dich gekleidet
Der gute Geist voll Lieb' und Macht;

Daß wohl ein Salomo dich neidet
In seiner buntgestickten Pracht.
Ihr Vöglein dort mit bunten Schwingen,
Wer nährt, wer herbergt euch? Sie singen:
Der gute Geist hat uns bedacht!

O singt sie nach, die Lobgesänge,
Wie Vöglein sorglos und vergnügt!
Wer ist, der seiner Leibeslänge
Hinzu nur Eine Spanne fügt?
Warum denn stolz das Haupt erheben,
Und weit hinaus nach Zukunft streben?
Genießt! die Gegenwart genügt!

Wohl dem, der immergleiches Muthes
Sein Loos empfängt, gefaßt und stät;
Der, treff' ihn Schlimmes oder Gutes,
Nie kreucht noch fliegt, nein vorwärts geht!
Er dankt, wo Saat zu Frucht gedeihet;
Auch Mißwachs nimmt er unbereuet,
Wer treu geackert und gesät.

Die Abendstille.

Schön vom Abend, schön
Glühen Wald und Höhn,
Glüht die Zitterwelle,
Wo der Schwan auf Golde schwimmt;
Und dem Ostgewölk' entglimmt.
Roth des Mondes Helle.

Haucht in warmer Luft,
Haucht des Grases Duft,
Das in Schobern stehet.
Um uns her am Wassersaum
Regt sich Halm und Blättchen kaum;
Nur die Pappel wehet.

Hier zum Duft des Heu's
Duften, roth und weiß,
Ros' und Nachtviole;
Hier, an gelber Blüthe reich,
Hochgerankt von Zweig zu Zweig,
Schlanke Kaprifole.

Auf umbüschter Bank
Tönt uns still Gesang
Ferner Nachtigallen.

Still auch säuselt Laub und Rieth:
Still soll Harfenton und Lied
Durch die Still' erschallen.

Still, wie leisen Hall
Einer Nachtigall
Oft sie nachgetönet,
Ach! die Freundin hier und dort!
Deren Nam' uns diesen Ort
Heiligt und verschönet!

Ist dir wohl und traut,
Klaffe nicht zu laut
Von der Seel' Empfindung!
Herzensflamme glühet mild,
Strudelt nie, noch tobt und brüllt,
Wie Vesuvs Entzündung.

Eingeschmiegt und warm,
Wie die Braut im Arm,
Halte dein Entzücken.
Stammelnd von der Lippe strömt
Seelenrede, hold verschämt,
Und aus trunknen Blicken.

Nie mit schwerem Schwung
Wägt Begeisterung
Brausend ihr Gefieder;

Leise schwebend, kaum gesehn,
Säuselt sie aus lichten Höhn
Schwanenklang hernieder.

Kindlein, unbewußt,
Horchen auf mit Lust
Nach dem süßen Klange;
Aber Jungfrau, Mann und Greis,
Von des Liedes Seele heiß,
Stehn und sinnen lange.

Die Morgenheitre.

Du kühle Morgenstunde,
Wie lächelst du so hold!
Du trägst im Rosenmunde
Der Weisheit lautres Gold.
Dein Wolkenkranz erblühet,
Von Purpurlicht durchglühet;
Der Nebel sinkt, wie Rauch gerollt.

Empor, o Wunder! tauchet
Die Sonn' in rothem Strahl!
Schon glühn die Höhn; noch rauchet
Vom Duft das krumme Thal.

Es taumeln froh und schweben
Die neuerwachten Leben
Durch Erd' und Himmel allzumal.

Mein Geist auch strebt, gebadet
In dieser Strahlenfluth,
Und schauert, hochbegnadet.
Mit Kraft und frischem Muth.
O reines Licht, durchläutre
Mich ganz mit deiner Heitre,
Zu schaun, was wahr ist, schön und gut!

Ich soll, wo Irrsal schattet,
Das Licht der Wahrheit streun;
Ich soll, was träg' ermattet,
Zu Lebenskraft erneun;
Ich soll durch Red' und Lieder
Zur Menschlichkeit die Brüder,
Zur freien Menschlichkeit sie weihn!

Mag Trug und Wahn auch häufen
Verfinsterung der Luft;
Bald fließt in Silberstreifen
Das Nachtgewölk wie Duft!
Nicht gab dir Gott vergebens
Den Geist des edlern Lebens!
Geh hin, und leuchte, wo er ruft!

Wenn selbst der Freund verkennend
Sich weg vom Freunde neigt;
Bald straft, in Zorn entbrennend,
Bald dumpfen Groll verschweigt:
Doch gehe froh und trage
Die Fackel, bis es tage!
Der Nebel sinkt; die Sonne steigt!

Ernestinens Geburtstag.

Jeder heut' will Ernestinen
Ihr allein will jeder dienen!
Freut euch! rufen all' erfreut;
Uns geboren ward sie heut!

Ihr zur Lust, zum Angedenken
Will man singen, will man schenken,
Will man trinken Wein und Punsch,
Will man wünschen Herzenswunsch!

Selbst der Bruder kommt am Stabe
Hergewankt, und bringt zur Gabe
Ihr sich selbst, nimmt Speis' und Trank,
Singt mit ein, ist minder krank!

O du Gute! singen alle;
Uns gefällst du; dir gefalle
Dieser Kreis! Bleib lange, bleib!
Schwester, Freundin, Mutter, Weib!

Und das Weiblein, roth von Freuden
Und von Wehmuth, sitzt bescheiden,
Schlingt sich fest um mich, und küßt,
Unbewußt, wie gut sie ist!

Die Dichtkunst.

Nicht schämet euch zu singen,
Ob Dünkel höhnt und grollt!
Noch goldner ist, als Gold,
Gesang von edlen Dingen!
Gesang ward anvertraut,
Den starren Geist zu lindern:
Uns armen Menschenkindern
Ein holder Ammenlaut.

Wer war's, der dich, Hellene,
Zur Menschlichkeit so hoch
Vom Wildling auferzog?
Des Mäoniden Töne!

Wer schuf dich, Römer, fein?
Wer weckte Wälsch' und Franken
Und Angeln zu Gedanken?
Des Liedes Ruf' allein!

Durch fremder Lieder Halle
Entwacht in Deutschland kaum
Ein Häuflein dumpfem Traum:
Tief träumen noch fast alle.
Der wähnt vom Mutterschooß
Sich edler, der verengelt;
Der lallt und spielt gegängelt,
Der kaum der Windeln los.

Wo späht ein freier Späher?
Gefesselt lahmt Vernunft
Durch Machtgebot und Zunft
Der Herrscherling und Seher.
Was Ehre sei, was gut,
Was schön und herzerhebend:
Der Ausspruch hänget schwebend
An Wahn und Uebermuth.

O Dichter, lehrt die Menge,
Verachtend Groll und Hohn,
Durch süßen Ammenton
Begeisterter Gesänge!

Einst fliegt von Herz und Ohr
Des Ungefühles Nebel;
Der hoh' und niedre Pöbel
Vernimmt, und staunt empor.

Das Wintermahl.

Immerdar mit Schnee und Eis
Laß den Winter schalten!
Wer vom Winter Böses weiß,
Mag's für sich behalten!
Dichtgedränget Mann und Weib,
Pflegen wir mit Punsch den Leib;
Wie den Fuchs die Grube,
Wärmet uns die Stube.

Tadel hört der Winter viel:
Manchem wird's zu luftig,
Wenn er athmet, dem zu kühl,
Dem zu dumpf und duftig;
Manchem dünkt im weißen Schnee
Gar zu einfach Land und See;
Gern zum Lappen schöb' er
Ewiges Gestöber.

Uns auch machen Nord und Ost
Oft den Pol zu düster;
Und was unser Dach umtof't,
Dünkt uns kein Geflister.
Doch das eng' verschloßne Haus
Heitert Wärm' und froher Schmaus.
Uebles kommt zum Uebeln
Durch das starre Grübeln.

Könnten wir den alten Pol
Wie ein Uhrwerk stellen;
Wälschlands Sonne sollt' uns wohl
Paradies' erhellen!
Aber grämlich kreis't der Bär
Dort um unsern Scheitel her,
Vom beschneiten Nacken
Schüttelnd Reif und Zacken!

Doch von Paradiesesfrenz,
Zucker, Rack, Citronen,
Gabt ihr uns die Quintessenz,
Kinder heißer Zonen!
Hat euch kluge Hand gebraut;
Frost und Ungestüm verthaut,
Wie am Morgenstrahle,
Um die heiße Schale!

Eingeschenkt den Frühlingssaft,
Ihr des Festes Horen!
Wer ihn trinkt, fühlt Götterkraft,
Fühlt sich neugeboren!
Hell in heller Gläser Klang
Stimmt melodischer Gesang;
Gleich dem Lenz entdunkelt,
Lacht das Aug' und funkelt!

Die Märzfeier.

Festlich prangt mit grünem Eppich
Schüssel uns und Tisch;
Festlich prangt der feine Teppich,
Von der Mangel frisch!
Festlich, wie zum hohen Schmause,
Prangt das ganze Volk der Klause!
Heute gab der kleine See
Dieses Glas voll Güldenklee!

Rings, o Weiblein, reich' es allen!
Alle, merkt genau!
Seht, es blüht zum Wohlgefallen,
Röthlich, weiß und blau!

All', erfreuet Aug' und Nase
Mit dem Blumenbund' im Glase!
Denn er duftet linden März,
Und entwintert euch das Herz!

Auf, mit vollem Kelche klingend,
  Grüßt des Märzes Duft!
Auch die Lerche stieg, ihn singend,
  Heut' in klare Luft!
Klingt! und flecke Wein den Drillich;
Unsre Frau verzeiht ja willig!
Etwas Bleich' im Frühlingsschein
Macht die ärgsten Flecken rein!

Ihm, wer selber mit gewesen,
  Schmeckt's noch eins so gut!
Selbst den Blumenstrauß zu lesen,
  Das erhöht den Muth!
Am bebüschten Hang, wie sonnig
Lagen wir auf Moos, wie wonnig!
Oben war's noch weiß von Schnee,
Unten blau von Güldenklee!

Jauchzend pflückten wir im Klettern
  Uns die Linke voll,
Wo, gewärmt von feuchten Blättern,
  Blau ein Knöspchen schwoll.

Wettgeeifert ward ohn' Ende,
Wer sie mehr und schöner fände;
Wer zuerst ein weißes fand,
Ward als Sieger anerkannt.

Zart entstieg des Grases Hälmchen
  Hier am Sumpf und dort;
Wollig hing der Weide Pälmchen
  Am enteisten Bord;
Purpurrothe Haselblüthe
Schmückt' uns Busentuch und Hüte;
Schon die Primel hob geheim
Unter Dorn den gelben Keim.

Warm vom Jugendtrieb des Lebens,
  Schwoll der lockre Grund.
Wir auch fühlten uns voll Strebens,
  Jung, verliebt, gesund!
Fleuch nicht, aufgewärmte Schlange!
Wir sind friedlich; sei nicht bange!
Schon vorlängst vergaben wir
Evchens Apfelessen dir!

Fröhlich unsrer Beut' und später,
  Wallten wir fortan.
Hier ein Dörfling, dort ein Städter,
  Gafft' uns wundernd an.

Gafft nur Leutchen! Wir verstehn es:
Jedem Monath blüht sein Schönes,
Selbst in Sturm und Schnee und Eis;
Wenn man's nur zu finden weiß!

Der Lustgang.

Laß andre stricken,
Laß andre nähn!
Ich muß mich schmücken,
Um auszugehn!
Die Vögel schmettern
In jungen Blättern,
Der Tag ist schön!

Doch kein Geflügel
Von Uebermuth!
Für heut', o Spiegel,
Nur kurz und gut!
Ein weiß Gewändchen,
Um's Haar ein Bändchen,
Und schief den Hut!

Ein Hauptartikel
Ist heute Noth:
Die Sammtaurikel,
Die Er mir bot.

Hier vorn erwarme!
O weh, ich Arme!
Wie werd' ich roth!

Im Grünen bin ich
Wohl dreist genug!
Treff' ich ihn sinnig
Bei seinem Buch;
Dann sag' ich: Siehe,
Ob's frisch noch blühe
Am Busentuch!

Der Erwartende.

Aus dumpfer Enge
Hinaus, wo Himmel
Im Laubgewimmel
Mir haucht der Hain!
Die warme Sprenge
Des Regens schwellet
Das Laub, gehellet
Vom Sonnenschein!

Wie Silber regnet
Des Laubs Getröpfel;

Roth blühn die Aepfel,
Die Birnen weiß!
Vielleicht begegnet
Mir Ernestine,
Gelockt von Grüne
Und Duft des Mai's!

Wohin sie gehet,
Gedrängt umsprieße
Die schönen Füße
Ihr Blum' und Kraut!
Weht, Lüftchen, wehet,
Daß Blüthen fallen!
Singt, Nachtigallen,
Im weichsten Laut!

Sie athme schmachtend
Den Geist der Lieder,
Und sinke nieder
In's junge Gras,
Den Strauß betrachtend,
Den ich, voll Röthe,
Am Frühlingsbeete
Ihr gestern las!

Sehnsucht des Alters.

Freundlich ist das Wetter
Für mich alten Mann!
Blüthen treibt's und Blätter,
Daß man's sehen kann!
Leis' im Sonnenscheine
Wank' ich hier und dort;
Denn die alten Beine
Wollen nicht mehr fort!

Nah', ihr lieben Bäume,
Nahe muß ich sehn,
Wie die braunen Keime
Halb entgrünt sich blähn;
Wie hier kaum gestaltet
Blüth' aus Knospen bricht,
Dort schon hell entfaltet
Reiches Obst verspricht!

Manches Jahr gekostet
Hab' ichs, und gedankt,
Wann ihr, Blätter, sproßtet,
Wann ihr welkend sankt!
Mancher schon der Brüder
Hier und überall
Sank bei'm Sprossen nieder,
Sank bei'm Blätterfall!

Wär' es Gottes Wille;
Gern entschlief ich bald:
Denn des Geistes Hülle
Wird so schwach und kalt!
Schauer faßt und Beben
Mich vom Fuß zu Haupt,
Wann Gewölk im Schweben
Mir die Sonne raubt!

Wie das Bienchen schaffend
Dort zur Arbeit singt!
Arbeitlos und gaffend
Schau' ich's, unverjüngt!
Traun, vordem nicht säumig
Trug ich Müh' und Last:
Aber jetzo träum' ich,
Abgestorben fast!

O gebenedeites,
Heiliges Getön,
Wann des Grabgeläutes
Dumpfe Halle wehn!
Matt vom Weltgetümmel,
Sehn' ich mich zu ruhn!
Bald, o Gott, im Himmel
Gib mir was zu thun!

Naturfreude.

Im Freien sind wir frei
Von Tand und Ziererei!
Im Freien muß man singen,
Daß Busch und Thal erklingen!
Wer nicht des offnen Himmelblau's
Sich freut, den lacht der Kukuk aus!

Dem Mucker ruft er zu:
Was, Mucker, muckest du?
Mit uns und Nachtigallen
Muß dein Gesang erschallen!
Verstummt man noch; dann macht er Spuk,
Und lacht vom Baume Kukukuk!

Muckt lieber, steif und nett,
Durch schnirkelndes Bosket;
Wo seltne Stauden zierlich
Sich stellen als natürlich;
Wo Herrschaft sich und Dienerschaft
Begegnend grüßt, und lauscht und gafft!

Hier lebt man schlecht und recht,
Gleich weit vom Herrn und Knecht!
Natur, wie sich's geziemet,
Bebüscht hier und beblümet!
Der Schlehdorn auch und Krüppelbaum
Füllt unverächtlich seinen Raum!

Am Abhang weich gestreckt,
Liegt man, vom Baum bedeckt,
Auf ungefährem Rasen,
Und sieht die Heerde grasen!
Die Heuerin, der braune Hirt,
Sind nicht arkadisch aufgeflirrt!

Sie harken frisch und mähn,
Halbbloß und ländlich schön;
Wohl schöner, als die Gruppen
Gezierter Modepuppen!
Bald Jauchzen tönt zum Heugesang,
Und bald gewetzter Sensen Klang!

Wir jauchzen auch von fern,
Nicht Damen und nicht Herrn,
Und schwingen hoch die Hüte,
Voll wilder Rosenblüthe!
Sie sehn's und kreischen überlaut;
Und selbst das Mädchen nickt vertraut!

Ihr Damen und ihr Herrn,
Man gönnt euch Freude gern;
Doch Freude haßt Geschnirkel
Verschloßner Weltlingszirkel!
Wer nach Geburt und Stand sich zwängt,
Dem schmachtet Geist und Herz verengt!

Das Oberamt.

Vernehmt, ihr Volksgebieter;
Mich sendet Gott zu euch.
Gemeines Wohles Hüter,
Verwaltet ihr das Reich.
Legt treu des Amtes Rechnung ab,
Das Gott durch Volkesstimm' euch gab.

Nicht stiegt ihr aus der Wolke
Mit Zepter, Kron' und Schwert:
Ihr wurdet, gleich dem Volke,
Gewiegt und aufgenährt;
Unmündig gingt ihr an der Hand,
Und lallend lerntet ihr Verstand.

Nicht geistvoll vor der Menge
Seid ihr, noch tugendhaft;
Nicht raget ihr durch Länge,
Gewandtheit oder Kraft:
Nicht Engeln gleich, und nicht wie Duft
Durchlauchtig, schwebt ihr durch die Luft.

Mit Herrschermacht geschaffen,
Kämt göttlich ihr von Gott?
Die Höfling' und die Pfaffen
Behaupten's nur zum Spott.
Ihr könnt, wenn eure Völker ruhn,
Auch nicht das kleinste Wunder thun.

O Volksgebieter, merke:
Du trägst, belehnt in Pflicht,
Des Volks Gewalt und Stärke;
Zu schützen Recht und Licht;
Zu wehren Frevel, Raub und Trug,
Zu schlichten nach Gesetzesspruch.

Nie richt', als Herr und Vater,
Nach eignes Herzens Kür;
Geordneter Berather
Erwägung leuchte dir.
Wie freier Aeltsten Weisheit will,
So übe du Gesetz und Bill.

Des Volkes Heil zu üben,
Ward Zepter, Kron' und Schwert,
Aus freien Herzenstrieben,
Vom Volke dir gewährt.
Gedeihn besonders und gesammt
Soll Bürgerglück: das will dein Amt.

Empören sich die Mindern,
Voll Stolz und Eigensucht,
Des Volkes Geist zu hindern;
So halte streng' auf Zucht.
Nie ward von Mindern unbereut
Des Volkes Geist und Macht entweiht.

Mein Geburtstag.

An Ernestine.

Wunderbar!
Vierundvierzig Jahr,
Und noch immer lustig!
Schenkte mir ein Mädchen ein,
Und, versteht sich, guten Wein;
Auszutrinken wußt' ich!

Wunderbar!
Vierundvierzig Jahr,
Und verliebt noch immer!
Bot ein Mädchen mir den Mund,
Und, versteht sich, klein und rund;
Ich verschmäht' ihn nimmer!

Was ich war,
Bleib' ich immerdar,
Durch mein Wundermädchen!
Nicht die Parze, sie allein
Spinnt, und feuchtet oft mit Wein,
Meines Lebens Fädchen!

Der Wechsel.

Trüb' und heiter tagt
Unser Wechselleben.
Gleich und unverzagt
Laßt hindurch uns streben.
Denn zum Durchgang nur
Ward des Lebens Flur
Uns von Gott gegeben.

Strahlt ein heitrer Tag?
Freut euch stilles Muthes.
Trübt sich Ungemach?
Habt Geduld; bald ruht es.
Nichts ist tadellos;
Auch das schlimmste Loos
Hat zugleich sein Gutes.

Schönheit, Leibeskraft,
Glanz und Erdengüter
Werden angegafft,
Aber fodern Hüter.
Wenn nicht wacher Geist
Sie gehorchen heißt,
Werden sie Gebieter.

Armuth, niedrer Stand,
Siecher Leib entrafften

Manches Herz dem Tand
Schnöder Leidenschaften.
Ekel, Stolz, Verdruß
Pflegt am Ueberfluß,
Tugend schwer, zu haften.

Unsern Geist erfrischt
Heiterkeit und Trübe.
Beid' hat wohl gemischt
Gottes weise Liebe:
Daß sich Geist und Herz
Männlich himmelwärts
Von dem Staub' erhübe.

Die Reise.

Weit durch schöne Gefild' und weiter
Stürmt die rollende Wagenfahrt!
Seitwärts fliegen uns Büsch' und Kräuter!
Schaut umher mit Gesang und heiter,
Gleich den Kranichen wohlgeschaart!

Wie der Kraniche Zug, entschwebet
Rasch auf ebener Bahn die Fuhr'!
Muthig schnaubt das Gespann und strebet,
Daß im Winde der Staub sich hebet
Aus der malmenden Hufe Spur!

Luftig athmen wir auf, und freier,
Durch das freiere Feld gerollt!
Grüner schattet der Wald, und bläuer
Strahlt der Himmel, und ohne Schleier
Lacht die schöne Natur uns hold!

Auch das Mägdelein lacht so üppig
Unter'm schirmenden Hut umher!
Fröhlich singt sie und rosenlippig;
Im Geschaukel des Wagens nipp' ich
Einen Kuß wie von Ohngefähr!

Links werd' alles und rechts gerühmet,
Was das spähende Aug' entdeckt!
Wie dort grünendes Thal sich blümet,
Dort, mit farbigem Korn gestriemet,
Weit das wallende Feld sich streckt!

Nicht, ihr Herrn, nach der Uhr gesehen!
Frühe kommen wir unter Dach!
Du, laß sinnig die Gaule gehen;
Und wo duftende Erlen wehen,
Tränke pfeifend im klaren Bach!

Gras und Blumen durchströmt die Quelle
Mit geschlängelter Silberfluth!
Gerne wählten wir uns die Stelle,
Wo der Greis am Geräusch der Welle
Unter Kühen im Weidicht ruht!

Dort bei Tausenden hellgeschwinget
Lärmt der Mewen Getös' im Sumpf!
Kukuk ruft, und der Hänfling singet!
Zirpend freut sich die Grill' und springet;
Fernher quarret der Laubfrosch dumpf!

Hört den traulichen Gruß nun flistern
Vom hochstämmigen Riesenbaum!
Edler Riese, dich seh' ich lüstern!
Komm, du sollst mir daheim umdüstern
Meinen traulichsten Lieblingstraum!

Auf, o Schwager, in's Horn getönet!
Hier antwortet der Wiederhall!
Rein nur! oder du wirst gehöhnet!
Heller, sagen die Spötter, dröhnet
Deiner mächtigen Peitsche Knall!

Umgeschaut! uns ereilt der Wagen,
Der mit knöchrichten Mähren karrt!
Treib! er drohet vorbeizujagen!
Treib die Rosse! Wer mag's ertragen,
Wann den Braven der Feige narrt?

Hurtig lenke die wackern Traber,
Bis du lachst, und der Gegner muckt!
In der Schenke belohnt sie Haber,
Dich was leckeres! Aber, aber!
Nicht zu tief in das Glas geguckt!

Abgeschiedenheit.

Zu Hause bleib mir, und du bleibst ein freier Mann
Wo nicht, so bist du kein durchaus glückseliger.
Menander.

Endlich heimgekehrt,
Grüß' ich athmend meinen Heerd.
Schon die Linden an der Pforte
Säuseln mir wie Grußesworte;
Und ein Kuß der Klausnerin
Schafft mir heimisch Herz und Sinn!

Nirgend doch gefällt,
Nirgend so die weite Welt,
Wo, entwürdigt fast zur Thierheit,
Unfrei Ichheit schwärmt und Wirheit:
Als du stille Siedelei,
Und der schöne Raum dabei!

Flugs mir an den Pflock
Aufgehängt den steifen Rock!
Ha! im alten Stuhl, entgürtet,
Dehnt man sich, mit Trank bewirthet!
Kinder, so im Hausgewand,
Bin ich euch und mir bekannt!

Hier, du süßes Weib,
Hier ist Lust und Zeitvertreib!
Herrschen und beherrschet werden
Sei für Große dieser Erden!
Wir in Eintracht pflegen nur
Unsre Klaus' und unsre Flur!

Uns umwölkte nicht
Eigensucht der Augen Licht!
Aus der heitern Schäferhöhle
Blicken wir mit heitrer Seele,
Ohne Mißgunst, ohne Groll,
Auf die Menschen liebevoll!

Hier erheitern sich
Herr und Herrin schäferlich:
Muntre Singer hier und Sprecher
Reichen sich den Hirtenbecher.
Aber dort im großen Saal
Sitzt der Unmuth mit am Mahl!

Niemals Trost und Ruh',
Weiblein, stören ich und du!
Jeder schalt' in seinem Kreise,
Thöricht, wenn er will, und weise!
Nur die eignen Grenzen auch
Schützen wir nach altem Brauch!

Still im Maigedüft
Weiden wir die kleine Trift
Selbsterzogener Gedanken;
Harmlos hier in engen Schranken
Spielen sie, den Lämmern gleich:
Unser ganzes Königreich!

Oft gewärmt im Schooß,
Ward uns jedes Lämmchen groß;
Oft auch nahm's die arme Krume
Aus der Hand, oft Gras und Blume;
Nahm aus unserm Becher Trank,
Horcht' auf Locken und Gesang.

Mancher Herzensfreund,
Welchen Sonn' und Arbeit bräunt,
Treibt, wenn Sommergluthen flammen,
Seine Trift mit uns zusammen,
Wo in Kühlung durch den Wald
Unser Wettgesang erschallt.

Bracht' ein Nebenhirt
Uns ein Lamm, das sich verirrt:
Herzlich ward ihm Dank gesaget.
Wenn zu rauben einer waget;
Nicht als Miethling, mit der Wehr,
Schütz' ich meine Hürd' umher!

Waldgesang.

Grüne Dämmerung des Haines
Schattet uns umwebend.
Sanfter Glanz des Sonnenscheines
Blinkt durch Laub, es blinkt des Weines
Glanz entgegen bebend.

Heitres Auges ruhn wir alle
Unter blauem Himmel.
Hell erklingen uns Krystalle,
Mit Gesang' und Vogelschalle,
Durch das Laubgewimmel.

Mägdlein, frischer heut' und röther,
Schaffen Reiz dem Feste:
Sonnenhell der Augen Aether,
Schalten sie, wie leichtgewehter
Blumenduft im Weste.

Schmachtend singt aus jungen Sprossen
Philomel'; o höret!
„Bald ist unsre Zeit verflossen!
„Liebt und freut euch, o Genossen,
„Weil der Frühling währet!"

Die Milderung.

Was brausest du verwildert,
Gesang, von Fluch und Mord?
Durch holde Scheu gemildert
Sei auch des Strafers Wort.
Fruchtlos bezähmst du blinde Wuth,
Entflammt dich selbst des Grimmes Gluth.

Sie, welche schmückt, was weise,
Was glänzend ist, was schön:
Die Anmuth warnet leise
Vor tobendem Getön.
Mit sanftem Antlitz schaut sie her,
Und lispelt freundlich: Nie zu sehr!

Hochherzig straft die Wüther,
Wen Gottes Geist geweiht
Zum Lehrer und Gebieter
Erhabner Menschlichkeit;
Von Rach' und Eifer funkelt nicht,
Von Wehmuth glänzt der Augen Licht.

Wann Sturm beschäumte Wogen
Empor am Felsen schlug,

Daß Schiff' und Männer flogen;
Nicht scholl Poseidons Fluch.
Stillheiter stieg voll Ernst herauf
Der Gott, und zwang der Winde Lauf.

Das Gastmahl.

Ein edler Schmaus hat uns geschaart,
Nicht karg, noch allzu statisch!
Ein Schmaus nach alter Griechen Art,
Einfältig und sokratisch.
Die Feierstund' in sanftem Gang
Würzt unsern Trank
Mit holder Red' und Chorgesang.

Zum Labsal beut ein Ehrentag,
Nach langer Mühn Ermattung,
Uns bald ein festlich Schmausgemach,
Bald grüner Bäum' Umschattung.
Man bringt bescheiden, was man weiß,
Dem trauten Kreis;
Und Anmuth kränzt den ernsten Fleiß.

Im Stillen spähn wir da und dort
Unreiner Wahrheit Schimmer.

Die Milderung.

Was brausest du verwildert,
Gesang, von Fluch und Mord?
Durch holde Scheu gemildert
Sei auch des Strafers Wort.
Fruchtlos bezähmst du blinde Wuth,
Entflammt dich selbst des Grimmes Gluth.

Sie, welche schmückt, was weise,
Was glänzend ist, was schön:
Die Anmuth warnet leise
Vor tobendem Getön.
Mit sanftem Antlitz schaut sie her,
Und lispelt freundlich: Nie zu sehr!

Hochherzig straft die Wüther,
Wen Gottes Geist geweiht
Zum Lehrer und Gebieter
Erhabner Menschlichkeit;
Von Rach' und Eifer funkelt nicht,
Von Wehmuth glänzt der Augen Licht.

Wann Sturm beschäumte Wogen
Empor am Felsen schlug,

Daß Schiff' und Männer flogen;
Nicht scholl Poseidons Fluch.
Stillheiter stieg voll Ernst herauf
Der Gott, und zwang der Winde Lauf.

Das Gastmahl.

Ein edler Schmaus hat uns geschaart,
Nicht karg, noch allzu statisch!
Ein Schmaus nach alter Griechen Art,
Einfältig und sokratisch.
Die Feierstund' in sanftem Gang
Würzt unsern Trank
Mit holder Red' und Chorgesang.

Zum Labsal heut ein Ehrentag,
Nach langer Mühn Ermattung,
Uns bald ein festlich Schmausgemach,
Bald grüner Bäum' Umschattung.
Man bringt bescheiden, was man weiß,
Dem trauten Kreis;
Und Anmuth kränzt den ernsten Fleiß.

Im Stillen spähn wir da und dort
Unreiner Wahrheit Schimmer.

Uns schwebt, gehüllt in geistig Wort,
Bald etwas Glanz, bald Flimmer.
Gesellt in edler Freunde Kranz,
Entbrennt der Glanz,
Und strahlt durch Herz und Seele ganz.

Zu düster und einsiedlerisch
Entschwebt das Wort der Zelle,
Erheitert's nicht am frohen Tisch
Der Unterredung Helle.
Gesellig Wort fliegt leichtgewandt
Durch's Vaterland,
Willkommen rings, wie längst bekannt.

Ein heitres Wort voll edles Sinns
Durchströmt das Volk mit Gluthen.
Man liebt, statt niedriges Gewinns,
Das Schöne zu dem Guten.
Gestreut wird hoher Menschheit Saat;
Bald keimet Rath,
Strebt auf, und reift Heroenthat.

Noch wildert rings der Barbarei
Verjährter Wust und Schimmel.
Doch ämsig pflegen wir und treu
Des Götterstrahls vom Himmel.
Aus deutscher Wildniß blühe schön
Ein neu Athen,
Wo Xenophont' im Schatten gehn.

Ohnmächtig droht die stolze Welt,
Den Himmelsgeist zu lähmen;
Er fliegt und leuchtet und erhellt:
Der Stolz verweht wie Schemen.
Wie groß der Knecht den Herrscher nennt;
Kein Enkel kennt
Des Thatenlosen Monument.

Des Enkels Kind und Enkel preis't
Dein Lied, Petrark und Dante,
Der Luther und Shakspeare Geist,
Der Milton und Cervante.
Wer Menschentugend schön gedacht,
Und gut vollbracht,
Ist seines Volkes Ruhm und Macht.

Waldgesang.

Oben glänzt des Himmels Bläue,
Weit umher die schöne Flur.
In des großen Tempels Freie
Schwör' ich Treue,
Gottes Abglanz, dir, Natur!

Brich, o Geist, des Wahnes Schranken,
Wo dich Ort geengt und Zeit!
Auf zu Gott entfleuch mit franken
Lichtgedanken,
Endlos durch Unendlichkeit!

Schau, wie hehr und wunderprächtig
Alles strahlt, so hoch du drangst!
Vater, gut und weis' und mächtig,
O wie dächt' ich
Dein mit Schwermuth, dein mit Angst?

Aller Wesen Stimm' erhebet:
Gott ist Gott! in hellem Chor.
Wo ein Staub sich regt und lebet,
Alles strebet
Zu der Geister Wonn' empor.

Allem Volk in's Herz geschrieben
Ward sein ewiges Gebot:
Reine Menschlichkeit zu üben;
Ach zu lieben
Gott in uns, im Bruder Gott!

Ueberall ertönt von Allen
Fromme Sehnsucht, frommer Dank.
Gott vernimmt mit Wohlgefallen
Dort das Lallen,
Dort gereiftern Lobgesang.

Wunderbar durch Glanz und Trübe
Wird der Geist uns angefacht.
Ob der Staub um uns zerstiebe;
Gottes Liebe
Läutert auch durch Todesnacht!

Bitte.

Ihr Guten, widerstrebet
Der rohen Zeit!
Zur Griechenhöh' erhebet
Die Menschlichkeit!
Voll edler Seel' erblühe
Ein neu Geschlecht;
Und tief in Wälder fliehe
Das Stärkerrecht!

Seid nicht so böse Pocher,
Ihr junges Blut
Der alten Unterjocher;
Seid endlich gut!
Der Adel unter Thieren
Ist Klau' und Zahn:
Wir gehn nicht mehr auf vieren,
Wie euer Ahn.

Uns Menschen gilt nicht Fehde;
Nur weiser Rath,
Nur anmuthsvolle Rede,
Nur gute That!
Wir nahn der Menschentugend
Mit kühnem Schritt:
O geht, ihr edle Jugend,
O geht doch mit!

Die Anschwärzer.

Was Lärmes, was Geschwirres
Von Aufruhrschnisselei?
Was will der Schnissler wirres
Und heiseres Geschrei?
Wer nicht mit vollem Munde
Einstimmt in ihren Rath,
Der steht im schwarzen Bunde,
Und heißt Illuminat!

Du warnst vor stolzer Bassen
Willkür und Ungesetz?
Stracks scheinen Fürst und Sassen
Bedroht durch Mordgehetz!

Du schirmst vor dumpfem Schimmel
Des Lichts Religion?
Dann sprichst du Gott' im Himmel
Und Gottes Dienern Hohn!

Ihr Finsterling', im Herzen
Eiskalt, im Kopfe warm!
Zu dunkeln und zu schwärzen,
Drum macht ihr selber Schwarm!
Bekämpft sei, was ihr trachtet,
Papstthum und Barbarei!
Kein Volk, wo Dummheit nachtet,
Bleibt Gott und Fürsten treu!

Der Tag Gottes.

Jetzt wiederum, wie, nach unstäter
Monathe winternder Nacht,
Das Land von purpurnen Rosen, so blühn
Sie empor durch Götterrath.

Pindar. Isthm. 4, 29.

Die Sonne kommt! Seht, Gottes Tag erscheinet!
Schon glühn die Berg' im Strahl!
Vom Flor der Dämmrung luftiger gebräunet,
Entwirrt sich grünes Thal!

Chor. Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Gesang und zu Tanz
Dein rosiger Kranz!

Umhüllt von Nacht des Todes, sah vergebens
Des Menschen Geist nach Trost!
Doch endlich, endlich! wehte Hauch des Lebens
Und röther ward der Ost!

Chor. Willkommen o Tag rc.

Der Kauz und Uhu flieht mit Jammerklage,
Das scheue Raubthier flieht!
Froh schafft der Mensch sein Werk am jungen Tage,
Und singt sein Morgenlied!

Chor. Willkommen, o Tag rc.

Ihm flammt, von Traum und Nachtgraun unbe-
thöret,
Sein heitres Aug' empor!
Und Geist und Herz, in Gottes Licht gekläret,
Keimt edle That hervor.

Chor. Willkommen, o Tag rc.

Wie Brüder wohnt man, frank und gleich beisammen!
Kein Heuchler fröhnt, kein Knecht!
Nicht Willkür tobt; nicht Wahn und Trug verdammen!
Vernunft nur herrscht und Recht!

Chor. Willkommen, o Tag ꝛc.

O Gottes Tag, der Menschheit Wiederbringer,
Erleucht' uns, hell und warm!
Erleucht' auch ihn, den Troß der Menschenzwinger,
Und dunkler Priester Schwarm!

Chor. Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Gesang und zu Tanz
Dein rosiger Kranz!

Häusliche Lust.

Mein Häuschen steht im Grünen,
Den Freunden nur bekannt,
Von Sonn' und Mond beschienen,
Und Obstbäum' an der Wand.
Gern baut die Schwalb' am Dach,
Und singt zu neuer Lust mich wach.

Umzäunt von grüner Hecke
Blüht Blume, Bohn' und Frucht;
Die Baumlaub' in der Ecke
Umschaut des Seees Bucht.
Gern singt im Pappelwehn
Die Nachtigall: Wie schön! wie schön!

Ein edles Weibchen schaltet
Durch Haus und Garten flink,
An Seel' und Leib gestaltet,
Und herrscht mit holdem Wink.
Gern sing' und sag' ich ihr:
O Trautchen! lange bleib bei mir!

Der Bund.

Freund', ihr aßt aus Einer Schale;
All' aus Einem Bundspokale
Trinket nun gemeinsam!
Nicht mit sauerm Blick gestaunet!
Grübelt einer gern und launet,
Grübl' und laun' er einsam!

Laßt den Aufruhrsgeist sich tummeln;
Geb' er Bienen, geb' er Hummeln
Näherrecht am Honig!
Klaff' um Staat und Kirch', o Zänker!
Lärm vermeid' ich stiller Denker,
Und der Schwachheit schon' ich!

Niemals, seit die Welt gestanden,
Niemals war, in allen Landen,
Aller Eine Meinung!
Aller Sinn hier trachtet Gutes!
Trinkt den Kelch des Brüdermuthes,
Und der Sinneseinung!

O des öden Formelglaubens!
Alle sind wir Eines Glaubens,
Eines Volkes Glieder!
Auf! in Hütten laßt uns bessern!
Auf! in Tempeln und in Schlössern!
Hand in Hand, ihr Brüder!

Der Lindenplan.

Ich kann nicht sitzen, kann nicht stehen;
Mir ist so wohl und angst!
Zum Lindenplane muß ich gehen,
Wo du den Reigen sangst!
Im Blumenkranz,
Voll Freude ganz,
Flogst du den Maientanz.

Du flogst im weißen Sonntagskleide,
So roth wie Abendgluth;
Ein apfelgrünes Band von Seide
Entwallte deinem Hut.
Dein Auge war
So blau und klar;
Braun floß dein Ringelhaar.

Wir alle, Bursch' und Mädchen, sangen;
Ich hörte dich allein.
Ich sah dein Aug', ich sah die Wangen,
Und tanzte fehl im Reih'n.
Dann winktest du
Mir freundlich zu;
Dann tappt' ich Blindekuh.

Die Bursch' und Mädchen blickten alle
Mit losem Angesicht;
Ich schwenkte mich, und sang mit Schalle;
Die Bursche merkten's nicht.
Doch schalkhaft sprach
Ein Dirnchen: Jach!
Dort fliegt sie; tapp' ihr nach!

Schon dunkler grünt vom sanften Regen
Der hohe Lindenkranz;
Doch bunte Schatten noch bewegen
Die Lüft' im Mondenglanz.
Wärst du bei mir,
O Liebchen, hier!
Selbander gingen wir!

Im schauerhaften Lindengange,
Da würden wir vertraut;
Die Nachtigall mit hellem Klange
Begrüßte dich als Braut.
Ja, du bist mein,
Und ich bin dein!
Bald fliegst du Braut im Reih'n!

Abendgesang

zweier Freundinnen.

Der schöne Tag, o Freundin, sinkt;
Ihm folgt ein schöner Abend.
Wie roth er durch die Bäume blinkt,
Die Flur mit Kühlung labend!
So sink' auch uns der Jugend Tag,
So folge mild der Abend nach!

Des blauen Himmels goldner Saum
Erbebt im Wellenspiegel;
O sieh'! es beben Schilf und Baum,
Es bebt der rothe Hügel.
So sei der Schönheit Wiederschein
In reger Seel' uns klar und rein!

Um Lager, Haus und Nest gesellt
Die Dämmrung Freund' und Gatten;
Zur Ruhe kehrt man über Feld,
Und grüßt vertraut im Schatten.
Wir, schwesterlich, auf stiller Bank,
Wir freuen uns, und singen Dank.

Wir freuen uns, und hören gern,
Wo was mit uns sich freuet.

Du Nachtigall, lobsinge fern!
Ihr Hirten dort, schalmeiet!
Und schweigen Hirt und Nachtigall,
So freun wir uns am Wiederhall!

Der Gesunde.

Gesund an Leib und Seele sein,
Das ist der Quell des Lebens.
Er strömet Lust durch Arm und Bein,
Die Lust des tapfern Strebens.
Was man mit frischem Herzensblut
Und keckem Wohlbehagen thut,
Das thut man nicht vergebens.

Wer rein, wie Gott ihn ausgesandt,
Auf Gottes Pfaden gehet,
Voll Stärke hebt er Fuß und Hand,
Und trägt das Haupt erhöhet.
Er herrscht, als Gottes Ebenbild:
Was seine Zunge spricht, das gilt;
Und was er schafft, bestehet.

Braucht's Wort und That, voran ist er,
Kein Feiger, noch Verstummer!
Und schlage Sturm und Wetter her;
Dem Starken droht kein Kummer.
Sein Werk gedeiht in Hitz' und Frost;
Ihm würzt der Hunger jede Kost;
Ihn labt der süße Schlummer.

Dann schaut er froh das schöne Feld
Im Glanz des Morgenlichtes,
Und fühlt: ein Vater schuf die Welt,
Kein Gott des Strafgerichtes.
Er singet Lied' und Dank dem Herrn,
Und freut sich auch an andern gern
Des frohen Angesichtes.

So wandelt er getrost fortan,
Bei wohlerworbner Habe,
Geliebt als Jüngling, und als Mann,
Geliebt als Greis am Stabe.
Zuletzt, von keiner Siechheit matt,
Versinkt er alt und lebenssatt,
Wie reife Frucht, zum Grabe.

Frühzeitig welket und erschlafft
Der Zärtling und der Prasser,
Gleich Maienbäumchen, deren Kraft
Der Rind' entfleußt wie Wasser.

Erschlaffend trau'rt er, und bereut,
Vom Lenz und Frühroth unerfreut,
Und wird ein Menschenhasser.

Gesundheit, heiliges Geschenk,
Dich preisen wir in Chören!
O sei'n wir deiner eingedenk,
Bevor wir dich entbehren!
Oft kränkt ein jugendlicher Sprung,
Ein Lüftchen und ein kühler Trunk!
Laßt Gottes Gab' uns ehren!

Wiegenlied.

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Aeuglein zu!
An warmer Brust lag Püppchen im Arm;
Nun liegt's hier weich und warm.

Schlaf Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Aeuglein zu!
An voller Brust, wenn's wählig erwacht,
Ruht bald mein Kind, und lacht.

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Aeuglein zu!
Auf die Mahlzeit, Püppchen, ist Schlafen gesund!
O so reck' und strecke dich rund!

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Lu lu lu.

Der Ruhesitz.

Im grünen Thal ein Hüttchen lag,
Am Quell mit feuchtem Moose;
Nur Lehm die Wänd', und Stroh das Dach,
Der Zaun von wilder Rose.
Der Hüttner baut' ein kleines Gut,
Und lebte fromm und wohlgemuth.

Ihm schien ein wenig Land und Vieh
Für Frau und Kind ein Segen:
Um Fleiß und Tugend wählt er sie,
Nicht reicher Freundschaft wegen.
Das fromme Paar genoß mit Dank
Sein Brot und seiner Quelle Trank.

Einst saßen beid' am Hüttchen so
In warmen Abendstunden:
Nun, liebes Weib, begann er froh;
Nun hab' ich Rath gefunden!
Auch wir wohl trösten Bürgernoth,
Gab uns auch Gott nur wenig Brot!

Sieh dort den Weg durch öden Sand
Der Heide lang gedehnet,
Wo matt der Wandrer und verbrannt
Nach kühlem Schutz sich sehnet.
Bepflanzen wir des Moores Saum
Zum Schattensitz mit Busch und Baum.

Der Morgen graut; sie gehn zum Moor;
Ihr Werk geräth in Eile.
Nun grünt ein Wäldchen dicht empor,
Des Wandrers Lust und Weile.
Ihr Staub auch ruht in ihrem Hain,
Gepriesen ohn' Erinnrungsstein.

An einen Verirrenden,

der geprüft zu haben vorgab.

Das Licht der Ueberzeugung
Ist heitres Forschens Lohn.
Doch schwühle Herzensneigung
Heißt dir Religion.

Wann strebtest du zur Klarheit
Aetherischer Vernunft?
Du nahmst für Gottes Wahrheit
Gebot der Priesterzunft.

Wann schiedest du mit Strenge
Das Wesen von Gestalt?
Was weiland Pfaffenmenge
Durch Troß entschied, das galt.

Das galt, was ward seit gestern:
Vernunft, das Heiligthum
Der Ewigkeit, zu lästern,
War dir Verdienst und Ruhm.

Du funkeltest, du flochtest
Des blinden Glaubens Seil;
Du, Kind der Satzung, pochtest,
Wie auf alleinig Heil.

Wer deine Himmelsleiter
Nicht stieg, dem fluchtest du,
Wo nicht der Husse Scheiter,
Doch Ketzernamen zu.

Der frei des Priesterfrohnes
Uns schuf, und lehrte: Liebt!
Das Wort des Menschensohnes,
Wie hast du's ausgeübt?

Trat Zweifel dir entgegen;
Nie standst du ihm getrost,
Anringend nach Vermögen:
Du bebtest, und entflohst.

Kehr' um, du sinkst noch tiefer,
Kehr' um, verlockter Freund,
Als Forscher und als Prüfer,
Zu dem, der um dich weint!

Lob und Tadel.

Erstrebtest du dir edles Lob,
Von edlem Geist durchdrungen:
Bald unterdrückt dich, wer erhob;
Dein Freund und Bruder härmt sich drob,
Daß wohl dein Werk gelungen,
Und lobt mit falschen Zungen.

Entschlüpfte dir Ein leichter Fehl,
Des edlen Lobes Schwächer:
Du wirst getadelt ohne Hehl;
Dein Freund und Bruder lächelt scheel;
Es rufen alle Dächer
Von dir dem Hauptverbrecher.

Doch unverzagt! Viel besser ist,
Beneidet als bedauert!
Zwar kränket Hohn und falsche List,
Wenn Freund und Bruder sich vergißt!
Doch wenn das Herz auch trauert,
Gestrebt und ausgedauert!

Rundgesang

bei Stahlpunsch.

Ausgeleert des Weines Gläser,
Den der Wirth erlas!
Edleres Getränks Erleser,
Schafft er reines Glas.
Fröhlich nun des stillen Wunsches,
Schlürfen wir gestähltes Punsches
Volles Maß! volles Maß!

Alle.

Wohl uns, wohl des edlen Punsches!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Was die Kelle winkt!

Trinkt mit Andacht! Nicht gewöhnlich
Ward der Punsch gebraut,
Dem mit hellem Aug' ihr sehnlich
All' entgegenschaut!
Immer steigt der Kunst Erfindung!
Neues Labetrunks Verkündung
Töne laut! töne laut!

Alle.

Herrlich stieg der Kunst Erfindung!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Nein, Genossen! Wenig ziemet,
Sagt man, Uebermuth!
Nur der Unbescheidne rühmet
Jedes, was er thut.
Nicht mit Worten uns erhoben!
Selber wird die That sich loben,
Ist sie gut! ist sie gut.

Alle.

Gute That sei laut erhoben!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Höret denn! der junge Liber
Schmaus'te bei Vulkan,
Heim vom Morgenland' herüber
Wandelnd Siegesbahn.
Mattet, sprach er, dich dein Amboß;
Nimm! du wirst im hohlen Bambos
Trost empfahn! Trost empfahn!

Alle.

Traun, er brachte Punsch im Bambos!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Rack und Zucker ließ der Stöpfel
Aus geraumem Rohr:
Bacchus langt' auch Mederäpfel
Aus dem Korb' hervor.
Wohlgemengt mit heißer Welle,
Wölkt' im Krug die Segensquelle
Dampf empor! Dampf empor!

Alle.

Heil! noch strömt die Segensquelle!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Satyrjüngling' und Najaden
Jubelten vor Lust!
Ueppig tanzende Mänaden
Schwangen Haupt und Brust.
Lehrer du des neuen Weines,
Rief Vulkan, dir blieb doch Eines
Unbewußt! unbewußt!

Alle.

Staunend horchen wir auf Eines!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Kalt nun mischt er, eilt und glühet
 Eine Kolbe Stahl,
Bis sie rothe Funken sprühet,
 Wie ein Donnerstrahl.
Diese taucht er: siedend sprudelt
Sein Gemisch, und schäumt und strudelt
 Im Pokal! im Pokal!

Alle.

Unsre Kumm' hat auch gesprudelt!
 Trinkt, trinkt, trinkt!
 Weil die Kelle winkt!

Bacchus rühmt, daß kluges Sinnen
 Sein Getränk noch hob;
Venus und die Charitinnen
 Kosten selbst mit Lob.
Auch in heißer Esse probet
Einen Schluck, und jauchzt und lobet
 Der Cyklop, der Cyklop.

Alle.

Probet auch, und jauchzt und lobet!
 Trinkt, trinkt, trinkt!
 Weil die Kelle winkt!

Wie Pyrmont durch Stahlgewässer
Kranke neu erschafft:
O Vulkan, so gut und besser,
Stählt dein Indersaft!
Ganz durchglüht des Stahles Tugend
Seel' und Leib mit froher Jugend,
Und mit Kraft! und mit Kraft!

Alle.

Ha, wir glühn von Kraft der Jugend!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Weil die Kelle winkt!

Begräbnißlied.

Ruhe sanft bestattet,
Du von Schmerz ermattet;
Allen Kummer tilgt das Grab.
Wir, die letzten Blicke senkend,
Stehn am Rand', und dein gedenkend,
Streun wir Blumen dir hinab.

Wohl dir! ruh in Frieden!
Deinen Lauf hienieden

Hast du, Guter, wohl gelebt.
Redlich hast du nach Vermögen,
Schnöder Eitelkeit entgegen,
Gottes Licht und Recht erstrebt.

Wohl dir! ahnde leise,
Was im stillen Kreise
Du geduldet und gethan.
Jetzt am hohen Ziel gewannest
Du den Palmkranz, und begannest
Dort des höhern Kampfes Bahn.

Aber wir, die Deinen,
Stehn am Grab', und weinen,
Daß so früh der Gute schied!
Du so liebreich und gesellig,
Du zu Wort und That gefällig,
Liegst im Sarge nun verblüht!

Seelenhüll', o werde,
Was du warest, Erde,
Von des Rasens Blumen schön.
In verklärtem Schimmer hebet
Staunend sich der Geist, und schwebet
Engelflug zu Gottes Höhn.

Zwar gen Himmel eilend,
Haucht der Geist noch weilend,

Tröstung uns, dem Lüftchen gleich!
„Weinet nicht zu sehr, ihr Lieben!
„Laßt den Erdenstaub zerstieben;
„Dort in Wonn' erwart' ich euch."

Ruhe, Staub bei Staube!
Unsers Freundes Glaube
Soll auch uns das Herz erhöhn.
Thränend scheiden wir von hinnen:
Doch wir kommen oft, und sinnen
Ach! ein frohes Wiedersehn.

Luthersinn.

Sorglos gehn wir unsern Gang,
Wir durch Luther frei und frank!
Lockt die Kirch', als böse Mutter,
Uns zur Knechtschaft; auf! mit Luther
Singt Gesang!

Sorglos gehn wir unsern Gang,
Frei von Wahn und Glaubenszwang!
Will mit straffen Lehrsymbolen
Uns zurück die Mutter holen;
Großen Dank!

Sorglos gehn wir unsern Gang,
Trotz der Arglist, trotz dem Drang!
Ob auch Fischerei der Päpste
Wo im Trüben fisch't und krebs'te;
Glück zum Fang!

Sorglos gehn wir unsern Gang!
Was nicht mitgehn konnte, sank!
Zwar manch Pfäfflein meint es übel:
Doch uns schafft Vernunft und Bibel
Siegsgesang!

Die Strickerin.

Ich preise mich im Stricken
Nicht ungeübt, noch faul,
Mit Scheid' und blanken Sticken
Und angehaftem Knaul!
Ich strick', oh'n' hinzusehn,
Bald sitzend, bald im Gehn!

Oft sagen junge Männer
Mir süße Schmeichelein;
Oft tadeln sie als Kenner,
Der Strumpf sei allzu klein.

Thut einer Ungemach,
So straft ein Stickenschlag.

Der Maschen Form entwickelt
Sorgfältig Zahl und Maß;
Ein Strümpfchen, schöngezwickelt,
Verträgt euch keinen Spaß!
Und wer was schaffen will,
Hält nicht die Finger still!

Wie Eva, barfuß wandern,
Sei artig anzuschaun;
Doch gerne gönn' ichs andern,
Von Sonn' erwärmten Fraun,
Wann unser Nordpol stürmt,
Kaum Lämmerwolle schirmt!

Auch wohl an Feiertagen
Von Baumwoll' oder Lein
Die Strümpfe weiß zu tragen,
Ziemt wackern Jüngferlein.
Ein netter Strumpf und Fuß
Macht Keinem Ueberdruß.

Der Mädchenfleiß.

Zwar lustig sind wir Mädchen hier,
Doch auch zur Arbeit unverdrossen;
Ein redlich Tagwerk schaffen wir,
Und treiben nur mitunter Possen.
Da strickt die Hand, da näht sie fein,
Da wird gezeichnet Kron' und Namen,
Da stickt' man Blum' und Laub im Rahmen;
Denn fleißig muß ein Mädchen sein!

Alle. Ja, fleißig muß ein Mädchen sein.

Nur Fleiß und Munterkeit ist schön;
Doch starr auf Draht gebückt und Nadel;
Die klaren Aeuglein blind zu sehn,
Das bringt den Jungfraun Leid und Tadel.
Wohlauf! gelacht zu Scherz und Reihn!
Bei hellem Aug' und frohem Munde
Gedeiht das Werk, und fliegt die Stunde.
Denn fröhlich muß ein Mädchen sein!

Alle. Stets fröhlich muß ein Mädchen sein!

In Jugendfreud' auch haltet Maß!
Ein weißes Tuch wird leicht geschwärzet,
Und leicht, wenn Faulheit bringt der Spaß,
Wird reiner Unschuld Ruf verscherzet.
Bewahret Tuch und Namen rein!
Was möchte wohl bei wilden Schwänken
Ein schmucker Jüngling von uns denken!
Denn artig muß ein Mädchen sein!

Alle. Sehr artig muß ein Mädchen sein!

Das Röselein.

Am Bache blüht' ein Röselein,
Noch halb im grünen Schleier.
Da lauscht' ein West im nahen Hain,
Erregt von zartem Feuer.
Zu küssen kam er ungestüm;
Doch Blum' und Zweig entbebten ihm:
Dem Röselein war bange.

Der West erkannte bald die Schuld,
Und kam in sanftem Wallen.
Das Blümlein, ängstlich, doch voll Huld,
Ließ sich den Kuß gefallen.

Du duftest, rief er, gar zu schön!
Ein Düftchen nur laß mich verwehn!
Nun dufte fort und prange!

O holdes Mägdlein, meine Lust,
Das kaum der Knosp' entstrebet,
Und noch, der Schönheit unbewußt,
Vor jedem Lüftchen bebet:
Wenn dir ein Sänger minniglich
Zu küssen naht, dann sträube dich;
Doch, Mägdlein, nicht zu lange!

Spinnlied.

Schnurre, Rädchen, mit Gesang
Sorg' und Schlaf hinunter.
Trägheit macht den Abend lang;
Arbeit hält uns munter.
Was im Kopf uns heimlich murrt,
Wird abgeschnurrt.

Mag es regnen oder schnei'n;
Immer schnurrt das Rädchen,
Immer dreht sich klar und fein,
Mit Gesang das Fädchen.

Auch der Sturm, der draußen surrt,
Wird abgeschnurrt.

Rasch, ihr Jungfraun! Wohl ja thut's,
Wenn der Weber rühmet,
Wenn die Lade prangt voll Guts,
Einfach und geblümet.
Welche faul hier gähnt und knurrt,
Wird abgeschnurrt.

Leucht', o Lämpchen, tief in Nacht,
Bald die Zahl zu füllen.
Gern, zur Arbeit singend, wacht
Alles hier im Stillen.
Jeder Wicht der stört und purrt,
Wird abgeschnurrt.

Radgeschnurr und schnurrig Lied
Sind der beste Zauber,
Den ein leiser Vogel flieht,
Kukuk oder Tauber.
Wer von Liebe girrt und gurrt
Wird abgeschnurrt.

Glückwunsch.

Einer. Am traulichen Mahle gesungen, ihr Herrn
Und Damen,
Die freundlich genöthiget, freundlich und gern
Auch kamen!

Alle. Froh singet am traulichen Mahle!

Einer. Oft lockt die geründete Tafel mit Zier
Uns festlich:
Doch jetzo, wie feierlich pranget es hier!
Wie köstlich!

Alle. Hochfeierlich prangt es im Saale!

Einer. O schaut, wie mit Blumen die Tafel entlang
Sich kränzet!
Wie golden und roth im Krystalle der Trank
Uns glänzet!

Alle. Voll strömt es aus Flaschen und Schale!

Einer. Denn heut' ist geboren der wackere Herr
Vom Hause;

Drum lud die verständige Gattin uns her
Zum Schmause!

Alle. Heil ihr und dem frommen Gemahle!

Einer. Die Grazien küßten dem kindlichen Herrn
Sein Mündlein;
Auch strahlte vom Himmel ein freundlicher Stern
Dem Kindlein!

Alle. Heil war und Genüg' in dem Strahle!

Einer. Heut' schmückten die Mädchen sich, ihn zu erfreun,
Noch schmucker;
Auch nippt man Gesundheit im rheinischen Wein,
Mit Zucker!

Alle. Zu jüngferlich nippt die Vestale!

Einer. Wir anderen schenken die Gläser uns voll,
Und klingen;
Wir trinken, Geborener, trinken dein Wohl,
Mit Singen;

Alle. Hoch leb', in dem Klang der Pokale!

Einer. Hoch leb', o Geborener, altere hoch,
Ein Weiser!
Dann rufen als Greise wir, klingend annoch,
Nicht leiser:

Alle. Hoch leb' in dem Klang der Pokale!

Maria und Friederich.

Der Mond am Klippenstrand' erhob
Die stille Zeit des Schlafens,
Und blinkt' auf schlanker Masten Top,
Und rege Fluth des Hafens.
Maria fand nicht Schlaf noch Ruh';
Sie dacht' an ihren Friederich.
Da sprach ihr's leis' und freundlich zu:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!"

Wild fuhr sie auf, und sank zurück,
Vor Schrecken starr, in's Lager.
Er stand vor ihr mit grausem Blick,
Ihr Jüngling, bleich und hager.

„Fühl' hier, Maria! kalt ist nun
„Mein Herz, das feurig schlug für dich;
„Nun ruh' ich, wo die Väter ruhn!
„Maria, nicht mehr wein' um mich!"

„Drei Nächt' und Tag' in hoher See
„Trieb ich durch Sturm und Brandung,
„Und rief zu Gott aus Angst und Weh,
„Und flehte nur um Strandung.
„Umsonst! Das Schifflein sank in's Meer;
„Mein letzter Athem nannte dich.
„Windstill' ist dort und Fried umher:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!"

„Kind, weine nicht! Dein Bräutigam
„Wir holder dir erscheinen,
„Wo Lieb' und Freundschaft ohne Gram,
„Ach ewig, uns vereinen!
„Des Hahnes Stimme ruft mich fort;
„O denk' an deinen Friederich!"
Er schwand; und dumpf noch scholl das Wort:
„Maria, nicht mehr wein' um mich!"

Maria's Klage.

Fließt, o Thränen, netzt den Schleier,
Fließt auf's Brautgeschenk hinab,
Das bei'm Abschied jüngst mein Treuer
Mir mit Kuß und Thränen gab!
Wiederkehr und Hochzeitfeier,
Jüngling, schwand mit dir in's Grab!

Nein, versenkt im wüsten Meere,
Wogt dein Leib um Klipp' und Bank,
Unbestattet, ohne Zähre,
Ohne Lied und Glockenklang;
Traurig dir zur letzten Ehre
Scholl des Meers und Sturms Gesang.

Jetzt am fernen Strande klaget
Dich dein armes Mädchen hier;
Wann es nachtet, wann es taget,
Nimmer ruht der Jammer mir;
Kein Gedank' und Wunsch behaget,
Als vereint zu sein mit dir.

Doch dein Flehn, nicht mehr zu weinen,
Tönte freundlich mir in's Ohr;
Ewig wieder uns vereinen

Werde bald ein Engelchor.
Denn aus Sturm zu Friedenshainen
Stieg dein Geist verklärt empor!

Ausgeduldet! kurze Dauer
Hat mein Leben und mein Schmerz!
Aus des Elends dunkler Trauer
Laß mich aufschaun himmelwärts!
O mich labt ein süßer Schauer;
Dort im Himmel wohnt mein Herz!

Manche Nachterscheinung deutet,
Selber bald werd' ich verblühn:
Dumpfer Hall von Glocken läutet,
Bahr' und Leichenfolger ziehn.
Komm, o Tod, der hin mich leitet,
Ihn zu schaun, auf ewig Ihn!

Ländliche Stille.

Frische Flur, du reiner Himmel,
Frischer athm' ich hier und reiner,
Kaum bewußt der Welt und meiner,
Vom Gewimmel

Des Baums umweht.
  Singend schauen wir die Gänge
Jenes Thals und jenes Hügels,
Wir, durch frohes Waldgeflügels
Lustgesänge
Zu Lust erhöht.

O wie schaut, wie horcht man fröhlich,
Wo ein Lärm wie dieser lärmet!
O mit diesem Schwarme schwärmet
Ueberselig
Das Aug' und Ohr.
  Ganz der Welt hier abgeschieden,
Acht' ich wenig ihres Tandes!
Hier im Duft des schönen Landes
Hebet Frieden
Das Herz empor!

Hier vergißt man jeder Kränkung,
Wo durch Laub die Sonne spielet;
Weder Geist noch Auge fühlet
Hier Beschränkung
Im weiten Raum.
  Aller Welt Vergessen hallet
Laubgeräusch und Hirtenflöte,
Und ein Bächlein, das wie Lethe
Leise wallet
Am schönen Baum.

Ja vergiß! ruft alles, alles,
In gedämpften Schlummertönen.
Ja vergiß! ruft auch des schönen
Wiederhalles
Gesang im Hain.
O du Freundin, die gefällig
Eingestimmt zum Waldgesange;
Jenes Blümchen dort am Hange
Ruft gesellig:
Vergiß nicht mein!

Lebensfreude.

Das Leben schalt ein blöder Mann,
Als Schaum im Bach, als Wasserblase.
Kein Leben war, wo Wasser rann;
Im Weine wohnt's und in dem Glase.
Wohlan, die Gläser schenket voll,
Und singt den Wein, der Leben quoll!

Chor. Ja singt den Wein, der Leben quoll.

Der edle Wein hält ewig jung,
Und tränkt mit Weisheit frohes Alter.
Wie mancher Greis in kühnem Schwung

Pries deine Macht, o du Erhalter!
Wohlan, ihr Lebensfreunde, singt:
Leb' hoch der Wein, der uns verjüngt!

Chor. Leb' hoch, o Wein, der uns verjüngt!

Wem edler Wein das Herz erhob,
Der drang zum Edlen gern und Hohen,
Und fand in guter Thaten Lob
Unsterblichkeit mit den Heroen.
Drum singt, vom Weinduft angeweht:
Leb' hoch der Wein, der uns erhöht!

Chor. Leb' hoch, o Wein, der uns erhöht!

Der edle Wein verlieh uns auch
Die Harmonie des Gläserklanges,
Und unsern wohlbewährten Brauch
Des Rundetrunks und des Gesanges.
Klingt an nach altem Brauch, und singt:
Leb' hoch der Wein, der Anmuth bringt!

Chor. Leb' hoch, o Wein, der Anmuth bringt!

Mehr fühlen wir, daß edler Wein
Uns hold mit Jugendkraft belebet,
Wenn holder Fraun und Mägdelein

Anmuth und Reiz ihn noch erhebet.
Stimmt an, geliebt und ungeliebt:
Leb' hoch, was Lust zum Leben gibt!

Chor. Leb' hoch, was Lust zum Leben gibt!

Der Sänger.

Ein Mägdelein hab ich gesehn,
Das nennt' ich gern mein Liebchen!
Gar freundlich blickt es, und so schön,
Daß mir die Sinne fast vergehn,
Bei'm Lächeln ihrer Grübchen!
O wäre das mein Liebchen!

Sie lächelte, da ich ihr sang,
Und pries den blöden Sänger.
Da bebte mir's im Busen bang,
Und weder Laut noch Saite klang.
Sie merkt', und pries nicht länger
Mich allzu blöden Sänger.

Doch heller nun im Käfig bot
Das Vöglein seine Grüße.
Zum Lohne reicht' ihm Zuckerbrot

Ihr kleines Mündlein zart und roth;
Auch lohnten manche Küsse
Dem Vöglein seine Grüße.

Erschmeichelt' ich so süßen Lohn,
Ein Vöglein ihr im Käfig;
Auch heller säng' ich meinen Ton;
Und, bebte mir's im Busen schon,
Den rechten Ton wohl träf' ich,
Als Vöglein ihr im Käfig!

Die Häusliche.

Mir Freude des Lebens
Ist Garten und Haus!
Man lockt mich vergebens;
Ich gehe nicht aus.
Im Tummel da zwing' ich
So dumm mich und stumm:
Hier sing' ich und spring' ich
Im Garten herum.

Laß andere schlendern,
So oft es gefällt,
Mit Modegewändern
In feinere Welt.

Sie prunken wie Döcklein
In flitterndem Staat:
Ich trage mein Röcklein
Vom eigenen Rad.

Sie kosten im Sause
Der Köche Gemisch:
Ich fröhlicher schmause
Bei ländlichem Tisch.
Sie hüpfen wie Kälber
Den nächtlichen Tanz:
Ich tanze mir selber
Im blumigen Kranz.

Oft mahnen die andern,
Gesellig zu sein;
Man werde durch Wandern
Gesittet und fein;
Zu ländlich, zu häuslich,
Das bringe Verdruß;
Drum räth man mir weislich
Der Jugend Genuß.

Wohl nutz' ich die Jugend!
Mein Mütterchen lehrt
Viel glänzende Tugend
Für Keller und Heerd.

Spinnrocken und Nadel,
Die lohnen mit Zier,
Mit Reichthum und Adel
Der Tüchtigkeit mir.

Noch fodert der Garten
Der Tugenden viel:
Schon Blumen zu warten,
Ist wahrlich kein Spiel!
Selbst blüh' ich dann röther
In wehender Luft,
Und athme wie Aether
Balsamischen Duft.

Auch sagte mir Schönes
Der Spiegel darob;
Dies Mädchen und jenes
Beneidet mein Lob.
Laßt, Mädchen, mich sinnig
Im alten Gebrauch;
Stets heiter ja bin ich!
O werdet es auch!

Trinklied.

Hätt' ich einen Mutterpfennig,
Notabene, nicht zu klein;
Ein paar Flaschen leicht gewänn' ich,
Notabene, voll von Wein.
Fröhlich blieb' ich dann und wach,
Notabene, bis zum Tag.

Fröhlich blieb' ich wohl noch morgen,
Notabene, bei dem Wein;
Wollte mir der Kellner borgen,
Notabene, sonder Schein.
Wer so fort blieb' ewiglich,
Notabene, das bin ich.

Wüchsen nur von selbst die Kleider,
Notabene, mir ein Rock;
Oder knuffte nicht der Schneider,
Notabene, wie ein Bock:
Stracks bin ich vollkommen froh;
Notabene, nun so so.

Küßte mich ein lustig Mädchen,
Notabene, hübsch und jung;
Dreht' es mir zu Lieb' ein Rädchen,

Notabene, flink im Sprung:
O ich böt' ihr gleich die Hand,
Notabene, drin ein Band.

Neckte mich ein holdes Weiblein,
Notabene, reich und alt;
Freien wollt' ich solch ein Täublein,
Notabene, stürb' es bald.
O ich küßt' ohn' Unterlaß,
Notabene, dieses Glas.

Wein und Mädchen sind ein Segen,
Notabene, wohlgepaart;
Und der Pfennig schafft Vermögen,
Notabene, wenn man spart.
Darum lieb' ich immer treu,
Notabene, diese drei.

Die säugende Mutter.

Lieb Töchterlein, was lachst du doch?
Saug' immerfort; wir haben noch.
Und magst du nicht mehr saugen,
So schließ die klaren Augen.

O wachs' und blüh',
Eia wi wi!
Du kennst die Mutter früh.

Den Vater hast du angelacht;
Das hat dich Mägdlein wild gemacht.
Vom losen Mädchenfange
Des Vaters weiß ich lange.
O wachs' und blüh',
Eia wi wi!
Du kennst den Vater früh.

Laß deinen Vater; sauge hier
Die warme Brust, und lächle mir,
Die allem Uebel wehret,
Wenn Flieg' und Vater störet.
O wachs' und blüh',
Eia wi wi!
Du kennst uns beide früh.

Die Aeuglein gab dir blau und klar
Dein Vater; ich das blonde Haar,
Und roth die kleinen Lippen,
Um Milch und Kuß zu nippen.
O wachs' und blüh',
Eia wi wi!
Du kennst uns beide früh.

Dein frommes Herzchen, wie es scheint,
Das gaben beide wir vereint:
Dein Vater wollt' es wilder;
Ich gab's ein wenig milder.
O wachs' und blüh',
Eia wi wi!
Verkenn' uns beide nie.

Der Geburtstag.

An Ernestine.

Mir dünkt kein Tag so feierlich,
Als der, du frommes Mägdlein, dich
In's Leben hergeleuchtet.
Im Morgenpurpur weich und warm,
Trug, Seelchen, dich der Gott im Arm:
Sein lockig Haupt
Von Myrt' umlaubt,
Von Balsamduft gefeuchtet.

„Kind, lallt' er dir im Schweben zu,
„Sei nicht verzagt; dort findest du
„Ein andres Eden wieder.
„Dort leuchten Mond und Sonne schön

„Aus Wolken, welche bald verwehn';
„Auch dort ist Klang,
„Auch dort Gesang,
„Wie Edens Harfenlieder.

„Du blühst auch dort, als Ros' im Thal,
„Von reinem Thau und Morgenstrahl
„Des Himmels aufgenähret.
„Oft, wenn du dort auch artig bist,
„Wirst du geherzet und geküßt;
„Und jeder thut
„Dir lieb und gut,
„So viel dein Herz begehret.

„Mehr liebt dich einst, der dort am Spiel
„So fröhlich ist im Vorgefühl;
„Er wird dich schon erfragen!" —
Mit diesen Worten gab er mild
Dich deiner Mutter, schön umhüllt:
Und wunderbar!
Dein Stimmchen war
Ein Laut von Wohlbehagen.

Die Versuchung.

Der Bekehrer.

Ihr schwärmt zum Lichte, wie toll, hinaus!
 Dort schnappt euch der leidige Satan!
Abtrünnige, kehrt in das Mutterhaus!
 Wir warnen euch! Höret den Rath an!

Die Ketzer.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Ein tausendkünstlicher Bösewicht
 War stets ja der leidige Satan!
Nun läßt er das Dunkel, und schleicht im Licht
 Als gleißender Illuminat an!

Die Ketzer.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Durch Blenderleuchtung der Scheinvernunft
 Legt' Urian höllische That an!
Er stiftete Luthers und Zwingli's Zunft,
 Aufklärer, wie Korah und Dathan!

Die Ketzer.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Mit Hochehrwürdigem trieb er Spott,
Durch Stauzius Gegner und Nathan!
Nun höhnt er den Adel und Uns und Gott,
Und spinnt Anarchie und Verrath an!

Die Ketzer.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Erleuchtung lügt er mit Höllenglanz,
Und schleicht in gefälschtem Ornat an!
Mißkennt ihr den zottigen Huf und Schwanz,
Was wird euch aus Tempel und Staat dann?

Die Ketzer.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Schon tollkühn stürmt auf Altar und Thron
Erzketzer und Erzdemokrat an!
Licht schnaubt er, und blitzt aus den Augen schon,
Des höllischen Pfuhls Leviathan!

Die Ketzer.

Das wär' ein erstaunlicher Satan!

Der Bekehrer.

Kehrt rasch zum traulichen Mutterschooß;
Sonst, Kindeechen, klagt ihr zu spät dann!
Glaubt gläubig, und sagt der Vernunft euch los;
Sanct Peter nimmt Glauben für That an!

Die Ketzer.

Geh, Freund, und bekehre den Satan!

Die Vierzehnjährige.

Im Vaterhaus' ist froh mein Sinn,
Und mein Gesang nicht stumm;
Bald meldet, daß ich lustig bin,
Ein Liedlein, bald Gesumm.
Und lausch' ein Lauscher hier und dort;
Ich denk, ich singe fort:
O ja! ich singe fort!

Zur Arbeit geh' ich unverzagt;
Denn häuslich muß man sein.
Dann spring' ich keck, wie mir's behagt,
Mit andern, und allein.
Frau Tante lobt zwar keinen Sprung;
Ich denk', ich bin noch jung:
O ja! ich bin noch jung!

Mein Mütterlein hat mich so lieb,
Wenn etwas wohl gelang,
Wenn auch bei'm Nähn ich Possen trieb,
Und Schulzens Lieder sang.
Ihr stilles Lächeln sagt genug;
Ich denk', ich schein' ihr klug:
O ja! ich schein' ihr klug!

Noch lieber hat mein Vater mich;
Er nimmt mich auf den Schooß,
Und sagt vergnügt: Kind, schäme dich!
Du wirst mir allzu groß!
Dann folgt so liebreich Kuß und Druck;
Ich denk', ich werde schmuck:
O ja! ich werde schmuck!

Mein Vater schenkt auch immer gern,
Zum Nutzen und zum Spiel:
Ich bin fürwahr sein Augenstern;
Er schenkt mir gar zu viel.

Ich zähle vierzehn Jahre gleich.
Und denk', ich bin schon reich:
O ja, ich bin schon reich!

Erleb' ich noch Ein Jahr dazu,
Dann ist die Kindheit aus;
Jungfräulich dann in stiller Ruh'
Hüt' ich das Vaterhaus.
Fragt einer, ob ich mitziehn will;
Ich denk', ich schweige still:
O ja! ich schweige still!

Die Königswahl.

Fürst Adelstan, der Jüngling, stand
Zur Wahl in Norge's Heldenkreise.
Er schütz' als König unser Land,
Wofern er kühn ist, gut und weise!
So rief, wer tapfer kämpft' im Heer,
Und schlug den Schild mit blankem Speer.

So wahr ich bin vom Krongeschlecht,
Dies hört man Adelstan erwiedern,
Ich halte treu Gesetz und Recht,

Nicht mehr den Hohen als den Niedern!
Der Bauer auch in Norge's Reich
Ist Landessasse, frei und gleich!

Da sprach ein Greis mit Silberhaar,
Vom Schöppenstuhl emporgerichtet:
Du gabst dein Wort; nun mache wahr,
Wozu dich Königsamt verpflichtet;
Des Volkes Wohl ist deins fortan.
Sei Heil dem König Adelstan!

Und donnernd: Heil dem König! scholl
Mit Waffenklang aus tausend Hälsen;
Der Himmel hallte jubelvoll,
Es hallten ringsum Norge's Felsen:
Dem König Heil! Er gab sein Wort;
Ihm schwöret Huld der freie Nord!

Der trauernde Freund.

Dennoch lieb' ich, wenn auch unerwiedert
Meine Lieb' in Thränen sich verweint!
Ach wir waren innig einst verbrüdert,
Und, wie Gold, so lauter schien mein Freund!

Zeugin schien selbst Wahrheit unserm Bunde,
Selbst Gerechtigkeit Erhalterin;
Wie mit Hand vereinigt, und mit Munde,
So vereinigt wähnt' ich uns an Sinn!

Goldne Freundschaft, wo du mit der Wahrheit
Und Gerechtigkeit die Erde flohst!
Send' in lieblich nachgefälschter Klarheit
Nur dein Bild mir schmachtendem zum Trost!
Mag der Freund durch Kälte mich betrüben;
Eigner Wärme soll mein Herz sich freun!
Mehr beseligt's, ungeliebt zu lieben,
Als geliebt kein liebender zu sein!

Lob des Gesangs.

Chor. Edle Rast des tapfern Strebens,
Milde Red' und Gläserklang,
Gibt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufschwung gibt Gesang.

Dumpfen Mißton hallt, o Müder,
Leicht dein abgespanntes Herz;
Doch im Anklang froher Lieder
Spannt und stimmt sich Muth und Scherz.

Chor. Halte Maß des tapfern Strebens!
Milde Red' und Gläserklang
Gibt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufschwung gibt Gesang.

Ist dir schweres Werk begegnet,
Droht es Unruh' für die Nacht;
Mit Gesang es fortgesegnet!
Morgen wird dir's leicht vollbracht!

Chor. Heute sei genug des Strebens!
Milde Red' und Gläserklang
Gibt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufschwung gibt Gesang.

Ist dein Ackern wo mißlungen,
Ward dem Undank wo gesät;
Frisch zur Arbeit nur gesungen!
Was du singend thust, geräth!

Chor. Nie ward jeder froh des Strebens!
Milde Red' und Gläserklang
Gibt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufschwung gibt Gesang.

Wenn auch schwarz umwölkter Himmel
Dich mit Wettergrillen höhnt;
Durch Gesang wird sein Getümmel
Sauf' und brauf' es, übertönt.

Chor. Wohl umwölkt uns Ruh' des Strebens!
Milde Red' und Gläserklang
Gibt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufschwung gibt Gesang.

Scheint im Nebel wenig lauter
Dir dein Mädchen, dir dein Freund:
Sing' ein Liedlein! bald noch trauter
Sind die Herzen neu vereint!

Chor. Launisch macht zu viel des Strebens!
Milde Red' und Gläserklang
Gibt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufschwung gibt Gesang.

Spukt der Schwarze gar, und schwärzet,
Dort als Mönchlein, dort als Schranz;
Nur ein Bannlied ihm gescherzet!
Bald verdunstet Horn und Schwanz!

Chor. Hohn dem Erbfeind' edles Strebens!
Milde Red' und Gläserklang
Gibt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufschwung gibt Gesang.

Paukt auf Trommel und Katheder
Eitles Ich und dummes Wir;
Hohn dem Leder, Spott der Feder,
All' ihr Guten, singt mit mir!

Chor. Schafft uns Ruh' des tollen Strebens!
Milde Red' und Gläserklang
Gibt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufschwung gibt Gesang.

Mag der Große, mag der Kluge,
Schönheit und Gesang verschmähn;
Singt, wie Gutem Schönes fuge!
Endlich ruft man! Schön ist schön!

Chor. Wohl uns, wohl des schönen Strebens!
Milde Red' und Gläserklang
Gibt uns neue Kraft des Lebens;
Neuen Aufschwung gibt Gesang.

Droben auch bei Engelmanna
Grübeln wir gesanglos nie;
Halleluja und Hosanna
Tönt in Sphärenharmonie!

Chor. Strebt zur höchsten Höh' des Strebens!
Engelred' und Harfenklang
Gibt uns dort auch Kraft des Lebens;
Aber Aufschwung gibt Gesang.

Unser Schulz (ach lebt' er länger!)
Sang so schön uns Lied und Chor;
Dort verklärt nun, hoher Sänger,
Gleich den Hendeln, singst du vor!

Chor. Dank dir, Dank des hohen Strebens!
Milde Red' und Feierklang
Gab uns oftmal Kraft des Lebens,
Aber Aufschwung dein Gesang.

Die Einsame.

Schon sind's drei Tag' und länger,
Seit er nicht wiederkam!
O Hain, du kennst den Sänger;
Antworte meinem Gram.
Wie öd' ach! und wie graulich
Du jetzo mir erscheinst,
Du Hain, so hold und traulich
Mir und dem Sänger einst!

Hier war's, wo seit dem Lenze
Wir oft im Klee geruht.
Er sang, ich wand ihm Kränze
Für seinen Schäferhut.
Oft auch, daß eins der Lieder
Ich Blöde mit begann.
Vom Haine tönt' es wieder;
Wir sahn uns lächelnd an.

Jüngst sang er, trüb' und dunkel,
Nur halbe Melodie'n,
So schön auch mit Gefunkel
Der Abend uns beschien.
Fehlt dir was? wollt' ich fragen;
Da drückt' er mir die Hand.
Nicht Wort und Töne sagen,
Was meine Seel' empfand.

Weg ging er nun erblödet;
Ich Arme blieb allein!
Nun stehst du so verödet,
Du anmuthsvoller Hain!
Nun wird mein Auge trübe
Bei schönem Abendglanz!
Wenn hier ich länger bliebe,
Wehmüthig würd' ich ganz!

Fürwahr, bei'm Abendsterne!
Tönt, Jüngling, dein Gesang;
Fürwahr, dann bleib' ich gerne
Den ganzen Abend lang!
Und wenn mir freundlich glänzet
Im rothen Glanz dein Blick;
Dann wirst du neu gekränzet!
Komm, Jüngling, komm zurück!

Der Verschlossene.

Kühler Buchhain, reger Bach,
Gern besucht sie euer Dach;
Gern in süßen Phantasei'n
Wallt die Huldin hier allein;
Jeden Sitz hier, jeden Gang,
Weiht' ihr Lächeln, ihr Gesang.
Euch darf nur mein Herz gestehn:
Schön ist sie, mir einzig schön!

Jüngst gesellt am Wasserfall,
Horchte sie der Nachtigall,
O wie herrlich anzuschaun,
Eine Göttin unter Fraun!
Starr, wie leblos, stand ich da,
Hörte nichts, ich sah nur, sah!
Seufzend blieb auch jeder stehn:
Schön ist sie, mir einzig schön!

Lächelt freundlich mir einmal
Ihrer Augen Wonnestrahl;
Gleich dann möcht' ich, voll Vertraun,
Tief in's Herz mir lassen schaun.
Doch ich sorg', erscheint es ihr,
Wird hinfort kein Lächeln mir.
Nein, ihr darf ich nie gestehn:
Schön bist du, mir einzig schön!

Kühler Buchhain, reger Bach,
Wann bei Philomelens Ach
Ihren Busen Ahndung hebt,
Und der Odem zärtlich bebt;
Wiederholt den leisen Laut,
Den mein Herz euch anvertraut,
Säuselt ihr in lindem Wehn:
Schön bist du, mir einzig schön!

Der Wohllaut.

Perlenhell vom Thaugefunkel
Stand dein ganzer Mai, o Flora;
Hell wie Purpur, sank Aurora
Sanft im Dunkel
Zum Ocean.
Luna's Scheib' in klarer Ründung
Wallt' aus Silberduft zum Aether,
Und wir schauten, voll erhöhter
Vorempfindung,
Die stille Bahn.

Leis' aus dichter Wolke hallen
Hörten wir's, als säng' Amphion,
Wie, wann lächelt Zeus Kronion,

Lenze wallen
Auf Thal' und Höhn.
Ihr Romaner, ihr Achaier,
Ihr im Glanze sangt harmonisch;
Mäonidisch und maronisch
Klang die Leier
In lindem Wehn.

„Heil! die alte Nacht veraltet"
(Rief's herab) „in deutscher Wildniß!
„Bald erblüht, nach Hellas Bildniß
„Umgestaltet,
„Die Barbarflur!
„Träger Unzier Herrschaft endigt,
„Durch Apollon und Lyäos;
„Ferne schon am Nord-Rhipäos
„Wird gebändigt
„Der Bär und Ur!

„Für Gesetz und Ordnung fügsam,
„Strebt der franke Geist nach Wahrheit;
„Und die Red' in holder Klarheit
„Hallet biegsam
„Apollons Hall!
„Bald vereint sich Kraft und Schöne,
„Bald mit Wohllaut Wohlbewegung;
„Jedem Schwung' und jeder Regung
„Folgt der Töne
„Gemeßner Fall!

„Bald durch Deutschland tönt gewaltig
„Deine Melodie, Homeros!
„Bald nicht sparsam blüht ein Heros,
„Mannigfaltig
„An Red' und That!
„Deutschem Ton' horcht endlich gerne
„Wälsch' und Frank, Verächter weiland!
„Auch das stolze Britteneiland
„Horch' und lerne
„Hellenenpfad!

„Wie des Wohlklangs Kind Jona
„Kraft und Anmuth einst getönet;
„Also sing' itzt unverhöhnet,
„O Teutona,
„Dem Helikon!" —
Lehr', Apollon, lehr' uns Lieder;
Deines Wohlklangs ward uns wenig!
Flehten wir; und siebentönig
Schwebte nieder
Ein Barbiton.

Der kommende Frühling.

Hervor aus den Stuben!
Ihr Fröstlinge hurtig hervor!
Denn Lerchen erhuben
Mit Lenzmelodie sich empor:
Sie jauchzen, die Kämpe
Voll grünender Saaten zu sehn,
Bald wieder ein Tempe
Hellblühender Thäler und Höhn.

O kommt doch, und trauet
Dem jugendlich spielenden West!
Schon muthiger bauet
Die Schwalb' an dem Giebel ihr Nest.
Die häusliche Biene
Verachtet ihr dumpfes Verschloß,
Und wagt sich, die Kühne,
Zu sonniger Beete Gesproß.

Von eisigen Brocken
Erklirrt in den Buchten der See;
Zu ärmlichen Flocken
Verschmolz der gehügelte Schnee.
O schaut, wie der Himmel
In heitere Bläue sich hellt,
Und frohes Gewimmel
Dort dampfende Schollen bestellt!

Rings lärmet und schwärmet
Des Frühlinges Leben und Muth!
Was säumt ihr, und wärmet
Euch winterlich dort an der Gluth?
Hervor aus dem Qualme!
Dem Frühlinge kränzt euch zum Gruß
Mit schwellender Palme,
Mit purpurner Blüthe der Nuß!

Zur Arbeit.

Ein Guter schafft was Gutes gern,
Und fraget nicht, ob Arbeit schände:
Dem trägen Hochmuth bleibt er fern;
Sein Ruhm sind arbeitfrohe Hände.
Wer immer thun läßt, niemals thut,
Ist weder sich noch andern gut.

Der Gute sieht sein Werk gedeihn,
Und schweiget stolz bei stolzem Tadel.
Für Ehre gilt ihm ehrlich sein,
Und Edelmuth verleiht ihm Adel;
Der Erde Göttern lebt er gleich,
Zufrieden stets, wenn auch nicht reich.

Man schafft sein Werk, und schweiget still;
Die Arbeit muß den Meister loben.
Wenn Neid auch unterdrücken will,
Den Kopf behält man immer oben.
Ein Sprüchlein sagt: Was gehen kann,
Das gehet fort, und kommt schon an.

Am Abend denkt man: Wohl geschafft!
Und freuet sich der Folg' im Schlafe;
Der Morgen weckt uns, frisch an Kraft,
Zum Werk der Freude, nicht der Strafe!
Die Arbeit straft nicht Gottes Buch;
Der Arbeit Scheu ward unser Fluch.

Glückselig macht nur Thätigkeit.
Wie lang wird euch, ihr Müßiggänger,
Wie peinlich lang die liebe Zeit!
Wir wünschen Tag und Stunde länger.
Selbst Ewig währt uns nie zu lang,
Bei rascher That und Lustgesang.

Feldchor.

In frischer Luft und Sonnenschein
Lobsingt mit hellem Ton,
Wie Vöglein, die zum grünen Hain
Aus dürrem Käfig flohn.
Zwar manches Weltmanns Lächeln sagt,
Nicht Mode sei Gesang.

A l l e.

Hier wird kein Weltmann rathgefragt;
Hier rastet Mod' und Zwang.

Vergnügt in Luft und Sonne singt,
Was hohes Leben lebt:
Was himmelan den Fittig schwingt,
Was Haupt und Seele hebt.
Stumm weide, gleich dem Thiere fern,
In Staub gebückt der Thor.

A l l e.

Wir, hoch das Antlitz, singen gern
Mit Bien' und Lerch' im Chor.

Gern singt im Blumenäther dort
Das Volk am hellen Süd;

Gern singt das Volk am hellen Nord,
Wo Reif und Flocke blüht.
Nur Scheidevölklein mucken wohl,
Vom Nebel dumpf und dumm.

A l l e.

Fehl' uns auch Sonn' und heitrer Pol;
Doch mucken wir nicht stumm.

Weither aus Süd und Nord erklang
Der heitern Sänger Ton:
Voll weiser Kraft und Schöne sang
Homer und Fingals Sohn.
Manch Nebelmännlein deutelt nur,
Statt Geistes, leer Getön.

A l l e.

Wir singen: O Natur! Natur!
Wie kraftvoll, weis' und schön!

Tragt, Nebelmännlein, tragt doch Last,
Wovon ihr Nutzen zieht!
Selbst schöne Red' ist euch verhaßt,
Noch mehr ein schönes Lied!
Ihr Grübler, seht! im Stubenqualm
Ward Sinn und Ohr euch stumpf!

Alle.

Tragt Last! denn ach! der schönste Psalm
Tönt eurem Ohre dumpf!

Wir haschen jeden Sonnenstrahl,
Zu lüften Geist und Sinn,
Und singen froh im schönen Thal,
Nicht ohne Sängerin.
Hüll' auch des Nebels Vaterland
Uns einst in schlaffen Dunst:

Alle.

Bald läutert uns, bald wieder spannt
Das Herz der Muse Gunst.

Dann ringen wir vom Gaukelschein
Der Barbarei uns los,
Und sehn geklärt das Kleine klein,
Und sehn das Große groß.
Dann dünken wir, in hehrem Duft,
Der Mittagssonn' uns nah'.

Alle.

Ambrosisch weht uns Griechenluft,
Uns blüht Hesperia.

Festlied

der deutschen Russen,

am $\frac{12}{24}$ März 1801.

Hoch sei der Tag des Heils gesungen,
Der neu verklärt den Kaiserthron;
Ihm tön' entflammt von tausend Zungen
  Der Herzen Jubelton.
Du, den aus Nacht mit jungem Glanze
Dein Volk wie Frühling steigen sah:
Dich segnen wir! Dich segnet rings die ganze
  Ruthenia.

Hin von dem Belt zu Sina's Meere,
Vom kalten Oby zum Euxin,
O schau die weiten Länderheere:
  Sie dämmern auf, und blühn.
Rings, ungezählt an Sprach' und Sitten,
Erschallt dein Reich von Lust und Dank.
Dich segnen wir! Rings weihn Paläst' und Hütten
  Dir Lobgesang.

Heil, Alexander! tönet alles:
Du kommst, von unserm Gott gesandt;
Du kommst, und, froh des Jubelhalles,
  Empfängst du Meer und Land.

Dir sind vertraut die Millionen,
Vom Weingefild' hinauf zum Pol.
Dich segnen wir! Wir, deine Kinder, wohnen
In Fried' und Wohl.

Du überstrahlest Groß' und Kleine,
Gerecht ohn' Ansehn, weis' und mild,
Gleich weitergoßnem Sonnenscheine,
Du, Gottes Ebenbild.
Will wo Verrath und Dünkel schwärzen;
Du breitest Licht von deinem Thron,
Dich segnen wir! Du schirmest aller Herzen
Religion.

Hold mit der Weisheit spielt die Schöne
Der Musenkunst in deinem Glanz:
Sie nähren That durch süße Töne,
Und winden ihr den Kranz.
Rasch im Betrieb' auch lebt und webet
Dein Reich, voll junger Zucht umher.
Dich segnen wir! Erfindungseifer strebet
Durch Land und Meer.

Tönt überall, ihr seine Kinder,
O tönt dem Vater Festgesang!
Um Feldfrucht feir't der Garbenbinder,
Die Stepp' um Milch und Fang.

Auch der Sibirer singt und Lette:
„Du schöner Jahrstag, schein' uns oft!“
Dich segnen wir! Froh schüttelt selbst die Kette
Der Sklav', und hofft.

Leb', Alexander! leb' uns lange!
So flehn wir noch als Greise spät.
Es leb', ertön' im Saitenklange,
Es leb' Elisabeth!
Schaut des entzückten Volks Gewimmel,
Das willig darbeut Hab' und Blut.
Euch segnen wir! Euch segne Gott im Himmel,
Und eigner Muth!

Nachgesang

für die Enkel.

Der uns das Lied gesungen hat,
Der war ein frommer Singer.
Er ging der alten Meister Pfad,
Ein unverdroßner Jünger:
Stets eingedenk des späten Ruhms,
Genannt zu sein des Alterthums,
Des schönen, Wiederbringer.

Sein altes Liedlein: Gut und Schön!
Gab Sinn und Kraft den Matten,
Und hob den Geist zu edlern Höhn,
Als Uebermuth der Satten.
O manches gleißt hier unter'm Mond,
Was kaum des Seitenblicks sich lohnt:
Froh lebt der Weis' im Schatten.

Im Schirm der Musengrotte dort,
Und dort des schönen Baumes,
Erweitern Lied und frohes Wort
Sein Leben enges Raumes.
Und schloß er dann die Augen zu,
So freut er sich in holder Ruh'
Des hehren Morgentraumes.

Der Singer sang uns Freude gern,
Ein immer wohlgemuther.
Am Nachtigallgebüsche fern,
Im Pappelschatten ruht er.
Nicht grünet unbesucht sein Grab;
Das Mägdlein bricht ein Blümchen ab,
Und saget sanft: Du Guter!

Vermischte Gedichte.

Die Hirtin.

Triolet.

Bewachen Heerd' und Herz
Kann eine Hirtin schwerlich.
Nicht wenig Sorg' und Schmerz
Umfängt uns, will man ehrlich
Bewachen Heerd' und Herz.
Macht List den Wolf gefährlich,
Den Hirten schlauer Scherz;
Kann eine Hirtin schwerlich
Bewachen Heerd' und Herz.

An drei Schwestern.

Triolet.

Schöne Schwestern, von euch dreien
Welcher huldigt meine Pflicht?
Zweifelnd wünsch' ich, zürnet nicht!
Schöne Schwestern, von euch dreien
Mich der Freundlichen zu weihen,
Die mehr Zärtlichkeit verspricht.
Schöne Schwestern, von euch dreien
Welcher huldigt meine Pflicht?

An den Pegasus.

Eine Schwungode.

Hoch, Pegasus, schwinge den Flammenschenkel
Hoch über Gebirg' und wallende Fluth!
Denn es faßt den Kelch des Gesangs am Henkel
Apollo; mir fleugt von der Scheitel der Hut;

Und Begeisterung strömet herab wie Wasser!
Ha! schone, du Gott mit dem Lorberstock.
Voll taumel' ich, voll, wie des Weins der Prasser,
Wie der Sünden voll der aaronische Bock!

Ich durchspreng', ich durchsprenge der Dunstluft
Gitter,
Und jauchz' in den Aether, wie Löw' und Stier
In dem Sternkreis! Unter mir kracht in Splitter
Gewölk! Nicht Wein, Nicht Albions Bier,

Mich letzt der olympische Nektar! und heiter
Veracht' ich Gesetz und Regel wie Spreu!
Staubsöhne, schaut den ätherischen Reiter!
Neu hebt sich der Gedank', und der Ausdruck neu!

Es ergreift der dämonische Rein die Geißel,
Und peitscht den Gedanken, wie einen Hund!
Ihr, Feinde des Genius, schafft mit Meißel
Und Feil' euch mühsame Verslein rund!

Stoßgebet
eines Ehemanns.

Ihr Götter, schenktet mir ein Weib,
Gewiß aus holder Gnade;
Damit, bei holdem Zeitvertreib,
Kein Ungemach mir schade.

Sollt' eure hohe Gnad' indeß
Für sie was bessers wissen;
So will ich, meiner Pflicht gemäß,
Sie gern noch heute missen.

Schwergereimte Ode.

An Reimbold.

— **Non ego te meis**
Chartis inornatum sileri
Totve tuos patiar labores
Impune, Lolli, carpere lividas
Obliviones.
Horat. IV. Od. 9.

Getrieben von der großen Reimsucht,
Irrst du umher und brummst voll Angst,
Gleichwie ein Bär, der Honigseim sucht,
Bis du den neuen Reim erlangst.

Bald suchst du Hülfe bei dem Aga
Der Jungfern am Parnassusborn,
Und bald hofierst du Deutschlands Braga
Mit rauhem Auerochsenhorn.

Des Horns Gebrüll brüllt jetzt vom Harzwald
In's Wuthgeheul des Weserstroms,
Der schwarz, von Varus Blute schwarz wallt;
In's Angstgeheul der Hügel Roms.

Jetzt fei'rt Apollons goldne Tuba,
Kronions donnerrothe Faust,
Sein Blitzgespann mit wehender Juba,
Vor dessen Huf der Fels zergraust.

Oft, statt Apollons, treibt dich Amor,
Daß du, ein Herold Cypria's,
Des jungen Herrn und seiner Dam' Ohr
Sanft kitzelst durch sinnreichen Spaß.

Oft liedelst froh, mit Amorino,
Des Schmetterlings, des Steckenpferds,
Und singst zum Knabenviolino
Empfindsamkeit und gutes Herz.

Wann drauf zur Palmenhöhe Sions
Du stolz im Cherubwagen trabst,
Und tief zum Heidenthum Kronions
Hohnlachst in Demuth, gleich dem Pabst;

Dann bitterst du dein Lied mit Wermuth,
Und ächzest, wie vom Thurm der Kauz,

Wie Türk, dein Haushofhund, voll Schwermuth
Aufheult zum Mond mit hoher Schnauz'.

Warum doch marterst du und grillst dich?
Der Ruhm, wonach du ringst, ist Luft,
Ist Seifenblase, steiget schwülstig,
Schwimmt fort, und schimmert, und — zerpufft.

Was gehn dich Klopstock an und Lessing?
Sei du für Dichtertand zu stolz!
Der Musen Weisheit glänzt wie Messing!
Brotwissenschaft hat Werth des Golds!

Wenn voll Begeistrung du gewaltsam
Die Feder kaust, den Boden stampfst,
Die Augen drehst, und unaufhaltsam
Aus offnem Schlund die Gluth verdampfst;

Und jetzt nach langer, langer Arbeit
Ein Päan sich herausgewürgt,
Der Trotz der ganzen Dichterschaar beut,
Dem schamroth Pindar selbst sich birgt:

Was hast du denn, als Kopf= und Bauchweh,
Und Aschgesicht und schwindelnd Hirn!
Und ach! dein Herzchen thut dir auch weh,
Verschrumpft gleich einer welken Birn'!

Und glaubt man, daß dein Witz von selbst reift,
Wo nicht dir Muth Herr Urjan klatscht,
Sich nicht dein Leumund grün und gelb streift,
Durch Mummel und Popanz karbatscht!

Mit schiefem Geifermaul umquackt dich
Das Froschgeschwätz der krit'schen Zunft,
Und jeder kahle Hundsfott plackt dich
Mit Schimpf und Lob voll Unvernunft.

Drum jage Vers und Reim zum Satan,
Und hör', o Reimbold, statt des Raths
Der falschen Muse, meinen Rath an;
So lebst du froher, als Horaz.

Zeuch aus den Flausrock deiner Drangsal,
Und putze dich, und eile flugs
Dorthin, wo bald den hellen Klangsaal
Durchtönet Erz und Darm und Bux.

Dort geiget heut der große Lolli.
Wem schwand nicht Unmuth schnell und Harm,
Der Ohren Lolli's Dur und Moll lieh?
Ganz himmlisch klingt sein Fiedeldarm!

Ich hört ihn gestern, wie entsetzlich
Sein Instrument mit zwanzig Tritt;

Potz Donner, welch ein Lärm! Doch plötzlich
Ging's Solo; dudeldidel pst!

Nur wähle dir zuvor ein Mägdlein,
Jung, leicht und rosig, wie der Lenz,
Und führe sie als Jungfernknechtlein
Zum Sitz mit manchem Reverenz.

Wie Moskau's Pope von Sankt Niklas,
Steh dann, und gaff' auf ihren Pelz;
Bei seiner Wallung wird kein Blick laß!
Dich neigend, flüstr' auch: Wie gefällts?

Hat Lolli sein Koncert vollbracht, und
Des Mädchens Herz erweicht wie Wachs;
Dann führe sie durch düstre Nacht, und
Allein zurück, doch nicht zu stracks.

Man sagt, ein Mädchen sei kein' Eider,
Sie hege, gleich dem Jüngling, Feu'r;
Nur schalkheitsvolle Heuchelei deck's:
Im Dunkeln sei ihr Kuß nicht theu'r.

Der Wehrwolf.

Hinz.

Nein, Kunz! dem Kerl komm' ich nicht mehr!
Der brummte wie ein Zeiselbär!
Die Augen glühten ihm so gierig!
Und seine Klauen waren schmierig,
Und scharf und krumm, wie Katzenklau'n!
Beißriemen hingen da von Leder!
Auch kaut' er eine Gänsefeder!
Der Racker ist ein Wehrwolf!

Kunz.

Traun!
Beißriemen nicht, Schmachtriemen sind's,
Die ihn zum Wehrwolf machen, Hinz.
Auch frißt er Gäns' und Schafe bloß;
Den tapfern Stier, das edle Roß,
Die läßt sein Grimm wohl ungehudelt,
Da hat der Schnarcher oft gepudelt.
Ein Silberkugelschuß auf's Fell,
Ein Kreuzdorn auch entwolft ihn schnell.
Denn kurz, das ist ein Kerl, der Bücherurtheil sudelt.

Der Bleidecker.

Aus einer ungedruckten ernsthaften Ode.

Juchhei! Juchhei! Da steh' ich, Leute,
  Euch allen über'm Kopf,
Vom Magistrat beordert, heute
  Zu festen diesen Knopf!

Die Dohlen und die Eulen kucken
  Mir ehrerbietig zu,
Und hämische Gespenster spuken
  Um mich, und rufen: Buh!

Ruft nur! Ihr sollt mich doch wohl lassen!
  Ich fest' hier im Beruf!
Prof't, Kobold! Hör' nun auf zu spaßen,
  Du mit dem Pferdehuf!

Juchhei! ich leere diese Flasche
  Auf's Wohl der ganzen Stadt!
Glück, hoch wie dieser Thurm erhasche
  Sie und den Magistrat!

Juchhei! wie ist mir so behaglich!
  Mir schwindelt's recht im Kopf!

Doch in der That ist's etwas waglich,
Zu stehn auf diesem Knopf.

(Die Musik geht einige Takte allein, und drückt Verwunderung aus.)

Potztausend! Potztausend! Mich dünkt gar, ich falle!
Mir flattert der Kittel! — Wahrhaftig! ich falle!
Ich armer Bleidecker! Was that ich dir, Sturm?
Du wirfst ja den armen Bleidecker vom Thurm!

Ihr Dohlen! ihr Eulen! wie bin ich erschrocken!
Noch tiefer? noch tiefer? Dort hangen die Glocken!
Noch tiefer? Nun komme der Kobold, und helf'!
Potztausend! der Zeiger weis't eben halb zwölf!

Nun Ziegel! nun Fenster! Ich bin zu beklagen!
Was werden die Leut' auf dem Kirchhofe sagen?
Macht Platz da! der Bleidecker kommt mit Gebraus! —
Und geht gesund und frisch zu Haus.

Schwergereimte Ode.

An mich selbst.

Was stehst du, Spötter, da und pausbackst
Schwerreimendes Gereimel her!
Gib Acht, daß man dich nicht hinausbart,
Mit deinen Reimen, leicht und schwer.

Unmuthig blickt auf deinen Jokus
Apollons stolzer Tubaist;
Und: Fort mit solchem Hokuspokus!
Brummt düster Wodans Urhornist.

Laß ruhn den stachelvollen Jambos,
Womit du Phöbus Schwarm bestreit'st,
Und schmied' ein Reimwerk auf den Amboß,
Das keinen Bardenschüler reizt.

Poet und Bard' übt altes Faustrecht,
Mit Sense, Mistfork', Axt und Spieß;
Besonders, weh uns! sauf't und brauf't recht
Die Knotenkolbe des Genie's.

Auf weihe dich dem Dienst der Cypris,
Und preis' in feinem Sophaton,
Was seit der Schöpfung der und die pries:
Das Tändelspiel mit ihrem Sohn.

Uns aufzuheitern mal' ein Fräulein
Mit bloßer Brust und hochgeschürzt,
Wie artig ihr gespitztes Mäulein
Leichtsinn mit Frankreichs Grille würzt:

Schön wie die Leserin von Tischbein;
Doch merk', ein Möpschen statt des Buchs,
Ihr Haar ein Mehltalgthurm, mit Fischbein
Umpanzert ihr Insektenwuchs:

Sing', wie ihr Hirn von Punsch und Witz dampft,
Wie sie im Rausch des Horngetöns
Den Taumeltanz bacchantisch mitstampft,
Und dann verblümt noch dies und jen's.

Von solchen Singsang, fein und sinnreich,
Druck' in den Almanach was rechts!
Er macht ihn zehnmal mehr gewinnreich,
Als dein teutonisches Gekrächz.

Der Krittlerzunft tagscheue Fama
Posaunt das Werklein deines Geist's;
Selbst des Katheders Dalailama,
Den seine Hord' anbetet, preis'ts.

Hast du von diesen Herren Kundschaft?
Ein Stall, von dunkler Eib' umgrünt,

Stand am Parnaß für Phöbus Hundschaft,
Die ihm als Hirten einst gedient.

Klang vom Gebirg' der Musen Paian,
Gleich Hendels oder Bachs Musik!
Schnell hub im Stall ein Zeterschrei an
Von grimmig bellender Kritik.

Wenn Faunenchör' itzt unter Führung
Des Marsyas aufpfiffen; hu!
Wie heulte dann, voll tiefer Rührung,
Die Kuppel ihnen Beifall zu!

Oft brannte schon der Zorn Apollo's!
Er nahm die bleigefüllte Knut',
Und schlug auf's Rabenaas für toll los;
Der ganze Hundstall schwamm in Blut.

Doch alles war noch zu gelind', und —
Verwandelt ward das Rabenaas.
Professormäßig stellt' ein Windhund
Sich auf die Hinterbein', und las:

„Sehr werthgeschätzte Herrn! Das wichtigst'
„Und erste Prolegomenon
„Ist nun wohl die baldmöglichstrichtigst-
„e (hem!) Pränumeration.

„Grundregeln hat, ja hat die Dichtkunst!
„Denn was man nennt der Musen Gunst,
„Ist Kunst entweder oder Nicht-Kunst;
„Nun ist die Dichtkunst aber Kunst!

„Ein Kind bei'm kleinen Katechismus
„Begreift, was Kunst heißt, ist auch Kunst;
„Und folglich schließt ein Syllogismus:
„Grundregeln hat der Musen Gunst!"

Dann thut er wie ein Bauchprophet dick,
Paukt auf sein Pult, und zeiget, bauz!
„Des Dichters Leitstern sei Aesthetik!"
Bespaßt sein Urtheil und besaut's.

Ein alter hagrer Mops voll Griesgram
Bleibt noch von Kopf und Pfot' ein Mops,
Bleibt noch den Werken des Genie's gram,
Und wird Ausrufer Schimpfs und Lobs.

Schimpf bellt er beim Gesang des Orpheus;
Wer sein bierschenkenhaft Gejaul
Fix wie der blinde Mann im Dorfe weiß,
Dem lobheult Mops aus vollem Maul.

Die Gänsespul' in rascher Hundspfot',
Kritzkratzt in Hui er sein Journal.
Man nannt' ihn anfangs schlechtweg Hundsfott;
Jetzt braucht man noch das Beiwort kahl.

Der englische Homer.

Mit sicherm Zügel, still und hehr,
Lenkt durch des Himmels Bahn der Göttersohn
Homer
Apollons Sonnenross' einher,
Und überstrahlt in warmer Milde
Mit Segenskraft und Reiz aufblühende Gefilde.
Neumodisch prunkend hüpft hinan
Herr Pope, neiget sich, und fleht dem alten Mann,
Sein blankes Fuhrwerk ihm ein wenig abzutreten;
Und lächelnd weicht Homer dem schmächtigen
Poeten.
Er hängt dem muthigen Gespann
Viel Prunkes und Geklingels an,
Setzt breit sich auf den Sonnenwagen,
Vornehmen Brittenvolk manierlich vorzujagen,
Und schmatzt und knallt. Mit Ungestüm
Rennen (o weh! Herr Pope!) die flammenden Rosse
gen Himmel,
Hoch zu des Sirius Gluth, und tief, tief unter
ihm
Starrt öde Nacht, Frostqualm und dumpfer
Schimmel.

An den Wind.

Großmächtigster und Gnädigster!
  Patronus der Gelehrten,
Die gleich dir, Lüftereiniger,
  Viel blauen Dunst verstörten:
Neig', edler Wind, dein hohes Ohr
Aus deiner Felsengrott' hervor,
  Und horche dem Geklimper
  Von einem armen Stümper!

Zur Elbe rauscht, von Eis befreit,
  Die torfgefärbte Mäme,
Und in die lockern Beete streut
  Der Gärtner sein Gesäme!
Doch dicker fauler Nebelduft
Vergiftet uns die Frühlingsluft,
  Und hängt in blanken Perlen
  An meines Ufers Erlen.

Vergebens trink' ich Bergster Bier,
  Und schmauche Judenknaster.
Die Wettergrillen tödtet hier
  Kein Pulver, Trank noch Pflaster.

Mit kläglicher Geberde steht
Die Windmühl', weil kein Lüftchen weht;
Und mit Erlaub zu sagen,
Die Schweine selbst wehklagen.

Und ach! bei solchem Weg karjolt
Kein Fuhrmann aus dem Orte,
Der uns ein wenig Wasser holt,
Für Geld und gute Worte!
Die eine Regentonne lechzt,
Die andre stinkt; und alles ächzt:
Wir müssen noch verdursten,
In Hadeln und in Wursten!

Jag', edler Wind, den trägen Duft
Als Regen in die Tonne,
Und schaff' uns wieder frische Luft,
Und helle Frühlingssonne;
Daß bald Frau Rektorn ihren Mann
Mit Thee und Kaffee laben kann,
Und nicht die Rektorfalten
Auf seiner Stirne schalten!

Nur bitt' ich höflichst, nicht zu barsch,
Noch aus Nordwest zu stürmen;
Damit die Elbteich unsre Marsch
Vor Ueberschwemmung schirmen.

Auch unser krummer Kirchenthurm,
Mein Nachbar hat nicht gerne Sturm.
Sonst fällt das alte Uebel
Noch gar auf meinen Giebel.

Demüthig werd' ich dir zum Lohn
Einst eine tadellose
Magisterdisputation
Von deiner Wasserhose,
In ächtholländischem Latein,
Und voll gelehrter Noten, weihn,
Mit Goldpapier sie schmücken,
Und nach Greifswalde schicken.

Leibnitzens Grab.

Wo, von den Seinigen verkannt,
Leibnitz, wie Kästner rühmt, sein Brot in Ehren fand:
In jener weisen Stadt des feineren Cheruskers,
Ging einst ein Fremdling um, mit gläubigem Vertraun,
Leibnitzens Denkmal wo zu schaun,
Dem, für die Nachwelt, Kunst des Griechen oder Tuskers
Den Dank der Mitwelt eingehaun.

Vergebens fragt' er die Minister,
Und alle Räth', und alle Priester;
Sie sahn ihn an, und schwiegen düster.
Selbst das lebendige Register
Der Seltenheiten, selbst der Küster
Sprach: Was weiß ich von dem ungläubigen Phi-
lister?
Zuletzt erscheint der Mann, der seines Lehrers Sarg
Einsam um Mitternacht begleitet,
(Ein alter Jude war's!) und leitet
Ihn zu der öden Gruft, die dich, o Leibnitz, barg.

Hochzeitlied

für Fritz und Heinrich Voß.

Fritz.

Sieh, Heinrich sieh! da sitzt die Braut!
Magst du die Braut wohl leiden?

Heinrich.

Ja, wackre, schöne, süße Braut!
Ich mag dich gerne leiden!

F r i t z.

Und sieh! da sitzt der Bräutigam
Der lieben Henriette!

H e i n r i c h.

Was ist das Fritz, ein Bräutigam?

F r i t z.

Der geht mit ihr zu Bette!
Und blühn die Bäum' im andern Jahr,
(Das ist dir keine Fabel!)
Burr! kommt des Nachts der Adebar,
Und bringt ein Kind im Schnabel!

H e i n r i c h.

Und legt es in die Wiege dann,
Und eine große Tute
Voll Mandeln und Rosinen dran.
Auch eine blanke Ruthe!

F r i t z.

O fi! mit solchem Schnack wird ja
Unnütz die Zeit verschwendet.
Zum Glückwunsch, Heinrich, hat Mama
Uns beide hergesendet!

Beide.

Gott mög' euch beiden, so wie heut',
In eurem ganzen Leben,
Gesundheit, Fried' und Einigkeit,
Und Wein und Braten geben;
In Glück und Unglück frohen Muth,
Und immer volle Fässer!
Denn volle Fässer sind sehr gut;
Zufriedenheit ist besser!

Nehmt so vorlieb. Wir hätten gern
Ein bißchen mehr gesungen;
Allein, ihr Damen und ihr Herrn,
Wir sind noch dumme Jungen.

Billet.

Der Rathsherr mit dem Dünger
Hält zwischen Daum und Finger
Den Schlüssel zu dem Garten,
Und sagt: wir können warten,
Bis ihm die Herrn zehn Thaler
Als redliche Bezahler,
Nicht etwa vorgemalet,

Rein, baar und blank bezahlt.
Ich hab' ihm sagen lassen,
Ganz sittsamlich: wasmaßen
Ich gern den Schlüssel hätte,
Um Petersiljenbeete,
Auch Beete voll Salates,
Saurampfers und Spinates,
Des schönen Wetters wegen,
Im Garten anzulegen;
Und wenn ihm bange wäre,
Wollt' ich mit Gut und Ehre,
Bereit sogar zum Würgen,
Mich für das Geld verbürgen.
Allein der Herr des Rathes,
Hochweiser noch als Krates,
Antwortet unverdrossen:
Versprechungen sind Possen!
Ich gab an jenem Orte
Nicht Dunst noch leere Worte,
Rein Dünger in natura;
Und fodre, kraft der jura,
Die ich genau entziffert,
Für das, was ich geliefert,
Für baaren blanken Dünger,
Auch baare blanke Klinger!

Mein Herr weiß nun die Sache.
Nun frag' ich, wie ich's mache,

Daß jener für den Dünger
Die schönen blanken Dinger,
Die ihn so sehr vergnügen,
Und wir den Schlüssel kriegen.
Ich hoffe Eure Edeln
Weiß solches einzufädeln.

Der Dorfpfaffe.

Pastörchen, voll des Geistessegen
Durch deiner Brüder Händauflegen,
Hör auch das Loos des bessern Theiles,
Die Segnungen des ird'schen Heiles.

Ein rundes Weib, das oft Kapaunen
Dir auftischt, nicht zu oft Kaldaunen,
Gut backt und braut, des Dorfes Müttern
Täufling und Bräut' aufstutzt mit Flittern,
Und, wenn dir's früh im Magen wabbelt,
Kirschbranntwein schenkt, und wenig kabbelt.
Ein Gaul, der fromm, doch unverspottet,
Zu Kranken und zum Jahrmarkt trottet;
Auch für den Eigensinn der Flasche
Ein Pfropfenzieher in der Tasche.
Ein Sorgestuhl, wohlfeiler Knaster,

Und für den Beichtstuhl fette Laster:
Ein Müller, der Gelust und Fluchen
Mit Rauchaal büßt und Feierkuchen;
Mit Butter oder Meth ein Pächter,
Für sich und seine schmucken Töchter;
Und unbeduftet einst vom Glase,
Ein stolzer Förster und ein Hase;
Auch Sünderinnen, die in Züchten
Die doppelte Gebühr entrichten!
Kindtauf' und Trau- und Leichenthaler
Mildthätig christlicher Bezahler;
Ein fettes Brätchen noch zu Hause
Geschickt von jedem fetten Schmause;
Und nach Sankt Michaelis Feier
Flachs, Mettwürst', Hühner, Korn und Eier.
Die Zeitung frank und frei gesendet
Vom Junker, dessen Lob nie endet;
Und, mit der Welt doch fortzuschreiten,
Journal' und andre Neuigkeiten.

Sonst brauchst du, außer Gottes Worte,
Nicht viel auf deinem Bücherborte!
Den Katechismus, brav durchschossen
Mit Sprüchen und selbsteignen Glossen;
Die Konkordanz, elf Bündel Texte,
Was Fecht und Göz' und Hollaz klerte;
Des Lutherthums urächte Reinigkeit,
Gefeigt durchs Formular der Einigkeit;

Auch Lundius vom Judentempel,
Und manches grause Strafexempel:
Alberti's Händel mit dem Satan,
Und Lessings Ketzerein und Nathan,
Wofür ein Feind von Aergernissen
Sie aus der Welt hinausgebissen;
Der armen Indier Bekehrung,
Und Ziehens große Weltzerstörung!
Acht saubre Quartheft Akademika,
Und, Schwert des Herrn! ein Fach Polemika;
Auch Pastorklugheit und Agende,
Postillen auch, vier Dutzend Bände,
In Pergament und Schweineschwarten;
Auch hier und da — ein Spielchen Karten,
Schalkhaft genannt das Buch der Könige,
Voll Unterhaltung, so wie wenige.

Wer solches hat, der geht mit Stärke
Gesalbt und keck zum großen Werke.
Und hat sein Herz in scharfer Predigt
Des heil'gen Eifers sich entledigt;
So darf er froh mit Gottes Gaben
Am Tisch des gnäd'gen Herrn sich laben,
Abwechselnd auch mit seinen Brüdern
Ein christlich Liebesmahl erwiedern:
Wo man bei'm Gläschen unbefehdet
Von schlechtem Dienst und Kornpreis redet,
Und, zur Erschütterung der Bäuche,

Von manchem alten Butschenstreiche.
Doch erst bei Kirchenmustrung thut er
Sich wohl am Superndentenputer!
Gesättigt reicht dem Herrn Pastori
Sein Glas der dicke Konsistori=
alrath! und hoch im Saft der Traube
Lebt wahre Kirch' und ächter Glaube!
Und wer zum Schreck der Wiederbeller,
Spalding, Jerusalem und Teller,
Von Gott gesandt, durch Strafedikte
Des armen Zions Schaden flickte.

Der Trinker.

Der weise Diogenes war
Liebhaber ambrosischer Klarheit,
Und sang in der zechenden Schaar:
Trinkt, Brüder! im Wein ist die Wahrheit!

Und kam er betrunken vom Schmaus,
Dann wählte der Alte, so heißt es,
Ein lediges Orhoft zum Haus,
Und freute sich, athmend des Geistes.

Die drei Diebe.

Romanze.

Merkt auf, wer Freund von Mährchen ist,
Und plaudert nicht, ihr Weiber!
Ich meld' euch mehr als Weiberlist,
Die List drei junger Räuber.

Zwei hießen Veit und Jürgen Ring,
Ein Paar verschmitzter Brüder,
Des Vaters würdig, der schon hing,
Der dritte Steffen Schmieder.

Nie lechzten sie nach Menschenblut:
Sie pflegten nur zu holen,
Und theilten sich dann kurz und gut,
Bald Batzen, bald Pistolen.

Seht, sprach einst Veit, das Elsternest
Dort auf der hohen Eiche;
Die Mutter sitzt und brütet fest.
Wer wagt sich zu dem Streiche?

Wer nimmt der Mutter säuberlich
Und unvermerkt die Eier?
Ei, sagte Jürgen, hole dich
Mit deinem Strich der Geier!

Wohlan! sprach jener, aufgeschaut!
Er schmiegt sich durch die Aeste,
Und lauscht und bohrt, ohn' einen Laut,
Ein kleines Loch am Neste;

Und läßt die Eier Stück vor Stück
In seine Hand sich gleiten;
Dann schleicht er leise sich zurück,
Und triumphirt von weiten.

Brav! sagte Jürgen, Neid erregt
Dein Eierfang nicht wenig.
Doch wer so gut sie unterlegt,
Den halten wir für König.

Veit klimmt zurück in froher Hast.
Doch rasch mit schlauem Witze
Folgt Bruder Jürgen Ast auf Ast,
Bis zu des Baumes Spitze;

Und während Veit behend' in's Nest
Die Eier unterleget,
Das Auge starr, den Athem preßt,
Und kaum die Hand beweget:

So lös't er ihm den Gürtel schlau,
Und eilet mit der Hose
Vom Baum herab, wie hoch vom Tau
Der fertigste Matrose.

Veit kömmt, und zeigt die Hände leer,
Und heischt mit stolzem Blicke
Bewund'rung. Her, ruft Jürgen, her!
Du trägst sie in der Ficke!

Hinlangend ruft mit Lachen Veit:
Gar meisterlich geprellet!
Ein braver Dieb, der so gescheit
Den andern Dieb beschnellet!

Ja, seufzte Steffen, allzu brav!
Euch wird man niemals fangen!
Ich aber muß, ich armes Schaf,
Für eure Sünden hangen!

Gleich geh' ich aus Verzweifelung,
Und werde wieder ehrlich!
Die Arbeit find' ich, frisch und jung,
Weit weniger beschwerlich! —

Geh, lacht man, niedre Seele du!
Wer Ehr' im Leibe heget,
Arbeitet nie; der langt nur zu,
Wie Pfaff' und Junker pfleget!

Geh, Hamster, grüß' die junge Frau,
Wonach dich lüstert, Fäunchen! —
Er geht, ist fleißig, lebt genau,
Und kauft sich bald ein Schweinchen.

Mit Schrot gemästet wird das Schwein,
Und als der Winter dränget,
Geschlachtet, abgebrüht, und rein
An eine Wand gehänget.

Mit Axt und Strick geht Steffen aus,
Ein wenig Holz zu fällen.
Sie spinnt. Da treten gleich in's Haus
Die beiden Spießgesellen.

Gott grüß euch, Weibchen! — Schönen Dank! —
Hier wohnt doch Steffen Schmieder? —
Ja wohl! er ging nur einen Gang,
Und kömmt heut' Abend wieder. —

Ein andermal denn; grüßt. Sie gehn. —
Ho ho! ein Schwein geschlachtet,
Ohn' uns zu bitten! Laß doch sehn,
Ob's hier wohl übernachtet!

Im nahen Busche rathschlagt man,
Und freut sich schon zum Schmause.
Am Abend kehret Steffen dann
Mit Holz bepackt zu Hause. —

Ach, Mann, es sind zwei Leute hier,
Auf Kundschaft wohl, gewesen;
Ihr düstres Auge voller Gier
Ließ Rad und Galgen lesen!

Wie? sollten's Veit und Jürgen sein; —
Ach, ruft er, ohne Zweifel!
Oh weh! verkauft' ich doch das Schwein!
Nun fährt's gewiß zum Teufel! —

Ei, Männchen, wenn du's nur die Nacht
Im Kämmerchen versteckteſt,
Und, bis man morgen Anstalt macht,
Den Backtrog drüber decktest! —

Er holt das Schwein, legt's hin, und deckt
Den großen Backtrog drüber.
In Kleidern dann auf's Bett gestreckt,
Ruht Steffen wie im Fieber.

Still herrscht die Nacht. Die Brüder nahn.
Veit stehet auf der Lauer;
Und Jürgen, wo das Schwein sie sahn,
Durchbohrt geheim die Mauer,

Und findet jetzt den Haken leer:
O Veit, wir sind betrogen!
So ruft er leise, sieh doch her,
Der Vogel ist entflogen. —

Marie, sagt Steffen, hör', es pickt! —
Es krabbelt nach dem Schweine!
Dann geht er mit der Axt, und blickt
Umher um Stall und Scheune.

Ihn höret Jürgen, dieterich't
Alsbald des Hauses Pforte,
Tritt leise vor das Bett', und spricht
Mit Steffens Laut die Worte:

Marie, das Schwein hängt nicht mehr da!
Wo blieb es? — Ei, mein Lieber,
Antwortet sie, du decktest ja
Den Backtrog selbst darüber. —

Ja so! Doch besser, wenn ich noch
Ein Laken drüber breite.
Er eilt zum Schwein, nimmt ab den Trog,
Hockt's auf, und fort in's Weide.

Jetzt kehret Steffen. Armer Wicht!
Sagt jene; Furcht vor Dieben
Verrückt dein Hirn! Du wußtest nicht,
Wo unser Schwein geblieben? —

O Jemine! schreit Steffen auf,
Nun ist es doch gestohlen! —
Er eilt hinaus in vollem Lauf,
Die Räuber einzuholen.

Sie fliehn zum Walde quer feldein:
Bei'm matten Glanz der Sterne
Späht Veit den Weg, und mit dem Schwein
Folgt Jürgen ihm von ferne.

Nachahmend jetzt des ältsten Ton,
Naht Steffen ihm verschlagen:
Du Armer bist wohl müde schon;
Laß mich's ein wenig tragen. —

Da nimm's, sagt Jürgen, Bruder Veit:
Ich will voraus, und lauschen. —
Er geht kaum zwanzig Schritte weit,
So hört er etwas rauschen.

Wer da? — Dein Bruder Veit — Potz Welt!
So bin ich angeführet!
Wohlan, laß sehen, welchem Held
Zuletzt der Preis gebühret!

Er zieht das Hemd auswendig an,
Und schnürt mit einer Litze
Sein Tuch um's Haupt, so gut er kann,
Gleich einer Weibermütze.

Dann läuft er spornstreichs voraus
Den Nebenweg vor Steffen,
Und laurt, kommt jener nah' an's Haus,
Ihn als Marie zu äffen.

Nun keucht's daher. — O Männchen, o!
Bringst du das Schweinchen wieder?
Gib mir! Es lärmt im Stalle so;
Gewiß sind dort die Brüder! —

Die Schulter her, Marie! Sacht, sacht!
Ihr seid mir rasche Diebe!
Doch maus't ihr auch die ganze Nacht,
Ihr maus't nicht eine Rübe!

Er macht die Rund' und geht hinein. —
Mariechen, alles richtig!
Das war ein Tanz um unser Schwein!
Die Preller prellt' ich tüchtig! —

Doch, Mann, du bringst das Schwein ja nicht. —
Hast du es nicht bekommen? —
Wer? ich? — So hat's der Bösewicht
Mir wieder abgenommen!

Wurst wieder Wurst! Ein Mann, ein Wort!
Her soll's, wo sich's auch findet! —
Er eilt zum Wald', und fiehet dort
Ein Feuer angezündet.

Die Räuber lachten, daß ihr Streich
So meisterhaft gerathen,
Und wollten zur Erquickung gleich
Ein Rippenstück sich braten.

Das Holz war grün, und rauchte sehr.
Da ging man, unter Buchen
Sich abgestorb'ne Zweig' umher
Und dürres Laub zu suchen.

Sobald nun Steffen sie erkannt,
Entblößt er schnell die Glieder,
Und schwebt vom Baum an einer Hand
Als ein Gehenkter nieder.

Und weil man, schmähend auf den Rauch,
Am Holzstoß hingestrecket,
Zuschüret, und mit manchem Hauch
Die matte Flamme wecket;

So ruft er dumpf vom Baum herab,
Als wär's des Vaters Seele:
Weh euch, bald bricht man euch den Stab,
Und schnürt auch euch die Kehle!

Sie stürzen auf, und wild durch's Holz
Entfliehn sie hulter pulter.
Er zieht sich an, und kehret stolz,
Das Schwein auf seiner Schulter. —

Schau hier, Marie! Ha! das macht heiß!
Eine Küßchen, liebe Dirne!
Sie fragt ihn aus, und wischt den Schweiß
Ihm schmeichelnd von der Stirne.

Gleich, spricht er, Feuer angemacht,
Daß wir's mit Haut und Knochen
Zerhaun, weil's da ist, und zur Nacht
Uns noch Schwarzsauer kochen. —

Sie pflegt des Heerdes, er haut zu;
Und als der Kessel siedet:
Mann, sagt sie, lege dich zur Ruh';
Du bist wohl sehr ermüdet.

Gewiß auch jene schlafen aus,
Und denken nicht an Rache;
Und rühret sich nur eine Maus,
So halt' ich hier ja Wache. —

Sie stellt die Ruhbank her, und bald
Schnarcht Steffen. Jene munter
Schäumt ab den Kessel, wann er wallt,
Und nährt die Gluth darunter.

Doch Schlaf und Wärme wirkt gemach,
So nah der Feuerstelle:
Sie nicket hin und her, und ach:
Der Hand entsinkt die Kelle.

Stracks treten vor das Mauerloch
Die beiden Dieb', und spähen
Im trüben Feuerglanz, was doch
Dem guten Schwein geschehen.

Schlaft wohl! so flistert Veit, und spitzt
Sich eine Hopfenstange,
Besteigt das Dach, und fodert itzt,
Daß Jürgen ihm sie lange.

Dann durch den Schornstein spießt er fest
Ein Kochstück nach dem andern,
Verzehret dieses selbst, und läßt
Zu Jürgen jenes wandern.

Erwachend sieht es Steffen nun,
Und ruft mit Lachen: Brüder,
Was habt ihr auf dem Dach zu thun?
Ihr tretet mir's ja nieder!

Wenn euch von meiner Kost beliebt;
So kommt und seid nicht blöde.
Wir schmausen, wie's der Kessel giebt,
Und enden alle Fehde. —

Er nöthigt sie zur Thür' herein:
Man drückt die Hand sich friedlich,
Man deckt den Tisch, und thut am Schwein
Nach so viel Angst sich gütlich.

Man lärmt und lacht aus voller Brust
Der wackern Heldenthaten.
Und Frau Marie erhöht die Lust
Durch Wurst und Mürbebraten.

Madrigal.

Ihr klaren heitern Aeugelein,
Wenn ihr mit süßem Blick die ganze Welt beglücket,
Warum nur mich so düster angeblicket?
Wenn ihr, je freundlicher sich aufklärt euer Schein,
Je herrlicher die ganze Welt entzücket,
Warum so düster mir allein?
Ihr klaren heitern Aeugelein,
Blickt immer, wie ihr wollt; nur ach! mich angeblicket!

Der Flausrock.

Ein Regensturm mit Schnee und Schloßen
Zog düster über Land und Meer,
Daß traufengleich die Dächer flossen;
Die Küh' im Felde brüllten sehr.

Frau Käthe, die zwar niemals zankte,
Sprach hastig: Geh doch, lieber Mann,
Geh hin, eh' Bläßchen uns erkranket,
Und zieh den alten Flaußrock an.

Die beste Kuh ist unser Bläßchen;
Und höre, wie sie kläglich brüllt!
Sie hat uns schon manch liebes Fäßchen
Mit Milch und Butter angefüllt.
Entsetzlich tobt des Sturms Gesause!
Geh hin, mein lieber guter Mann,
Und hole Bläßchen mir zu Hause,
Und zieh den alten Flaußrock an. —

Mein Flaußrock dient' in Sturm und Regen,
So lang' er neu und wollig war.
Doch jetzo hält er schwerlich gegen;
Ich trag' ihn schon an dreißig Jahr.
Frau, laß uns nicht so nährig geizen:
Wer weiß, wie bald man sterben kann!
Bedenk, für Eine Tonne Weizen
Schafft sich ein neuer Flaußrock an. —

Für so viel Weizen trug zur Feier
Der Herzog Ulrich seinen Rock,
Und murrte doch, er sei zu theuer,
Und schalt den Schneider einen Bock.

Der fromme Herr war Fürst im Lande,
Und du bist ein gemeiner Mann.
Der Hochmuth führt in Sünd' und Schande!
Drum zieh den alten Flaußrock an. —

Nicht prunken will ich, liebes Käthchen,
Nur warm durch Sturm und Regen gehn.
Schon zählen läßt sich jedes Dräthchen,
Ja Fäserchen und Fetzen wehn.
Sieh Roberts, Wilms und Bartels Kleider;
Wann gehen die so lumpig, wann?
Doch Werkeltag und Sonntag leider
Zieh' ich den alten Flaußrock an. —

Der Flaußrock, däucht mir, ist noch billig;
Ich hab' ihn gestern erst geflickt.
Du weißt, wie sorgsam ich und willig
Dich stets gepfleget und geschmückt.
Du findest hier ein warmes Stübchen,
Und eine warme Suppe dann.
So geh denn hin, mein wackres Bübchen,
Und zieh den alten Flaußrock an. —

Ein jedes Land seine hat Weise,
Und seine Hüls' ein jedes Korn.
Die Wirthschaft, Frau, kömmt aus dem Gleise,
Verliert der Mann erst Zaum und Sporn.

In Sturm und Regen übernachte
Das Bläßchen, wo es will und kann!
Denn nimmer, ob sie auch verschmachte,
Zieh ich den alten Flaußrock an! —

Mein Herzensmann, seit dreißig Jahren
Hab' ich in Fried' und Einigkeit
Mit dir viel Freud' und Leid erfahren,
Und dich mit manchem Kind' erfreut.
Zum Segen zog ich alle sieben
Mit Wachen und Gebet heran.
Nun, Männchen, laß dich immer lieben,
Und zieh den alten Flaußrock an. —

Frau Käthe, die zwar niemals zanket,
Mag gern des Wortes sich erfreun;
Auch wird's mit Ruhe mir verdanket,
Laß' ich nur fünf gerade sein.
Stillschweigend stand ich auf vom Sitze,
Ein wohlgezogner Ehemann,
Verschob auf's eine Ohr die Mütze,
Und zog den alten Flaußrock an.

Junker Kord.

Sicilides Musae, paullo majora canamus.
Virg. Ecl. IV.

Sing' höheren Gesang, o ländliche Kamöne[1]!
Nicht jeder liebt die Flur und sanfte Flötentöne.
Ein Lied, des Junkers werth, ein Lied voll Saft und Mark,
Ein edles Waldhornstück durchschmettere den Park.
Horch! von dem Schindelthurm summt schwellend durch die Himmel
Zu Stadt und Dörfern rings ein feierlich Gebimmel.
Horch! zwölfmal ruft vom Hof metallner Böller Knall
Und gellendes Juchhein dem fernen Wiederhall.
Unruhig fragt das Dorf, was doch der Lärm bedeutet,
Warum so rasch auf's Schloß der Adel fährt und reitet.
Freud' über Freud'! ertönt's; der Storch hat diese Nacht
Für unsers Junkers Frau ein Jünkerchen gebracht!
Traur', armes Waldgeschlecht! Ihr Rehe, Schwein' und Hirsche,
Trau'rt rudelweis'; euch droht die mörderlichste Birsche!
O Has' und Häsin, trau'rt! Ein schrecklich Kind erwuchs
Vor seinem Rohr' entrinnt kein Otter und kein Fuchs!

Umschreit, ihr Vögelschwärm', und hackt mit Klau
und Schnabel
Ihn, der euch Mord gebracht, den Unglücksstorch
der Fabel.
Euch schützt vor Beiz' und Schuß kein Schluf[2] des
Moors und Walds;
Dich, Trappe, nicht der Flug, dich, Birkhahn, nicht
die Balz!
Noch harmlos ruht und fromm der sanftge-
wiegte Junker:
Sein Wappen ziert die Deck', im Glanz der goldnen
Klunker;
Dem Ungethüme wehrt der Basen Kreuz und Spruch;
Die Nichten sehn das Bild des Vaters Zug vor Zug.
Der Vettern Waidgelag stößt an mit vollem Glase;
Rheinwein und englisch Bier bepurpurt jede Nase.
Windspiel und Dogg' und Brack[3] und Dachs- und
Hühnerhund
Hüpft wedelnd um die Wieg', und leckt ihm Hand
und Mund.
Unsichtbar überschwebt das Dach der wilde Jäger
Auf trübem Nebelgaul, und wird des Kindleins
Pfleger.
Bald horcht's, und lächelt still, auf Hifthorn und
Gebläff,
Zielt an der Amme Brust, und lallt: Apport und Paff!
Bald lernt es namentlich der Hunde Trupp zu locken;
Mit hölzernem Gewehr, Wildpret und Jägerdocken

Spielt's Jagd; und selbst der Mund des gütigen Papa's
Pfeift ihm dazu ein Stück auf seinem Pulvermaß.
Wohl dir, holdselig Kind! Dir sprießet Gerst' und Hopfen
Auf väterlicher Flur, zu braunen Balsamtropfen:
Dir trägt die Biene Meth zu starker Morgenkost;
Aus eignem Garten quillt würzhafter Apfelmost!
Nipp' aus, mein Körbchen, ruft Papa mit derbem Fluche,
Nipp' aus, und werd' ein Korb, der sich als Kerl versuche!
Das Knäblein unverzagt nippt auch vom Himbeerschnapps:
Du Schelmchen! sagt Mama, und straft mit leisem Klapps.
Wann, als Husar, der Knab' ein Steckenpferdchen tummelt,
Den kleinen Tiras schlägt, und auf der Trommel rummelt;
Behaglich hört er dann vom Oheim und Papa
Gar manchen Jugendschwank, und athmet staunend Ah!
Selbst führt der Vater ihn durch's große Tafelzimmer,
Und zeigt rings an der Wand der Wappen bunte Schimmer,
In Stahl und Knebelbart der Ahnenbilder Reih',
Und über jedem Bild' ein stattlich Hirschgeweih.

Schau, ruft er, Junker Kord, schau jenen Sechzehn-
ender!
Den schoß ich dir als Bursch für unsern Braten-
wender!
Noch seh' ich, wie voll Angst durch Heid' und
Bach er lechzt!
Mit Schweiß die Fährte färbt, und hin sein Leben
ächzt!
Als Bursch erlegt' ich auch ohn' einen Schuß der
Büchse,
Mit bloßem Peitschenhieb, den schlauesten der Füchse!
Wie Donnerwetter ging's! Mir stürzten in den
Sand
Drei Klepper: dennoch ward der Bau ihm kurz
verrannt!
Wie aber sprang mit mir der Wallach über
Hecken
Und Zäun' und Graben hin! Wie bäumt' er wild
vor Schrecken,
Als ich den Wehrwolf mit geerbtem Silber schoß,
Und schnell ein altes Weib aus Lumpen Blut ver-
goß!
Was weinst du, zärtlichste der Mütter? Trotz
den Thränchen,
Lernt Schreib'- und Lesekunst, vier Stunden Tags,
dein Söhnchen.
Nicht mehr genießt er froh des schönen Sonnen-
scheins;

Er klert und buchstabirt, und schwitzt am Einmaleins.
Des Kandidaten Dienst, mit Aufwartung verschonet,
Wird, wie des Koches Amt, geehret und belohnet;
Doch ist er für sein Geld nicht unnütz ganz und gar:
Er tanzt und ficht mit Kord, und kräuselt ihm das Haar.
Auch weiß der Mensch, ein Wust von Wissenschaften ziere
Nur Bürgervolk zur Noth, doch schänd' er Kavaliere.
Was macht ein junger Herr mit Griechisch und Latein?
Sollt' er, als Bücherwurm, den alten Stamm entweihn?

Eh' noch sein flaumig Kinn der Diener eingeseifet,
Wird er ein voller Kerl, im Jägerkrug gereifet,
Spielt deutsches Solo, schnappst, schiebt Kegel, schmaucht Toback,
Und leert auf Einen Zug sein Reifglas Kniesenack[4].
Beherzt nun schäkert er um Gouvernant' und Zofe,
Nicht knabenhaft, und bald um jede Magd im Hofe.
Doch hält ihn Lenens Reiz, hochstämmig, roth von Mund,
Mit derbem Backenpaar, von Brust und Hüfte rund.

Heuboden, Garten, Wald, ihr wißt, warum die Schürze
Sich so zur Ungebühr dem armen Lenchen kürze.
Sei lustig, gutes Ding! Zwar keift die gnäd'ge Frau,
Zwar stehst du büßend bald im Kirchengang zur Schau;
Allein was achtest du des Zischelns und des Hohnes?
Die Herrschaft in Geheim freut sich des wackern Sohnes;
Auch nimmt der Kandidat voll Unterthänigkeit
In deiner Schürz' einmal die Pfarre hocherfreut.

O Kord, zum zwanzigsten Geburtstag nun erwachsen,
Des jungen Adels Kron' im Doppelreich der Sachsen[5],
Verherrlichst du den Glanz des nahen Hofs, und wirst
Jagdjunker, dreist und keck. Verdienste lohnt der Fürst.
In silberhellem Grün, mit reger Hunde Koppeln,
Trabst du zur Martinsjagd, durch Auen, Forst' und Stoppeln.
Wie hallt Gebell und Horn! Wie schnaufen Roß und Mann!
Wie scheucht der Dörfer Volk das Wild bergab bergan!

Doch hebt sein adlich Herz auch mildere Bewegung:
Er schirmt mit List und Muth verrufnes Wildes Hegung[6],
Wenn gleich der Bauer laut zum Landesvater klagt.
Zur Strafe wird dem Schelm sein Brotkornfeld zerjagt.
Ihm huldigten, fürwahr! Vestalinnen und Nonnen,
Durch liebenswürdige Zudringlichkeit gewonnen.
Zwar Weiber kosten viel, und der Papa ist knapp;
Doch mahne Jud' und Christ! er lacht, und handelt ab.
Zur Wette spornt er einst den feurigen Polacken,
Sprengt tollkühn über's Heck[7], und stürzet. Weh! es knacken
Zwei Rippen ihm morsch ab! Möcht' er gerettet sein!
Er ist's! um bald als Herr sein Völkchen zu erfreun.
Seht da, Frau Lenens Mann, der Ausbund der Pastöre,
Kommt sporenstreichs vom Gut auf der bespritzten Mähre:
„Ihr Vater, Herr Baron!" — ist endlich abgeschurrt[8]? —
„Am Schlag!" — Nun gute Nacht! So hat er ausgeknurrt.
Leibeigne, jung und alt, mit Jubel und mit Segen

Hüpft eurem Herrn mit Spiel und Sensenklang
entgegen!
Der wird voll Eifers sich erbarmen eurer Mühn,
Und eure Kinder fromm und wirthschaftlich erziehn!
Streut Blumen auf den Weg, singt, Mädchen,
singet munter,
Und schlagt die Hark' im Takt! Er winkt vom
Hengst herunter
Euch Küsse! Jäger blas't! Ihr Hund', erhebt das
Maul,
Und grüßt mit festlichem, vielstimmigem Gejaul!
Die ganze Bauerschaft mit aufgereckten Ohren
Schwört Ihm, des gnädigen Barons Hochwohlge-
boren,
Erb- und Gerichtesherrn der alten Baronei,
Nach vorgelesner Schrift des Frohnvogts[9], Pflicht
und Treu'.
Bankett und Ball empfängt die Adlichen der Ge-
gend,
Mit Prunk und Völlerei die groben Sinne pfle-
gend.
Im Kreis der Spötter sitzt der muntre Schwarzrock
auch,
Antwortet bibelfest, und sättiget den Bauch.
Jauchzt froher Ahndung voll, jauchzt, Unterthan
und Pächter!
Stimmt in's Gekreisch, in's laut aufschallende Ge-
lächter

Der Damen und der Herrn! Vom Jägerchor wird jetzt
Ein matter Fuchs geprellt[10], ein Marder todt gehezt!

Schon herrscht er ritterlich, uralter Straßenräuber
Unausgeartet Kind, ein stolzer Menschentreiber[11]!
Sein Prachtschloß überschaut nur Hütten rings von Stroh;
In weiter Segensflur ist er, der eine, froh!
Ihm wird durch Frohn und Zwang geerntet und gebuttert,
Und, fast dem Zugvieh gleich, sein Menschenvieh gefuttert.
Fällt einst ein Mißjahr ein; er lau'rt und schüttet auf:
Je dürftiger der Mann, je wuchrischer der Kauf.
Durch Brennen und durch Braun, und städtisches Gewerbe,
Vermehrt sich sein Ertrag, ob nahrlos auch ersterbe
Die hartbeschatzte Stadt: er schützt in alter Kraft
Freiheit von Zoll und Schoß, als Recht der Ritterschaft.
Der Bau'r und Bürger wird Kanall' und Pack betittelt,
Und seinem Anwachs früh die Menschheit ausgeknittelt!

Schulmeister, spricht er, macht die Buben nicht zu klug[12]!
Ein wenig Christenthum und Lesen ist genug!
Bei'm Pfeifchen schwatzt mit ihm von Korn- und Pferdeschacher
Sein Pfäfflein, und beseufzt der neuen Büchermacher
Gottlosigkeit. Verdammt zum Galgen und zum Rad
Wird dann durch beider Spruch Freigeist und Demokrat[13]!
Der welken Stadtmamsel abtrünnig, wählt er endlich
Ein Fräulein sich zur Dam', halb höfisch und halb ländlich.
Bald seht ihr junge Zucht, dem edlen Vater gleich;
Spielt nicht des Kutschers Tück' ihm einen Kukuksstreich.

Auf unsern Haushahn.

An diesem Baume ruht
Der Haushahn treu und gut.
Er führt' in's achte Jahr
Der lieben Frauen Schaar.
Als wackrer Ehemann,
Rührt' er kein Krümmchen an,
Was wir ihm vorgebrockt,
Bis er die Frau gelockt.
Nun strotzet er nicht mehr
Im Hofe stolz umher,
Und jagt aus seinem Ort
Des Nachbars Hühner fort.
Nun schützt er nicht vor Graun
In Sturm und Nacht die Fraun.
Nun wecket uns nicht früh
Sein helles Kikeri.
Vor Alter blind und taub,
Sank er zuletzt in Staub.
Sein Kamm, so schön und roth!
Hing nieder, bleich vom Tod.
Hier gruben wir ihn ein,

Wir Kinder, groß und klein,
Und sagten wehmuthsvoll:
Du guter Hahn, schlaf wohl!

Der kluge Rath.

Hört, Freunde, hört den klugen Rath!
Wie? lach' ich, oder lächl' ich?
„Ein Kluger ißt und trinkt sich satt,
„Und trägt ein Kleid von gutem Drath,
„Und wohnt, und schläft gemächlich!"

Ihr zweifelt? hört buchstäblich an
Die neue Kinderlehre:
„Wer Mumm' und Spinnrad uns ersann,
„Mehr Nutzen schaffte solch ein Mann,
„Als aller Welt Homere!

Versuchen möchtet ihr's einmal
Mit diesem Rath? O thut es!
Erstrebt der Klugheit Ideal!
Der Klügste werde Principal
Des Menschleininstitutes!

Nur ja nicht seinen Sittenspruch
Bekämpfet noch geleugnet!
Den Menschlein schein' er immer klug!
Vor Menschen gehet er genug
Mit seinem Rath gezeichnet!

Der Putzschoppen.

Als jemand, durch Sprachsäuberer unsere Dichter klassisch zu machen, vorschlug.

Was Nutzen schafft, das nutz' ich!
So dacht' ein Mann, und sprach:
„Euch steht der Bart so trutzig;
„Kommt, Dichter, kommt! Euch putz' ich!
„Dann fei'rt den goldnen Tag!

„Kommt, kommt! Gesell' und Junge
„Mit Becken warten schon!
„Es wetzen Adelunge
„Das Putzgeräth im Schwunge,
„Für blanken Ehrenlohn!“

Wohlan! mich eingeseifet!
Doch putzt auch säuberlich!
Wer plump mich schmarrt und streifet,
Und an die Nase greifet:
Den putz' ich wieder, ich!

Allegro.

Hinweg, o Schwermuth, wild und graß,
Dem Cerberus von schwarzer Mitternacht geboren,
Phantom, im Tartarus verloren
Durch Graun und Angst, Wehklag' und Groll und Menschenhaß!
Zur rohen Zelle nimm' die Flucht,
Wo brütend Dunkelheit voll Argwohns streckt die Schwingen,
Und Leichenton Nachtraben singen:
Dort tief im Schatten, der dem Forst der Felsenbucht,
Wie dein verwildert Haar, enthänget,
Wohn' einsam, rings von Nacht Cimmeriens umdränget!
Komm, schöne Göttin, Freundliche!
Du, im Olymp Euphrosyne
Genannt, auf Erden heitre Freude:
Denn dich, und deine Schwestern beide,

Gebar zugleich, o Grazie,
Idalia, die lächelnde,
Dem Traubengott im Epheukranz,
Gesellt nach jugendlichem Tanz;
Wofern nicht, wie ein Weiser singt,
Der frohe Wind, der Frühling bringt,
Zephyr und Aurora scherzend,
Einst am ersten Mai sie herzend,
Auf Violen weich und blau,
Und Schlüsselblumen, feucht von Thau,
Dich ihr geschenkt, ein schönes Kind,
So munter, rasch, und gutgesinnt.
Als du zum Lichte drangst, durchfuhr
Ein süßes Schauern die Natur.
Es lachte jugendlich umher,
Im Frühlingsglanz, Luft, Erd' und Meer;
Und voll befruchtendes Erbebens,
Trieb aller Keim und Geist des Lebens:
Daß Tempe's Grün, bunt übersät,
Anlockt', als Venus Blumenbeet;
Daß Baum und Rosenbusch den Sproß
Schnell hub, und Blüthe niedergoß;
Daß gleich, vom segenschwangern Weste
Gesittiget, aus warmem Neste
Die Lerche sich zum Aether schwang,
Einstimmend in der Sphären Klang,
Und aus Penéos jungem Rohr
Schneeweiße Schwänling' hell im Chor

Aufsäuselten mit Melodie'n,
Und aus der Myrten jungem Grün
Der Philomela Kinder schon
Hell wirbelten im Jubelton.
Du, Frohe, lagst im Duft der Au',
Und nach dem schönen Himmelsblau
Die Händchen streckend, lachtest du.
Die Biene trug dir Honig zu;
Und Hebe bot, zur Pflege nah',
Der kleinen Lipp' Ambrosia.
Die milden Götter sahn erfreut
Dich, Geberin der Seligkeit,
Sie sahn, und fühlten mehr sich Götter:
Auch Zeus [1] erheiterte sein Wetter
In Klarheit, ließ den Donnerstrahl,
Und stieg als Hirt in Tempe's Thal.
Eil', o Nymph', und bring herbei
Jugendlust und Schäferei,
Laun' und Poss' und lose Tücke,
Holdes Lächeln, Wink' und Nicke,
Was nur Hebe's Wang' umschwebt,
Und gern in sanften Grübchen lebt;
Muthwill, düstre Sorg' entfaltend,
Und Lachen, beide Seiten haltend.
Komm, und hüpfe leis' im Gehn
Auf ätherisch leichten Zehn;
Und rechts dir wandle, stolz und hehr,
Freiheit, die edle Bergnymph', her.

Und wenn mein Dienst dir heilig war,
So nimm auch mich in deine Schaar,
Mit euch zu leben frank und frei
In Wohlbehagen sonder Reu':
Zu hören, wie die Lerch' erwacht,
Und singend scheucht die träge Nacht,
Zur höchsten Himmelswart entzückt,
Bis Grau und Roth den Morgen schmückt;
Wie dann die Schwalb' im Nest verborgen,
Mir beut vom Giebel guten Morgen,
Und Fink', Stieglitz und Nachtigall
Vom Blüthenhain am Wasserfall;
Und an der Wand mit Gluth bestrahlt,
Sich wankend Laub und Vogel malt,
Hier Aprikos' und Lambertsnuß,
Dort Wein und gelber Cytisus;
Indeß der Hahn helltönend weit
Der dünnen Dämmrung Zug zerstreut,
Die Flügel schlägt und Futter trotzt,
Und stolz vor seinen Weibern strotzt.
Oft lausch' ich fern, wie Hund und Horn
Am Hügel tönt durch Busch und Dorn
Und Wiederhall vom hohen Wald
Den süßen Morgenschlaf durchschallt.
Auch wandr' ich oft, nicht ungesehn,
Den Ulmenweg, geschlängt an Höhn,
Dorthin, wo durch des Ostens Thor
Die große Sonne prangt hervor,

Im Flammenschmuck, umwallt von Duft,
Voll Glanzgewölk die blaue Luft.
Wann der Pflüger rechter Hand
Pfeift durch schwarzgefurchtes Land,
Dort ein Trupp Milchmädchen singt,
Dort gewetzt die Sense klingt,
Dort im Schattten wilder Rosen
Hirt und Hirtin freundlich kosen.
O ringsum lacht die Flur vergnügt,
Wohin mein trunknes Auge fliegt!
Anger grün, und Brache falb,
Rings von Füllen, Lamm und Kalb,
Ueberschwärmt, und rothen Kühn,
Die schwer mit vollem Euter ziehn;
Fern umbüschter Berge Kranz,
Bläulich hier, dort hell im Glanz;
Wiesen gelb und roth bestreut,
Bäch' und Teiche, blank und weit,
Hier gefurcht von Ent' und Schwan,
Dort vom kleinen Fischerkahn,
Wo ein Greis die Reusen hebt,
Und am Schilf das Zuggarn schwebt;
Thurm und Zinn' und roth Gemäuer,
Halb in krauser Bäume Schleier,
Wo manche zarte Städterin,
Mit mädchenhaftem Flattersinn,
Halb wach im Flaumenlager säumt,
Und Lustbarkeit und Siege träumt.

Doch laß (der Morgen ist so schön!)
Feldein zum Dorf im Thal mich gehn.
Dort raucht der grün bemoos'te Gipfel
Durch hingekrümmter Eichen Wipfel,
Wo die flinke Frau im Haus
Kocht der Ernter Mittagsschmaus,
Und, von Kinderchen umdrängt,
Mit Honig kalte Schale mengt;
Dann hinaus zum Acker eilet,
Und des Bindens Arbeit theilet;
Doch wann Hollunder blüht im Zaun,
Schwade Heu's auf falben Aun
Singend mit der Harke kehrt,
Weil ihr Mann die Schober fährt.
Oft sammelt auch ein Feiertag
Das ganze Dorf zum Lustgelag,
Wo Wamms und Halstuch festlich prunkt,
Und goldgeblümt die Mütze funkt;
Wo weiße Füßchen, blank geschnallt,
Ein schön gesäumter Rock umwallt:
Wann zur Fiedel bald Trompete
Lärmt, bald Dudelsack und Flöte,
Und, wie Bräutigam und Braut,
Bursch und Jungfer sich vertraut
Im gefleckten Schatten schwingen,
Und ein weltlich Stückchen singen,
Und Jung und Alt sich draußen freun,
Am Feiertag' im Sonnenschein,

Bis hell der Abendstern nun schimmert,
Und Thau an jedem Gräschen flimmert.
Dann zechend aus bemaltem Glas
Braun Doppelbier, erzählt man was:
Wie oft ein unterird'scher Zwerg
Ein Kind entführt in seinen Berg,
Den Wechselbalg dann unterschiebt,
Der weder Gott noch Menschen liebt.
Die klagt, wie manche liebe Nacht
Ein schwerer Alp sie stöhnen macht,
Wenn rückwärts nicht gestellet war
Mit Kreuzen ihr Pantoffelpaar.
Der meldet, wie er dort und da
Des Tückebolds Irrlichtchen sah,
Der, als ein Mönch in haarnem Tuch,
Am Moor die Blendlaterne trug;
Wie blau ein Schatz am Fuchsberg glomm,
Und schaufelnd rief der Schwarze: Komm!
Dann brüllend mit Gestank verschwand,
Und sein Beschwörer Kohlen fand;
Wie treu der Kobold dient als Sklav,
Der hingesetzt den Milchnapf traf,
Die Stuben fegt, die Schüsseln wäscht,
Und Korn mit dunklem Flegel dröscht,
Was zehn Arbeiter nicht vollendet;
Doch sonst die Leute neckt und schändet,
Mit Klößen wirft, und schnarcht und knurrt,
Und an der Wanduhr stellt und purrt;

Drauf, wann die Gluth in Asche sank,
Die ihm gewärmt den Balg entlang,
Den Mädchen oft die Decke zupft,
Oft kalt und rauch, in's Bette schlupft,
Bis Hahngeschrei und Morgenlicht
Durch's Schlüsselloch verscheucht den Wicht.
So geht die grause Mähr' herum,
Und näher rückend, lauscht man stumm.
Noch plaudert man und schäkert viel,
Spielt Blindekuh und Pfänderspiel,
Erfreut mit manchem neuen Liedlein
Und Jugendschwank sein junges Mühlein,
Und führt einander heim, und lacht,
Und wünscht sich lachend gute Nacht;
Kriecht dann in's Bett', und schläft so schön,
Und hört im Schlaf die Bäume wehn.
Hinweg der großen Stadt Gewühl,
Ihr starres Mahl, ihr stummes Spiel,
Ball, Maskerad' und Gaukelei,
Und Prunk und Staat und Höferei!
Wir, fast wie Landvolk, ländlich hier,
Gleich weit von Unzier und von Zier,
Ganz anders wissen wir zu feiern,
So oft sich Jahresfest' erneuern,
Ein Hochzeitstag nach altem Brauch,
Und mancherlei Geburtstag' auch;
Wenn Weib und Kindlein roth und frisch
Sitzen um den vollen Tisch,

Und, die Hände klatschend, juchen
Um den ungeheuern Kuchen,
Rauh von Nam' und Jahreszahl,
Und den läutenden Pokal,
Der mit Glückwunsch und Gesang
Ringsum trägt den Feiertrank;
Oder wenn am kleinen See
Wir die ersten Güldenklee,
Und den ersten Strauß Violen
Bei'm Gesang der Lerche holen!
Wenn Vergißmeinnicht gereiht
Blaue Kränz' in Schalen beut;
Oder wenn ein Lieblingsbaum
Gelb und bräunlich Kirsch' und Pflaum',
Aepfel, groß und rothgestreift,
Nuß und goldne Birne reift,
Alles kreischt, und alles nascht,
Und den goldnen Regen hascht.
Auch wann der Herbst den Wald entblättert,
Und Regenguß und Schloße schmettert;
Wir schließen nur das Fenster zu,
Und lauschen dem Getös' in Ruh'.
Bald tönt ein Lied zu Saitenklang,
Wie Reichardt oder Schulz es sang;
Der Kleinste horcht, und lallet mit,
Und unterbricht den Steckenritt.
Bald höher schwingt ihr Psalm und Chor
Die frohbewegte Seel' empor:

Wann Lieb' und Andacht sanftes Flehn
Einmischt harmonischem Getön,
Dann Wonnentzückung lauten Dank
Anstimmt in hellem Saitenklang
Dem Gott, der Sturmwind schafft und Wetter,
Und Frühlingshauch, dem Gott der Götter:
Daß Gottes Gnad' und Allgewalt
In vollem Jubel lang aushallt.
Auch schwatzt in holder Dämmerung
Vertraulich die Erinnerung;
Mitunter wohl von Kindereien,
Nicht nur von alten, auch von neuen:
Weil unsre Hauslust manches trieb,
Was kaum und kaum in Schranken blieb.
Doch unvermuthet kommt herbei
Mit keckem Schritt Planmacherei,
Und zeigt den Ort im Garten an,
Wo noch ein Bäumchen stehen kann:
Indem des Ofens Flamme knittert,
Und trüber Schein am Boden zittert,
Und Spinnrad oder Haspel surrt,
Und Mieschen unter'm Lehnstuhl schnurrt.
Dann zaubert Welten uns voll Glanz
Ein Weiser Roms und Griechenlands,
Wo Kraft und Schöne, reif durch Freiheit,
Fortglänzt in nie verjährter Neuheit,
Wo frei der Bürgersinn auch strebt,
Und Bürgerthat zu Göttern hebt.

Auch reizt uns Vaterlandsgesang,
Der lieblich weiser Freud' erklang:
Dein süßes Lied, Altvater Gleim,
Süß wie Hymettus Honigseim;
Und dein's, o Geßner, Tempe's Hirt,
Der sich in's Zürcherthal verirrt;
Auch, Lessing, deins, der deutsche Art
Mit Griechheit, unerkannt, gepaart;
Deins, Goethe, freudiger Apoll;
Und Schiller, edles Taumels voll;
Und, o Melpomene, warum
Mein Gerstenberg so frühe stumm?
Deins, blinder Pfeffel, der geklärt
Im Geist, Phäaken Weisheit lehrt[2]?
Auch Nicolai, der am Strand
Des Nordens sanft die Laute spannt;
Auch deins, Jacobi, deins, o Kleist;
Und eures, voll von Flaccus Geist:
O Hagedorn, der sanften Klang
Zuerst dem rohen Spiel entzwang;
Uz, männlich froh; und Ramlers Schwung
In tönender Begeisterung;
Und Klopstock-Bragar, hoch zum Aether
Mit Palm' und Eichenschmuck erhöhter;
Und wer, euch nach, zu edlem Lob
Der Urbegeistrung Fittig hob,
Ihr Freunde, die mein Herz mir nennt,
Durch Tod und Trennung ungetrennt,

Die, wie vordem das Thal der Leine,
All' einst Elysium vereine!
Doch schweig, Erinnrung, schweig davon!
Denn, horch im hellen Lautenton
Der attischen Musarion,
Tönt Oberon, tönt Oberon:
Womit die Grazie beginnt
Und endiget, und lächelnd sinnt,
Und wenn ein Gott voll Eifers fragt,
Mit froher Stimme! Wieland! sagt.

Penseroso.

Weg Lüste! weg, trughafte Schwärme!
Der eiteln Thorheit vaterlos Gezücht!
Ihr füllt die ernste Seele nicht
Mit allem eurem Tand und Gaukelspiel und Lärme!
Dem Wüstling, leer und schal,
Mögt ihr, im Nebeldunst phantastischer Gestalten,
Das schwindelnde Gehirn durchschalten,
An Meng' Atomen gleich im regen Sonnenstrahl,
An Nichtigkeit den flatterhaften Träumen,
Die dumpfem Weinrausch' öd' und wild entschäu-
men!

Heil dir, erhabne Schutzgöttin,
O Schwermuth, sanfte Herrscherin:
Die, weil dein Angesicht zu klar
Der Menschheit blödem Auge war,
Die Götterstrahlen freundlich mild
Mit Schwarz, der Weisheit Farb', umhüllt!
Auch schwarz an hoher Schöne reich,
Erscheinst du Memnons Schwester gleich,
Des schönsten Jünglings, von Auroren[1]
Im Thal des Morgenroths geboren,
Doch ferne weicht an dunkler Zier
Die Aethiopenfürstin dir,
Kassiopea[2] hell umstirnt,
Der Nereus Töchter einst gezürnt
Im Wettstreit jungfräulicher Schöne:
Denn edleres Geschlechts, als jene,
Prangst du in Götterherrlichkeit,
Du, die im Anbeginn der Zeit
Vesta, silberweiß von Haar,
Dem einsamen Saturn gebar.[3]
Wo Ida's Hain von altem Ruhm
Ihr bräutlich wölbt' ein Heiligthum,
Empfing in mystischer Vermählung,
Zu göttliches Geschlechts Beseelung,
Den Gott die Göttin; daß der Hain
Hell ward von wunderbarem Schein.
Und als in Seligkeit und Gold
Die Schicksalsmonden umgerollt;

Da schied die Göttin von dem Gotte
Zur schauerlichen Dämmergrotte.
Bald sankest du auf Blumen hin,
Geheimnißreiche Denkerin;
Von ihr geherzt mit Mutterlust,
Sogst du die gottheitvolle Brust,
Die aller Dinge Kraft ernährt,
Und lächeltest empor verklärt,
Und blühtest groß und ernst und mild,
Der Mutter und des Vaters Bild:
Mit welchen du die Hirtenflur
Der unentheiligten Natur
In goldner Seligkeit erhieltest,
Und unter frommen Menschen spieltest,
Bis Zeus durch üppigen Tumult
Die Welt versenkt' in Sünd' und Schuld.

Komm, o hehre Göttin, komm,
Ernst und sinnig, keusch und fromm!
Wall' einher im düstern Glanz
Deines purpurnen Gewands,
Um das ein Flor, aus Nacht gewebt,
Den Schultern feierlich entschwebt.
In Tiefsinn ganz verloren, tritt
Langsam her mit gleichem Schritt,
Die hohe Seel' in deinen Blicken,
Die hell von heiligem Entzücken,
Bald auf zum Himmel voll Vertraun
Bald wehmuthsvoll zur Erde schaun.

Dir folge Fried' und sanfte Ruh',
Und strenge Mäßigkeit dazu,
Die stolz des Schwelgers Kost verschmäht,
Doch oft, zum Göttermahl erhöht,
Anstimmen hört der Musen Schaar
Ihr Lied um Jupiters Altar.
Führ' auch entzogne Muß' herbei,
Die, ungestört und sorgenfrei,
Sich selbst in frischen Gärten lebt;
Vor allen sie, die droben schwebt,
Mit Schwanenlaut und Adlerschwung,
Die stürmische Begeisterung;
Und stummes Schweigen still' entlang
Mit zischelndem Verbot den Gang;
Wenn nicht der holden Nachtigall
Tonreich ergoßner Trauerhall
Des Haines Dämmerung durchbricht,
In ungewissem Mondenlicht;
Daß leiser Laub und Bächlein rauschet,
Und hoch aus Glanzduft Luna lauschet.
    Einsiedlerische Sängerin,
Der Muf' und Schwermuth Lieblingin,
Gern irr' ich deinem süßen Ach
Wehmüthig durch die Schatten nach.
Doch schweigst du, wandr' ich ungesehn
Längs geschorner Wiesen Höhn,
Zu schaun des Mondes stillen Lauf,
Der hoch am Sternenpol herauf

Pfadlos durch Aetherwüsten streift,
Von regem Glanzgewölk' umschweift:
Weil rings umher von Thaue naß
Perlt und funkelt Laub und Gras,
Drunten zartes Nebelgrau
Wie ein Dampf entsteigt der Au',
Leise Wind' am Entenmoor
Flisternd hier das junge Rohr,
Dort die Zitterpappeln fächeln,
Und Frösche rings wetteifernd röcheln.
Oft sitzend auf dem Eichenstumpf,
Hör' ich vom fernen Städtlein dumpf
Der Wächterglocke spät Getön
Halb hörbar über'n See herwehn;
Oft vom reusenvollen Bach
Verborgner Fischer Ruderschlag;
Aus dem Vorholz weit und breit
Der Rinder heiseres Geläut,
Auch umhegter Schafe Schellen
Dort, wo Hund' am Hügel bellen,
Und Hirtenfeuer matten Schein
Rauchend durch die Thäler streun.

Wann dies der rauhe Himmel wehrt,
Lausch' ich einsam vor dem Heerd,
Wo des Brandes dunkler Glimmer
Dämmrung streut durch's kleine Zimmer.
Heul' es auch im Schornstein hohl;
O wie fühlt mein Herz sich wohl,

Wenn das tolle Weltgeräusch,
Und ungestümer Lust Gekreisch
In todte Stille nun erstirbt,
Und nur im Heerd das Heimchen zirpt.
Auch thut mit Horn und trägem Mund
Den Glockenschlag der Wächter kund,
Und warnt, die Häuser vor Gefahren
Des Lichts und Feuers zu bewahren.
Oft wird des Tiefsinns Freundin Nacht
Bei stiller Lampe spät durchwacht,
Bis schon des Pols Heerwagen sinkt;
Oft auch, wann die Muse winkt,
Wach' ich, bis die Frühe dämmert,
Und der Handwerksmann schon hämmert.
Denn lehrt die Mus' in Red' und Lied;
Wer merket, ob die Stunde flieht?
Ich irre wehmuthsvoll und stumm,
O Griechenland und Latium,
In eurer Heiligthümer Trümmern,
Die noch von naher Gottheit schimmern;
Und bet', o heilige Natur,
Dich an mit Zeno, Epikur,
Pythagoras und Sokrates,
Und Plato und Diogenes
Dich, Weltgeist[4], hehr und unbekannt,
Dem Weisen minder nur, genannt
Jehova, Jupiter und Thot,
Zeus, Oromazes, Tien und Gott,

Der Land und Feuer, Luft und Meer,
Und alle Himmelkreis' umher,
Mit Wachsthum regt und Lebensgeist,
Und fort zu höherm Leben reißt
Durch manches Schicksals Nacht und Tod,
Bis einst zum großen Morgenroth.
Aus eurer Gruft antwortet mir,
Ihr Freiheitsmörder, Scheusal' ihr!
Ihr Priester voll Bekehrungswuth,
Des Wahnsinns und der Herrschsucht Brut;
Ihr zahllos aus dem starren Norden
Hervorgestürmte Räuberhorden:
Wo schwand der weisen Vorwelt Glanz?
Wo jener edle Völkerkranz,
Von Blumen hoher Menschlichkeit
Um's alte Mittelmeer gereiht?
Und ihrer Werke Trotz wohin?
Sie, deren geistigen Ruin
Noch ein barbarisches Jahrhundert,
Obgleich gedankenlos, bewundert!
In welcher dumpfen Kluft verklang
So mancher lesbische Gesang?
So manches, was dem süßen Laut
Die sanfte Weisheit anvertraut?
Und was in's thatenvolle Buch
Die Muse der Geschichte trug?
Und wo verweht, wie Staub der Urne,
Was einst auf tragischem Kothurne

Und sittenreicher Socke [5] scholl,
Von Bacchus Feuergeiste voll?
Selbst jener wundersame Fund,
Den, o Vesuv, dein Flammenschlund
Uns vor Barbaren und Gewürm
Mit leichter Asch' harmlosem Schirm
Und dünner Lava überschüttet,
Ward von Barbaren noch zerrüttet!
Der Rollen Geister, die, entweiht,
Umsonst des Tages sich gefreut,
Wehklagen Mitternachts in's Grab
Noch Unentweiheter hinab:
„Schlaft fort, bis gutes Schicksal ruft,
„Und scheut des Bleigeschlechtes Luft,
„Das nur nach Erz und Steinen wühlet,
„Und kinderhaft mit Puppen spielet!
„Wir strebten, wie Eurydice,
„Unzeitig ach! zur lichten Höh';
„Und hofften freudigen Empfang
„Mit Jubelausruf und Gesang.
„Ohn' Ehre modern wir, und jammern
„Zurück nach unsern Ruhekammern,
„Wo um uns Hellas goldner Tag
„In dunklem Traum zu spielen pflag,
„Und oft, wie Aeolsharfen, tief
„Sehnsucht nach Auferstehung rief.
„Zum Weh' erscholl das Aufgebot!
„Denn Auferstehung wird uns Tod!

„Für Weisheit, Schön' und Heldenruhm,
„Herrscht Mönchthum jetzt und Ritterthum,
„Rangsucht und Wechselmod' und Geiz,
„Und abgestumpfter Sinne Reiz!
„Selbst alter Schrift Buchstäbler sehn
„Gleichgültig uns in Wust vergehn,
„Und schelten, was wir bringen, Tand,
„Noch unentwickelt, unerkannt!
„Bis, wie der Buchstab, aufgelöset,
„Der Griechengeist, o Graun! verweset!"
So sinn' ich schlaflos und allein
Im engen Winterkämmerlein,
Umhüllt vom schwarzen Tartarpelz,
Bei mächtig knatterndem Gehölz;
Weil draußen schwirrt der feine Schnee,
Und dumpf vom Froste kracht der See.
So sinn' ich schlaflos durch die Schwühle
Der Sommernacht, entflohn dem Pfühle:
Wann bei fernem Donnerhall
Herwälzt der Sturmwind Wolkenschwall,
Im Wirbel durch die Bäume saus't,
Und auf des See's Gewoge braus't;
Dann des Regens jäher Schlag
Niederrauscht von Trauf' und Dach,
Daß der Sturz in's Kübel prasselt,
Und an's laute Fenster rasselt;
Doch bald verrieselnd leiser klopft,
Und lieblich auf die Blätter tropft.

Hat drauf den dumpfen Tag gesammt
Der Sonne Mittagsgluth entflammt;
Dann, hehre Göttin, freu' ich dein
Mich tief im fabelreichen Hain,
Der schon dem Vorfahr dicht und alt,
Mit Eich' und Buch', Ehrfurcht gewallt:
Wo unter grüngewölbter Nacht
Mich holde Stärkung kühl umfacht,
Und Balsamdüft' aus Laub und Kräutern
Mir athmendem das Herz erweitern.
Dort, wo kein Lichtstrahl mich entdeckt,
Auf kühles Moos sanft hingestreckt,
Lausch' ich des Hügels leisem Quell,
Der, dunkel hier, dort silberhell,
Wie der West die Zweig' erschüttert,
Rasch in's Thal vorüberzittert;
Dem Säuseln, und dem Blätterspiel
In wechselfarbigem Gewühl;
Dem liederreichen Waldgeschlecht;
Ihm auch, der seitwärts pickt, dem Specht;
Und dem Geseufz der Ringeltaube
Aus hochzeitlicher Wipfellaube;
Auch mancher Honigsammlerin,
Die froh am bunten Ufer hin
Sich von Blum' auf Blume schwingt,
Und zur süßen Arbeit singt.
Bald schwebt der Schlaf in Liljenduft
Aus des Zwillingsbruders Kluft

Daher auf thauigem Gefieder,
Und schließt mir sanft die Augenlieder
Mit leisem Finger, weich wie Flaum;
Und sieh! ein wunderbarer Traum
Zeigt mir im Thal Elysiums
Die Weisesten des Alterthums,
Die schaarweis' sich und einsam freun
In dämmerlichem Rosenschein.
Holdlächeld winken mir die hohen
Ringsum gefeierten Heroen,
Homer, Theokritus, Virgil,
Und stimmen mir das Saitenspiel,
Dem zitternden; und schnell erwacht,
Hör' ich noch durch Zaubermacht
Sanfter Melodieen Schall
In gemeßnem Wechselfall
Wogen, wie ein weites Meer,
Oben, unten, ringsumher,
Die waltend mir ein holder Geist
Im Wehn des Walds hersäuseln heißt.
So hebt in Gottes Tempel sich,
Voll ernster Andacht, feierlich
Des Chors harmonischer Gesang
Mit Orgel, und Posaunenklang,
Daß rings der hochgesäulten Hallen
Durchdämmerte Gewölb' erschallen
Von Gott, der Erd' und Himmel schuf;
Der Fromme horcht dem Donnerruf

Des Dreimalheilig, staunt, erschrickt,
Und wird zu Engelwonn' entzückt!
So abgeschieden, so voll Himmels,
So satt unheiliges Getümmels,
Mög' ich im Schooß umbüschter Au'n
Mein Eremitengärtchen baun,
Bei armer Kost und stillem Buch
Und Saitenspiel mir selbst genug,
Bis mich mein Genius verjüngt
Zur Schaar verwandter Geister bringt!

An

Johann Joachim Spalding.

Die Lichtscheuen.

Ein Epos in fünf Fabeln.

Lang' unter Friedrichs Adlerschwingen,
Hast du, zum reinen Licht gekehrt,
Religion der Liebe singen
Und predigen mit Kraft gelehrt.

Dein stilles Alter zu verjüngen,
Bleib, edler Greis, bleib gerne doch!
Nie wird der Eulen Trug gelingen;
Der König Adler waltet noch.

Erste Fabel.

Ein Kauz, in düstern Synagogen
Des Oberuhu's auferzogen,
Kam früh, als Nacht in Dämmrung schwand,
Vom Dom des Münsters abgesandt,
Zum König Adler angeflogen:
Der, edler Ahnherrn edler Sohn,
Einnahm mit Glanz den Felsenthron
Der Vogelstämm' in Land' und Wogen
Treu, krächzt' er, treu der Huldigung,
Und treu des Nachtgestirns im Aether,
Von uns mit Nachtgebet erflehter,
Hochheiliger Bekräftigung!
Rüg' ich, gesandt vom Rath der Väter,
Den fast zu gellenden Trompeter,
Wohl kaum mit deiner Billigung,
So überschwänglich ausgekrähter
Aufklärung und Verneuerung,
Den kecken Hahn, den Missethäter,
Dir, unser König, als Verräther!
Wann noch dein wohlbeherrschter Staat,
Nach sanftem Thun gewohnter That,

Sanft schläft und träumet und verdauet,
Und unser Nachtlied früh' und spat,
Wovor allein dem Schalke grauet,
Den Frommen, welcher wacht, erbauet;
Schnell kräht uns der Illuminat
Die Sonn' empor, um aufzuklären,
Und Ruh' und Andacht uns zu stören.
Fink, Lerche, Schwalb' und Meis' empören
Gefild' und Wald in freien Chören;
Man kann sein eigen Wort nicht hören!
Die tolle Rotte spricht gar Hohn
Der mystischen Religion,
Der wir, seit undenkbarem Alter
Des hehren Nachtaltars Verwalter,
Andacht und Opferbrauch geweiht:
Daß, gegen alle Mißgestalter,
Wir ewig siegreich, als Erhalter
Der Nachtreligion in alter
Und ungefälschter Lauterkeit,
Zurück den Schwarm der Ungerechten,
Die (nicht mit Adleraugen, traun!)
In Blendung unvorsichtig schaun,
Zurück vom Schein zur Wahrheit brächten,
Und von des heitern Lichts Vertraun
Zu dunkler Ahndung holdem Graun.
Schwermüthig, frommer König, sinnt
Der Vater Uhu Nacht und Tag
Auf hohem Glockenstuhle wach,

Indem er Rath auf Rath entspinnet,
Und, was er abbrach, neu beginnet:
Damit des Leichtsinns schnöde Brut,
Die wähnet, alles werde gut,
Was man im Lichte denkt und thut,
Altgläubig nehm' uralter Satzung
Geheimnißvolle Seelenatzung;
Und stets, o König, wohlgemuth
In seiner und in deiner Hut,
Darbringe treulich Gut und Blut
Dem Heiligthum und Thron zur Schatzung!
Frei denken in Religion,
Heißt frei auch handeln mit dem Thron.
So scholl aus düsterm Tabernakel
Des weisen Erzuhu's Orakel!
Ja, König, strafst du nicht, so drohn
(Das Leichenhuhn sah Vorspuk schon,
Und manch bedenkliches Mirakel!)
So drohn dem Münster und dem Staat
Aufruhr, Empörung, Hochverrath.
Hast du geargwohnt, was des trollen
Rohrdommels Graunausrufe wollen,
Die dumpf wie ferne Donner rollen?
Was wohl in manchem Schreiertrupp,
In manchem schlaugedämpften Klub,
Die Unzufriednen schmähn und grollen!
Wie wohl, zum Beispiel, Kräh' und Staar,
Und andres Völklein, das in Schaar

So gerne sich zusammenrottet,
Des Uhu's und des Adlers spottet:
Des großen Adlers heimlich zwar,
Des armen Uhu's offenbar!
Selbst, die, von stiller Nacht begeistert,
Bei Nacht der Herzen sich bemeistert,
Die Nachtigall singt ohne Scheu
Am hellen Tag' Aufklärungslieder;
Daß ohne Scheu das Waldgefieder
Aufklärung nachsingt hin und wieder.
Aufklärung? nein Aufklärerei!
O sagt' ich alles, was mir leise
Ein Paar verschmitzter Fledermäuse,
Die oft in Dämmrung spähn, geraunt;
Du selber hörtest tieferstaunt!
Herr König, laß dir doch gefallen:
(Wir Kauz' und Eulen flehn gesammt!)
Dem Hahn und seinen Schreiern allen,
Die immerfort Aufklärung hallen,
Zum Bändiger, im Censoramt
Den frommen Uhu zu bestallen!
Der Adler that, als hört' er nicht,
Und sah in's junge Morgenlicht.

Zweite Fabel.

Als Herold Kauz des Throns Gesinnung
Dem Oberuhu, der ihn fragt,

Nicht ohne Spötteln vorgeklagt;
Wird hoher Rath der dunklen Innung
Im Thurm des Münsters angesagt:
Wo Er, gegrüßt Erzvater Uhu
Von Vögeln, doch von Menschen Schuhu,
Rauhöhrig, scharf bekrallt, betagt,
Im braunen Amtsgefieder ragt.
Her flattern rings aus allen Zinnen,
Sobald Gefild' und Städte ruhn,
Die Uhu' all' und Uhuinnen,
Nachtrab' und Kauz und Leichenhuhn,
Vampyre, Fledermäus' und Eulen,
Geöhrt und ohrlos. Alle heulen
Und krächzen um einander nun,
Und wimmern kläglich, und uhu'n.
Weh, Brüder, weh uns! Was zu thun?
Ruft Altpapa mit demuthsvoller
Amtswürde, gluher Augen Roller!
Noch einmal frag' ich, was zu thun,
Daß wir auf unserm Stuhle nun
Und ewig ungehudelt ruhn!
Ihr hört's! mit kaltem Hohn und Spotte
Verwirft er, treu des Tages Gotte,
Der König, als Illuminat,
Ach! unsern wohlgemeinten Rath:
Daß doch des Lichts vorlauter Rotte,
Die immer was zu krähen hat,
Gedämpft der Schnabel sei vom Staat!

Will Seine Hoheit denn nicht hören;
(Sehr leid wird's unserm Herzen thun!)
Doch bleibt verstockt sein Herz; ei nun!
So wird nach Sanftmuth, Ernst ihn lehren,
Vom krummen Abweg' umzukehren!
Uns heilig zwar ist Königsmacht;
Doch heiliger die alte Nacht,
Die wir nach altem Brauch in hehren
Nachtceremonien verehren!
Geißmelker du, und du Vampyr,
Scharfmäulig beid', und krallenklauig,
Und leis' im Angriff: euch ja schau' ich
Geübt und regsam; euch vertrau' ich
Das große Wohl des Ganzen hier.
Wie fromm und eiferig im Dunkeln
Euch dort die grellen Blicke funkeln!
O wackres Paar, gesegnet mir!
Beichtväterlich ja wisset ihr,
Fest angeklammert mit Begier,
Im Dunkeln Milch und Blut zu saugen;
Daß bald der hohle Kopf verdummt,
Daß dumpf das Ohr stets summt und brummt,
Und blöd' in Dämmerung die Augen
Blendwerk und Spuk zu sehen taugen.
Wohlan! euch sendet der Altar!
Seid kühn mit Vorsicht! Nehmet wahr
Der Zeit, der Umständ' und des Ortes;
Und schafft Vollendung meines Wortes.

Ihr kennt den jähen Felsensitz,
Wo, nie vom Sturmwind' angebrauset,
Vom Schnee und Regen nie umsauset,
Vertraut dem Donner und dem Blitz,
Im Golddedüft der König hauset:
Weis' und gerecht durch Meer und Land,
Nur leider uns nicht fromm, genannt.
So oft auf ätherhellem Hügel
Des Wolkenbergs die raschen Flügel
Zu süßer Ruh' er abgespannt;
Kein Kämmerling, kein Leibtrabant,
Bewahrt dann ängstlich Schloß und Riegel:
Zugänglich ruht er, unbewacht,
Und sonder Argwohn, Tag und Nacht,
Getrost der Volkslieb' und der Macht.
Nun merkt! Wann sorglos einst, wie immer,
Er, von den Seinen nur umwohnt,
Bei unseres Gestirnes Flimmer,
In öder Nachtstill' ohne Mond,
Nach schwerem Kampf und Reichsgeschäfte
Einschlummert endlich, tief und fest;
Anschleichend hauch't ihm herbe Pest,
Und säftiget die kecken Säfte
Von Trunkenheit der Sonnenkräfte,
Durch Aderlaß: bis er betäubt
Mit uns an Nacht und Mystik gläubt,
Für alten Vorwitz selbst sich stäupt,
Aufklärer mordet und vertreibt,

Und gram dem Licht, andächtig finster,
Uns folgsam, herrscht vom hohen Münster!
　　Beifallgemurmel, halb noch stumm,
Schwoll mehr und mehr, und wogt' herum
Im nächtlichen Concilium.
Laut nun, wie ehmals die Beamten
Des Römerbischofs in Trident
Uns Ketzer alle mit gesammten
Dreihundert Kehlen laut verdammten
Zum Höllenpfuhl, der ewig brennt;
So schreit der Chorausruf, und schallet,
Daß ringsumher der Münster hallet:
　　Ja! ja! wir all' antworten: Ja!
Dem Sonnenfreund' Anathema!

Dritte Fabel.

　　Nach Vater Uhu's Abschiedssegen,
Fing an der Rathkreis sich zu regen:
Da schlau hervor ein Käuzlein trat,
Und freundlich um ein Wörtchen bat:
　　Wir Münsterchorherrn sind dem König,
Wie Laien, sagt' es, unterthänig,
Wenn er in Obhut Kirch' und Staat
Pflichtmäßig trägt. Jedoch ein wenig,
O Patriarch, nach deinem Rath,
Die Sonnensucht durch lindes Schröpfen
Und Aderlaß ihm auszuschöpfen,
Kann heilsam sein für Kirch' und Staat.

Nur auszuführen etwas mißlich
Scheint, Vater Uhu, mir dein Rath.
Scharfschnablich sind und saugerüßlich
Geißmelker und Vampyr gewißlich.
Doch, wenn der Schein nicht trüget, hat
Argwohn der Fürst aus alter That.
    Nun, ruft der Uhu, was bedeutet
Dein Nur und Doch? Rein ausgeläutet!
    Das Käuzlein senket Schwing' und Haupt:
Ehrwürdiger! ist mir erlaubt,
Die schlaue Demuth zu entzügeln,
Und deiner Weisheit vorzuklügeln?
Laß, Vater, die Verirrten heim
Durch Freundlichkeit und süße Brocken
Aus Sonnenbrand' in Schatten locken,
Wenn nicht vor Augen, doch geheim.
Mißlingt es wo; nur unerschrocken!
Wo anders treibt der Same Keim,
Im Herzen dort und dort im Kopfe.
Wer scharf nur zielt nach Korn und Knopfe,
Der trifft: so sagt ein alter Reim.
Mein kluger Gimpel, hold dem Kropfe,
Mit schwarzem Käppchen auf dem Schopfe,
Wird leicht durch vollen Trog gerührt,
Und bald als Dompfaff' eingeführt.
Unschuld und Einfalt körnt den Täuber,
Und ach! Empfindsamkeit der Weiber;
Den Wendehals lockt Nackendrehn,

Und reger Frömmigkeit Gestöhn;
Die Schwalbe wählt die stillen Dächer
Des Doms, und stille Mauerlöcher;
Ein Ball im Kirchthurm freut den Spatz,
Den Raben ein gefundner Schatz;
Für Dohl' und Elster wird Belohnung
Im Münster freie Kost und Wohnung;
Für Specht und Staar, Kibitz' und Krähn
Weissagerkund' und Geistersehn;
Dem Kukuk, der sich gerne schmeichelt,
Wird laut Bewunderung geheuchelt.
Gewännen wir die Nachtigall;
Nachtvögel sähn wir überall,
Bekehrt durch ihren Zauberschall!
    Geh! spricht der Uhu, feurig lächelnd,
Mit regem Fittig Heil ihm fächelnd.
    Das Käuzlein fliegt zum nahen Hain,
Wo, unter zartem Laub' allein,
Tonreich der tiefbewegten Seele
Wehmuth und Wonn' aus heller Kehle
Ergeußt die sanfte Philomele:
Daß nachempfindet Flur und Hain,
Im dämmerlichen Mondenschein;
Daß kaum ein Pappelblättchen rauschet,
Und still der Wandrer steht, und lauschet,
Und im Gedüft hellgrüner Mai'n
Zu wonnetrunkenem Verein
Jungfrau und Jüngling Herzen tauschet.

Nachdem, mit wahrer Rührung fast,
Das Käuzlein sie vom nahen Ast
Lang' angehöret und betrachtet:
Ach! seufzt es, welch Entzücken schmachtet,
Wie hebt der Andacht Schwung sich kühn
Aus deinem Herzen, wann es nachtet!
Wie hallt in Wonnemelodie'n,
Worauf des Menschen Ohr auch achtet,
Die ahndungsvolle Phantasei,
Vom Gaukelspiel der Sinne frei!
Weh ihm, wer Einsicht und Ergründung
Am klaren Sonnenlicht verlangt,
Unwerth der dämmernden Empfindung,
Wovon, bei alles Trugs Verschwindung,
Das Herz uns kindlich wogt und bangt!
O knüpftest du zur Ueberwindung
Des frechen Wahns mit uns Verbindung!
Komm, Seelenschwester! Wir vertraun
Das Amt dir, hoch von Zinn' und Mauer
Des Domes, nächtlich zu erbaun,
Durch Nachtgeheimniß, voll von Schauer
Wohlthätiger Zerknirschungstrauer!
Bald dankt für wundersame Ruh'
Dir aller Lüfte Volk, wenn du
Zurück von eitlem Thun es bringest,
Und, dienstbar unserm Erzuhu,
Mit lieblich schmelzendem Lulu
In Schlaf und holde Träume singest!

Mir, sagt Aëdon, solch Vertraun?
Ich singe Lieb', ihr heulet Graun!

Vierte Fabel.

Des Uhu's Proselytenmacher
Befeindeten durch Nachtcomplott
Bei Tage selbst den Tages Gott:
Daß bald ein Wildfang, bald ein Schwacher
Abfiel und Trotz mit Lästrung bot
Dem hocherhabnen Sonnengott.
Doch mancher scharfe Widersacher
Empfing sie, mancher lose Lacher,
Die düstern Proselytenmacher,
Mit Krall' und Schnabel, oder Spott.
Erzvater Uhu, wohl berathen
Von seinen pfiffigsten Prälaten,
Thut als Beleidigter, und schreit:
Zu weit doch gehe, viel zu weit,
Verfolgung und Unduldsamkeit!
Hochfeierlich in Amtsornaten,
Zieht er nunmehr mit zween Prälaten,
Am hellen Mittag' unter Hohn
Und Spott und Zischen und Gelächter
Der lichtfroh schwebenden Geschlechter;
Und trägt in heiliger Person,
Als seines Münsters Oberwächter,
Die Sache der Religion
(Wenn man ihm glaubet) vor den Thron.

Langsam, und oft vom Fluge ruhend
Durch Feind' und strenge Sonnenluft,
In dumpfer Baumhöhl' oder Kluft;
Und, froh des Märterthums, uhuend,
Aus Finsterniß und Moderduft;
Oft heuchlerische Huld entgegnend,
Und rechts und links die Feinde segnend,
Wann zerrt der Muthwill' oder knufft,
Daß bauschig ihr Gefieder pufft!
So tappt der Zug lichtscheuer Seher,
Geführt vom neubekehrten Häher,
Dem sich die fette Pfründ' empfahl,
Durch manches Feld, Gebüsch und Thal,
Und nun am Bergwald' immer höher
Zur steilsten Kupp' im Sonnenstrahl.
Erfleht wird Zutritt und gestattet.
Da sinkt die Uhuschaft ermattet
Und ehrfurchtsvoll am Felsenthron,
Wo hoch die Edeltanne schattet
Dem donnerfrohen Wolkensohn.
Er vorn, durch Kies und Felsgebröckel,
Er selbst, die grauen Augendeckel
Dem heitern Glanz halb zugeklappt,
Des höchsten Münsters höchster Abt,
Braunrothgemäntelt, goldgekappt,
Mit brünstiger und bis zum Ekel
Demüthiger Verehrung, tappt
Zum Saum des Throns; hinauf dann blinzend,

Beginnt er so, liebreich und grinzend,
Und seufzet oft, und stöhnt, und schnappt:
Großmächtiger! du, dessen Fittig
Auch deine Glaubensdiener deckt;
Von wüstem Aufruhr, Herr! geschreckt
Aus frommer Andacht Ruhe, bitt' ich,
Fürbitter dir, und treuster Knecht,
Barmherzigkeit und strenges Recht!
Was kaum noch leidlich war, das litt ich,
Was unerträglich, trug ich sittig;
Und (ach! vom Alter wohlgeschwächt!)
Daß Maß der Duldung überschritt ich!
Du, König, hast von deinen Höhn
Mit scharfem Blicke selbst gesehn,
Wie frech des Lichts ruchlose Sekten,
Die Abfall stets aus Abfall heckten,
Uns eben im Vorübergehn,
Uns Diener des Altares! neckten,
Und oft vom stillen Wege schreckten.
Ach hättest einmal du gesehn,
Was, seit der Unglaub' herrscht, fast täglich
Den Glaubenspredigern geschehn!
Wie, wann sie friedsam und beweglich
Um Buß' und Besserung nur flehn,
Aufrührer spotten, lachen, schmähn,
Ja gar zur Unthat sich vergehn!
O kläglich, frommer Fürst, o kläglich!
O selbst der Langmuth unerträglich!

So spricht man der Religion,
So aller Zucht und Ordnung Hohn;
Und, schlummerst du, bald deinem Thron!
Du, stets des Glaubens Hort und Schirmer,
Sei Bändiger der tollen Stürmer,
Die uns und dir Verderben drohn!
Wir Diener der Religion,
Des Münsters einst ehrvolle Thürmer,
Wir winden uns vor deinem Thron,
Erniedrigt, ach! des Staubes Würmer!
Und flehn um bloße Duldung schon!
Von Duldung, Duldung schreit ja alles,
Seit vor Illumination
Des Aberglaubens Nacht entflohn!
Nun üben, trotz des leeren Schalles,
Freigeister Inquisition!
Noch floß die Salbung ungebändigt,
Als plötzlich so der Adler endigt:
Harmlosen Nachtstand trägt Geduld;
Wer stürmt auf Tagslicht, büßt die Schuld.

Fünfte Fabel.

Drei Nächte lang von Gram belastet,
Weil er so gröblich mißgetastet,
Einsiedelt auf dem Glockenstuhl
Der Oberuhu, stöhnt und fastet,
Beklemmt von Ahndungen, und schwuhl.
Heil! trauter Oheim, frohe Zeitung

Von segensvoller Vorbedeutung!
(So, noch am Schallloch, girrt ihm zu
Sein Mühmchen Leichhuhn.) Hoffe du,
Durch guter Nachtgestirne Leitung,
Der Nachtreligion Verbreitung;
Und laß dein klägliches Wuwu!
Auf! lustig wiederum geschmauset,
Was dir der Vater Kellner mauset!

Der Uhu schaut im Dunkel gluh
Hochher, und ruft: Was bringest du?
Trost, ruft das Leichhuhn, Trost und Ruh'
Von allem, was dich angegrauset,
Seit du in Schwermuth hier gehauset!
Mit offnem Ohrbusch höre zu!
Der Hahn, der Erbfeind unsrer Ruh',
Des Morgenlichts verhaßter Schreier,
Der unsres Nachtchorales Feier
Durch Kikeri entweiht im Ru:
(Wohl schwerlich, Oheim, glaubtest du
Ein so befremdend Abenteuer;
Doch selbst, vom hohen Dach der Scheuer,
Sah ich dem neuen Wunder zu:)
Der Hahn, so stolz und selbstgenügsam,
Ward heute noch von Knabenhand
Mit Kreid' am Schnabel fest gebannt;
Die Flügel spreizend, lag er fügsam,
Und blickt auf seines Herren Bank
Die weiße Zauberschnur entlang.

Traun, kluger Lenkung folgt er biegsam,
Der Starrkopf, der Illuminat.
Und wird nur ausgeführt mein Rath,
Er huldigt dir als Apostat!
Erwogen wird und abgesprochen
Der Vorschlag; und in wenig Wochen
Ist ihm durch vorgestreuten Mohn
Der Kopf benebelt, und gebrochen
Sein Trotz durch List und manchen Lohn.
Kapaunenhaft, ohn' alles Pochen
Der Mannheit, kommt er angekrochen,
Des Sonnenglaubens abgethan,
Der ehmals hochgesinnte Hahn.
Jetzt nach des Uhu's Regel wacker,
So oft vom Scheuergiebel schrein
Des Leichenhuhns Nachtlitanein,
Mischt er sein Horenkrähn darein,
Mit alles Hennenvolks Gegacker,
Ja selber mit der Gänselein,
Des Entrichs und der Entelein
Herzhaftem Billigungsgepacker.
Und er, der lichtfroh ehmals sang,
Wann's jetzo tagt, krächzt er wie krank,
Und kräht nur Sonnenuntergang.
Die Sonn' ist ewig hingesunken!
Uhu't der Uhu wonnetrunken;
Nun sing' und predig' ohne Scheu,
Nachtfrohe Münsterklerisei,

Der Nachtlehr' ewig Einerlei!
Doch, trotz den Trugpropheten, sehet!
Die hehre Himmelssonne gehet
Unwandelbar die große Bahn,
Sorglos, ob krächzet oder krähet
Auf seinem Mist ein Hühnerhahn.
Sie steigt mit Licht empor und Wärme,
Und weckt des Lebens frohe Schwärme,
Durch Luft und Land und Ocean.
Sie sinkt in Abendröthe nieder,
Daß neue Stärkung all' empfahn;
Und steigt aus Morgenröthe wieder,
Im Jubelton der Lerchenlieder,
Und wandelt fort die große Bahn.
O weh! das Sonnenlicht, da naht es,
Da naht es doch! schreit ungestüm
Des Münsterthurms Nachtungethüm:
Treuloser Hahn! O des Verrathes
Sei Rächer stracks der Geier ihm!
Schont seiner Unschuld! ruft der Gimpel
Vom Dome, wo er ausgesehn;
Das Räthsel löset sich ja simpel:
Nicht lehrt der Hahn die Sonn' aufgehn;
Nein, Sonnenaufgang lehrt ihn krähn

An Göthe.

Auch du, der sinnreich durch Athene's Schenkung,
Sein Flügelroß, wann's unfügsam sich bäumet,
Und Funken schnaubt, mit Kunst und Milde zäumet,
Zum Hemmen niemals, nur zu freier Lenkung:

Du hast, nicht abhold künstelnder Beschränkung,
Zwei Vierling' und zwei Dreiling' uns gereimet?
Wiewohl man hier Kernholz verhaut, hier leimet,
Den Geist mit Stümmlung lähmend und Verrenkung?

Laß, Freund, die Urform alter Truvaduren,
Die einst vor Barbarn, halb galant, halb mystisch,
Ableierten ihr klingendes Sonetto;

Und lächle mit, wo äffische Naturen
Mit rohem Sang' und Klingklang' afterchristlich,
Als Lumpenpilgrim, wallen nach Loretto.

Klingsonate.

G r a v e.

Mit
Prall=
Hall
Sprüht
Süd
Trall=
Lall=
Lied.
Kling=
Klang
Singt;
Sing=
Sang
Klingt.

S c h e r z a n d o.

Aus Moor=
Gewimmel
Und Schimmel
Hervor
Dringt, Chor,
Dein Bimmel=

Getümmel
In's Ohr.
O höre
Mein kleines
Sonett.
Auf Ehre!
Klingt deines
So nett?

Maestoso.

Was singelt ihr und klingelt im Sonetto,
Als hätt' im Flug' euch grade von Toskana
Geführt zur heimathlichen Tramontana
Ein kindlich Englein, zart wie Amoretto?
Auf, Klingler, hört von mir ein andres Detto!
Klangvoll entsteigt mir ächtem Sohn von Mana
Geläut der pomphaft hallenden Kampana,
Das summend wallt zum Elfenminuetto!
Mein Haupt, des Siegers! krönt mit Ros' und Lilie
Des Rhythmos und des Wohlklangs holde Charis,
Achtlos, o Kindlein, eures Larifari's!
Euch kühl' ein Kranz hellgrüner Petersilie!
Von schwühlem Anhauch ward euch das Gemüth heiß,
Und fiebert, ach! in unheilbarem Südschweiß!

An Ludwig Aloys Pfister,

Stadtdirektor in Heidelberg.

Dem Biedermann, der treuer Acht
Für Heidelbergs Gedeihen wacht;
Der auch den Staat der Geistesbienen,
Die, wenig Pfleg' und Ruh' im Grünen
Verlangend, sehr den Pflegern dienen,
Den fernbesuchten Musenstaat,
Daß nicht die rohe Kriegsmegäre
Den stillen Heerd der Wahrheit störe,
Mannhaft vertritt mit Wort und That:
Ihm, welcher so, ein Bürgervater,
Wahrhaft Gemeinwohls wird Berather,
Ihm tönt des eignen Herzens Dank,
Und bald auch unser Rundgesang
Am Siegesfest bei Gläserklang.

An Overbeck.

Zum Geburtstage 1817.

Der du in rosiger Wolk' hertrugst den ätherischen Sprößling
Overbeck, zu erfreun viele mit That und Gesang,
Genius, höre den Preis für den liebenden Gatten und Vater,
Für den Besorger der Stadt, und für den redlichen Freund.
Laß noch lang' ihn walten im Sinn der erhabenen Hansa,
Daß das Gemeinwohl neu blühe mit Schul' und Altar.
Und wenn der Greis schwanhell mit Gesang hinschwebet zum Aether;
Mich, den verbrüderten Geist, führe mein Genius mit.

Epigramme.

Nativitätsstellung eines Fressers.

Nicht Venus, Sol, Merkur, nicht Jupiter, nicht Mars,
Hat deiner Zeugungsstund' o Vorax, vorgesessen;
Der hungrige Saturnus war's,
Der seine Kinder aufgefressen.

Druckfehler.

Rolph, rüge doch des Setzers Fehler nicht,
Druckfehler ist dein ganz Gedicht.

Erbetenes Urtheil.

Dein Lied ist Morgenthau, der über Rosen fließt.
Doch weißt du, Freund, daß Thau — auch Wasser ist?

Leser oder Kritiker?

Mein Lied gefällt, was Meister Feil auch spreche.
Für Gäste kocht' ich zu; was kümmern mich die Köche!

An den Ausschreiber Veit.

Warum so kalt Signore Veit
Musik von Graun und Hasse rühmet?
Bloß aus Bescheidenheit:
Weil Eigenlob nicht ziemet.

An einen guten Freund.

Du sprichst bei allen schlecht von mir,
Und ich bei allen gut von dir:
Doch glaubt man weder dir noch mir.

Das strenge Urtheil.

Uns sagt der Kritiker Pankraz,
Daß ihm bei sei'nem Freund' Horaz
Vor deutschen Odensängern widert.
Denkt nach, wie dumpf des Römers Klang
Ihm durch die dicken Ohren drang;
Und staunt, wie tief er uns erniedert!

Verschiedener Stolz.

Still, ohne Pracht: doch sicher, daß man's merke:
So schreiten Prinz und Dogg' einher in ihrer Stärke.
In Seid' und Schellen prunkt und bellt und flucht
mit Zeter
Der Junker und sein Köter.

Sprachanmerkung.

Des Pöbels Einfalt hält Gemahl
Und Mann für einerlei;
Doch manche Dam' hat ihren Herrn Gemahl,
Und einen Mann dabei.

Auf eine Uebersetzung Xenophons.

Das Sprichwort saget falsch: Ein Mörder kommt an's Licht,
Wie sehr er sich versteckt.
Der Mörder Xenophons versteckt sich eben nicht,
Und bleibt doch unentdeckt.

Modenprediger und Predigermoden.

In dickem rundem krausem Kragen,
Worauf ein netter Bart und eigne Haare lagen,
Rief Melchiors Herr Großpapa
Der Teufelsprük' Anathema.
In dickem rundem krausem Kragen,
Kaum dick und steif genug, der Prüke Last zu tragen,
Ruft Melchior Anathema
Dem hohen Kopfzeug fern und nah.
Dein Enkel, Melchior, wird einst in Koeffüren
Den Modeteufel exekriren.

Auf einen Witzling.

Dein Witz
Schärft Pfeile nadelspitz;
Selbst keine Zauberrüstung schützte,
Wenn er den Stahl der Wahrheit spitzte.
Doch witzelnde Sophisterei
Prallt ab, wie spitzes Blei.

Der gewesene Dichter.

Mit dickem Lorberkranz geschmückt,
Wird Matz im Brustbild' hier erblickt.
Sein alter Koch betheu'rt indessen,
Matz habe seinen Lorberkranz,
Seitdem er bei ihm diene, ganz
An Brühn und Braten aufgefressen.

Der verstockte Advokat.

Zehn Jahre hatt' er advocirt,
Da war die Rechte lahm geschmiert:
Drauf schrieb er links, der alte Sünder,
Und advocirt seitdem nicht minder.
Bald ist nun zwar, wie sich's gebührt,
Die linke Hand auch lahm geschmiert;
Doch hofft nur nicht auf seine Buße:
Dann advocirt er mit dem Fuße.

Der englische Homer.

Wär' ich Homer gewesen, ich hätte das, flüsterte Pope
Vater Homeren in's Ohr, sicherlich also gesagt.
Sicherlich hätt' ich es selber gesagt, wär' ich Pope gewesen:
Flüsterte Vater Homer Popen ins Ohr, und verschwand.

Der Schnellgläubige.

Wer hastig glaubt, was Schalk und Wunderthäter spricht;
Ist Dummkopf oder Bösewicht.

Stand und Würde.

Der adliche Rath.
Mein Vater war ein Reichsbaron!
Und Ihrer war ich meine . . .?
Der bürgerliche Rath.
So niedrig, daß mein Herr Baron,
Ich glaube, wären Sie sein Sohn,
Sie hüteten die Schweine.

Trau, schau, wem.

Immer von Menschenlieb' und Ehrlichkeit schwatzet der Schlaukopf!
Traue der Jungfrau nicht, welche der Keuschheit sich rühmt.

Auf eine Lobrede.

Aller Schmeicheler ist der verworfenste, wer mit des Freimuths
Unbiegsamer Geberd' unter dem Herrscher sich bläht.
Also, gespannt vom Stahle mit Schnellkraft, hebt sich des Polsters
Leerer Schwulst, und umwallt weicher des Sitzenden Last.

Die Zerstreuten.

Zween tiefsinnige Freunde besprachen sich, Peter und Otto;
Und in Gedanken kratzt' Otto den Peter am Arm.
Peter fragt' in Gedanken: Was kratzest du? Kratzend erwiedert
Otto: Mir juckt der Arm. Peter versetzte: Ja so!

Auf dem Sarge der Herzogin Friederika Elisabeth Amalia Augusta, Gemahlin Peter Friedrich Ludwigs, Fürstbischof zu Lübeck.

Trauernd blickt' ich zur Erd', und dachte dein, o Geliebter;
Aber der Engel Tod reichte mir freundlich dein Kind:
Und ich schauerte sanft von Seligkeit. Aehnlich dem Vater,
Spielt mir im Schooße das Kind, welches ich sterbend gebar.
Wenn ich mit schmeichelnder Stimme des Vaters Namen ihm nenne,
Läßt es die Blum' aus der Hand fallen, und lächelt mich an.

Grabschrift eines Knaben.

Röthlich hing die Blüthe; da hauchte sie leise der Tod an:
Und an des Himmels Strahl zeitiget schwellende Frucht.

Auf dem Sarge des
Fürstbischofs Friederich August.

Naht dem heiligen Staube mit Ehrfurcht! Friederich August
Ging, ein segnender Geist, in der Umhüllung einher.
Vater nannt' ihn Eutin. Sei uns auch Vater: so rief ihm
Oldenburg. Er war's lebend, und blieb es im Tod.

Bemerkung.

Aufrichtiger den Fehler haßt
Der Jüngling, der gestraft roth wird, als der erblaßt.

An Werner.

Deinen Geburtstag fei'ert, als Gast der beschüssel-ten Tafel,
Mancher gnädige Herr Ritter und Graf und Baron.
Bürgerlich all' anklingend befeuchten sie deinen Ge-burtstag;
Keinem, o Werner, indeß bist du ein Mann von Geburt.

Bei'm Trunk.

Komm hervor aus der Flasche, du tückischer Wein, du Verderber!
Viele verderbtest du schon: jetzo verderben wir dich!

Die Unsrigkeit.

Unsere Akademie ist, rufen sie, Fürstin Europa's;
Ich, denkt jeder, bin Fürst unserer Akademie.

Die Interpreten.

Interpret, was ist das? „Ein Dolmetsch.“ Aber ein Dolmetsch?
„Läßt die Gedanken in Ruh', Worte zermetscht er für toll.“

Der geadelte Schmeichler.

Wär' ihm der Scham nur weniges geschenket,
Längst hätt' er sich erhenket.
Doch einem Hund' an Unverschämtheit gleich,
Lebt er, und bellt, und kriecht sich adelich und reich.

Der Selbstsüchtige.

Schweige von dir, Unkluger! und weniger scheinst
du dir selber.
Fest in der Zähne Verschloß kerkre den Sünder,
dein Ich.

Trefflichkeit.

Treffliche nennt hier einer mit Lob, dort einer mit
Tadel;
Doch der Gemeine versinkt, weder genannt noch
bemerkt.

Edel und Adelig.

An Stolberg.

Edlere nennst du die Söhne Gewappneter, die, in
der Vorzeit,
Tugend des Doggen vielleicht adelte, oder des
Wolfs?
Was dich erhob vom Adel, die edlere Menschlichkeit,
schmähn sie,
Als unadlichen Tand. Nenne sie Adlige, Freund.

Der schönthuende Interpret.

Liebling der Grazien sei der träg' buchstäbelnde Dolmetsch?
Nein, wie Homers Schlafgott, buhlt er um Grazien nur.

Das Haus in der Heide.

Meilenlang Einöde, nur Heid' und aschiger Flugsand;
Kaum ein Gezirp, kaum fern dürftiger Schnucken Geblöck.
Freundlich ergoß ihr Uernchen die kleine Najad'; und am Bächlein
Hub sich, freundlich und klein, dieses bewirthende Haus.

König Archelaus und sein Barbier.

Mein gnäd'ger Herr, auf was für Art
Rasirt Ihr Knecht Höchstdero Bart?
So sprach der Hofbarbier sich neigend.
Der König sagte: — Schweigend.

Arm und reich.

Arm ist auch bei wenigem nicht, wer nach der Natur lebt;
Wer nach Meinungen lebt, ist auch bei vielem nicht reich.

Schicksal der Schriften.

Wer auf gemeiner Bahn gemeine Werke treibet:
Leicht macht er's allen recht;
Gemacht in kurzem hat er's schlecht.
Wer neue Bahnen wählt, kühn denkt, und edel schreibet:
Leicht macht er's allen schlecht;
Gemacht in kurzem hat er's recht.

Auf einen Lobdichter.

Den Epheukranz verdiene Pump? Vielleicht.
Der Epheu kreucht.

Die beiden Abwege.

Wer immer lallt von süßem Drang
Zu honigsüßem Sang und Klang,
Der heiße billig: Süßling.
Wer, welche Wissenschaft er baut,
Nur auf Genieß des Leibes schaut,
Den nennt schon Luther: Nießling.

An Hensler.

Zueignung
der Ovidischen Verwandlungen.

Als ich zu ewigem Schlaf einschlummerte, weckte mich Hensler;
Und ich ermunterter sang Naso's ermunterndes Lied,
Freudiges Hahnengeschrei dem starrenden Weib' und den Kindern.
Nimm zum Opfer den Hahn, Hensler-Asklepios, froh.

Beifall des Aelteren.

Verse des Jünglinges preis der Aeltere: Werke des Mannes
Tadelt der Greis. Dank dir, Guter, dein Tadel ist Lob.

An Gleim.

Bei Uebersendung einiger Schreibfedern.

Preise des Königes Thaten, o Gleim, mit der Schwinge des Adlers,
Welche vom baltischen Meer Braga mir sandte für dich.
Doch mit dem Schwanengefieder, dem heiligen, welches mir Hertha
Gab vom melodischen Chor, preise der Königin Huld.

Der vorliebende Forscher.

Wer, was er wünschet, allein ausspäht mit erwartender Sehnsucht,
Solcher belügt unwahr Götter und Menschen und sich.

Der wortreiche Nachschreiber.

Schreibend schreibt er im Schreiben geschriebene Schriften, der Schreiber.

An den Eiferer.

Willst du, was Kinder gewähnt und Mütterchen, halten vor Männern,
Deren geläuterter Sinn würdiger dachte von Gott;
Red' einfältig wie Kinder, wie sorgsame Mütterchen herzlich;
Dann wird manches verziehn, Redlicher, manches geglaubt.
Aber du schmähst altweibisch, und neckst wie ein kneipendes Büblein.
Trägt dir solcherlei Frucht liebende Religion?

Das Eine Ziel.

Bruder, wie staunst du entzückt in der Ewigkeit stiller Beschauung!
Lieb' und Wonne durchstrahlt, Lieb' auch des Feindes, den Blick.
Dorthin wandeln wir all', auf anderen Wegen und andern;
All' einst, was wir in Nacht glaubeten, schaun wir in Licht.
Doch anschielend den Weg Mitwandelnder, nennst du ihn Irrweg.
Bruder, du liebst ja den Feind, hasse den Irrenden nicht!

Buchstab und Geist.

Lebend erlös't und sterbend der göttliche Sohn der Maria
Vom buchstäblichen Tod durch den beseelenden Geist.
Kreuziget! schrien die Knechte der Satzungen. Kehrtest du wieder,
O du Erlöser vom Tod: Kreuziget! schrieen sie noch.

Teufelsart.

Sprich, was malst du die Teufel so lächerlich? „Lieber, zu ernsthaft
Schwatzen sie Lächerlichkeit; lächerlich reden sie Ernst.“

Grenze der Duldung.

Unduldsam heißen wir, weil uns der Päpstler Lehre,
Wir andern sei'n verdammt, wenn sie uns nicht bekehre,
Abscheulich dünkt? Du irrest weit.
Wir dulden alles gern; nur nicht Unduldsamkeit.

Unbändigkeit.

Mannkraft sogar und Energie
Wollt ihr die Tollheit nennen:
Nach Leidenschaft und Phantasie,
Sein selbst nicht mächtig, nennen?
Roms Männersprache nennt's
Nur Impotenz.

Würde und Werth.

Mein Guter, zwischen Würd' und Werth
Ist eine große Kluft.
Dein Ehrenamt nur wird geehrt;
Dich selber nennt man — Schuft.

Der Deutschwörtler.

Was, Sprachreiniger, kramst du mit rein deutsch-klingendem Machwerk?
Mach' erst reines und reinklingendes Deutsch dir bekannt.

Zur Menschenkenntniß.

Logau warnt zu vertrauen dem Züngeler, der, wenn er Beifall
Lächelte, spitzig die Zung' über den Zähnen dir wies.
Weniger trau', ich warn'! dem Fälscheren, der wenn er Beifall
Grinzte, die Zung' unstät regt' in der Lippen Verschloß.
Denn dort spielet das Herz, wie bewußtlos über den Zaun her;
Hier mit Bewußt schalkhaft lauert es hinter dem Busch.

Der Antiquar.

Potz! rief die Zeit Paul Josten zu;
Was ich vergesse, lernest du!

Lilie und Rose.

Warum trägt Frau Cäcilie
Im Antlitz nur die Lilie?
Die Rose schlich bei vollem Glase
Sich auf des Herrn Gemahles Nase.

Der fette Prediger.

Wenn Pastor Schmidt
Mit schwerem Schritt
Die Straße tritt;
Gott segn' euch, Herr!
Schrein um ihn her
Die Pflasterer,
Und sehn in Ruh'
Dem Rammeln zu.

Mein Barbier.

Mein Herr Barbier hat eigne Gaben:
Er thut so gravitätisch langsam schaben,
Daß, während er zur Linken ist,
Der Bart zur Rechten wieder sprießt.

Grabschrift.

Sanft bedecke der Staub dein Gebein, du armer Nearchos!
Desto leichter, mein Freund, wühlen die Hunde dich aus.

Auf Timons Grab.

Timon, gefällt es im Leben dir weniger oder im Tode?
„Ach im Tod'! hier gibt's eueres Schlages noch mehr!“

Demokrits Grabschrift.

Heiliger Pluton, nimm den Demokritos, daß du in deiner
Stets unfreundlichen Schaar einen doch habest, der lacht.

Die Aphrodite des Praxiteles.

Nackt hat Paris mich nur, und Anchises gesehn, und Adonis;
Diese drei: doch wo sah mich Praxiteles denn?

Grabschrift
eines Podagristen.

Gehe das Grab nicht vorbei. „Wer lieget da?“ Lamon, der Schwelger.
„Der am Podagra starb?“ Richtig. Was wundert dich dran?
„Daß, der sonst auf Krücken nur humpelte, jetzo in Einer
Nacht mit hurtigem Fuß bis zu dem Tartaros lief.“

Die Niobe
des Praxiteles.

Lebend ward ich versteint von den Himmlischen; aber aus Steine
Schuf Praxiteles mich wieder zur Lebenden um.

Auf einen Arzt.

Wandrer, mich tödtete nicht der Medicus! Eh' ich sein Pulver
Einnahm, fragt' ich: Von wem? hörte den Namen, und starb.

An ein Mädchen.

Drei nur waren bisher der Grazien. Siehe da schuf dich
Jupiter, daß du den drei Grazien Grazie wärst.

Der beißige Kritiker.

Geifernd in Wuth verreckte der Kritiker. Wenn er vorbeirennt,
Cerberus, krieche geschwind' unter dein Schauer; er beißt.

Landungsdank.

Nereus, dir, und Glaukos, und Ino, sammt Melikertes,
Euch, samothrakische Mächt', und dem Kroniden des Meers,
Weiht, aus den Fluthen gerettet, Lukillios hier die geschornen
Haare des Hauptes zum Dank: anderes hab' ich ja nichts.

Das Männlein.

Als das Feuer einmal anblies der winzige Proklos,
Trug ihn der hebende Hauch plötzlich zum Fenster hinaus.

Die Grazien.

Rasches Gangs sind holder die Grazien; aber wenn langsam
Eine der Grazien schleicht, heißt sie nicht Grazie mehr.

Der Neidische.

Als am höheren Kreuze gekreuziget seinen Gefährten
Sah der neidische Thrax, ärgert' er sich, und verschied.

Kypris am Meer.

Dieser Ort ist der Kypris geheiliget; denn es gefiel ihr,
Stets zu schaun vom Gestad' über das schimmernde Meer:

Daß erwünscht sei die Fahrt den Schiffenden, und das Gewässer
Ehrfurchtsvoll anstaun' ihre verklärte Gestalt.

Auf einen Geizigen.

Reichthum hast du des Reichen, doch ganz die Seele des Armen,
Du den Erben allein Reicher, und Armer dir selbst.

Mutterschmerz.

Was doch frommt der Gebärerin Angst? was Kinder mit Schmerzen
Auferziehn, um sie bald wieder verwelken zu sehn?
Ihrem Bianor ein Grab, dem Jünglinge, baute die Mutter;
Billig hätte der Sohn solches der Mutter gebaut.

Das leere Grab.

Dieses Grab erbaute sich selbst, dem Weib' und den Kindern
Agathon; doch bis jetzt ruhet noch keiner allhier.

Daß ich also noch lang' hindauerte! Wenn es denn endlich
Sein muß, berg' ich in mir freundlich die Ersten zuerst.

Auf Pans Bildniß.

Töne den weidenden Heerden, o Pan, mit heiliger Stimme,
Deine Lippe gekrümmt über das goldene Rohr:
Daß mit der weißen Milch anschwellender Gabe gesegnet,
Oft sie die Euter zurück tragen in Klymenos Haus;
Und dir, schön am Altare gestellt, der Gatte der Ziegen
Purpurnes Blut hinström' aus der gezottelten Brust.

Grabschrift eines Knaben.

Tod, durch Thränen und Flehn unerbittlicher! unsern Adonis,
Unser freundliches Kind, nahmst du so frühe hinweg!

Dort auch von allen geherzt in den Wohnungen Persephoneens
Spielet er: aber daheim ließ er unnennbaren Gram.

Grabschrift am Quell.

Setze dich, auszuruhn, o Wanderer, unter den Pappeln
Hier, und schöpfe dir schnell einen erfrischenden Trunk.
Aber gedenke des Quells auch ferne noch, welchen am Gillos
Seinem gestorbenen Sohn Simos zur Seite gebaut.

Der Widerspruch.

Widerspruch ist vielen Gebrauch bei allem, was auffällt:
Treffender Widerspruch, selten ist dieser Gebrauch.
Gegen jene genügt die einzige Rede der Alten:
Dir mag dieses, mein Freund, scheinen das andere mir.

Kundige nur gewinnt man sogleich durch Worte der Wahrheit,
Weil die Kundigen stets auch die gelehrigsten sind.

Der unglückliche Arzt.

Unseren marmornen Zeus berührte der Arzt Menedemos,
Marmorn war er, und Zeus; aber man trägt ihn hinaus.

Grabschrift eines Landmanns.

Freundlich empfange den Greis Amyntichos, gütige Erde,
Der sein Leben hindurch deine Gefilde verschönt.
Denn er reihete dir bald Sprößlinge fetter Oliven,
Bald der bromischen Traub' edle Gesenke zum Schmuck;
Reichlich lohnt' ihm auch Deo, und froh der wässernden Quellen
Prangte das Gartengewächs, prangte balsamisches Obst.

Darum decke du sanft die silberhaarige Scheitel,
Und mit blühendem Kraut schwelle der Rasen empor.

Die Chariten im Bade.

Als die Chariten einst hier badeten, raubete heimlich
Ihnen die schönen Gewand' Eros der kleine hinweg.
Jene, zusammengeschmiegt, die göttlichen Reize verbergend,
Blieben zurück, vor Scham, nackt aus der Thüre zu gehn.

Morgengebet.

Vater Zeus das Gute, wir flehen dir, oder wir flehn nicht,
Gib uns stets: doch Böses, obgleich wir flehen, versag' uns.

Der lachende Satyr.

Alle Satyre zwar sind Schäkerer; sage mir dennoch,
Warum blickst du auf uns so mit Gelächter umher?

„Vor Verwunderung lacht' ich, wie schön aus mancherlei Steinen
„Ich zusammengefügt plötzlich zum Satyre ward."

Auf einen Maler.

Zwanzig Söhn' erzeugte der Bildnißmaler Diokles.
Unter den Söhnen sogar hat er nicht einen, der gleicht.

Der Frosch.

Diesen ehernen Frosch, auf steinerner Säule gebildet,
Weiht ein Wanderer euch, rettende Nymphen, zum Dank.
Ihm, der in Staub und Hitze verschmachtete, zeigt' er im Thale
Hier mit quackendem Ruf euren erfrischenden Quell.

Der Beförderte.

Nicht aus Gunst erhob das Geschick dich, sondern zu zeigen,
Daß es sogar aus dir etwas zu machen verstand.

Die Bacchantin mit der Cymbel.

Wenig geübt annoch, die klappernde Cymbel zu schlagen,
Steht die Bacchantin verschämt, wo es der Bildner gebot.
Denn die Augen gesenkt vor Blödigkeit, scheint sie zu bitten:
Gehet hinaus; nur dann schlag' ich, wann keiner mich stört.

Die Nymphengrotte.

Dieses Bild den Nymphen. Vertraut sei ihnen die Gegend
Und ihr lauterer Quell ströme den Lilien stets.

Der Pflugstier.

Seinen von Furch' und Alter entkräfteten würdigen Pflugstier
Führete Damon hieher, nicht zum erwürgenden Stahl;
Nein zum Lohn des Verdienstes. Im hochgeschossenen Grase
Jauchzt er mit frohem Gebrüll über die Freiheit des Pflugs.

Der irdene Becher.

Gib mir jenen aus Erde gebildeten lieblichen Becher.
Erde gebar mich, es deckt Erde den Todten dereinst.

Die Quellnymphe an den Wanderer.

Silberrein, unversiegt, dem vorüberwandelnden Fremdling
Sprudelt aus wallendem Kies unten am Berge der Quell.
Rings umkränzt von Platanen und freundlichgrünenden Lorbern,
Breit' ich auf kühlem Moos' einen beschattenden Sitz.
Komm denn getrost in der Schwül', o Wanderer; labe den Durst dir,
Und das ermattete Herz, lauschend dem stillen Geräusch.

Homer.

Kaum schuf ihn die Natur, und ruhete nach der Geburt aus;
Weil sie die ganze Kraft wandt' auf den einen Homer.

Grabschrift eines Hirten.

Selber zum Stalle zurück am Abende kamen die Rinder
Aus dem Gebirg' umhüllt unter Gestöber des Schnee's.
Weh! es schlummert ihr Hirt Therimachos hier an der Eiche
Langen Schlaf, vom Strahl himmlischer Flamme gestreckt.

Die laufende Bacchantin.

Haltet fest die Bacchantin! Obgleich aus Steine gebildet,
Stürmt sie über die Schwell' eilig zum Tempel hinaus.

Der schlafende Satyr.

Tretet leise heran. Den Satyr hat Diodoros
Eingeschläfert, so sanft, daß er wie Marmor erscheint.

An einen Versmacher.

Unter den Musen auch sind Strafgöttinnen, die dich begeistern.
Schreib! Nicht ärgere Wuth kann ich dir wünschen! O schreib!

Der Schiffbrüchige.

Sei mir im Staube gegrüßt, Schiffbrüchiger! Kommst du zum Aïs,
Nicht die Wogen des Meers tadele, sondern den Wind.
Nur des Windes Gewalt entseelte dich; aber die Meerfluth
Hat, wo die Deinigen ruhn, freundlich an's Land dich gespühlt.

Die Braut im Grabe.

Statt des bräutlichen Bettes errichtete dieses Begräbniß
Dir die Mutter, und lehnt oft an den Marmor das Haupt.

Eingedenk der holden Gestalt und der heiteren Unschuld,
Klaget sie: Eben verlobt warst du, Erinna, und todt!

Der verdorrte Ahorn.

Schau, wie zärtlich die Rebe mich abgestorbenen Ahorn
Rings mit Laub' und großbeerigen Trauben umrankt,
Weil ich vordem frischgrünend sie pflegete. Solche Genossin,
Wanderer, wähle dir auch, die dir im Tode vergilt.

Des Jägers Grab.

Dir, o Archias Sohn Periklees, ward ich errichtet,
Eine Säule von Stein, als ein Gedächtniß der Jagd.
Alles bereitete man um das Denkmal: Pferd' und Geschosse,
Hund' und Gaffeln und Netz', über die Gaffeln gespannt.

Aber von Stein ist alles! Wie viel des Gewildes umherläuft;
Du, ein Zwanziger, schläfst ach! unerwecklichen Schlaf!

Das Bild des Hermes.

Wähne nicht, o Guter! ein Hermesbild von den vielen
Hier zu schaun; denn mich stellete Skopas hieher.

Der Birnbaum.

Tadle mich nicht, daß voll unzeitiges Obstes ich Birnbaum
Stets noch prange, mit Frucht über und über beschwert.
Was wir Bäum' an den Aesten gezeitiget, pflücket ein andrer;
Aber was unreif bleibt, hängt um die Mutter umher.

Grabschrift
der Anymone.

Warum weinet ihr so, an meinem Grabe verweilend?
Nichts, das Thränen verdient, fand ich, dem Leben entrückt.
Weine nicht mehr, mein trauter Gemahl; ihr Kinderchen, gehet
Fröhlich heim, und bleibt eurer Anymone gut.

Grabschrift
eines Knaben.

Mich unmündigen Knaben entrafftest du, gieriger Tod, schon?
Was so geeilt! Sind nicht alle dir sicher genug?

Der Quellsitz.

Setze dich ganz in den Schatten des frischbelaubeten Lorbers,
Und am lieblichen Born schöpfe dir süßes Getränk:

Daß du von Sommerermattung die schweraufathmenden Glieder
Ausruhst, gegen den Hauch säuselnder Weste gewandt.

Nachweisung.

Nicht aus dem seichten Gesümpf, o Wanderer, das von den Anhöhn
Niedergeschwemmt nachblieb, schöpfe den laulichen Trunk.
Weiter ein weniges nur um den kälberweidenden Hügel,
Dort, wo Hirten zur Lust säuselnd die Fichte sich hebt,
Findest du voll ausströmend des quelligen Felsengeklüftes
Klare Fluth, wie des Nords Flockengestöber, so kalt.

Das Hirtenopfer.

Leicht wird Hermes gespeis't: er nimmt, ihr Hirten, mit wenig
Süßer Milch und des Baums rinnendem Honig vorlieb.

Aber Herakles nicht! den stattlichsten Widder der Heerde,
Oder das fetteste Lamm wählt sich der Leckre zum Schmaus.
„Aber den Wolf verscheucht er!“ — Was frommet es, wenn das Bewachte
Umkommt, ob es der Wolf, ob's der Bewachende raubt?

Des Worflers Dank.

Diese Kapell' im Gefild' erbauete dankbar Eudemos
Dem vor jeglichem Wind segnenden Zephyros hier:
Denn ihm kam er ein Helfer, dem flehenden, daß er in Eile
Worfelte von der gedörrt fliegenden Hülse die Frucht.

Priapos am Ufer.

Winzig zu schaun bewohn' ich Priapos hier des Gestades
Wüste Scheer', ein Gespött flatternder Taucher sogar:
Spitziges Haupts, fußlos, wie am einsam wildernden Ufer
Noth zu schnitzen die Hand ärmlicher Fischer vermocht.

Aber sobald mich ein Lenker des Zuggarns, oder ein Angler
Anruft; schnell wie der Wind, eil' ich mit Hülfe daher.
Auch was sich regt im Gewässer, erscheinet mir. Wahrlich die That nur
Schafft dem Göttergebild Würdigkeit, nicht die Gestalt.

Die allherrschende Roma.

Schleuß die gewaltigen Thore, du Gott, dem erhabnen Olympos!
Hüte die heiligen Höhn, Zeus, der ätherischen Burg!
Schon sind alle Gewässer vom Speer der Roma bewältigt,
Alles Land; nur gesperrt bleibt zu dem Himmel die Bahn!

Andragoras.

Fröhlich schmaus'te mit uns Andragoras, fröhlich auch wünscht' er
Gute Nacht; und früh fand man im Lager ihn todt.
Was so schnell ihn getödtet, den blühenden Jüngling, das fragst du?
Freund, er hatte den Arzt Bullus im Traume gesehn!

An einen Vorleser.

Mein ist jenes Gedicht, o Kasimir, welches du liesest.
Aber du liesest es so, daß es dir selber gehört.

An einen Knicker.

Wart', ich werde mich rächen, Freund Luperkus,
Daß du ohne mich einzuladen schmausest!
Künftig nöthige, fleh' und schicke neunmal!
Neunmal werd' ich im Zorn — und was denn? — kommen!

Der hämische Lober.

Nicht die Guten zu loben, so lobet er all' in einander.
Wer die Schlechten nicht haßt, liebet die Guten auch nicht.

An Marull.

Alte Dichter allein und todte lobst du.
Um Vergebung, Marull: ich müßte toll sein,
Wenn ich, dir zu gefallen, sterben wollte.

Trost.

Bist du arm, mein Lieber, so schicke dich immer in Armuth;
Reichthum haben bei uns, leider! die Reichen allein.

An Cinna.

Nichts sei, was du auch bittest, betheuerst du, schalkhafter Cinna.
Bittest du, Cinna, denn nichts; Cinna, so weigr' ich dir nichts.

An Varus.

Verse schüttest du hin, zwei Hunderte jeglisches Tages;
Und doch thust du geheim? Varus, wie dumm, und wie klug!

An Hylas.

Redest du schlecht, o Hylas, von mir; dann schadest du wenig.
Redest du gut; dann erst, Tückischer, redest du schlecht.

An einen dunklen Dichter.

Schreib du enträthselnden nur, nicht lesenden! Meine Gedichte
Sei'n dem Grammatiker lieb, ohne Grammatiker auch.

Die Bibel.

Was ist die Bibel? Ein Buch, wo jeglicher, was ihn gelüstet,
Sucht, und jeglicher auch, was ihn gelüstet, entdeckt.

Selbstschätzung.

Nicht hab' Ueberveertraun, noch Mißtraun! strebe bescheiden
Etwas, nicht alles zu sein, aber noch weniger, nichts.

Die Gottheit der Liebe.

Frieden gewährt uns Menschen die Lieb', und Ruhe der Meerfluth,
Auch dem Orkan Stillschweigen, und Lager und Schlaf der Betrübniß.

Grabschrift
der Dido.

Unglückselige Dido, du freutest dich keines Gemahles.
Jener starb, du entflohst; dieser entfloh, und du starbst.

Grabschrift
des Ennius.

Ehrt mich nicht durch Thränen, noch fei'rt mein Leichenbegängniß
Wehmuthsvoll; ich durchflieg' athmend die Lippen des Volks.

Cato's Sittenspruch.

Damit du nichts entbehrst, war Cato's weise Lehre,
Entbehre.

Heraklits Sittenspruch.

Ferne von Menschen zu sein, wenn dies dir Seligkeit scheinet,
Bist du entweder ein Gott, Einsamer, oder ein Vieh.

Die Brodverwandlung.

Lächelnd wog in der Hand ein römischer Pfaff die Oblaten;
Welchen, sprach er, von euch, Dingelchen, mach' ich zum Gott?

Die Menschlichkeit.

Mehr denn der Mensch verlanget die Menschlichkeit. Jeglicher Becher
Kühlt dem Menschen den Durst; Menschlichkeit bildet ihn schön.

Auf mehrere Bücher.

Dein redseliges Buch lehrt mancherlei Neues und Wahres.
Wäre das Wahre nur neu; wäre das Neue nur wahr!

Die Ausleger der Alten.

Finden mag, was jeder verlangt. Nicht allen ist Eines
Angenehm; der pflückt Rosen sich, jener den Dorn.

Fürstenspiegel.

(Agathon an den König Archelaus.)

Drei Lehren faß' ein Herrscher wohl in's Herz.
Die eine: Daß er über Menschen herrscht;
Die andre: Daß er nach Gesetzen herrscht;
Die dritte: Daß er nicht auf immer herrscht.

Der redliche Urtheiler.

Niemals mög' ich dem Feinde, was gut ist, deuten für übel;
Niemals mög' ich dem Freund' übeles deuten für gut.

Kunstregel.

Thue dir selber genug! Im mißurtheilenden Volke
Wird dich ein anderer schlecht nennen, ein anderer gut.

Xenophanes

an die Aegypter.

Starb als Mensch Osiris, warum verehrt ihr ihn göttlich?
Lebt er ein Gott, warum, Thoren, beweinet ihr ihn?

Lehren des Demokrates.

Weit unglücklicher ist der Kränkende, als der Gekränkte.
Tadel des schlechteren Manns achtet der Bessere nichts.
Vielkundig sein, nicht vielgelehrt, ist gut.

Rath des Pittakos von Mitylene.

Wandle mit straffem Geschoß und pfeilumfassendem Köcher
Gegen den tückischen Mann!
Treulos schwatzt aus den Lippen die Zung', und getrennt von der Rede
Lau'rt der Gedank' in der Brust!

Die sieben Weisen.

Maß zu halten ist gut: dies lehrt Kleobulus in Lindus.
Jegliches vorbedacht: heißt Ephyra's Sohn Periander.
Wohl erwäge die Zeit: sagt Pittakus aus Mitylene.
Mehrere machen es schlimm: wie Bias meint, der Priener.
Bürgschaft bringet dir Leid: so warnt der Milesier Thales.
Kenne dich selbst! so befiehlt der Lacedämonier Chilon.
Endlich: Nimmer zu sehr! gebeut der Kekropier Solon.

Verdeutschung eines ovidischen Distichons,

welches Dryden für unübersetzlich erklärte.

Si, nisi quae forma poterit te digna videri,
Nulla futura tua est; nulla futura tua est.

Wenn, wo nicht dein würdig an holder Gestalt sie erscheinet,
Keine gewinnet dein Herz; keine gewinnet dein Herz.

Der Volksbeifall.

Als nach neuer Musik das versammelte Volk im Theater
Laut mit Geklatsch ringsher jubelte Preis und Triumph;
Trat der Chorag' unwillig hervor: Was, Männer, geschah hier?
Sicher ein arges Vergehn, weil es so vielen behagt!

Voller Trunk.

Halbwisserei ist ein gefährlich Ding;
Nicht koste, nein, trink tief am Musenspring.
Ein seichter Nipp macht dumpf das Hirn und dumm;
Doch voller Trunk ernüchtert wiederum.

Anmerkungen.

Oden und Elegien.

(Vierter Band.)

Der Winter. Hünen, heidnische Krieger von fabelhafter Riesengestalt. Saba, Arabien. Der Spreeschwan, der berlinische Lyriker Ramler. Paradiesgesang, Brückners Idyllen aus einer Unschuldswelt. Der Helvetier, Salomon Geßner.

Der Meerschaumkopf. Eine scherzhafte Nachahmung von Horazens: O fons Bandusiae. Den Stoff gab die Phantasie, nichts wirkliches.

Die Bundeseiche. Gemeinschaftliches Streben nach Ausbildung hatte in Göttingen einige Freunde aus mehreren Gegenden Deutschlands vereinigt. Aber die Absonderung vom Gewöhnlichen wurde ungünstig bemerkt, wiewohl Groll gegen Musenkünste kaum von einer Akademie zu erwarten war, die Haller zuerst aus der Dunkelheit erhob. Des macedonischen Königs Pierus Töchter wurden, im Wettstreit von den Musen besiegt, in Elstern verwandelt. Aoni=

sche Göttinnen, die Musen nach dem Helikon in Aonien, dem alten Böotien. Bragor oder Braga, der altdeutsche Gott der Begeisterung, deren sinnbildlicher Kranz von der Eiche genommen wurde. Werdomar, in Klopstocks Hermannsschlacht der Anführer des Bardenchors. Siegmar, Hermanns Vater. Mana ein altdeutscher Heros.

An Esmarch. Dirceïscher Päan, pindarischer Siegeshymnus, von Dirce, einer Quelle bei Theben, Pindars Geburtsstadt. Die Angeln bewohnen ein fruchtbares Land zwischen Flensburg und Schleswig. Obotriten, vormals ein wendisches Volk in Mecklenburg.

An John André. Dieser liebenswürdige Engländer wurde in Amerika bei einer geheimen Sendung an den verrätherischen General Arnold gefangen und hingerichtet. Ein königliches Monument ehrt sein Andenken in der Westminster Abtei.

An Rolph. Ein zweiter Versuch, durch den Gang einer horazischen Ode dem Rauchen etwas komische Würde zu verleihen. Mit einer dargebotenen Friedenspfeife übt der Wilde in Amerika das Gastrecht. Avern, ein bedeutender Pfuhl in Unteritalien.

Deutschland. Armengift: Karl der Große verfügte, daß seine nachgelassenen Bücher, worunter eine Sammlung von Bardenliedern, zum Besten der Armen verkauft werden sollten. In Winfeld wurde Varus besiegt.

An Boie. Rhetra, eine Stadt der obotritischen Wenden mit einem berühmten Tempel, lag am See des Flusses Tollense bei Neubrandenburg. In der

Gegend wurden im vorigen Jahrhundert die vergrabenen Heiligthümer entdeckt.

An einen Virtuosen. Barth aus Kassel. Schalmei, der deutsche Name der Oboe.

Die Erotiker. Gegen damalige Parteisucht, die für Poesie und Weisheit allein sinnliche Ergetzungen in leichtfließenden Reimen ausrief. Der Ausonenschwan, Horaz. Eros, Amor; hier nicht der himmlischen Venus Sohn. Wie die Rassel: man tadelte die Rauhigkeit der deutschen Sprache durch die unlieblichsten Vergleichungen, ohne doch selbst die Regeln des Wohlklangs zu beobachten. Die lydische Tonart war die weichlichste. Lutetier, Pariser. Idalischer Nektar: Venus Idalia mischte zum Kuß ein Fünftel ihres Nektarsaftes.

Der deutsche Gesang. Die Manessische Liedersammlung aus den Zeiten der schwäbischen Kaiser war nach der Zerstreuung der Heidelberger Bibliothek in die Pariser gerathen, woher sie Bodmer und Breitinger mit großen Anstrengungen zum Druck beförderten. Häufige Gespräche über Mangel an echtdeutschen Liedern und über den eingeschränkten Modeton unsrer aus Gottschedischer Verwässerung wieder aufblühenden Sprache, veranlaßten einige der Göttinger Freunde, sammt dem benachbarten Bürger, Geist und Sprache jener Denkmäler genauer zu erforschen. Mit gleicher Absicht lasen Virgil, Milton, Klopstock und Lessing die Vorfahren, um von dem nicht ganz Abgestorbenen für die Poesie zu erwecken, was Leben verdiente. Walter von der Vogelweide war einer der geistlichen Minnesänger. Elfen, kleine wohlthätige Genien. Saitenspiel im Winde, die Aeolsharfe. Hohenstaufen, die Heimath der schwä=

bischen Kaiser, liegt nahe bei'm Ulmer Gebiet, wo Miller geboren ward. An Hölty's Geburtsdorfe Mariensee, zwischen Hannover und Celle, fließt die Leine vorbei. Hagedorn, der zuerst den Deutschen feinere Lieder gab, bildete sich vorzüglich nach Engländern. Unter den Minnesängern sind ein Kaiser Heinrich, mehrere Könige, Fürsten und edle Herren. Der Franken Getändel und ausonisches Gaukelspiel deutet nur auf den herzlosen Witz französischer und die kalten Uebertreibungen italienischer Liederdichter. Schon an der Tollénse versuchte der Verfasser seit 1767 Reime und Idyllen in Hexametern.

An Klopstock. Die Freunde sandten dem Dichter einige ihrer Arbeiten zur Beurtheilung. Seiner gütigen Antwort (er verlangte Theil am Bunde) folgte Annäherung und Freundschaft, wie sie zwischen ihm und Jünglingen sein konnte. Auf Ancr war es nicht abgesehen.

Besorgniß. Der erste deutsche Versuch in der sapphischen Versart.

Die entschlafene Margaretha. Sie war Boie's älteste Schwester, des Vaters innigste Freundin, und den jüngeren Schwestern mütterliche Erzieherin.

An die Grafen Stolberg. Sie waren vom Herbst 1772 ein Jahr lang unter den Freunden. Der Nachklang altes Bardietes, der einst auf dem väterlichen Harzgebirge des Stolbergischen Hauses erscholl, schien der Einbildung noch von altdeutschen Gesinnungen zu tönen.

Die Einladung. Selma hatte versprochen, dem Freunde Kleist's Frühling unter einem blühenden Baume vorzulesen.

Ahndung. Glucks Melodie für die Klopstockische Ode: Willkommen, o silberner Mond: steht im Göttinger Musenalmanach von 1775.

Für Hölty. Alle erhabene Kraft wird in biblischer Sprache Geist Gottes genannt.

Um Mitternacht. Sternenschrift: nach der alten Meinung, daß die Stellung der Wandelsterne unser Schicksal andeute.

An Gerstenberg: der seine Idyllen aus den hesperischen Gärten nicht herausgab. Mit Aglaja: siehe die Grazien in Gerstenbergs Tändeleien. Der Drache Ladon bewachte die goldenen Aepfel der Hesperiden in einem Paradiese am Atlas. Drei solcher Aepfel gab Venus dem Hippomenes, welche ihm im Wettlauf mit der Atalanta den Sieg verschafften.

Die Weihe. Die Seestadt Flensburg liegt in der Nähe von Angeln, wo die Schlei dänisch redende Landleute von deutschen trennt. Stechpalme, Hülse, Hulst, Ilex Aquifolium: Die Hyperboreer wohnten den homerischen Griechen im Westen bis zum Norden ihres gerundeten Erdkreises, wo sie in glücklicher Unschuld, als Lieblinge Apollo's, ein hohes Alter erreichten. Teutonia und Jonia, verschwisterte Sprachgöttinnen. Beide Sprachen haben einen Ursprung, die teutonische in der Kindheit sagar sanf-

tere Anlagen. Nach der ältesten Sage empfingen die griechischen Horden die Keime der Bildung mit dem Dienste des Bacchus aus der Nordgegend Thrake; und in diesem thrakischen oder scythischen Nordlande zeigt uns die Geschichte später ein deutsches Geschlecht, Gothen am schwarzen Meere, deren Sprachformen eine auffallende Aehnlichkeit mit den griechischen behaupteten. Die südliche Schwester gelangte durch Weltverkehr, heitern Himmel und Freiheit zur höchsten Ausbildung; die nördliche sank zurück. Aber auch in der Verwilderung blieb sie eine unvermischte, kraftvolle, aus innerem Triebe sich fortbildende Stammsprache, die unter den Bastardinnen des bezwungenen Europa's allein mit der griechischen wetteifern darf. Purpurgewog' ... in melodischem Tonfall: ein wahrer Traum aus jüngeren Jahren; bei'm Erwachen glaubte der Dichter das Phantom der wunderbaren Harmonie noch haschen zu können.

An Göckingk: der von 1780 bis 1788 die hamburgische Blumenlese mit Voß herausgab. Der Wundermann: ein Ratzenfänger soll die Bürgerkinder von Hameln mit der Pfeife in einen benachbarten Berg gelockt, und unter der Erde nach Siebenbürgen geführt haben. Eine Erklärung dieser Volkssage gibt Voß in seinen Briefen. Erster Band S. 76. Tollwurz, Wolfswurz, Aconitum. Hühnerdarm, Meierich, Alsine. Pofist, Kugelschwamm mit bräunlichem Staube, Lycoperdon Bovista. Teufelsabbiß, von der Gestalt der Wurzel, Scabiosa succisa.

Das Brautfest. Maie, Birke. Die Medem oder Mäme fließt im Lande Hadeln durch das zu früh eingedeichte Sietland (Niederland) in das Hoch-

land, und Otterndorf vorbei durch eine Schleuse in die Elbe. Geest (Feste, Festland) heißt in Hadeln alles, was nicht Marsch oder sumpfiger Anwachs ist. Die Landhäuser der Marschen stehen auf Wurten, Wöhrten, Werdern, oder aufgeworfenen Hügeln. Dem Marschländer fehlen Wälder, Quellen und Nachtigallen.

An Holmer. Der weissagende Wunsch, Stolbergs Haus statt der bisherigen schlechten Amtswohnung zu erhalten, sollte bald in Erfüllung gehen. Der Adler Kronions: Nach der Dichterin Märo wurde Zeus als Kind in einer kretischen Grotte ernährt; Tauben brachten ihm, wie schon bei Homer, Ambrosia von der Insel Elysion im westlichen Okeanos, und ein Adler Nektar aus einem Felsen.

Der Abendgang. Den weisen Pythagoras zu Kroton in Unteritalien besuchte Abaris, ein hyperborischer Priester und Verehrer Apollons. Haine Apollons sind die hyperborischen, wohin Apollo jährlich von Delphi in einem Luftwagen mit Schwänen fuhr. Ister, Donau. Aus Erlen oder Lerchenbäumen am Eridanos, dem dunkel bekannten Rhein, der in den westlichen Oceanus ausströmte, tröpfelte nach der Sage Elektron oder Sonnenstein von der Hitze der Nachts vorbeischiffenden Sonne. Ein gezotteltes Vließ, von angorischen Ziegen. Lenäos hieß Bacchus von der Kelter.

An Agnes. Die Mewe, ein Wasservogel, Larus. Mümmelchen, Seelilien, Nymphaea.

An Katharina. Weißlinge, Weißfische. Espe, vorzüglich die Zitterpappel, Populus tremula.

An den Genius. Virgil war nahe bei Mantua, Horaz zu Venusia in Unteritalien geboren; die Erhaltung beider danken wir dem Mäcenas. Das Bild der Lohnspinnerin ist homerisch, Il, 12, 433:

Gleich: wie die Wage steht, wenn ein Weib, lohnspinnend und redlich,
Abwägt Woll' und Gewicht, und die Schalen beid' in gerader
Schwebung hält, für die Kinder den ärmlichen Lohn zu gewinnen.

Lesbier, Alcäus und Sappho. Lieblichen Schlaf riesele: Mäcenas erkünstelte sich Schlaf durch das Geräusch ferner Musik und murmelnder Wasserfälle. Kastalia, eine begeisternde Quelle bei Delphi.

Die erneuete Menschheit. Weltjahr, der verschieden bestimmte Zeitraum, in welchem die Gestirne und Planeten denselbigen Stand wieder einnehmen.

Die Deutschheit. Braga, Gott des Gesangs. Hippokrene, eine begeisternde Quelle am Helikon. Mimer oder Mimers Haupt, ein weissagender Born der alten Norddeutschen, wo selbst Odin rathforschte. Barbiton, ein vollkommneres Saitenspiel der lyrischen Zeit. Telyn, die Harfe Ossians und unsrer Barden. Pytho oder Delphi, am lorberreichen Parnaß. Druide oder Drude, Gewaltiger, zunächst ein Gott, Priester, dann ein Zauberer. Der Rhipäos, eine Bergkette in Deutschland, zu welcher die Harkynien oder die hercynischen Bergwälder gerechnet wurden. Kyklopenstolz: Homers Kyklop sagt:

Nichts ja gilt den Kyklopen der Donnerer Zeus Kronion,
Noch die seligen Götter; denn weit vortrefflicher sind wir!

Aus dem parischen Marmorblock, welchen die Barbaren sich zum Siegeszeichen mitgebracht, bildete später Phidias eine Nemesis, jene zwar sanfte, aber ernste Rächerin des Uebermuths.

An die Laute. Lesberin: lyrische Poesie im Tone des Alcäus und der Sappho. Vom tagenden Strahl: Anspielung auf Memnons Bildsäule bei Theben in Aegypten, die bei dem ersten Sonnenstrahle klang. Ambrosiaduft: Die Geister der Alten nahen, wie Götter, mit Düften der Unsterblichkeit.

An den Pfarrer von Grünau. Ein Bild freudiger Volkslehrer, welche, in Luthers Geist, die Offenbarung der Schrift und der Vernunft, und das heilige Recht des Selbstforschens, gegen Menschensatzungen standhaft vertheidigen, wenn auch herrschsüchtige Vernunftfeinde, um durch ein neues Papstthum die Zeiten der Hildebrande zurückzuführen, nicht nur die weltliche der Oberen, sondern sogar die Macht Fäuste des Pöbels aufrufen.

Dithyrambus. Die Versart der Galliamben gehört zu den ionischen, und bewegt sich im Dreivierteltakt, außer daß die beiden Trochäen vor dem Spondeus des Abschnittes in einen gleichzeitigen Sechsachteltakt ausweichen:

Bei der Verehrung des Bacchos, Jacchos oder Dionysos dachten die gebildeten Griechen sich Anbau der Natur, wie der Sitten, der Künste und Wissenschaften, und sahen in der Begeisterung des entzückten Reigengesanges durch die Nähe des Gottes ringsum elysische Glückseligkeit entstehen. Daher gute Beherrscher, unter denen Betriebsamkeit, Sitten und Tugenden aufblühten, sich durch die Benennung eines Bacchos höher geehrt dünkten, als jetzt durch die Beinamen eines Augustus oder Mark Aurel. — Der Gott selbst, im Gefolge von älteren Silenen oder älteren Satyrn, von Nymphen der Bergwälder und Bäume, den Oreaden und Hamadryaden kommt zur Feier; und seinen Festreihn, wie den gleich ungestümen der berecynthischen Cybele begleitet der Klang der Cymbeln, hohler Schalen von Metall, der langen Pfeife von Rohr oder Buxus und der flachen Handdrommel. Lucrez (2, 618):

> Dumpf dröhnt Trommelgeroll von der Hand, und gehöhlete Cymbeln
> Klirren umher, und es drohn rauh schmetternden Halles die Hörner.

Vor jener Göttermusik verschwindet die irdische der Pandore, einer Art Laute, und des Tamborino mit klingenden Schellen: wie vor der alten die neuere Poesie. Der geweihte Kenner des Alterthums stürmt mit lebhaftem Geiste, durch die einhüllende Gelehrsamkeit zu den Orgien oder entzückenden Geheimnissen griechischer Veredelung Der geschwungene Thyrsos, ein mit Epheu und Weinlaub umwundener Spieß, deutet die Besiegung der Barbaren an, woran auch Mänaden, mitfeiernde Bacchantinnen, Theil hatten. Ströme von Milch, Wein und Honig sind hier

ein Bild des geistigen Anbau's; so wie die Verbreitung edlerer Gewächse, Aufnahme aus der Fremde, ungewöhnliche Zeitigung. Der Kaktos mit weißer, inwendig goldener Blume ist der amerikanische Cactus grandiflorus. Granadilla, der spanische Name der Passionsblume, Passiflora coerulea. Unter Violen sind die Levkoje und der Lack mit begriffen. Hyacinth, die purpurblaue Iris. Arbutus, Erdbeerbaum.

Darstellung. Eben so vieltönig und genau zu sein, wie die Dichter der griechischen Sprache, gestattete dem Deutschen die ähnliche Anlage und Bildsamkeit seiner Ursprache. Die im ruhigen Gespräch bestimmte Wortfolge durfte bei Griechen und Römern schon der Redner und Geschichtschreiber, selbst der lebhafte Abhandler, nach Maßgabe des Inhalts umändern. Der Dichter redete durchaus vom Gemeinen entfernte Sprache der Begeisterung, und wählte auch die einzelnen Worte, sogar die untergeordneten Arten, aus der alterthümlichen, aber noch nicht veralteten Sprache.

Die Zünftler. Akademia, ein berühmter Ort bei Athen mit Götterbildern, heiligen Hainen, Grabmälern verdienter Männer und einer Anstalt zu Leibesübungen, wo Platon lehrte. Asklepios, Aeskulap, Schutzgott der Arzneikunde. Dem süßredenden Platon trugen, nach sinnbildlicher Fabel, da er als Kind unter Blumen schlief, von den Musen gesandte Bienen Honig auf die Lippen. Lenorens Harfener, Bürger, hatte die Erlaubniß in Göttingen zu lehren, ohne Gehalt.

An Jens Baggesen. Er hatte während des Revolutionskrieges, worin beide Theile angeb=

lich für Freiheit kämpften, die unglücklichen Länder voll erbitterter Parteien mehrmals besucht. Unterlast, Ballast. Baggesen übersetzte den ersten Gesang der Ilias in dänische Hexameter.

Der Abgeschiedene. Philoktet, von einem der ererbten Pfeile des Herkules am Fuß verwundet, wurde von den Griechen an die wüste Insel Lemnos ausgesetzt. Durch sein Leiden erbittert, wie freute er sich dennoch der Griechengestalt und der griechischen Anrede, als Neoptolemus kam, um ihn mit Odysseus zu täuschen!

An Overbeck, damals Syndikus in Lübeck. Seine Uebersetzung des Anakreon war noch nicht erschienen.

Der Zauberanblick. Theorbe, eine Laute von größerer Art.

An Gleim. Wie die Götter der Alten, wandern in geflügelten Schritten durch die Luft auch die Zauberer der altdeutschen Sagen und ihre Götter, die in der Mainacht von Deutschlands oberstem Genius Wodan, auf dem Olympus des Harzgebirgs, wohlthätige Kräfte holten, S. Anm. zum bezauberten Teufel. Durch die Verunglimpfungen christlicher Bekehrer wurden diese dem frommen Deutschen heiligen Vorstellungen zu niedrigen Teufeleien entstellt.

Die Fenstertulpe. Die heimlich aufgeblühte Tulpe stand am Festtage auf dem Tisch, und hielt die Entschuldigung in den Blättern versteckt.

An die Sinarose. Häusliche Ermunterung, nur dem Heiteren das Herz zu öffnen.

An die Elfin des Gartenhügels. Boie's Garten in Meldorf schmückte ein Rasenhügel, dessen eingebogene, mit Granitsteinen besetzte Sonnenseite einen anmuthigen Sitz unter Rankengewächsen und Blumen darbot. Robinia, die amerikanische Akacie. Tempische Chariten und Dryaden, Grazien nnd Baumnymphen in anmuthigen Lustwäldern, gleich dem thessalischen Tempe. Idalia, Venus von der cyprischen Stadt Idalion. Euphrosyne, eine der Grazien. O daß .... mäßige: daß dir dieses geschehe, so thue das.

Warnung. Wie um Baals Opferaltar die Pfaffen hinkten und sich kasteiten und schrieen, aber der Götze nicht aufmerkte, siehe 1 Kön. 18.

Die Passionsblume. Sie erhielt diesen Namen, weil man in ihrem künstlichen Bau Werkzeuge der Leidensgeschichte zu sehen glaubte. Mit der am Acheron wachsenden Pappel kühlte sich Herkules die Stirn, als er den Cerberus aus der Unterwelt holte, und pflanzte heimkehrend den Sproß, dessen Laub unten vom Schweiße gebleicht worden. Mit der so entstandenen Silberpappel, dem Bilde unerschrockenen Duldens, kränzte sich Held und Ringer in den Gymnasien. Rudolph, ein jüngerer Boie, starb in Eutin an einer schmerzhaften Krankheit. Leukoie bedeutet eigentlich Lebensblume, so wie Reseda, Beruhigungsblume.

An Friederich Heinrich Jacobi. Herkules ging, um sich zu entsündigen, in den Dienst der lydischen Fürstin Omphale, wo er

sich zum weibischen Tande erniedrigte. Aus Unwillen hierüber, bald auch aus Eifersucht gegen die gefangene Jole, sandte ihm seine Gemahlin Deïaneira ein vergiftetes Kleid; er ward rasend, verbrannte sich auf dem Oeta, und stieg, von menschlicher Schwäche gereinigt, zum Himmel empor.

An Klopstock. Der Begriff der Menschen von der Gottheit ist desto würdiger, je mehr ihr Geist zu eigener Würde aufstrebte. Jeder Weisere aber, der sein Zeitalter bessern will, muß sich, wie unter Kindern, herablassen, um sanft zu erheben. Elysion, hier nicht die homerische Oceaninsel, sondern der Bezirk der Seligen in der Unterwelt. Lethe, Bach der Vergessenheit. Telyn, Ossians-harfe. Nord-Apollon, Braga. Brutus Freund, Horaz. Teut-Hellene, der Deutsche mit griechischem Sinn. Die Geister der Barden trösten sich durch Klopstocks Gesang um den Verlust ihres eigenen.

Launende Liebe. Drei verbundene Phantasiestücke für die Musik. Das Mädchen hat im ionischen Verse, durch den eingemischten Anapäst, einen gebrochenen, fast seufzenden Ton. Der Jüngling hat einen heftigern, durch Auflösung des dritten und siebenten Jonikers. Die Aussöhnung ist nach der horazischen Ode 3, 9.

An Hensler. Daphnis ist bei Theokrits Hirten als ein schöner Feldsänger der Vorzeit im Andenken. Die Pinie, eine südliche Fichte, wird ihres Wuchses und Gesäusels wegen geschätzt. Das Gehirn, sagt Plinius, der erhabenste und dem Himmel nächste Theil des Hauptes, ist die Burg der

Sinne, wohin die ganze Kraft der Adern vom Herzen strebt, der Gipfel und die Regierung der Seele.

An Gleim. Von dem geworfenen Kuhfuß s. Od. 20, 288; vom Sündenbock 3. Mos. 16.

Die Eintracht. Das Metrum besteht aus päonischen Füßen, denen der Kretikus und der Spondeus Haltung gibt, und bewegt sich im Dreivierteltakt, mit Dehnung der Anfangslängen:

♩. ♪♩, ♩. ♪♩, ♩. ♪♩♪, ♩. ♪♩ :|:

♩. ♪♩♪, 𝅗𝅥 ♩, ♩. ♪♩♪, 𝅗𝅥 ♩

♩. ♪♩♪, ♩. ♪♩♪, ♩. ♪♩♪, 𝅗𝅥 ♩

Teutonia, hier Deutschland, als Göttin. Umklirrt, wie von Geistesfesseln. An den Saturnalien feierten die Römer die Freiheit und Gleichheit der goldenen Zeit unter Saturnus, und erlaubten auch ihren Knechten ein schwärmendes Freiheitsspiel.

An Gleims Leier. Ueber den weckenden Gesang der Schwalbe eifert Anakreon in der 12. Ode. Dem Worte getreu: Gleim hatte folgendes Lied gesandt:

Leier, wem vermach' ich dich?
Keinem! sprach die liebe Leier.
Altes dürres Holz bin ich;
Wärme dich an meinem Feuer. —

Nein doch, liebe Leier, nein!
Einen Freund von alten Sachen
Kann ich noch mit dir erfreun;
Diesem werd' ich dich vermachen.

Liebt ihn Polyhymnia?
Lebt er ziemlich weit von Süden?
Heißt er Voß? — Ich sagte Ja;
Und die Leier war's zufrieden.

Zu den Penaten, Hausgöttern, wurden auch nachahmungswürdige Männer der Vorwelt gestellt.

Der Rebenspross. Arion, Alkäos und Sappho waren Lesbier. Todte Rollen, die Bücherrollen, welche durch den Vesuv verschüttet wurden.

Oden und Lieder.

Am Pfingstfest. Ihr Name — Sternen, ihr Ruhm verbreitet sich bis zu den Enden des Erdkreises, wo die Gestirne auf und unterzugehen scheinen. Mit Feuer, Anspielung auf die Worte Johannes des Täufers bei Lukas 3, 16. Wie Sturm —: Elias fuhr im Wetter gen Himmel. Zeug, Kriegsgeräth. Hochverräther, der abgefallene Widersacher.

Auf den Tod meines Bruders. Die Schrift erkennt einen Todesengel, kein Gerippe mit der Sense.

Das Mangeljahr. Zu den Nachwehen des siebenjährigen Kriegs kam im Jahre 1770 durch Mißwachs beinahe Hungersnoth, wobei die mecklenburgischen Gutsbesitzer sehr hartherzig waren.

Das Herbstgelag. Stufenjahr, jedes siebente. Um die Tonne —: Wenn ihr aus dem Fahrwasser um die bezeichnende Tonne oder Bake herumsegelt, so stoßt ihr auf den Grund. Römer, ein bauchiges Weinglas.

An Ceres. Triptolemus empfing von Ceres einen mit Drachen bespannten Luftwagen, zur Verbreitung des Ackerbaues und des geselligen Lebens. Hocke, eine Reihe gegen einander aufgestellter Garben.

Trinklied. Lyäus, der Sorgenlöser, ein Beiname des Bacchus.

Nachtgedanken. Ein Gegenstück für die zärtliche Nachtempfindung der Sappho:

> Schon senkte sich dort Selene,
> Und dort die Plejad'; umher ist
> Nachtöd'; es entflog das Stündlein:
> Und Ich bin allein gelagert!

Das Mädchen bei der Rose. Der schöne attische Königssohn Cephalus ward auf der Jagd von der Aurora entführt, aber, weil er seine Prokris nicht vergessen konnte, wieder entlassen.

An Miller. Die Obotriten, ein wendisches Volk, wohnten ehemals in Mecklenburg.

Minnelied. Hehren, verherrlichen. Biß, sei,

Trinklied für Freie. Schranz, Hofschranz, Höfling, von schranzen, zerreißen, wie ein reißendes Thier schlingen oder schlemmen. Bei Höchstädt in Baiern wurden im Jahre 1704 die Franzosen von Deutschen und Engländern geschlagen.

Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins. Dieses Lied war, wie mehrere, ein gesellschaftliches Spiel, woran Miller und Hölty Theil nahmen. Amadis, Wielands romantisches Heldengedicht.

Rundgesang auf dem Wasser: veranlaßt durch eine Elbfahrt in Gesellschaft von Klopstock und Anderen. S. Briefe von Voß. Erster Band. S. 193. Entschließen, alt für aufschließen.

Reigen. „Polisch." S. zur Idylle die Bleicherin. [8]. Bengel, ein aufgeschossener Bursch, in der Landsprache noch nicht unedel. Koranzen, abgerben, durchprügeln.

An Luther. Die Bemühungen vieler Hamburger, besonders des Hauptpastors Friderici, Voß die zweite Lehrstelle am Johanneum zu verschaffen, wurden vorzüglich von dem Senior (Göze) dadurch vereitelt, daß er in der Wahlversammlung den bekannten Sinnspruch Luthers: „Wer nicht liebt Weib —" im Musenalmanach von 1776 so anführte, als habe Voß ihn aus Muthwillen Luthern untergeschoben.

An den Geist — Boie. Er war Hauptprediger in Flensburg, ein Mann, der seinem Zeitalter vorstrebte.

Die Laube. Der Regenbogen schien den Griechen im Herbst aus Heiterkeit Unwetter zu verkündigen, und nach der Regenzeit im Frühlinge aus Unwetter Heiterkeit. Weil sie aber alle Vorzeichen der Natur zugleich für Andeutungen des Schicksals nahmen, so erwarteten sie auch vom Regenbogen nach Heiterkeit Krieg, nach Unwetter Frieden. Mit gleichen Vorstellungen erklärten die Noachiden den Regenbogen nach der Sündfluth für ein Friedenszeichen. Die Grüne für das weniger edle das Grün sagen auch Landmann und Jäger von der grünen Saat.

Rundgesang. Der Spott im Lied trifft weder Stände, noch einzelne Männer, sondern überhaupt den rohen Welt- und Geschäftsmann, den Dünkel der stets Lehrenden, niemals Lernenden, das wüste Lärmen am Parnaß, den hämischen Spaßmacher.

Trost am Grabe: Nach dem Tode des ältesten Sohns Friedrich Leopold. Gleich des Feldes Blumen —. Nach Jesaias 40, 6.

Heureigen. Nach der kecken Melodie des muthwilligen Volksliedes: „Es hatt' ein Bau'r ein junges Weib.“ Schwade, die Reihen des gemäheten Grases. Luke, die Oeffnung des oberen Heubodens.

Rundgesang für die Schnellgläubigen: Darstellung des in den achtziger Jahren getriebenen

Unfugs mit den Wunderkräften des thierischen Magnetismus, in den eigensten Kunstausdrücken; die Belege findet man in der Berliner Monatsschrift. Mit den Namen Unchrist, Atheist, wird von den schnellgläubigen Zauberkünstlern jeder beehrt, der nicht alles Angemuthete ohne Bedenken nachglauben kann.

Tafellied für Freimaurer. Die Symbole der Maurerei, die auf hierarchisches Blendwerk und blinden Gehorsam ausgehen, sind als harmlose Gebräuche eines frohen, zu Menschenliebe und Wohlthun gestimmten Trinkgelags genommen worden, um gegen die Arglist geheimer Oberen altbrüderlich zu verwahren. Tonne des Denkers, Diogenes. Den Diamant blasen, durch Aufblasen vergrößern. Der verjüngende Trank aus der Sterne Tugend oder Kraft, die sie in Gewächse oder Metalle ausströmen, verwandelte einst ein vorwitziges Kammermädchen durch unmäßigen Genuß in eine tanzende Lilliputerin. Ungrade Zahlen waren, als lebendige und fortwachsende, in allen Mysterien geehrt.

Die Sterne. Wie hehr — Gottes Herrlichkeit: Die sämmtlichen Sonnen, nebst ihren Planeten und Trabanten, drehen sich um Eine Ursonne, als das Allerheiligste des großen Weltgeistes, von welchem Leben und Heil durch die Millionen der Sonnenhimmel ausströmt. Ihr Morgensterne: Anspielung auf Hiob 38, 7.

Die Spinnerin. Den Ton zu diesem Liedchen gab das Fragment der Sappho:

Lieb Mütterlein, ich kann nicht
An dem Webestuhl dir rasseln!
Mein Herz gewann dem Jüngling
Die Gewalt der schlanken Kypris!

Rundgesang bei'm Punsche. Pol, Kreisung des Himmels um den Polarstern. Den Samstagsabend feiern Schiffer mit Trunk und Glückwünschen für Heimath und Familie.

Pfingstreihen. Das Pfinstbier, mit einem Kranzritt, oft auch mit andern Uebungen, ist eins der Volksfeste, die, als Milderung nordischen Lebens und Kaltsinns, von Staat und Kirche veredelt werden sollten, durch zutrauungsvolle Anordnung des Ganzen, und durch Einstimmung in den freudigen Ton eines Volks, das gut ist, es nicht werden soll. Der Chor ist aus einem alten Jägerliede, welches auf Märkten verkauft, und auch in Nikolai's feinen kleinen Almanachen gefunden wird.

Mailied. Freie Nachahmung eines englischen Liedes.

Dem Genius der Menschlichkeit. Als Urheber des Anbaues und der Sittlichkeit verehrten die Aegypter Osiris, die Griechen Bacchus, welcher zum Naturgott umgedeutet in den Mysterien auch den Namen des hebräischen Jehova (Iao) erhielt, dessen Anbeter Noah zuerst Reben gepflanzt hatte.

Der Korb. Der Stoff ist aus dem Englischen.

Die Dorfjugend. Beiern. S. Idyll. 3, 1. In das Zeichentuch, ein grobdrähtiges Haartuch, werden die Anfangsbuchstaben, sammt Krone und Laubwerk, zur Uebung eingenäht. Sträußer ist gewöhnlicher als Sträuße. Aus Möserich, Waldmeister, Herzfreude, Asperula odorata, flochten die Landleute in Norddeutschland vor Johannis Kränze zum Aufhängen in den Wohnungen und zum Geschenk.

Schäferin Hannchen. Spillbaum, Spindelbaum, Zweckholz, Euonymus europaeus.

Die Spinnerin. Nach dem Englischen.

Rundgesang bei'm Bischof. Veranlaßt durch eine Gesellschaft in Kopenhagen, wozu auch Schulz und Baggesen gehörte, die sich wöchentlich zu einem einfachen Mahle mit Häringssalat und Bischof versammelte, und dem abwesenden Ehrenmitgliede die Stellung eines Episkopalliedes zur Pflicht machte. Mancher blickte damals noch mit heiteren Erwartungen nach Frankreich. Salse, eine salzige oder scharfe Tunke. Alcides, Herkules, vom Großvater Alcäus. Heiland nennt Luther jeden Heilbringer. Die Ambrosia quoll den Gärten der Hesperiden gegenüber im Oceanus auf Elysium, dem Eilande der Seligen. Der pramnische Wein war dunkelroth und herbe. Auf dem Berge Hymettus bei Athen gewann man den besten Honig. Von Obhut, Aufsicht auf Recht und Unrecht, hat Bischof den Namen.

Obstlied. An diesem Liede hat Overbeck gleichen Antheil. Bunte Seide, die fliegenden Spinnweben, die an der Sonne wie Regenbogen schimmern. Dammeln, tändeln.

Knecht Robert. Frei nach dem Relicks of ancient Poetry. Zum Schrecken unartiger Kinder erschien ein Spuk, als Gesandter, Knecht, des herrschenden Gottes, der nach Zeit und Ort wechselte. Statt des ursprünglichen deutschen Gottes wurde ihm später das geschenkreiche Christkind zum Herrn gegeben. Oberon, der bekannte König der Zwerggeister, Elfen. Pur, von puken, anpochen, ein Poltergeist. Nix, ein Wassergeist von nückischer Art. Fee'n oder Feien, Schicksalsgöttinnen. Urian, eigentlich ein Kerl in roher Wildheit, Wildemann. Mahr und Alp bedeuten starke Wesen. Drude, Herrscher, Gewaltiger. Merlin, der Zauberer.

Hymnus. Die freie Verdeutschung des dänischen Textes wurde unter Schulzens Aufsicht und Mitwirkung gemacht.

Gesang der Neufranken für Gesetz und König; und Gesang der Deutschen. Die Lehre der Geschichte; Thut dieses, unterlaßt jenes; hier ist guter Erfolg, dort schleicht oder eilet ihr einem verderblichen Ausgange zu! diese oft bittere, aber heilsame Lehre muß auch von der Poesie, die nicht zum Tändeln, sondern zur Beförderung des Guten und des Schönen und dadurch des wahrhaft Nützlichen sich berufen fühlt, unterstützt werden. Verständig zu Verständigen redend, achte sie es nicht, ob irgendwo Mißverstand, anderswo eigen=

süchtiger Unverstand ihr schädliche Absicht oder Wirkung zutraue oder zuzutraun vorgebe.

Das Begräbniß. Frei nach einem englischen Liede in Johnsons Sammlung.

Die Näherin. Außer dem großen Hexentanze auf dem Blocksberge in der ersten Mainacht glaubt man noch kleinere Elfentänze, von denen die rundgetretenen Kreise auf grasigen Angern herrühren sollen. Der Geliebten einen Maibaum vor die Thür zu pflanzen, ist noch Sitte in Freidörfern.

Chorgesang, bei'm Rheinwein. Augen des Weins, seine Perlen.

Der zufriedene Greis. Gleims Hüttchen ist eine nur für Freunde gedruckte Sammlung von Gedichten des reinsten Menschengefühls. Eine Knüppelbank vor Gleims Gartenhause gab Anlaß zum Liede. Die Großväter auf dem Lande zählten ihre Jahre nach Stiegen oder Steigen, einer Zahl von zwanzig, die sie in ein Kerbholz schnitten. Kirchthurms Knopf, in welchem man die Ortschronik und anderes Merkwürdige niederlegt.

An die Ausschließenden. Remter, aus refectorium verdorben, der Speisesaal in den Klöstern.

Aufmunterung und Entschlossenheit. Durch die Zeitgeschichte wurden damals Gesellschaften und Freundesgespräche verstimmt; indem Einige jede Umstürzung und Neuerung anstaunten, Andere die alte Ordnung unverbesserlich fanden, das unglückliche Volk, welches Besserung gesucht hatte, zu völliger Ausrottung durch Feuer und Schwert ver-

dammten, und Friedenswünsche für verrätherisch ausgaben. Damals hörte man auch zuerst von heimlicher Illumination in der giftigsten Bedeutung, wozu edle Männer, weil sie Pfaffentrug haßten, durch Pfaffenbetrug gezählt wurden.

Wehklage. Sassen, Landbesitzer; Häuslinge, Bewohner eines eigenen oder fremden Hauses: Vornehme und Geringe. Schlump, ein glücklicher Zufall. Wörtlein auf at, wie Aristokrat, Demokrat, Illuminat, welche damals in ähnlichem Sinne, wie die heutigen: Servil, Liberal, Demagog, gebraucht wurden. Die Erfinder der Mumme und des Spinnrades werden von Campe in der Kinderbibliothek über Homer und Virgil gestellt, „deren Geistesfrüchte nur zu einer vorübergehenden, oft nicht sehr nützlichen Beschäftigung der Einbildungskraft dienen können." S. Anmerk. S. 352.

Der Herbstgang. Für den Schwager und Amtsgenossen Boie, dessen letzten Lebenswinter der Dichter durch Gesang zu erheitern suchte. Kamp, verwand mit campus, ein eingefriedigtes Fruchtfeld. Spillbeeren, Pfaffenhütlein.

Pfingstlied. Das mit dem Pfingstfest eine Frühlingsfeier verbunden werde, ist laute Anfoderung des Herzens, die man nicht überhören, sondern, gemäß der Offenbarung durch Natur und Schrift, befriedigen sollte. Geist Gottes im biblischen Sinn umfaßt alle höheren Kräfte, die Gott zum Segen der Welt aussendet.

Tischlied. Im Wechsellauf sich sonnen, indem bald für die eine, bald für die andere Polseite sich die Sonne zum längsten Tage erhebt.

Der gute Wirth. In einem alten Denkspruche wird neben straßburger Geschütz der nürnberger Witz als Kunstfertigkeit gelobt. Der Basilisk erwächst, nach der Fabel, aus dem Ei eines neunjährigen Hahnes. Sinn: Nicht jede Drohung der Hofmacher geht in Erfüllung.

Das Wildrecht. Brüche, Geldstrafe. Nackenschlag, böse Nachrede.

Die Duldsamkeit. Morgenträume schienen den Griechen Vorahndungen des Tags. Der Traum der letzten Nacht, die unstäten Meinungen, die hier Weisheit und Rechtgläubigkeit genannt werden. Die Parabel am Schluß hörte der Dichter in der Kindheit als Volksmährchen.

Mein und Dein. Ein ehrlich getheiltes Halb —. Nach dem griechischen Sprichwort bei Hesiodus:

Thörichte! Nicht weiß einer, wie mehr ist ein
Halb denn ein Ganzes.

Die Bewegung des Sumpfs gleicht jener des heilsamen Teichs Bethesda zu Jerusalem: Johannes 5, 4.

Vaterlandsliebe. Der Celt' und Griech' und Hottentott: Der halbgebildete, der ausgebildete und der rohe Mensch.

Am Geburtstage. Doch nie verdreht sich—: er glaubt nicht mit den meisten Alten, daß die Welt sich physisch und moralisch verschlimmere.

Der Geist Gottes. Das Zeitalter verschönerter Menschlichkeit, wie es einst in Griechenland und Italien blühte, wird nicht durch stürmische Gewalt des Naturgeistes, sondern durch die stille und geordnete Kraft göttlicher Begeisterung entwickelt. Angestaunt, mit Befremdung; bewundert, mit Einsicht und Gefühl. Das letzte Bild ist aus zwei Erscheinungen der Herrlichkeit Gottes, vor Moses (Exod. 33, 18—23) und vor Elia (1 Kön. 19, 11—13) zusammengesetzt.

Dithyrambus. Vergl. die Anmerk. zum Dithyrambus S. 324. Aganippe, eine begeisternde Quelle am böotischen Musenberge Helikon.

Die Schläferin. Kastalia, eine prophetische Quelle bei'm delphischen Orakel.

Mäkeln und Küren. Mäkeln, Makel oder Fehler aufsuchen. Die Kür, sorgfältige Wahl, steht in der Mitte zwischen Stumpfsinn, dem alles gleich ist, und Ekel, dem verzärtelten Geschmack, dem auch das Beste widert.

Der Klausner. Bücherei oder Liberei hieß ehemals eine Bibliothek. Wie heut' — vor Jahren, z. B. im Zeitalter der Horaze und Virgile. Achel, Agen, die Spitze des Barts an den Aehren.

(Fünfter Band.)

Die Rosenfeier. Rosen am Gastmahl, das Lob der Rose und ihre Entstehung singt Anakreon mehrmals. Enna, eine Stadt in der Mitte Siciliens, umringt mit schönen Auen und einem blumenreichen Haine. Mädchenröthe, Maidenblush, nennt der Engländer eine blaßrothe Rosenart.

Die Braut am Gestade. Die ersten Strophen hindurch herrscht ernsthafte und widerstrebende Bewegung, indem häufig der Créticus (— ◡ —) und der Choriamb (— ◡ ◡ —) ihre Hebungen gegen einander, und gegen einen durch Nachdruck und Ton, und überdies durch vorschallenden Reim, gehobenen Langsylber (—) oder Trochäus (— ◡) anstoßen. In der Nachstrophe wird die Bewegung freier von Anstoß und heftiger, und verliert sich mit dem fünften und sechsten Verse fast ganz in den muthigen Schwung der Jamben (◡ —) und Anapäste (◡ ◡ —), welche den Gesang endigen. Zur Brandung gehört Aufwogen, Ueberschlagen und Platzen mit Schaum. Auf rollt's und ab, das Schiff, welches sie in der Leidenschaft eher denkt, als nennt. Sich steilen, sich bäumen.

Die frühe Melkerin. Bunt gemalte Eimer tragen in Holstein die Milchmädchen mit der Schultertracht oder auf einem gepolsterten Hauptkranze.

Der Agneswerder. Der Winkel am See wurde nach Stolbergs erster Gemahlin so genannt. Abele, Weißpappel. Mümmeln, Seelilien, Nymphäen. Sandart, Sander, aus dem Geschlecht der

Bursche. Mandoline, ein kleines lautenartiges Instrument.

Gebet. Uebermuth des Pharisäers, vergl Luc. 18, 11. Mit Geist getauft, begabt mit hellerem Sinn, und redlichem Streben, Gutes nach Vermögen zu thun.

Das Nothwerk. Aus übel verstandener Nachahmung des jüdischen Sabbaths zuwider dem Geist unsrer Religion wird in einigen Gegenden noch Strafe gedroht, obgleich nicht mehr vollzogen, wenn einer am Sonntage Pflichten erfüllt, selbst solche, die keinen Aufschub leiden. Quarrer, wer einen verdrießlichen Ton anstimmt.

Das Nachleben. In einem Lusthaine zu singen, den ein Guter zu öffentlichem Genuß verordnete. Wählig, voll üppiger Kraft. Walter, Gewalthaber.

Die Schülerin. Verbiestert, verwirrt.

Sängerlohn. Zu altem Weine. — Pindar sagt (Ol. 9, 75): Lobe du alten Wein, und Blumen neuerer Gesänge. Und Homer (Od. 1, 352):

> Jenen Gesang ja ehret das lauteste Lob der Menschen,
> Welcher den Hörenden rings der neueste immer ertönet.

So strafte jener. Euripides rief den tadelnden Athenern von der Bühne zu: Ihr kamt nicht zu lehren hieher, sondern zu lernen. Der Jugend: die Dichter wurden in den Schulen erklärt; ihr Geist

nicht ihr Buchstab. Der Sänger kam erfreulich — mit welcher Ehre ein Pindar, sogar im Tempel des Apollo, geehrt wurde; wie eines Sophokles, Euripides, Epicharmus sich Vaterstadt und Vaterland erfreuten; wie man das Andenken der melodischen Menschenveredler durch Bildsäulen, Grabmäler, Tempel feierte; das weiß man entweder, oder verlangt es nicht zu wissen.

Die Ruhe. Ja Blümchen—Pracht. Anspielung auf das bekannte Evangelium.

Die Abendstille. Rieth, in der Volkssprache für Rohr. Klaffen, sich spalten, den Mund öffnen, schwatzen.

Die Dichtkunst. Höhnt und grollt: jenes laut, dieses in hämischer Andeutung. Goldner als Gold, ein Ausdruck der Sappho. Der Mäonide, Homer. Der wähnt sich verengelt, über Menschentugenden, wovon auch die erhabensten nur glänzende Laster sind, demüthig erhöht zu Engelreinheit, durch unverstandene Meinungen, die man zu meinen meint. Ehre heißt Schimmer vor der Welt; gut, was Vortheil bringt; schön, das neumodische; herzerhebend, wobei sich das Herz kehren sollte.

Die Märzfeier. Blumen lesen, für pflücken, sagen schon die Minnesänger. Pälmchen die wollige Blüthenknospe, das Kätzlein.

Naturfreunde. Der ungefähre Rasen steht dem künstlichen entgegen. Aufgeflirrt, mit Flitterstatt geschmückt, wie in der gezierten Schäferpoesie des neuen Arkadiens.

Das Oberamt. Freie Aelteste, Räthe, auf deren gesetzmäßige Entscheidung kein Wunsch oder Befehl von Oben einwirkt. Volk, die Gesammtheit der Staatsbürger, nicht Pöbel.

Abgeschiedenheit. Ichheit und Wirheit, indem man, unbekümmert um Gerechtigkeit und Gemeinwohl, nur sich und sein Geschlecht zu erheben sucht. Harmlos, was weder Harm gibt noch nimmt. Selbsterworbene Gedanken unterwirft man nicht leicht dem herrischen Erbdünkel. Nicht als Miethling: Anspielung auf Joh. 10, 12.

Waldgesang. Zur Aufheiterung des dem Abschiede nahenden Schwagers Boie.

Die Milderung. Veranlaßt durch Stolbergs leidenschaftliches Gedicht die Westhunnen. Wann Sturm — Poseidons. Neptuns göttliche Ruhe auch im Zorn schildert Virgil Aen. I, 124.

Das Gastmahl. Ein Tafellied für Gebildete die kühn und bescheiden mit Griechen wetteifern, und von andern Musen, als denen der selbstgepriesenen Musensitze, Weisheit und Anmuth zu vereinigen gelernt haben und fortlernen. Statisch, prunkend; stattlich, prachtvoll. Xenophonte, Welt- und Geschäftsmänner von Sokratischer Ausbildung. Ohnmächtig droht —: durch Versuche, das Fortstreben zu bessern Einsichten und Gesinnungen, als gefährlich für Religion und Bürgerruhe, zu verbieten. Schemen, ein Bild im Wasser, ein Schatten.

Huldigung. Alle Völker haben im kindlichen Alter die Gottheit als willkürliche Gewalt, im gereifteren als weise Liebe verehrt.

Der Tag Gottes. Dieses Lied und mehrere der folgenden wurden Schulzischen Melodien dänischer Lieder untergelegt.

Der Bund. Das Brot mit einander brechen und aus einem Becher trinken, war eine uralte Sitte der Freundschaft, die zum christlichen Brudermahle geheiligt ward.

Der Lindenplan: eine mit Linden in's Gevierte umpflanzte Ebene in einigen Dörfern, für gemeinsame Zusammenkünfte und Belustigungen.

Der Ruhesitz. Die Erzählung nach Geßner.

An einen Verirrenden: Stolberg.

Begräbnißlied. Bei diesem Lied dachte der Dichter an Schulz, und erheiterte sich den Tag, an welchem ein andrer vieljähriger Freund, Stolberg, ihn verließ.

Luthersinn. Die römische Kirche hat, wie bekannt, häufig in protestantischen Ländern, wo sie sich Einfluß zu verschaffen wußte, Glaubenszwang durch sogenannte Symbole, nicht ohne traurigen Erfolg, veranlaßt: wohlwissend, wohin Glauben auf Befehl führen müsse. Die Päpste, die des Apostels Petrus, des duldsamen (Apg. 10, 35.) Nachfolger sein wollen, nutzen auch für ihre Erbauungssucht den ihm geschehenen Beruf (Matth. 4, 19) künftig Menschenfischer zu sein. Wir sollen vergessen, trauen sie uns zu, daß dort durch die Lehre des großen Meisters und des Jüngers stockgläubige Werkzeuge des Priesterthums in verständige und selbstthätige Menschen sich verwandelten. Und ihre?

Maria und Friederich. Nach dem Englischen. Topp, jeder Gipfel, dann das Obere des Mastbaums.

Trinklied. Diese Schnurre wurde einem dänischen Trinkliede frei nachgebildet.

Die Versuchung. Ueber die Rotte Korah, Dathan und Abiram, welche ein ausschließendes Priesterthum läugneten, siehe 4 Mose 16. Stauzius, der bekannte Ketzerjäger in Nicolai's Sebaldus Nothanker. Nathan der Weise, von Lessing. Das Ungeheuer des Wassers Leviathan schildert Hiob Kap. 41, 9.

Die Königswahl. Frei nach Thaarup. Norge, Norwegen. Schöppenstuhl, in weiterer Bedeutung, Sitz der Schaffner, Pfleger, Aeltesten. Huld, Zuneigung, war in der alten Sprache so gegenseitig, wie hold.

Der Wohllaut. Ein Versuch, ob unsre Sprache in Metastasio's Versart zugleich seine schmeichelnde Vieltönigkeit erreichen könnte.

Der kommende Frühling. Kämpe, von Kamp, ein gefriedigtes Feld.

Zur Arbeit. Selbst ewig — rascher That. „Ich wußte nicht," sagt Klopstock bei seinen Oden, „das man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt." Als gegen Lessing in einer hamburgischen Gesellschaft ewige Unthätigkeit der Seligen behauptet wurde, antwortete er unwillig: „Lieber, als ewig nur Halleluja singen, möchte ich einer von den schildhaltenden Löwen des steinernen Stadt-

wappens auf dem Stadthause sein.“ Dies erzählte man als Probe von Lessings Leichtsinn.

Nachgesang für die Enkel. Hellere Morgenträume, sind nach der Meinung des griechischen Volks Vorahndungen, hier des höheren Tages, zu welchem wir erwachen.

Vermischte Gedichte.

Die Hirtin. An drei Schwestern. Beide aus dem Französischen.

An den Pegasus. Ein Andenken an göttingische Jugendspiele, aus der Zeit der wilden Geniemänner. Der aaronische Bock 3. Mos. 16, 21.

Stoßgebet. Aus dem Englischen.

Schwergereimte Ode. Veranlaßt durch einen Freund, der seltenen Reimen besonders gewogen war. Die heulenden Nachtgedanken aus jener Zeit sind nun verschollen.

Der Bleidecker. Spottlied auf das Gesinge der Opern, in Gesellschaft mit Miller gemacht.

Schwergereimte Ode. An mich selbst. Der rohe Naturschrei, der Genie ohne Kunst verlangte, und der Sophaton, dem aller Ernst widerte, strebten damals nach Alleinherrschaft, wogegen die Nachahmer griechisch-römischer und nordischer Gesangwei-

sen, geistige und geistlose, sich auflehnten. Die Vorleserin Leone, ein Geschenk des kasselschen Hofmalers Tischbein, hing zu Hamburg im Saale der von Klopstock gestifteten Lesegesellschaft die, bald des Vorlesens müde, zu Spiel und Schmaus sich versammelte. Dalailama, Papst in Tibet. Eibe, Taxus. Marsyas, ein phrygischer Satyr, den Apollo im musikalischen Wettkampf überwand, und ihm lebendig die Haut abzog.

An den Wind. Die Mäme (Medem) fliest an Otterndorf vorbei der Elbe zu. Hadeln grenzt an Wursten oder das Land der Wordsaten, die auf Wörden, Erdhügeln, sich gegen die Fluth schützten. Von Greifswalde hatte damals ein quacksalbender Schuster in Altona das Doktordiplom erhalten.

Leibnitzens Grab. Ein alter Jude Raphael Levi, der durch Leibnitz ein geschickter Rechenmeister geworden war, zeigt die vergessene Grabstätte des Weltweisen.

Der Dorfpfaffe. Swift gab eine ähnliche Schilderung. Fecht, Hollaz und Göze, streitbare Orthodoxen ihrer Zeit. Alberti, von Göze verfolgt, weil er in einer Kinderlehre den Teufel nicht brauchbar, und auf der Kanzel das Verfluchen anstößig fand; Lessing, als Herausgeber einer Handschrift des älteren Reimarus gegen herrschende Bibelerklärungen. Ziehen erbaute die Gläubigen durch Schreckwunder, die er aus Astrologie und Kabbala und aus der Offenbarung Johannis weissagte. Hie Schwert des Herrn und Gideon, Losung der Hebräer im Kampf wider die Midianiter; Richter 7, 29.

Strafedikte. Den harten Verfügungen gegen evangelische Freiheit, die zur Herstellung der wahren Kirche geheime Urheber durch Wöllner und Andere zu erschleichen wußten, gaben Pfäfflinge lauten Beifall.

Der Trinker. Der Einfall ist aus einem englischen Trinkliede.

Die drei Diebe. Der Stoff ist aus dem altfranzösischen Fabliaux. Bald Batzen. — Ursprüngliche Lesart: Wie jene drei in Polen. Dieterich, ein hakenförmiger Nachschlüssel.

Madrigal. Aus dem Spanischen des Gutierre de Cetina.

Der Flaußrock. Nach dem Altenglischen.

Junker Kord. Eine ähnliche Nachahmung der virgilischen Idylle Pollio ist Gay's Ekloge: The birth of the Squire. In England sind die Besseren des Adels längst gewohnt, über die Thorheiten der rohen Junkerschaft mitzulachen.

1. Kamönen, begeisternde Musen des Gesangs. 2. Schluf, Schluft, Schlucht, eine Enge, wo das Wild durchschlieft. 3. Bracke, ein Leithund, der am Seile spürt. 4. Kniesenack, Herrenbier: der wendische Name eines starken Biers, welches in Güstrow gebraut und weit verfahren wird; von Knees, Herr. 5. Das Doppelreich der Sachsen, Ober- und Niedersachsen. 6. Des Wildes Hegung: die Jäger treiben das Wild aus der Gegend weg, wo untersucht wird. 7. Das Heck, eine breite

Gatterthür, die in eingekoppelten Feldern den Fahrweg schließt. 8. Abschurren, mit scharrendem Geräusch abgehen, spottweise in die Grube fahren. 9. Frohnvogt, der harte Justiziarius. 10. Einen Fuchs prellen, ihn auf einem straff angezogenen Tuche, wie Sancho Pansa, in die Höhe schnellen. 11. Ein Menschentreiber, nach dem Ausdruck der Bibel, darf derjenige wohl heißen, welcher Menschen so grausam behandeln kann, wie bei Idylle 4 gezeigt wird. 12. „Der Bauer muß nicht zu klug werden“ ist sprichwörtlicher Grundsatz vieler Frohnherren. 13. Freigeist, wer nicht jedem angemutheten Glauben seine Vernunft unterwirft. Demokrat, wer nicht alles Hergebrachte für unverbesserlich hält.

Der kluge Rath. In Campe's Kinderbibliothek Bd. 14. S. 45 heißt es: „Christian Mumme und der Bildhauer Jürgen, die Erfinder des Braunschweiger Biers und des Spinnrades, erwarben sich ein Verdienst um ihre Zeitgenossen und um die Nachwelt, welches in meinen Augen größer und beneidenswerther ist, als das Verdienst des Odendichters und Epopeensängers (z. B. eines Homer und Virgil), wenn auch jene bei der Nachwelt kaum genannt, und diese von ihr vergöttert werden sollten. Denn alles, was eine nützliche Geschäftigkeit befördert, müßige Hände in Thätigkeit setzt, und Nahrung und Wohlstand in einzelne Familien und in ganze Länder bringt, das ist, nach meinem Urtheile, schätzbarer, als die erstaunlichsten Früchte des Geistes, die nur zur vorübergehenden, oft nicht sehr nützlichen Beschäftigung der Einbildungskraft dienen können, welche in unsern imaginationskranken Zeiten nur leider! schon zu sehr geschäftig ist.“ Die Ironie

liegt am Tage; denn selbst die angeredeten Kinder begreifen, daß wenn auch die Homere und Virgile etwas unnützes machten, doch ihr Machwerk mit der Zeit viele müßige Hände in nützliche Thätigkeit setzte, und vielen Buchschreibern, Buchdruckern, Buchhändlern und Buchbindern Nahrung und Wohlstand brachte. Nicht weniger fein strafte Gleim schon 1752 die damaligen Nutzenstifter:

Der Minister.

Der uns den Häring salzen lehrte,
Verdiente wahrlich unsern Dank,
Und daß man seinen Namen ehrte,
Viel eh' als der, der uns die Messiade sang!
Man muß Verdienst, glaub' ich, nach seinem
Nutzen messen!

Der König.

Er wird wohl gerne Häring' essen.

Allegro und Penseroso. Beide frei nach Milton. Die musikalischen Ueberschriften bezeichnen bloß die Stimmung der Gedichte.

Allegro. 1. Zeus und andere Götter des Alterthums wurden aus finstern rachsüchtigen Unholden allmählig zu heitern Wohlthätern umgebildet.

2. Von Demodokos, dem lieblichen Sänger im Volke der unweisen Phäaken, sagt Homer Od. 8, 63:

Herzlich liebt' ihn die Mus', und gab ihm gutes
und böses;
Denn sie nahm ihm die Augen, und gab ihm
süße Gesänge.

Penseroso. 1. Aurora gebar dem Tithonus den schönen äthiopischen Fürsten Memnon, der vor Troja starb.

2. Kassiopea trotzte den Meernymphen durch ihre und der Tochter Andromeda Schönheit, und wurde unter die Gestirne versetzt.

3. Im goldenen Weltalter, ehe Jupiter, auf dem kretischen Berge Ida geboren, das silberne begann, herrschten Saturn und Vesta, die man zu Sinnbildern des Weltalls umdeutete.

4. Die Gottheit war den Weisen ein allbelebender Weltgeist, dessen Eigenschaften in den verschiedenen Volksgöttern bildlich verehrt wurden. Thot, ein ägyptischer Gott, Oromazes, ein persischer, Tien, ein sinesischer.

5. In der Tragödie trug der Schauspieler den hohen feierlichen Kothurnus, in der Komödie die niedrige Socke des gemeinen Lebens. Aus den Chören des Bacchus am Kelterfeste entwickelten sich die Schauspiele.

Die Lichtscheuen.

Erste Fabel. Nicht erst in unserm Zeitalter hat ererbte Meinung von göttlichen Dingen gegen selbsterworbene Meinung Schwarm gemacht, und indem sie diese als angebliche Ruhestörerin mit Gewalt zu dämpfen trachtete, für sich selbst die Ruhe des Staats und der Familien gestört. Wer solche Anmaßung, wider den Gebrauch der göttlichen Vernunft sich alles, wie um Gottes willen, zu erlauben, im

Bilde darstellt, der rügt eine gemeine Thorheit, nicht einen bestimmten Thoren, ob er heut' oder gestern, hier oder dort, die hierarchische Kappe trug. Es ist nicht Schuld, sondern Verdienst des Darstellers, wenn einzelne Züge des Gemäldes sich allenthalben darbieten, nirgends ein Ganzes. Er hat die Verfolgungssucht selbst in ihren stürmischen und schleichenden Gestalten gezeigt, keineswegs irgend eines Verfolgers Person; nicht einmal, so weit dieser öffentlich gehandelt, noch weniger, was den übrigen Menschen anging. — Dom, die Kuppel. Tabernakel, eine altarmäßig gezierte Nische für Bilder und Heiligthümer. Der Rohrdommel, ein kleiner Reiher, verbreitet mit untergetauchtem Schnabel ein dumpfes Gebrüll.

Zweite Fabel. Uhu — Schuhu: jenes der ehrwürdige Name, dies der gemeine. Die Wendung wie Ilias 14, 291:

> Chalkis von Göttern genannt, und Nachtaar unter den Menschen.

Gluh, hell, glänzend. Der Felsensitz des Adlers gleicht dem homerischen Götterberge Olympus, Od. 6, 43.

Dritte Fabel. Nach Korn und Knopfe, nach dem Richtkorn der Kugelbüchse, und dem Knopfe der Scheibe.

Fünfte Fabel. Ein Hahn glaubt sich durch einen mit Kreide gezogenen Strich gebunden, selbst wenn man mit dem bloßen Finger von seinem Schnabel auf dem Brete hinfährt; er glaubt an den Schein des Scheins, wie viele der ungefiederten Zweifüßler. Horenkrähn, Anspielung auf den lateinischen Stundengesang der Ordensleute.

Epigramme.

Die Interpreten. Dolmetsch, ein Sprachwechsler, von Daal, Sprache, und metschen, mischen, umtauschen.

Der schönthuende Interpret. Der Schlafgott sehnte sich stets nach der Charis Pasithea, sagt Homer Il. 14, 267.

Das Haus in der Heide. Schnuffen werden die kleinen Schafe der niedersächsischen Heiden genannt.

An Hensler. In Platons Phädon gibt Sokrates seinen Freunden noch zuletzt den Auftrag, dem Asklepios, dem Gotte der Genesung, einen Hahn, das Bild des Muthes und der Wachsamkeit, zu opfern. Er wollte damit wohl die zur Unsterblichkeit freudig erwachende Seele andeuten, wovon er eben geredet hatte.

Die Menschlichkeit. Gegen die unwürdige Gesinnung, nur was zur leiblichen Nothdurft des rohen Menschen gehört, für nützlich zu erkennen, und die geistige Anmuth der verfeinerten Menschlichkeit als unnütz zu verachten, sagt Varro (de lingua lat. VII) unter andern: Quodvis sitienti poculum homini idoneum; humanitati, nisi bellum, parum.

Verdeutschung eines ovidischen Distichon: aus dem Briefe der Sappho an Phaon, Heroid. 15, 39.

Inhalt.*)

Erster Band.
Biographie.

Zweiter Band.
Luise.

Dritter Band.
Idyllen.

*) Die in der Ausgabe vom Jahre 1825 fehlenden Gedichte sind mit einem Sternchen *), die neu hinzugekommenen mit einem doppelten (**) bezeichnet worden.

Vierter Band.

Oden und Elegien.

Oden und Lieder.

Seite

Fünfter Band.

Vermischte Gedichte.

Epigramme.

Nach dem Englischen.

Nach der griechischen Anthologie:

Nach Martial:

Anmerkungen.

Gedruckt bei C. Polz in Leipzig.

